

**Die Theophanie Jahwäs am ‚Berg Gottes‘ in der Wüste
und der Bundesbruch mit dem ‚Goldenen Kalb‘**

Ex 19-24; 32-34



Prof. Hermann Seifermann

Die Theophanie Jahwäs am ‚Berg Gottes‘ in der Wüste

Unsere Frage:
Was ist das für ein Vorgang
die ‚Theophanie Jahwäs‘,
was haben wir uns darunter
vorzustellen?

Und was hat es mit dem
‚Gottesberg‘ auf sich, was
macht diesen Berg zum
‚Gottesberg‘

Und in welchem Verhältnis
steht er zum Sinaiberg, sowie
zu den Bergen Garizim, Horeb
und Zion, samt den uns von
dort berichteten Geschehen?

Es scheint überfällig, daß wir
uns darin Klarheit verschaffen.
Wir werden uns in der kom-
menden Tagung darum bemü-
hen.

1997

Der Bundesbruch mit dem ‚Goldenen Kalb‘

Vordergründig gesehen geht es
um den Abfall Israels zum Baal-
Kult. In den sog. zehn Geboten
wird dieser Baal-Kult grundsätz-
lich als mit dem Jahwäh-Glauben
unvereinbar verworfen.

Traditionskritisch gesehen steht im
Hintergrund der Erzählung der Stier-
bild-Kult von Bet-El, der dort nach
Salomos Tod von Jarobam I. als
Konter-Kult gegen den Ladekult in
Jerusalem errichtet worden war.

Theologisch aber handelt es sich um
eine Mustererzählung von der Krise
Israels, in die der Jahwäh-Glaube
von Davids Tagen an grundsätzlich
geraten mußte und in der das Volk
Gottes, auch noch in Gestalt der Kir-
che, bis zur Stunde steht.

Dies verständlich zu machen, wird
der Sinn unserer Bemühung sein.

1998

Hermann Seifermann

Bandnachschrift: Bohlen-Strohmayr, 2004

Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,
Oratorium des hl. Philipp Neri, München

I n h a l t

Verschiedene Übersetzungen von Ex 19-24; 32-34:

- Einheitsübersetzung
- Luther-Übersetzung
- Werkstatt-Übersetzung, H.S., nach Martin Buber

Hebräisches Wörterverzeichnis

Die Theophanie Jahwäs am ‚Berg Gottes‘ in der Wüste

Einführung	1
Zur Methode	1
Vorüberlegungen:	2
1. Heilsgeschichtsdrama	2
2. Bundesdrama	8
3. Kultdrama	10
Lade und Ladezubehör	13
Die Kolumnen im Text	14
D e r T e x t	15
Blaue Kolumne: <u>urkultisch</u>	15
19,2c	15
Exkurs: Mythos	15
Exkurs: Berg	16
19,2c/Forts.	17
19,3	18
19,4	21
19,5	22
19,6	23
19,7	26
19,8	27
19,9 Exkurs: Wolke	28
19,24	30
19,25	30
20,18	31
20,21	32
20,22	33
23,31	34
23,32	34
23,33	34
24,3	36
24,4	36
24,5	37
24,6	37
24,7	38
24,8	38
24,9	38
24,11b	38

34,1	39
34,4	40
34,5	40
34,6	41
34,8	42
34,9	43
Bemerkung zum Gebetsleben	44
34,10	44
34,11 ‚Zehnrede‘ – Kultischer Dekalog	46
34,13	47
34,14	47
34,15	47
34,16	47
34,17	47
34,18	48
34,19.20	48
34,22	48
34,23	48
34,26	49
34,27	49
34,28	49
Exkurs: Vasallenvertrag	50
34,29	51
34,30	53
34,31	54
Rote Kolumne: <u>ritualkultisch</u>	55
Vorbemerkung	55
19,10	55
19,11	55
19,13b	56
19,14	57
19,15	57
19,16	59
19,17	60
19,20	61
19,21	61
19,22	65
24,1	66
Exkurs: Traditionsträgergruppen	66
24,2	68
24,10	69
34,33	71
34,34	71
34,35	72
Anmerkung: Ritualkult	72
Gelbe Kolumne: <u>Levitentradition</u>	73
Vorbemerkung	73
19,1	75
19,2	75
19,11b	76
19,12	77

19,13	77
19,18	79
19,19	80
19,23	81
20,1 Ethischer Dekalog	81
20,2	82
20,3	83
20,4	86
Anmerkung zur Zählung der ‚Gebote‘	88
20,5	89
20,6	92
20,7	94
20,8	96
20,9	98
20,10	98
Exkurs: Sieben-Tage-Rhythmus	98
20,11	99
Anmerkung zur aktuellen Gottesdienst-Situation	100
20,12	100
20,13	103
20,14	104
20,15	105
20,16	105
20,17	106
20,19	107
Exkurs: Der Mittler	108
20,20	108
20,21a	110
20,23	111
20,24	111
20,25	112
20,26	112
24,12	113
Exkurs: Geschichtlicher Hintergrund, Kultische Fassung	114
24,13	114
24,14	115
24,15	115
24,16	115
24,17	116
24,18	116
Anmerkung: hājāh, dasein – ein Leitwort der Bibel und seine Aktualität	117
31,18	117
34,4	117
34,21	118
34,24	118
34,25	118
34,29	118
34,32	119
 <u>Die Geschichte vom Bundesbruch mit dem ‚Goldenen Kalb‘</u>	
Einführung	119
Geschichtlicher Hintergrund und Traditionen	119
Die Erzählung vom Goldenen Kalb: Ex 32-34	121

Der Text: 32,1-6	121
graue Textschicht: 32,3	122
32,5	123
32,6	123
grauschaffierte Textschicht:	124
32,4	126
32,5	126
rosa Textschicht:	127
32,1b	129
32,2	129
32,3.4	130
Exkurs: Die Vorgeschichte des Bundesbruches	130
Die geschichtliche Weiterentwicklung im Einzelnen:	132
- Abfall Salomos: 1 Kön 11,1-10	134
- Verdikt Jahwäs: 1 Kön 11,11-13	134
- Das Schisma: 1 Kön 11,29-38	135
12,1-19	135
- Faktischer Abfall- Aharon in schiefem Licht: 1 Kön 12,25-13,10	137
Der Niederschlag der geschichtlichen Entwicklung im Text	138
Der Text: 32,1-6: gelb hinterlegt, Kursivdruck	139
32,1	139
32,3	143
32,4	143
32,5	144
32,6	144
Der Text 32,15-20: gelb hinterlegt, Kursivdruck, eingerückt	146
Der Text 32,30-35: gelb hinterlegt, Kursivdruck, eingerückt	150
Leitworte im Text	157
<u>Theologische Reflexionen</u>	
im Zusammenhang mit Kult und Bundesbruch	158
32,7-14: Vertiefende theologische Aussage zum Bundesbruch und seinen Folgen	159
- v 7-10: Zorn Jahwäs	159
- v 11-14: Fürbitte des Mose und Erhörung durch Jahwäh	165
32,21-29: Auseinandersetzung der Traditionsträgergruppen im Zusammenhang mit dem Bundesbruch	174
- v 21-24: Auseinandersetzung zwischen Mose und Aharon	175
- v 25-29: Levitenätiologie	179
33,1-23: Verschiedene Abschnitte von Reflexionen bzw. Meditationen	184
- v 1-6: Reflexion über das Mitsein Jahwäs	184
v 1-4: ortsgotthaft als Bote	184
v 5-6: gruppengotthaft, Gott als Innen	188
- 7-11: Theol. Reflexion über den Abstand zwischen Jahwäh und dem Volk und über die Ermöglichung der Begegnung. Stichwort: Zelttheologie	188
- 12-23: Vertiefende Reflexion über die Weisen der Begegnung. Stichworte: Gunst, Antlitz, Name, Erscheinung Jahwäs	190
Gelber Text: Fortsetzung und Schluß	198
34,1	198
34,2	199
34,3	200
34,4	200
34,7	200
34,9	201

Bemerkungen: - zur Leviten-Schicht im Text	201
- zur atl. Literatur	202
- zur Quellenscheidung	202
 Schriftstellen-Verzeichnis	 204
 A n h a n g (zu den Hinweisen im Text)	 209
 Beilage 1: Karte	
Beilage 2: Karte	
Beilage 3: Bundesschema	
Beilage 4: Festschema (1 u. 2)	
Beilage 5: Jerusalem-Skizze zum Kult (a u.b)	
 Beilagen 6: zum Thema „Tafeln“	
Beilagen 7: zum Thema „Stier“, bzw. „Apisstier“	

*

EinheitsübersetzungEx 19

1 Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten - am heutigen Tag - kamen sie in der Wüste Sinai an.

2 Sie waren von Refidim aufgebrochen und kamen in die Wüste Sinai. Sie schlugen in der Wüste das Lager auf. Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg.

3 Mose stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der Herr vom Berg her zu: Das sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden:

4 Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe.

5 Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde,

6 ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das sind die Worte, die du den Israeliten mitteilen sollst.

7 Mose ging und rief die Ältesten des Volkes zusammen. Er legte ihnen alles vor, was der Herr ihm aufgetragen hatte.

8 Das ganze Volk antwortete einstimmig und erklärte: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun. Mose überbrachte dem Herrn die Antwort des Volkes.

9 Der Herr sprach zu Mose: Ich werde zu dir in einer dichten Wolke kommen; das Volk soll es hören, wenn ich mit dir rede, damit sie auch an dich immer glauben. Da berichtete Mose dem Herrn, was das Volk gesagt hatte.

10 Der Herr sprach zu Mose: Geh zum Volk! Ordne an, daß sie sich heute und morgen heilig halten und ihre Kleider waschen.

11 Sie sollen sich für den dritten Tag bereithalten. Am dritten Tag nämlich wird der Herr vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai herabsteigen.

12 Zieh um das Volk eine Grenze, und sag: Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder auch nur seinen Fuß zu berühren. Jeder, der den Berg berührt, wird mit dem Tod bestraft.

13 Keine Hand soll den Berg berühren. Wer es aber tut, soll gesteinigt oder mit Pfeilen erschossen werden; ob Tier oder Mensch, niemand darf am Leben bleiben. Erst wenn das Horn ertönt, dürfen sie auf den Berg steigen.

14 Mose stieg vom Berg zum Volk hinunter und ordnete an, das Volk solle sich heilig halten und seine Kleider waschen.

15 Er sagte zum Volk: Haltet euch für den dritten Tag bereit! Berührt keine Frau!

16 Am dritten Tag, im Morgengrauen, begann es zu donnern und zu blitzen. Schwere Wolken lagen über dem Berg, und gewaltiger Hörnerschall erklang. Das ganze Volk im Lager begann zu zittern.

17 Mose führte es aus dem Lager hinaus Gott entgegen. Unten am Berg blieben sie stehen.

18 Der ganze Sinai war in Rauch gehüllt, denn der Herr war im Feuer auf ihm herabgestiegen. Der Rauch stieg vom Berg auf wie Rauch aus einem Schmelzofen. Der ganze Berg bebte gewaltig.

19 und der Hörnerschall wurde immer lauter. Mose redete, und Gott antwortete im Donner.

20 Der Herr war auf den Sinai, auf den Gipfel des Berges, herabgestiegen. Er hatte Mose zu sich auf den Gipfel des Berges gerufen, und Mose war hinaufgestiegen.

21 Da sprach der Herr zu Mose: Geh hinunter, und verschärf dem Volk ein, sie sollen nicht neugierig sein und nicht versuchen, zum Herrn vorzudringen; sonst müßten viele von ihnen umkommen.

22 Auch die Priester, die sich dem Herrn nähern, müssen sich geheiligt haben, damit der Herr in ihre Reihen keine Bresche reißt.

23 Mose entgegnete dem Herrn: Das Volk kann nicht auf den Sinai steigen. Denn du selbst hast uns eingeschärft: Zieh eine Grenze um den Berg, und erklär ihn für heilig!

24 Doch der Herr sprach zu ihm: Geh hinunter, und komm zusammen mit Aaron wieder herauf! Die Priester aber und das Volk sollen nicht versuchen, hinaufzusteigen und zum Herrn vorzudringen, sonst reißt er in ihre Reihen eine Bresche.

25 Da ging Mose zum Volk hinunter und sagte es ihnen.

Ex 20

1 Dann sprach Gott alle diese Worte:

2 Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

3 Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.

4 Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgend etwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.

5 Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation;

6 bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden meine Huld.

7 Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen mißbraucht.

8 Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!

9 Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun.

10 Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat.

11 Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört, am siebten Tag ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet und ihn für heilig erklärt.

12 Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.

13 Du sollst nicht tödnen.

14 Du sollst nicht die Ehe brechen.

15 Du sollst nicht stehlen.

16 Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.

17 Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgend etwas, das deinem Nächsten gehört.

18 Das ganze Volk erlebte, wie es donnerte und blitzte, wie Hörner erklangen und der Berg rauchte. Da bekam das Volk Angst, es zitterte und hielt sich an der Ferne.

19 Sie sagten zu Mose: Rede du mit uns, dann wollen wir hören. Gott soll nicht mit uns reden, sonst sterben wir.

20 Da sagte Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht! Gott ist gekommen, um euch auf die Probe zu stellen. Die Furcht vor ihm soll über euch kommen, damit ihr nicht stüürzt.

21 Das Volk hielt sich in der Ferne, und Mose hütete sich der dunklen Wolke, in der Gott war.

22 Der Herr sprach zu Mose: Sag den Israeliten, ihr habt gesehen, daß ich vom Himmel her mit euch geredet habe.

23 Ihr sollt euch neben mir keine Götter aus Silber machen, auch Götter aus Gold sollt ihr euch nicht machen.

24 Du sollst mir einen Altar aus Erde errichten und darauf deine Schafe, Ziegen und Rinder als Brandopfer und Heilsopfer schlachten. An jedem Ort, an dem ich meinem Namen ein Gedächtnis stifte, will ich zu dir kommen und dich segnen.

25 Wenn du mir einen Altar aus Steinen errichtest, so sollst du ihn nicht aus behauenen Quadern bauen. Du entweihst ihn, wenn du mit einem Meißel daran arbeitest.

26 Du sollst nicht auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen, damit deine Blöße dabei nicht zum Vorschein komme.

Ex 23

31 Ich setze deine Landesgrenzen fest vom Schilfmeer bis zum Philistermeer, von der Wüste bis zum Strom. Wenn ich die Einwohner des Landes in deine Hand gebe und du sie vertreibst,

32 dann sollst du keinen Bund mit ihnen und ihren Göttern schließen.

33 Sie sollen nicht in deinem Land bleiben. Sonst könnten sie dich zur Sünde gegen mich verführen, so daß du ihre Götter verehrst; denn dann würde dir das zu einer Falle.

Ex 24

1 Zu Mose sprach er: Steig zum Herrn hinauf zusammen mit Aaron, Nadab, Abihu und mit siebzig von den Ältesten Israels; werft euch in einiger Entfernung nieder!

2 Mose allein soll sich dem Herrn nähern, die anderen dürfen nicht näherkommen, und das Volk darf den Berg nicht mit ihm zusammen besteigen.

3 Mose kam und übermittelte dem Volk alle Worte und Rechtsvorschriften des Herrn. Das ganze Volk antwortete einstimmig und sagte: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.

4 Mose schrieb alle Worte des Herrn auf. Am nächsten Morgen stand er zeitig auf und errichtete am Fuß des Berges einen Altar und zwölf Steinmale für die zwölf Stämme Israels.

5 Er schickte die jungen Männer Israels aus. Sie brachten Brandopfer dar und schlachteten junge Stiere als Heilsopfer für den Herrn.

6 Mose nahm die Hälfte des Blutes und goß es in eine Schüssel, mit der anderen Hälfte besprengte er den Altar.

7 Darauf nahm er die Urkunde des Bundes und verlas sie vor dem Volk. Sie antworteten: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun; wir wollen gehorchen.

8 Da nahm Mose das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: Das ist das Blut des Bundes, den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat.

9 Danach stiegen Mose, Aaron, Nadab, Abihu und die siebzig von den Ältesten Israels hinauf,

10 und sie sahen den Gott Israels. Die Fläche unter seinen Füßen war wie mit Saphir ausgelegt und glänzte hell wie der Himmel selbst.

11 Gott streckte nicht seine Hand gegen die Edlen der Israeliten aus; sie durften Gott sehen, und sie aßen und tranken.

12 Der Herr sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf den Berg, und bleib hier! Ich will dir die Steintafeln übergeben, die Weisung und die Gebote, die ich aufgeschrieben habe. Du sollst das Volk darin unterweisen.

13 Da erhob sich Mose mit seinem Diener Josua und stieg den Gottesberg hinauf.

14 Zu den Ältesten sagte er: Bleibt hier, bis wir zu euch zurückkehren; Aaron und Hur sind ja bei euch. Wer ein Anliegen hat, wende sich an sie.

15 Dann stieg Mose auf den Berg, und die Wolke bedeckte den Berg.

16 Die Herrlichkeit des Herrn ließ sich auf den Sinai herab, und die Wolke bedeckte den Berg sechs Tage lang. Am siebten Tag rief der Herr mitten aus der Wolke Mose herbei.

17 Die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn auf dem Gipfel des Berges zeigte sich vor den Augen der Israeliten wie verzehrendes Feuer.

18 Mose ging mitten in die Wolke hinein und stieg auf den Berg hinauf. Vierzig Tage und vierzig Nächte blieb Mose auf dem Berg.

Ex 31

18 Nachdem der Herr zu Mose auf dem Berg Sinai alles gesagt hatte, übergab er ihm die beiden Tafeln der Bundesurkunde, steinerne Tafeln, auf die der Finger Gottes geschrieben hatte.

Ex 32

1 Als das Volk sah, daß Mose noch immer nicht vom Berg herabkam, versammelte es sich um Aaron und sagte zu ihm: Komm, mach uns Götter, die vor uns herziehen. Denn dieser Mose, der Mann, der uns aus Ägypten heraufgebracht hat - wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist.

2 Aaron antwortete: Nehmt euren Frauen, Söhnen und Töchtern die goldenen Ringe ab, die sie an den Ohren tragen, und bringt sie her!

3 Da nahm das ganze Volk die goldenen Ohringe ab und brachte sie zu Aaron.

4 Er nahm sie von ihnen entgegen, zeichnete mit einem Griffel eine Skizze und goß danach ein Kalb. Da sagten sie: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben.

5 Als Aaron das sah, baute er vor dem Kalb einen Altar und rief aus: Morgen ist ein Fest zur Ehre des Herrn.

6 Am folgenden Morgen standen sie zeitig auf, brachten Brandopfer dar und führten Tiere für das Heilsopfer herbei. Das Volk setzte sich zum Essen und Trinken und stand auf, um sich zu vergnügen.

7 Da sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben.

8 Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein Kalb aus Metall gegossen und werfen sich vor ihm zu Boden. Sie bringen ihm Schlachtopfer dar und sagen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben.

9 Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es.

10 Jetzt laß mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen.

11 Da versuchte Mose, den Herrn, seinen Gott, zu besänftigen, und sagte: Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt.

12 Sollen etwa die Ägypter sagen können: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie vom Erdboden verschwinden zu lassen? Laß ab von deinem glühenden Zorn, und laß dich das Böse reuen, das du deinem Volk antun wolltest.

13 Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es für immer besitzen.

14 Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

15 Mose kehrte um und stieg den Berg hinab, die zwei Tafeln der Bundesurkunde in der Hand, die Tafeln, die auf beiden Seiten beschrieben waren. Auf der einen wie auf der andern Seite waren sie beschrieben.

16 Die Tafeln hatte Gott selbst gemacht, und die Schrift, die auf den Tafeln eingegraben war, war Gottes Schrift.

17 Josua hörte das Lärmen und Schreien des Volkes und sagte zu Mose: Horch, Krieg ist im Lager.

18 Mose antwortete: Nicht Siegesgeschrei, auch nicht Geschrei nach Niederlage ist das Geschrei, das ich höre.

19 Als Mose dem Lager näher kam und das Kalb und den Tanz sah, entbrannte sein Zorn. Er schleuderte die Tafeln fort und zerschmetterte sie am Fuß des Berges.

20 Mann packte er das Kalb, das sie gemacht hatten, verbrannte es im Feuer und zerstampfte es zu Staub. Den Staub streute er in Wasser und gab es den Israeliten zu trinken.

21 Zu Aaron sagte Mose: Was hat dir dieses Volk getan, daß du ihm eine so große Schuld aufgeladen hast?

22 Aaron erwiderte: Mein Herr möge sich doch nicht vom Zorn hinreißen lassen. Du weißt doch, wie böse das Volk ist.

23 Sie haben zu mir gesagt: Mach uns Götter, die uns vorangehen. Denn dieser Mose, der Mann, der uns aus Ägypten heraufgeführt hat - wir wissen nicht, was mit ihm geschehen ist.

24 Da habe ich zu ihnen gesagt: Wer Goldschmuck trägt, soll ihn ablegen. Sie haben mir das Gold übergeben, ich habe es ins Feuer geworfen, und herausgekommen ist dieses Kalb.

25 Mose sah, wie verwildert das Volk war. Denn Aaron hatte es verwildern lassen, zur Schadenfreude ihrer Widersacher.

26 Dann trat an das Lagertor und sagte: Wer für den Herrn ist, her zu mir! Da sammelten sich alle Leviten um ihn.

27 Er sagte zu ihnen: So spricht der Herr, der Gott Israels: Jeder lege sein Schwert an. Zieht durch das Lager von Tor zu Tor! Jeder erschlage seinen Bruder, seinen Freund, seinen Nächsten.

28 Die Leviten taten, was Mose gesagt hatte. Vom Volk fielen an jenem Tag gegen dreitausend Mann.

29 Dann sagte Mose: Füllt heute eure Hände mit Gaben für den Herrn! Denn jeder von euch ist heute gegen seinen Sohn und seinen Bruder vorgegangen, und der Herr hat Segen auf euch gelegt.

30 Am folgenden Morgen sprach Mose zum Volk: Ihr habt eine große Sünde begangen. Jetzt will ich zum Herrn hinaufsteigen; vielleicht kann ich für eure Sünde Sühne erwirken.

31 Mose kehrte zum Herrn zurück und sagte: Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen. Götter aus Gold haben sie sich gemacht.

32 Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du angelegt hast.

33 Der Herr antwortete Mose: Nur den, der gegen mich gesündigt hat, streiche ich aus meinem Buch.

34 Aber jetzt geh, führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Mein Engel wird vor dir hergehen. Am Tag aber, an dem ich Rechenschaft verlange, werde ich über ihre Sünde mit ihnen abrechnen.

35 Der Herr schlug das Volk mit Unheil, weil sie das Kalb gemacht hatten, das Aaron anfertigen ließ.

Ex 33

1 Der Herr sprach zu Mose: Geh, zieh mit dem Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, fort von hier, in das Land hinauf, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob mit einem Eid versichert habe: Deinen Nachkommen gebe ich es.

2 Ich sende einen Engel, der dir vorangeht, und ich vertreibe die Kanaaniter, Amoriter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

3 In ein Land, in dem Milch und Honig fließen, wirst du kommen. Ich selbst ziehe nicht in deiner Mitte hinauf, denn du

bist ein störrisches Volk. Es könnte sonst geschehen, daß ich dich unterwegs vertilge.

4 Als das Volk diese Drohung hörte, trauerten sie, und keiner legte seinen Schmuck an.

5 Da sprach der Herr zu Mose: Sag zu den Israeliten: Ihr seid ein störrisches Volk. Wenn ich auch nur einen einzigen Augenblick mit dir zöge, müßte ich dir ein Ende machen. Jetzt aber leg deinen Schmuck ab! Dann will ich sehen, was ich mit dir tun kann.

6 Da trugen die Israeliten keinen Schmuck mehr, vom Berg Horeb an.

7 Mose nahm das Zelt und schlug es für sich außerhalb des Lagers auf, in einiger Entfernung vom Lager. Er nannte es Offenbarungszelt. Wenn einer den Herrn aufsuchen wollte, ging er zum Offenbarungszelt vor das Lager hinaus.

8 Wenn Mose zum Zelt hinausging, erhob sich das ganze Volk. Jeder trat vor sein Zelt, und sie schauten Mose nach, bis er in das Zelt eintrat.

9 Sobald Mose das Zelt betrat, ließ sich die Wolkensäule herab und blieb am Zelteingang stehen. Dann redete der Herr mit Mose.

10 Wenn das ganze Volk die Wolkensäule am Zelteingang stehen sah, erhoben sich alle und warfen sich vor ihren Zelten zu Boden.

11 Der Herr und Mose redeten miteinander Auge in Auge, wie Menschen miteinander reden. Wenn Mose aber dann ins Lager zurückging, wich sein Diener Josua, der Sohn Nuns, ein junger Mann, nicht vom Zelt.

12 Mose sagte zum Herrn: Du sagst zwar zu mir: Führe dieses Volk hinauf! Du hast mich aber nicht wissen lassen, wen du mitschickst. Du hast doch gesagt: Ich kenne deinen Namen und habe dir meine Gnade geschenkt.

13 Wenn ich aber wirklich deine Gnade gefunden habe, so laß mich doch deinen Weg wissen! Dann werde ich dich erkennen, und es wird sich bestätigen, daß ich deine Gnade gefunden habe. Sieh diese Leute an: Es ist doch dein Volk!

14 Der Herr antwortete: Mein Angesicht wird mitgehen, bis ich dir Ruhe verschafft habe.

15 Mose entgegnete dem Herrn: Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, dann führe uns lieber nicht von hier hinauf!

16 Woran soll man erkennen, daß ich zusammen mit deinem Volk deine Gnade gefunden habe? Doch wohl daran, daß du mit uns ziehst. Und dann werden wir, ich und dein Volk, vor allen Völkern auf der Erde ausgezeichnet werden.

17 Der Herr erwiderte Mose: Auch das, was du jetzt verlangt hast, will ich tun: denn du hast nun einmal meine Gnade gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

18 Dann sagte Mose: Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!

19 Der Herr gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will.

20 Weiter sprach er: Du kannst mein Angesicht nicht sehen; denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.

21 Dann sprach der Herr: Hier, diese Stelle da! Stell dich an diesen Felsen!

22 Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, stelle ich dich in den Felsspalt und halte meine Hand über dich, bis ich vorüber bin.

23 Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen.

Ex 34

1 Weiter sprach der Herr zu Mose: Hau dir zwei steinerne Tafeln zurecht wie die ersten! Ich werde darauf die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln standen, die du zerschmettert hast.

2 Halte dich für morgen früh bereit! Steig am Morgen auf den Sinai, und dort auf dem Gipfel des Berges stell dich vor mich hin!

3 Niemand soll mit dir hinaufsteigen; auch soll sich kein Mensch auf dem ganzen Berg sehen lassen, und kein Schaf oder Rind soll am Abhang des Berges weiden.

4 Da hieb Mose zwei Tafeln aus Stein zurecht wie die ersten. Am Morgen stand Mose zeitig auf und ging auf den Sinai hinauf, wie es ihm der Herr aufgetragen hatte. Die beiden steinernen Tafeln nahm er mit.

5 Der Herr aber stieg in der Wolke herab und stellte sich dort neben ihn hin. Er rief den Namen Jahwe aus.

6 Der Herr ging an ihm vorüber und rief: Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue:

7 Er bewahrt Tausenden Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, läßt aber (den Sünder) nicht ungestraft; er verfolgt die Schuld der Väter an den Söhnen und Enkeln, an der dritten und vierten Generation.

8 Sofort verneigte sich Mose bis zur Erde und warf sich zu Boden.

9 Er sagte: Wenn ich deine Gnade gefunden habe, mein Herr, dann ziehe doch mein Herr mit uns. Es ist zwar ein störrisches Volk, doch vergib uns unsere Schuld und Sünde, und laß uns dein Eigentum sein!

10 Da sprach der Herr: Hiermit schließe ich einen Bund: Vor deinem ganzen Volk werde ich Wunder wirken, wie sie auf der ganzen Erde und unter allen Völkern nie geschahen sind. Das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, wird die Taten des Herrn sehen; denn was ich mit dir vorhabe, wird Furcht erregen.

11 Halte dich an das, was ich dir heute auftrage. Ich werde die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter vor dir vertreiben.

12 Du hüte dich aber, mit den Bewohnern des Landes, in das du kommst, einen Bund zu schließen; sie könnten dir sonst, wenn sie in deiner Mitte leben, zu einer Falle werden.

13 Ihre Altäre sollt ihr vielmehr niederreißen, ihre Steinmale zerschlagen, ihre Kultplähle umhauen.

14 Du darfst dich nicht vor einem andern Gott niederwerfen. Denn Jahwe trägt den Namen «der Eifersüchtige»; ein eifersüchtiger Gott ist er.

15 Hüte dich, einen Bund mit den Bewohnern des Landes zu schließen. Sonst werden sie dich einladen, wenn sie mit ihren Göttern Unzucht treiben und ihren Göttern Schlachtopfer darbringen, und du wirst von ihren Schlachtopfern essen.

16 Du wirst von ihren Töchtern für deine Söhne Frauen nehmen; sie werden mit ihren Göttern Unzucht treiben und auch deine Söhne zur Unzucht mit ihren Göttern verführen.

17 Du sollst dir keine Götter aus Metall gießen.

18 Du sollst das Fest der Ungesäuerten Brote halten. Im Monat Abib sollst du zur festgesetzten Zeit sieben Tage lang ungesäuertes Brot essen, wie ich es dir geboten habe. Denn im Monat Abib bist du aus Ägypten ausgezogen.

19 Das erste, was den Mutterschoß durchbricht, jeder männliche Erstling beim Vieh, bei deinen Rindern und Schafen, gehört mir.

20 Den Erstling vom Esel aber sollst du durch ein Schaf auslösen. Willst du ihn nicht auslösen, dann brich ihm das Genick! Jeden Erstgeborenen deiner Söhne mußt du auslösen. Man soll vor mir nicht mit leeren Händen erscheinen.

21 Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebten Tag sollst du ruhen; selbst zur Zeit des Pflügens und des Erntens sollst du ruhen.

22 Du sollst das Wochenfest feiern, das Fest der Erstlingsfrüchte von der Weizenernte, und das Fest der Lese an der Jahreswende.

23 Dreimal im Jahr sollen alle deine Männer vor dem Herrn, dem Gott Israels, erscheinen.

24 Wenn ich die Völker vor dir vertrieben und deine Grenzen weiter vorgeschoben habe, wird niemand in dein Land einfallen, während du dreimal im Jahr hinaufziehst, um vor dem Herrn, deinem Gott, zu erscheinen.

25 Beim Schlachten sollst du das Blut meines Opfers nicht über gesäuertes Brot fließen lassen, und vom Schlachtvieh des Paschafestes darf nichts bis zum Morgen liegenbleiben.

26 Von den Erstlingsfrüchten deines Ackers sollst du die besten in das Haus des Herrn, deines Gottes, bringen. Das Junge einer Ziege sollst du nicht in der Milch seiner Mutter kochen.

27 Dann sprach der Herr zu Mose: Schreibe diese Worte auf! Denn aufgrund dieser Worte schließe ich mit dir und mit Israel einen Bund.

28 Mose blieb dort beim Herrn vierzig Tage und vierzig Nächte. Er aß kein Brot und trank kein Wasser. Er schrieb die Worte des Bundes, die zehn Worte, auf Tafeln.

29 Als Mose vom Sinai herunterstieg, hatte er die beiden Tafeln der Bundesurkunde in der Hand. Während Mose vom Berg herunterstieg, wußte er nicht, daß die Haut seines Gesichtes Licht ausstrahlte, weil er mit dem Herrn geredet hatte.

30 Als Aaron und alle Israeliten Mose sahen, strahlte die Haut seines Gesichtes Licht aus, und sie fürchteten sich, in seine Nähe zu kommen.

31 Erst als Mose sie rief, kamen Aaron und alle Sippenhäupter der Gemeinde zu ihm zurück, und Mose redete mit ihnen.

32 Dann kamen alle Israeliten herbei, und er übergab ihnen alle Gebote, die der Herr ihm auf dem Sinai mitgeteilt hatte.

33 Als Mose aufhörte, mit ihnen zu reden, legte er über sein Gesicht einen Schleier.

34 Wenn Mose zum Herrn hineinging, um mit ihm zu reden, nahm er den Schleier ab, bis er wieder herauskam. Wenn er herauskam, trug er den Israeliten alles vor, was ihm aufgetragen worden war.

35 Wenn die Israeliten das Gesicht des Mose sahen und merkten, daß die Haut seines Gesichtes Licht ausstrahlte, legte er den Schleier über sein Gesicht, bis er wieder hineinging, um mit dem Herrn zu reden.

LutherbibelEx 19

1 Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai.

2 Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:

4 Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.

5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.

6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

7 Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der HERR geboten hatte.

8 Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem HERRN wieder.

9 Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dichten Wolke, auf daß dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und dir für immer glaube. Und Mose verkündete dem HERRN die Worte des Volks.

10 Und der HERR sprach zu Mose: Geh hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen

11 und bereit seien für den dritten Tag; denn am dritten Tage wird der HERR vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai.

12 Und zieh eine Grenze um das Volk und sprich zu ihnen: Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder seinen Fuß anzurühren; denn wer den Berg anrührt, der soll des Todes sterben.

13 Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteinigt oder erschossen werden; es sei Tier oder Mensch, sie sollen nicht leben bleiben. Wenn aber das Widderhorn lange tönen wird, dann soll man auf den Berg steigen.

14 Mose stieg vom Berge zum Volk herab und heiligte sie, und sie wuschen ihre Kleider.

15 Und er sprach zu ihnen: Seid bereit für den dritten Tag, und keiner rühre eine Frau an.

16 Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak.

17 Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und es trat unten an den Berg.

18 Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr.

19 Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete ihm laut.

20 Als nun der HERR herniedergekommen war auf den Berg Sinai, oben auf seinen Gipfel, berief er Mose hinauf auf den Gipfel des Berges, und Mose stieg hinauf.

21 Da sprach der HERR zu ihm: Steig hinab und verwarne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zum HERRN, ihn zu sehen, und viele von ihnen fallen.

22 Auch die Priester, die sonst zum HERRN nahen dürfen, sollen sich heiligen, daß sie der HERR nicht zerschmettere.

23 Mose aber sprach zum HERRN: Das Volk kann nicht auf den Berg Sinai steigen, denn du hast uns verwirrt und gesagt: Zieh eine Grenze um den Berg und heilige ihn.

24 Und der HERR sprach zu ihm: Geh hin, steig hinab und komm wieder herauf, du und Aaron mit dir; aber die Priester und das Volk sollen nicht durchbrechen, daß sie hinaufsteigen zu dem HERRN, damit er sie nicht zerschmettere.

25 Und Mose stieg hinunter zum Volk und sagte es ihm.

Ex 20

1 Und Gott redete alle diese Worte:

2 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.

3 Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

4 Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis* machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist:

5 Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen,

6 aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

7 Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

8 Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest.

9 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.

10 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.

11 Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbatag und heiligte ihn.

12 Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.

13 Du sollst nicht töten.

14 Du sollst nicht ehebrechen.

15 Du sollst nicht stehlen.

16 Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

17 Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

18 Und alles Volk wurde Zeuge von dem Donner und Blitz und dem Ton der Posaune und dem Rauchen des Berges. Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen

19 und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber laß Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben.

20 Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch zu versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt.

21 So stand das Volk von ferne, aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war.

22 Und der HERR sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen: Ihr habt gesehen, daß ich mit euch vom Himmel geredet habe.

23 Darum sollt ihr euch keine andern Götter neben mir machen, weder silberne noch goldene sollt ihr euch machen.

24 Einen Altar von Erde mache mir, auf dem du dein Brandopfer und Dankopfer, deine Schafe und Rinder, opferst. An jedem Ort,

wo ich meines Namens gedenken lasse, da will ich zu dir kommen und dich segnen.

25 Und wenn du mir einen steinernen Altar machen willst, sollst du ihn nicht von behauenen Steinen bauen; denn wenn du mit deinem Eisen darüber kommst, so wirst du ihn entweihen.

26 Du sollst auch nicht auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen, daß nicht deine Blöße aufgedeckt werde vor ihm.

Ex 23

31 Und ich will deine Grenze festsetzen von dem Schilfmeer bis an das Philistermeer und von der Wüste bis an den Euphratstrom. Denn ich will dir in deine Hand geben die Bewohner des Landes, daß du sie ausstoßen sollst vor dir her.

32 Du sollst mit ihnen und mit ihren Göttern keinen Bund schließen.

33 Laß sie nicht wohnen in deinem Lande, daß sie dich nicht verführen zur Sünde wider mich; denn wenn du ihren Göttern dienst, wird dir das zum Fallstrick werden.

Ex 24

1 Und zu Mose sprach er: Steig herauf zum HERRN, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von ferne.

2 Aber Mose allein nahe sich zum HERRN und lasse jene sich nicht nahen, und das Volk komme auch nicht mit ihm herauf.

3 Mose kam und sagte dem Volk alle Worte des HERRN und alle Rechtsordnungen. Da antwortete alles Volk wie aus einem Munde: Alle Worte, die der HERR gesagt hat, wollen wir tun.

4 Da schrieb Mose alle Worte des HERRN nieder und machte sich früh am Morgen auf und baute einen Altar unten am Berge und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels

5 und sandte junge Männer von den Israeliten hin, daß sie darauf dem HERRN Brandopfer opferten und Dankopfer von jungen Stieren.

6 Und Mose nahm die Hälfte des Blutes und goß es in die Becken, die andere Hälfte aber sprengte er an den Altar.

7 Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks. Und sie sprachen: Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.

8 Da nahm Mose das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der HERR mit euch geschlossen hat auf Grund aller dieser Worte.

9 Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf

10 und sahen den Gott Israels. Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir und wie der Himmel, wenn es klar ist.

11 Und er reckte seine Hand nicht aus wider die Edlen Israels. Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

12 Und der HERR sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf den Berg und bleib daselbst, daß ich dir gebe die steinernen Tafeln, Gesetz und Gebot, die ich geschrieben habe, um sie zu unterweisen.

13 Da machte sich Mose auf mit seinem Diener Josua und stieg auf den Berg Gottes.

14 Aber zu den Ältesten sprach er: Bleibt hier, bis wir zu euch zurückkommen. Siehe, Aaron und Hur sind bei euch; hat jemand eine Rechtssache, der wende sich an sie.

15 Als nun Mose auf den Berg kam, bedeckte die Wolke den Berg,

16 und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich nieder auf dem Berg Sinai, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage; und am siebenten Tage erging der Ruf des HERRN an Mose aus der Wolke.

17 Und die Herrlichkeit des HERRN war anzusehen wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges vor den Israeliten.

18 Und Mose ging mitten in die Wolke hinein und stieg auf den Berg und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.

Ex 31

18 Und als der HERR mit Mose zu Ende geredet hatte auf dem Berge Sinai, gab er ihm die beiden Tafeln des Gesetzes: die waren aus Stein und beschrieben von dem Finger Gottes.

Ex 32

1 Als aber das Volk sah, daß Mose ausblieb und nicht wieder von dem Berge zurückkam, sammelte es sich gegen Aaron und sprach zu ihm: Auf, mach uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat.

2 Aaron sprach zu ihnen: Reißet ab die goldenen Ohringe an den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und eurer Töchter und bringt sie zu mir.

3 Da riß alles Volk sich die goldenen Ohringe von den Ohren und brachte sie zu Aaron.

4 Und er nahm sie von ihren Händen und bildete das Gold in einer Form und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat!

5 Als das Aaron sah, baute er einen Altar vor ihm und ließ ausrufen und sprach: Morgen ist des HERRN Fest.

6 Und sie standen früh am Morgen auf und opferten Brandopfer und brachten dazu Dankopfer dar. Danach setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um ihre Lust zu treiben.

7 Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt.

8 Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat.

9 Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist.

10 Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

11 Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach, HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast?

12 Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, daß er sie unbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und laß dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst.

13 Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.

14 Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.

15 Mose wandte sich und stieg vom Berge und hatte die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand; die waren beschrieben auf beiden Seiten.

16 Und Gott hatte sie selbst gemacht und selber die Schrift eingegraben.

17 Als nun Josua das Geschrei des Volks hörte, sprach er zu Mose: Es ist ein Kriegsgeschrei im Lager.

18 Er antwortete: Es ist kein Geschrei wie bei einem Sieg, und es ist kein Geschrei wie bei einer Niederlage, ich höre Geschrei wie beim Tanz.

19 Als Mose aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn, und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge

20 und nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und ließ es im Feuer zerschmelzen und zermalmte es zu Pulver und streute es aufs Wasser und gab's den Israeliten zu trinken.

21 Und er sprach zu Aaron: Was hat dir das Volk getan, daß du eine so große Sünde über sie gebracht hast?

22 Aaron sprach: Mein Herr lasse seinen Zorn nicht entbrennen. Du weißt, daß dies Volk böse ist.

23 Sie sprachen zu mir: Mache uns einen Gott, der vor uns hergehe; denn wir wissen nicht, was mit diesem Mann Mose geschehen ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat.

24 Ich sprach zu ihnen: Wer Gold hat, der reiße es ab und gebe es mir. Und ich warf es ins Feuer, daraus ist das Kalb geworden.

25 Als nun Mose sah, daß das Volk zuchtlos geworden war - denn Aaron hatte sie zuchtlos werden lassen zum Gespött ihrer Widersacher -

26 trat er in das Tor des Lagers und rief: Her zu mir, wer dem HERRN angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Söhne Levi.

27 Und er sprach zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels: Ein jeder gürtete sein Schwert um die Lenden und gehe durch das Lager hin und her von einem Tor zum andern und erschlage seinen Bruder, Freund und Nächsten.

28 Die Söhne Levi taten, wie ihnen Mose gesagt hatte; und es fielen an dem Tage vom Volk dreitausend Mann.

29 Da sprach Mose: Füllet heute eure Hände zum Dienst für den HERRN - denn ein jeder ist wider seinen Sohn und Bruder gewesen -, damit euch heute Segen gegeben werde.

30 Am nächsten Morgen sprach Mose zum Volk: Ihr habt eine große Sünde getan, nun will ich hinaufsteigen zu dem HERRN, ob ich vielleicht Vergebung erwirken kann für eure Sünde.

31 Als nun Mose wieder zu dem HERRN kam, sprach er: Ach, das Volk hat eine große Sünde getan, und sie haben sich einen Gott von Gold gemacht.

32 Vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn nicht, dann tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast.

33 Der HERR sprach zu Mose: Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt.

34 So geh nun hin und führe das Volk, wohin ich dir gesagt habe. Siehe, mein Engel soll vor dir hergehen. Ich werde aber ihre Sünde heimsuchen, wenn meine Zeit kommt.

35 Und der HERR schlug das Volk, weil sie sich das Kalb gemacht hatten, das Aaron angefertigt hatte.

Ex 33

1 Der HERR sprach zu Mose: Geh, zieh von dannen, du und das Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, in das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: Deinen Nachkommen will ich's geben.

2 Und ich will vor dir her senden einen Engel und ausstoßen die Kanaaniter, Amoriter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter

3 und will dich bringen in das Land, darin Milch und Honig fließt. Ich selbst will nicht mit dir hinaufziehen, denn du bist ein halsstarriges Volk; ich würde dich unterwegs vertilgen.

4 Als das Volk diese harte Rede hörte, trugen sie Leid, und niemand tat seinen Schmuck an.

5 Und der HERR sprach zu Mose: Sage zu den Israeliten: Ihr seid ein halsstarriges Volk. Wenn ich nur einen Augenblick mit dir hinaufzöge, würde ich dich vertilgen. Und nun lege deinen Schmuck ab, dann will ich sehen, was ich dir tue.

6 Und die Israeliten taten ihren Schmuck von sich an dem Berge Horeb.

7 Mose aber nahm das Zelt und schlug es draußen auf, fern von dem Lager, und nannte es Stiftshütte. Und wer den HERRN befragen wollte, mußte herausgehen zur Stiftshütte vor das Lager.

8 Und wenn Mose hinausging zur Stiftshütte, so stand alles Volk auf, und jeder trat in seines Zeltes Tür und sah ihm nach, bis er zur Stiftshütte kam.

9 Und wenn Mose zur Stiftshütte kam, so kam die Wolkensäule hernieder und stand in der Tür der Stiftshütte, und der HERR redete mit Mose.

10 Und alles Volk sah die Wolkensäule in der Tür der Stiftshütte stehen, und sie standen auf und neigten sich, ein jeder in seines Zeltes Tür.

11 Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Dann kehrte er zum Lager zurück; aber sein Diener und Jünger Josua, der Sohn Nuns, wich nicht aus der Stiftshütte.

12 Und Mose sprach zu dem HERRN: Siehe, du sprichst zu mir: Führe das Volk hinauf! und läßt mich nicht wissen, wen du mit mir senden willst, wo du doch gesagt hast: Ich kenne dich mit Namen, und du hast Gnade vor meinen Augen gefunden.

13 Hab ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen, damit ich dich erkenne und Gnade vor deinen Augen finde. Und sieh doch, daß dies Volk dein Volk ist.

14 Er sprach: Mein Angesicht soll vorangehen; ich will dich zur Ruhe leiten.

15 Mose aber sprach zu ihm: Wenn nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von hier hinauf.

16 Dem woran soll erkannt werden, daß ich und dein Volk vor deinen Augen Gnade gefunden haben, wenn nicht daran, daß du mit uns gehst, so daß ich und dein Volk erhoben werden vor allen Völkern, die auf dem Erdboden sind?

17 Der HERR sprach zu Mose: Auch das, was du jetzt gesagt hast, will ich tun; denn du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.

18 Und Mose sprach: Laß mich deine Herrlichkeit sehen!

19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wen ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluff stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

23 Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Ex 34

1 Und der HERR sprach zu Mose: Hauc dir zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, daß ich die Worte darauf schreibe, die auf den ersten Tafeln standen, welche du zerbrochen hast.

2 Und sei morgen bereit, daß du früh auf den Berg Sinai steigst und dort zu mir tretest auf dem Gipfel des Berges.

3 Und laß niemand mit dir hinaufsteigen; es soll auch niemand gesehen werden auf dem ganzen Berge. Auch kein Schaf und Rind laß weiden gegen diesen Berg hin.

4 Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg

Sinai, wie ihm der HERR geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand.

5 Da kam der HERR hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des HERRN an.

6 Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue,

7 der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft läßt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied!

8 Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an
9 und sprach: Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr in unserer Mitte, denn es ist ein halstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und laß uns dein Erbbesitz sein.

10 Und der HERR sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschehen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.

11 Halte, was ich dir heute gebiete. Siehe, ich will vor dir her ausstoßen die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

12 Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, in das du kommst, damit sie dir nicht zum Fallstrick werden in deiner Mitte;

13 sondern ihre Altäre sollst du umstürzen und ihre Steinmale zerbrechen und ihre heiligen Pfähle umhauen;

14 denn du sollst keinen andern Gott anbeten. Denn der HERR heißt ein Eiferer; ein eifernder Gott ist er.

15 Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, damit sie, wenn sie ihren Göttern nachlaufen und ihnen opfern, dich nicht einladen und du von ihrem Opfer essest

16 und damit du für deine Söhne ihre Töchter nicht zu Frauen nimmst und diese dann ihren Göttern nachlaufen und machen, daß deine Söhne auch ihren Göttern nachlaufen!

17 Du sollst dir keine gegossenen Götterbilder machen.

18 Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten. Sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen, wie ich dir geboten habe, zur Zeit des Monats Abib; denn im Monat Abib bist du aus Ägypten gezogen.

19 Alle Erstgeburt ist mein, alle männliche Erstgeburt von deinem Vieh, es sei Stier oder Schaf.

20 Aber den Erstling des Esels sollst du mit einem Schaf auslösen. Wenn du ihn aber nicht auslöst, so brich ihm das Genick. Alle Erstgeburt unter deinen Söhnen sollst du auslösen. Und daß niemand vor mir mit leeren Händen erscheine!

21 Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen, auch in der Zeit des Pflügens und des Erntens.

22 Das Wochenfest sollst du halten mit den Erstlingen der Weizenernte, und das Fest der Lese, wenn das Jahr um ist.

23 Dreimal im Jahr soll alles, was männlich ist, erscheinen vor dem Herrscher, dem HERRN, dem Gott Israels.

24 Denn ich werde die Heiden vor dir ausstoßen und dein Gebiet weit machen, und niemand soll dein Land begehren, während du dreimal im Jahr hinaufgehst, um vor dem HERRN, deinem Gott, zu erscheinen.

25 Du sollst das Blut meines Opfers nicht darbringen zugleich mit dem Sauerteig, und das Opfer des Passafestes soll nicht über Nacht bleiben bis zum Morgen.

26 Das Beste von den ersten Früchten deines Ackers sollst du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen. Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch.

27 Und der HERR sprach zu Mose: Schreibe dir diese Worte auf, denn auf Grund dieser Worte habe ich mit dir und mit Israel einen Bund geschlossen.

28 Und er war allda bei dem HERRN vierzig Tage und vierzig Nächte und aß kein Brot und trank kein Wasser. Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die Zehn Worte.

29 Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wußte nicht, daß die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte.

30 Als aber Aaron und ganz Israel sahen, daß die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.

31 Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen.

32 Danach nahen sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.

33 Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht.

34 Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war,

35 sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Exodus 15 ²² Mosche ließ Israel ziehen vom Schilfmeer

Exodus 15.23 - 16.36: Bericht über den Zug der Kinder Jißraels vom Schilfmeer durch die Wüste mit den Erzählungen von den Wachteln und dem Manna

Exodus 17 ¹ Und sie zogen

Exodus 17.1 - 18.27: Bericht über den weiteren Zug der Kinder Israels zum Berg Jahwäs in der Wüste mit den Erzählungen vom Wasser aus dem Felsen, der Amalekiterschlacht und dem Zusammentreffen mit Jitro

Exodus 19 ¹ In der dritten Mondneuerung nach der Ausfahrt der Kinder Jißraels vom Land Ägypten, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai. ² Sie zogen aus Rfidim und kamen in die Wüste Sinai,

und sie lagerten in der Wüste.

Dort lagerte Jißrael, gegenüber dem Berg. ³ Mosche stieg auf zu dem Elohim, da ließ Jahwäh Berufung ergehen an ihn vom Berg, sprechend: So sprich zum Haus Jaakobs, melde den Kindern Jißraels: ⁴ Selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat, ich trug euch auf Adlerflügeln und ließ euch kommen zu mir. ⁵ Und jetzt, hört ihr, hört auf meine Stimme und wahrt meinen Bund, dann seid ihr da mir aus allen Völkern ein Sondergut. Denn mein ist all das Ermland, ⁶ ihr aber, ihr seid mir da ein Königtum von Priestern, ein heiliger Stamm. Dies sind die Reden, die du zu den Kindern Jißraels reden sollst.

⁷ Mosche kam, er berief die Ältesten des Volks und setzte ein ihnen zu Antlitz all diese Reden, die Jahwäh ihm geboten hatte. ⁸ Alles Volk antwortete mitsammen, sie sprachen: Alles, was Jahwäh geredet hat, wir tuns. Und Mosche ließ kehren zu Jahwäh die Reden des Volks,

⁹ Jahwäh sprach zu Mosche: Da, ich komme zu dir in der Dichte des Gewölks, um des willen, daß höre das Volk, wann ich mit dir rede, und auch dir sie vertrauen auf Weltzeit.

Mosche meldete Jahwäh die Rede des Volkes. ¹⁰ Jahwäh sprach zu Mosche: Geh zum Volk, heilige sie zu, heute und morgen, sie sollen ihre Gewänder waschen, ¹¹ daß sie da seien bereit auf den dritten Tag,

denn: am dritten Tag fährt Jahwäh vor den Augen alles Volks herab auf den Berg Sinai. ¹² Grenze das Volk ringsum ab, sprechend: Hütet euch den Berg zu ersteigen, auch nur seinen Saum zu berühren! Allwer den Berg berührt, sterben muß er, sterben, ¹³ nicht rühre an den eine Hand, sondern er werde gesteinigt, gesteinigt, oder erschossen, erschossen, ob Tier ob Mensch, er darf nicht leben!

Wann das Heimholerhorn langzieht, (dann) ersteigen sie den Berg. ¹⁴ Mosche schritt vom Berg hinab zum Volk, er heiligte das Volk zu, sie wuschen ihre Gewänder, ¹⁵ er sprach zum Volk: Seid da bereit auf das Tagdritt, tretet zu keinem Weib. ¹⁶ Und da wars am dritten Tag, wie der Morgen da war: und da war Donnerschallen und Blitze, ein schweres Gewölk auf dem Berg und sehr starker Schall der Posaune. Alles Volk, das im Lager war, bebte. ¹⁷ Mosche ließ ausfahren das Volk dem Elohim entgegen, aus dem Lager, sie stellten sich auf zuunterst des Bergs.

¹⁸ Der Berg Sinai rauchte all, darob daß Jahwäh im Feuer auf ihn herabfuhr, sein Rauch stieg wie des Schmelzofens Rauch, all der Berg bebte sehr. ¹⁹ Und da wars, der Schall der Posaune erstarkte fortgehend sehr - Mosche redete, der Elohim antwortete ihm in einem Schall -

²⁰ als herab fuhr Jahwäh

auf den Berg Sinai,

ans Haupt des Bergs. Jahwäh rief Mosche zum Haupt des Bergs. Mosche stieg empor. ²¹ Jahwäh sprach zu Mosche: Hinab, vergegenwärtige dem Volk, daß sie nicht einreißen zu Jahwäh, um zu sehen, und viele aus ihm fallen; ²² auch die Priester ja, die zu Jahwäh treten, müssen sich heiligen, daß Jahwäh nicht in sie breche.

²³ Mosche sprach zu Jahwäh: Nicht vermag das Volk zum Berg Sinai aufzusteigen, denn du selber hast uns gemeindet, sprechend: Umgrenze den Berg und heilige ihn.

²⁴ Jahwäh sprach zu ihm: Geh, steige hinab, dann steige empor du und Aharon mit dir, - aber die Priester und das Volk sollen nicht einreißen zu Jahwäh aufzusteigen, er möchte sonst in sie brechen -. ²⁵ Mosche stieg herab zum Volk und sprach zu ihnen.

Exodus 20 ¹Elohim redete all diese Reden, er sprach: ²Ich Jahwäh bin dein Elohim, der ich dich führte aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Dienstbarkeit. ³Nicht sei da dir anderer Elohim mir ins Angesicht. ⁴Nicht mache dir Schnitzgebild,- und alle Gestalt, die im Himmel oben, die auf Erden unten, die im Wasser unter der Erde ist, ⁵neige dich ihnen nicht, diene ihnen nicht, denn ich Jahwäh dein Elohim bin ein eifernder Gott (El), zuordnend Fehl von Vätern ihnen an Söhnen, am dritten und vierten Glied, denen die mich hassen, ⁶aber Huld tuend ins tausendste denen die mich lieben, denen die meine Gebote wahren. ⁷Trage nicht Jahwäh's deines Elohim Namen auf das Wahnhafte, denn nicht straffrei läßt Jahwäh ihn, der seinen Namen auf das Wahnhafte trägt. ⁸Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen. ⁹Ein Tagsechst diene und mache all deine Arbeit, ¹⁰aber der siebente Tag ist Feier Jahwäh, deinem Elohim: nicht mache allerart Arbeit, du, dein Sohn, deine Tochter, dein Dienstknecht, deine Magd, dein Tier, und dein Gastsasse in deinen Toren. ¹¹Denn ein Tagsechst machte Jahwäh den Himmel und die Erde, das Meer und alles, was in ihnen ist, am siebenten Tag aber ruhte er, darum segnete Jahwäh den Tag der Feier, er hat ihn geheiligt. ¹²Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit sich längern deine Tage auf dem Ackerboden, den Jahwäh dein Elohim dir gibt. ¹³Morde nicht. ¹⁴Buhle nicht. ¹⁵Stiehl nicht. ¹⁶Aussage nicht gegen deinen Genossen als Lügenzeuge. ¹⁷Begehre nicht das Haus deines Genossen, begehre nicht das Weib deines Genossen, seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel, noch allirgend was deines Genossen ist.

¹⁸Und alles Volk, sie sahn das Donnerschallen, das Fackelngeleucht, den Schall der Posaune, den rauchenden Berg, das Volk sah, sie schwankten, standen von fern.

¹⁹Sie sprachen zu Mosche: Rede du mit uns, wir wollen hören, aber nimmer rede mit uns Elohim, sonst müssen wir sterben. ²⁰Mosche sprach zum Volk: Fürchtet euch nimmer! Denn um des willen, euch zu prüfen, ist der Elohim gekommen, und um des willen, daß seine Furcht euch überm Antlitz da sei, damit ihr vom Sündigen lasset. ²¹Das Volk stand von fern,

Mosche aber trat zu dem Wetterdunkel, wo der Elohim war. ²²Jahwäh sprach zu Mosche: So sprich zu den Kindern Jißraels: Selber habt ihr gesehn, daß vom Himmel ich redete mit euch.

²³Macht mir nichts bei, Silbergötter, Goldgötter macht euch nicht! ²⁴Von Ackererde mache mir eine Schlachtstatt, darauf schlachte deine Darhörungen, deine Friedmahle, dein Schaf und dein Rind! An alljedem Ort, daran ich meines Namens gedenken lasse, will ich zu dir kommen und dich segnen. ²⁵Machst du mir aber eine Schlachtstatt von Steinen, einbaue die nicht gequadert, denn hast du dein Eisen über ihr geschwungen, hast du sie preisgegeben. ²⁶Und steige nicht auf Stiegen zu meiner Schlachtstatt, daß nicht deine Blöße bargemacht werde an ihr.

Exodus 21.1- 23.30 Bundesbuch (Rechtsgeheiß)

Exodus 23 ³¹Und hiemit setze ich deine Gemarkung fest vom Schilfmeer bis zum Meer der Philister und von der Wüste bis zum Strom, denn ich gebe in eure Hand die Sitzer des Landes und du hast zu treiben sie (in Dienst) vor deinem Antlitz. ³²Nicht schließt du ihnen und ihren Göttern einen Bund. ³³Nicht ist, daß sie säßen in deinem Land, sonst versündigten sie dich mir, daß du dientest ihren Göttern gemäß dem, daß sie dir da wären zum Fallstrick.

Exodus 24 ¹Er hatte aber zu Mosche gesprochen: Steige zu Jahwäh empor, du, Aharon, Nadab und Abihu, und siebzig von den Ältesten Jißraels, und verneigt euch aus der Ferne, ²Mosche allein trete heran zu Jahwäh, sie aber sollen nicht herantreten, und das Volk, die sollen nicht emporsteigen mit ihm.

³Mosche kam und berichtete dem Volk alle Reden Jahwäh's und alle Rechtsgeheiß. Alles Volk antwortete mit Einer Stimme, sie sprachen: Alle Reden, die Jahwäh geredet hat, wir tuns. ⁴Mosche aber schrieb alle Reden Jahwäh's.

Frühmorgens war er auf, er baute eine Schlachtstatt unten am Berg und der Standmale zwölf für die zwölf Zweige Jißraels. ⁵Er sandte die Jünglinge der Kinder Jißraels, die höhten Hochgaben dar, schlachteten Schlachtungen, Friedmahle für Jahwäh, Farren. ⁶Mosche nahm die Hälfte des Bluts, er tat es in die Becken, und die Hälfte des Bluts sprengte er auf die Schlachtstatt.

⁴Mosche nahm die Aufzeichnung des Bundes, er rief sie aus in die Ohren des Volks. Sie sprachen: alles, was Jahwäh geredet hat, wir tuns, wir hörens!

⁸Mosche nahm das Blut, er sprengte auf das Volk, er sprach: Da, das Blut des Bundes, den Jahwäh mit euch schließt auf alle diese Reden.

Ex 24⁹ Empor stieg Mosche und Aharon, Nadab und Abihu, siebzig von den Ältesten Jißraels.

¹⁰ Sie sahen den Elohim Jißraels: zu Füßen ihm wie ein Werk aus saphirnen Fliesen, wie der Kern des Himmels an Reinheit.

¹¹ Er aber schickte nicht seine Hand aus wider die Eckpfeiler der Kinder Jißraels,

sie schauten den Elohim und aßen und tranken

¹² Jahwäh sprach zu Mosche: Steig den Berg empor zu mir und sei da dort, ich will dir geben die Steintafeln, die Weisung und das Gebot, die ich schrieb, jene zu unterweisen.

¹³ Mosche stand auf und Jehoschua sein Amtshelfer, Mosche stieg zum Berge des Elohim empor. ¹⁴ Zu den Ältesten aber sprach er: Verweilet ihr uns hier, bis wir zu euch kehren, da, Aharon und Chur sind mit euch, wer immer eine Sache hat, trete zu ihnen heran.

¹⁵ Mosche stieg empor den Berg, die Wolke hüllte den Berg,

¹⁶ die Erscheinung Jahwäh's wohnte auf dem Berg Sinai ein. Die Wolke hüllte ihn ein Tagsechst. Am siebenten Tag rief er Mosche mitten aus der Wolke. ¹⁷ Das Ansehn der Erscheinung Jahwäh's war wie eines fressenden Feuers am Haupte des Bergs den Augen der Kinder Jißraels.

¹⁸ Mosche kam mitten in die Wolke, damit war er aufgestiegen zum Berg, so daß er, Mosche, nun da war auf dem Berg vierzig Tage und vierzig Nächte.

Ex 25,1-31,17 Priesterliche Verordnungen

Exodus 31¹⁸ Jahwäh gab an Mosche, als er mit ihm auf dem Berge Sinai zu Ende geredet hatte, zwei Tafeln der Vergegenwärtigung, Tafeln von Stein, beschrieben vom Finger Gottes.

Exodus 32 1 Da sah das Volk, daß Mose durch sein Herabfahren (- am 6. Tag zum Gericht - den Freudenbetrieb / šimḥāh / des Volkes beim Begängnis des Mahles am 7. Tag) als schandbar angeprangert hatte

Und versammelt wurde (man)

das Volk

über Aharon und sie sprachen zu ihm: Auf, mache uns Gottwesen (Elohim), die gehen (jēl^ēkū) uns zugewandt (l^ēpānēnū).

denn dieser Mose, der Mann der uns hat aufsteigen lassen vom Land Ägypten, denn nicht ist, daß wir erkennen könnten (ihn) als den, durch den da wäre (Jahwäh) (mæh-hājāh lō)

2 Aharon sprach zu ihnen: Zert die goldenen Wehringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und Töchter sind, und laßt kommen (sie) zu mir.

3 Alles Volk

sie zerrten die goldenen Wehringe ab, die in ihren Ohren waren,

und kamen damit zu Aharon.

4 Er nahm (sie) aus ihrer Hand, er bildete es mit dem Griffel,

er machte es zu einem Gußkalb. Sie sprachen: Diese sind deine Götter, (Num 10,35; 23,22; 24,8)

Israel

die dich haben aufsteigen lassen

vom Land Ägypten,

5 Aharon sahs,

er baute eine Schlachtstatt, ihnen zugewandt (l^ēpānāw),

Aharon rief aus,

er sprach: Rundreihn

ihm

ist morgen.

6 Morgenden Tags waren sie früh auf,

Darhöhungen höhten sie (Aufstiegen ließen sie aufsteigen)

Friedmäher trugen sie heran,

das Volk setzte sich

zu essen und zu trinken,

dann standen sie auf, sich zu ergötzen (ʿṣḥōq; šimḥāh siehe v 1).

Ex 32 ⁷Und so also redete Jahwäh zu Mosche: Geh, fahre hinab (zum Gericht)! Denn verdorben hats dein Volk, das du hast aufsteigen lassen vom Land Ägypten.

⁸Rasch sind sie abgefallen vom Weg, den ich ihnen gebot, ein Gußkalb haben sie sich gemacht, haben ihm sich verneigt, haben ihm geschlachtet, und haben gesprochen: Diese sind deine Götter, Jißrael, die dich haben aufsteigen lassen vom Land Ägypten. ⁹Und Jahwäh sprach zu Mosche: Ich sehe dieses Volk, da, ein Volk hart von Nacken ist es. ¹⁰Nun, lasse mich, daß mein Zorn auf sie einflamme und ich sie vernichte - dich aber mache ich zu einem großen Stamm! (Zorn Jahwäh's)

¹¹Mosche sämftete das Antlitz Jahwäh, seinem Gott, er sprach: Warum, Jahwäh, soll dein Zorn einflammen auf dein Volk, das du führtest aus dem Land Ägypten mit großer Kraft, mit starker Hand! ¹²Warum sollen die Ägypter sprechen dürfen, sprechen: Im Bösen hat er sie ausgeführt, sie umzubringen in den Bergen, sie zu vernichten weg vom Antlitz des Bodens! Kehre um vom Entflammen deines Zorns, leid werde es dir des Bösen über deinem Volk! ¹³Gedenke Abraham Jizchak Jißrael deinen Knechten, was du ihnen zuschwurst bei dir, wie du zu ihnen redest: Mehren will ich euren Samen wie die Sterne des Himmels, und all dieses Land, von dem ich sprach, geben will ichs eurem Samen, daß sies eineignen auf Weltzeit. (Fürbitte des Mosche)

¹⁴Leid ließ Jahwäh es sich werden des Bösen, das er geredet hatte seinem Volk zu tun. (Erhörung)

¹⁵Mosche wandte sich und fuhr herab vom Berg, die zwei Tafeln der Vergegenwärtigung in seiner Hand, Tafeln beschrieben von ihren beiden Seiten, von hier und von hier waren sie beschrieben, ¹⁶und die Tafeln, Werk Elohims sie, und die Schrift, Schrift Elohims sie, gegraben in die Tafeln.

¹⁷Jehoschua hörte den Schall des Volks in seinem Gejauchz und sprach zu Mosche: Schall von Krieg ist im Lager. ¹⁸Er aber sprach: Kein Schall, der sänge Überwiegen, kein Schall, der sänge Unterliegen - Schall von Wechselgesängen höre ich. ¹⁹Es geschah: wie er dem Lager nahte und sah das Kalb und Tänze, entflammte Mosches Zorn, er warf aus seinen Händen die Tafeln, er zerschmetterte sie unten am Berg. ²⁰Er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, verbrannte es im Feuer, zermalmte es, bis daß es stob, streute es aufs Wasser, gabs den Söhnen Jißraels zu schlucken.

²¹Mosche sprach zu Aharon: Was hat dir dieses Volk getan, daß du so große Versündigung über es hast kommen lassen! ²²Aharon sprach: Nimmer doch entflamme der Zorn meines Herrn! Du selber kennst das Volk, wie es am Bösen ist. ²³Sie sprachen zu mir: Mach uns Götter, die vor uns hergehen sollen, denn dieser Mosche, der Mann der uns heraufgeholt hat aus dem Land Ägypten, denn nicht ist, daß wir erkennen könnten (ihn) als den, durch den da wäre (Jahwäh) (mæh-häjäh lö). ²⁴Ich sprach zu ihnen: Wer hat Gold? Sie zerrten sichs ab und gabens mir, ich warf es ins Feuer, heraus trat dieses Kalb.

(Auseinandersetzung Mosche - Aharon)

²⁵Mosche sah das Volk, daß es fessellos war, denn entfesselt hatte es Aharon, zum Gezischel bei ihren Widersachern. ²⁶Mosche stellte sich in das Tor des Lagers und sprach: Wer Jahwäh's ist, zu mir! Zu ihm gesellten sich alle Söhne Lewis. ²⁷Er sprach zu ihnen: So hat Jahwäh, der Gott Jißraels, gesprochen: Leget jeder sein Schwert an seine Hüfte, schreitet und kehret von Tor zu Tor durchs Lager und bringet um, jeder seinen Bruder, jeder den Genossen, jeder den ihm Nahen! ²⁸Die Söhne Lewis taten nach Mosches Rede. Jenes Tags fiel vom Volk an dreitausend Mann. ²⁹Gesprochen hatte Mosche: Darfüllet heute Jahwäh eure Hand, seis mit seinem Sohn einer, mit seinem Bruder, Segen heute über euch zu geben. (Levitenätiologie - späterer Zusatz - das Ziel ist nicht die Bestrafung Israels, sondern die Betrauung der Leviten mit dem Priesterdienst.)

³⁰Am Nachmorgen wars, Mosche sprach zum Volk: Ihr, gesündigt habt ihr eine große Versündigung, nun aber will ich aufsteigen zu Jahwäh, vielleicht darf ich zudecken eure Versündigung. ³¹Mosche kehrte zu Jahwäh zurück und sprach: O denn, gesündigt hat dieses Volk große Versündigung, Goldgötter haben sie sich gemacht! ³²Nun aber, wenn du ihre Versündigung trügst -! Und wenn nicht, wische mich denn aus deinem Buch, das du geschrieben hast! ³³Jahwäh sprach zu Mosche: Wer mir gesündigt hat, den wische ich aus meinem Buch. ³⁴Nun aber geh, leite das Volk dorthin, wovon ich dir geredet habe. Da, mein Bote wird vor dir hergehn, und je am Tag meines Zuordnens werde ich ihnen zuordnen ihre Versündigung. ³⁵Jahwäh stieß auf das Volk ein, darum daß sie das Kalb hatten machen lassen, das Aharon machte.

Exodus 33 ¹ER redete zu Mosche: Geh, ziehe hinauf von hier, du und das Volk, das du heraufholtest aus dem Land Ägypten, in das Land, das ich zuschwur Abraham, Jizchak und Jaakob, sprechend: Deinem Samen will ich es geben ² - ich sende einen Boten vor dir her und vertreibe den Kanaaniter, Amoriter, Chetiter, Prisiter, Chiwwiter, Jebusiter -, ³in ein Land, Milch und Honig träufend. Ja, ich werde nicht innen bei dir hinaufziehen, ein Volk ja hart von Nacken bist du, sonst müßte ich unterwegs dich vernichten. ⁴Das Volk hörte diese böse Rede, sie trauerten, und nicht mehr legten sie, jedermann seinen Schmuck an. **(Reflexion über das Mitsein Jahwäs ortsgotthaft als Bote.)**

⁵ER hatte nämlich zu Mosche gesprochen: Sprich zu den Söhnen Jißraels: Ihr seid in Volk hart von Nacken - zöge ich einen Augenblick in deinem Innen herauf, möchte ich dich vernichten, nun aber, streife deinen Schmuck von dir ab, dann will ich erkennen, was ich dir tun soll. ⁶So strichen sich die Söhne Jißraels ihren Schmuck vom Berge Choreb ab. **(Reflexion über das Mitsein Jahwäs gruppengotthaft, Gott als Innen)**

⁷Mosche nahm fortan das Zelt und spannte es sich außer Lagers, entfernt vom Lager. Er rief es Zelt der Begegnung. Es geschah: allwer Jahwäh suchte, ging aus zum Zelt der Begegnung, das außer Lagers war.

⁸Es geschah: wann Mosche ausging zum Zelt, erhoben sie sich, alles Volk, sie stellten sich, jedermann in den Einlaß seines Zelts, und so blickten sie Mosche nach, bis er ins Zelt kam. ⁹Es geschah: wann Mosche ins Zelt kam, stieg der Wolksäulenstand nieder und stand im Einlaß des Zelts und redete mit Mosche. ¹⁰Und alles Volk sah den Wolksäulenstand stehend im Eingang des Zelts, und alles Volk erhob sich, sie verneigten sich, jedermann im Einlaß seines Zelts. ¹¹Jahwäh redete zu Mosche, Antlitz zu Antlitz, wie ein Mann zu seinem Genossen redet. Wenn er aber ins Lager kehrte, sein Amtshelfer, der junge Jehoschua Sohn Nuns, wich nicht aus dem Innern des Zelts. **(Zelttheologie)**

Ortswechsel

¹²Mosche sprach zu Jahwäh: Sieh, du, da sprichst zu mir: Bring das Volk herauf! Aber du, du gabst mir nicht zu erkennen, den du mit mir senden willst! Und du, du sprachest: Ich habe dich erkannt mit Namen, so auch hast du Gunst in meinen Augen gefunden! ¹³Nun - habe ich doch Gunst in deinen Augen gefunden, gib mir doch zu erkennen deinen Weg, erkennen will ich dich, damit ich eine Gunst in deinen Augen finde: sieh, dein Volk ja ist dieser Stamm.

¹⁴Er aber sprach: Ginge mein Antlitz mit, ruhige ich dich? ¹⁵Er sprach zu ihm: Geht dein Antlitz nicht mit, bring von hier uns nimmer hinauf! ¹⁶Woran denn würde erkannt, daß ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, ich und dein Volk? Nicht einzig, wann du mit uns gehst und wir ausgesondert sind, ich und dein Volk, von allem Volk, das auf dem Antlitz des Bodens ist?

¹⁷Jahwäh sprach zu Mosche: Ich will auch diese Rede, die du redetest, tun, denn Gunst in meinen Augen hast du gefunden, mit Namen habe ich dich erkannt.

¹⁸Er aber sprach: Lasse mich doch deine Erscheinung sehen! ¹⁹Er sprach: Ich selber will vorüberführen all meine Güte an deinem Antlitz, ich will ausrufen den Namen Jahwäh vor deinem Antlitz: daß ich begünstige, wen ich begünstige, daß ich mich erbarme, wes ich mich erbarme.

²⁰Er sprach: Mein Antlitz kannst du nicht sehen, denn nicht sieht mich der Mensch und lebt. ²¹Jahwäh sprach: Hier ist Raum bei mir, du stellst dich auf den Fels, ²²es wird geschehn: wann meine Erscheinung vorüberfährt, setze ich dich in die Kluft des Felsens und schirme meine Hand über dich, bis ich vorüberfuhr. ²³Hebe ich dann meine Hand weg, siehst du meinen Rücken, aber mein Antlitz wird nicht gesehn. **(Theologische Reflexion: Gunst - Antlitz - Name - Erscheinung Jahwäs)**

Exodus 34 ¹Jahwäh sprach zu Mosche: Haue dir zwei Tafeln von Stein,

den ersten gleich, und ich will auf die Tafeln schreiben die Reden, welche auf den ersten Tafeln waren, die du zerschlagen hast. ²Und sei bereit auf den Morgen. Am Morgen steige zum Berg Sinai herauf und stelle dich mir dort auf dem Haupt des Bergs.

³Keiner steige neben dir herauf, keiner auch lasse auf all dem Berg sich sehen, auch die Schafe und Rinder mögen nicht weiden nach diesem Berg zu.

Ortswechsel

⁴So hieb er zwei Tafeln von Stein

wie die ersten. Frühmorgens machte sich Mosche auf und stieg zum Berg Sinai hinauf, wie Jahwäh ihm geboten hatte, und die zwei Tafeln von Stein nahm er in seine Hand.

⁵Jahwäh zog nieder im Gewölk, er stellte sich dort neben ihn und rief den NAMEN.

⁶Und es schritt Jahwäh ob seinem Antlitz und rief: Jahwäh Jahwäh Gottheit, erbarmend, gönnend, langmütig, reich an Huld und Treue,

⁷bewahrend Huld ins tausendste, tragend Fehl Abtrünnigkeit Versündigung, straffrei nur freiläßt er nicht, zuordnend Fehl von Vätern ihnen an Söhnen und an Sohnessöhnen, am dritten und vierten Glied.

⁸Mosche eilte, er bückte sich zur Erde, er verneigte sich und sprach: ⁹Habe ich doch Gunst in deinen Augen gefunden, o mein Herr, gehe denn mein Herr bei uns innen!

Ja, ein Volk hart von Nacken ist es - so verzeihe unserm Fehl, unsrer Versündigung, eigne uns an!

¹⁰Er sprach: Da, ich schließe - 'ānōkī kōrēt - einen Bund. Vor all deinem Volk will ich Wunderwerke tun, wie sie nie geschaffen wurden auf aller Erde, unter allen Stämmen. Sehen soll alles Volk, bei dem innen du bist, Jahwäh's Tun, wie furchtbar es ist, das ich mit dir tun will. (Preisende Nennung der Einmündung der Heilsgeschichte Jahwäh's mit Israel in eine neue Schöpfung zum Staunen der Völker)

¹¹Hüte dir, was ich heut dir gebiete!

Da, ich vertreibe vor dir den Amoniter, Kanaaniter, Chetiter, Prisiter, Chiwwiter und Jebusiter, - ¹²hüte dich, daß du etwa schließt einen Bund mit dem Insassen des Lands, über das du kommst, sonst möchte er zum Fallstrick in deiner Mitte werden.

¹³Sondern ihre Schlachtstätten sollt ihr schleifen, ihre Standmale sollt ihr zertrümmern, ihre Pfahlbäume sollt ihr ausroden.

¹⁴Denn: du sollst dich einer andern Gottheit nicht neigen! Denn Jahwäh Eiferer ist sein Name, eifernde Gottheit ist er.

¹⁵Du möchtest etwa einen Bund mit dem Insassen des Landes schließen: wenn sie huren im Gefolg ihrer Götter und schlachten ihren Göttern, rufe er dich herzu, und du äßest von seinem Schlachtmahl, ¹⁶und du nähmest von seinen Töchtern deinen Söhnen, und wenn seine Töchter huren im Gefolg ihrer Götter, würden sie deine Söhne verhuren ins Gefolg ihrer Götter.

¹⁷Gußgötter mache dir nicht!

¹⁸Den Festreihn der Fladen wahre (Massoth-Fest), ein Tagsiebent sollst du Fladen essen, wie ichs dir gebot, zur Gezeit der Mondneung des Ährentreibens, denn in der Neung des Ährentreibens bist du aus Ägypten gefahren.

¹⁹Aller Bruch eines Schoßes ist mein, alles Männliche deiner Herde, der Bruch von Rind und Schaf; ²⁰den Bruch des Esels sollst du abgelten mit einem Schaf, und giltst du ihn nicht ab, genicke ihn. Alljeden Erstling von deinen Söhnen sollst du abgelten. Nicht soll man gabenleer mein Antlitz sehn.

Ex 34,21-35

Ex 34 ²¹Ein Tagsechst tue Dienst, aber am siebenten Tag feiere, im Pflugriß, im Kornschnitt feiere.

²²Den Festreihn der Wochen halte dir, der Erstlinge des Weizenschnitts (Pfingsten), und den Festreihn des Heimsens am Umlauf des Jahrs (Laubhüttenfest).

²³Dreifach im Jahr lasse all dein Mannsvolk sich sehn dem Herrn Jahwäh dem Gott Jißraels vorm Antlitz.

²⁴Denn ich enterbe Stämme vor dir und weite deine Grenze, und so wird niemand dein Land begehren, wann du hinaufziehst dich sehn zu lassen Jahwäh deinem Gott vorm Antlitz dreifach im Jahr.

²⁵Metze nicht auf Gesäuertem meine Schlachtblutgabe.

Nicht nächtige an den Morgen die Festschlachtung des Übersprungs.

²⁶Den Anfang der Erstlinge deines Ackers lasse in Jahwäh's deines Gottes Haus kommen.

Koche nicht das Böcklein in der Milch seiner Mutter.

(Grundsatzzerklärung des Herrn Jahwäh an den Knecht Israel - der sogenannte Kultische Dekalog)

²⁷Jahwäh sprach zu Mosche: Schreibe dir diese Reden nieder, denn laut diesen Reden schließe ich mit dir einen Bund und mit Jißrael.

²⁸Er war dort bei Jahwäh vierzig Tage und vierzig Nächte, Brot aß er nicht, Wasser trank er nicht. Dann schrieb er auf die Tafeln die Reden des Bunds, die Zehnrede.

²⁹Und da wars,

als Mosche vom Berge Sinai herabfuhr, die zwei Tafeln der Vergegenwärtigung in Mosches Hand.

als er vom Berg herabstieg -

nicht daß Mosche erkannt hätte (sein Volk in Bund genommen hätte), gemäß dem daß in seinem Reden (zum Volk) nebst Jahwäh die Haut seines Antlitzes strahlte [nicht ist, daß Mosche erkannt hätte, sondern erstrahlte war (betroffen machte) sein Antlitz dem Volk ob der Tatsache, daß in seinem Reden eigentlich nebst ihm ja Jahwäh redete]-,

³⁰und da sah Aharon und alle Kinder Jißraels Mosche: und siehe da, erstrahlte war die Haut seines Antlitzes, und sie fürchteten, hinzutreten zu ihm. ³¹Und es ließ Berufung ergehen Mosche, und es kehrten sich zu ihm Aharon und alle Abgeordneten in der Gemeinde, und es redete Mosche zu ihnen.

³²Und hernach traten hinzu alle Kinder Jißraels, und er entbot ihnen alles, was Jahwäh nebst ihm auf dem Berg Sinai geredet hatte.

³³Als aber Mosche geendet hatte, nebst ihnen (als Stimme des Volkes zu Gott hin) zu reden, gab er auf sein Antlitz einen Schleier. [Mittlung des **erneuerten Bundes (der erneuerten Bundestafeln) an das Volk durch Mosche - „strahlendes Antlitz des Mosche“]**

³⁴Wann Mosche kam vor Jahwäh, nebst ihm zu reden, tat er den Schleier ab, bis er ausfuhr. War er ausgefahren und redete zu den Kindern Jißraels, wozu er entboten war, ³⁵sahen die Kinder Jißraels Mosches Antlitz, daß die Haut des Antlitzes Mosches strahlte; dann aber legte Mosche den Schleier wieder über sein Antlitz, bis er kam, nebst ihm zu reden. (**Ritus**)

Hebräisches Wörterverzeichnis

ʿādām	Staatsmenschtum	2/4/6/8/11/18/34/46ff/132/167/172
bāʿal	personifizierte Naturkraft	2/8/11/15ff/28/33f/45/47/58/61ff/76/79/83ff/90/94f/ 111f/121f/125f/129/132ff/138/161/166/192
ḥaj	Leben	3/9/42/68/123/160/186
māqōm	Ort, Raum, Heimat	5/14/17/18/35/37/75/84/111/127/196/197
b ^c kol ^l hammāqōm	am All-Ort (Zion)	111
nāgīd	Gegegenüberter	5/20/21
nāgāed	gegenüber	18/20/21/45
nāgād	gegenübern	20
higgīd	gegenübern. konfrontieren	20
ḥōrēb	das Trockene. Weltenberg	5/188
mēchar (>min) ḥōrēb	im Bereich des Horeb	188
ʿa ^l ḥar hā ʿ ^l ōhīm	ḥōrēbāh (Mose kam) zum Berg Gottes Horeb (>Zion)	188
ʿim	mit	7/49/52/71
ʿam	Mitmacherschaft, Bundesvolk	7/27/55/57/62/139/149/151/160/162
gōj, Pl. gōjīm	Stamm, Nation	7/24/26/45/119/164/165
rū ^h	Zunutung, Geist	9/117/162/193
ʿ ^a dāmāh	Wirtschaftsboden	9/16/28/53/102/103/111/169
minḥāh	Hinleite	9/57/140
ʿa ^l jōn	Aufsteiger	13/18/21/30/61/63/73/85/115/151/169
ʿālāh	aufsteigen	18/37/40/51/57/61/76/113/143f/146/151/160/177/ 185
šām	dort (Mythos)	15/49/113
hār, Pl. hārīm	Berg	16
hāhār	d e r Berg	16/59
rōš	Haupt	16
rōš hāhār	Haupt des Berges	16
ʿ ^l ōhīm	Überrettergott	16ff/23/28/30/32/38f/41/51/69/80f/90/94f/103/ 115/122/129/146/161
ʿēl	Gott (Gruppengott, Ortsgott)	16f/41/63/84/87/90/146/186
hā ʿēl	d e r Gott	17/24/59/85
qārā ʿ	rufen, berufen	19/38/40f/54
bēt	Haus, Dynastie	20/107
bēt m ^c rī	„Haus Widerspenst“	162
bēt ʿāb	Vaterhaus	24/101
bēt Ja ʿ ^a qōb	Haus Jaakob	20
qāhāl	Versammlung	20
jīqqāhēl (Passiv)	versammelt wurde	129
nāššær	Adler	21
bō ʿ	kommen, bekommen	22/75/82/112/116/143/166/179
b ^c rīt	Bund	22/38
sēpær habb ^c rīt	Bundesbuch	154
hājāh	da sein	22/80/83/113/116/141f/148/160/178/189/196
waj ^c hī	und da war ʿs	49/51/59/116
ʿāhjāh	ich bin da	160
h ^c jch	sei da	199
w ^c hājāh	und es wird geschehen und es war da	189/196/199
s ^c gullāh	Sondergut	22
šālēm (Sing.)	Friedmahl	124
šālōm	Friede	23/124
kūn	gründen	23/55f/199

nākōn	gegründet, bereitet, bereit	199
kōhēn, Pl. kōh ^a nīm	Gegründeter (Priester)	23/24/55
mamlāekæt kōh ^a nīm	Königtum von Gegründeten	24
mišpāhāh	Sippe	24
šēbæt	Stab	24
qādōš	heilig, heiligen, geheiligt	24f/55/65/96f
l ^c qadd ^c šō (Picl)	ihn einen Heiligenden sein lassen	96
šābāt	feiern von der Arbeit	24/96/98
šabbāt	der Sabbat (Tag)	96/97/98
kābōd	Ehre, Erscheinung	25/33/45/101/116/192/194/196/197
kābēd, Adjektiv zu kābōd	gewichtig, bedeutsam	59/101
dābāi, Pl. d ^c bārīm	Rede, Bundesrede, Bundessache	26f/33/36/54/80f/171/173/190/198
n ^c ūm	Erläuten (Interjektion)	26
āhēb	lieben (mitmachen, mittun)	27/93
hōq	Gesetz	27/88f/94/113/120
tōrāh	Weisung	27/114
mišwāh	Gebot	27/88f/93f/114
šiwwāh	gebieten	89/93
ānāh	antworten, sich beugen	27/105/148
ānī	in Verantwortung genommener Verantwortlicher	105
šūb	kehren zu, ab von (Menschen)	27/170/181
āb	Regenwolke, Dunkelwolke	28/32f/80
ānān	Räucherwolke, lichte Wolke	28/32f/40/115/190
āb hae ^c ānān	„Dichte des Gewölks“	28/29
k ^c rūb	ugarit. Wetterwolke (hebr. āb)	28
k ^c rūb hassōkēk	schirmender Kerub	197
k ^c rūb mimšah hassōkēk	Kerub mit ausgebreiteten Flügeln	197
ōlām	Ewigkeit, Weltzeit	29/172/186
rāāh	sehen (naturwissenschaftlich)	31/39/53/62/69f/139/192/194/196f
āmād	sich stellen, gestellt sein	31/41/60
ammūd hae ^c ānān	Wolkensäulenstand	190
mērāhōq	von fern> im Abstand ein Verhältnis	31/68
janūū	sie schwankten	31
nā wānād	schwankend und wankend	32
ā ^a rāpael	Dunkel	32/33
g ^c būl	Gemarkung	34
jōšēb	Sitzer, Besitzer, Herrscher	34
jāšāb	sitzen, Herrschaft antreten	34/144
āræs	Land, Staat	34/82/127/177/185/
kolhāāræs	das All des Staats	45
gērēs	treiben (in Dienst)	34/46/47/185
jām nāhār	die Flut (Mythos)	34
mišpāt, Pl. mišpāṭīm	Rechtsvorschrift (Kasuistik)	36/120
hammišpāṭīm	die Rechtsgehēiße	36
āhād	der Eine	36/85
jiktōb	er schrieb	36/39
kātāb (ktb)	schreiben	36
k ^c tāb	Schrift, Schriftstück	36
sēpær	Geschriebenes	36/38/39/154
mizbē ^a h	Schlachtstatt (Altar)	36/123
zābāh	schlachten (metzen)	36/123
tāhat	unten („der Platz“)	60/149
tāhat hāhār	unten am Berg (Vorhof)	37/60

maṣṣēbāh	Massebe, Standmal	37
nā'ar, Pl. n ^c 'ārīm	Knabe, Schickbube	37
'ōlāh, Pl. 'ōlōt	Hochgabe, Darhöhung	37
ja ^a lū 'ōlōt	Aufsteigungen aufsteigen lassen	144
pārīm	Jungstiere (zum Opfer)	37
z ^c bāhīm	Schlachtungen	37
s ^c lāmīm	Friedmahle	37/123
dām	Blut	38
dam ^l habb ^c rit	Blut des Bundes	38
dam ^l zibhī	Schlachtblutgabe	118
hāmēṣ	Gesäuertes	118
hāzāh	schauen	39/194/197
lūhōt	Tafeln	39/40/117
lūhōt hā'æbæn	die Steintafeln	113
lūhōt ^a bānīm	Tafeln aus Steinen	40
s ^c nē	zwei	117
s ^c nē ^l lūhōt ^a bānīm	zwei Tafeln aus Stein(en)	40/117
'ēdūt	Vergegenwärtigung, Zeugnis	117/139/146
lūhōt hā'ēdūt	Tafeln der Vergegenwärtigung	117/118/146
jārad	herabfahren	40/51/61/63/76/141/146/159
šēm	Name, Bedeutung	41/191
qārā' b ^c šēm	Namen ausrufen	41
niṣṣab	bestellt sein, etwas zu tun, parat sein	41/196/200
s ^c rāpīm 'ōm ^c dīm	Brennende, Serafin, gestellte	41
'ābār	schreiten (Heilsgeschichte)	41/181/194/196
pānīm	Zuwende, Antlitz	52f/123/129/135/ 185/192
pānāh	zuwenden, ‚antlitzen‘	53f/146/155/185
l ^c pānēnū	vor uns her, uns zugewandt	115
l ^c pānāka	dir zugegen	116/155/185/195
lipnē	vor dir, Antlitz zugewandt	6/155/156
wajjiṣān	und er wandte sich	146
'al ^l pānāw	ob seinem Antlitz, sein Antlitz anschreiten	41
'al ^l pānaj	mir ins Angesicht	84
Jahwāh	DER-DA-IST	41/49
rahūm	erbarmend	42
rāhæm	Schoß	42
hānān	gönnen	42/192
hānnūn	gönnend	42
hēn	Gunst	42/43/192
'ārōk	langdauernd	42
'æræk ^a ppājim	langmütig	42
hāesæd	Treue (im Bund)	42/93/200
^a mæt	Treue (allgemein)	42
rab ^l hāesæd wæ ^a mæt	reich an Huld und Treue	42
hāsīd, Pl. h ^a sīdīm	Bundstreuer, Bundstreue	42/93
rab, Pl. rabbīm	viel, die Vielen	42/64
qādād	sich bücken	42/161
hištah ^a wāh	aneinander das Leben holen	42/47/68/89/160f/190
hawwāh / ḥajjāh	lebenhaft, Leben (Abstraktum)	42
'ēm kol ^l ḥaj	Mutter All-Lebens	102
qæræb	innen	186
qirbāh	(das) Innen (Abstraktum)	186
b ^c qirbēnū	bei uns innen	44
b ^c	in, an, bei (Identität)	44/116

hinnēh	da, siehe	45
kārāt b ^c rīt	Bund schließen (schneiden)	45
kōrēt	Partizip von kārāt	45
kōrēt b ^c rīt	einer, der wird, will, im Begriff ist, einen Bund zu schließen	
ʾānōkī	ich (mit Betonung)	45
nīplāʾōt (Pl.)	Wunder	45
nīplēnū	wir sind wunderbar	194
bārāʾ	schaffen, es schaffen	46
maṣṣōt	Fladenbrot	48/74
jādāʾ	erkennen (>Begegnungsebene)	51/141/176/177
lōʾ jādāʾnū	nicht, daß wir (Mose) erkannt hätten	177
ʾēt	neben, nebst	52/71/196f
ʾittī	neben, nebst mir	196f
ʾittō	nebst ihm	52/71/119
qārān	strahlen, was betroffen macht	52
qārān, Pl. q ^c rānōt	Strahl	52
ʾōr	Haut, Fell, Hermelin	53
jārēʾ	fürchten, ehrfürchten	53/153
nāšīʾ, Pl. n ^c šīʾīm	Beauftragter, Abgeordneter	54
n ^c šīʾīm bāʾēdāh	Beauftragte der Gemeinde	54
kibbēs	waschen (rituell)	55
šimlāh, Pl. š ^c mālōt	Obergewand	55
jōbēl	Horn (Heimholerhorn)	56
hōbīl (Hiph. zu jbl)	hinführen, heimholen	56
hajjōbēl	das Heimholerhorn	57
māšāq	(lang) -ziehen	57
zākār	männlich geschlechtlich	57/96/111
n ^c qēbāh	weiblich geschlechtlich	57
ʾiš	Mann, Orientierungsperson	57/107/141f/177/178
ʾiš milhāmāh	Kriegsmann	127
kī zāh Mōšāh hāʾiš	denn dieser Mose, der Mann	177
ʾiššāh	Frau, Haupt-, Orientierungsperson	57/75/102/107
qōl, Pl. qōlōt	Schall	59/148
qōl haššōpār hōlēk w ^c hāzēq m ^c ōd	der Schall der Posaune erstarkte angehend sehr	80
qōl milhāmāh	Schall von Krieg, Kriegslärm	148
qōl ʾānōt g ^c būrāh	Schall von Überwiegen	148
qōl ʾānōt ḥ ^a lūšāh	Schall von Unterliegen	148
qōl ʾannōt	Schall von Wechselgesängen	148
bārāq, Pl. b ^c rāqīm	Blitz	59
hāzāq	stark (der Herr)	60
hārād	beben	60
š ^c ʾōl	Unterwelt, Totenreich	61
ʾēd	Zeuge	62/106/117/146
ʾēdāh	Zeugenschaft, Gemeinde	54/62/117f/139/146
hāʾēd (Hiphil Imp.)	vergegenwärtige, lege Zeugnis ab	62
hārās	einreißen	62
mōrījāh	„an diesem Berg wird ER ersehen“	63
nāpāl	fallen	63/64/182
pārās	einbrechen	65
Malkīšācdæq	Melchisedech	66/67/73/153
šādōq,	Zadok, polit. Priester, „nach d. Ordnung d. Meleh.“	67/73/133
šācdæq	Bewährung	
ʾæbjātār	Ebjatar, Ladepriester „nach. Aharon“	67
ʾæšæm	Kern	70

tāhōr (Adj.)	im reinen mit jemand oder etwas	70/187
ṭōhar (Substantiv)	Reinheit	70
maswæh	Schleier, Umhang	71
pæsaḥ	Pessach	74/75/159/160
jārāh, jārōh	schießen	77
sāqál	steinigen	77
rāgám	steinigen	77
ʿāšān	Rauch	79/80
ʿāšān	rauchen	79/80
ʿēš	Feuer	79/116
ʿēš ʿokælæt	fressendes Feuer	116
bāʿēš	im Feuer	149/150
kibšān	Schmelzofen	80
hālák	Verhältnis haben, angehen	80/129
m ^c ʿōd	sehr	80
ʿābæd, Pl. ʿābādīm	Knecht, Vasall	82/90/98
ʿābād	dienen	90/98
ʿābōdāh	Dienst	82/90/98
jāšāʿ	ausfahren	82/116/143/179/189
lōʿ	nicht	83/86/105/141/177
ʿahar, ʿahēr	nachher, in Folge, folgerichtig	83
ʿālohīm ʿāhērīm	ʿālohīm von Charakter folgerichtig,	83/84/85/86
ʿal (Kurzform zu ʿāljon)	über, drüber	83/84/169
mēʿal	im Bereich von über, Oberer	169
mēʿal p ^c nē hāʿādamāh	im Bereich des Antlitzes des Bodens	169
ʿal šillēšīm w ^c ʿal ribbēʿīm	an den Dreihafte(n) und Vierhafte(n)	91/200
pæsaēl	Schnitzbild	86/87
t ^c mūnāh	Abgestaltung	86/87
næsæk	Gußbild	86
taʿobdēm	sich in jemandes Dienst bringen lassen	90
ʿel qannāʿ	ein eifernder Gott	90
qannāʿ	eifern, eifersüchtig	90
Š ^c maʿ Jisrāʿēl	„Höre Israel“	90
ʿāwōn	(Sach-) Schuld	91/153/200/201
ḥēt	Sünde	154
ḥattāʿāh (ḥtʿ)	Sünde	109/151/154/200
ḥ ^a ṭāʿāh	Sünde, auch Versündigung	200f/
ḥ ^a ṭāʿāh g ^c dōlāh	Sünde eines Großen	151/175
pæšaʿ	Frevel	200/201
pāqād	zuordnen	91/92/156
pōqēd	zuordnend	91/92/156
šālōš	drei	91
šillēšīm	eine Markierung: dreihaft	91/200
ribbēʿīm	eine Markierung: vierhaft	91/200
ʿālapīm	Tausendschaften	92
ʿælæp	tausend	92
ʿāsāh	machen	93
šāmār	hüten (dabei zum Zug kommen lassen)	93/94
nāšār	hüten (verwahren)	93/94
šāwʿ	Wahn, das Wahnhafte	94
laššāwʿ	auf den Wahn	94
nāšāʿ	tragen, jemandem etwas antragen	94/152
tiššāʿ (von nāšāʿ)	du trägst	94

naqqēh, niqqāh (nqh)	für unschuldig erklären, gelten lassen	95/200
nāqī	unschuldig	200
j ^e naqqāh	er läßt für unschuldig erklären, für unschuldig gelten	200
ʿalijan (ugarit.)	Arbeiter	98
ʿalijan báʿal	Arbeiter-báʿal	98
m ^e lāʿkāh	Arbeit (jiddisch: Maloche)	98
gūr (Verb)	gasten, zu Gast weilen	99
gēr (Substantiv)	Gast	99
jōm	Tag	96
massāh	Prüfung	109
nissāh	prüfen	109
ʿāšīl, Pl. ʿāšīlīm	Eckpfeiler (d.h. die Ältesten)	112
b ^e tōk	qua Mitte	116
nātán	geben	103
nōtēn	am Geben sein	103
rašāh	morden, über Leichen gehen	103/104
qāʿāl	töten	103
hārág	an die Wand drücken	103f/168/181
nāʿāp	buhlen	105
gānáb, gānōb	stehlen (von Menschen), das Stehlen	105
m ^e šārēt (šrt)	Amtsshelfer	115
rē ^a	Genosse, Mitknecht	105
ta ^a nāh	du beugst dich (als treuer Knecht)	105
lō ^a ta ^a nāh	du beugst dich nicht (als treuer Knecht)	105
šāqær	Lüge im Bund	106
ʿēd šāqær	Lügenzeuge im Bund	106
hāmád	begehren	106
šōr	Jungstier (Fruchtbarkeit)	121f/125/127f
ʿēgæl	Jungstier, Kalb	125/148/179
ʿēgæl massēkāh	Gußkalb, gegossenes Kalb	122
r ^e ʿēm	Wildstier, Wisent (Kraft)	125/127f/157
Miṣrājim	Ägypten	122/177/185
mē > min	von, gehörig zu, von Art	122/126/169/177/185
mōʿēd	Fest, Begegnung (zeitlich u. örtlich)	123/189
ʿōhæl mōʿēd	Zelt der Begegnung	189
nāgáp	stoßen	125/127/157
ʿah ^a rōn	Aharon	128
jāšár	bilden (fertigen, funktioniert selbständig)	130
bōšēš (Piel der Wurzel bwš)	etwas vermischen, zuschanden machen	139/140/141
šāmáh	sich freuen	140
haškīl	Erfolg haben	140
šimhāh	Freude	140
rinnāh	Jauchzen	140
gīl	Jubel	140
šīs	Wonne	140
ʿālās	frohlocken, sich entzücken	140
bārāh	fliehen	143
nāsáʿ	aufbrechen und ziehen (nomadisch)	143
qūm	erstehen, in seine Rolle gehen	145
jāqūmū	sie erstanden	145
ḥag	Wallfahrt, Prozession (Rundreihn)	122
šāhāq	lachen	145
l ^e šahēq	sich zu ergötzen > Baalkult beim Stierbild	122/145
š ^e hōq	Ergötzen (Subst.)	122/145

Jiṣḥāq	Isaak > er lacht	145
bēn, Pl. bānīm	Sohn, Kind	145
ʾakprāh	ich will bedecken	152
kappōraet	Bedeckung, Deckel	152
kappōraet zāhāb ṭāhōr	Deckel aus reinem Gold (> Bundeslade)	152/187
zāhāb	Gold	152/178/187
ʾlōhē zāhāb	Goldgötter (> Goldenes Kalb)	152
ʾūlaj	vielleicht	152
maśśāʾ (Substantiv)	Tracht (von tragen)	152
rāšōn	Begnadigung	154
rāśāh (rsh)	begnadigen	154
sālahṭā (slh)	du verzeihst, verzeih	201
mʿhēnī	wische mich aus	155
māhāh	auswischen, wischen	155
malʾāk	Bote, Engel	155
šēd	Daimon	125
mašhīt	Verderber	159
šēd mašhīt	Verderber-Daimon	159
nūʾh	ruhen	162/193
hannīhāh (Hiphil von nūʾh)	laß mich zur Ruhe kommen, laß mir meine Identität	162
mʿnūhāh	Ruhe	162
ʾap, Pl. ʾappājim	Nasenloch, Nase, Zorn > Erregung	163
kālāh	ganz machen, alle machen, "allen"	163/168/187f
waʾkallēm (Piel)	und ich mache sie ganz.	164
kōl	all, ganz	164
kūl, kalkal, kālāl	Aspekte von kōl	164
kōʾh	Kraft	166
gādōl	groß	151/166
bʿ kōʾh gādōl	mit großer Kraft, der Kraft eines Großen	166
jād	Hand	166/183
mālēʾ jād	darfüllen die Hand	183
bʿ jād ḥʾzāqāh	mit starker Hand, der Hand des Starken	166
bʿ rāʿ	zu Schaden, qua böse, qua Bosheit	166f/176
bʿ rāʾāh	im Bösen, mit Bosheit	166f
ṭōb	gut, zugute	101/166/194
lʿbaddō	er absolut	167
niḥam	trösten, leid sein > gereuen	170
hinnaḥēm	lasse dich's leid sein.	170
naḥʾmū nʾḥamū ʾammī	Tröstet, tröstet mein Volk	170
pārūʾ	fessellos, zuchtlos, „gepharaot“	179/180
pārāʿ	etwas sich selbst überlassen,	180
šimśāh	Gezischel, Übelrede	180
ʾellāh ʾlōhākā	Dies ist dein Gott > sind deine Götter,	122
ʾašær hæʾʾlūkā	die dich haben aufsteigen lassen	122
ḥæræṭ	Griffel	130
mʿḥōlōt	das Wirbeln, Tänze	148
šābār	zerschmettern	149
šārāp, davon jisrop	verbrennen, er verbrannte	150
jiṭḥan	er zermalmte	150
zārāh	streuen	150
jizær	er streute	150
šāqāh	trinken	150
hišqāh	zu trinken geben, tränken	150
ʾad ʾšær-dāq	bis daß es stob	150

VIII

šāhāt (škt) davon šihēt	verderben, hat verdorben	159
jihār (von hārāh)	(mein Zorn) entflammt > raucht auf	163
hārāh	aufrauchen	163
hālāh	schwach sein, krank sein	165
h ^o lī	Krankheit, crank	165
bāhārīm	in den Bergen > auf dem Zion	167
n ^e šāmāh	Hauch von Leben	186
dābār hārā ^h hazzāh	die Bundesrede diese böse	187
hiššil	retten	188
jitnašš ^o lū	sie retten einander	188
pātah	Einlaß, Eingang	190
dārək	Weg, Maßnahmen	193
pāla ^o	Wunder	194
šūr	Fels	196/197
niqrat haššūr	Schroffen des Felsens	196
niqrāh (Wurzel nqr > ausbohren)	Schroffen	196
šakkōtī (Wurzel škk oder skk)	ich schirme	197
āhōr	Rücken	197/198
āet ^o hōrāj	von hinten (meinen Rücken)	197
wāh ^e jēh nākōn	und sei da gegründet, bereit	199
bōqær	der Morgen	199
labbōqær	für den, am Morgen	199
šōpār	Posaune	56
qāšāh	hart	162/201

*

Die Theophanie Jahwäs am ‚Berg Gottes‘ in der Wüste

Ex 19 - 24; 32 - 34

Unsere Fragen: Was ist das für ein Vorgang die ‚Theophanie Jahwäs‘, was haben wir uns darunter vorzustellen?

Und was hat es mit dem ‚Gottesberg‘ auf sich, was macht diesen Berg zum ‚Gottesberg‘?

Und in welchem Verhältnis steht er zum Sinaiberg, sowie zu den Bergen Garizim, Horeb und Zion samt dem uns von dort berichteten Geschehen?

Und was hat es mit der Erzählung vom ‚Goldenen Kalb‘ auf sich und dem Zerschmettern der Bundestafeln durch Mose?

E i n f ü h r u n g.

Dieser Text aus dem Buch Exodus 19 - 24 und 32 - 34 ist von anderer Art als der vorhergehende Exodus-Text 1 - 15, den wir bereits bearbeitet haben. Das gibt den Anlaß dazu, mit diesem Text noch einmal neu anzusetzen.

Bei wiederholtem aufmerksamem Lesen fallen eine Reihe von Dingen auf, von denen einige genannt seien. Es zieht sich z. B. durch unseren ganzen Text eine Strähne, in der das Wort Sinai überhaupt nicht vorkommt, und es ist doch die ganze Erzählung. Eine andere Strähne sagt immer Sinai oder Berg Sinai. Ferner kann man entdecken, daß es eine Textschicht gibt, in der ist ganz offenkundig das ganze Geschehen in der Memoria eingelagert in den Ablauf eines Festes mit entsprechenden ritualtechnischen Anordnungen. Dann findet sich mitten im Text wie ein Block beinahe der ethische Dekalog, daneben findet sich aber auch der uns viel weniger bekannte kultische Dekalog. Es ist die Rede von den Bundestafeln, die einmal ‚Steintafeln‘, ein andermal ‚Tafeln der Vergegenwärtigung‘ heißen, die einmal der Mose schreibt, dann wieder sind sie ‚geschrieben vom Finger Gottes‘. Zudem steht gleich zu Anfang eine Zeitangabe, die mit dem vermuteten Festgeschehen, nämlich dem großen Herbstfest, nichts zu tun hat.

Mit diesen Beobachtungen habe ich einen Schlüssel gefunden, und das ganze Textgebäude hat sich aufgetan und eine Struktur bekommen. Die drei entdeckten Textschichten sind auf den Textblättern graphisch und in den Farben blau, rot, gelb sichtbar gemacht. Es bleibt dann noch die Restfrage: Wer hat wann und warum die drei Schichten ineinandergebacken in einen Text, der da heute in Ex 19 - 24 und 32 - 34 zu lesen steht?

Mit dieser Thematik beschäftigen wir uns. Vieles dabei ist Bibelwissenschaftliches, Historisches, Kulttechnisches, und man könnte fragen, was die Hörer davon haben für ihr geistliches Leben. Aber unterschätzen wir nicht den labor improbus, d.h. die mühselige Arbeit am Kleinen des Textes. Was wir fürs Geistliche, für unsere Gotteserkenntnis und entsprechend dann auch für die Führung eines geistlichen Lebens dabei gewinnen können, ergibt sich von selbst bei solcher Bibelarbeit.

Z u r M e t h o d e.

Wir werden den Zugang zum Text und seiner Aussage zu finden versuchen nach unserer bewährten Methode, d.h. wir werden die Traditionsgeschichte beachten, also die Frage nach

dem geschichtlichen Ort stellen, nach dem Haftpunkt des Textes in der Geschichte; wir werden die Formgeschichte beachten, also die Frage stellen nach der Form im überlieferten Text bis hin zum einzelnen Wort und die Szene suchen, die es macht.

V o r ü b e r l e g u n g e n .

Voraussetzung für die Lektüre, mit der wir uns beschäftigen wollen, ist das Wissen um und die Kenntnis von Heilsgeschichtsdrama, von Bundesdrama und von Kultdrama. Dazu sage ich: Alles Spätere, was wir in der Bibel lesen, ist gesprochen oder geschrieben in der im Kult geprägten Sprache. Es gibt kein Babbeln der Heilsgeschichte, man hat das in geprägter Sprache. Und die mündliche Überlieferung, so sagen die Gelehrten, ist solider als die schriftliche. Und vor der Verschriftlichung ist die perfekt im Kult mündlich, mündliche Überlieferung. Die Verschriftlichung ist beinahe wie ein Nebenprodukt. Da hat halt einer die Laune gehabt und hat geschrieben; er hatte keinen Auftrag, er hat es halt gemacht. Die Gelehrten sagen, einige Zeit lag das sogar brach, wird nicht zitiert. D.h. das war nicht die Hauptsache, die Schrift war nicht die Hauptsache. Die mündliche Überlieferung, das ist die Sache und zwar im Kult geprägte Sprache. –

Ehe wir im Text zu lesen beginnen, haben wir also in der Vorarbeit uns mit drei Dingen zu befassen: Heilsgeschichtsdrama, Bundesdrama, Kultdrama.

1. Heilsgeschichtsdrama.

Ehe dieser Text geschrieben werden konnte vom sog. Jahwisten am Ende der Regierungszeit Salomos, war ja einiges schon passiert an sog. Heilsgeschichte. Wir haben die Karte (s. Beilage 1) vor uns, die müssen wir nun politisch lesen. Vorausgesetzt ist die Kenntnis der Tatsache, daß seit 4000 v. Chr. in Ägypten Staat war, bei den Assyrern, Babyloniern Staat war, bei den Hethitern Staat war und in Kanaan, wobei Kanaan in dieser Hinsicht die Ebenen meint, also Philister-Ebene, Saron-Ebene, Akko-Ebene und Kischon-Ebene, Staat war.

Im Staat gibt es ganz bestimmte führende Größen. Der Staat ist eine Gründung eines Unternehmens zur Bewältigung des Hungertods, ein Unternehmen gegen den Tod. Bis heute ist der Staat ein Unternehmen gegen den Tod. Alles Unternehmen des Staats in allen Bereichen von der Naturwissenschaft über die Technik bis hin zur Wirtschaft ist ja alles nur gerade, um dem Tod zu wehren, dem dann der Staat am Ende nicht wehren kann. Große Depression, Trauer der Heiden. Die führenden Größen im Staatsunternehmen, im Mythos des Staats - Mythos nennt man jene Art von Sprache, in der Naturkraft personifiziert handelnd und leidend auftritt – die führenden Größen sind da 'ādām, das ist der Staatsmensch, dem es darum geht, leben zu wollen, nicht sterben. Dazu greift er nach allen Möglichkeiten der Natur; die Natur wird personifiziert und heißt dann bá'al. Die beiden, 'ādām und bá'al, das sind die führenden Größen. Schaut man konkret hin, dann weiß man aus Erfahrung, 'ādām im Staat, Kollektiv, ist immer Erfolgs-, Leistungs-Klassengesellschaft, also Ungleichheit, und die minderste Klasse sind die Sklaven; die Sklaven gehören dazu von Anfang an. Das jetzt klar haben: Ägypten, Babylonien, Assyrien, Hethiter, Kanaanäer, die sind so, 'ādāmisch, bá'alisch.

Neben diesen Großstaaten gab es die Welt der Nomaden, und da ist eben ein anderes Interesse. Da ist die Gruppe, die Solidarität, in der Gruppe akute Situationen wieder und wieder. Und da ist keine Klassengesellschaft, da wird keines im Stich gelassen, da wird jedes behalten, notfalls getragen, sogar wenn es ans Älterwerden geht, ans Krankwerden geht, ans Sterben geht, wird es noch behalten und getragen. – D e r Gesellschaft würde ich eigentlich gerne angehören. Da gebe ich gerne meine Wohlstandsdinge preis um des Willen, das zu haben, eine Gemeinschaft, die mich trägt auch noch, wenn ich schwach werde, krank werde, alt werde und sterbe. Da ist dann so ein Begriff wie Leben mehr als beim Staat; beim Staat ist βίος und ψυχή, aber in der Gruppe ist ζωή. ζωή meint die Solidargemeinschaft auf Biegen und

Brechen. Das ist hebräisch הָאָרֶץ und deutsch Leben. Wenn man die Karte anschaut es direkt spüren, bei den Nomaden, Gruppenwesen, ist das Hauptsache, die kennen den Naturmythos so nicht. Ihre nachfolgende Generation wird eingeführt in die Ordnung des Gemeinschaftslebens. Dann erfolgt der Prozeß der Seßhaftwerdung, sie sind näher zusammengerückt, haben einen größeren Verband gegründet. Nation sind sie geworden, haben einen König, sind Königtümer. Es geht um Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, eine andere Welt, und vorne an Israel. Die zuerst Genannten waren schon längst Königtume geworden, da war Israel noch kein Königtum. Es hatte den seltsamen Fall, es bildete eine Gottesverehrergemeinschaft in Sichem am Gottort und pflegte die Sinai-Berg-Tradition in Sichem beim Ebal-Garizim. Erst mit Verzögerung wurden sie Königtum, und zwar deshalb, weil eine Bedrängnis kam wie vorher noch niemals. Das waren die Philister, sitzen im Gazastreifen bis Tel Aviv, sind Indogermanen, wollten in Ägypten landen, sie suchten Land, wurden zurückgeschlagen. Der Pharaon hat ihnen Kanaan angewiesen als Land zum Siedeln. Auf die Weise machte er sie zum Festlandsdegen Ägyptens in Asien gegen die mesopotamischen Mächte, die dauernd nach Westen vordringen wollten. Ihr Auftrag ist, Kanaan zu erobern und eine Sperre zu bilden gegen alle asiatischen Eindringlinge. Dies Kanaan reicht „vom Bach Ägyptens - das ist ein Wadi - bis zum großen Strom - im Norden der Euphrat - und von der Wüste bis zum Meer“, dem Mittelmeer.

Diese Welt muß man kennen, wenn man diesen Text lesen will. Der ist keine Literatur, der ist Niederschlag von Geschichte. Von welcher G e s c h i c h t e ?

Israel hat in der Zeit, als der Jahwist da schreibt, längst eine Vorgeschichte. In der Wüste in einem Prozeß gewachsen, den wir jetzt nicht aufrollen können, sagen sie kurz gefaßt: Wir, Israel, kommen aus Ägypten. Wir waren auch Nomaden gewesen wie die andern, sind seßhaft geworden. Und bei der ersten Berührung mit dem Staat, als der nämlich uns verrechnen wollte als Arbeitskräfte, da sind wir abgehauen, „geflohen“ heißt das erste Wort dafür in der Bibel. Das ist nicht unsere Welt. Dann haben wir in der südlichen Wüste nomadisiert und sind dann seßhaft geworden. Wir haben Ereignisse erlebt, Situationen der Rettung unterwegs irgendwo durch unseren Gott, wie sie sagen. Sie haben daran Gedächtnis begangen in Schittim, Jordan, Gilgal, Jericho (Karte, siehe Beilage 2). Da nun erzählen sie im Kult - das ist wichtig zu beachten - ihre Geschichte. Jetzt reden wir von Kult, wir können die Fachausdrücke benutzen, haben eine Agenda und zu der Agenda eine Legenda, also ein zu Tuendes und ein zu Sagendes. Da im Kult sagen sie ihre Geschichte von Ägypten an: Delta, Schilfmeer, Wüstenstationen - da ist der Berg noch nicht drin -, dann bis ins Ostjordanland, bis Jericho, Krieg. Das ist vorhanden, aber noch nicht schriftlich. Gruppenkultur schreibt nicht.

Kurz der Schluß daraus: Eh der Jahwist geschrieben hat, gab es ungeschriebene Überlieferung, sog. mündliche Überlieferung. Aber Obacht, die mündliche Überlieferung ist eine, die im Kult geschieht. Und das heißt, die Sprache der mündlichen Überlieferung ist geprägt, eine geprägte Sprache. In geprägter Sprache erzählen sie ihre ganze Geschichte. Wir sagen „Heilsgeschichte“, aber das ist genau dasselbe wie Geschichte. Nur ist, wenn man von Heilsgeschichte spricht, immer das Momentchen mitbedacht, daß in Situationen ‚Mehr‘ im Spiel ist, Anderes, was man nicht zählen und wägen kann.

Beispiel. Den Mauerfall in Berlin, den kann ich schildern äußerlich: die wurden frech, sind hinaufgeklettert, die Vopos haben nicht mehr gewehrt, es war dann Jubel, Trubel, Heiterkeit. Ah, da kam Deutschland ins Spiel. Ob die einzelnen Betroffenen, die da oben auf der Mauer kletterten, das wußten oder nicht, da kam Deutschland ins Spiel, das geeinte Deutschland ins Spiel, eine Potenz, Macht ins Spiel, und das haben die Deutschen aufs Ganze gesehen gewittert und gespürt. Das hat auch ein Gorbatschow, der es ja nicht wollte, gespürt, das haben auch die Franzosen gespürt und die Engländer und die Ausländer allesamt, sie alle haben es gespürt, da kam Europa ins Spiel. Die Spaltung Berlins, die Spaltung Deutschlands, die Spaltung Europas war damit beseitigt. Da kann man nicht einzelne Sachen aufzählen und was im einzelnen es war, und das war's dann, nein, da war „Mehr“ im Spiel. Jetzt sage ich mal in Führungszeichen: da kam der „Gott“ Berlins, der „Gott“ Deutschlands, der Gott“ Europas“ ins Spiel, „Mehr“ kam ins Spiel. – Um solche Vorgänge muß man wissen. –

Wenn Israeliten beim Kult ihre Geschichte erzählen, erzählen sie Geschichte, ja Geschichte, aber immer so, daß sie in der Geschichtserzählung ‚Mehr‘ bezeugen, Anderes bezeugen, Gott, ihren Gott bezeugen, und wagen halt solche Sätze wie „Unser Gott hat uns gerettet“, „Unser Gott hat uns geführt“, „Unser Gott hat ...“, „Unser Gott hat ...“ Das muß uns auffallen. Und das Beispiel der Wende haut schon hin, das muß man schon mal als Beispiel nehmen dürfen, das ist ja wahr. Der große Ranke hat einmal gesagt in dieser Hinsicht: „Jede Generation ist unmittelbar zu Gott“; „zu Gott“, damit meint er nicht den christlichen Gott, sondern „Gott“, Mehr, Anderes, Unwägbares, Ungreifbares, das was nicht in die Zahl von Maß und Gewicht geht und wirklich ist, das eigentlich Wirkliche ist. Die einzelnen Figuren da an der Mauer kannst du wieder vergessen, aber Berlin, Deutschland, Europa von Gott her ist nun da, ob man es will oder nicht. Wenn wir das mal wieder sehen, dann ist auch diese Geschichte gesehen mehr als nur Geschichte, ist Heilsgeschichte, ist Gottesgeschichte. In die Richtung mal denken, wenn man den Satz hört „Gott ist der Herr der Geschichte“. Das ist zu denken dabei. –

Also nochmal: Die Israeliten haben ihre Geschichte erzählt und in Schittim, Jordan, Gilgal, Jericho haben sie die Liturgie gefeiert in geprägter Sprache, mündlich, und das liegt vor längst vor dem geschriebenen Text.

Dann geschah, was wir nennen das **D a v i d s e r e i g n i s**.

Ich verkürze: David macht Karriere außerhalb Israels, weg von Jahwäh, kein Jahwähmann. Er wird Vasall der Philister, als deren Vasall wird er König von Juda in Hebron, nachher dann, gegen die Philister, König von Nordisrael in Nachfolge Sauls, dann König in Jerusalem, das er erobert, und dann König über den König der Philister. Denn die Philister kamen, wollten ihn für diese Abtrünnigkeit abstrafen, aber er hat sie geschlagen in zwei Schlachten und die fügten sich ihm. Der König der Philister ist nun Vasall Davids. Politisch gesehen kann man sagen: David übernahm das Erbe der Philister; er war nun der bessere Philister. Haben die Ägypter den Philistern zuerkannt, ihr Festlandsdegen zu sein gegen Asien, dann ist es der David jetzt. Haben die Philister Kanaan nehmen wollen, dann ist er es, der jetzt Kanaan nehmen wird „vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom, von der Wüste bis zum Meer“. David tritt ein in den Machtanspruch der Philister im Machtanspruchsbereich der Philister, in Kanaan. Und er hat es durchgesetzt, hat die Philister besiegt und unterworfen. Dann kam der Kreis der Stämme dran, Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, und die Kanaanäer in den Ebenen auch noch. Im nächsten Schub seiner Entwicklung als großer Verwalter hat er das Ganze eingeteilt in Departements. Dann kommt Israel dran. Das fand er so nicht würdig, gehauen und geschlagen durch die Philister, daß er auf das Königtum von Juda in Hebron und auf das Königtum über Nordisrael in Nachfolge Sauls keinen sonderlichen Wert legte, er hat sie zu Untertanen verramscht wie die Kanaanäer. Auch das muß man wissen. – Von dem, was jetzt kommt, müssen wir detailliert sprechen, denn das betrifft nun unseren Text.

Israel hat von dem ganzen Aufstieg Davids eine andere Betroffenheit als der David. Für David war das ein großer Karrieresieg, ’ādām war er geworden, ’ādām Jerusalems, ’ādām Kanaans und per Prinzip ’ādām der Welt. Er dachte nicht daran, sich Ägypten unterzuordnen als dessen Festlandsdegen. Dieser David, der das geworden war, hatte diesen seinen Aspekt, jetzt kann er sich messen mit dem Großkönig von Babylonien, Assyrien, mit dem Pharaon von Ägypten, und es muß sich erst noch zeigen, wer hier die erste Geige spielt! Das ist David. Nun die **B e t r o f f e n h e i t I s r a e l s**. Israel sah lediglich: Dank David sind wir die Philister los, diese jahrzehntelange Plage. Und nun kommt ‚Heilsgeschichte‘: Unser Gott hat sich geschichtlich durchgesetzt. Wiewohl die Philister uns total geschlagen hatten am Gebirge Gilboa, – unser Gott hat uns ermöglicht, daß wir auf der Mauer tanzten, wir geteilten Deutschen, diffamierten Deutschen, miserablen Deutschen, – unser Gott hat uns gerettet aus Philisternot, aber dank David, durch David. Unser Gott hat sich des David bedient, um uns zu retten. –

Wieder der Vergleich zum Mauerfall. Der Genius der Deutschen hat sich des Gorbatschow bedient, denn ohne Gorbatschow wäre das nicht ins Rutschen gekommen, uns zu retten, uns die Erfahrung zu geben: es gibt uns noch, es gibt uns wieder, wir sind wieder wer, ein geeintes Deutschland, ein Volk. Wahnsinn! Das Wort Wahnsinn war damals das führende Wort beim Mauerfall. Und es war gespürt: Das ist kein Quatsch. Da mochte der Gorbatschow sich sträuben, weil er das nicht gewollt hat, er wollte die kommunistische Partei reformieren durch Glasnost und Perestrojka, aber nicht die Wiedervereinigung Deutschlands, Europas betreiben. Aber die Geschichte schrieb eine andere Sprache. Seine Betroffenheit war die: Sauerei, Sauerei! Aber die andern sagten: Glücksfall Gorbatschow. Und wenn er in Berlin, in Deutschland sich sehen läßt, heute noch, rufen die Menschen: Gorbi! Gorbi! Ob er das will oder nicht will, er hat in der Geschichte in der Hand, in der Verfügungsmacht des „Gottes“ der Deutschen, Europas eine Rolle gespielt, eine förderliche Rolle gespielt. Und mit Abstand irgendwann mal vielleicht wird er es knacken und das einsehen und darüber getröstet sein: ich war zu was dienlich, zu was Gutem. –

Das ist jetzt David. Die Israeliten tragen dem David ihre Sicht der Dinge vor: Durch dich hat unser Gott uns gerettet. Unser Gott hat sich deiner bedient, uns zu retten. Dann ist ja unser Gott, der Retter von Ägypten an, ein Herr, und der David ist ein Werkzeug; ein lebendiges Werkzeug nennt man Knecht. Dann ist das Verhältnis ja ein Bund, ein Bündnis. Im Vorgang der Geschichte ward offenbar das Herrentum unseres Gottes, hat er sich als Herr offenbart, hat er den Bund offenbart, den 'ādām als Knecht offenbart. Und der David mußte dazu nur noch Ja sagen. Von diesem Bund redet man als dem Davidsbund. Und darin ist Israel das vom Herr Gott dem 'ādām Knecht aufgetragene Lehen. Er gibt das Israel dem David in Verantwortung, und der muß dieser Verantwortung gerecht werden. Noch denkt der David nicht daran. Aber dann läßt er sich stellen, er läßt sich rühren, er geht darauf ein, er wird ein Gegenüberter, Gekonfrontierter, ein nāgīd.

Nun kommt ein wichtiger Schub. Jetzt hat Israel folgendes verstanden: Dann ist ja unser Gott orthaft, hiesig, auf Erden, hat einen Ort, und der Ort heißt David. David ist māqōm des Ortsgottes auf Erden. In 2 Sam 7 heißt es: „So sollst du zu meinem Knecht zu David sprechen: Ich, ich nahm dich von der Trift von hinter den Schafen weg, nāgīd zu werden meinem Volk Israel, ich habe dich zum māqōm bestellt für mein Volk Israel“, zu meinem Ort als Anwesenheit. Da sagt sich Israel: Ja, dann gehören wir doch an diesen Ort. Wenn er, Jahwāh, einen Ort auf Erden erwählt hat, den David, dann gehören wir zum David. Und der David als König in Jerusalem haftet am Boden, ist Bauer, kein Gruppenkönig. In Jerusalem ist kein Gruppenkönig, in Jerusalem ist Staatsmann, der haftet am Boden. Ja, dann gehören wir ja nicht nur zum David, sondern zum David in Jerusalem. Dann müssen wir nach Jerusalem. Rein geschichtlich jetzt erst nach so vielen Jahrzehnten ziehen Israeliten ein in der Stadt Jerusalem, bis dahin nicht. Da wir nun unseren Gott in Sichem bisher orthaft verehrt hatten, aber dann den Sinai nach Sichem verlegt hatten, von uns aus festgelegt, - die Lourdesgrotte bei der Pfarrkirche, aber nicht original -, aber jetzt hat Jahwāh selber den Ort erwählt. Also, die ganze Ortsgottfrömmigkeit, der ganze Ortsgottkult von Sichem gehört jetzt nach Jerusalem. Aber in dieser Hinsicht ist der Ort Gottes der Berg, nicht der David. Und der Berg beim David in Jerusalem heißt der Zion. Dann hat ja unser Gott den David erwählt, Jerusalem erwählt, den Zion erwählt. Wir gehören zum David nach Jerusalem zum Zion, da ist der Ort Gottes, von ihm selber erwählt, in der Geschichte hat er es gezeigt, da gehören wir hin. Israel ist nun also am Berg angelangt.

Und der Berg ist nicht irgendeiner, ist nicht der Sinai, ist nicht der Ebal-Garizim, ist auch nicht der Tabor, nein, es ist der Berg in der Reichshauptstadt, und den nennt man hōrēb. Warum? Das Weltreich, der Staat dünkt sich angetreten, um das zu kulturieren, was man die Erde nennt. Da ist eine Grenze, die heißt Ozean, Urwald, Dschungel, Salzwüste, Steinwüste, Sandwüste. Nur das da, wo man leben kann, ist Erde, Staat, Land. Der Staat hat immer in diesem Ozean den Feind, in der Wüste den Feind, dazu noch in der Finsternis den Feind und im Tod den Feind, vierfacher Feind des Staats. David hat als Staatsmann das Erbe auch angetreten gegen den vierfachen Feind. Und wenn er den Staat hat, dann hat er das als etwas der Flut, dem Ozean Abgerungenes. Das ist dann das Trockene, und das heißt Horeb. Die ganze Erde wird gesehen als ein aus dem Ozean, dem Feind, aufragender Berg. Dieser Weltenberg

wäre geographisch der Mont Everest oder damals bei den Griechen der Olymp oder für die Bewohner Kanaans der Berg im nördlichen Syrien, der Mons Casius. Den verlegt man nun rein religiös kultisch in die Hauptstadt. In der Hauptstadt macht man den Weltenberggipfel. Ist da kein Berg, dann macht man künstlich einen Stufenturm, die Zikkurat. Ist ein Berglein da, dann ist das der Weltenberg, wenn er noch so klein wäre. In Jerusalem ist es der Zion. Dieses Felsenriff südlich der Stadtmauer heute hinunter bis zum Siloah-Teich, das war der Zion, aber das war der Weltenberg, der Horeb. D.h. Israel war nun geschichtlich in einem unglaublichen Schritt nach vorne zum Weltenberg gekommen, zum Berg. Nicht der Sinai in der Wüste, das ist vorbei, auch nicht Ebal-Garizim mehr, nein, der Zion qua Weltenberg. So lesen wir jetzt im Text hier Ex 19,2c: „Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg.“ Alles vorher war alles Vorspiel. Was wir kennen von Ägypten an, Schittim, Jordan, Gilgal, Jericho, das war in Ex 1 – 15 das Thema. Jetzt kommt ein ganz neues Thema. Wenn wir die Reste noch hören wollen von dem alten Thema, dann heißt es auf unserm Blatt 1 in der ganz rechten Spalte:

Ex 15,22: *Mose ließ Israel ziehen vom Schilfmeer*

Ex 17,1: *Und sie zogen*

Ex 19,2b: *Und sie lagerten in der Wüste.*

Das ist die alte Story.

Jetzt kommt ein Neuansatz:

19,2c „**Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg.**“

Man muß den Bruch spüren zwischen der Zeile „und sie lagerten in der Wüste“ und der nächsten Zeile: „dort lagerte Israel gegenüber dem Berg.“ Das ist ein richtiger Bruch, Neuansatz. Wenn man es darstellen sollte, das wäre - man schaue auf die Karte - der Sprung von Gilgal, Jericho nach Jerusalem. In Jerusalem endet nun die Heilsgeschichte. Endet? Sage vollendet sich die Heilsgeschichte. Höher als höchst, weiter als bis an den Rand der Erde geht es nicht. Israels Heilsgeschichte ist in ihr Ziel gelangt, auf die Ebene der Weltmächte und stellt die Weltmächte in den Schatten. Ägypten, Babylonien, Assyrien, Hethiter spielen nicht mehr die Hauptrolle in den Augen der Israeliten. –

Das Beispiel hinkt etwas: Vom Fall der Mauer an spielt nicht mehr Sowjetunion und USA und der Kalte Krieg die Hauptrolle, das ist vorbei. Das ist ein für allemal vorbei. Jetzt sind wir da und sind für die beiden Mitte und Treffpunkt. Um Deutschland und Berlin kommt man jetzt nicht mehr herum. Und haben wir Deutschen genug Luft in der Brust und Charakter im Leib, daß wir das begreifen? Wenn das so ist, dann haben wir eine ungeheure Verantwortung für Ost und West von Europa her. Wir sind für Europa die Stelle von deren Verantwortungsgefühl nun Weh und Ach abhängt in Zukunft. Wenn wir anständig sind, kommt es allen zugute, wenn wir jetzt kleinkrämerisch sind, dann ist es zum Schaden aller. –

Also, Israel ist nun in dem, was sie jetzt feiern wollen, von Schittim, Jordan, Gilgal, Jericho, wo sie gedenken an die Rettungen im Delta, am Meer, in der Wüste und dann ist Schluß hier in Gilgal, aufgebrochen nach Jerusalem, der Welthauptstadt, und ihr Gott, hat ihnen das suggeriert, indem daß er aufgegangen ist als Herr des David, des 'ādām David, des Jerusalem-Königs, des 'ādām Kanaans. Inmitten von Geschichtsereignis ist diese Offenbarung geschehen. Das nennt man Heilsgeschichte. Und „jede Generation ist unmittelbar zu Gott“, jede muß ihre Geschichte von Gott her begreifen und erkennen, was von ihrem Gott her ihnen zugeteilt ist. –

Ein Beispiel: Die Skandinavier, nicht unbedingt Deutschland-freundlich, Schweden, Norwegen, Dänemark, die haben noch die Nase voll, aber was ist jetzt los? Die Skandinavier haben den Braten gerochen: Von Stund an ist für uns Berlin die große Außenvertretung; alle drei miteinander bauen in Berlin eine gemeinsame Botschaft. Das ist ein Signal. Sie haben begriffen, was ihr „Gott“ ihnen jetzt zumutet: Zuordnung dahin. Ich rede heidnisch. –

Von Stunde an im Selbstverständnis Israels ist Ägypten dem David und Israel zugeordnet, ist Babylonien, Assyrien dem David und Israel zugeordnet, Hethiterland auch. Der Bibeltext der Genesis bringt die Beispiele, nur verschlüsselt. Die ganzen Erzählungen, die wir alle kennen, wie der Abraham nach Ägypten reist und der Pharao sich vergreifen möchte an Israel und auf die Finger geklopft bekommt: Israel gehört nicht dir, das Weib des Abraham, die Sarah. Oder die Sache mit Rebekka und Laban und die Werbung Isaaks um ihre Hand. Diese Geschichten

verraten eindeutig: Zuordnung zu Jerusalem. Und das Geheimnis Jerusalems ist David und Israel dort, und das Geheimnis David - Israel ist Gott, „der Gott von Ägypten an“ wird jetzt gesagt, nicht mehr so allgemein nur „der Gott“, der Heilsgeschichtsgott. Wenn das gewußt ist und Israel ist in Jerusalem, jetzt ist die Versuchung es gleich zu tun so vielen Völkern, die Staat worden sind, nämlich bá'alisch werden, 'ādāmisch werden. Das war nun die Frage, würde Israel jetzt Gott verlassen und bá'alisch werden, 'ādāmisch werden, Weltreichherrschaft, Daumen drauf. Oder sind sie stark genug, stabilisiert genug, um zu begreifen, daß das nicht geht. Retterischer Gott, Gruppengott noch und noch liegt drin, ganz infiltriert sind sie davon, können gar nicht anders denken und sehen sich nun in 'ādāmischem Horizont bis an den Rand der Erde. Und dann sehen sie die Völker, die Staatsvölker und sehen deren Sterbensnot, Tod als ungelöstes Problem. Da zuckt es bei denen: Wir sind von unserm Gott, der uns gerettet hat, retterisch geimpft, damit wir nun kapierten, den armseligen Völkern zur Hilfe zu kommen, ein Segen zu sein für die Völker der Erde bis an den Rand der Erde. Der Segen führt dahin, in deren Hilflosigkeit gegenüber dem Tod dazustehen wie ein Signum, wie ein Zeichen, ein Feldzeichen in der Schlacht, an das man sich halten kann, wenn man nicht mehr weiter weiß. Am Ende wird stehen eine Völkerwallfahrt zum Zion mit einem Völkermahl auf dem Zion. Da sagen die Heiden dann: „Das ist unser Gott, den haben wir gesucht, auf den haben wir gehofft, laßt uns hingehen, denn vom Zion fährt Weisung aus und von Jerusalem Rede Jahwäs“ (Jes 2,1 ff). Da könnte jemand sagen, das ist Spinnerei. Das muß dann die Geschichte bewähren, daß das wahr ist und keine Spinnerei. Die äußeren Daten sprechen ja dagegen. Das Mickervolk Israel, das ist ja lächerlich! Es ist kein Machtpotential, es ist ein armseliges zerhauenes Völklein vom Hinterwald. Aber die Geschichte hat es bewährt. Der David stand dazu und bringt das, und so war nun Israel vermittelt durch David in die Lage geraten, die man so bezeichnen muß: Dann ist ja unser Gott für uns wie einer, der uns benützt zugute den Völkern. Dann sind wir ja in unseres Gottes Hand ein Werkzeug zugute den Völkern; wenn das Werkzeug ein Mensch ist, heißt es Knecht. Dann sind wir ja der Knecht unseres Gottes zugute den Völkern. Dann ist ja unser Gott ein Herr, und zwar unser Herr, nicht Davids, unser Herr, und die Völker sind das von diesem Herr Gott uns, dem Knecht Israel, aufgetragene, in Verantwortung gegebene Lehen. Dann ist ja das Verhältnis unseres Gottes zu uns ein Bund, ein Bündnis. Diesen Bund nennt man nicht mehr Davidsbund, wo der David der Knecht ist, sondern Israelbund. Und da ist der David nur der Mittler, der Mittler des Bundes. Und wir, Israel, haben eine neue Verfassung. Wir sind nicht mehr nur wie in Sichern die Gemeinde unseres Gottes, Verkündigung von Gesetz und Recht, nicht mehr nur die Versammlung, wie in Gilgal, die Gedächtnis begeht an den Rettergott, jetzt sind wir die Mitmacherschaft unseres Gottes in dessen Werk. Und mitmachen heißt im hebräischen Wort 'im, m i t, 'a m, und das heißt V o l k. Dann sind wir das Volk Gottes. Aber Volk ist nicht Nation; Nation wäre gōj; aber Volk, 'am, heißt Mitmacherschaft, Bundesvolk also, Bündnisvolk unseres Gottes. Das ist rein äußerlich gesehen eine größere Distanz zu Gott. Er ist Herr, wir sind der Knecht, er hat uns berufen, wir sind die Mitmacher, ihm geht es um die Völker, wir werden nur benützt. Das klingt alles so brutal nüchtern. Aber das ist die Außenseite. Die Innenseite ist: Er hat uns sich vertraut gemacht und seines Herzens Pläne uns offenbart, und wir kennen sie, und dem gemäß sind wir ihm verbunden in einer Weise wie niemals zuvor. Vorher sagten wir „in ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir“, wie kleine Kinder in der Aura der Eltern, aber Verantwortung hatten wir nicht als kleine Kinder. Aber jetzt hat uns der Papa in sein Geschäft geholt, in seine Fabrik, seinen Konzern und hat uns beauftragt, da und dafür Sorge zu tragen. Er hat sich uns vertraut gemacht mit dem Eigentlichen, was er will. Retten will er, suchen und retten, was verloren war. Und das sind die Völker insgesamt, die Staatsvölker, die auf eigene Faust sich retten wollten und nicht retten konnten.

Das alles ist Geschichte, erfahrene Geschichte mit ihrem Gott. Und jetzt sagen sie: das muß gefeiert werden. Die Frage ist nur, wie machen wir jetzt diese Feier und zwar die erste als

Vollzug des Ereignisses, als Vollzug dieses Aufstiegs Jahwäs zum Himmel, als Vollzug des Aufstiegs des 'ādām in den Himmel und Kommens von dort, als Aufstieg Israels. Wie feiern wir das? Es geht um die Feier des Vollzugs des Ereignisses des Aufstiegs, noch nicht um Gedächtnisfeier.

Jetzt auch das noch als Vorspiel zum Text: Wo ist der Ort für die Feier? Antwort: Jerusalem. Wann ist die Zeit, unseren Gott zu feiern? Wann ist seine Zeit der Vollendung, seines Eingreifens, Auftretens, Wirkens, Tuns, Machens? Bei der Ernte, bei der Vollendung der Ernte im Herbst, das ist seine Zeit. Wir machen also ein Jerusalem-Fest, ein Zions-Fest, wir machen ein Erntefest, Herbstfest, und rein äußerlich machen wir Laubhütten, ein Laubhüttenfest.

Die letzte Frage ist: Was soll der Kult sein? Was soll man denn da kultisch liturgisch machen? Die theologische Sache ist klar: Unser Gott hat den David, hat Israel in Bund genommen. Also dann ein Bundschließungsritual, eine Inbundnahme. - Damit kommen wir zum nächsten Punkt, über den wir Bescheid wissen müssen beim Lesen des Textes.

2. B u n d e s d r a m a.

Die Heilsgeschichte mündet ein in Bundeswissen. Wir müssen also neben der Heilsgeschichte das Bundesdrama kennen. Wir haben öfter schon miteinander darüber gesprochen, und das Bundesschema liegt Ihnen vor, so daß Sie den Ausführungen gut folgen können. (Siehe Bundesschema, Beilage 3)

Also, was soll der Ritus sein? Ein Bundschließungsritual muß es werden. Ich repetiere kurz. Im Text werden wir nachher noch ausführlich darauf zu sprechen kommen.

B u n d ist eine Kategorie auf der Ebene der Politik. Ein Großkönig schließt einen Bund mit einem Vasallen. Bund ist eine politische Kategorie. Der ganze Alte Orient kennt niemals einen Bund eines Gottes mit einem Volk, das gibt es gar nicht, aber ein Kaiser, ein Großkönig mit einem Vasallen, das wohl. Dazu gehört die

- Selbstvorstellungsformel, d.h. daß der Großkönig nach einiger Zeit den in Aussicht genommenen Vasallen bestellt zu sich und sich ihm vorstellt: „Ich bin der Sowieso, der Sohn des Sowieso, des Sohnes des Sowieso“, etc. also Dynastie. Dann: „Ich, die Sonne, ich der Held“, in jedem Kampf Sieger. Dann: „Ich der Geliebte des bá'al“. Der Großkönig Babyloniens, Assyriens, der Pharao Ägyptens ist allemal „der Geliebte des bá'al“, des Marduk, des Assur, des Amun-Re, wie sie auch heißen, es ist immer bá'al. Der bá'al liebt den 'ādām, so sagen die, der 'ādām ist der Geliebte des bá'al, und dann der bá'al ist der Geliebte des 'ādām. Dann sagt er: „Ich bin der Herr der Erde, manchmal in Mehrzahlform „ich bin der Herr der Länder“; aber Erde und Land ist Staat, der Herr aller Staaten. Dann noch: „Ich bin der König der Könige, der große König“. Das ist die Selbstvorstellungsformel. - Ich deute jetzt schon an: Sollte Jahwäh jemals in die Rolle eines Herrn rutschen, dann sei darauf gefaßt, daß von ihm so gesprochen wird. Und nur dort, wo es mit dem Wesen Gottes nicht vereinbar ist, dort wird korrigiert, aber sonst bleibt die Sprache. -

- Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen. Ich bin dir in so vielem doch schon zugute gewesen, bin für dich eingetreten, habe dir in Not zur Seite gestanden, etc. Machen wir Nägel mit Köpfen. Ich beziehe dich ein in meinen großen Staat. – Du kleine, liebe, alte Schweiz, schön und gut, aber du weißt doch, ich, Europa, habe dich doch längst schon umarmt, du lebst doch längst schon von meinen Gnaden. Also, machen wir Nägel mit Köpfen, ihr Schweizer, und ihr tretet Europa bei, oder?! - Jetzt zähle ich die Termini technici auf: Ich habe dich mir auserfunden. Ich habe dich mir ausersehen. Ich habe dich mir auserhorcht. Ich habe dich geliebt, mit dir mitgemacht, mitgespielt. Ich habe dich erwählt als passendes Werkzeug. Ich habe dich erkannt. Ich habe dich gerufen, berufen jetzt, mich dir zu offenbaren, damit du weißt, woran du in Wahrheit mit mir bist. Damit du mich findest, mich ersiehst, mich erhörst, mich liebst, mich erwählst, mich erkennst, mich rufst. - D. h. das ist geprägte Sprache, im ganzen Alten Orient verbreitet. Man weiß das spätestens seit der Entdeckung der Hauptstadt der Hethiter, bei einem Dorf Bogazköy bei An-

kara, da hat man das Staatsarchiv gefunden, alles noch in den Regalen drin, alle Staatsverträge drin, und siehe da, das Klischee ist ganz offenkundig. Seit man das weiß, kann man zuordnen, was wohin gehört, in welchen Zusammenhang. Alle die alten Staaten kannten dieses Formular, das Bundesformular, Vertragsformular, Bundesschema, geprägte Sprache bei denen.

- Es folgt dann die Grundsatzklärung, die ist apodiktisch. Dahin gehört z. B. „Ich bin dein Herr. Du sollst den Herrn lieben mit all deiner Kraft. Niemand kann zwei Herren dienen. Sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst. Ich bin da mit dir, allwohin du gehst“. Eine Herren-Aussage, also Jahwäh, aber auf Staatsebene. Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, verlasse alles, komme zu mir. Das ist eine Zumutung. Wenn der sich das zumuten läßt, dann ist er Augenblicks erledigt, hat nichts, ist nichts, kann nichts, dann ist er tot. Fleisch, nackt und tot heißen die Worte. Da hilft nur eins: sich voll Vertrauen hinüberwerfen in diesen Herrn und dem gehören mit Haut und Haar. Wenn er das tut, diese Zumutung annimmt - die nennt man rū^aḥ, Geist; Geist ist Zumutung des Herrn an den Knecht in der Stunde der Berufung; - wenn er die Zumutung sich zumuten läßt und das Vertrauen erbringt, dann ist innigster Verbund zwischen ihm und dem Herrn. Und innigster Zusammenhalt zwischen vielen, und wären es nur zwei, heißt Leben, ḥaj. Jetzt kann der Herr zum Knecht sagen: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich bekommen, gezeugt. Ich bin das Leben für dich“. Der kann sagen zum Herrn: „Du bist mein Leben“.

- Danach kommen Einzelbestimmungen, Kasuistik: wenn das ..., dann das...

- Dann Segen und Fluch, wenn du das annimmst und kommst jetzt heim zu deinem Völklein, wenn die dich sehen, dann sehen sie dich jetzt mit einem unglaublichen Glanz: er ist das Kind des Großkönigs, er ist der Sohn des Großkönigs, er kommt mit der ganzen Hilfe des Großkönigs zu uns. Und das heißt: dann bist du den Deinen ein Segen in aller Not. Wenn du diesen Bund nicht annimmst, wenn du nein sagst, dann haben die Deinen an dir den alten Kerl, der in Nöten sich nicht helfen kann, dann bist du den Deinen ein Fluch.

- Dann kommt ein Bundesmahl. Der Vasall darf sitzen und essen und trinken am Tisch des Herrn.

- Es folgt dann die Entlassung, besser die Sendung ins Lehen. Jetzt ist sein Ländchen dort Lehen des Großkönigs und sein Völklein auch, vom Großkönig ihm anvertraut.

Jetzt muß der Vasall arbeiten. Ein Großkönig. Staatsmann, muß dauernd Güter produzieren aus der ^adāmāḥ, das ist Staatssache. An diesem Werk, in diesem Werk, dem Produzieren, ist jetzt der Vasall beteiligt mit seiner Arbeit, und nichts gehört ihm. Er gehört dem Herrn, seine Gesundheit, Kraft, Muskeln und Hirn gehört dem Herrn, die Frucht seiner Arbeit gehört dem Herrn. Er muß abliefern, er macht Tributfahrt, die sagen Hinleite, minḥāḥ. Es ist die Hinleite aller Gaben, aller Frucht, der Frucht, Erzeugnisse des Ackers, der Herden, des Handwerks, der Industrie, Erzeugnisse des Menschen, das eigene Kind.

- Anlässlich dieser Hinleite findet die Prüfung statt. Es kann sein, daß in der Prüfung sich herausstellt, daß seine Ablieferung nicht zur Zufriedenheit des Herrn ausfällt, ist zu wenig, ist mickriges Zeug. Hast du vielleicht das Bessere zu Hause zurückbehalten, hast du vielleicht Erzeugnisse verkauft, hast du vielleicht geschludert im Lehen? Jetzt kommt das Offenlegen der Schuld. Schuld ist Bringschuld, nicht moralische Schuld. Schuld ist Bringschuld des Knechts gegenüber dem Herrn. Wenn die Schuld aufgedeckt ist, dann hat er den Vertrauenszusammenhang zerbrochen, er hat das Leben, ζωή, ḥaj, verloren, d.h. jetzt ist er des Todes – laut Text des Bundesformulars. Jetzt kann er um Vergebung bitten. Wenn er das tut, dann kann der Herr, er muß nicht, nach Bundesrecht verfahren, es tut mir leid, du wußtest, was Bundesrecht ist, du bist des Todes, fertig! Aber dann, wenn er so tut, unterstellt sich der Herr selber dem Bundesrecht. Der Herr kann sich aber auch über das Recht erheben und kann begnadigen. Begnadigung ist nie ein Recht. Und der Begnadigende muß keinen Grund angeben warum. Begnadigung ist Ausübung höchster Souveränität. Und wenn Begnadigung, dann wird der vor dem Herrn bäuchlings Liegende aufgehoben, dann darf er wieder zu Tische sit-

zen, darf wieder teilnehmen am Mahl des Herrn, d.h. hat wieder Gemeinschaft mit ihm und empfängt neue Sendung ins Lehen.

Das ist das Bundesdrama, festgehalten in einer Bundessprache, im Bundesformular, Bundes-schema.

Wenn der Bund geschlossen ist, dann erfolgt eine Dokumentation auf Tafeln, mindestens Basalt, auch Eisen, Bronze oder Silber, Gold nicht, also, auf vornehmem Material wird der Bund geklärt und festgehalten, und zwar doppelt, eine Steintafel kommt in den Tempel des Gottes des Großkönigs und die andere in den Tempel des Gottes des Kleinkönigs, des Vasallen. Zwei Tafeln der Dokumentation, eine Doppelung. Wenn man um diese Dinge weiß und man liest den Text, dann sind manche Stellen bereits erklärt. Solche Tafeln wurden gefunden bei Bogazköy, in Hattuscha, der Hauptstadt der Hethiter.

Nun sagen die Israeliten: Unser Gott ist uns offenbar worden, hat sich offenbart in der Rolle eines Herrn und uns als seinen Knecht. Und all unser Wissen von Gott von Sichern an rutscht nun herein in dieses Kategorial, in dieses Vokabular, in diese Sprache. Es gibt keine andere Sprache mehr hinfort in Israel über Gott, es sei denn die Bundessprache. Das ist eine Grundgegebenheit, und dazu: geprägte Sprache, schon vom Heidentum her die Politverträge und dann aber in Israel im Kult.

Ein kleiner Nachtrag noch. Wir müssen annehmen, daß, wenn ein Bund geschlossen wurde, Israel ein eigenes Ritual hatte. An zwei Stellen in der Bibel taucht ein Bundeschlußritual auf. Das eine Mal bei Abraham, der soll Tiere schlachten und hälften, sie zu beiden Seiten legen, und dann gehen die Bundschließenden durch die Gasse (Gen 15). Das andere Mal bei Mose, da wird geschlachtet, das Blut wird aufgefangen, die eine Hälfte des Geschlachteten wird dem Gott verbrannt und das Blut der Hälfte an den Altar gegossen für den Gott. Die andere Hälfte des Bluts ist in Eimern. Mose versammelt das Volk, es folgt die Verlesung der Bundesurkunde, dann wird das Volk mit dem Blut aus dem Eimer besprengt und Mose sagt: In diesem Blut schließt heute unser Gott, der Herr, mit euch einen Bund, so Ex 24,3ff, also in unserem Text hier. Das ist ein massives Ritual. Aber da wir an keiner Stelle in der Bibel von einer Wiederholung hören im Sinne von Gedächtnis, müssen wir annehmen, das ist einmal und für allemal geschehen. Das heißt urkultisch.

Wir haben bereits erwähnt, wo und wann Israel seine Inbundnahme feiern wird, nämlich in Jerusalem und im Herbst.

Jetzt aber die Frage: Wie wird es seine Inbundnahme erstmals und einmal für allemal begehen? Wie wird es urkultisch die Inbundnahme begehen? Und ich betone, nicht die Inbundnahme des David, das ist schon abgehandelt beim Dornbusch, nein, die Inbundnahme Israels, der Israelbund. Wie, in welcher Form wird es diese Inbundnahme begehen? Generell gesagt: da wird durchschlagen müssen dieses Bundesschema der Heiden, aber umgemodelt auf Gott.

Damit haben wir nun alles gesagt, was an Vorwissen nötig ist zum Punkt Bundesdrama, um den Text lesen zu können. Jetzt noch ein dritter Schritt. Das Heilsgeschichtswissen und das Bundeswissen wird begangen im Kultdrama, und auch das muß man kennen, wenn man den Text lesen möchte.

Wo der Ort für die Feier ist, ist schon klar: Jerusalem. Wann die Zeit ist, unsern Gott zu feiern, diesen Gott von Wesen Retter, in der Rolle Herr, von Vermögen Schöpfer, dürfte auch klar sein, seine Zeit ist die Zeit der Ernte, also im Herbst.

3. K u l t d r a m a .

Bleibt noch die Frage: Wie haben sie es gefeiert?

Zunächst: Die Gelehrten werden mit dieser Frage bis zur Stunde nicht richtig fertig. Ein gewisser Hans Joachim Kraus hat mal das, was man schon sagen kann, zusammengefaßt in ei-

nem Buch ‚Gottesdienst in Israel‘, darin hat er dargelegt, was es alles gibt an Motiven, und dann sagt er am Ende, probieren wir einmal, so ein Fest zu rekonstruieren. Dann fängt er ganz toll an, und plötzlich hängt er in der Luft, er kommt nicht wirklich durch. Noch andere haben es versucht und alle wissen, es gehört Mut dazu, darüber heute schon etwas zu veröffentlichen, denn die Frage ist bei den Gelehrten noch nicht wirklich ganz geklärt. Der Haken ist folgender. Da sind so viele Motive - man spricht von ‚Motiven‘ -, die müssen in eine Harmonie gebracht werden, und die wollen und wollen nicht hineinpassen. Entweder sie taugen in die Spur, aber dann kann das nicht dazugehören, das auch nicht. Es ist aber da, ist überliefert, wo gehört es dann hin?

Jetzt gebe ich meine Deutung, und das, was ich jetzt vortrage, ist eine Hypothese. Eine Hypothese muß ein ernsthafter Forscher aufstellen, wenn Gründe dafür sprechen und solange festhalten, wie man mit der Hypothese offene Fragen beantworten kann, ohne neue aufzuwerfen, Probleme lösen kann, ohne neue zu schaffen. Wenn dann die Hypothese sich bewährt, immer wieder bewährt, dann sagt der Historiker „mit höchster Wahrscheinlichkeit war es so“. Eine andere Sicherheit hat der Historiker nie. Das gehört zum Anstand, das muß man wissen, er ist kein Mathematiker. (Vgl. Kultschema, Beilage 4).

Also, ich stelle eine Hypothese auf und die heißt so: Wir gehen nicht aus von 7 Tagen, sondern von 14 Tagen und einem zusätzlichen Entlaßtag, also 15 Tage. Wie komme ich darauf? An einer Stelle in der Bibel ist von 14 Tagen die Rede und vom 15. Tag der Entlassung, nämlich beim Tempelweihfest des Salomo. Da heißt es: Sie feierten 7 Tage das Laubhüttenfest, das Wallfest. Und dann holt der Salomo sie noch einmal zusammen für nochmals 7 Tage (vgl. 1 Kön 8,65-66). Einmal ist es doch bezeugt! Und das genügt zunächst einmal als Basis.

Fragt man nach dem Inhalt, bei den ersten 7 Tagen geht es um ein Geschichtsfest, Bundesfest, Laubhüttenfest, Herbstfest, Erntefest, Jahresschlußfest, aber Bundesfest, also wie gehabt, Geschichtsgeschehen und Gedächtnis daran.

Dann, um 180° gedreht, da begehen sie das, was schon die Heiden begangen haben in 14 Tagen, nämlich 1. Konfrontiert mit dem höchsten Erfolg die Tatsache: jetzt kann es nur noch weniger werden, jeden Tag wird gegessen, jeden Tag Motten und Rost, jeden Tag Moder; es muß wieder Frühling werden, sonst sind wir böß dran. 2. Da ist der Herbst gewesen, wunderbar, und dann kommt der maledite Winter, also Flut, Regen überschwemmen die Äcker; dann die Darre, Dürre, Stoppelfelder, dürres Zeug wird verbrannt; dann Finsternis, Wolken, Wolken, die Sonne gibt den Schein nicht mehr, der Mond auch nicht mehr; dann der Tod. Flut, Dürre, Finsternis, Tod, dem stellen sie sich. Die Großvölker Alten Orients stellen sich dieser Katastrophe, der Weltkatastrophe, dem Weltuntergang und sind bis in den Grund erschüttert. Die Heiden begehen jetzt den Tod bá’als, und den Tod des ’ādām, des Großkönigs, des Pharao. Sie machen Gräberkult. In die Gräber tun sie Herrlichkeiten und Kostbarkeiten hinein, damit dieser Pharao da unten überlebe, bis er im Frühjahr wiederkommen könne. Und es kam halt keiner wieder, nur nebenbei gesagt. Aber sie machen es. D.h. es gehören jetzt nochmals 7 Tage dazu, wo sie das begehen, und im vorweg begehen sie, daß der bá’al ja dann die Schöpfung wieder herstellen wird. Die Erde wieder trocknet, der Flut abgerungen, Kampf gegen die Flut, Sonne, und alles wieder kommt in Ordnung. Sie begehen also vorweg die neue Schöpfung. Freilich müssen die Heiden am Ende erkennen, es war’s nicht. Aber das Muster ist da.

Als Israel den Staat dann übernommen hat in Zion-Jerusalem, da ist es fällig, sie können nicht nur das Geschichtsfest feiern, auch sie müssen sich dem malediten Untergang stellen, dem Weltuntergang, dem Tod. Und sie begehen es. Der große Unterschied: Jahwāh stirbt nicht, der bá’al stirbt. Der ’ādām kann sterben, aber - so haben wir eben gehört - im Ersäuftwerden, im Verbranntwerden, in der Finsternis, im Tod kann er trauen in den Herrn und lebt im Sterben. Das ist das verrückte Neue, trauend leben und den Tod bewältigen. Das ist die Grundmelodie, wenn die nun feiern. Dann feiern sie 7 Tage Laubhüttenfest, Gedächtnis an das Gewesene, Gedächtnis, jetzt nicht mehr im Frühjahr, sondern im Herbst. Dann umdrehen. Und jetzt fei-

ern wir das, was noch kommen mag, das was kommen wird, das Künftige. Der Anfang des Künftigen ist der Zusammenbruch. Der Anfang des Künftigen für dich ist dein Zusammenbruch, irreversibel der Zusammenbruch. Wenn du durchkommen willst, mußt du das positiv packen. Das kannst allein aus Trauen auf den, der im Zusammenbruch noch rettet, aus Trauen auf Gott kannst du den Zusammenbruch positiv nehmen und durchkommen. Das ist verrückt. Aber ist es nicht noch verrückter, so eine Zukunft zu erwarten wie die Heiden und am Ende Katastrophe, Panik, Schock, Resignation und Selbstmord.

In dieser Stunde, und das ist jetzt das Unterscheidende, eilt Israel dann in dem Vorhof des Tempels zusammen; Israel eilt zusammen in der Not, im Weltuntergang, zusammen d. h. Solidarität, zueinander halten, einander halten. - Was ich jetzt sage, ist schon fast zu ernst, es zu sagen, weil es so bitter ist. Ich habe es gelesen und es ist auch gesagt und bezeugt: Es haben sich furchtbare Szenen abgespielt in den Gaskammern, und an der Weise wie die dann gefunden wurden, sich umklammerten, sich halten bis zuletzt. Ich möchte darauf hinweisen, bei uns Europäern ist die Individualisierung, die Anonymisierung, die Vereinzelung so schlimm gediehen, daß wir keinen Sinn mehr haben von der Unbedingtheit von Solidargemeinschaft, einander nicht im Stiche lassen, beieinander bleiben, da bleiben auch wenn es zu Ende geht. Das ist es doch, was so manche Kranke und auch alte Menschen so bitter empfinden: wo sind sie jetzt alle? Zueinanderhalten, das Zusammen spüren lassen, das ist die Ermöglichung einer Quelle von Kraft, die Öffnung einer Quelle von Kraft. Dann kann man durchmachen, dann kann man leiden, dann kann man sterben. -

Wir sind bei der Frage nach dem Wie des Feierns dieses 14-Tage-Festes.

Auch da kommen nun Hypothesen. Das kann ich nicht alles beweisen. Ich weiß nur, wer Bibel liest und einen Sinn entwickelt hat, der hat einen Zugang und kann mit diesem Zugang Stellen entdecken, die sonst nur Fetzen sind und unbeachtet, und kann sie zum Ganzen fügen. (Vgl. Kultschema, Beilage 4)

Das sieht dann etwa so aus: Er kommt auf den Herbst, Erntefest, Laubhüttenfest, Jerusalemfest, Jahresschlußfest, zusammen Bundesfest.

Wo? Da geht es schon los. Das beste wäre noch einmal in Schittim, aber das ist arg weit weg. Also gehen wir nach Schittim da oben Jerusalem, östlich das Kedrontal, dann kommt der Ölberg, und am Osthang des Ölbergs liegt Betanien. - Mal angenommen - solange man mit dieser Annahme Probleme löst und keine neuen schafft - dort versammelt sich Israel für eine Statio und der König ist dabei. Dort machen sie das, was man bisher in Schittim gemacht hat, nämlich sie erzählen die ganze Geschichte von Ägypten an. Also, wir sind jetzt in Betanien im Nildelta, wir Heutige sind jetzt im Nildelta, in Ägypten. Das ist die Ernsthaftigkeit von Gedächtnisbegehen. Jetzt muß einer die ganze Haggada vortragen von Ägypten an bis zum Tempel, über den Jordan kommend, dann nach Kanaan bis vor der Einnahme Jerusalems. Die Haggada, d.h. die Verkündigung, sie sind da, müssen hören. Wenn man jetzt den Bibeltext ernst nimmt, Ex 1 ff, dann muß darin gewesen sein auch die Erzählung, daß da der David, rückübersetzt der Mose, noch kein Israelit ist, der Mose in Ägypten am Hof großgezogen, der David noch nicht wieder Israelit, abgeschwirrt, der sieht einen Ägypter, einen Philister, einen Israeliten schlagen und schreitet ein und haut den. Wenn man das so sieht, dann ist die Geschichtstatsache, daß der David noch nicht Israelit wäre, noch nicht Jahwähmann, mit den Philistern sich angelegt hat und die Philister geschlagen hat und daß dadurch die Israeliten freikamen. Trage das zurück nach Ägypten: der Ägypter Mose kommt heraus, sieht einen Ägypter einen Israeliten schlagen und greift zu und schlägt den tot. Man muß nur mal den Sinn dafür entwickeln: so haben die Geschichte geschrieben, das ist kein Märchen. Jetzt wird das vorgetragen, die Orientalen sind ja sehr ins Theatralische geneigt, können spielen, was man spielen kann, spielt man auch. Da muß nun der König, der David, der da unten in Betanien bei der Statio dabei ist, der muß nun, wie es in der Bibel steht, aus Angst vor dem Ägypter fliehen, geht weg und kommt nach Midjan und an den Gottesberg, den Horeb. Jetzt müssen wir fragen: Wo in der Geschichte ist der Auslöser für diese Erzählung? Der David, der eben die

Philister geschlagen hat, der muß rechnen damit, daß Ägypten sich regt gegen ihn, das läßt sich der Pharao nicht bieten, daß der seinen Festlandsdegen schlägt, den ägyptischen Mann da schlägt. Was macht der David? Er wendet sich keineswegs frontal gegen Ägypten, er weicht aus und unterwirft Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram. In der Schrift heißen die alle samt Hebräer und heißen Midjan, Midjaniter. Denen wendet er sich zu. Er weicht aus der ägyptischen Zentralmacht. Dann heißt das Nächste im Text: Er kam zum Berg Horeb. Wenn ich das rückübersetze, dann heißt das im Ritus, rein rituell: Der David, der König, verläßt die Versammelten in Betanien und geht über den Ölberg zum Berg Gottes, zum Horeb, also zum Tempelberg. Dort kommt es zur Gottesbegegnung. Dort kommt es zur Bekehrung des Mose, David. Man muß nur versuchen, immer wieder die Bibeltexte zu befragen: Wo ist der geschichtliche Auslöser? Denn daß das, was da am Dornbusch erzählt wird, nicht Biographie ist, ist wohl klar. Also, wo ist der geschichtliche Auslöser? Die Antwort ist: Der David, konfrontiert mit dem Gott Israels, dem Gott vom Berg, und dort täte sich das abspielen, was wir nennen die Bekehrung des David, also die Berufung des Mose. Die Berufung des Mose ist so eklatant bundessprachemäßig, das ist gar nicht zu übersehen. Das spielen sie also dort.

Wenn das dann geschehen ist, dann kommt der König, der Mose, David von dort, vom Berg, zu denen da, jetzt sage ich mal am Morgen, wenn das am Abend war, am Morgen, der Tag beginnt ja am Abend, also am Morgen kommt er zu denen da und sagt: „Der Gott eurer Väter schickt mich zu euch. Und die werden sagen: Was ist's um seinen Namen? Dann sage zu ihnen: Ich bin da, das ist mein Name.“ Dann führt er Israel aus Ägypten, dann führt er Israel von Betanien herauf über den Ölberg – es gibt Schriftstellen, wo von den Stiegen am Ölberg die Rede ist – hinunter, und über den Kedronbach war eine Brücke. Jetzt sind wir am Kedronbach, das ist kein reißender Strom, auch kein Fluß, aber der Kedronbach. Nichts spricht dagegen anzunehmen, dort wird dann, so wie in Betanien die Sache vom Delta erzählt worden war, am Kedronbach das von der Rettung am Meer erzählt, also Haggada dazu. Dann geht es von da zum Berg Gottes, das ist der Zion. Das bisher Erzählte war Ex 1 – 15, und jetzt kommt unser Text: „Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg“ und was jetzt dann geschieht.

Da wir es im Text nachher brauchen, sei noch an folgendes erinnert. In Zion-Jerusalem steht die L a d e Jahwähs, die sog. Bundeslade. Zur Lade Jahwähs gehört ein L a d e z u b e h ö r von Silo her schon, nämlich ein Ofen zum Räuchern und Fackel oder Öllampe zum Lichtanzünden und Posaune zum Blasen, Klang. Das gehört zur Lade, und zwar schon beim Begängnis in Schittim-Gilgal-Jericho. Jetzt ist die Lade am Zion; jetzt wird am Zion geräuchert und gefackelt und Posaune geblasen. Nun aber ist dieser Gott ja mittlerweile nicht nur der Gott der Lade, er ist der 'æljön, der Herr Himmels und der Erde, Regen und Wolke. Also, sowohl Wolke, Gewitterwolke, wie Blitz, wie dann Donner, Donnerschall sind seine Erscheinungselemente. Nun kann man die ja nicht herzaubern, aber liturgisch kann man das machen. Liturgisch kommt nun in der Räucherwolke nicht nur Rauch, sondern die Wolke und in dem Fackeln der Blitz und im Posaunenschall der Donnerschall. Also, diese drei Instrumente mit den entsprechenden drei Elementen werden erhöht zu Wolke, Blitz, Donner, und das sind die Erscheinungselemente unseres Gottes. Liturgisch ist das natürlich reduziert auf den Ofen und den Rauch vom Räuchern, und auf die Fackeln und die Flammen, und auf die Posaune und den Schall, aber bedeuten tut es Gewölk, Blitz, Donner.

So ist das jetzt am Zion. Und so reden wir vom Zion an von unserm Gott immer, wann immer wir etwas erzählen von ihm, also auch, wenn wir vom Zug durch das Schilfmeer erzählen, da geht die Wolke voraus, und die Wolke steht hinter uns und schützt. Dann am Berg erscheinen oben Rauch, Fackel und Posaune, da wird gesprochen von Rauch wie von Ofens Rauch, von Fackeln wie Blitz, von Posaunenschall wie Donner.

Wenn wir es so sehen und verstehen, dann ist und war der Sinai kein Vulkan, diese Frage ist dann von vornherein beantwortet. Da suchen Gelehrte immer noch nach einem Vulkan, und die Geologen sagen ihnen, in der geschichtlichen Zeit war auf dem Sinaimassiv kein Vulkan

tätig. Wir wissen, es ist ganz anders. Das sind die kultischen Elemente der Erscheinung unseres Gottes am Berg Zion-Jerusalem rückprojiziert auf den Berg Sinai in der Wüste. Wenn es ein Vulkan wäre, dann würde garantiert etwas da stehen von Lava und Aschenregen, aber nicht die Spur davon. Das Problem hätten wir also im vorweg schon mal gelöst, ein Vulkan war es nicht. Es ist der Zion mit Ladezubehör rückversetzt auf den Berg in der Wüste, den Sinai.

Nach dieser Vorbereitung jetzt können wir lesen. Ich komme nochmals auf meine Bemerkung vom Anfang zurück: Voraussetzung für ein Lesenkönnen dieses Textes ist Kenntnis der Heilsgeschichte, Kenntnis des Bundesdramas und Kenntnis des Kultdramas und von dorthin geprägte Sprache.

Jetzt kann der Jahwist sagen, ich will doch mal das Ganze aufschreiben. Aber das Aufschreiben hat nichts zu tun mit dem Kult. Es wird nie gebraucht im Kult. Im Kult haben wir nach wie vor die mündliche Haggada, Verkündigung. Im Kult trägt man vor. Viel später mal werden die Juden auch lesen im Kult. Aber die Haggada ist mündliche Verkündigung zuerst, und die läuft weiter, wiewohl der Jahwist sein Werk schreibt. Ich übertreibe ein bißchen und sage: das ist dessen Privathobby, das war kein Auftrag Israels, er war eben ein Schriftsteller, hat das eben gemacht, hat es geschrieben und dann lag es da, und kein Mensch hat es gebraucht. Die Gelehrten wundern sich immer, wieso das Werk des Jahwisten später nicht zitiert wird, ewig lang nicht zitiert wird, weil es - ich übertreibe - eine Privatsache des Jahwisten war, es lag halt mal da. Wann sie dann danach griffen, ist die weitere Frage. Man kann vermuten: Im Grunde erst im Exil. Da brauchte man die Aufzeichnungen. Den Kult hatte man ja nicht mehr. Jetzt bekam das Bedeutung.

Die K o l u m n e n i m T e x t.

Ehe wir jetzt den Text zu lesen beginnen, ein erklärendes Wort zu den Textblättern, die wir vorliegen haben. Darauf sehen wir Kolumnen: blau, rot und gelb. Was uns in unserer Arbeit befugt hat, den Text in Kolumnen zu schreiben, also auszusortieren, ist der Wortgebrauch. Wenn man genau hinschaut, dann kann man gut unterscheiden den Wortgebrauch einerseits von der Heilsgeschichte (Gilgal) her und andererseits von Gesetz und Recht (Sichem) her. Wenn man das voneinander trennt, dann entdeckt man etwas, dieser blau markierte Text ist - ich nenne ihn - u r k u l t i s c h im Gegensatz zu ritualekultisch im roten Text.

Was ist urkultisch? In Jerusalem ist eine Geschichtssituation, Lager, Geschichtssituation, aber sie werden konfrontiert mit ihrem Gott, māqōm, dem Ort Gottes. - Wir haben davon gesprochen. - Da geraten sie im Geschichtsgang konfront mit dem Ort der Anwesenheit ihres Gottes. Das ist Geschichtsereignis, rein geschichtlich geraten sie dahin, und kein Historiker, der ein vollwertiger Historiker ist, kann das anders darstellen, er muß davon sprechen. Ranke sagt: „Jede Generation ist unmittelbar zu Gott.“ Wer das wegläßt, hat nichts kapiert. Also, jetzt ist die Geschichte angekommen am Ort Gottes, und da hast du ein bestimmtes Benehmen. - Für alles Weitere will ich wieder das Beispiel bringen vom Fall der Mauer:

Im ersten Moment tummeln sie sich auf der Mauer da oben, auf dem Brandenburger Tor, auf der Quadriga, ohne jede Distanz, chaotisch. Dann ist die Lage, die entstanden ist durch den Fall der Mauer gesehen, und mit Stundenverzögerung, Tageverzögerung, egal wie lang, und dann klettert keiner mehr auf der Mauer herum, und keiner turnt auf der Quadriga herum. Dann haben wir das Ereignis des Falls der Mauer zu feiern. Obacht, das ist noch kein Gedächtnisbegehen, noch kein Rückblick übers Jahr dann. Nein, das ist unmittelbarer Vollzug der Geschichte. Diese Feier ist dann der gestaltete Vollzug der Geschichte, keine Gedächtnisfeier.

Gestalteter Vollzug der Geschichte ist das, die Geschichte wird vollzogen. Das ist urkultisch. Feiern ist Kult. Was ist das konkret? -

Macht kein Chaos mehr da oben, runter mit euch! Dann die Fahne aufgepflanzt auf dem Brandenburger Tor und auf dem Reichstag. Dann antreten, dann ein Rednerpult, dann ein Lied, die Hymne. Das ist Vollzug der Geschichte und dementsprechend feiern. -

Analog dazu jetzt Israel. Was jetzt fällig ist, das ist Vollzug der Geschichte, gestalteter Vollzug der Geschichte, und dementsprechend müssen sie feiern. Der Urkult ist der gestaltete Vollzug dieses unglaublichen Ereignisses, daß sie geraten sind vor den Zion als Weltenberg, Gottesberg mit allem, was das heißt, und müssen entsprechend nun feiern. Ich sage es nochmals betont, dies erste Feiern ist kein Gedächtnisbegehen, das ist ein Ausgestalten des Ereignisses. Das nenne ich urkultisch, und das ist am Wortgebrauch zu erkennen.-

Ich darf als Beispiel nochmals an den Fall der Mauer erinnern: Jetzt wird gestaltet. Am Anfang tummeln sie sich da oben herum, klettern, sind fidel, fahren mit dem Fahrrad oben auf der Mauer. Jetzt ist das vorbei. Jetzt machen wir ganz was Schönes, jetzt feiern wir. Wir feiern unsere Geschichte, die jetzt eingelaufen ist in dies Ziel. Ich habe schon angedeutet: die Fahne, der Hymnus, Deutschlandlied, Europalied, „Freude, schöner Götterfunke“ auch noch, dann aufstellen, Rednerpult und Reden halten der Reihe nach. –

Das ist Urkult. Das, was wir nach Jahresfrist feiern, das ist dann Gedächtnis daran. Unterscheiden wir das sauber. Daß Geschichte sich vollenden kann in einem gestalteten Vollzug, einem kultischen Vollzug, das nenne ich urkultisch in Abhebung von ritualekultisch. Wenn wir das wieder feiern nach Jahresfrist bzw. nach Jahren, dann machen wir Rituale. Da ist die Geschichte schon längst geschehen, und wir gedenken an dieses Ereignis von hinten her, das ist ritualekultisch. Davon werden wir sprechen in der roten Kolumne. Aber das, was jetzt zur Rede steht, ist urkultisch.

D e r T e x t

Blaue Kolumne: u r k u l t i s c h

Den urkultischen Text haben wir blau markiert. Der erste Satz, auf den wir in der Vorarbeit jetzt schon wiederholt gestoßen sind und den wir mehrmals schon zitiert haben, steht in:

19,2c **Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg.**

Wir hatten schon gemerkt, die zwei Sätze passen nicht zusammen; dies „und sie lagerten in der Wüste“(19,2b) paßt nicht zu „dort lagerte Israel gegenüber dem Berg“. In der ersten Aussage ist die Rede von dem „lagern“ nach soviel Lager dann Lager in Schittim, Lager in Gilgal. Das ist der Stand bis zu Josua, Saul, da feiern sie dies Begängnis und haben ein Lager in der Wüste. Von dorther ist dann das Wort „lagern“ in die ganze Heilsgeschichtserzählung eingedrungen. Und jetzt heißt es „Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg“. Wir müssen fragen: Wo hat diese Aussage traditionsgeschichtlich ihren Ort? Wenn wir die Wörter sorgfältig befragen, werden wir die Antwort finden.

„Dort“, **šām**, ist eine Ortsangabe des Mythos, so wie ich deutsch sage ‚dort und damals geschah es‘, die paßt nur zur Welthauptstadt. Diese Vokabel, oft übersehen, von kaum einem Kommentar mal ausgeschöpft, gehört dem bá‘al-Berg, dem Weltenberg, der Schöpfung zu und paßt genau zum Welthauptstadtberg, zum Mythos, und jetzt hier zum jahweisierten, israelitisierten Mythos. Wenn diese Angabe aus dem Mythos jetzt da steht, dann ist sie zwar Sprache des Mythos, aber es ist gebrochener Mythos. -

Exkurs: Mythos. Der Mythos ist im Grunde die die Naturwiederkehr, d.h. Frühling, Sommer, Herbst, Winter, begleitende Sprache, wobei die Naturkraft personifiziert leidend und handelnd auftritt. Jetzt kommt Israel und gebraucht diesen Mythos und zerbricht ihn, weil es nämlich nicht bá‘al sagt, sondern Jahwäh, und Jahwäh ist ein Geschichtsgott. Von Ägypten her sind Ereignisse, Geschichte, Jahwäh Retter, Retter, Geschichtsgott ist das. Wenn ich den nun einführe und dazu den Ortsgott auch noch statt bá‘al, dann kann ich hundertmal den Mythos sagen, aber er wird zerbrochen, es wird ein gebrochener Mythos. Es ist mythische Sprache unter Umständen bis zur Auferstehung Jesu hin, aber die Aussage ist geschichtshaft, ein Ereignis wird bezeugt und nicht naturhafte Wiederkehr.

„Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg“, es heißt „**der Berg**“, **hāhār**, mit Artikel, nicht "einem" Berg. Wenn Israel spricht von „dem Berg“ – bis hin in die Evangelien –, dann ist im Blick der Weltenberg in der Welthauptstadt, konkret der Zion in Jerusalem. Wenn es also hier heißt „dort lagerte Israel gegenüber dem Berg“, dann sind wir nicht mehr am Rand der Wüste mit diesem „lagern“. Wo ist der geschichtliche Haftpunkt für eine solche Aussage? Wann und wo hat Israel „dort“ „gelagert“ gegenüber „dem Berg“? Präzise müssen wir fragen im Blick auf Zion-Jerusalem: Wann und wo hat Israel rituell, kultisch jemals „gelagert gegenüber dem Berg“? Die Antwort heißt: Wenn sie zusammenkommen, um das Davidseignis zu feiern, dann sind sie im Vorhof des Tempels, „dort lagern sie gegenüber dem Berg“. Der geschichtliche Haftpunkt führt also zu David, zum Davidseignis, das ist die Basis, auf der unser Text gelesen werden muß. Darüber haben wir ausführlich gesprochen in der Vorarbeit unter Punkt 1: Heilsgeschichte (vgl. S. 4ff). An der Stelle haben wir auch gesprochen vom „Berg“ (vgl. S. 6). Dazu möchte ich jetzt noch etwas weiter ausholen in einem Exkurs.

Exkurs: Berg

Es heißt „gegenüber dem Berg“. Ich mache darauf aufmerksam, bis ins NT hinein gibt es Stellen, wo es heißt „d e r Berg“, Jesus bestieg d e n Berg“. Die Übersetzer der Texte für die Liturgie machen daraus „einen Berg“. Da steht nicht „einen“, sondern „der“ Berg. Also, das ist ein ganz bekannter, das ist der e i n e Berg, und der heißt Z i o n. Demnach ist auch hier an unserer Stelle, wo es heißt „Israel lagerte gegenüber dem Berg“ die Rede vom Zion, dem Berg Jerusalems. Unsere Frage ist jetzt: Warum ist der Zion der Berg und zwar der, dem man lagert gegenüber?

Der Mythos sagt, aus der Flut, die von der Sonne, dem bá'al, gespalten wird, nach oben, nach unten und nach draußen als dienliches Wasser verwiesen wird, taucht das Trockene auf, läßt sich das Trockene sehen. Es kommt heraus nicht als Fläche, sondern gekrümmt, als Berg. Der Erdenberg, Weltenberg, bá'al-Berg ragt aus der Flut heraus. Vom Himmel kommt Licht, Wärme, Regen, all das herunter auf die Erde, und zwar komprimiert dort, wo der Weltenberg seinen Gipfel hat, am Haupt des Berges, rōš hāhār. Am Haupt des Berges, jetzt wieder komprimiert, kommt der gesammelte Regenstrom herab und macht die Erde fruchtbar. Das Haupt des Berges ist die Stelle, wo das Wettergeschehen seinen Ort hat, von wo alle Fruchtbarkeit ihren Ursprung nimmt. Dort berührt der Himmel die Erde, man redet von einer Vermählung und sagt, dort vermählt sich bá'al der 'ādāmāh; der Regen ist Samen bá'als, er macht mit seinem Samen den Schoß der Erde fruchtbar. Jetzt kann sie ihre Frucht hervorbringen zugute dem Menschen zum Leben.

Weiter muß man wissen: Der Gipfel des Weltenbergs ist im Alten Orient der Mons Cassius in Syrien bzw. der Olymp in Griechenland. Aber die liegen halt nicht in der jeweiligen Welthauptstadt Assur oder Babel oder Ninive oder Memphis, und darum macht man in der Welthauptstadt, wenn sie in der Ebene liegt, künstlich einen Berg, in Mesopotamien ist das die Zikkurat. Dort wo faktisch in der Geographie der Welthauptstadt ein Berg ist, mag er noch so unscheinbar sein, macht man ihn zum Weltenberg. Das geschieht auch in Jerusalem, der Davidsstadt, der Welthauptstadt des davidischen Großreiches, dort wird – noch vor der Kehre Davids – der Zion zum Weltenberg, obwohl er ein ganz mickriger Berg ist, so daß man im Psalm noch lesen kann: „Warum beschießt ihr, hochgiebeligen Berge, den Berg, den Zion, den 'ēlōhīm sich zum Sitz begehrt hat?“ (Ps 68,17 vgl. auch Ps 132,13).

Nun tritt in Israel, nachdem bá'al als Wahn erkannt ist, Jahwäh an bá'als Statt. Jahwäh aber ist 'ēl, Gott. Gott, 'ēl, ist retterisch in der Gruppe und heimatbereitend in der Geographie. Am Land als solchem hat 'ēl zunächst kein Interesse. Jetzt aber unter David, wo er als Herr offenbar ward und als Herr den David zum Knecht erwählt, ist er der, der den David engagiert, die Erde zu nehmen. Also, den ganzen bá'al-Bereich nimmt er für sich in Anspruch. Insofern nennt man ihn nicht mehr 'ēl, Gott, bloß und auch nicht nur Herr, sondern Schöpfer, des Allmächtig, der Natur Herr.

Als der Staat bis an den Rand der Erde in den Blick kam – das gilt schon für die Heidenwelt bevor Israel war und gilt auch für den Davidsstaat vor der Kehre Davids – hat man den Weltenberg auch gesehen als eine einzige große Heimat, die alle lokalen Heimatbereiche übergreift. Der Weltenberg ist Mitte, māqōm, dieser riesengroßen Heimat, ihr Gott ist „d e r Gott“, hā'ēl, von dort aus läßt er Gesetz ergehen. Seine Räumigkeit reicht bis zu den fernsten Inseln, und als Gemeinde hat er die Völker der Erde.

Zu 'ēl, Gott, verhalten wir uns anders als zu bá'al. Dem bá'al folgen wir im Betrieb, nachfolgen, Naturbetrieb. Dem 'ēl, Gott, begegnet man. Er ist Ortsgott, auf den man zutritt, inne hält, sich stellt in Ehrfurcht, seine Erscheinung wahrnimmt, Gemeinde bildet.

Macht man das jetzt in Jerusalem am Zion, dann wird der bá'al-Berg, Weltenberg, Schöpfungsberg zum 'ēl-Berg, Gottesberg und der ist nun der māqōm der Erde, die Mitte der Erde, einen Raum öffnend, eine Heimat bereitend für alle Menschen. Dann ist das d e r Berg schlechthin, d e r Berg in der Hauptstadt, in der Funktion des Weltenbergs und des Gottesbergs,

Als dieser Gottesberg, genannt Jahwähberg, ist in geschichtlicher Stunde der Zion erwiesen. Jahwäh hat den David erwählt. Der David haftet in Jerusalem, am Zion, also hat Jahwäh mit dem David den Zion erwählt. Ps 68,17: „... den Berg, den Zion, den 'ēlōhīm sich zum Sitz begehrt hat? Einwohnen wird Jahwäh dort auch in die Dauer.“ Und Ps 132,13: „Jahwäh hat den Zion erwählt, hat ihn begehrt sich zum Sitz: Auf ewig ist mein Ruheort dies, hier werde ich sitzen, denn ich begehre.“ Damit ist ein für allemal der alte Jahwähberg Sinai hereingerissen in den Zion. Der Sinai wird hochgerissen in die Fassung des Zion, und vom Sinai wird dann zionhaft gesprochen. „Hier ist der Zion!“ heißt es mehrmals in den Psalmen.

Das Nächste noch: Jahwäh ist erwiesen als Herr, als Bundesherr. Er beruft den Knecht, zunächst den David, dann Israel in Zion-Jerusalem. Jetzt sehen wir in Zion-Jerusalem Israel herangerufen in die Begegnung mit Jahwäh als dem Herrn. Innerwärts des Bundesdramas erläßt der Bundesherr nun Gesetze, das Bundesgesetz und das Bundesrecht. Und so wird nun der Zion zum Berg der Verkündigung des Bundesgesetzes und des Bundesrechtes des Bundesherrn Jahwäh.

Der David ist in Zion-Jerusalem. Mose ist David, ein davidhafter Mose ist nun im Blick. Wenn der Mose zum Sinai kommt, dann ist der Sinai der Zion. Genau nach dem Bild des Zion wird der Sinai geschildert: Rauch, Feuer, Beben, Gewölk, Blitz, Donner. Das ist kein Vulkan. Auf dem Zion steht die Lade, und da ist das Ladezubehör: Räucherofen, Feuerfackel, Posaune sind die drei Instrumente, dazu drei Elemente: Rauch, Feuer, Schall (Beben) und drei Wetterelemente: Gewölk, Blitz, Donner. Das ist der Zion, der Weltenberg, der Schöpfungsberg. (Exkurs Ende)

„Dort lagerte **Israel**“.

Wir haben hier zu sagen gelernt, wenn Israel politisch tätig ist, also in Schittim, Gilgal, dann sagt man „Kinder Israels“. Wenn sie in Sichem sind am Gottort, dann sind sie Israel, die Gemeinde. Wer diesen Sprachgebrauch kennt, der kann im Text Aussagesträhnen verfolgen. Wenn wir das so sehen und dann bedenken, in Gilgal hat die Heilsgeschichte der Kinder Israels, die ja politisch ist, einen Sprung getan nach Jerusalem, dann müßte es hier eigentlich heißen „dort lagerten die *Kinder Israels* gegenüber dem Berg“. Aber es steht „Israel“ da.

Jetzt lege ich mal der Methode getreu aus. Was muß dann in Jerusalem sein, wenn es heißt „dort“? Aber indem ich das Wort sage, habe ich die Antwort schon gegeben: „am Berg“. Das ist eben der Ort Gottes à la Sichem. Der politische Begriff heißt „Lager“, der kommt nicht vor in Sichem, aber in Gilgal ist „Lager“ und „Söhne Israels“. Aber hier jetzt „dort“ und „lagern“ und „Israel“ und „Berg“, was nicht in Gilgal vorkommt, aber in Sichem. Da haben wir die seltsame Mixtur: „dort lagerte (politischer Begriff) Israel (Gottesverehrung am Gottort) gegenüber dem Berg“. D.h. die beiden Traditionen kommen in eins: die Heilsgeschichtsüberlieferung von Schittim-Gilgal und die Ortsgottüberlieferung von Sichem geraten jetzt da in eins.

– Ich kann jetzt schon andeuten, wenn mal der Jahwist schreiben wird, mit Verzögerung etwa Ende Zeit des Salomo, dann wird er dem Rechnung tragen. Er wird die ganze Wanderung von Ägypten an erzählen bis zum Berg, dann wird er das nicht mehr übergehen, sondern es erzählen, und dann danach weiter erzählen bis Schittim, Gilgal und dann noch weiter. Jetzt gehört die Sinai-Erzählung hinein in die ganze Erzählung, vorher nicht. Vorher hatten sie ein sog. ‚Kleines Credo‘ (Dtn 26.5ff), da zählten sie alle Rettungen auf: Delta-Auszug, Schilfmeer, Wüste, aber niemals den Berg. Im ‚Kleinen Credo‘ kommt die Theophanie am Berg nicht vor. Jetzt beim Jahwisten ist das aber drin. Also, sie kommen zum Berg. – Jetzt aber wohin, kommen sie zum Zion oder kommen sie zum Sinai? – Nebenbei: Das Wort Sinai sagt man nur in Sichem, sonst sagt man Berg oder Gottesberg oder Berg in der Wüste, aber niemals Sinai. – Jetzt erscheint der Berg in der Wüste, der Gottesberg, auch zionhaft. Wenn sie nun rückwärts erzählen, erzählen sie den Gott und seine Rettungstat des Auszugs davidhaft, jerusalemhaft, zionhaft, ‘æljōn und ’[Ⓜ]lōhīm, und das Schilfmeer ist die Flut. Dann kommen sie an den Berg und das erzählen sie nun zionhaft. Der Sinai der Sichemtradition oder der Gottesberg überhaupt rückt auf in den Rang des Zion mit allem, was dazugehört.

Dann heißt es noch „gegenüber, **nægæd**, dem Berg“. Das ist ein kostbares Wort, das wir beachten sollten. Sie haben den Berg nicht erstiegen, sind nicht am Haupt des Berges, sind im Abstand und schauen zum Berg hin. Die Szene von „gegenüber“ kennen wir: hertreten, innehalten, sich stellen, sich aufgehen lassen was da ist, alles gegenüber und allem gegenüber. Der Vollzug, der in der Platzeinnahme „gegenüber“ steckt, ist „fürchten“, ehrfürchten. Ehrfurcht vollziehst du im ‚Sich-stellen gegenüber‘. Damit ist der Berg markiert als māqōm, Ort, Mitte, ortsgotthaf, und die Haltung Israels, der Vollzug des Gottesverhältnisses ist markiert als „fürchten“, Ehrfurcht, im Abstand ein Verhältnis.

„Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg“, das signalisiert zusammenfassend gesagt: Die Heilsgeschichte Israels von Ägypten an hat, in dem, was wir mit dem Stichwort ‚Davidsereignis‘ benennen, einen Sprung getan nach Jerusalem, zu „dem Berg“, dem Zion, Weltenberg. Es gilt nun, dessen liturgisch, kultisch zu gedenken, das zu begehen. Zur Feier gehen sie nach Jerusalem zu dem Berg und „lagern gegenüber dem Berg dort“, sprich im Vorhof des Tempels gegenüber dem Allerheiligsten.

19,3 Mose stieg auf zu dem ’[Ⓜ]lōhīm

„stieg auf“, das ist hebr. ‘ālāh, aufsteigen. Wir wissen aus vielen Vorträgen, ursprünglich steigt die Sonne auf, dann der bá‘al steigt auf, der ’ādām steigt auf. Dann ist bá‘al als Wahn erkannt, der ’ādām Israels, David, als Knecht erkannt. So heißt es jetzt in Israel Jahwäh steigt auf und ’ādām, Knecht Jahwähs, steigt auf, ist ‘æljōn, Aufsteiger, und d.h. richten, die Erde in Ordnung bringen, das Mahl bereiten. Das Gericht vollendet sich im Mahl.

Das ist angesprochen, wenn es jetzt hier heißt: „Mose stieg auf“, also zu richten, das Mahl zu bereiten den Völkern. Das ist Mose im Davidsformat. – Mit wenigen Begriffen wird die Fülle ausgesagt. Da muß nicht dauernd das Ganze ausgesprochen werden. In der Verwendung der Begriffe liegt schon die ganze Aussage. –

’[Ⓜ]lōhīm steht da. Das ist ein Signalwort. Das muß man nehmen wie einen Posaunenstoß am Anfang. Wenn es nachher zur Bundschließung kommt und scheinbar nur Israel im Blick steht, dann soll man wissen: es ist das Israel von ’[Ⓜ]lōhīm her angeleuchtet, das aufgerissen wird, über sich selbst hinaus zu denken an die andern. Das Israel, ausgefahren aus Ägypten und gekommen nach Zion-Jerusalem, war bisher sich selbst genügend, aber jetzt gehen die andern was an. Und der Name des Gottes, dessen Horizont die Völker der Erde sind, heißt ’[Ⓜ]lōhīm. Er ist der Überrettergott aller Völker, von Israel als solcher erkannt in den Tagen Davids. Seit dem weiß und sagt Israel, der Name des Gottes, dessen Horizont die Völker der Erde sind,

heißt ^ʿlōhīm. D.h. schon der Gebrauch des Wortes ^ʿlōhim reißt das selbstbezogene Israel auf in die Aufmerksamkeit für die Völker. Das ist ein wichtiger Gesichtspunkt, den wir hier gleich zu Anfang beachten sollten. - ^ʿlōhīm ist hebr. eine Mehrzahlform, ist aber singularischer Bedeutung. Buber sagt bei ^ʿlōhīm meist „Gottheit“ und bei ʿēl sagt er „Gott“. Das im Deutschen wiederzugeben ist kompliziert. Darum wird in unseren Übersetzungen kaum unterschieden und wenn, dann wird gesagt „Gott“ und / oder „Herr“. -

Eine Anmerkung: Eine Zeitlang haben die Gelehrten gemeint, da steht ^ʿlōhīm und gleich danach steht Jahwäh, das sind zwei Quellen, die wurden miteinander verbunden. Nennen wir die eine Quelle J (Jahwäh, Jahwist), und die andere nennen wir E (Elohim, Elohist). Heute weiß man, das sind nicht zwei Quellen, sondern es ist jedesmal eine eigene theologische Aussage. -

„Mose stieg zu ^ʿlōhīm auf“ – wir hören also: Weltenberg, aufsteigen, Aufsteiger, er stieg auf zum Weltenberg, „zu ^ʿlōhīm“. Jetzt sehen wir diesen ehemaligen Superbá'al da oben bei den Heiden als ^ʿlōhīm, einen der regnen läßt über Gute und Böse, die Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte, ein Überrettergott. Der wird dem Mose da oben die Augen aufreißen für die zu rettenden armen Völker mit ihrem unbewältigten Problem des Todes. Das Wort ^ʿlōhīm öffnet das Aufgabenfeld bis an den Rand der Erde, für alle Völker ein Segen zu sein. Wenn nun hier neben Jahwäh ^ʿlōhīm steht, dann heißt das: Jetzt steht zur Debatte die Berufung für die Aufgabe. Israels Berufung steht bevor, und diese Berufung ist eine für eine weltweite Aufgabe. Und prompt heißt es gleich danach:

da ließ Jahwäh Berufung ergehen an ihn vom Berg

Also, hier ist nicht Quellenscheidung, mal Elohist, mal Jahwist, sondern Jahwäh ist der Herr, der da ist, der einen Knecht in Bund nimmt, beruft, einsetzt und sendet. Plötzlich ist ein anderer Aspekt im Spiel. Dieser ^ʿlōhīm, der alle Völker meint, ist nun der, der den Mose beruft, hebr. steht da das Wort qārā', rufen, berufen, als Herr, **Jahwäh**, DER-DA-IST. Wenn man so es sieht, ist es kein Problem, da sind keine zwei Quellen, die verbunden worden sind, nein, jedesmal ist da eine andere theologische Aussage. -

Anmerkung: Für unser geistliches Leben gilt: Wer jemals meint, Berufung erfahren zu haben, hat 1. nur teil bekommen an der Berufung Israels und ist 2. berufen, ein Segen zu sein den Vielen. Damit kommt Charakter in den Berufenen. Da fällt von vorne herein die Mißdeutung flach: da ist einer, der ist berufen worden! Eine normale irdische Mißdeutung ist das, die Hochmut erzeugt. Er ist herausgehoben worden, erwählt worden, über die andern gestellt worden. Alles Quatsch! Er ist berufen, einen Dienst zu tun, ein Segen zu sein, d.h. ein aufgerichtetes Zeichen, eine Orientierung zu sein für die Vielen, Orientierungslosen, Rettungslosen. Das ist zwar eine Erwählung, aber zum Werkzeug, zum Dienst. Und von daher ist von selbst klar, was zuerst ist: der Dienst, nicht der Rang. Der Rang wird euch verliehen. Sorgt euch nicht um euren Rang, euer Ansehen, euren Stand. Kein Ständedünkel und dann erst Dienst tun! Zuerst der Dienst, und der Rest wird euch gegeben. Das ist geistlicher Charakter. In Num 11,11ff klagt der Mose zum Herrn hin: „Bin denn ich mit all dem Volk schwanger gewesen, daß du die Tracht dieses Volkes zu tragen mir aufträgst.“ Dann sagt Jahwäh: „Hole mir die siebzig Ältesten, dann will ich von dem Geist, der Zumutung, der auf dir ist, aussparen und denen geben, , damit sie die Tracht des Volkes zu tragen dir helfen. Da ist der Mose gedrückt, bedrückt im Dienst der Berufung. Die Berufung ist ein Dienst, der kann drücken. Und das andere, der Glanz, wird verliehen. Wir werden noch hören, daß „der Mose strahlte“. Tue deinen Dienst, den Glanz verleiht dir Gott. – Wer die Psalmen liest, der kommt sozusagen in den Psalmenbeter hinein und kriegt das Innerste vom Psalmenbeter mit, alle Zustände. Wer Bibel recht liest, kommt in die biblischen Gestalten hinein und hat alles durchzumachen, was die durchmachen an Herrlichkeit und an Dienst, an Dienst und an Herrlichkeit. -

Also, Jahwäh beruft den Mose „**vom Berg**“, wieder mit bestimmtem Artikel, und so kann man original nur sprechen im Blick auf den Weltenberg, in Israel dann im Blick auf den Zion in Jerusalem.

sprechend: So sprich zum Haus Jaakobs, melde den Kindern Israels:

„**Haus Jaakob**“ .Jaakob ist der zivile Name des Mannes, dessen geistlicher Name Israel heißt, den wir kennen aus den Vätergeschichten.

Den Begriff „Haus“, **bēt**, verwendet man, wenn man sagt Haus Hohenzollern, Haus Habsburg, Haus David, gemeint ist also Herrscherhaus, Dynastie. 2 Sam 7 lesen wir: „Jahwäh vermeldet dir, David, nun, daß Jahwäh dir *ein Haus* macht. Wenn du bei deinen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, ich werde sein Königtum gründen ..., betreut bleibt *dein Haus* und dein Königtum auf Weltzeit vor mir, dein Stuhl, auf Weltzeit ist der gegründet.“ Das ist die Dynastiebegründung des Hauses David in Jerusalem. Wenn jetzt von Jaakob so geredet wird, **bēt Ja^aqōb**, dann sehen wir den Jaakob, den Stammvater der zwölf Söhne Israels, in Israel verkörpert, aber in der Position Davids, in Herrscherposition. Also à la Haus David jetzt Haus Jaakob; da wird nur analog gleichgezogen, nicht mehr Davidsbund, sondern Israelbund und analog zu David Jaakob. Jaakob wird in Bund genommen. –

Da mehrfach nachgefragt wurde, erinnern wir nochmals: Israel kam nach Zion-Jerusalem. Israel hat nun Augen des 'ādām bekommen, sieht bis an den Rand der Erde, alle Völker. Und Israel hat Gottes Augen, soll retterischen Gottes retterisches Werk vollziehen an den verlorenen Völkern, ein Segen sein für die Völker der Erde. Sein Gott ist 'ĕlōhīm, Überrettergott. Israel als Korporativpersönlichkeit ist nun berufen, eingesetzt und gesandt in Generationen. Jahwäh ist aufgegangen als der Weltengott und der verbürgt Generationenfolge, und d.h. Israel ist nun dynastisch geworden, „Haus Israel“.

Nun wird gewechselt und gesagt „Haus Jaakob“. Wir müssen zurückfragen in die Tradition. Wir wissen, Jaakob gehört nach Sichem, haftet an Sichem, ist Erzvater, alle Stäbe kommen, wenn sie nach Sichem kommen, zu Jaakob. Alle sind sie, wenn sie in Sichem versammelt sind, einerseits von Israel, andererseits sind sie alle von Jaakob. Jetzt haben wir zwei Namen, und es scheint, daß Israel den geistlichen Namen bedeutet für den Zwölferverband und Jaakob den zivilen Namen. Kurz gesagt: Jaakob ist Israel. Israel ist die Gemeinde Gottes, zu Israel gehört der Empfang des Gesetzes ortsgotthaft schon in Sichem/Sinai. Dieses Gesetz ist dann von David an auf dem Berg, dem Zion ortsgotthaft, aber mehr als das. Der Gott vom Zion ist mehr als Ortsgott, er ist der Herr von Kompetenz der Schöpfer. In dies Konzept wird Israel-Jaakob hineingerissen, ist das davidische Volk, durch David aufgestiegen in die Weltmachtstellung, aber dabei wohl wissend: im Knechtsdienst vollstreckt der Knecht Jahwäh sein Herrentum. Als Jahwähs Volk ist Israel berufen, eingesetzt und gesandt, den Völkern ein Segen zu sein. Dies und „Herrschaft in Generationen“ klingt an in dieser Anrede: „So sprich zum Haus Jaakob“.

„**Kinder Israels**“ heißt jetzt gleich die nächste Anrede, dabei haben wir gerade gehört Jaakob ist Israel in Sichem. „Kinder Israels“ sagt man doch auf politischer Ebene, der Ausdruck gehört traditionsgeschichtlich in das Begängnis von Schittim-Gilgal-Jericho, wo sie politischer Verband sind, Versammlung, **qāhāl**, sind zur Gedächtnisbegehung an die Heilstaten ihres Gottes von Ägypten an, der Vollzug des Gottesverhältnisses ist trauen in die Treue des Gottes. Daran appelliert hier Jahwäh, wenn sie neben „Haus Jaakob“ angedredet sind als „Kinder Israels“. „Haus Jaakob“ – „Kinder Israels“ geht zusammen, ist kein Widerspruch in sich, in Zion-Jerusalem erst recht nicht. Also, „Haus Jaakob“, Dynastie, Vorrangvolk unter den Völkern, und „Kinder Israels“ geschichtlich, von Ägypten her und beides zusammen jetzt in Zion-Jerusalem.

Es heißt jetzt „**melde** den Kindern Israels“

So übersetzt Buber. Aber das deutsche Wort „melden, vermelden“ führt irre. Hebräisch steht da **higgīd**, Hiphil von **nāgād**, und hat den Sinn von „gegenüber“, jemanden mit einer Tatsache konfrontieren, nicht ‚ihm was sagen‘. **nāgād** ist „gegenüber“ und **nāgīd** ist der „Gegenüberte“, der Gekonfrontierte. So heißt es von David 2 Sam 7,11: „Jahwäh *vermeldet* dir nun, daß Jahwäh dir ein Haus macht.“ Das ist dasselbe Wort higgīd. Jahwäh hat den 'ādām David, so haben wir gehört, medio Israel konfrontiert, und er ließ sich konfrontieren und ist damit ein Gekonfrontierter, ein nāgīd; nāgīd ist ein Passiv: er ist gekonfrontiert worden von Jahwäh; und es ist ein Aktiv: er ist berufen, eingesetzt und gesandt, sich um Israel zu kümmern. Das steckt in dem Wort nāgīd. 2 Sam 7,8f: „So hat Jahwäh der Umscharte gesprochen: So sollst du zu meinem Knecht, zu David sprechen: Ich selbst nahm dich von der Trift, von

hinter den Schafen fort, *nāgīd* über mein Volk über Israel zu sein, da war ich mit dir, allwohin du gingst.“ Es ist der vornehmste Titel Davids. Kein altorientalischer Herrscher hat diesen Titel. In Gen 2,18 heißt es: „Ungut ist Alleinherrschaft des 'ādām auf Erden, ich mache ihm eine Hilfe ihm ein *Gegenüber*“, *nāgāed*, ihm ein ihn Gegenüberndes, nämlich Israel. Israel muß den 'ādām David gegenüber, und der muß darauf eingehen, muß sich gegenüber lassen.

Dann ist Israel dran. Es geht zum David, nach Jerusalem, zum Zion, zu Jahwäh und wird dort gegenüber, gekonfrontiert vom Anblick der Völker in ihrer Not durch den Herrn Jahwäh. Israel läßt sich gegenüber und wird *nāgīd*. So wird Israel also „vermeldet“, gekonfrontiert die Botschaft von Jahwäh her, die gleich darauf folgt. – Man merkt, das „vermelden“ bedarf einer Erklärung; seine Bedeutung kann man aus dem deutschen Wort allein nicht ablesen. Nur wenn man den geschichtlichen Zusammenhang und den kultischen Hintergrund kennt, kann man die Sprache der Schrift ausschöpfend verstehen. –

Also: „Sprich zum Haus Jaakob, melde den Kindern Israels“, die sollen konfrontiert werden mit der Tatsache, die es nun zu begreifen gilt. Und nun kommt die Botschaft:

19,4 Selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat, ich trug euch auf Adlerflügeln und ließ euch kommen zu mir

Wir sind in Zion-Jerusalem, und da kommt dieser wunderbare Spruch. Die ganze Heilsgeschichte wird in der kurzen Formel dieses hymnischen Satzes zusammengerafft. Das ist Bundessprache. Das ist die Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen und zugleich ist es Selbstvorstellung: Der bin ich. Hier redet der Herr. Selber habt ihr gesehen, daß eure ganze Geschichte von Ägypten an eine reine Vorgeschichte war in einem Bundesdrama, das jetzt zum Höhepunkt kommen soll. Selber habt ihr gesehen meine gratis gewährten Vorleistungen für den jetzigen Augenblick. Alles Bisherige war Vorleistung für die jetzt geschehende Berufung, Einsetzung und Sendung. – Wir müssen uns jetzt erinnern daran, was heißt Bundesdrama und darin die gratis gewährten Vorleistungen. –

„Selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat, ich trug euch auf Adlerflügeln und ließ euch kommen zu mir.“ D.h. die Tat Jahwäh's von Ägypten an, die bisher geheißen haben mag „er läßt sie ausziehen“, „er läßt sie ausfahren“, „er läßt sie entschlüpfen“, heißt nun „auf Adlerflügeln tragen“.

Der Adler, hebr. *nāšār*, hat zweierlei Symbolik. Er ist einmal das Hoheitstier, er nistet ganz hoch oben, ist unerreichbar, und er ist überlegen. So gesehen ist er das Symboltier für den Weltenherrscher, für den Pharao, - drum heißt der manchmal der „buntgefiederte, buntgewirkte Adler“, das meint den Pharao im buntgewirkten Gewand – und für das Reich, er ist das Weltreichstier, der Reichsadler. Der Adler ist also der Großherrscher. Und hier ist jetzt Jahwäh gesehen in diesem Bild: reichsadlerhaft, der Großherrscher, der 'æljōn, der Aufsteiger zum Himmel, der Weltenherrscher. Der also war es, der uns, Israel, aus Ägypten geholt hat, der uns getragen hat wie auf Adlerflügeln und uns kommen ließ zu sich, an seinen Ort, zum Zion, nach Jerusalem, in die Welthauptstadt. Das lesen wir hier an unserer Stelle in Ex 19,4. Die Fachleute nennen das den sog. „Adlerspruch“.

Es gibt in der Bibel noch einen zweiten „Adlerspruch“, in dem die zweite Symbolik, die vom „Adlervater“, zum Ausdruck kommt. Den lesen wir in Dtn 32,11: „In Wüstenland findet er es, in Irrsal, Heulen der Öde, er umwirbt es, er umwartet es, er umhegt es wie das Püppchen im Auge. Wie ein *Adler* erregt seinen Horst, über seinen Nestlingen schwingt, seine Flügel spreitet, eins aufnimmt, es auf seinem Flügel trägt: also ER Israel.“ Im Bild des „Adlervaters“ - so Buber – wird Jahwäh gesehen, er trägt Israel wie ein Junges, und zwar das Hilfloste, das nicht allein flügge werden kann.

Die ganze Heilsgeschichte von Ägypten an wird also nun gesehen unter diesem Bild: das alles war Vorleistung für diesen Augenblick der Konfrontation mit mir, Jahwäh, in der Stunde der Berufung.

Dieses Bild vom Adler wird also gewählt hier und Jahwäh in den Mund gelegt: „Selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat, ich trug euch auf Adlerflügeln und ließ euch kommen zu mir.“ Dies „kommen zu mir“ das ist zum Berg Zion. „Ich trug euch auf Adlerflügeln“ und „ließ euch kommen zu mir“, das ist eine Mischung der Aussage: entweder Rettergott oder Ortsgott, nein beides. Das ist der Herr in Jerusalem am Zion, der ist beides.

Jetzt noch die andere Sache. Er ist am Zion. Aber der Zion ist ja nur der überhöhte Sinai; oder anders gesagt: der alte Sinai der alten Sinaierzählung ist jetzt zionhaft überhöht. Im Kult sind wir am Zion. Der Jahwist aber sieht Israel am Berg, am zionhaften Gottesberg. Also: „Selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat, ich trug euch auf Adlerflügeln und ließ euch kommen zu mir.“

Es heißt „**kommen**“. Der Korrelatbegriff ist „ausfahren“, ausfahren zur Unternehmung und „kommen“ mit der Beute, mit Gewinn, mit Ernte. Der extreme Fall von „kommen“ ist ausfahren aus Europa und kommen nach Amerika. Nach der Ausfahrt „kommen“ meint normalerweise „zurück“, aber der Extremfall kann sein dorthin „kommen“, wo man dann bleiben wird. Wenn es jetzt hier heißt „und ließ euch kommen zu mir“ heißt dann „als eure Bleibe“. Ihr seid jetzt hier bei mir; bei mir seid ihr beheimatet. Jetzt hat Israel seine Bleibe gefunden.

19,5 Und jetzt, hört ihr, hört auf meine Stimme und wahrht meinen Bund, dann seid ihr da mir aus allen Völkern ein Sondergut

Dies „**und jetzt, hört ihr, hört auf meine Stimme und wahrht meinen Bund**“ ist ein Conditionalis „wenn ihr hört“, also kein Imperativ ‚ihr müßt hören‘, sondern: „wenn ihr hört auf meine Stimme und wenn ihr meinen Bund wahrht.“

„**Wahrht meinen Bund**“, was soll das heißen? Israel hat doch zu der Stunde bereits die Inbundnahme kapiert, historisch ein Ereignis: Unser Gott ein Herr, wir der Knecht, das Verhältnis ein Bund ist schon offenbar. Und jetzt kommt die Ausgestaltung des Ereignisses, haben wir gesagt, und das wäre dieser Text. Wahrht ihr diesen von euch doch schon erkannten Bund, hebr. **b^crit**, hört ihr auf meine Stimme, dann „**seid ihr da**“, **hājāh**, dasein ist Herrnsache. Jahwäh ist da. Ich sage euch, dann werdet ihr „dasein“, d.h. dann werdet ihr in Herrenstellung sein, in Vorrangstellung unter allen Völkern.

„**ein Sondergut**“, **s^egullāh**, ein Sonderfall, das gibt es sonst nirgendwo. Aus allen Völkern ein Sonderfall werdet ihr mir dann. Ich bin der ‘äljōn und der ’[∞]lōhīm, aufgestiegen in den Himmel und allen Völkern zugetaner Gott, und ihr seid mir ein Sonderfall von Volk, ihr seid mir mein Werkzeugvolk. Euch knacke ich, ihr werdet mir Werkzeug, seid bescheiden, und das schließt ein so dann Mickervolk, Armenvolk, werdet ihr maßgebliches Volk, ihr werdet dasein für die Völker in meinem Namen. Israel, die Kirche, aufgerichtetes Zeichen Gottes unter den Völkern. Seltsam, im Sterben liegend, dauernd im Sterben liegen, im Untergang und leben. Und eben darin, gehauen und geschlagen, aufgerichtet als Zeichen für alle, die noch Schläge kriegen, damit sie in der Not wissen, wohin sie sich wenden können. Das ist eure Weise „dazusein“, zu herrschen.

Ich bestelle euch zum Rettervolk für die Völker, das ist **s^egullāh**, Sondergutvolk, sprich Knechtvolk. Das ist „Auserwählung“. Auserwählt wird man als Werkzeug, nicht um auf den Sockel gestellt zu werden. Das ist der dauernde Mißverstand vor allem von uns Christen bis heute immer noch „das auserwählte Volk“, was die Juden so ärgert. Auserwählt wirst du laut

Bibel, weil du taugst zu einem Dienst, zu nichts anderem. Also, ihr werdet mir, wenn ihr den Bund haltet, ein Sondergutvolk, aus allen Völkern ein Sondergut.

Denn mein ist die Erde all

„**Erde all**“ heißt in biblischem Deutsch übersetzt „der Staat“. Ägypten ist Staat, Babel, Assur ist Staat, Kanaan ist Staat, Philister sind Staat. Dies All von Staat ist mein. Das Wort „**All**“ ist im Hebräischen immer ein Hauptwort, nie ein Beiwort, aber was ist das konkret, „das All von Staat“?

Wenn alle Staaten, der Staat All, wenn der Staat anfängt, seine Arbeit zu tun, dann macht er Wirtschaft nach Staatsverstand, er startet das Unternehmen gegen den Tod, d.h. Tisch decken, Mahl bereiten. Das ist der Inbegriff dessen, was des Staats Aufgabe ist, was er sich selber als Aufgabe gestellt hat. Wenn der Staat das Mahl erst bereiten muß, heißt das, daß den Staat ein Mangel kennzeichnet. Der Staat geht aus vom Grundmangel, und der heißt Hunger, Tod. Die „Allung“ des Staats ist demnach Hunger und Tod besiegen. Wenn das besiegt ist, wenn das Leben ungeschmälert, ungekratzt, ungekränkt gegeben ist, dann nennt man das **šālōm**, Friede. Deswegen ist die Zielsetzung von Staat immer: den Frieden bereiten. Frieden heißt nicht nur nicht Krieg, heißt den Tisch decken, daß die Menschen satt werden. Das ist die Allung von Staat.

Jetzt heißt es hier: „Mein ist diese Allung von Staat.“ Das Bewältigen der Staatsaufgabe ist mein. Wie denn? Indem ich dort, wo keine Speise mehr ausreicht, kein Trank mehr ausreicht, wo man trotzdem stirbt, noch etwas bringe, wovon man leben kann: leben aus trauen, Leben aus Trauen. Ich bin es, der das besorgen kann, ^אlōhīm, und ihr sollt mir dabei sein ein Sondergut, ein Werkzeug, dazusein für die Völker, mich denen zu vermitteln. Das ist eine sehr verdichtete Aussage. –

Wenn man in die Weltgeschichte schaut, wenn schon der Westen es hat und die Güter hat und der Gipfel des Westens Amerika ist, dann ist der Westen, Amerika das Gebilde, das man Staat nennen darf, mit dieser Zielsetzung und die es manchmal, wie es scheint, fast erfüllt, alles haben wir, alles produzieren wir, alles kriegen wir in den Griff. Stimmt das? Natürlich nicht, wir haben schon einen Kummer noch mit dem Tod. Wenn dem Staat die Verletzlichkeit so nahe gebracht wurde wie jetzt durch das Attentat, dann muß er um so mehr wissen um Solidargemeinschaft, das Mahl bereiten für alle. Welch andere Reaktion wäre da massiv auf politischer Ebene anstelle von Rache, sosehr man das versteht, erfordert? Ganz nahe kommen wir, Kirche, an die Stunde, jetzt, Kirche, wärest du gefragt, sage doch jetzt dem Staat das lösende Wort, worauf es ankommt, nach solchem Attentat. Sag doch das lösende Wort, die Leute strömen jetzt in die Kirche, Nichtkirchliche strömen in die Kirche, sie ahnen: wenn, dann wäre doch das die Antwort. Das ist kein Nonsens, das ist Realismus. Und wir Kirchliche kommen mir momentan vor, als wären wir wie ein morsches Gebäude, und das Neue, die Sache Gottes bricht an und wir sind am Zusammenbrechen, uns kann man abräumen, ein hohles Etwas. Ich will nicht böse sein, aber der Gedanke könnte einem kommen. –

19,6 Ihr aber, ihr seid mir da als ein Königtum von Priestern, ein heiliger göj

„**von Priestern**“, hebr. **kōhēn**, Pl. **kōhⁿnīm**

Das ist für deutsche Ohren irreführend. Wir müssen jetzt unser Verständnis von „Priester“ korrigieren. Es ist für uns ein sacerdos geworden, ein Opferer, Schlächter, Metzger, weg damit, das ist mit dem hebr. Wort nicht gemeint. Dann bleibt übrig das griech. πρεσβύτερος, der Älteste, der Gemeindeleiter, aber auch das tun wir jetzt beiseite. Das hebr. **kōhēn**, im Plural **kōhⁿnīm**, Priester, leitet sich ab von **kūn**, **gründen**, verankern, feststehen, und zwar aktivisch und passivisch gebraucht: jemanden gründen, verankern, und gegründet, verankert werden oder sein. **kōhēn** ist vom Wort her umschrieben gesagt: vor den Herrn Gestellter, ihm zur Verfügung, der zur Hand ist, ihm Zuhandener, gewärtig der Sendung durch den Herrn. So einer ist ein „Gegründeter“, d.h. was er ist, ist er nicht aus sich; was er ist, ist er jetzt durch

den Herrn, aus ihm, in ihm gegründet ist er. Im Herrn hat er seinen Grund, ist er verankert, hat er den Grund seines Lebens.

Als „ein Königtum“, **mamlékæet**, sollt ihr mir dasein von **kōh^anīm**, Gegründeten, von mir Berufenen, mir Zuhandenen, immer gewärtig, gesandt zu werden.

2 Sam 5,12 heißt es von David: „Und David erkannte, daß Jahwäh ihm sein *Königtum gegründet* hatte.“ Von Stund an war das nicht mehr das Königtum, das er erackert, geholt, gekriegt hat mit Tüchtigkeit, sondern das ihm gegeben ward, ihm zukam von Jahwäh her, in ihm ist es gegründet. Das Königtum Davids ist gegründet, hat Grund bekommen, und der Grund ist Jahwäh, in ihm gegründet, und danach bemißt sich dann, wie ernst das zu nehmen ist, wenn es in Jahwäh, Gott, dem Herrn gegründet ist.

Berufen, eingesetzt, gesandt kann man zusammenfassen in einem Wort: gegründet. So hören wir also jetzt hier: Sie sollen dasein, in Herrschaft sein als ein „Königtum von - Berufenen, Eingesetzten, Gesandten - Gegründeten“. Euer Königtum ist anders als üblich verstanden, nicht von dieser Welt, aber es ist eins. Später wird mal einer sagen: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Also doch ein Königtum! Ja, ich bin ein König, dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, davon Zeugnis zu gehen“ (Joh 18,36.37). -

Wir haben gesagt, König, Königsein ist der große Integrierer, alle behalten, keines verloren gehen lassen, alle einbeziehen, sogar die Bösen. Das ist ein Entwurf, nicht ein Ideal. Ich sage, Ideal ist ein philosophischer Begriff, Illusion ist ein Gemütsbegriff, Utopie ist ein politischer Begriff. Was ich sage, ist nicht Ideal, nicht Illusion und nicht Utopie, sondern Entwurf. Da hinein sind wir entworfen, dieser Art gearteten Frieden zu bringen, zu besorgen. -

„ein heiliger gōj“

Das Wort **gōj** bedarf der Erklärung. Familie, Vaterhaus, hebr. bêt'āb, ist eine natürliche Gemeinschaft, ihr Haupt ist der Vater. Sippe, hebr. mišpāḥāh, ist ebenfalls eine natürliche Gemeinschaft, deren Haupt ist der Älteste. Stab, hebr. šēbæṭ, ist künstlich gebildet, Haupt ist ebenfalls der Älteste. Aber **gōj**, Stamm, **Nation** ist eine natürliche organisch gewachsene Größe, und Haupt eines gōj ist der **König**. Israel ist gōj und Königtum geworden unter Samuel / Saul. -

Nebenbei sei angemerkt: In der Bibel heißen die Ägypter ein gōj, die Babylonier, die Assyrer, Hetiter ein gōj. Buber nennt die dann, im Unterschied von kleinen vorstaatlichen Stämmen, „Weltstämme“, gōjīm. Die späte Station des Wortes gōjīm sind die Heiden, also wir sind die gōjīm. Aber das muß zurückgeführt werden auf den ursprünglichen Sachgehalt und heißt dann einfach Stamm, Nation. -

Also, Israel hat einen König, ist gōj, Nation. Nation ist per se egoistisch, immer; intern nicht, intern solidarisch, aber nach draußen egoistisch, und dort wo das ausgelebt wird, reden wir ja von Nationalismus. Nation ist egoistisch, triebhaft, jede Nation, so auch Israel. Aber jetzt sollen sie werden ganz etwas anderes:

ein gōj, aber ein „heiliger gōj, ein gōj qādōš

Was meint das „heilig“? Wenn man im Deutschen fragt, was „heilig“ ist, dann geht die Antwort immer noch in die Richtung von fromm, untadelig, tugendhaft etc. Aber das ist nicht „heilig“ im biblischen Sinn.

Das Wort **qādōš**, heilig, macht eine Szene. Wenn jemand mit seiner Anwesenheit das ganze Treiben, Tun und Lassen beeinflusst. Ist der Anwesende Gott, seine Erscheinung, seine Herrlichkeit, seine Ehre, seine Gegenwart und du läßt seine Gegenwart wirksam sein auf dein Treiben, dann ist dieser Gott genannt ein „heiliger Gott“. Schon die Heiden, als sie den Gott noch nicht liquidiert hatten, neben bá'al noch 'ēl, Gott, hatten, haben sie zwei Beiwörter gesagt: Gott, hā 'ēl, ist der „Gott der Erscheinung“ und er ist der „heiligende Gott“. Immer wieder sagen sie das, eine wunderbare Erkenntnis. -

Setzen wir nochmal an und werden noch konkreter: Wenn jemand – ich sage gleich - Gott ehrfurchtgebietend ist und du stehst in Ehrfurcht vor ihm, dann merkst du ihn, machst šābāt,

trittst näher herzu, hältst inne, stellst dich, im Abstand ein Verhältnis, läßt dir aufgehen, was da in Wahrheit ist: kábōd, Ehre, Erscheinung Gottes, und dann arbeitest du nicht, treibst nichts vor lauter Ehrfurcht. Jetzt mutet dieser Gott dir zu: arbeiten, Betrieb machen! Mach die Sachen! Jetzt machst du die Sachen, die zu machen sind alle, die traditionelle Formel würde heißen, unter Gottes Augen, in Gottes Gegenwart und das heißt: immer noch in Ehrfurcht. Was immer du dann tust, tust du in Gottesfurcht, in Ehrfurcht. Du tust es sachgerecht, fachgerecht, aber ehrfürchtig. Wer Fingerspitzen hat, ob der Mechaniker, der Arzt, der Wissenschaftler, wer immer auch, weiß genau den Unterschied, ob er in Ehrfurcht tut, was er tut, genau so effektiv, mit aller Vitalität und aller Kraft, aber in Ehrfurcht. Und da heißt es: Dieser Gott ist auf solche Weise das triebhafte Treiben des Menschen „heilgend“. Er ist ein „heilgender Gott“ – wir haben schon darauf verwiesen – ein ständiges Beiwort zu Gott schon bei den Heiden. Und der Mensch, der so tut, in Ehrfurcht seinen Betrieb macht, ist ein „Geheiliger“. Der Mensch ist also „geheiligt“ in seinem Treiben, in seinen Trieben, seinem Triebtreiben. Eine ganze Palette von Trieben, und kein Trieb ist ausgenommen, gelyncht, kein Trieb ist kastriert, keiner ist einfach weggeworfen, jeder in seiner Weise kommt zum Zug, aber – jetzt kommt es – ohne Verletzung der Ehrfurcht. Haben wir Phantasie, was das alles heißen kann ‚ohne Verletzung der Ehrfurcht‘? Ohne Verletzung der Ehrfurcht Tiere behandeln, Sachen behandeln, Menschen behandeln, Möbel behandeln, Geschirr behandeln, Natur behandeln, alles, alles ohne Verletzung der Ehrfurcht. Wenn der Mensch so tut, dann ist er ein „Geheiliger“. – Das ist das, was heute wieder neu gelehrt gehört im Elternhaus, im Kindergarten, in den Schulen bis herauf zur Universität. –

Das Hebräische hat nur das eine Wort **qādōš**, das ist **heilgend** und **geheiligt**. Im Deutschen haben wir auch nur das eine Wort „heilig“. Wir können dann vom Verbum her „heilgend“ und „geheiligt“ bilden, aber das sind sekundäre Wörter bei uns, das Urwort heißt „heilig“. Der Zufall will es, daß das deutsche Wort „heilig“ auch den Aspekt von ‚unverletzt, ganz‘ wiedergibt. Das ist englisch whole, heil zu deutsch.

Jetzt gehe mal mit dem anderen Menschen um in allem, was triebhaft heißt, und verletzte ihn nicht! Aber auch mit der Kartoffel, mit dem Weizen, mit dem Kirschbaum, mit Hund und Katze, mit Huhn und Rind, was immer es sei, und verletze nicht, schlachte ein Tier und verletze nicht, alles ohne die Ehrfurcht zu verletzen. Der Indianerhäuptling sagt: „Wir überqueren den Fluß und verletzen ihn nicht, wir schlachten das Kalb und verletzen es nicht, etc.“ Da lacht ein rationalistischer Europäer, weil er nicht mehr weiß, was das ist. Wo aber Gottesfurcht ist, da kann der Betrieb von Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik nicht davon galoppieren. Bis heute scheint es am Tage zu sein. Da kann man nicht alles, was man kann. Man kann eben nicht. Warum nicht? Ja, weil man nicht kann. Können könnte man, aber man kann es nicht. Dann kommt der Prophet und sagt: Stop! Das geht nicht! Leben ist unantastbar, Embryonenforschung, wir kennen das Problem. Da kommt von der Ehrfurcht, von Gott her: Stop! Dann sagen welche: unsere Forscher kommen ins Hintertreffen, Embryonen einführen, wenn wir sie nicht produzieren dürfen. Das wollen sie jetzt beschließen, der Ethikrat, den der Kanzler bestellt hat, will das beschließen!! Horrend ist das. Und da kommt von Gott her: Stop. Durch alle Parteien durch in Deutschland haben wir Vertreter, die sagen: stop! Hände weg! Das Leben ist unantastbar und unverfügbar! Grundgesetz Gottes! Wenn Gott da ist und Ehrfurcht da ist, dann hat das Einfluß auf unser Tun in Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, und darin ist er, der Gott der Erscheinung, der Ehre, der „heilgende Gott“. -

Und nun ist hier Israel gesagt: Ihr sollt sein mir, dem heiligenden Gott, ein „heiliger göj“. Israel soll also als göj nun tätig werden weltherrschaftlich, ohne zu verletzen im Umgang mit den Völkern. Also nicht wie die oftmals so viel gepriesenen Römer mit ihren Kulturdenkmälern, die haben sie wohl, aber ein barbarisches Volk, ein Mördervolk waren sie im Umgang mit Völkern. Von wegen Pax Romana, ‚Pax Sowjetica‘, das kennen wir! So nicht, Israel, sondern Umgang mit den Völkern ohne Verletzung der Ehrfurcht, ein „heiliger göj“. Das zielt

haargenau ab auf berufen, eingesetzt und gesandt zu den Völkern, zu allen Völkern der Erde, Herrschaft üben, aber nicht so, sondern tragen die andern. Das ist also ein ganz großartiges Wort „ihr sollt mir sein ein heiliger gōj.“

Um diese wichtige Aussage nochmals zu betonen: Ihr sollt nicht eine nationalegoistische Nation sein, die nur sich selber sieht, die andern ausbeutet und unterwirft, sondern ihr sollt sein ein gōj, eine Nation, die fortgesetzt mir gegenüber mich anschauend in Ehrfurcht verharret und in solcher Ehrfurcht ihre politischen Geschäfte vollzieht, wozu ihr Begabung, Intelligenz, Trieb braucht, alles Bá'alische braucht, dann werdet ihr dasein in dem allem als geheiligt, heilig. Das ganze Treiben wird in Ehrfurcht vollzogen, und der Ehrfurchtgebietende ist es, der eure Trieberei heiligt, und dann seid ihr Geheiligte. In dem Sinn heißt ihr dann qādōš, heilig. Also „heilig“ kann aufgelöst werden in „heiligend“ und „geheiligt“, in „Heiligender“ und „Geheiligte“. Die Heiligung ist ein dramatischer Vorgang, das wirbelt dich hin und her, du spürst genau, was du sollst und nicht sollst, was der Ehrfurchtgebietende dir zuläßt und was er nicht zuläßt. Der Vorgang der Heiligung läuft, er läuft fortgesetzt. Ihr, Israel, ihr, Kirche, sollt mir, dem heiligenden Gott, dasein als ein geheiligter, ein heiliger gōj.

Dann folgt der Abschluß:

Dies sind die Reden, die du zu den Kindern Israels reden sollst.

Wir erinnern uns „**Kinder Israels**“ bezeichnet Israel qua politischen Verbund von Ägypten an in Schittim-Gilgal bis nach Zion-Jerusalem. Die sind nun angekommen und denen, dieser politischen Größe Israel, sollst du, Mose, diese meine Reden reden.

Jetzt zum Wort „**Reden**“. Rede, **dābār**. Buber hat das Wort „Rede“ gewählt, es ist für unsere Ohren nicht ganz so günstig. „Rede“ ist Bundessache, sowohl in Einzelakten wie das ganze Drama. Das ganze Bundesdrama, sowohl Aktion wie Wort, heißt „Rede“. Und ich kann im Plural reden, weil es Abschnitte hat: Selbstvorstellungsformel, Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen, Grundsatzklärung, Einzelbestimmungen, Segen und Fluch, Sendung, Prüfung, Schuld, Vergebungsbitte, Begnadigung, Neusendung; ich kann von „Reden“ sprechen oder von „der Rede“ Jahwäh und denke an Berufung, Einsetzung und Sendung. – Wo das Wort vorkommt, in unseren Bibeln meist mit „Wort Gottes“ oder „Wort des Herrn“ übersetzt, steht hebr. **dābār**. Das ist nicht zu verwechseln mit der Interjektion n^oüm Jahwäh“, „Spruch des Herrn“, das ist etwas anderes. „Rede“, **dābār**, ist immer Bundesrede. Da redet der Bundesherr zum Bundesknecht über Bundesangelegenheiten, und meist geht es um Berufung, Einsetzung und Sendung.

Jetzt heißt es hier: „Dies sind die Reden, die du zu den Kindern Israels reden sollst.“ Damit ist klar, das Vorhergehende war Bundesdramatik. Dies ist die Sache, die du den Kindern Israels unterbreiten sollst, damit die da unten kapierten, was die Lage ist. – Wir haben gesagt, die sind ja schon eingelaufen in das Geschehen. Die sind ja schon die, die zum David nach Jerusalem gehören, die haben ja schon Bund begriffen, Davidsbund, und ihren eigenen Israelbund auch schon geschnuppert, daß sie da sein sollen für die Völker. Das ist schon Bundessache. Jetzt wird nur expressis verbis artikuliert: Diese Bundessache mache ihnen bewußt. -

Im Kult wären wir jetzt also in Betanien gestartet am Osthang des Ölbergs und nun angekommen in Jerusalem und lagerten gegenüber dem Berg. Da ist der Mose der, der weggegangen ist und der aufgestiegen ist zum Berg, der da oben ist, Bekehrung erfährt und jetzt kommen soll und soll ihnen das klar machen, daß ihr Gott der Herr ist, der sie in Bund nehmen will zum Wohl der Völker.

Weiter heißt es jetzt hier im Text:

19,7 Mose kam, er berief die Ältesten des Volks und setzte ein ihnen zu Antlitz all diese Reden, die Jahwäh ihm geboten hatte

Das ist gestelzt übersetzt, aber so steht es hebräisch da, „einsetzen“ heißt ‚klar machen, gültig machen‘. Er machte ihnen das gültig, klar.

Beachten wir, wie aus heiterem Himmel kommt jetzt der Ausdruck „Volk“, hebr. ‘am. Bis jetzt hat es geheißen „Kinder Israels“ und „Israel“, jetzt heißt es „Volk“. Wir wissen, der Haftpunkt der Tradition, innerhalb derer man spricht von „Kindern Israels“, ist Gilgal, Bëgängnis der Heilsgeschichte, gedenken nicht vergessen, trauen ist da der Vollzug des Gottesverhältnisses, Versammlung sind sie. Der Haftpunkt der Tradition, innerhalb deren man spricht von „Israel“, Gemeinde Israel, ist Sichem, Verkündigung von Gesetz und Recht, Ehrfurcht ist da der Vollzug des Gottesverhältnisses. Der Haftpunkt der Tradition, innerhalb derer man spezifisch sprechen kann von ‘am, Volk, ist Zion-Jerusalem, der Vollzug des Gottesverhältnisses ist ‘āhēb, lieben, d.h. in Praxis dienen, das Wohlgefallen Gottes tun. Jetzt sind sie das Volk, ‘am, Mitmacherschaft. Mitspielen, mitmachen. mittun, das ist „lieben“ konkret; lieben ist Tat. Jetzt sind sie die Mitmacherschaft Jahwāhs.

„**die Ältesten des Volks**“. Wenn von „Ältesten“ die Rede ist, dann sind politische Größen angesprochen. Nach David, nach dem König sind die nächst zuständigen politischen Häupter „die Ältesten“. Wir erinnern: In Sichem haben die Leviten liturgisch das Sagen. In Schilo bei der Lade tragen die Priester die Liturgie. In Gilgal beim Gedächtnis in der Versammlung haben liturgisch „die Ältesten“ das Sagen. Diese politischen Häupter des Volkes beruft also der Mose und „setzt ein ihnen“, macht ihnen klar, macht ihnen gültig „diese Reden“, diese Bundesrede.

„**die Jahwāh geboten hatte**“. Wer ist Jahwāh, wenn er „gebietet“? Das Hebräische ordnet die Beiwörter präzise zu. Das Haupt der Gruppe hat Gesetz, hōq, das ist apodiktisch. Der König hat Rede, dābār, die ist verbindlich. Der Vater hat Weisung, tōrāh, die ist gut, gültig. Der Herr hat **Gebot, mišwāh**, das ist strikt, klar, exakt, sachgerecht und fachrichtig. Das sind alles präzise Fassungen, geprägte Begriffe, nicht zu verwechseln.

„Die Reden, die Jahwāh *geboten* hatte“, das markiert Jahwāh in der Rolle des *Herrn*, und in der Verbindung mit „Rede“ als des Bundesherrn.- Wir sehen, das paßt sprachlich alles ganz genau zusammen. -

19,8 **Alles Volk antwortete mitsammen, sie sprachen: Alles, was Jahwāh geredet hat, wir tuns. Und Mose ließ kehren zu Jahwāh die Reden des Volks**

Wenn es da jetzt wieder „Volk“ heißt, dann dürfen wir etwas vermuten. Volk ist „Mitmacherschaft“, das beinhaltet auch, im Miteinander des Palavers in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit finden, einig werden. D.h. also, den Ältesten des Volks und so auch allem Volk wird das, was Jahwāh geboten hatte, klar gemacht, dann gab es ein Palaver, ein Hin und Her, und das Resultat ist: Akzeptiert! Amen! Das steckt hinter der Bemerkung „alles Volk mitsammen“ an dieser Stelle.

„Das Volk **antwortete**“, ‘ānāh steht Hebräisch da, das ist das Wort für „sich beugen, entsprechen“. Die Engführung ist: Der Knecht beugt, neigt sich dem Herrn, dem Gebot des Herrn, er entspricht ihm. Das ist seine Antwort auf die Berufung: „Alles was Jahwāh geredet hat, wir tuns.“ Das Wort „antworten“ ist also ein qualifizierendes Wort. Das Volk reagiert wie berufener Knecht. Es reagiert als Knecht, an den eben Berufung ergangen ist, es schickt sich in die Berufung, in den Bund. Damit ist Israel markiert als berufener Knecht, der Ja sagt zur Berufung.

„**Mose ließ kehren zu Jahwāh die Reden des Volks**“.

Buber übersetzt „erstattete“, in den üblichen Übersetzungen steht „überbrachte“ die Reden des Volks. Hebräisch steht da das Wort šūb, „kehren“, er ließ kehren die Reden des Volks zu Jahwāh. Dies šūb meint nicht „kehren“ zum Ort, meint immer „kehren“ zu Menschen, meint immer Zuwendung. Hier „Mose ließ kehren die Reden des Volks zu Jahwāh“, das ist ein-

wandfrei die Zuwendung zu Jahwäh. Damit, mit dieser Zukehrung, wird eine Gemeinschaft konstituiert mit dem Herrn, die Gemeinschaft des berufenen Knechts mit seinem Bundesherrn.

Jetzt müssen wir hinschauen. Der Mose kommt zu den Kindern Israels, unterbreitet ihnen das. Es heißt „er kommt“, er ist vorher „ausgefahren“, jetzt kommt er zurück. Er legt ihnen die Bundessache vom Herrn vor und die sagen: einverstanden. Und dann ließ Mose diese Rede des Volks kehren zu Jahwäh. – Wo sind wir genau liturgisch?

Wir schauen auf die beiliegende Skizze der Jerusalem-Geographie (vgl. Beilage 5). Da ist der Ölberg. Da ist Betanien. Da ist der Tempel. In Betanien haben wir Statio gemacht, haben da gedacht der ganzen Sache von Ägypten an, gedacht Schittim, Jordan, Gilgal, da ist Betanien, da war die Haggada, der ganze Rest war erzählt worden: Schilfmeer, Zug durch die Wüste, so kommen wir zum Kidrontal, da ist eine Brücke, da hören wir die Haggada von dem Schilfmeerereignis und gehen dann da hinein. Und das hier wäre „unten am Berg“, der „Platz am Berg“, Israels Platz am Berg, „dort lagerte Israel gegenüber dem Berg“. Der Tempelboden steigt an, oben ist der Gipfel des Weltenbergs, da kommt der Himmel zur Erde, aus saphirnen Fliesen ist später das Innere gebaut, um den Himmel zu symbolisieren.

Jetzt geht der Mose vom Volk weg da hinauf, erhält dort diese Rede und kommt herunter und sagt sie ihnen. Die sagen: ja, und er geht hinauf und sagt oben: einverstanden. Die Szene ist also verständlich aus dem Kultvorgang.

Jetzt heißt es:

19,9 Jahwäh sprach zu Mose: Da, ich komme zu dir in der Dichte des Gewölks, um des willen, daß höre das Volk, wann ich mit dir rede, und auch dir sie vertrauen auf Weltzeit.

Hier ist einiges zu erklären. Zunächst der Ausdruck „Dichte des Gewölks“, so übersetzt Buber, in der Einheitsübersetzung steht „in einer dichten Wolke“, hebr. steht da **b^c ‘ab hæ‘ānān**. Es gibt zwei Wörter für „Wolke“, ‘āb ist Wolke und ‘ānān ist Wolke und beide Wörter stehen da. ‘ānān ist die Räucherwolke wenn geräuchert wird bei der Lade; wenn die Harze auf der Platte des Räucherofens brennen, gibt das eine Wolke, eine Rauchwolke, die ist weiß, eine lichte Wolke, liturgisch Weihrauch. ‘āb ist eine ganz andere Wolke, ist die Regenwolke, die Wetterwolke, die Dunkelwolke. –

Ein kurzer Exkurs: Wolke

In Schilo stand ursprünglich die Lade. Bei der Lade gibt es das Ladezubehör, nämlich Räucherofen, Öllampe oder Feuerfackel und die Posaune. Also, drei Instrumente mit drei dazugehörigen Elementen: Rauch, Feuer, Schall. Das ist der Stand bis vor David, bis vor Jerusalem, da hätten sie die Lade so mit Rauch, Feuer, Schall dabei gehabt in der liturgischen Prozession um Jericho herum.

Jetzt kommt der Sprung der Heilsgeschichte nach Jerusalem, Davidsereignis mit allem, was das heißt. Und da ist „unser Gott“ erfaßt als der Gott in der Rolle eines Herrn und von Vermögen des Bá‘alischen mächtig, und als ’ālohīm, Überrettergott. Sein Reich geht bis an den Rand der Erde, sein Bereich ist die ’dāmāh und der Himmel und das Wettergeschehen. All was man von bá‘al gesagt hat, gilt nun von „unserm Gott“. Der bá‘al ist der bá‘al des Himmels, und vom Himmel her richtet er Himmel und Erde, d.h. er bringt alles in Ordnung, also Regen, Tau, Licht, Wärme, und so bringt er auf der Erde alles in Gang. Zum bá‘al gehört die Wetterwolke. Von ihm heißt es: „Der bá‘al reitet den Kerub - k^rüb ist das ugaritische Wort für Wetterwolke – und fliegt dahin, er neigt den Himmel und fährt herab, aus seinem Mund fressendes Feuer und vor ihm her das Grollen seines Donners“ (vgl. Ps 18.8ff), das Wettergeschehen. Also, die Wolke, ugar. k^rüb, hebr. ‘āb, ist die Wetterwolke, Regenwolke, Dunkelwolke, aus der Blitz und Donner kommen. Jetzt kombinieren wir die beiden, ‘ānān, Räucherwolke, und ‘āb, Wetterwolke, dann heißt das: Wenn die Räucherwolke hochgeht, dann symbolisiert sie die Anwesenheit Jahwähs, aber nicht mehr bloß auf dem Stand von ’ēl, „unser Gott“, Heimatbereiter und Retter, sondern auf dem Stand von Herr des Bá‘alischen mächtig, also die Wetterwolke und die ist Dunkelwolke. -

An unserer Stelle hier ist nun genitivisch zusammengebündelt **‘āb** und **‘ānān** zu **‘ab hæ‘ānān**, „Dichte des Gewölks“ ist übersetzt, aber das ist irreführend, es ist die Räucherwolke, die

symbolisch darstellt den Gott Himmels, des Himmels mächtig, der Wolke mächtig. Das kultische Räuchern bedeutet uns jetzt in Zion-Jerusalem die Wetterwolke des Schöpfers. -

Gehen wir nochmals zum Text: „Jahwäh sprach zu Mose: Da, ich komme zu dir in der Dichte des Gewölks um des willen, daß höre das Volk, wann ich mit dir rede, und auch dir sie vertrauen auf Weltzeit.“ Was ist jetzt los? Verstehen wir, bis dahin war der Mose ein Meldegänger. Wenn das Volk nun das Bundesangebot annimmt und dann in Bund zu treten gewillt ist, dann ist der Mose plötzlich in einer Sonderrolle. Jetzt ist er, wie wir deutsch sagen, **der Mittler des Bundes**. – Wenn ich deren Mittler bin, dann bin ich ganz und gar einer von denen. Wenn ich nun hintrete vor den Herrn und bin dann dem der Mittler zu denen, dann bin ich ganz bei dem. Versuchen wir einmal von diesem Beispiel her die Qualität des Mittlers zu verstehen. Im Davidsbund ist er der Knecht und Israel ist das Lehen. Das ist viel! Aber Mittler des Bundes, des Israel-Volksbundes, das ist eine neue Dichte der Zugehörigkeit zu dem und eine Dichte der Zugehörigkeit zu denen, der Mittler des Israelbundes, des Gottesbundes mit Israel, dem Volk, und dafür braucht er gleichsam eine Beglaubigung.

Liturgisch, kultisch hat man das so gemacht: Da wurde geräuchert, da wurde geflammt, Fackeln, und es wurde Posaune getönt, und die draußen sollen es hören. So sagt nun der Text: „Ich komme nun zu dir in der Dichte des Gewölks“, da wird der Rauch überhöht zum Gewölk und die Fackel zum Blitz und der Posaunenschall zum Donner, wie eben erklärt. Das ist Theophanie. „Da, ich gekommen zu dir in der Dichte des Gewölks“, wenn die Räucherwolke hochsteigt, dann ist das meine Theophanie. Die „unten am Berg“ schauen hinauf und hören und sehen das da oben, und der Mose ist oben und das wird dem zuteil. –

Liturgisch geschieht also Erscheinung Jahwäh des Schöpfers im Rauch vom Räucherofen, als unnahbares Feuer erscheint er in Feuerfackeln, symbolisierend den Blitz; liturgisch ertönt die Rede Jahwäh des Schöpfers im Posaunenschall, symbolisierend den Donner; so geschieht „Rede hören“ liturgisch. – Man muß sich einüben, die Liturgie wahrzunehmen, die Kultelemente zu sehen und das theologische Wissen vom Schöpfer heranzuziehen, dann kann man diesen Satz verstehen: Da, ich komme zu dir als der Schöpfer in der Wetterwolke, Blitz, Donner, im kultischen Räuchern, und das geschieht, damit sie im Vorhof hören und sehen und wahrnehmen, wer mit dir ist. –

So wird die Fortsetzung des Satzes ohne Mühe verständlich:

„um des willen, daß höre das Volk, wann ich mit dir rede“.

Jetzt kommt der Mose so dann zu denen herunter, die solcher Weise „gehört“ haben, und Jahwäh sagt:

„und auch dir sie vertrauen auf Weltzeit“.

Wir hören: auf daß sie auch dir vertrauen nebst mir. Mir haben sie immer schon vertraut, das ist da in der Heilsgeschichtsüberlieferung und das gilt nach wie vor. Aber **„auch dir vertrauen“**, das ist neu. Israel qua Knecht vertraut dem Herrn, Gott, und dem Mittler sollen sie vertrauen wie dem Gottherrn.

Dann heißt es noch **„auf Weltzeit“**, ‘ölām, Ewigkeit.

Bei „vertrauen auf Weltzeit“ ist Gott von Vermögen der Schöpfer, und das Vertrauen des Knechts auf ihn ist ein Vertrauen auf den Schöpfer, und der ist der Ewigkeiten-Gott, und da ist ein Vertrauen Ewigkeitsvertrauen. Das heißt anders gesagt: Auch noch in meinem Tod kann ich dem Ewigen vertrauen, denn er ist der Ewigkeiten Ewigkeit Herr, auch des Todes Ewigkeit Herr. Es geht also um das Vertrauen gegenüber Jahwäh und das Vertrauen gegenüber dem von ihm gegebenen Mittler Mose als dem Radikalvertrauen, das auch im Tod noch gilt.

Das ist neu. Israel hat nun einen Garanten, den ewigen Garanten. Es kann gar nichts kommen in der Geschichte Israels und wäre es Israels Untergang, was dieses Vertrauen beenden könnte.

Fassen wir noch einmal, was das ist: der Mittler. Früher habe ich gemeint, Mittler ist eben weniger als der Knecht, der direkte Gottespartner, Davidsbund. Aber Mittler ist unendlich mehr. Er ist ganz Repräsentant Gottes und ganz Repräsentant des Volkes. Dieser Mittler wird nun liturgisch ausgewiesen durch einen eigenen Ritus. Indem er da oben ist, kriegt er nun eine

Beglaubigung: räuchern Wolken, Fackeln Blitz und Posaunenschall Donner. Dieser Weise redet Jahwäh mit ihm und die unten hören das, damit sie nun, wenn er zu ihnen kommt, ihm so vertrauen wie dem Herrn Jahwäh. – In den Kommentaren ist da eine gewisse Hilflosigkeit wegen des Hin und Her des Mose, aber das ist ganz einfach, das ist Ablauf des Rituals im Urkult. –

Ein Beispiel: Vor der Wende war der Kanzler Kohl der Kanzler der Westdeutschen, er hat seine Sache gut gemacht. Jetzt kommt die Wende, und da hat der Kohl, ich kann nur sagen, ausgezeichnet reagiert. Er rutschte in eine völlig neue Potenz: er war der Kanzler der Deutschen insgesamt worden. Wenn man jetzt ein bißchen anständiger gewesen wäre, dann hätte man ihn darüber in irgend welcher Weise ausgezeichnet. Er ist doch mehr als vorher, der Kanzler der Einheit, bei ihm ist die Einheit Deutschlands und so kommt er zu den Deutschen und ist deren Kanzler. Ich denke, man kann ahnen, was gemeint ist. Wenn der von jetzt an im Ausland erschien, dann erschien nicht mehr der alte Kanzler Kohl. Wir waren damals in Jerusalem, und da sollte er kommen nach Jerusalem und die Leute warteten auf ihn und da hörte man Deutsche dort fragen, auch Araber: Wann kommt denn der Kanzler der Einheit? Das war nun ein anderer Kanzler als vor der Wende, der Verkörperer des geeinten Deutschland und des geeinten Europa. Und er hat es ja wunderbar verstanden, in aller Bescheidenheit geblieben, die Europäer nicht geschockt, auch den Gorbatschow nicht geschockt, er war verträglich für beide: so kann man ja einen deutschen Kanzler der Einheit ertragen, man muß nicht gegen ihn mobilisieren. – Jetzt wieder zurück.

Der David, der Mose, war nun ein Anderer worden. Er war nun des Gottes Israel Herrn und Allerhöchsten und 'ælōhīm Verkörperung für die da unten. Als solcher kam er herunter zu denen. Später wird es heißen „da strahlte sein Antlitz“, wir werden es am Schluß hören, sie anerkannten ihn und waren in Ehrfurcht vor ihm. Von jetzt an ist er der Mittler. Und wir sollten von jetzt an in unserem ganzen geistlichen Verstand das drin haben: Der David ist der Mittler Gottes, des Aufsteigers, 'äljōn, des 'ælōhīm, des Herrn, an Israel den Knecht, der Mittler des Israelbundes, des Volksbundes. -

Die hätten also in der ersten Gestaltung des Ereignisses da durchgefunden, so ein Ritual zu machen. Noch sind wir im Urkult, noch ist es die erste Gestaltung des Ereignisses. -

Wenn wir jetzt dieser Spur folgen, die hat ihre Fortsetzung auf dem Textblatt 1 ganz unten:

19,24 Jahwäh sprach zu ihm: Geh hinab, dann steige empor du und Aharon mit dir, aber die Priester – gemeint sind die Ladepriester - und das Volk sollen nicht einreißen zu Jahwäh aufzusteigen, er möchte sonst dreinbrechen.

Übersetzt auf die Wende wieder: Geh hin und sage den Leuten: Heute nicht auf der Mauer herumtollen, nicht radfahren da oben, nicht Gaudi machen bei der Quadriga oben, runter jetzt. Nicht einreißen. Jetzt ist eine Feierstunde. Wir begehen jetzt das Ereignis. Da ist im Vorhof, gegenüber dem Berg euer Platz. Ganz praktisch denken. Es gebührt jetzt Ehrfurcht dem Gott der Deutschen, dem Genius der Deutschen, Deutschlands, das muß würdig gestaltet werden. – Bisher war allein von Mose die Rede, wenn es um das Betreten des Berges, sprich des Allerheiligsten, ging. Jetzt gibt es eine Ausnahme, nämlich Aaron. Wir werden darauf noch zurückkommen.

19,25 Und Mose stieg herab zum Volk und sprach zu ihnen

Ich habe schon erwähnt, viele Ausleger haben einen Kummer, der Mose: rauf, runter, rauf, runter; manche spotten gar drüber, weil sie nichts begriffen haben! Wenn man um den Kult weiß, kann man verstehen.

„und sprach zu ihnen“.

Das ist jetzt die Ausführung dessen, was ihm aufgetragen war. Das ist eine absolute Sprechweise, die keiner Ergänzung bedarf. Zum besseren Verständnis ein Beispiel: In Gen 4, Kain und Abel, heißt es in v 8a: „Und Kajin sprach zu Håbål, seinem Bruder.“ Da sagen die Gelehrten, das ist unmöglich, so kann ein Satz nicht aufhören, irgend etwas kommt da noch, ein absolutes „Kajin sprach zu Håbål“ gibt es nicht in der Bibel im Hebräischen wie etwa im Deutschen, wo wir sagen ‚er hat mit mir gesprochen‘, ‚er hatte ein Gespräch mit ihm‘, d.h. Verständigung und fertig. So stellen sie die These auf, dieser Text müsse hier abgebrochen

worden sein, er müsse einmal weitergegangen sein. Ich sage eine Gegenthese: Wir wissen, daß die hebräische Sprache in summa keineswegs in der Bibel enthalten und erhalten ist. Die Sprache in summa war weitaus mehr als im Text der Bibel steht. Die Bibel ist ein Buch, ist so, wie wenn ich sagen würde, in Goethes Faust steht alles, was die deutsche Sprache in summa ist. Da steht nicht alles drin, was deutsche Sprache ist. Wie sollte es nicht möglich sein, daß im Gebrauch der hebräischen Sprache es auch die absolute Sprechweise gab „und Kajin sprach zu Hábäl“ oder unsere Stelle hier „und sprach zu ihnen“. Das ist absolute Sprechweise, die keiner Erläuterung bedarf.

Die Fortsetzung lesen wir in:

20, 18 Und alles Volk sie sahen das Donnerschallen, das Fackelgeleucht, den Schall der Posaune, den rauchenden Berg, das Volk sah, sie schwankten, standen von fern

„Das Volk sah“ heißt es zweimal. „sehen“, **rā'āh**, ist jetzt das vordringliche Wort. Das Volk steht im Vorhof des Tempels an „seinem Platz“, hat sich dem Geschehen der Theophanie gestellt. Für uns hört es sich zunächst komisch an „sie sahen das Donnerschallen, den Schall der Posaune“. Das andere, „sie sahen den rauchenden Berg, das Fackelgeleucht“, ist klar, das nimmt man mit den Augen wahr. Aber wir sagen auch ‚ich sah ihn singen‘, oder ‚ich sah ihn blasen‘, wenn wir es hören. Wenn ich jemanden höre das Horn blasen, kann ich sagen ‚ich sehe ihn Horn blasen‘. D. h. die Anschaulichkeit der Konkretion, du siehst ihn. Also, sie sahen das alles. D.h. wir müssen rein kulttechnisch annehmen, daß die Posaunenbläser zu sehen waren. Sie haben also das, was zu hören war, auch gesehen.

Beachten wir, hier sind jetzt alle drei Sachen beieinander genannt: drei Instrumente, drei zugehörige Elemente.

„**Sie standen von fern**“.

„Standen“ heißt „sich stellen“, **‘āmád**. Es steht hebräisch die Form mit waw consecutivum **wajja‘am‘dū** entsprechend dem wajja‘amod, „es stand von fern“, das wir dann später in 20,21 in der gelben Schicht lesen werden, und es heißt nicht ‘am‘dū, was Zustand aussagt, was wir leicht im Deutschen heraushören aus „das Volk stand“. Es heißt: und so nahm das Volk Aufstellung, sie nahmen Stellung ein, sie nahmen ihren Platz ein. - Also, wenn die, die auf der Mauer herumturnen, jetzt herunter kommen und anständig sich aufstellen, um an der Feier teilzunehmen, das ist ‘āmád, da stellen sie sich dem Geheimnis dieser Feier, sie stellen sich Deutschland, dem Genius Deutschlands, dem ‚Gott der Deutschen‘. Sie stellen sich. -

„**von fern**“, **mērāhōq**.

Es gibt noch ein anderes Wort, das hieße: in Distanz, weit weg. Aber mērāhōq ist nicht ‚weit weg‘ und Distanz, Entfernung und Desinteresse, sondern Respekt, Abstand halten, im Abstand ein Verhältnis, voll der Aufmerksamkeit auf etwas hin stehen in Ehrfurcht. Vor dem Ortsgott steht man in Ehrfurcht, „von ferne“, und wenn der Abstand nur ein Meter wäre. – Wenn es im NT heißt „die Frauen standen beim Kreuz Jesu von fern“(vgl. Mk 15,40 par), dann meint das nicht Entfernung. „Von fern stehen“ ist im Abstand voll der Aufmerksamkeit in Ehrfurcht. –Beispiel: Goethe selber berichtet: Napoleon war beim Frühstück, und Goethe kommt, bei Napoleon Visite zu machen, und er bleibt ‚von ferne‘, im Abstand stehen: Napoleon frühstückt. Das ist keine Kilometer Entfernung, das ist kein Desinteresse, das ist Respekterweis, Aufmerksamkeit. – Also, im Vorhof nehmen sie Aufstellung, stellen sie sich „von fern“, im Abstand, in Ehrfurcht, voll der Aufmerksamkeit für das, was jetzt kommt. - Das Gegenteil wäre, wieder Beispiel Mauerfall, auf die Mauer klettern, die Quadriga reiten. Jetzt klettert man nicht auf die Mauer, auf die Quadriga, jetzt nicht, jetzt steht man in Ehrfurcht. Feierlich vollenden wir das Ereignis, gestalten es, das Ereignis der Wiedervereinigung. Das ist noch nicht Gedächtnis begehen. -

„**sie schwankten**“, **jānū‘ū**.

Wenn ich meiner Wege gehe, meinen Geschäften nachgehe, dann habe ich da meinen Tritt und da meinen Stand und ich bin sicher. Dann ist etwas geschehen. Jemand sieht mich jetzt und sagt: Der ist wie entrückt. D.h. die Gegenwart des Gottes läßt dich nicht einfach selbstsi-

cher im Spiel, nein, jetzt bist du ganz und gar von Gott her, dem Ehrfurchtgebietenden, in Ehrfurcht auf ihn bezogen, und der lockert dich heraus aus deinen Geschäftsgängen, also „schwanken“. Das Wort kommt noch an anderen Stellen in der Bibel vor, wo es heißt „Throne schwanken“; und: wenn die Throne der Herrscher schwanken, dann wanken die Leute der Hauptstadt als Gefangene in die Gefangenschaft. Diese beiden Wörter „schwanken“ und „wanken“, nā wānād, stehen so in Gen 4, Kain und Abel. Dort ist es der Tod, der sie umgibt, entrückt, schwanken und wanken macht, und hier ist es der ehrfurchtgebietende Gott.

Jetzt sehen wir sie da unten am Berg: Sie „standen von ferne“, in Ehrfurcht vor dem Gott des Zion, dem Gott des David, dem Gott des Ortes; wir haben gesagt: David der Ort und der Zion der Ort.

20,21 Mose aber trat zu dem Wetterdunkel, wo 'ālohīm war

Wieder steht da 'ālohīm, der Gott, dem es um die Völker geht, der Überrettergott.

Aber von dem heißt es hier „Mose trat ins Wetterdunkel, wo 'ālohīm war“. In der Einheitsübersetzung heißt es: „Mose näherte sich *der dunklen Wolke*, wo Gott war.“ Luther sagt: „Mose nahte sich *dem Dunkel*, wo Gott war.“ Martin Buber übersetzt das hebr. Wort 'ārāpael mit „*Wetterdunkel*“. Das ist nicht 'āb, die Gewitterwolke mit Blitz und Donner, und erst recht nicht ist es 'ānān, die lichte Wolke, der kultische Rauch, sondern es ist 'ārāpael, ein seltenes und ein altertümliches Wort. Wenn so ein Wort vorkommt, möchte man eigentlich vermuten, es ist ältest, noch ehe man 'ānān, die Kultwolke, hat, noch ehe man 'āb, die Wetterwolke, einbezieht, ist 'ārāpael *das* Wort. Das spricht für die blaue, die urkultische Schicht. Der sich anschließende v 22: „Selber habt ihr gesehen, daß vom Himmel ich redete mit euch“, erinnert uns ebenfalls sofort an die blaue, die urkultische Schicht in Ex 19,4: „Selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat.“

Gehen wir methodisch vor und fragen: Wo orten wir, „daß vom Himmel ich redete mit euch“? Wir müssen nach der Sinnhaftigkeit unseres Gottes fragen. Wann ist in unsere Sinne gekommen, daß er aus dem „Wetterdunkel“ „redet mit uns vom Himmel“? Das erste, woran wir dächten, wäre der Donner, davon war aber schon v 18 die Rede. Man könnte auch noch denken an 'āb, Gewitterwolke, vgl. 19,9: „Da, ich komme zu dir (zu Mose) in der Dichte des Gewölks“. Aber da kommt Jahwäh zu Mose, hier tritt Mose zu ihm.

Wohin gehört 'ārāpael? Gehört es in den Zusammenhang, wo Israel in Davids Tagen sein Gott offenbar wird als ein Herr von Vermögen der Schöpfer, des bá'alischen mächtig, also des „Wolkendunkels“ mächtig? Oder ist es doch Donner? Oder ist es einfach, daß sie Posaune blasen? Wohin also gehört 'ārāpael?

Intensives Suchen hat ergeben, es gehört in den Tempel, genauer ins Allerheiligste. Wenn wir in 1 Kön 8 von der Tempeleinweihung durch Salomo lesen, da ist ausdrücklich gesagt vom Tempelbau „*und der Söller*“, so sagt Buber, d.h. das Allerheiligste, „*war dunkel*“, und „*im Dunkel*, 'ārāpael, wohnt Gott“ (vgl. 1 Kön 8,12). Das bedeutet, es ist zwar ein altertümliches Wort, aber es rührt doch in den Zusammenhang des Kults, und es ist nicht die Räucherwolke, die dann die Gewitterwolke bezeichnet, sondern es ist das Dunkel im Allerheiligsten. Beim Kult ist die Räucherwolke ja vor der Lade und bezeichnet die Wetterwolke 'āb, das ist eine Sache. Und das Dunkel da drin ist eine andere Sache. „Er wohnt im Dunkel, 'ārāpael“ heißt, er wohnt im Dunkel des Allerheiligsten. Im Dunkel des Allerheiligsten ist aber dann doch wieder Bläue, die saphirnen Fliesen, darstellend den Himmel. Sollte das das Gefüge sein: das Allerheiligste ist dunkel, darin die saphirnen Fliesen, die bedeuten den Himmel, der herunterkommt, und dann: „Selber habt ihr gesehen, daß vom Himmel her ich redete mit euch“, Posaunenschall (v 22).

Ich stelle jetzt eine These auf. Es gibt den Tempel mit dem Vorhof mit der Schlachtstatt, mit dem Heiligen und mit dem Allerheiligsten. Baumäßig ist das Allerheiligste so gebaut, daß die Decke und die Wände mit saphirnen Fliesen belegt sind, sie stellen dar die Bläue des Himmels. Der Himmel kommt herunter zum Haupt des Berges. Im Allerheiligsten ist man im

Himmel. Da kommt Gott vom Himmel, und der Mensch steigt auf in den Himmel. Andererseits ist aber dieses Allerheiligste nach dem Tempelbaubericht bei Salomo (1 Kön 8) durch und durch dunkel und „Gott wohnt im Dunkel“. Drittens wird vor diesem Gott geräuchert, also ist da die Räucherwolke, welche auch die Wetterwolke darstellt. Unterscheiden wir also „Wetterdunkel“ von der „Wetterwolke“. Die Wetterwolke, ‘āb, ist dargestellt durch die „Räucherwolke“, ‘ānān, vom Schmelzofen. Im Allerheiligsten ist „das Dunkel“, ‘rāp̄æl, und „vom Himmel her reden“, die Posaune.

So ließe sich die Frage nach der Anschaulichkeit, der Sinnhaftigkeit des Geschehens von v 21 und 22 beantworten. Bis zum Beweis des Gegenteils bleiben wir bei der These: Wir unterscheiden das Dunkel im Allerheiligsten, das „vom Himmel her“, der Räumigkeit Gottes her ist, „er wohnt im Dunkel“, von der Räucherwolke, welche die Wetterwolke darstellt. Das Wort ‘rāp̄æl, Dunkel, bestimmt sich vom Tempelbau, vom Bau des Allerheiligsten her. Wo vom Tempelbau berichtet wird, heißt es, daß das „dunkel“ sei. 1 Kön 8,10-13: *„Da wars, als die Priester aus dem Allerheiligsten ausgefahren waren: die Wolke, ‘ānān, füllte Jahwäs Haus, nicht vermochten die Priester zu stehen um zu atmen wegen der Wolke, denn Jahwäs Erscheinung, kābōd, füllte Jahwäs Haus. Damals hat Salomo gesprochen: Im Dunkel, ‘rāp̄æl, sprach einst Jahwäh, einwohnen zu wollen, - ein Söllerhaus erbaute ich dir, Grundfeste deinem Sitz in die Zeiten.“*

Wir reden also hier vom Allerheiligsten des Tempels. Es wäre ‘rāp̄æl zwar ein altertümliches Wort, aber denkbar ist, daß der späte Schriftsteller, Ende Salomo-Zeit, vielleicht sogar Exil und danach, dies Wort aufgreift für das im Tempelbau gegebene Dunkel und spricht vom „Dunkel, in dem Gott wohnt“, und so ist, rückblickend auf den Salomo-Tempelbau und seine Einweihung, dort schon vom „Dunkel“ die Rede. Also streichen wir in der Übersetzung von Buber, der „Wetterdunkel“ sagt, das Wort „Wetter“ und sagen „Dunkel“.

Auf noch etwas sei aufmerksam gemacht. Im Mythos der Heiden ist es der bá‘al, der die Schöpfung macht. Wenn er sie gemacht hat, dann machen die Götter ihm einen Tempel, und das ist dann die Vollendung der Schöpfung. Bei der Gelegenheit überlegen die Götter im Mythos auf eine kindliche Weise hin und her, ob der Tempel Fenster haben soll oder keine Fenster haben soll, ob es darin dunkel sein soll oder nicht dunkel sein soll. Am Ende schließlich entscheiden sie sich für kleine Luken, der Himmel schaut herein, sein Mitmachen mit dem Werk bá‘als ist unabdingbar.

Es wäre zu prüfen, ob das eine Gegebenheit ist, die hier beim Tempelbau für Jahwäh bewußt durchbrochen wird: Bei Jahwäh im Allerheiligsten sind keine Luken, es ist dunkel. Er ist kein bá‘al.

Angabe weiterer Stellen im AT, wo das Wort ‘rāp̄æl vorkommt: Ex 20,21; 1 Kön 8,12; Dtn 4,11; 5,22; 2 Sam 22,10; 2 Chr 6,1; Ijob 22,13; 38,9; Ps 97,2; Jes 60,2; Jer 13,16; Ez 34,12; Joel 2,2; Zef 1,15.

20,22 Jahwäh sprach zu Mose: So sprich zu den Kindern Israels: Selber habt ihr gesehen, daß vom Himmel ich redete mit euch.

Also, Mose ist oben, und dann wird ihm gesagt: Sprich zu den Kindern Israels: Selber habt ihr gesehen, wie ich vom Himmel her redete. Das ist Theophanie, Rauch, Feuer, Beben, Erscheinung Gottes. Selber habt ihr gesehen, was da oben passiert ist, wie ich vom Himmel her, vom Allerheiligsten her zu euch redete, sprich Posaunenschall, der die Anwesenheit Gottes signalisiert. „Rede“ ist wieder dābār, Bundesrede des Bundesherrn an den Bundesknecht Israel. - Dann geht es weiter im sog. Bundesbuch (Ex 21,1-23,30).

Dazu eine Anmerkung als Erinnerung: Den Text 21,1-23,30 nennt man Bundesbuch. Wenn ich bundesdramatisch rede, sind das die Einzelbestimmungen nach der Grundsatzklärung. Im Bundesdrama haben wir Selbstvorstellungsformel, Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen, Grundsatzklärung und Einzelbestimmungen. Die Grundsatzklärung ist apodiktisch. Die Einzelbestimmungen sind kasuistisch, d.h. wenn das eintritt, muß du das machen, wenn das, dann das. In der Kasuistik kommt man an keine Grenze, das kann man endlos

fortführen. Darum hat man Maximen entwickelt, man hat gesagt, wir machen generell eine Maxime, und nach der wird gehandelt bei allen neuen Zwischenfällen. Um solche Kasuistik geht es generell in dem Text Ex 21,1-23,30.

23,31 **Und hiermit setze ich deine Gemarkung fest**

Jetzt kommt die Landzusage, die zum Bundesgeschehen, zum Drama des Bundes gehört, die Landzusage, die Lehenszusage -

vom Schilfmeer bis zum Meer der Philister und von der Wüste bis zum Strom,

„**Vom Schilfmeer bis zum Meer der Philister**“, eine seltene Grenzangabe. Mit „Schilfmeer“ ist hier der Golf von Aqaba gemeint und „Meer der Philister“ meint das Mittelmeer, „**der Strom**“ ist der Euphrat. Eine kurze Erklärung noch. Wenn wir „Schilfmeer“ hören, dann denken wir normalerweise an den Golf von Suez und das ist auch richtig. Aber nehmen wir zur Kenntnis: Die beiden Golfe, Golf von Suez und Golf von Akaba, gelten als „Schilfmeer“. Wenn wir vom Auszug aus Ägypten sprechen, ist natürlich der Golf von Suez im Blick, aber im Beschreiben der Grenze hier ist der Golf von Akaba gemeint.

Die Gemarkung, **g^cbūl**, meint im Hebräischen wie ursprünglich im Deutschen auch nicht nur die Grenze qua Grenzlinie, sondern geht auf die durch sie begrenzte Fläche über.

Denn ich gebe in eure Hand die Sitzer des Landes

Jetzt heißt es nicht einfach die Bewohner des Landes, sondern „die **Sitzer**“, hebr. **jōšēb**. Dies „**sitzen**“, **jāšāb**, ist eine großartige Vokabel, heißt immer den Vorsitz einnehmen, den Thron besteigen. Der David geht vor gegen Jerusalem, gegen den „Sitzer“ der Stadt, des Landes. Dann erobert er Jerusalem und am Schluß heißt es „und David nahm Sitz in Jerusalem“. „Sitz nehmen“ ist Herrschaft antreten, den Vorsitz einnehmen, den Thron besteigen.

Wir hörten hier also: Ich gebe in eure Hand die derzeitigen Herrschaften des Landes, die Sitzer des Landes. Land ist **'āræš**, also Staat Kanaan.

und du hast zu treiben sie vor deinem Antlitz

Da steht nicht „vertreiben“, nicht austreiben, es steht da **gērēš**; das kennen wir von Gen 3,24: „Gott trieb den 'ādām“. Das heißt immer: aus angemessener Herrschaft rausschmeißen und in Dienst treiben, wo er hingehört. Im Mythos treibt der bá'al den jām nāhār vom Thron; das heißt nicht einfach wegscheuchen, sondern er macht ihn dienstbar, er treibt die Flut an ihren Platz als Regen, als Quellwasser, als Küstengewässer. Er treibt die Flut in Dienst und sie ist dienlich geworden. Das ist **gērēš**, aus angemessener Position in Dienst treiben.

Also, die Kanaanäer soll der David, Mose, in Dienst treiben, unterwerfen, nicht vertreiben: „Du hast zu treiben sie in Dienst vor deinem Antlitz.“ Dem entspricht der Noah-Segen über Sem, Ham und Jafet, „Ham sei ihnen Knecht“, d.h. sie unterwerfen Kanaan.

23,32 **Nicht schließt du ihnen und ihren Göttern einen Bund.**

23,33 **Nicht ist, daß sie säßen in deinem Land -**

daß sie „sitzen“ dürften in deinem Land, also herrschen dürften, maßgeblich sein dürften in deinem Land -

sonst versündigten sie dich mir, und du dientest ihren Göttern gemäß dem, daß sie dir da wären zum Fallstrick

Was ist die Sache? Israel in Davids Tagen ist offenbar am Scheideweg: Sollen wir wie bisher bleiben, eine Gruppe, Gott-Gruppe, oder sollen wir, Staat geworden, 'ādāmisch geworden, nun das 'ādām-Spiel treiben, bá'als Spiel machen so wie die Kanaanäer? Sollen wir kanaanisches werden? Sollen wir uns dem Kanaanäerwesen unterstellen, daß die praktisch uns hinfort Maßgabe werden, die lehren uns, wie man es machen muß, das ist die Realität der Stunde. Jetzt heißt es hier: Ihr macht nicht mit denen mit. Ihr erlaubt auch denen nicht, daß sie mit euch ihr Spiel treiben. Wenn ihr die laßt wie sie sind, dann werden die euch zum Fallstrick.

Ihr müßt sie unterwerfen. Die sollen durch euch lernen, wer Jahwäh ist. Das ist eine so realistische Sicht der Situation von damals, das war nun die Krisenstunde Israels. Und wir wissen ja, wie Israel immer wieder den Kanaanäern sich annäherte, den Kanaanäern erlaubte zu bestimmen, wie man Geschäfte macht, wie man Staat macht. Der Gipfel war dann die Isäbel und der Achab, in der Geschichte am Berg Karmel mit Elija. Jetzt sagt hier Jahwäh: Bitte das nicht.

Betont möchte ich sagen: Das ist im Urkultischen verhaftet. Das ist rasch verstanden. Wir nehmen jetzt den Staat, werden städtisch und staatlich, werden 'ādāmisch, aber nicht bá'alisch. Das war eine Grundentscheidung so in Israel, so im Moment des Mauerfalls, wenn man so sagen darf. Wir benützen den Mauerfall nicht, um die Einheit Deutschlands auszubeuten zum Losgehen gegen die andern, also jetzt sind wir wieder wer und stark wie kein Volk Europas sonst, 80 Millionen, Wirtschaftskraft, D-Mark, jetzt Franzosen lernt das Fürchten! Nicht so! Dann hätten wir nur nach der üblichen Art gespielt. Ein wiedervereinigtes Deutschland muß eine andere Karte spielen, es muß seinen Beruf begreifen, der im Augenblick an es ergeht: zugute kommen einander.

Es gibt ein großartiges Beispiel. Gorbatschow hat das selber erzählt. Damals war er an der Regierung, und er hat das ja nicht gewollt. Und er dachte, jetzt lassen die Deutschen bestimmt die Truppen aufmarschieren, Wiedervereinigung militärisch. Dann hat er mit Kohl telefoniert, der war nicht da. Dann hat sein Beauftragter den Kohl erreicht, und der Kohl hat gesagt: Sagt dem Gorbatschow, ich lasse keine Truppen marschieren! Das wird dem Gorbatschow ausgerichtet und der hat gesagt: Und ich habe auf das Wort Kohls hin vertraut und habe auch meine Truppen nicht marschieren lassen.

Erschrecken sollen Völker vor den Deutschen nicht mehr, nie mehr. Es ist ihnen heute ein Beruf zugewachsen, eine Berufung: sie müssen den Frieden in Europa mit besorgen. Die sollen um die Deutschen sich scharen dürfen, aber, ihr Deutschen, nützt es nicht aus zu einer falschen Dominanz! Weg mit dem alten Denken! Eine ganz neue Aufgabe ist fällig.-

Jetzt zurück zu Israel. Man merkt es an der Stelle schon, auch Israel hat das einiges gekostet, nicht nach der alten Art zu regieren, Staat zu machen, sondern seine Aufgabe zu begreifen und zugute zu kommen.

Wir knüpfen nochmals an die zuletzt gelesenen Verse an. Da ist vom Land die Rede. Wir müssen folgendes beachten: Die Gelehrten sagen zwar alle „Landnahme“ und meinen den Einmarsch Israels von Ägypten kommend ins Land. Ich sage nein, wir hier nehmen es als sich festsetzen im Land als māqōm, als ihre Heimat. Es ist noch nicht für sie das Wirtschaftsland, noch nicht, es ist noch keine theologische Größe. Aber jetzt im Bund gehört eben dazu, daß der Herr des Bundes dem Knecht des Bundes das Lehen gibt. Das normale Lehen bei den üblichen Herrschaften ist Land und die Leute gehören dazu. Wir werden noch sehen, bei Israel sind es die Leute und das Land gehört dazu. Aber wir merken: Lehnsgabe – Landgabe. Landgabe ist Bundesgabe. Und jetzt nehmen sie das Land. Das ist theologisch die Landnahme. Von David an, von Jerusalem aus nehmen sie das Land - mal banal gesagt - unter den Pflug, ackern um Gottes willen, Land ist Gottesgabe, abliefern nach Jerusalem die Frucht. Das ist jetzt eine theologische Sache geworden. Land ist nicht mehr Heimat, sondern Produktionsland. Das ist Landgabe und dem entspricht dann Landnahme. Diese Unterscheidung muß man machen. Wenn ich jetzt rückblickend den Zion zum Sinai transportiere und der ist zionhaft gesehen und da sagt der Jahwist: „Am Berg lagerten sie“, da, nicht am Zion da oben, am Berg Sinai, und dort erfolgt die Inbundnahme. Der Jahwist sagt das so! -

Unterscheiden wir, der Kult in Jerusalem ist eine Sache, da ist alles von Jerusalem aus, Landgabe und Landnahme. Der Rückblick auf Ägypten kennt im Kult nicht die Einbeziehung des Bergs. Aber der Jahwist, der später schreibt, der macht einen einzigen Aufwasch und rückt das Zionsgeschehen zum Sinai. Und dann kommen sie und lagern in seinem Bericht am Berg und werden da in Bund genommen, und da sagt Jahwäh, ich sende euch ins Land. So erscheint jetzt beim Jahwisten der Zug vom Berg in der Wüste an wie der Weg zur Landnahme, im Kult nicht. Aber beachten wir, das ist im Werk des Jahwisten so, im Kult nicht. Im Kult sind sie in Zion-Jerusalem, und dort erfolgt die Bundschließung und von dort aus die Landzusage, Landgabe – Landnahme.

Beim Jahwisten erscheint also der Weg vom Berg in der Wüste an wie der Weg zur Landnahme. Im Kult ist das anders. Da ist alles auf dem Zion, und von Jerusalem aus nehmen sie das Land in Besitz. Der Jahwist verpflanzt, was in Jerusalem passiert, an den Berg in der Wüste.

Der Jahwist, aber nur der, der Literat - das ist ja keine Kultschrift - hat die ganze Zionssituation an den Berg in der Wüste verpflanzt. Dann ist hier „Israel lagerte gegenüber dem Berg“, dann ist hier die Inbundnahme und von hier aus die Sendung ins Land. Der ganze zweite Teil ist der Marsch zur Landnahme (vgl. Karte, Beilage 2). Dann verschwindet, was vorher da war, Land qua Heimat. Vorher, bis David, war Kanaan Heimat. Heimat ist jetzt die ganze Welt. Wir lesen weiter im blauen Text:

24.3 Mose kam und berichtete dem Volk alle Reden Jahwäs und alle Rechtsgeheiß.

Hier kann man den Unterschied genau erkennen. „Reden Jahwäs“, **dābār**, ist Bundesrede, sprich hier Grundsatzklärung. „Rechtsgeheiß“, **mišpāṭim**, Plural von **mišpāṭ**, kasuistische Vorschriften, betont heißt es hier **hammišpāṭim**, „die Rechtsgeheiß“, und das sind die Einzelbestimmungen im Bund, die Ex 21-23 stehen.

Alles Volk antwortete mit Einer Stimme, sie sprachen: Alle Reden, die Jahwäh geredet hat, wir tun' s.

Das Volk antwortete mit „Einer“ Stimme meint nicht eine Summe von Stimmen, sondern da steht **'āḥād**, „Stimme Eine“. Das Volk nimmt also Grundsatzklärung und Einzelbestimmungen, die Bundesrede Jahwäs, an, und zwar alle Phasen des Bundesdramas, „Reden“, und wird damit formell und ausdrücklich Bundesvolk.

24,4 Mose aber schrieb alle Reden Jahwäs

Jetzt wären wir an der Stelle im Kult in Zion-Jerusalem, wo der Mose, David herunter kommt, dem Volk, das „lagert gegenüber dem Berg“, alles zu berichten, und die sagen Amen, ja, wir machen so. Der Bund kann geschlossen werden jetzt.

Dann heißt es: „Mose schrieb das (auf)“, **jiktób** steht Hebräisch da, von **kātáb** (ktb) **schreiben**, und **k'tāb** ist **Schrift, Schriftstück**, auch Brief. Das **k'tāb** kann auch zusammen mit **sēpær** gebraucht werden für das Geschriebene, das Buch (eigentlich Erzählung).

Jetzt hat er das Dokument - ich fingiere - jetzt hat ein Redeschreiber dem Kanzler die ganze Geschichte des Ereignisses des Falls der Mauer gefaßt und aufgeschrieben, was das nun für uns Deutsche bedeutet: Wir können nicht mehr wie bisher selbstverliebt für uns leben, politische Zwerge, das geht nicht mehr; wir sind jetzt in einer super Verantwortung für Europa. Vergeßt die frühere Streiterei und die Händel, die Kriegerei vergeßt sie, vergeßt die nationalistischen Töne. Ihr habt eine ganz neue Berufung für Europa, werdet der gerecht, macht euch gering, ihr seid Werkzeug, aber macht euch stark im Namen dessen, was ihr zu vertreten habt. Das schreibt einer in die Rede des Kanzlers. Und dann kommt die Feier. Die Feier, so haben wir gesagt, ist nichts anderes als das ausgestaltete Ereignis, noch keine Gedächtnisfeier. Da nun hält er diese Rede, und das Volk sagt dazu: Amen, so sei es, wir machen's. - Das wäre die Analogie. - Für Israel eine unglaubliche Sache! Jetzt ist das also aufgeschrieben.

Dann heißt es:

24,4b Frühmorgens war er (der Mose) auf, er baute eine Schlachtstatt unten am Berg und der Standmale zwölf für die zwölf Stäbe Israels

„**Schlachtstatt**“, sagt Buber, bei uns und so auch in den üblichen Übersetzungen heißt es „Altar“ von lat. altus, hoch; das Erhöhte ist da der Gesichtspunkt. Aber es geht um schlachten als Vorgang an diesem Ort, und so sagen die Hebräer **mizbē^h**, Schlachte, von **zābāh**, schlachten. Also, er baute eine Schlachte, eine Metze, eine Schlachtstatt, gemeint ist die Schlachtstelle, wo geschlachtet wird.

Er baut sie „**unten am Berg**“, **táhat hāhār**. Das ist nicht einfach „unten“, auch nicht „an Stelle von“, sondern ist die Statt, der Platz, dazu gehört immer auch ein māqōm, Ort, Mitte; wenn jemand eine Mitte gefunden hat, hat er seinen „Platz“ gefunden. Und so baut er die Schlachtstatt „unten am Berg“, wo das Volk ist, wo es „seinen Platz“ gefunden hat (wir würden sagen im Vorhof des Tempels), von wo aus er hinauf geht.

Das ist jetzt wichtig für den Vollzug des Ereignisses, für den feierlichen Durchvollzug gehört das jetzt dazu: für Jahwāh den Herrn die Stelle da unserer Hingabe an ihn baut er die Schlachtstatt.

„und der Standmale zwölf für die zwölf Zweige Israels“

Buber sagt „Standmale“, sonst heißt es „Steinmale“. Das hebräische Wort ist **maṣṣēbāh**, von der Wurzel nšb, stehen, stellen bzw. von der Wurzelvariante jšb, hinstellen. Mit maṣṣēbāh werden Steine bezeichnet, denen eine religiös-kultische Bedeutung zukommt. In unserem Fall hier ist es eine rein symbolische Sache: Zwölf Zweige Israels, daher eine Schlachtstatt aus zwölf Steinen; damit ist gesagt: es ist der Altar Israels, ein Israel-Altar. Das bedarf keiner langen Erklärung.

24,5 Er sandte die Jünglinge der Kinder Israels

„**die Jünglinge**“, die „Knaben“ heißt es an anderer Stelle, sind hebr. die **n^e‘ārīm**, Plural von **ná‘ar**. Das bezeichnet häufig den ersten Jahrgang nach der Mannbarkeit oder auch generell den Schickbuben, den, der Handlangerdienste tut. In Sichem beim Kult gibt es Ämter, die Leviten sind die Liturgen, und die „Knaben“, die **n^e‘ārīm**, machen ‚Ministranten‘- und Helferdienste. Also solche **n^e‘ārīm**, Knaben, machen hier bei der Schlachtstatt Dienst. Die Dienste sind genannt:

die höhten Hochgaben dar, schlachteten Schlachtungen, Friedmahle für Jahwāh, Farren.

Wir müssen hören: „Hochgaben darhöhen, Schlachtungen schlachten, nämlich Friedmahle für Jahwāh, nämlich Farren“. So übersetzt Buber. Er vermeidet bewußt das Wort „Opfer“, das in den üblichen Übersetzungen steht „sie brachten *Brandopfer* dar und schlachteten junge Stiere als *Heilsopfer* für den Herrn.“ Das steht Hebräisch nicht da. Buber übersetzt „**Hochgaben darhöhen**“, was wörtlich heißt „sie lassen aufsteigen, ‘ālāh, Aufsteigungen, ‘ōlōt, Pl. von ‘ōlāh; d.h. sie verbrennen das ganze Tier, und das Verbrannte steigt auf zu Jahwāh.

Dann sie „**schlachteten Schlachtungen**“, und genannt sind „Farren“, **pārīm**, das sind Jungstiere. Von diesen „Schlachtungen“, **z^ebāhīm**, ist gesagt nämlich „**Friedmahle**“, **š^elāmīm**; dabei werden die Innereien Gott gegeben, verbrannt, und das andere wird an die Liturgen bzw. an das Volk gegeben zum Essen. Da ist der Aspekt klar. Beim Bundesschluß geht es am Ende um ein Mahl.

24,6 Mose nahm die Hälfte des Bluts, er tat es in die Becken, und die Hälfte des Bluts sprengte er auf die Schlachtstatt

Technisch gesehen ist jetzt geredet von dem Blut, hebr. **dām**, der Tiere bei den eben genannten Schlachtungen. Für unser Begreifen ist das Ganze eine sehr blutige Angelegenheit. Also, die Hälfte des Bluts wird zunächst in Becken getan, die andere Hälfte wird auf die Schlachtstatt gesprengt. Konkret gesagt: Am Zion steht das Volk „von fern“ an „seinem Platz“, und da, im Vorhof, ist geschlachtet worden bei der akut gebauten Schlachtstatt, und Mose besprengt diese Schlachtstatt mit dem Blut.

Wichtig für uns zu erkennen ist jetzt: Das ist etwas Ursprüngliches, das ist ein Blutritus origineller Art. Das ist noch kein Ritualkult, das ist Urkult. Sie sind geschichtlich da hinein geraten und vollstrecken es feierlich: Bundesvolk sind wir, unser Gott ist ein Herr, er hat uns ein Leben gegeben, Inpflichtnahme. Das ist Geschichte kultisch begangen.

Dazu gehört jetzt auch dies:

24,7 Mose nahm die Aufzeichnung des Bundes

sēpær habbʿrīt steht da; **bʿrīt** ist Bund und **sēpær** ist das Geschriebene, das Aufgezeichnete. Buber sagt „Urkunde des Bundes“, aber es ist weder das Buch noch die Urkunde, es ist das Geschriebene auf Pergament, auch noch nicht in Stein.

er rief sie aus in die Ohren des Volks

Es heißt nicht „er verlas sie vor dem Volk“, „er las sie vor“, sondern es steht da **qārāʿ**, das heißt er „rief sie aus“, er macht **qārāʿ**, Ausrufung, Berufung, in die Ohren des Volkes, und die Antwort ist:

Sie sprachen: alles, was Jahwäh geredet hat, wir tun's, wir hören's!

24,8 Mose nahm das Blut, er sprengte auf das Volk, er sprach: Da, das Blut des Bundes, den Jahwäh mit euch schließt auf all diese Reden

Der Blutritus findet also seine Fortsetzung, das Volk wird mit dem Blut besprengt, das ausdrücklich nun heißt **damḥābbʿrīt**, „Blut des Bundes“, den Jahwäh jetzt auf die Bundesrede hin, **dābār**, mit ihnen schließt. Das ist ein Bundesschluß-Ritual.

Man könnte sagen, das ist eine feierliche Vollstreckung des Ereignisses des ‚Mauerfalls‘, für Israel der Inbundnahme. Das ist noch keine Gedächtnisfeier. Das geschichtliche Ereignis wird kapiert, akzeptiert und feierlich vollzogen. Und dies „es feierlich vollziehen“ heißt Kult, Urkult. Gott als Geschichtsgröße in unserem Volkswesen uns in Beschlag nehmend als Werkzeug und Knecht für die Völker. Und der David ist darin der, dank dem, durch den, mit dem wir das erfahren durften, der Mittler des Bundes.

Halten wir fest: Das ist ein Bundesschluß-Ritual originärer Art, ist einmalig, nicht ein Muster für eine Wiederholung. Das ist ganz einmalig und kehrt nicht wieder. Das bezeichne ich mit **Urkult**. Im Urkult ist das geschehen. Das ist kein Ritual, das in der Ritualgesetzgebung jemals erwähnt würde.

Unterscheiden wir also genau diesen Urkult der Inbundnahme von dem Ritualkultgeschehen, das ein Reglement bis ins Detail kennt, wie wir es dann in der roten Schicht finden werden

Die „Urkunde des Bundes“, die zu jedem Bundesschluß gehört, und die sog. „Tafeln“, die unserem Verständnis nach auch hierher gehören, werden hier noch nicht genannt. Noch ist von Urkunde, von Tafeln nicht die Rede, sondern nur von „Aufzeichnungen“ und von diesem originalen Bundesschluß-Ritual.

Jetzt ist also dieses urkultische Ritual vollzogen „unten am Berg“, dann geht es weiter:

24,9 Empor stieg Mose und Aharon, Nadab und Abihu, siebzig von den Ältesten Israels

Da habe ich viel dran herum gesucht. Es ist doch unmöglich, daß die alle mit ins Zelt, bzw. ins Allerheiligste gehen können, das geht doch gar nicht. Aber wir müssen bedenken, im Urkultischen sind wir noch nicht im Ritualkultischen. Dort wäre das nicht mehr möglich. Aber im Urkultischen kommt die ganze Verantwortenschaft da zum Zug. – Bei der ersten Feier des Mauerfalls kommt die ganze Verantwortenschaft der Deutschen zum Zug, der Kanzler, die Länderchefs, der Präsident. – Und so hier. Da kommen die Verantwortlichen alle zum Zug, die Ältesten der Stäbe, und der Aaron, Priester bei der Lade, alle Maßgeblichen sind dabei und der König, der Mose. So löst sich das Problem. Das geht im Urkultischen einmal, dann aber so nie mehr wieder, bei der Gedächtnisfeier nicht mehr.

24,11b Sie schauten den 'ēlōhīm und aßen und tranken

Das ist das Bundesmahl. Im Ritualkultischen gibt es das nicht mehr, daß die miteinander im Allerheiligsten da ein Mahl halten, das ist völlig unmöglich. Im Urkultischen war das so spontan und einmalig. Die Unterscheidung scheint gegeben zu sein, daß das Ursprüngliche

der gestaltete Vollzug des Ereignisses war, und der Vorgang des Bundesschlusses fand in dem Akt des Bundesmahls seine Besiegelung.

Es heißt „**sie schauen**“, **hāzāh**. Das ist eine ganz andere Szene wie wenn es heißt „sehen“, **rā'āh**, wie es dann später in der roten Schicht v 10 heißen wird. Wenn er der Herr ist und der Schöpfer und als solcher „gesehen“ werden kann, und trotzdem der ist, der „geschaut“ werden kann, dann ist jetzt nach der Stelle zu fragen im Bundesdrama, wo der Bundesherr „geschaut“ wird.

Wenn der Herr den Knecht beruft und der ihm konfront vor ihm steht im Abstand ein Verhältnis, das ist „schauen“. Bei „schauen“ mußt du im Abstand dich stellen, ein Verhältnis finden, so wie beim Ortsgott, dann „schaust“ du die Erscheinung Gottes, „**sie schauen** **'^{al}hīm**, Gottheit“, sagt Buber. Da braucht es keine Aktion dazu, das ist gesammelte Stille: schauen. Wenn es vollzogen wird, ist es von einer Dichte des Existenzvollzugs, da ist ein Schauender hingerissen, ganz weg, ganz da: „Sie schauen **'^{al}hīm**.“

„**und aßen und tranken**“. „Essen und Trinken“ ist in dem Fall das Mahl. Das ist ein kurzer Verweis auf das Bundesmahl, das jetzt im Bundesdrama ja fällig ist. Er läßt sie sich erheben, läßt sie zu Tische sitzen, und dann ist das Bundesmahl, bei dem der Bundesherr, der Gott, der Tischherr ist, und das ist ein „Schauen“. Sie schauen den Gott Israels konfront, vis-à-vis. Und jetzt heißt es hier **hā'^{al}hīm**, das ist der, der das Mahl bereitet, zu essen gibt.

Nun müssen wir den Text weiterlesen und zwar ohne jedweden Schatten, ohne jedweden Bundesbruch, ohne jedweden Abfall, wie wir es jetzt hier im Text finden. Es geht ja um den Grundentwurf der Bundschließung, um dessen positives Ritual im Urkult, das seine Fortsetzung im Text erst findet in der Dokumentation des Bundes auf Tafeln, c 34. In diesem Zwischenstück zwischen c 24 und c 34 kommt später dann der Abfall zum ‚Goldenen Kalb‘, c 32. Aber jetzt gehört das noch nicht hierher. Die sog. Priesterlichen Verordnungen, Ex 25-31, gehören nicht zu unserem Thema, wir lassen sie deshalb aus jetzt.

Wir lesen zur Fortsetzung des urkultischen Textes Kapitel 34,1-35 auf Blatt 7 und 8. Da heißt es:

34,1 **Jahwäh sprach zu Mose: Haue dir zwei Tafeln von Stein**

Es ist anzunehmen, daß dies der ursprüngliche Text ist und nicht der, daß Jahwäh kam und die Tafeln gemacht und geschrieben hat (vgl. 24,12; 31,18).

Das ist ein Neuansatz, ein eigener Akt nach geschlossenem Bund. Jetzt geht es nach geschlossenem Bund und nach Bundesmahl um die Dokumentation des geschlossenen Bundes auf Tafeln. Jetzt ist zum ersten Mal von „Tafeln“, **lūhōt**, die Rede (vgl. dagegen 24,4.7). Unterscheiden wir also das Aufschreiben des Mose zum Vortrag, vgl. 24,4 im urkultischen (blauen) Text, **jiktób**, „er schrieb“, und ebenfalls dort von **qārā' šēpær habb^crīt**, „er rief aus die Aufzeichnung des Bundes“ (auf Pergament), von der Dokumentation des geschlossenen Bundes jetzt hier in 34,1.4.28 auf Tafeln. –

Beispiel: Wenn wir ein Ereignis erleben, sagen wir mal die Eroberung Berlins durch die Russen, dann haben wir, die Russen, kämpfend bei Leningrad, vor Moskau, in Stalingrad, es geschafft, den Krieg zu wenden und rücken nun vor nach Westen, und dieser Krieg und dieser Sieg vollendet sich in der Eroberung Berlins, und da sind wir nun. Ganz klar, das müssen wir feiern. Was machen wir da? Unter anderem Panzer aufstellen, Soldaten antreten lassen, die russische Fahne hissen, zur Parade antreten, Reden halten – und jetzt kommt es - einen *Denkstein* aufstellen. Nimm das mal als die *Tafeln* hier. –

Nimm die Tafeln jetzt mal so: *eine Dokumentation des geschlossenen Bundes*. Die Berufung ist ergangen, ist verstanden worden, jahwähgemäß ist der Ritus vollzogen, das Bundesmahl gehalten, der Bund ist geschlossen, und den müssen sie dokumentieren. Rückblickend auf die Staatsverträge im Alten Orient sage ich, auch dort ging es bei den Tafeln immer um die Dokumentation des geschlossenen Bundes. Und so jetzt auch hier nach geschlossenem Bund die Dokumentation, ein eigener Akt.

34,4 So hieb er zwei Tafeln von Stein ...

Früh morgens machte sich Mose auf und stieg hinauf ...

wie Jahwäh ihm geboten hatte, und die zwei Tafeln von Stein nahm er in seine Hand.

Mose soll „zwei Tafeln aus Stein hauen“, die jetzt als Dokumentation fällig sind nach geschlossenem Bund. Als wäre es ganz selbstverständlich, daß Steintafeln zum ganzen dazugehören, wird das gesagt wie: die bekannten, die bei solcher Gelegenheit selbstverständlich erforderlichen Steintafeln. Man muß wissen, die Tafeln, auf denen die staatlichen Vasallenbünde dokumentiert werden, sind aus kostbarem Material, mindestens aus Basalt, besser aus Bronze, noch besser aus Eisen oder Silber. Hier heißt es lūḥōt 'abānīm, also aus Steinen, aus Basalt.

Aber beachten wir, und ich möchte eigens darauf hinweisen, es heißt hier „zwei Tafeln von Stein“, š'nē-lūḥōt 'abānīm, Plural, und daran merken wir, daß da jetzt mit der Tradition der Staatenwelt gebrochen ist. Dort hätte es nie geheißen „haue dir zwei Tafeln von Stein“, auch nicht „er stieg auf, die zwei Tafeln von Stein in seiner Hand“ und schon gar nicht, wie wir im gelben Text (24,12) lesen werden, „ich will dir die Steintafeln geben“, sondern es hätte geheißen „die Tafel“, Singular. Denn die eine Tafel bekommt der Vasall, der berufene Knecht, die andere Tafel behält der Herr, der Großkönig. Beide deponieren ihre Tafel jeweils im Tempel ihres Gottes. In Israel aber ist Jahwäh der Herr, und der deponiert bei sich selber keine Tafel. So rutschen nun diese beiden Tafeln zusammen als die „zwei Tafeln“, auf denen der Bund geritzt ist. Die zwei Tafeln beim altorientalischen Großkönig sind Dubletten. Bei Jahwäh sind es keine Dubletten, sondern zwei Tafeln, auf denen der Text der einen Dokumentation des Bundes verteilt ist. –

So wird denn auch bis heute gerätselt, was auf der ersten und was auf der zweiten Tafel stand, und die Verteilung des Bundestextes ist bei Juden und Christen und Orthodoxen völlig verschieden; d.h. die haben dann willkürlich entschieden, was in der Bibel nie steht, nämlich was und wieviel auf der einen Tafel stehen soll und wieviel auf der anderen, was – nebenbei gesagt – theologisch auch völlig unerheblich ist.

34,5 Jahwäh fuhr herab im Gewölk

Mose „stieg hinauf“ (v 4) und Jahwäh „fuhr herab“ (v 5) das ist wieder das Wortpaar 'ālāh, aufsteigen und das Gegenwort jārād, herabfahren.

Dann steht wieder das Wort „Gewölk“ da: bə'anān, im Gewölk ('anān, die Wolke). –

Im NT gibt es z.T. verwirrende Vorstellungen bei den Hörern, wenn von der „Wolke“ die Rede ist. „Jesus kommt auf den Wolken des Himmels“, „er kommt mit den Wolken des Himmels“. Kommt er nun „auf“, εἶν oder εἶνι oder ... oder ... Was soll die Wolke bei der Himmelfahrt Jesu: „Wolke entzog ihn ihren Blicken.“ Was besagt die Rede: „Er kommt wieder auf den Wolken oder mit den Wolken des Himmels.“ Am besten sagt man „qua Wolke, als Wolke, im Wolkengebilde“, und das Wolkengebilde ist ein Traditionselement aus dem AT, die Räucherwolke, die Wetterwolke. Die Wolke ist sozusagen seine Sichtlichkeit. –

So jetzt auch hier. Wie der Verfasser darauf kommt, so zu formulieren, wissen wir bereits. Der Auslöser für die Formulierung liegt im Kult. Wir sind hier ja mitten im Kult, und da ist das Räuchern. Und wiewohl der Rauch beim Räuchern aufsteigt, wird er theologisch gedeutet als die Wolke wie vom Himmel her, Jahwäh-Wolke.

In der Fortsetzung heißt es:

er stellte sich dort neben ihn und rief den NAMEN.

Erklären wir zuerst „er rief den NAMEN aus“, den Namen JAHWÄH, er macht Ausrufung. Da habe ich immer gemeint, Jahwäh ruft den Namen aus. Dann habe ich Kommentare gelesen, und die sind der Meinung, der Mose ruft den Namen Jahwäh's aus, macht Ausrufung. Fragen wir so: Woher kommt dieser Ausdruck „macht Ausrufung“, „ruft Namen aus“? Der hat seinen Ort im Kult. Das ist Liturgie. In der Liturgie ist qārā', rufen, der ganze Vortrag

und das Tun im Kult: Ausrufung des Namens, also der Name Jahwäh. Wenn das nun so bedeutsam dasteht, **qārā' b'sēm Jahwäh**, „Ausrufung im Namen Jahwäh, mit dem Namen Jahwäh“, dann ist der Name Jahwäh, DER-DA-IST, also als Herr ausgerufen. Er ruft die Herrschaft des Herrn aus. Er macht Ausrufung in puncto Jahwäh, DER-DA-IST, in puncto Herrschaft.

Nun kommt noch **šēm**, Name, dazu. Name ist Bedeutung, Gewichtigkeit. Er macht also eine Ausrufung des Gottes Israels - der heißt Jahwäh - und zwar im Namen JAHWÄH als dessen, der der Herrschaft mächtig ist, der die Herrschaft hat, er macht Ausrufung der Herrschaft Jahwäh. Und die Herrschaft Jahwäh besteht darin, daß er uns dahin kriegt, ein Leben zu leben, das so ausfällt, daß die Heiden daran getrost werden können. Der Grund, daß sie daran getrost werden können, liegt darin, daß wir die sind, die von Jahwäh her Gestorbene sind und leben. Das ist die Macht, die Herrschaft Jahwäh vor den Augen der Völker, die Demonstration der Macht Jahwäh vor den Augen der Heiden. - Eine Mutter Teresa ist ein Ausweis der Macht Gottes des Herrn, des DER-DA-IST. - Hier nun unser Text: Der Mose macht Ausrufung. Er ruft den Namen Jahwäh aus, des Herrn.

Dann „**er stellte sich**“, **niššab**, hier in der Form **jitjaššēb**, und das heißt: parat, einen Auftrag zu empfangen. Es gibt zwei Wörter im Hebräischen, das eine ist **'āmád**, das andere ist **niššab**; die Übersetzer sagen meist in beiden Fällen „sich stellen“. Man kann es nirgendwo nachlesen, aber es sind zwei ganz verschiedene Wörter, die nicht austauschbar sind, das zeigt ihr verschiedener Gebrauch. In der Geschichte von Jaakob bei der Himmelsleiter steht **niššāb**, so wie hier, nicht **'āmád**, Gen 28,12.13: „Und siehe, eine Leiter, gestellt, mußšāb, zur Erde...“. „Und siehe, Jahwäh stehend, **niššāb**, über ihr...“. Aber in Jes 6,2, wo von den Serafen die Rede ist, heißt es **'āmád**: „Serafim gestellte, stehende,...“, **s'ērāpīm 'ōm'dīm**.

Ich wage jetzt die Unterscheidung zu geben. Wenn es heißt **'āmád**, dann bist du gestellt vor den Herrn, und es ist ausgedrückt: Du bist vor ihn gestellt, da dominiert Ehrfurcht, du bist in Ehrfurcht gehalten, bezogen, du gehörst zu seinem Hofstaat. Wenn es heißt **niššab**, dann ist da einer, der einen Auftrag hat, der bestellt dich vor sich, und dann gehst du als Besteller, den Auftrag auszuführen. Also **niššab**: bestellt, etwas zu tun, und antreten, es auszuführen, bestellt sein mit Auftrag; und **'āmád** lediglich: gestellt vor ihn. Also gestellt sein vor ihm - **'āmád**; bestellt sein etwas zu tun **niššab**.

34,6 **Und es schritt Jahwäh ob seinem Antlitz und rief: Jahwäh Jahwäh Gottheit, erbarmend, gönnend, langmütig, reich an Huld und Treue**

Hier steht wieder „es schritt“, **'ābār**, die Heilsgeschichtsvokabel, und es heißt hebr. auch hier **'al pānāw**, „ob seinem Antlitz“, auf sein Antlitz zuschreiten, sein Antlitz anschreiten. Und das „rief“ ist wieder **qārā'**, ausrufen, Ausrufung machen, den NAMEN ausrufen.

Wir hören also: „Und es schritt Jahwäh an sein Antlitz und machte Ausrufung: Jahwäh, Gottheit, erbarmend, gönnend...“. Die Frage ist auch hier wieder, wer die Ausrufung macht (vgl. zu 34,5). Die Kommentare sagen, der Mose macht die Ausrufung. Wir hätten dann ein Anschreiten Jahwäh, und Mose ruft die folgenden Bezeugungen aus. Man könnte aber auch denken, Jahwäh selber macht die Ausrufung, er ruft seine Bedeutsamkeit, Gewichtigkeit, Kompetenz aus. Liturgisch vertritt ihn natürlich jemand, aber der Liturge ruft im Namen Jahwäh: „Jahwäh, Gottheit, erbarmend, gönnend ...“, (vgl. dazu auch Ex 33,19).

Nun zu den einzelnen Wörtern in diesem Vers notwendige Erklärungen.

„**Jahwäh**“, „der da ist“, - es sei nur kurz daran erinnert – markiert den Herrn, er ist da mit dem Knecht. Jahwäh bezeichnet das innigste Innenverhältnis des Herrn zum Knecht.

„**Gottheit**“, hebr. steht da **'ēl**. Das ist eine der wenigen Stellen, wo noch **'ēl** gesagt wird statt **'lōhīm**.

Die dann folgenden Wörter „erbarmend, gönnend, langmütig, reich an Huld und Treue“, das sind alles Markierungen des Herrn.

„**erbarmend**“, hebr. **rahūm**, meint folgendes: **rāḥām** ist der Schoß, nicht physiologisch der Mutterschoß, sondern der anthropologische Schoß, Vaterschoß, Mutterschoß, ein Kind auf den Schoß nehmen, d.h. eine Form der innigsten bergenden Zuwendung zum Kind. „Mein Kind bist du.“ „Ich bin dein Erbarmer.“ Seit der Berufung bist du mein Kind und damit hast du mein Erbarmen, ich bin in innigster Zuwendung zu dir.

„**gönnend**“, **ḥannūn, ḥānān** ist gönnen, die Gunst ist **ḥēn** (vgl. auch v 9). „Gönnen“ ist immer sich gönnen, seine Zeit gönnen, einen Blick gönnen, sein Antlitz, seine Zuwendung gönnen. Gönnen tust du nie eine Gabe; ich gönne nicht einen Radiergummi, aber beim Geben des Radiergummis, gönne ich ein Lächeln, eine Zuwendung, gönne ich mich. Das ist mehr, als wenn ich einem, ohne mich zu gönnen, das erbetene Ding gebe. Gönnen gibt Geben erst Würde.

„**langmütig**“, hebr. steht da **’éræk ’appájim** (**’ārōk**, langdauernd); manche übersetzen „zögernd bei, mit Zornesausrüchen“. Inhaltlich heißt das: Ich, der Herr, weiß, daß du immer wieder Blödsinn machst, aber ich bin ja in Dauer, meine Güte in Dauer überbrückt doch dein Versagen. Wie oft, wie viele Male muß alles Verkehrte wieder in Ordnung gebracht werden, man braucht nur mal die Eltern und ihr Kind anzuschauen. Von so etwas ist hier die Rede.

„**reich an Huld und Treue**“, hebr. **rab ḥāsəd wə’^mmæt**. Auch das markiert den Herrn. „Huld“ ist hebr. **ḥāsəd** und meint speziell die Treue im Bund, hier vom Herrn gesagt, aber auch für den Knecht geltend. Hebräisch **’^mmæt** bezeichnet die Treue allgemein. – Die **ḥāsīdīm** sind nicht die „Frommen“, wie meist gesagt wird, sondern die Bundestreuen, die nicht aus dem Bund gefallen sind, das Bundesbewußtsein sich bewahrt haben im Alltag.

Übersetzt ist „reich“ an Huld und Treue, hebräisch wörtlich heißt es **rab, viel**, „viel“ an Huld und Treue. Inhaltlich bedeutet es dies: Wir können in der Innigkeit unseres Gottes auf Dauer nicht bleiben, wir rutschen immer wieder in die Untreue, ins Nichttrauen. Er aber ist „viel an Bundestreue“. Seine Treue ist gerüstet, auf die Vielfältigkeit unserer Untreue einzugehen, uns wieder zu holen und immer wieder zu holen.. – Ist das nicht eine herrliche Sache!

34,8 Mose eilte, er bückte sich zur Erde, er verneigte sich und sprach

Die Häufung der Wörter fällt auf. Man hat den Eindruck von Übertreibung. Entweder er „bückte“ sich oder er „neigte“ sich, für unsere Ohren ist das doch dasselbe, und jedesmal jedenfalls eine Körperbewegung. Aber hebr. steht da **jiqqod**, (von **qādād**), er bückte sich, beugte sich, was eine Körperbewegung aussagt; und dann folgt **jištāḥū**, von **ḥištāḥ^awāh**, er neigte sich, verneigte sich, was, wie die Forschung gezeigt hat, mit Körperbewegung nichts zu tun hat. In dem Wort **ḥištāḥ^awāh** stecken die Radikale von **ḥawwāh**, das **ww** kann sich ändern in **jj**, also **ḥajjāh**, und das heißt **ḥaj**, Leben. Und **ḥišta** zeigt **Hitpael** an und heißt „einander was tun, einander was haben“. Also, **ḥištāḥ^awāh** „sich aneinander das Leben holen“.

Das gehört in die Szene zwischen Herr und Knecht, wenn der Herr in der Berufung zum Knecht sagt: Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles, das ist Entwurzelung, Berufung ist tödlich. Wenn der Knecht den Schritt des Trauens in die Treue des Herrn tut, dann ist zwischen ihnen ein unverbrüchlicher Verbund und der heißt Leben. Der Herr sagt zum Knecht: ich bin das Leben für dich, der Knecht sagt zum Herrn: du bist mein Leben. Sie haben aneinander das Leben. Der Knecht holt sich am Herrn das Leben; der Herr ohne Knecht wäre auch kein Leben, **ḥaj**. ζωή ist ja Leben qua Gemeinschaft, ist aneinander das Leben haben, nicht βίος, nicht ψυχή. Soweit hat das mit Körperbewegung gar nichts zu tun. Also, immer wo im Deutschen „verneigen“ übersetzt ist, muß man das realisieren. Das hindert nicht, daß zu diesem „verneigen“ oft noch ein anderes Wort kommt, das tatsächlich eine Körperbewegung meint, so wie hier im Text **qādād**, bücken. Also, „er bückte sich“ und „neigte sich“ ist keine Doppelung der Körperbewegung, sondern indem er sich neigt, sich dem Herrn ergibt, ihm traut, gewinnt er die Gemeinschaft mit ihm, empfängt er das

Leben. – Das was hier von Mose gesagt ist, er holte sich beim Herrn das Leben, wäre von jedem Knecht zu sagen in der Stunde der Berufung: Er bückte sich und gewinnt das Leben; er ging zu Grunde und gewann das Leben. -

Das ist das Wunder schlechthin, daß wir vernichtet werden und ohne diese Vernichtung nicht zum Leben kommen, eben dadurch aber zum Leben kommen. Solange wir nicht vernichtet sind und an diesem βίος-Leben hängen, kann man das andere Leben nicht kriegen. Ich möchte einen Weg wissen, wie so Typen wie wir wirklich ernsthaft könnten auf diese Schiene kommen. Es denken ist eine Sache, es vollstrecken ist eine andere Sache. Wenn man zuviel und zulange davon denkt und spricht, aber es nicht vollzieht, dann begeht man ein Verbrechen; man verdirbt eine Kostbarkeit. Solange wir halt schnaufen und leben, βίος und ψυχή, solange hören wir es und sagen auch irgendwo ja dazu, nur vollziehen ist nicht jedermann Sache. Aber dann kommt des Lebens Gang, und früher oder später wird uns eins ums andere genommen, unsere Begabung, unsere Kraft und was ... und was ..., und dann merken wir das. Und je mehr wir daran gehangen haben, je mehr wir uns geweigert haben, das andere zu vollstrecken, um so mehr deprimiert uns das Älterwerden, Krankwerden, Gebrechlichwerden. Und irgendwann ist dann die Frage, sollten wir das nicht doch bejahen und annehmen und durchziehen? Z.B. ich verhehle mir es nicht und den andern auch nicht, daß das und das jetzt mit mir fertig ist, aus ist, nie mehr sein wird. Da wird es uns vom Leben, βίος, angetan, daß wir es vollstrecken können und im guten Sinn müssen, daß am Ende dann unser Tod und Sterben vielleicht doch noch kostbar werde. Wieso kostbar? Na, weil es das Zugrundegehen ist, in dem wir das Leben empfangen. – Und in der Berufung wäre das der Einbruch in unser biologisches, psychisches Leben, in dem dies vorweggenommen werden kann, soll, sterben vorweggenommen, und christlich heißt das in der Taufe, der Firmung. Das ist dieser Einbruch in unser natürliches, biologisches, psychisches Leben, in dem wir, den Tod vorwegnehmend, das Leben gewinnen können, den Tod sterben, zugrunde gehen, und doch aufleben können. Vielleicht brauchen wir die stillen Stunden, die stillen Augenblicke, wo man doch in der Lage ist und fähig wird, das mal einsickern zu lassen, immer mal wieder einsickern zu lassen. –

Also, Mose holte sich beim Herrn das Leben und nun sagt er:

34,9 **Habe ich doch Gunst in deinen Augen gefunden, o mein Herr, gehe denn mein Herr bei uns innen!**

Das Wort „Gunst“, **hēn**, ist erklärt. Stellen wir uns doch noch einmal die Szene vor Augen: wann habe ich Gunst gefunden vor jemand? Wenn ich komme, stehe vor ihm ganz offen, Antlitz offen, und das Gegenüber gewährt mir keinen Blick, es gönnt mir nicht sein Antlitz, dann habe ich Gunst nicht gefunden. Wenn ich aber da stehe vor ihm und er hebt sein Antlitz mir zu, er gönnt mir sein Antlitz, jetzt habe ich Gunst gefunden. Gönnen tue ich also nicht eine Gabe, ein Ding, ich gönne dir nicht eine Tasse Kaffee. Gönnen tue ich mein Antlitz, gönnen tue ich einen Blick, meine Zeit, gönnen tue ich mich in meiner Anwesenheit.

„Habe ich Gunst in deinen Augen gefunden“ heißt also: bin ich einer, dem du dich personal zugewandt hast, zuwendest, dem du einen Blick gönnst, Zeit gönnst, Antlitz gönnst, dem du dich gönnst. - Das ist das Geschehen zwischen Herr und Knecht: Der vor den Herrn Gestellte, ‘āmád, hat Gunst gefunden. Der Knecht findet Gunst in den Augen des Herrn, nicht aber der Sklave. -

Eine Nebenbemerkung: Gönnen müßte unser Zusammenleben viel mehr auszeichnen in tausend Kleinigkeiten. Wenn wir unseren Umgang miteinander gönnend vollziehen, kommt „Mehr“ ins Spiel, kommt Gott ins Spiel. So kommt Gott im alltäglichen Leben ins Spiel. Gönnen, Gunst ist in der Bibel ein Leitwort. –

Es ist eine der Sünden in unserer theologisch-geistlichen Sprache, wir haben alles mit „Gnade“ eingekullt. In der Einheitsübersetzung steht auch an dieser Stelle hier statt „gönnend“ „gnädig“. Huld und Gunst und gönnen Antlitz, Zuwende, alles ist „Gnade“. Und fragst du einen Katholischen, was „Gnade“ ist, dann kommen Hirngespinnste, man weiß keinen sinnhaften Vorgang mehr beim Wort Gnade. Gnade gehört zu Begnadigung, zu in Gnaden annehmen, zu Gnaden nehmen. Du weißt genau, was es ist, wenn jemand dein Geschenk nicht annimmt. Dann hat er dir das Zugnadennehmen verweigert, Begnadigung verweigert, radikal nicht gewährt. – Achten wir auf diesen Ausdruck Gunst, gönnen, der in unseren Übersetzungen leider verschluckt ist, den wir aber im hebräischen Text nachschlagen können. –

„Habe ich Gunst in deinen Augen gefunden“ ist im Hebräischen eine Inversion: Es scheint, ich habe Gunst gefunden, du hast mir ja Leben gegönnt. Habe ich also Gunst gefunden in deinen Augen – sprich: ich der Ehrfürchtige, du der Ehrfurchtgebietende –, dann also, sagt nun Mose, tue den nächsten Schritt auch noch und

„**gehe doch bei uns innen**“, sei uns der innige Gott: Du hast mich ins Leben genommen, bist mir zum Leben geworden, ich habe mit dir die unverbrüchliche Gemeinschaft, unter uns ist Atmosphäre, Klima, Hauch von Leben, eine Innigkeit. So gehe denn bei uns als unser Innen, ergehe als unser Innen – nicht marschieren! Das hebräische Wort *hālāk* heißt angehen, ergehen, ein Verhältnis eingehen, haben: Gehe uns an, ergehe uns in unserer Erfahrung als unser Innen, komme uns zur Erfahrung als unser Innen, was uns innig macht, wes wir inne werden können. Gott ist der, der uns inne kommt. Das hat mit „Mitte“ nichts zu tun, gerade nicht dinglich, kein Gegenstand, also nicht ortsgotthaft, sondern gruppengotthaft.

Und so heißt es nun hier:

„Geh doch, mein Herr, bei uns innen“, *jēlāk nā' 'dōnāj b'qirbēnū*. Das *b'* heißt „in, an, bei“. Das ist in dem Fall weder örtlich noch dinglich zu verstehen, es ist das *b'* der Identität. – Beispiel: In dir habe ich einen Freund; du bist mein Freund. Da meine ich Identität. – So jetzt hier: „Ergehe doch als unser Innen“, das ist das *b'* der Identität; das „bei uns“, wie Buber übersetzt, steht nicht da. „Ergehe doch, *jēlāk nā'*, als unser Innen, *b'qirbēnū*.“ Komm doch zur Erfahrung als unser Innen. Komm uns doch zur Erfahrung in unsern Fingerspitzen, in unseres Herzens Gefühl als unser Innen, was uns einander innig zugetan sein heißt. Das steht da. –

Eine Randbemerkung zum Gebetsleben.

Wir alle kennen das Routinegebet; anständigerweise kennen wir das Routinegebet. Wir wissen ganz genau, beim Routinegebet sind wir manchmal nicht ganz auf dem Teppich, das machen wir halt. Dann kann es passieren, wenn wir uns mal ruhig verhaltend beten, daß dann das Gebabbel aufhört, oder wir rutschen während des Gebabbel eine Stufe tiefer und dann – jetzt wage ich zu behaupten – sind wir in einer wunderbaren Weise zu beten fähig. Da können wir die Feinheiten unterscheiden. Ich wage sogar zu sagen: dann wird es mystisch. Ja die Mystik nicht reservieren für Exzentriker! Mystik im Alltag ist die Hauptsache, im gewöhnlichen Alltag wird es mystisch. Da können wir dies unterscheiden das Atmosphärische, ein Innen, ein Hauch des Lebens, „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“. So ist Gott uns da im Innen, im Atem, Hauch des Lebens. Das hindert nicht, daß er auf andere Weise mir gegenüber ist und ich ihm gegenüber bin und gar in Bund genommen bin, berufen, eingesetzt und gesandt. Aber das sind alles beinahe Grobheiten dem innigsten Innen.

Und noch etwas sage ich für uns Pfarrersleute, aber auch für die andern, nämlich: Wenn du gefordert bist, dienstlich anzutreten, und es ist dir im Moment nicht die Laune danach, aber du gehorchst, die Routine verlangt es, du mußt antreten, wenn du dann loyal bist und die Dienste loyal vollstreckst, dann kann es dir passieren, daß dir plötzlich warm ums Herz wird, du taust auf, wirst quicklebendig, bist frisch und fröhlich, und am Ende kommst du erquickt aus dem liturgischen Dienst heraus. Das ist eine Erfahrung, die muß man mal machen, dann wieder machen, und wieder. Dann beginnt man den Dienst, zu dem man bestellt ist, das Amt, in das man gesetzt ist, auf neue Weise mal um mal zu lieben, wo man manchmal so es davon werfen könnte. Das ist – ich sage es rundheraus – Mystik im Alltag. Das ist das, was Frauen und Männer, die ganz schlicht in die Werktagsgottesdienste kommen, da erleben: es geschehen die Gebete, und es erreicht sie, sie sind inne einer Innigkeit, und die versöhnt, tröstet, heilt, erquickt – alles biblische Wörter – so ist Gott. Das ist der Vorgang, der ist allen offen, für alle offen. –

34,10 **Er sprach: Da, ich schließe – 'ānōkī kōrēt – einen Bund.**

Hat der Knecht Mose, nun vor dem Herrn stehend, Gunst gefunden, dann heißt das ja, der Herr hat ihn angenommen, dem Knecht wird der Bund geschlossen. Jetzt ist zwischen Herr und Knecht ein inniges Innenverhältnis, Trauen und Treue. D.h. in der Formel „und er schloß einen Bund“ steckt drin wieder für ihn ein Klang von ‚der innige Gott, der solidarische Gemeinschaftliche Gott‘, nicht nur der ehrfurchtgebietende Gott. Diese beiden Theologien gehen jetzt immer durch die Schrift: der ehrfurchtgebietende, der nahe, nachbarschaftliche, gegenüberstehende Gott und der innige Gott. Und im Bund ist eben beides neue versammelt, in Jerusalem ist er beides. Diese beiden Theologien sind in diesen beiden Formulierungen ‚bücken und

sich das Leben holen‘ und dann ‚den Bund bekommen‘ drin: Er ist der nahe und der innige Gott.

„**Ich schließe einen Bund**“, im Deutschen ist das kurz und bündig gesagt, die Wortform ist klar. Hebräisch aber steht da **hinnēh ’ānōkī kōrēt b’rīt**. Das ist Geschmack der Sprache, jedes Wort ist mit Bedacht gesetzt. Das **hinnēh** ist das „da“, oft auch mit „siehe“ übersetzt. **kārāt b’rīt** heißt „Bund schließen“ bzw. „Bund schneiden“. Aber **kōrēt** ist ein Partizip, und ein Partizip im Hebräischen ist nominal und verbal. Bringen wir das jetzt zusammen. Im Deutschen haben wir die Möglichkeit zu sagen: ich esse; ich bin ein Essender; ich bin dabei zu essen. Im Hebräischen gibt es viel mehr Möglichkeiten noch: ich bin einer, der drauf und dran ist zu essen; ich bin einer, der drauf und dran ist essen zu wollen; ich bin einer, der zu essen gedenkt, der essen kann, der imstande ist zu essen, der willens ist zu essen, bereit ist zu essen, das Vermögen hat zu essen. Alles das meint das Partizip. Jetzt hier das Partizip **kōrēt b’rīt**: Ich werde jetzt einen Bund schließen; ich bin dabei einen Bund zu schließen; habe die Absicht einen Bund zu schließen; bin willens, bin geneigt einen Bund zu schließen; habe die Macht, die Kompetenz einen Bund zu schließen; kann einen Bund schließen; habe das Amt, die Rolle einen Bund zu schließen.

Und dann noch **’ānōkī**, ich. Im Normalfall geht das „ich“ im Verb auf. Wenn es aber eigens gesetzt wird so wie hier, dann hat es ein eigenes Gewicht in der Aussage. Wenn also noch dazu gesagt wird „ich“, dann sagt der Herr zu Mose hin: Sieh mich an, so einer bin ich. Da ich, schau mich an, so einer bin ich, ich bin geneigt, ich hab das Zeug, den Bund zu schließen, brenne darauf, den Bund zu schließen; ich warte ja nur darauf, den Bund zu schließen, euch in Verpflichtung zu nehmen, ein Segen zu sein für die Völker der Erde. Das bin ich: von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr und von Kompetenz der Schöpfer. Das ist ein Hinweis auf die Unbedingtheit des Charakters Jahwäh; er geht den Bund ein, er wagt den Bund, er ist zum Bundesschluß bereit, er schließt den Bund. Das ist eine sehr viel reichere und dramatischere Aussage als nur das nackte „ich schließe einen Bund“. Es ist ein großartiger Satz hebräisch, drum habe ich ihn hebräisch in den Text eingefügt

Vor all deinem Volk will ich Wunderwerke tun, wie sie nie geschaffen wurden auf aller Erde, unter allen Stämmen.

„Vor all deinem Volk“, da steht hebräisch **nāgæd**, „zugegen“ deinem Volk, gegenüber deinem Volk.

„Wunderwerke will ich tun“. Da steht das Wort **nīplā’ōt** und das heißt „Wunder“, Werke steht nicht eigens da.

Und dann ist die Rede von „aller Erde“ und „unter allen Stämmen“ und davon, daß er unter denen Wunder „schaffen“ will. Woran darf man denken?

Also, wir haben vor uns Ägypten, haben vor uns Babylonien, Assyrien, die **gōjīm**, Stämme, die Staaten, „alle Erde“, **kol hā’āræš**, das All des Staats. Da gilt die Ordnung des **bá’al**, da gilt nicht die Ordnung Gottes. Dort muß sich alles rechnen, wie man heute sagt, es muß sich rechnen, lohnen, rentieren. Gott wird abgemurkst, in den Hintergrund gedrängt, bis er ganz weg ist. D.h. Wunder kommen in Ägypten, kommen im Staat nicht vor, denn Wunder sind Vollbringungen des Gottes. Das sollte Gott tun, was wir dauernd beschrieben haben, was „mehr“ ist, nicht zählbar, nicht wägbar, was „innen“ da ist, die Erscheinung, **kābōd**, das ist ein Wunder, **nīplā’ōt**. Das alles gibt es nicht in Ägypten, nicht in Babel-Assur, nicht in den Staaten, da ist der **bá’al** und damit fertig.

Aber Jahwäh will Wunder tun, und zwar **nāgæd**, zugegen dem Volk des Mose, d.h. in Jerusalem, am Zion, an der Stelle, wo er offenbar worden ist als Herr und Schöpfer anstelle des **bá’al**, **bá’al** ist entlarvt. Er wird mit Mose, David einen Staat aufziehen, und da gibt es Wunder, sprich da gibt es Innigkeit, da gibt es Abstand und im Abstand ein Verhältnis, da gibt es

Ehrfurcht und Vertrauen. Das Vertrauen, die Ehrfurcht, die Treue gilt wie ein Wunder. Das soll in Israel, in Zion-Jerusalem nun das Dominierende sein, das soll allen Staatsbetrieb überstrahlen. Ich will Wunder tun, wie sie nie geschaffen worden sind in den Staaten. Das soll ein ganz anderer Staat werden. –

Das wäre gerade so mutatis mutandis, wenn wir absoluten Staat, Absolutismus gehabt hätten und anno 1848 dann die Paulskirche in Frankfurt, und heraus kommt eine Verfassung für das Volk, und der König steht unter und nicht über der Verfassung. Das wäre ein anderer Staat. –

Dies Volk, Israel, soll ein ganz anderer Staat werden. Da zählt noch das Wunder, nämlich Rücksichtnahme, Solidarität, Ausgleich. Das wäre - jetzt nicht im falschen Sinn verstanden - ein „Gottesstaat“. Der alte „Gottesstaat“ war ein bá'al-Staat. Aber das hier wäre der wahre Gottesstaat; das wäre ein Wunder, wenn der Gott sagen könnte, ich will einen solchen Staat machen und Wunder tun in aller Staaterei, wie sie niemals geschaffen wurden.

Es ist erstaunlich, daß hier das Wort „schaffen“, **bārā'**, steht. Das ist nicht „erschaffen“ und schon gar nicht „erschaffen aus Nichts“, wie wir Deutschen das immer hören bzw. verstehen, sondern wie die Bibel es meint: Ich schaffe das, ich werde das schaffen, ich habe es geschafft, es ist gelungen.

Also ist zu hören: Ich will die Wunder tun, wie sie nie geschafft wurden „auf aller Erde“, sprich in aller Staaterei, in aller Großstaaterei des Alten Orients unter den gōjīm.

Sehen soll alles Volk, bei dem innen du bist, MEIN (Jahwäh) Tun, wie furchtbar es ist, das ich mit dir tun will.

„Sehen soll alles Volk, bei dem innen du bist, mein, Jahwäh, Tun, wie „furchtbar“, wie ehrfurchtgebietend es ist, das ich mit dir tun will“, sagt Jahwäh zu Mose, David. Mit dir stelle ich einen Kaiser her, einen Großstaatsmann, einen ʾādām her und mit dem, durch den tue ich Wunder, vollbringe ich Wunder inmitten der Staaterei. Nicht so wie bei all den Staaten, also nur Erfolg und dann Klassengesellschaft bis zur Sklaverei und am Ende unschuldiges Blut vergossen, alles das nicht mehr. Und das hieße dann, wie am Rand des Textes vermerkt ist: Die Heilsgeschichte mündet ein in die Völkergeschichte, Schöpfungsgeschichte, oder weiter entfaltet: Preisende Nennung der Einmündung der Heilsgeschichte Jahwäh mit Israel in eine neue Schöpfung zum Staunen der Völker.

Es folgt die Zehnrede – der kultische Dekalog

Das nun Folgende ist der sog. ‚Kultische Dekalog‘, das sind zehn Sätze, genannt ‚Zehnrede‘ (vgl. 34,28). Dieser Dekalog gehört zum Bund, ist Gesetz, Grundgesetz im Bund, also Grundsatzklärung. Deswegen ist der kultische Dekalog hier eingepflanzt worden nach dem Wort „Da ich schließe einen Bund“ (v 10). Damit ist implizit schon genannt, was zum Bund gehört, nun aber wird es noch zusätzlich auseinandergefaltet.

34,11 **Hüte dir, was ich heut dir gebiete!**

(I)

34,11 **Da, ich vertreibe vor dir den Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Prisiter, Chiwwiter und Jebusiter, ¹² hüte dich, daß du etwa schließt einen Bund mit dem Insassen des Lands, über das du kommst, sonst möchte er zum Fallstrick in deiner Mitte werden.**

Hüte dich, daß du etwa schließt einen Bund mit denen! Ich habe dich in Bund genommen. Mit denen keinen Bund schließen: Das ist das Erste.

Dann ein weiteres Thema noch: Der Umgang mit den Landesbewohnern. „Vertreibe“ die Landesbewohner, so wird übersetzt. Dazu noch einmal zum Wort **gērēš** (vgl. Ex 23,31; später auch 33,2), es ist mit „vertreiben“ nur zur Hälfte wiedergegeben. Wenn ich Dozent bin, komme herein und mir steht es zu, da vorne Platz zu nehmen, und da hockt irgendein anderer, und ich fege ihn weg, dann habe ich ihn vertrieben. Aber wenn ich sage: Weg hier, dorthin, dann habe ich ihn nicht nur vertrieben. Dann habe ich ihn zwar hier weggetrieben, aber dort in

Dienst genommen. Und dieses Wort steht hier. Ihr, Israeliten, sollt die Landesbewohner unterwerfen, d'accord, aus der Herrschaft herauswerfen und in Dienst nehmen, was alles dann Dienst heißt, als Vasallen nehmen, ihr habt doch für sie die Sorge, die Verantwortung. Das ist gērēš. Das Wort kommt aus dem Mythos, da ist es ganz eindeutig: Da hat im Winter die Flut die Vorherrschaft. bá'al ist in der Unterwelt, weg. Dann kommt der Frühling, dann kommt der bá'al: Er „vertreibt“ die Flut, er vertreibt sie aus angemäßer Herrschaftsstellung in den Dienst: die Flutwasser müssen werden Grundwasser, Quellwasser, Brunnenwasser, Regenwasser und Tau, also dienlich werden. Das ist gērēš. In Gen 3,24 wird der 'ādām, der Staatsmann, Weltenherrscher, vertrieben aus angemäßer Herrscherstellung in den Dienst. Im Blick auf die Landesbewohner jetzt hier im Text nicht auf die falsche Schiene kommen, es ist kein böses Vertreiben.

(II)

34,13 sondern ihre Schlachtstätten sollt ihr schleifen, ihre Standmale sollt ihr zertrümmern, ihre Pfahlbäume sollt ihr ausroden.

Dieser Satz fordert, die vorhandene bá'al-Religion in all ihren Äußerungen abzuschaffen. Der ganze bá'al-Kult ist abzuschaffen, auszuroden aus dem Land. -

Wenn man dafür einen Vergleich haben wollte, dann wäre es dies: Entweder die Russen sind einmarschiert in Deutschland oder die Alliierten, dann war klar: Schlagartig verschwinden alle Hitlerbilder! Kein Hitlerbild mehr, kein Hakenkreuz mehr! -

Hier: Die Philister hatten den Dagon. Dieser bá'al-Betrieb konnte nicht in Frage kommen, diese Schlachtstätten mußten weg! -

Ein anderer Vergleich: Die Bundesrepublik wurde gegründet, es wurde das Grundgesetz für die neue Republik formuliert. Da war klar, das und das kommt von vorn herein nicht in Frage, dieser Radikal-schlag! Es wurde dann demokratisch beschlossen, was die Russen und die Alliierten schon vorher gesagt hätten: keine Hitlerbilder, kein Hakenkreuz. -

Wenn die Gottesherrschaft anbricht, zählt nur „im reinen sein“. Dann kann dies und das niemals in Frage kommen.

(III)

34,14 Denn: du sollst dich einer anderen Gottheit nicht neigen! Denn Jahwäh Eiferer ist sein Name, eifernde Gottheit ist er.

34,15 Du möchtest etwa einen Bund mit dem Insassen des Landes schließen: wenn sie huren im Gefolge ihrer Götter und schlachten ihren Göttern, riefe er dich herzu, und du äßest von seinem Schlachtmahl,

34,16 und du nähmest von seinen Töchtern deinen Söhnen, und wenn seine Töchter huren im Gefolge ihrer Götter, würden sie deine Söhne verhuren ins Gefolge ihrer Götter.

Macht doch niemals den Versuch, von irgend solchen bá'al-Typen euch das Leben zu holen! Das „sich neigen“ ist hištah^awäh. Nicht sich neigen, nicht Mechaniken entwickeln, wie man auf naturhafte Weise sich das Leben holt, das niemals mehr, das ist nicht mehr drin. In dieser Hinsicht bin ich, Jahwäh, eifersüchtig. Der Herr ist eifersüchtig: Neben mir keinen andern Herrn! Das kann nicht gut gehen. Man kann nicht zwei Herren dienen, nicht zwei Herren vertrauen. Du, Israel, gehörst Gott, dann kommt das andere für dich nicht mehr in Frage.

(IV)

34,17 Gußgötter mache dir nicht!

Was ist der Unterschied: Zuerst heißt es, nicht mit andern einen Bund schließen, dann sind es die Schlachtstätten, dann nicht sich das Leben holen wollen mit allerlei Mechaniken und Techniken, und jetzt: Götterbilder machen wir nicht. Mach dir von mir kein Gußbild! Man macht mir kein Bild! Wir haben schon hingewiesen darauf, die waren drauf und dran, „Jahwäh“ zu sagen zu einem Gußbild. Der Vollzug des Verhältnisses des Bundesvolkes zum Bundesherrn ist Trauen und Ehrfurcht. Die Mischung beider ist „Gott lieben“ nach seiner Art:

Menschen lieben. Das und sonst gar nichts. Wir müssen die Radikalität verstehen. Israel bricht aus in einer Kulturrevolution sondergleichen aus dem drei Jahrtausende schon währenden bá'al-Kult, wo doch alles so sicher und klar war in Ägypten, Babel-Assur, bei den Hetitern und Kanaanäern. Und die wagen, dem den Kampf anzusagen, dem Zeitgeist der Staatsgesellschaft. Dem sich nicht ergeben, aus Gott heraus beeinflusst anders sein. Ist das bekömmlich, wenn ich bei bá'al meine Früchte geerntet hätte? Aber hier ist Solidargemeinschaft nochmal und wieder, und dann gar den Adel empfangen, den andern ein Segen zu sein. Da gibt es keinen Kompromiß.

(V)

34,18 Den Festreihn der Fladen wahre (Mazzot-Fest), ein Tagsiebert sollst du Fladen essen, wie ich's dir gebot, zur Gezeit der Mondneung des Ährentreibens, denn in der Neung des Ährentreibens bist du aus Ägypten gefahren.

„Festreihn der Fladen“, das ist Mazzot-Fest, den wahret. Mazzot-Essen ist ein Bauernbrauch bei der ersten Ernte, der Gerstenernte, da werden Fladen gebacken, es ist das Essen von den ersten Früchten des Landes. Nach der Landgabe - nicht nur nach dem Seßhaftwerden, das war schon lange zuvor - aber nach der Ackernahme, Landnahme (> den Acker nehmen > Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik treiben), wird nun das Mazzot-Essen zuweilen schuldig geblieben; bis dahin nicht, das war's ein Bauernbrauch, nun ist daraus ein Kultbrauch geworden. Darin, im Mazzot-Essen, verehren wir Gott als den Bundesherrn, der uns das Land zu Lehen gibt.

(VI)

34,19.20 Aller Bruch eines Schoßes ist mein, alles Männliche deiner Herde, der Bruch von Rind und Schaf; ²⁰den Bruch des Esels sollst du abgelten mit einem Schaf, und giltst du ihn nicht ab, genicke ihn. Alljeden Erstling von deinen Söhnen sollst du abgelten. Nicht soll man gabenleer mein Antlitz sehn.

„Aller Bruch des Schoßes ist mein“: Im bá'al-Bereich ist das der Gipfel der bá'alischen Mitwirkung mit dem Menschen: Frucht des Ackers, der Herden, des Handwerks, der Industrie und des Menschen. Das ist der Gipfel, daß er gibt die Frucht des Leibes. Bruch des Schoßes, der gehört dem bá'al: die schrecklichen Bräuche bei den Heiden, den Erstgeborenen zu schlachten, zu verbrennen, ihn „darführen im Feuer“ im Gehennatal (vgl. Dtn 18,20; 2 Kön 23,10; Ez 20,26; 2 Chr 33,6). Nicht so! Nicht dem bá'al gehört das als Investition, damit er noch viel Frucht gebe. Mir, Jahwäh, gehört er, auch der Bruch des Schoßes vom Weibe. Und den sollst du „abgelten“, nicht töten, sondern du sollst dafür ein Tier schlachten, das heißt „abgelten“. Aber prinzipiell gilt: Aller Bruch des Schoßes ist mein – kontra bá'al-Praxis, jahrtausendelange bá'al-Praxis.

(VII)

34,22 Den Festreihn der Wochen halte dir, der Erstlinge des Weizenschnitts (Pfungsten),

Das Wochenfest ist Pfungsten, fünfzig Tage nach dem Gerstenbrotessen, Mazzot.

(VIII)

34,22 und den Festreihn des Heimsens am Umlauf des Jahrs

Das ist die Ernte von Öl und Wein beim Laubhüttenfest.

(IX)

34,23 Dreifach im Jahr lasse all dein Mannsvolk sich sehn dem Herrn Jahwäh dem Gott Israels vorm Antlitz.

Das heißt Gottesdienstbesuch in Jerusalem.

(X)

34,26 Den Anfang der Erstlinge deines Ackers lasse in Jahwäh deines Gottes Haus kommen.

Der Erstling von aller Frucht, auch vom Menschenkind, wird abgeliefert. In diesem Satz wurzelt, was wir später nennen „die Darstellung Jesu“. Der Erstling sollte im Tempel dargestellt werden.

34,27 Jahwäh sprach zu Mose: Schreibe dir diese Reden nieder, denn laut diesen Reden schließe ich mit dir einen Bund und mit Israel.

Damit ist der kultische Dekalog – die „Zehnrede“ – abgeschlossen.

Suchen wir die „Zehnrede“ nicht beim sog. ethischen Dekalog (Ex 20,1-17)! Immer wieder haben die Gelehrten versucht, Juden und Christen, beim sog. Dekalog schon die zehn Sätze zu finden. Die einen kamen auf acht, die andern auf zwölf, andere auf zehn, eine Palette von Vorschlägen. Dort ist keine „Zehnrede“!

Wir lesen im Zusammenhang:

34,28 Er war dort bei Jahwäh vierzig Tage und vierzig Nächte, Brot aß er nicht, Wasser trank er nicht. Dann schrieb er auf die Tafeln die Reden des Bundes, die Zehnrede.

„Er war dort bei Jahwäh“

Hebräisch wörtlich steht da **waj^hhī**, da war er, Mose, **šām**, dort, **‘im**, mit, **Jahwäh**, dem DER-DA-IST.

Also, der Mose „war da“, in Herrschaft, soll ins Herrenwesen, in Herrenrolle eintreten gegenüber dem Volk. Dabei ist Jahwäh, DER-DA-IST, „mit“ ihm zum Volk hin. Durch und durch umgedreht wird der Mose jetzt da oben. Eben noch kam er vom Volk, eben noch fürbittend für das Volk, eben noch sich das Leben holend vom Herrn, dann ist Bundesschluß und jetzt „ist er da“ auf Grund des Bundes, d.h. berufen, eingesetzt, gesandt, hat da zu sein, in Herrschaft zu sein in des DER-DA-IST Namen. Und daß der dabei ist, mit ihm ist, wird mit dem **‘im** ausgedrückt. Jahwäh ist mit dem Mose in seinem Herrenwesen, Herrengewesen. Mose hat nun da zu sein mit Jahwäh dem Volk zugewandt.

„vierzig Tage und vierzig Nächte, Brot aß er nicht, Wasser trank er nicht“

Man denkt beim Hören an Elija, der geht zum Berg Horeb vierzig Tage, vierzig Nächte in der Wüste (vgl. 1 Kön 19,8); vierzig Jahre ist Israel in der Wüste auf Wanderung (vgl. Ex 16,35; Num 14,34); vierzig Tage dauert der Regen bei der Sintflut (vgl. Gen 7,4ff); vierzig Tage und vierzig Nächte war Jesus in der Wüste, er aß nicht (vgl. Mt 4,1-2 par). Wir merken, wir haben es zu tun mit einem Klischee. Hier: Der Gott des Mose ist der Weltenherr, und der Mose ist jetzt nach dem Bundesschluß der Knecht bei dem Weltenherrn, also in die Weltherrschaft eingesetzt, also die 4 und davon die 4o.

Jetzt die Sache. Brot und Wasser bedeutet für den Menschen Leben. Als erste und wichtigste Zielsetzung hat der Staat, hat der **’ādām**, Brot und Wasser zu beschaffen. Dem **’ādām** geht es und muß es gehen um Brot und Wasser, also um Güter zum Leben; das ist der Staat von der ersten Gründung bis heute. Wenn nun dieser typische **’ādām** hier markiert ist mit den Worten „Brot aß er nicht, Wasser trank er nicht“, dann heißt das: Auf die Lösung von Staat verzichtet er; das ist nicht das Brot, das wahre, ist nicht das Wasser, das wahre. Mit dem Abfall zum **bá’al**-Kult hat das nichts zu tun. Positiv ausgedrückt: Die Gegenwart Gottes füllt das Nichtessen, Nichttrinken. Man muß die Szene sehen: Er lebt aus der Anwesenheit Gottes, er zehrt aus der Anwesenheit Gottes, er ißt und trinkt das Leben - Bund. Das aber gibt nur die Szene

her, dem Buchstaben nach steht das nicht da, nur die Szene zeigt es: Er lebt im Anwesen Gottes, in der Gegenwart Gottes des Herrn. Auf den trauend, der das Leben hat, hat er das Leben und auf äußeres Brotessen und Wassertrinken kommt es nicht an.

Später wird mal einer sagen: „Ich habe ein Brot zu geben, das ist Brot! Ich habe ein Wasser zu geben, das ist Wasser!“ Jesus, der neue 'ādām. Diese Worte im Munde Jesu passen haargenau an diese Stelle. „Und wer davon ißt und davon trinkt, wird nicht mehr hungern und dürsten in Ewigkeit“ (Joh 4,14; 6,35). Das ist die Erfüllung des Staats-'ādām-Wunsches, die Erfüllung der Sehnsucht von Staatsgesellschaft auf ganz andere Weise. Und da muß mal das irdische Brot, das irdische Wasser in die Schranken gewiesen werden, die sind keine Lösung. Der Gewinn des Neuen geht dann über Fasten, aber das ist kein Heilfasten, das war ein Fasten und Beten, und dann kann man teilhaft werden des wahren Brotes, des wahren Wassers.

„dann schrieb er auf die Tafeln die Reden des Bunds, die Zehnrede“.

Also Mose, nicht Jahwäh, schrieb die Reden des Bunds, die Zehnrede, auf die Tafeln. Da ist ganz einfach das Geschehen zu Ende erzählt, die Dokumentation des Bundes zu Ende erzählt. Jetzt schreibt der Mose die Tafeln und bringt sie dann herunter zum Volk als die Dokumentation des nun gültigen, verbindlichen Bundes.

Exkurs: Einige Anmerkungen zu „Vasallenverträge“. In Bogazköy bei Ankara in der Türkei hat man die Hauptstadt der Hetiter, Hattuscha, gefunden und das Archiv ausgegraben. Da fand man die originalen Verträge auf Basalt oder Bronze oder Eisen oder Silber und in einer anderen Kammer gehäuft Texte auf Ziegel. Die Gelehrten sind sich einig, das ist die Übungsstube gewesen für die Schreiber, da übten sie in Keilschrift eintragen. Die Gesetze des Hammurabi, Babylon, sind auch auf Tafeln geschrieben. D.h. die Dokumentation auf Tafeln ist im Alten Orient gang und gäbe gewesen. Die Forscher sagen, die Tafeln seien um 1,50 m und höher gewesen. Die Gesetzes- stele des Hammurabi, die gefunden wurde, ist aus schwarzem Basalt und mannshoch, 2,25 m (im Louvre). Es ist ja viel Text auf so einer Tafel. (Vgl. auch Bild und Text im Anhang, Beilage 6)

Diese Dokumentation auf Tafeln ist ein relativ später Fund für die Wissenschaft. Aber von da an weiß man nun endgültig, daß es das Vertragsschema gegeben hat. Der Bund wurde geschlossen nach dem immer selben Schema. Die Gelehrten sagen Schema oder Formular.

Daneben reden wir auch vom Bundesdrama. Unterscheiden wir das Bundesdrama – das sind die Vollzüge, eingeschlossen die Worte - vom Bundesschema, das ist das Formular. Man hat immer vermutet, daß es so etwas gäbe, aber seit den Funden in Hattuscha weiß man es endgültig, es hat es gegeben und so sieht es aus. Man weiß jetzt, die Fragmente, die man in Babylon gefunden hat, in Assyrien, auch in Ägypten und Kanaan, die passen genau in dieses Schema, man kann sie nun, wo sie lückenhaft sind, ergänzen. Auch in der Bibel findet man Fragmente des Bundesschemas, die hat man bisher nicht ganz sauber deuten können. Jetzt, wo man um das genaue Schema weiß, kann man jedes Fragment ergänzen, und der Text spricht plötzlich ganze Bände mehr. Jetzt weiß man, wenn ein Fragment da ist, auch, es gibt den Herrn, es gibt den Knecht, es gibt die Berufung, Einsetzung, Sendung, die Vorleistungen, die Grundsatzklärung, die Einzelbestimmungen, Segen und Fluch, die Prüfung, die Begnadigung, alles Abläufe im Bundesschema, dem entspricht textlich das Bundesformular oder Bundesschema. –

Wir lesen auch den Schluß zunächst wieder im Zusammenhang, und zwar nur den blauen Text.

- 34,29 **Und da war's, als er vom Berg herabfuhr, nicht daß Mose erkannt hätte (sein Volk in Bund genommen hätte) gemäß dem daß in seinem Reden (zum Volk) nebst Jahwäh die Haut seines Antlitzes strahlte** (nicht ist, daß Mose erkannt hätte, sondern erstrahlt war (betroffen machte) sein Antlitz dem Volk ob der Tatsache, daß in seinem Reden eigentlich nebst ihm ja Jahwäh redete)-
- 34,30 **und da sah Aharon und alle Kinder Israels Mose: und siehe da, erstrahlt war die Haut seines Antlitzes, und sie fürchteten, hinzutreten zu ihm.**
- 34,31 **Und es ließ Berufung ergehen Mose, und es kehrten sich zu ihm Aharon und alle Abgeordneten der Gemeinde, und es redete Mose zu ihnen.**

Dieser Text beschreibt wieder ganz positiv das Ritual der Übergabe der Dokumentation des Bundes. Da ist noch kein Bundesbruch dazwischen. D.h. mitten in den Text von der Übergabe

der Dokumentation ist der Text vom Bundesbruch hineingesetzt, den wir heute in der Bibel dort lesen. Darauf werden wir dann später kommen.

Nun die Verse hier im einzelnen.

34,29 Und da war's,

Dieses „und da war's“, **waj'hī**, könnte grammatikalisch fehlen; es steht an sehr vielen Stellen, wo es grammatikalisch völlig überflüssig ist; eine Konjunktion würde genügen: „als“ er vom Berg herabstieg. Aber wenn es dasteht, heißt das, wir sollen darüber stolpern und es wahrnehmen und denken: das ist ein Leitwort, d.h. wir sollen also noch etwas verstehen. Was denn? Der Text kann sagen „Jahwäh“, dann siehst du eine Figur, eine Person. Wenn der Schreiber andeuten möchte, so etwas nennt man nicht eine Person, aber er ist im Spiel als Schöpfer, als Herr des All in allen Vorgängen geschichtlicher und naturhafter Art, dann setzt er das Verbum „dasein“, **hājāh**, nur das Verbum, nicht das Hauptwort Jahwäh. Wir wissen also, immer wenn das dasteht, heißt das, er ist jetzt aktiv als der Gott des All mächtig, der Schöpfer, und will, daß die Seinen - hier jetzt der Mose, das Volk Israel – in seinem Namen antreten und 'ælōhīm-Werk tun an den zu rettenden Völkern.

„als er vom Berg herabfuhr“

Das ist bekannt und erklärt und bedarf keiner Erläuterung mehr. Ich erinnere aber nochmals daran: Dieses „herabfahren“ (herabsteigen), **jārad**, entspricht dem „aufsteigen“, 'ālāh. Ganz konkret beim Kult im Tempel: Vom Vorhof aus, dem Platz des Volkes, steigt die Bodenfläche des Tempels leicht an bis ins Allerheiligste, symbolisch steigt man auf zum Haupt des Berges. Das Haupt des Berges ist kultisch im Allerheiligsten, da steht die Lade Jahwäh, und dort kommt der Himmel herunter. Jahwäh thront im Himmel, er hat als Schemel seiner Füße die Lade. Also, Mose war hinauf befohlen worden zum Berg, und jetzt fährt er herab vom Berg mit den Tafeln. Dann folgt der Satz:

„ nicht, daß Mose erkannt hätte“

Nun sagen die Übersetzer: „Er hat nicht gewußt, daß sein Antlitz leuchtete“. Auch Buber sagt „Mose wußte nicht“. Trotzdem sage ich: nein, hebräisch steht da **jādá'**, erkennen, und das ist kein Vorgang auf der Ebene des Intellekts, sondern der Begegnung. Steht das Objekt da, erkennen tut der Herr den Knecht, der Knecht den Herrn. Steht das Objekt aber nicht da, dann darfst du es denken.

Hier heißt es „nicht, daß Mose erkannte“ - erkennen tut der Herr den Knecht - jetzt ist Mose an Stelle des DER-DA-IST, des Herrn. Er müßte jetzt erkennen das Volk als seinen Knecht. Rein formal könnte ja der Mose das Volk erkennen als seinen Knecht. Jetzt heißt es: Nein, nein! Das Volk ist nicht *sein* Knecht. Es ist Knecht des Herrn, Gottes. Nicht, daß Mose aber nun dem Gottherrn dazwischen pfuschen würde und das Volk für sich in Pflicht genommen hätte, nein, das hat er nicht. Das steht da. Er ist der Mittler vom Volk zum Herrn hin, und vom Herrn zum Volk hin. Also nicht, daß er das Volk in Bund genommen hätte.

Da steckt Geschichtsgeschehen dahinter. Der David macht einen riesen Aufstieg. Er wird zunächst Vasall der Philister. Als solcher nimmt er das Angebot Judas an, sei du König über uns. Da müßte er jetzt einen Bund schließen mit Juda, er müßte Juda „erkennen“. Dann wird er König über Nordisrael in Nachfolge Sauls. Da müßte er jetzt Nordisrael „erkennen“, einen Bund schließen mit denen. Am Ende kommt heraus: Das steht ihm nicht zu. Das tut er nicht. Denn der Herr Judas und Israels vereint ist Gott. Also „nicht, daß er *erkannt* hätte Israel“, in Bund genommen hätte für sich. Das hat er nicht. Er hat den Kreis der Stämme in Bund genommen, Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, da war er Bundesherr für die, aber nicht für Israel. Israel war für ihn so gesehen tabu, obwohl geschichtlich Juda sich ihm erbötig gemacht hatte und Nordisrael auch. Jetzt kommt am Ende heraus: Das geht nicht. Die sind nicht dein Bundesvolk, nicht dein Knechtvolk, die sind des Herrn, und du kannst nur mittels des

Herrn in Herrenstellung sein, nur Mittler sein des Herrn für die da und deren Knechtum gegenüber dem Herrn. Du bist nur Mittler. Also „nicht, daß Mose erkannt hätte“. Weiter heißt es dann:

„gemäß dem, daß in seinem Reden (zum Volk) nebst Jahwäh“

Die Einheitsübersetzung sagt hier: „Während Mose vom Berg herunterstieg, wußte er nicht, daß die Haut seines Gesichtes Licht ausstrahlte, weil er mit dem Herrn geredet hatte.“ Daß es nicht „wissen“, sondern „erkennen“, in Bundesverhältnis nehmen, heißt, haben wir schon geklärt. Es steht auch sonst noch anderes da, was eine andere Szene macht. Es gibt im Hebräischen das Wort 'im, das heißt mit, und es gibt das Wort 'ēt, das heißt bei, manchmal auch nebst. - Beispiel: Zwei Leute tun etwas gleichzeitig an der selben Sache.- So jetzt hier: Nebst Jahwäh, der redet, redet Mose. Es steht nicht da 'im, mit, sondern 'ēt ('ittō), nebst. Also, Jahwäh redet, Mose redet, aber die eine Rede nebst Jahwäh er. In seinen Reden redet Jahwäh.

„ob dieser Tatsache, daß, in seinen Reden (zum Volk) nebst Jahwäh, die Haut seines Antlitzes strahlte“

Was ist gemeint? Wir erklären zuerst die Sache.

Also, wegen der Tatsache, daß das Antlitz (Zuwende, pānīm) dessen, der Rede Jahwähs brachte mittlerisch - neben Jahwäh redet er - strahlte. Formulieren wir mal so: Nicht ist, daß Mose erkannte, das Volk in Bund genommen hätte, sondern erstrahlt war sein Antlitz dem Volk, betroffen machte sein Antlitz das Volk, ob der Tatsache, daß in seinem Reden eigentlich nebst ihm ja Jahwäh redete. Und ob dieser Tatsache stand er bei den Israeliten in einem unerhört neuen Licht, ihn umgab die Herrlichkeit des Gottes. - Jetzt habe ich eine Paraphrase gemacht.

„Sein Antlitz strahlte“, wenn wir das rituell machen bei der Feier am Brandenburger Tor, dann kommt der Kanzler halt nicht in Bluejeans daher, sondern ausstaffiert, im Amtsgewand, im schwarzen Anzug, früher in Frack und Zylinder. Das wäre dann das „strahlen“, hebräisch **qārán**. Aber wenn du bei „strahlen“ Licht denkst, ist es falsch. Du mußt denken: das, was betroffen macht. Also „strahlen“ qua Licht weg damit hier. - Da trat er her und war plötzlich der ‚Kanzler der Einheit‘, Deutschland verkörpernd. Oder bei der Feier der Einnahme Berlins durch die Sowjets: Da trat der sowjetische General in voller Uniform vor seine Truppen, er strahlte, sein Antlitz, seine Zuwende strahlte. In voller Pracht trat er ihnen gegenüber. - Die Sache hier so nehmen.

Er erkannte Israel nicht als sein Volk, nein, das war nicht sein Volk, es war Gottes Volk. Aber ob der Rede, die er hatte, sie war die Rede Gottes, war er mehr, viel mehr. Und wenn man dem Ausdruck verleihen wollte, dann sagt man von ihm, er hat das Amtsgewand an, und er erstrahlt in voller Pracht, und das Volk sah das und hatte Ehrfurcht. Das ist die Szene. - Wir schauen plötzlich den Kanzler der Einheit an, sehen ihn mit anderen Augen als noch gestern, wo er herumgewurstelt hat. Jetzt ist er der Kanzler der Einheit, die Figur der Stunde in der Krise für Deutschland und Europa. - Also hören wir: *Nicht ist, daß Mose erkannt hätte, sondern erstrahlt war, betroffen machte sein Antlitz das Volk ob der Tatsache, daß in seinem Reden eigentlich nebst ihm Jahwäh redete.* - Das habe ich auf dem Textblatt in Klammer dazu gesetzt als Interpretation des Vorgangs, weil in deutscher Sprache die Wörter „Antlitz“ und „Haut seines Antlitzes“ und „strahlen“ in die falsche Richtung führen.

Zu diesen einzelnen Wörtern seien noch ein paar Erklärungen nachgereicht.

„Die Haut seines Antlitzes s t r a h l t e.“ Der Ausdruck „strahlen“ ist hebräisch **qārán**, und **qāræn** heißt Strahl, Balken Stange, Horn, Ecke. Der Aspekt, den das Wort ausdrückt, meint also immer diese hinausfahrende Schärfe, diese Aggressivität, ob nun Stange oder Balken oder Horn oder Ecke. Es ist also weder das konkrete Horn, noch die konkrete Ecke, noch der konkrete Balken, es ist einfach dieser Aspekt der Wirklichkeit, es gibt dieses vorstehende, hinausfahrende, aggressive Stück, an dem ich anstoße, das mich trifft, betroffen macht. Das

ist q̄æræn. Wenn es an manchen Stellen in der Bibel heißt „die Hörner des Altars“, dann sind es die Ecken des Altars (Ps 118,27). Wenn Mose nun q̄æræn, Pl. q̄rānōt, hat, wenn er q̄arán tut – jetzt muß man sich entscheiden – entweder Hörner, Ecken, Kanten oder Strahlen hat. Der Buber-Text hier hat sich für „Strahlen“ entschieden. Andere bezeichnen den Mose als „gehört“; der Michelangelo hat einen gehörnten Mose dargestellt; das rastete bei den Germanen ein, die haben ja oft die Stierhörner aufgesetzt, eine völlig andere Tradition. Also, es geht um „strahlen“, dabei aber nicht um den Aspekt Licht, sondern um das, was betroffen macht. Das gibt die Wortbedeutung her, und so haben wir eben erklärt.

Es heißt „die Haut seines Antlitzes strahlte“. So sagt Buber. Das Wort „Haut“ ist hebräisch ‘ōr, das steht hier, aber ‘ōr kann auch heißen Fell, auch Pelz, Hermelin. Wir können also denken an den Ornat mit Hermelinbesatz an Ärmeln und Hals. – So hatte die Rebekka den Jaakob zurechtgemacht, damit der alte Vater nicht merken soll, daß es nicht der Esau ist; sie hat dem Jaakob den Ornat des älteren Bruders angezogen (vgl. Gen 27). –

Nun noch „die Haut seines Antlitzes strahlte“, q̄arán ‘ōr p̄ānāw.

„Antlitz“ ist nicht Gesicht, ist wörtlich p̄ānāh, zuwenden, p̄ānīm, die Zuwende, meint all das, womit, wodurch, worin ich mich zeige, andern zuwende. Ich kann im zivilen Anzug kommen, kann in der Badehose kommen, oder ich habe zu zelebrieren, dann gehe ich in meine Amtsgewänder und erscheine vor der Gemeinde in Albe und Meßgewand. Das ist jetzt meine Zuwende, p̄ānīm, an die Gemeinde, mein Antlitz. – Wenn in Gen 2 vom „Antlitz der ‘ādāmāh, dem Wirtschaftsboden, die Rede ist, dann ist das „Antlitz der ‘ādāmāh“ das Gras, die Blumen, die Kirschen, die Feigen, die Bäume, die Flüsse. Alles, was sie zeigt, ist die Zuwende, das Antlitz der ‘ādāmāh. Wir müssen das Wort „Antlitz“ also auf hebräisch denken und dann weiten auf alle Art und Weise, wie etwas sich zeigt. – Ich habe also um der FeiERGemeinde willen und der Feierstunde gemäß den Ornat angelegt.

So entsprechend ist jetzt hier Mose geredet, und so haben wir es auch der Sache nach eben erklärt.

34,30 und es sah Aharon und alle Kinder Israels Mose: und siehe da, erstrahlt war die Haut seines Antlitzes,

Da wird nochmals betont gesagt: Er stand da in vollem Ornat des Einheitskanzlers, der Inbegriff des vereinten Deutschland. Der Mose stand da als der Inbegriff Gottes des Herrn Israels, der Israel in Bund genommen hatte.

Und ebenso betont wird gesagt: „sie sahen“, rā’āh, d.h. den ganzen Kultverlauf mit dem Auftritt dieser imponierenden Erscheinung mit den Augen verfolgen und alles bis ins Detail wahrnehmen, Albe, Stola, Hermelin, den Ornat, die ganze prächtige Erscheinung.

Dann wird hinzugefügt, und das ist jetzt interessant:

und sie fürchteten, hinzutreten zu ihm

Das ist genau das, was von Seiten des Volkes dem Gott auf dem Zion gebührt: Ehrfurcht, und jetzt, von Gott her kommend, auch dem Mose, dem David. „Das Volk fürchtete“ und genau dem entsprechend „treten sie nicht näher herzu“, stehen im Abstand, haben im Abstand ein Verhältnis zu ihm.

„Sie fürchteten“ heißt nicht ‚Angst haben‘. In deutschen Ohren geht das immer in Richtung Angst, weg damit! „Fürchten“, jārē’, ist positiv, heißt in ein Verhältnis der Ehrfurcht treten zu jemanden. Das Volk war also in Ehrfurcht, vollzieht sein Gottesverhältnis vor dem Ortsgott vom Zion wie es sich gebührt. –

Wenn es dann mal heißt „fürchtet nicht“, dann ist auch da ein Verhältnis im Spiel, und jetzt wird gesagt: Aber dies bitte nicht! Wenn der Engel Gottes kommt und die Menschen sind ganz gebannt von ihm, dann sagt er: „Fürchtet nicht“, ergänzen kann man: fürchtet vielmehr den, der mich sendet, aber nicht mich! Eure Phantasie soll nicht bei mir haften bleiben, ich verweise über mich weg auf Gott. Ihm allein gebührt die Ehrfurcht.

Ein andermal ist es ein Schreckgespenst, das auftritt und „sie fürchteten“. Das ist wieder Ehrfurcht am falschen Platz, und wieder heißt es: „Fürchtet nicht vor denen, die den Leib töten können, fürchtet vielmehr den...“.

„Sie fürchteten“, das „sich“ könnte man wirklich weglassen. Im Hebräischen steht das nicht. Nur im Deutschen ist es nicht mehr im Gebrauch zu sagen „ich ehrfürchte“ bzw. „ich fürchte“.

34,31 **Und es ließ Berufung ergehen Mose**

Es heißt nicht so banal „und er rief ihnen zu“, es heißt wieder hebr. **qārā'**, er „beruft“ sie. Er kommt ja von da oben, Gericht zu halten. Er beruft sie nun ein, er beruft sie, läßt Berufung ergehen an sie, er läßt Ausrufung machen.

und es kehrten sich zu ihm Aharon und alle Abgeordneten der Gemeinde

Manche Übersetzer sagen „sie kamen zu ihm zurück“, aber da steht **šūb**, zukehren, zuwenden, das meint immer zur Gruppe, zur Person, nie zum Ort.

Buber sagt da „die Fürsten der Gemeinschaft“, wörtlich steht da die **n^ʿšī'im bā 'ēdāh**, die Sippenhäupter der Gemeinde, genau gesagt, die Abgeordneten der Sippen, Stäbe, in Sichem. Israel hat Stäbe und die haben Älteste als Häuptlinge, und wenn Israel sich politisch versammelt in Gilgal, haben die Ältesten das Sagen. Wenn sie aber nach Sichem gehen, dann sind sie dort Gemeinde, 'ēdāh, dort geht es nicht um Politik, da haben die Abgeordneten der Stäbe das Sagen, die Beauftragten der Stäbe. So jetzt auch in Zion haben die Abgeordneten der Gemeinde der Gottesverehrer das Sagen. Die wörtliche Übersetzung von „Beauftragter“ heißt **našī'**, Plural **n^ʿšī'im**, die Beauftragten, nicht die Fürsten. Hier heißt es also: Es kehrten sich Mose zu alle Beauftragten der Gemeinde Israel am Gottort, wo man „fürchtet“, und dann heißt es:

und es redete Mose zu ihnen

Es „redete“, zu ihnen Mose, **dābār**, Rede, d.h. Bundesrede, die ganze Bundessache: Berufung, Einsetzung, Sendung, den Völkern zugute kommen. Konkret: Mose trägt den Text vor, der auf den Tafeln steht, die Dokumentation des Bundes ruft er aus.

Das ist von den Worten her klar, es ist nichts Neues zu erklären. Im Hintergrund steht der Kult. Der Mose, der David, der Davidsson, wer immer dann später, kommt aus dem Allerheiligsten, fährt herab vom Berg, das Volk steht im Vorhof und reagiert in besagter Weise auf ihn ob seiner Erscheinung, und er waltet seines Amtes, hier er präsentiert die Tafeln und verkündet die Dokumentation des Bundes.

Bis dahin wäre das urkultisches Geschehen, also die blaue Textschicht.

Jetzt ist das einmal geschehen, und man kann im kommenden Jahr das nicht einfach übergehen. Da muß man eine Feier machen zum Gedächtnis daran, was da geschehen ist. D.h. jene Feier, die dann stattfindet, liegt in dieser Tradition: gedenken an das, was Gott getan hat, liegt nicht in der Sichem-Tradition, die ja Wiederholung ist. –

Eine Anmerkung: Unterscheiden wir doch sauber *Wiederholung* und *Wiederkehr*.

Wiederkehr ist naturhaft beim bá'al: Wiederkehr: Frühling, Sommer, Herbst, Winter; Wiederkehr: Frühling, Sommer, Herbst, Winter, etc.

Wiederholung ist ganz etwas anderes. Ich kann, wenn ich einmal zum Berg in der Wüste gekommen bin und das alles erlebt habe, es beenden und wieder heimgehen. Und ich kann genauso wiederkommen, dann wiederholt sich das. Der Gott ist nicht immer sozusagen mit aufgezogener Bühne da. Nur wenn ich komme in Ehrfurcht, dann wiederholt sich das. In der Germanistik unterscheidet man den Wiederholungsroman und den Gedächtnisroman. Das sind zwei Welten. Das eine ist Wiederholung, z.B. in Sichem. Das andere ist Gedächtnis, z.B. in Gilgal, da kann man erzählen. Das ist ganz was anderes, als wenn ich immer dasselbe an Ort und Stelle schildere, wie das geht. –

Wenn wir nun *Gedächtnis* begehen, dann stehen wir in dieser Tradition. Das machen wir in Jerusalem, am Zion, im Herbst als Bundesfest und als Jahresschlußfest und Laubhüttenfest. Das alles steht auf dem Blatt mit dem Kultschema (vgl. Beilage).

Rote Kolumne: r i t u a l k u l t i s c h

Wir haben gesehen, der Geschichtsvollzug mündet ein in ein Kulttun, das wir urkultisch genannt haben. Anzunehmen ist, daß dieses Ereignis wieder und wieder begangen worden ist, daß dazu ein Kult installiert wurde, ein ritualisierter Kult. Dieser Ritualkult begegnet uns in der Textschicht rot.

Jetzt also kommen wir zusammen. Geschichtswissen haben wir, Bundeswissen haben wir, und nun gilt es, den Kult zu entwickeln. Denn das Urkultische ist ja kein Ständiges, ist ja einmalig, unwiederholbar. Jetzt müssen sie den Kult entwickeln. Wie machen sie das?

Jetzt müssen wir nochmals ansetzen an Betanien. Wir gehen jedes Jahr dahin. Jedes Jahr dort Statio machen, jedes Jahr über den Kidronbach gehen, jedes Jahr da einziehen, jedes Jahr ankommen am Berg. Der Niederschlag davon ist die **rote Schicht**. Da heißt es anknüpfend an das, was urkultisch gesagt war (Bl.1):

19,10 **Jahwäh sprach zu Mose: Geh zum Volk, heilige sie zu, heute und morgen, sie sollen ihre Gewänder waschen,**
19,11 **daß sie da seien bereit auf den dritten Tag**

Das ist Jahwistenwerk. Das ist nicht einfach schön und durchgehend geschrieben. Der Jahwist hat es bereits mit dem urkultischen Text zusammengeflochten, und drum kann es so plötzlich losgehen in v 10: „Jahwäh sprach zu Mose: Geh zum Volk, heilige sie zu...“. Da ist vorausgesetzt, daß Mose oben ist am Berg. Der Jahwist erlaubt sich das, den blauen und den roten Text zusammenzustücken. Also, oben am Berg spricht Jahwäh nun zu Mose: „Geh zum Volk, heilige sie zu, heute und morgen, sie sollen ihre Gewänder waschen, daß sie da seien bereit auf den dritten Tag.“ Das ist Ordnung.

Wieder steht da **‘am**, Volk, Mitmacherschaft.

„**Heilige sie zu**“. Wenn früher der Kaiser über Land zog und in die Stadt kam und Herolde haben ihn angesagt, dann hat die Stadt sich zurechtgeputzt, aufgeräumt, sauber gemacht, gestrichen, geweißt, Blumenschmuck. Das Kommen des Kaisers, die Ehrfurcht gebietende Bedeutsamkeit des Kaisers wirkt sich aus im Bereich der Stadt. Das ist „heiligen“, das haben wir bereits erklärt. Nun heilige du sie im Namen des heiligen Gottes zu, daß sie alles tun und richten, wie es sich gehört für diese Feier, die Jahresfeier – denken wir wieder an Brandenburger Tor, Mauerfall, das betrifft die Stadt, das betrifft Deutschland, darauf richten sie sich. - Das ist „heilige sie zu“.

Wir kennen den Text Jes 6: „Heilig, heilig, heilig, Jahwäh Gott der Scharen, ein Ausfüllen allen Landes seine Erscheinung, Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll.“ „Heilig, heilig“, dieser Heroldsruf: Rüstet euch, rüstet euch, bereitet euch, bereitet euch! Das ist jetzt Ritualkult. Jedes Jahr wieder soll der stattfinden. „**Sie sollen ihre Gewänder waschen**“, das gehört dann dazu. Dieses „waschen“, **kibbēs**, weist hin auf kultisches Tun. Das Wort für „Gewänder“ ist hier hebräisch **šimlāh**, Pl. **šēmālōt**, und bezeichnet das mantelartige Obergewand. Man darf wohl annehmen, daß das „heiligen“ als praktisches Tun das „Gewänderwaschen“ ist, ein äußeres Arrangement ritualkultischer Art.

„**Daß sie bereit seien auf den dritten Tag**.“ Jetzt wird eine Zeiteinteilung angegeben, die ist nicht urkultisch, die ist ritualkultisch festgesetzt. Nach dem, was im blauen Text steht, sagt der Jahwist, muß es so gewesen sein, daß er am 1. Tag hinaufgerufen wird. Da oben ist er dann am 1. Tag abends noch. Dann kriegt er den Auftrag: Heilige sie zu, heute abend noch und morgen und am dritten Tag sollen sie bereit sein. Das ist eine Ritualordnung. Das ist nicht mehr die Spontanfeier, sondern eine Ritualordnung.

Zu dem „**bereit sein**“ noch eine Erklärung; „bereit sein“ ist hebr. das Wort **kūn**, davon das Wort **kōhēn**, **nākōn**, **gegründet sein**, das wir schon erklärt haben (vgl. 19,6). Das deutsche „bereit sein“ ist zu flach. 2 Sam 5 und 7: „David hatte erkannt, daß sein Königtum *gegründet*

war, daß Jahwäh ihm sein Königtum *gegründet* hatte“ (2 Sam 5,12), daß er nicht der Selfmademan war, der es sich errungen hatte, sondern daß es von Jahwäh ihm verliehen war. Jetzt heißt es hier: sie sollen bereit sein, d.h. sie sollen „gegründet sein“ und da hören wir: berufen, eingesetzt, gesandt, im Trauen in die Treue gegründet, trauend in die Treue des berufenden Herrn gegründet sein. Auf gar nichts anderes gegründet sein als auf den Herrn, so sollen sie „bereit sein“. Das steckt hinter diesem Wort *nākōn*, bereit sein auf den dritten Tag, für den Kult bereit sein.

„**auf den dritten Tag**“. „**Am dritten Tag**“. Der „dritte Tag“ liegt fest im Kultschema. Im Kultschema finden wir 1.Tag, 2. Tag, 3. Tag, und am 3. Tag erfolgt dann der Bundesschluß mit dem Volk. Der 2. Tag wäre der Rüsttag, wie man später sagen wird und der Rest des 1. Tags auch. Rüsttag besagt: man bereitet sich vor auf das große Fest am 3. Tag. -

Wir sehen, daß in dem Stück, das jetzt folgt, die Verse 11b-22, der ritualekultische Text (rot), immer wieder unterbrochen wird von gelbem Text, d.h. von Levitentext, auf den wir in einem dritten Durchgang zu sprechen kommen werden. Beim oberflächlichen Lesen mögen uns die Verse 11b-13 zunächst wie ritualekultische Regeln vorkommen. Aber bedenken wir, wenn ich beim Ortsgott bin in Sichem, dann ist es der normale Vollzug des Rituals dort: ich merke das Ding, Baum, Berg, trete herzu und dann halte ich inne. Alle halten inne, niemand geht beim Ortsgott an das Ortsgott-Ding heran und versucht, daran zu rühren. Also: „Grenze den Berg ringsum ab, nicht sollen sie dahin treten, nicht sollen sie den Berg ersteigen, nicht auch nur seinen Saum berühren“, der jetzt zudem auch der „Berg Sinai“ ist (vgl.11b.18.20.23). Das ist die Ordnung der Leviten in Sichem und jetzt dann am Zion. Das ist die Gesetzmäßigkeit der Leviten, die kann man an der Sprache erkennen. Das ist nicht das normale Ritual. Das ist das vom Ortsgott übernommene Ritual, so redet man beim Ortsgott, das paßt genau dorthin. - Wir werden bei der Weiterarbeit noch hören warum, und was die Leviten-Ordnung ist in Zion-Jerusalem. Das ist eine ganz andere Sache.

Der Jahwist hat sich erlaubt, nicht nur den urkultischen Vollzug da zu nennen und den ritualekultischen, sondern auch noch das ganze Levitengesetz hereinzunehmen. Wir werden noch sehen, das Levitengesetz gehört ins Pfingstfest und nicht ins Laubhüttenfest. Aber der Jahwist hat ja kein Interesse daran, das auseinanderzuhalten, er will die eine Sache erzählen. Nehmen wir also den Jahwisten gesondert von den Kulturen in Sichem-Zion an Pfingsten, und dann im Herbst das Heilsgeschichtsbegängnis und dann urkultisch und ritualekultisch.

Es kann durchaus sein, daß zwischen dem Levitentext und dem ritualekultischen Text mal eine Reibe ist. Das kommt dann daher, daß das verschiedene Traditionen sind. -

Der ritualekultische Text v 11 hatte gesagt: „daß sie da seien bereit auf den dritten Tag“. Die Fortsetzung heißt dann:

19,13b Wann das Heimholerhorn langzieht, mögen den Berg sie ersteigen.

Dann mögen, können, sollen den Berg sie ersteigen. Dann sollen sie aus ihren Häusern kommen in den Vorhof des Tempels.

Da steht hebr. *jōbēl*, Buber sagt „Heimholerhorn“, in den Normalübersetzungen heißt es „Horn“ oder „Widderhorn“. Unterscheiden wir das von Posaune. Die Posaune, hebr. *šōpār*, ist in v 16 genannt, und zwar als Ladezubehör. Manche meinen, das sei dasselbe, aber nein, es ist wirklich so, daß man zu den verschiedenen Anlässen ein je verschiedenes Instrument verwendet. In „Heimholerhorn“, *jōbēl*, steckt die Wurzel *jbl* und davon der Hiphil *hōbīl* heißt eigentlich „hinführen“, heimholen. Das Wort wird dort verwendet, wo der Vasall im Herbst am Tag der Ernte den Tribut abliefert, also Tributfahrt. Das gehört in Israel zum Herbstfest. Damit sind wir im Laubhüttenfest, genauer gesagt am 6. Tag des 1. Festteils, und nach dem Bundesdrama geht es da um Prüfung; d.h. sie sind berufen, eingesetzt und gesandt, sind ins

Land gegangen, haben produziert, haben die Güter und jetzt kommt die Ablieferung der Güter, und zwar zeichenhaft aller Güter. „Hinleite“, minhāh, nennt man das, wenn sie die Güter zum Tempel bringen, das Wort in der Bibel dafür heißt **hajjōbēl**, „das Heimholerhorn“, d.h. jetzt kommen die Sachen dorthin, wo sie hingehören, zum Herrn. Und dann, bei der Gelegenheit, wird das Horn, jōbēl, (eigentlich Widderhorn) geblasen. Dieses Horn unterscheidet man von anderen Blasinstrumenten. - Es ist so ähnlich zu denken, wie wenn man früher bei uns sagte: es läutet, das ist die Betglocke; es läutet, das ist die Totenglocke; alle Glocken läuten, das ist Zusammenläuten, höchste Zeit zu gehen. D.h. das Glockenläuten hat jeweils seine eigene Funktion und Sprache und vermeldet hinaus ins Land, um was es sich gerade handelt. - So hat man auch in Israel unterschieden.

„Wenn das Jobelhorn **langzieht**“, im Hebräischen heißt das in der Tat **māšāk**, ziehen. Es ist ein langgezogener Ton, ein Signalton, und der bedeutet: jetzt aufsteigen. Wenn das Jobelhorn langzieht, dann ist für euch die Stunde, euch einzufinden im Vorhof des Tempels, „dann könnt den Berg ihr ersteigen“. - Es läutet, wir gehen in die Kirche; wenn es zusammenläutet spätestens, brecht auf.

D.h. also, es ist eine genaue Anweisung wann nicht und wann ja. So merkt man Zug um Zug bei diesem roten Text, das sind alles rituelle Anweisungen. Ein Ritual hat es dafür gegeben, der Zeitpunkt liegt genau fest, und das Ritual wird hier gehandhabt, das sollen sie jetzt tun, „wenn das Heimholerhorn langzieht, mögen den Berg sie ersteigen“. Ps 24,3 heißt es: „Wer darf aufsteigen den Berg des Herrn? Wer darf stehen an seinem Heiligtumsort? Der an Händen Unsträfliche, der am Herzen Lautere.“

Und wieder heißt es „**aufsteigen**“. Wir sollten das bewußt hören: Aufsteigen tut die Sonne, bá'al, aufsteigen tut Jahwäh, aufsteigt der Großkönig, und jetzt ist dem *Volk* gesagt es soll „aufsteigen“. Und zwar nicht nur rein stadtgeographisch den Berg ersteigen, und auch nicht nur von Ägypten kommend „aufsteigen“ nach Kanaan, sondern jetzt es noch anders sehen: Herrschervolk, dann sollen sie den Berg ersteigen, dann sind sie des Schöpfers Volk, des Gottherrn Volk. Aufsteiger, 'äljōn, Allerhöchster. Dann sind sie in der Rolle des Volks des Allerhöchsten. Das ist „aufsteigen“, 'ālāh.

In der Liturgie geschieht dann folgendes. Wenn sie den Berg ersteigen, bringen sie die Frucht der Ernte, ideell die Erzeugnisse allesamt, praktisch den Zehnten, den Erstling, vor den Herrn. Dann wird auf dem Berg, im Vorhof des Tempels, das Vieh geschlachtet, der Wein auf den Boden ausgegossen, Früchte verbrannt und ebenso Teile vom Fleisch der Tiere. Das ist das drastische Geschehen zunächst. - Später hat man dann gesagt, was soll man die Tiere von Galiläa heruntertreiben, kaufen wir doch in Jerusalem ein Tier. Dann haben eben die Priester dafür gesorgt, daß Tiere da waren zum Kaufen und Verkaufen. So kam es, daß im Tempelvorhof dann ein großer Markt war. Das ist nicht einfach der Einbruch des bá'alischen, sondern es ist so wie bei uns auch an Wallfahrtsorten, zum Beispiel daß man sagt, da kannst du Kerzen kaufen für das Ritual nachher. Freilich, das konnte und kann auch entarten, dann ist die Sache der Tempelreinigung fällig, aber es muß nicht entarten. - Das alles ist ein Auflaufen, eine Mache, eine Sache im Vorhof des Tempels, dem Ritualkult zugehörig.

19,14 **Mose schritt vom Berg hinab zum Volk, er heiligte das Volk zu, sie wuschen ihre Gewänder,**

Mose kommt zum Volk und tut, wie Jahwäh (vgl. 19,10) ihn zu tun geheißen hat.

Wenn wir **Volk** hören, immer denken: Volk ist eo ipso Bundesvolk, 'am, Mitmacherschaft; nicht Gemeinde und auch nicht Versammlung, sondern Mitmacherschaft Gottes, Volk des Bundesherrn.

19,15 **er sprach zum Volk: Seid da bereit auf das Tagdritt, tretet zu keinem Weib**

„Tretet zu keinem Weib“, was soll nun diese für unseren Normalverstand deplazierte Bemerkung? Schon wieder eine Diffamierung der Frau, wieder diese Leibfeindlichkeit, Sexualfeindlichkeit? Das bedarf einer Klärung. Im bá'al-Bereich war Sexualpraxis kultisch im Tempel. Da wird auf jeder Koppe, auf jedem Berg, und gerade auf dem Berg im Tempel heilige Hochzeit gefeiert, kultische Vermählung begangen. Die sog. Tempelprostitution war eine bare Normalität bei den Heidentempeln. Aber „kultische Prostitution“ ist ein Schimpfwort westlicher Forscher, von dem wir wegkommen müssen, das ist im bá'al-Bereich ein frommes Tun. Der Herodot schildert mal, in Babylon sei es so gewesen: jede Frau mußte einmal im Leben zum Heiligtum kommen, sich hinsetzen und warten, bis ein Mann vorbei kam, ihr eine Münze zuwarf, und der gehörte dann der Ishtar, und sie hatte dem Mann zu folgen, geschlechtlichen Umgang zu haben, und dann konnte sie heimgehen. Der Herodot sagt, und die Ehe dieser Frauen war tadellos. Also, wenn eine Ehe eingegangen werden soll im bá'al-Bereich, geht die Frau, geht der Mann zum heiligen Berg in den Tempel, und dort verbindet sie sich mit dem Priester und der Mann mit der Priesterin, danach gehen sie nach Hause und führen ihre Ehe tadellos. Wir haben uns zu bemühen um Verständnis für die Tatsache, daß geschlechtliche Verbindung ein ehrfurchtgebietender Naturvorgang, ein bá'al-Vorgang ist, daran gibt es nichts zu meckern, das gehört und gewußt, und der Vorgang ist ein frommer Vollzug, einer der Vollzüge der bá'alischen Frömmigkeit. - Nun heißt es hier: Bei euch, Israel, nicht. Bei mir, Jahwäh, paßt das nicht. Das ist für mich kein mir gemäßer Kult. Derlei paßt sich für Gott nicht. Der ist kein bá'alwesen, bá'al ist geschlechtlich, bá'al, bá'aläh immer geschlechtlich, Himmel und Erde immer geschlechtlich, der Regen ist der Same bá'als, die Erde ist der Schoß, wird fruchtbar, bringt Frucht hervor. Das ist die Normalität im Heidenbereich.

Jetzt kommt hier die ganz andere Sicht bei Jahwäh: Nicht so bei euch. Er ist nicht bá'al. Er ist kein bá'al. Bei ihm kommt das nicht in Frage. Also, keine heilige Vermählung, kein Sexualvollzug auf dem Berg, dem Zion, beim Fest: „Tretet zu keinem Weib.“ Nichts, überhaupt nichts gegen Sexualität, keine Degradierung der Frau, aber das ist kein Frömmigkeitsvollzug für Jahwäh, bei mir. Die Bemerkung war fällig: „Tretet zu keinem Weib.“ –

Betont sei es noch einmal gesagt, das ist keine Degradierung der Sexualität. Im Gottbereich wird die eingeholt in das Gehäuse der Begegnung zwischen Mann und Frau, nicht männlich und weiblich, das hieße hebr. zākār und nēqēbāh, sondern 'iš und 'iššāh, und das meint nicht die Sexualität, sondern das Verhältnis der Ehrfurcht der beiden voreinander, und in diesem Verhältnis der Ehrfurcht wie in einem Gehäuse vollzieht sich Ehe. Der Vollzug der Geschlechtlichkeit ist aufgehoben im Bereich des Gottes der Ehrfurcht. Das Ja Gottes zum Geschlechtlichen und zum Geschlechtstrieb ist anderweitig genügend bezeugt; das gehört dorthin, wo es hingehört: in den Bereich des Betriebs, der zu heiligen ist, wo die Ehrfurcht allemal unverletzt bleiben soll. Wenn der Geschlechtsvollzug bei der Gelegenheit jetzt untersagt wird, heißt das: Kein bá'al-Betrieb! Ich bin kein bá'al! Tut bei mir nicht so, als wäre ich bá'al. Am Gottort, in der Begegnung mit Gott am Berg beim Fest hat der Geschlechtsvollzug nichts verloren. Kein bá'al-hafter Umgang mit und bei Gott! Er ist kein bá'al! Das ist eine dezidierte Ausschließung des bá'al-Betriebs.

Man kann fragen: Ist das denn eine drohende Gefahr gewesen, daß Israel das vergessen hat und seinen Kult zu verderben drohte? Und wie! Man lese nur die Bibel! Die haben am Ende im Tempel in Jerusalem die kultische Vermählung vollzogen, haben Tempeldirnen männlicher und weiblicher Art gehabt im Tempel auf dem Zion. Die Reform des Jošija (641-609) hat damit aufgeräumt (vgl. 2 Kön 22,1-23,30). Man muß das wissen. Die Menschen in Israel waren drauf und dran, ob der Tatsache, daß sie an dem Berg, Himmel-Erde-Berg sind, genau das zu vollziehen, was man dort vollziehen muß, wenn man den Staat macht, nämlich die geschlechtliche Verbindung von Grund auf als Voraussetzung für Produktion, dann kann die Produktion im Staat beginnen. Dies Denken durchsetzt das ganze öffentliche Leben und dringt wie selbstverständlich vom bá'al-Bereich, Staatsbereich um Israel herum nun auch in Israel ein.

Dagegen wird hier Protest erhoben: „Tretet zu keinem Weib“, das nicht bei Jahwäh, Gott, er ist kein bá'al! Wenn später die Propheten das „Hurerei“ nennen, dann meinen sie nicht das,

was wir darunter verstehen, sondern dann meinen sie: Das ist Abfall von dem Herrn Jahwäh zu einem andern Herrn, zu bá'al. Dagegen muß gesagt werden: Er ist kein bá'al! Hier ist das gefaßt in die Form der rituellen Anordnung: „Tretet zu keinem Weib.“ Kein bá'al-Kult bei Jahwäh!

Das alles (v 14-15) ist unten in der Stadt geschehen, sie haben sich bereit gemacht, sich geheiligt, die Kleider gewaschen, haben Orientierung empfangen, daß es kein bá'al-Begängnis ist, und der Mose ist bei ihnen.

Jetzt kommt ein Abschnitt und danach heißt es:

19,16 Und da war's am dritten Tag, wie der Morgen da war, und da war

- wieder das „und da war's“, hājāh, das Leitwort, dreimal in dieser Zeile -

Donnerschallen und Blitze, ein schweres Gewölk auf dem Berg

Jetzt heißt es „**der Berg**“, **hāhār**, also der Weltenberg, der Zion, in Jerusalem. Und wir hören von „Donner, Blitz und Gewölk“. Was wir da hören, ist Kultgeschehen in Zion-Jerusalem. Da kommen die Instrumente, die wir von der Lade kennen, zum Zuge, also „Gewölk“, Rauch, Räuchern, Räucherofen; „Blitz“, also Öllampe, Fackel; und „Donner“, also Schall, Posaune. Drei Instrumente werden betätigt, drei Elemente werden greiflich, und bedeuten tun sie des Schöpfers Elemente Gewölk, Blitz, Donner. Die Kultinstrumente, Ladezubehör, mit den ihnen gemäßen Elementen werden nun sinnträchtig für die Wetterelemente als Erscheinungsge-
stalten des Gottherrn, so erscheint er vor ihnen, unseren Sinnen, vor Augen und Ohren. Das ist die Erscheinung Jahwähs, seine Theophanie.

Das also ist „am dritten Tag, wie der Morgen da war, da war da **Donnerschallen**“, das ist hebr. **qōl**, Schall, davon der Plural **qōlōt**, steht hier; „und **Blitze**“, Blitz ist hebr. **bārāq**, der Plural davon ist **b^ʿrāqīm** und das steht hier.

Dazu wird noch genannt **ʿānān kābēd**, „**schweres Gewölk**“, sagt Buber. Dies „**schwer**“ muß erklärt werden. Hebräisch steht da **kābēd**, Adjektiv von **kābōd**, was besagt gewichtig, erscheinig, bedeutsam, also keine Gewichtsangabe, „schweres Gewölk“ führt deutsche Ohren irre, es meint gewichtig, eine Erscheinung, die Wolke war erscheinungshaft, kābēd-haft. Das ist ein Erscheinungsgewölk des Gottes. Also, nicht vom Wetter her denken „schweres Gewölk“, wie es auch die Einheitsübersetzung nahelegt, wenn sie sagt „schwere Wolken lagen auf dem Berg“. Sondern kābēd ist das Erscheinungselement des Gottes der Erscheinung, des Gottes der Ehre, des hā'ēl. –

Wenn man nicht beachtet, daß da „**d e r Berg**“, aber nicht „Berg Sinai“ steht, was in die Levitentradition, die Schem-Sinai-Tradition gehört, dann spielt sich das Ganze am Sinai ab, und dann kommen die Ideen auf, der Sinai sei ein Vulkan. So aber kann man auf die Idee erst gar nicht kommen. –

Man fragt sich, wie Gelehrte über Jahrzehnte hin und manche heute immer noch von Vulkan reden können, das ist doch albern. Wenn der Sinai ein Vulkan wäre, hätte man Aschenregen und Lava, aber kein Wort davon, und es würden nicht auch noch neben den Elementen die Instrumente genannt Rauchofen, Fackel und Posaune. Also, kein Vulkan! Die Vulkantheorie würde erfordern, daß man auf dem Sinai einen Vulkan, bzw. wenigstens Spuren eines Vulkanausbruches findet. Aber die Geologen sagen uns, zu der in Frage kommenden Zeit, Epoche gab es keine Vulkantätigkeit auf der Sinaihalbinsel, der nächste Vulkan sei in Nordwestarabien gewesen. Jetzt verpflanzten bestimmte Leute den Jahwäh-Berg nach Nordwestarabien, und dann geht das Theater los, dann findet man dort gewisse Namen und Geräte und ... und ... Das sind alles Irrwege. –

Dann heißt es noch:

und sehr starker Schall der Posaune.

Wenn ein Deutscher das hört „starker Schall“, dann denkt er: laut, und „sehr starker Schall“: noch lauter. Aber nein, da ist der Schall der Posaune und der markiert „den Starken“.

Zunächst: Der Starke ist stark für die Schwachen. „Stark“ und „schwach“ sagt eine Beziehung aus. Man ist nicht absolut stark, absolut schwach, sondern man ist stark für die Schwachen. Der Schwache hat im Starken ein Gegenüber für sich, und der Starke ist im Gegenüber zum

Schwachen der, der gefordert ist. Darum zu wissen gehört zum biblischen Denken. Stark und schwach ist aufeinander bezogen so wie klein und groß, so wie hoch und niedrig, so wie gut und bedürftig aufeinander bezogen ist. Wir kennen das aus dem Anthropologieschema. Von dort her wissen wir auch, daß „stark“ ein Kennmal des Herrn ist. Erscheinen tut Gott, aber stark ist der Herr. Wenn nun hier steht „sehr starker Schall der Posaune“ und im Schall der Posaune erscheint der Herr, dann signalisiert das Wort „stark“, **hāzāq**, die Erscheinung des Herrn als des Starken. Jes 40,10: „Da, euer Gott, er kommt als der Starke, sein Arm hat für ihn gewaltet, vor ihm her sein Erbeutetes, hinter ihm her die Besiegten.“ Bei „starker Schall der Posaune“ im Hintergrund hören ‚der Herr ist der Starke‘. „Sehr starker Schall der Posaune“ ist also – wenn ich so sagen darf - mutatis mutandis - wenn das Glöcklein läutet, ist es Armeseelenläuten, wenn die Glocke läutet, ist es Betglockläuten, wenn die schwerste Glocke läutet, ist ein Fest -, und so auch gibt es ein Posaunenblasen, das signalisiert den Herrn als den Starken, da ist der Herr zu hören, der Herr ruft.

Alles Volk, das im Lager war, bebte

Alles Volk im Lager „bebte“, hebr. **hārād**, ist ein Ausdruck von kultisch parat sein, ritual-kultisch aufbereitet sein, sie wissen: jetzt geht es dann los. Sich das so vorstellen: ergriffen sein, erschauern, beben. – Konkret ist es der Posaunenschall, der das „Beben“ bewirkt. Vgl. Jes 6,4: „Die Lager der Schwellen *bebten* von dem Schall des Rufers.“

Beispiel: Als mein Bruder nach Jahren erst aus englischer Gefangenschaft heim kam und kam dann zum erstenmal wieder in die Kirche, so hat er mir erzählt, und dann die Leute, die Atmosphäre, die Orgel, ihm sind physisch die Haare auf dem Rücken zu Berge gestiegen vor Erschauern: er war wieder da, wo er gewesen war als Ministrant, er war wieder da. Ein Erschauern, ein Ergriffensein. –

So ähnlich hier. Wie soll man das denn kultisch machen? Es wird uns nirgendwo gesagt, wie sie das kultisch gemacht haben. Beim Militär würde man sagen: er machte Habacht. Jedenfalls eine physische Reaktion als liturgischer Vollzug „das Volk bebte“.

Jetzt ist hier gesagt, das Volk ist „im Lager“. Ritualkultisch „lagern“ sie im Vorhof des Tempels. Das haben wir als Ausgangspunkt. Aber jetzt heißt es hier, wenn wir zusammenhängend lesen:

19,16b **Alles Volk, das im Lager war, bebte.**

19,17 **Mose ließ ausfahren das Volk dem ^alōhīm entgegen, aus dem Lager, sie stellten sich auf zuunterst des Bergs**

„**Mose ließ ausfahren das Volk**“, da haben wir lange überlegt: aus der Stadt, oder sind sie schon im Vorhof? „Ausfahren“ heißt ja zu einem Unternehmen. Wenn ich das Minimale annehme, dann muß ich denken: sie waren schon versammelt im Vorhof des Tempels, aber jetzt ruft er sie auf: aufstehen! Es muß die Bewegung sein. Das ist Ausfahrt mit der Bereitschaft, jetzt was geschehen zu lassen, dafür braucht es meine Ausfahrt. Und Mose hat also das angeheißt: „er ließ ausfahren das Volk“.

„**Und sie stellten sich zuunterst des Bergs**“. „Sich stellen“, **‘āmād**, haben wir schon erklärt. Jetzt bist du, jetzt sind sie gestellt. Das ist kein physikalisches Dastehen. „Gestellt sein“ ist Betroffenheit. Der Knecht stellt sich dem Herrn. Sie stellten sich als Bundesvolk dem Herrn.

Dann heißt es „**zuunterst des Bergs**“, hebräisch **tāḥat**. Das ist ein ganz kostbares Wort. Das heißt, wenn ich sage: ich hatte da, als der mich einberief in seinen Dienst, meinen Platz gefunden. Oder in der Liturgie geht der Diakon hinüber an seinen Platz und der Oberministrant geht an seinen Platz. Das ist immer mehr als nur lokale Stelle; seinen Platz einnehmen, das heißt immer in sein Amt parat zum Dienst, seinen Platz einnehmen. Das ist **tāḥat**. Das heißt also, es gibt „den Platz des Volkes“, Volk qua Bundesvolk, es gibt den Platz des Knechts. Der kommt und stellt sich an seinen Platz gegenüber dem Herrn. Das ist hier gesagt: Israel stellte sich an seinen Platz am Berg. Und der „Platz am Berg“ ist nun mal der sog. Vorhof. Des Volkes Platz ist das. Wenn es also heißt „zuunterst des Bergs, dann heißt das „am Platz des

Bergs“, und am Zion ist der „Platz des Bergs“ für Israel im Vorhof, so Israel sich stellt in Ehrfurcht dem Ehrfurchtgebietenden. Ein liturgischer Bezug ist das.

19,20 als herab fuhr Jahwäh ans Haupt des Bergs.

jārād, herabfahren, ist das Gegenwort zu **‘ālāh**, aufsteigen, die beiden Wörter gehören zusammen. Herabfahren tut der Aufsteiger, der Sitz hat im Himmel, zum Gericht, im Spott der Propheten später herabfahren ins Grab, aber jetzt noch nicht, sondern herabfahren zum Gericht, auffahren in den Himmel und Sitz nehmen, herabfahren zum Gericht, den Frieden zu stiften im Mahl. Im Mahl des Friedens vollendet sich das Weltgericht.

Jahwäh fährt herab ans „**Haupt des Bergs**“, sprich ins Allerheiligste.

Jahwäh rief – berief – den Mose zum Haupt des Bergs. Mose stieg empor

Wir merken, das ist im Ritual jetzt so vorgesehen. Mose läßt das Volk ausfahren, und die stellen sich an ihren Platz „zuunterst des Bergs“, im Vorhof. Dann wird durch einen Liturgen der Mose, der im Vorhof beim Volk ist, im Namen Jahwähs zum Haupt des Bergs, sprich ins Allerheiligste, gerufen. Er geht ins Allerheiligste,

„**Mose stieg empor**“, d.h. vom Platz des Volkes zum Allerheiligsten hinauf. Das ist rein äußerlich gemeint, Liturgie ist das. Und Liturgie ist auch die Order, die er nun da oben empfängt und dem Volk zu vergegenwärtigen hat. –

- In diesem blockartigen roten Text wird ganz deutlich, das ist ritualtechnisch, kultischer Text ist das. Auffällig ist dieses wiederholte „herabfahren“ und „aufsteigen“ Was ist da gespottet worden, auch in Kommentaren, der Mose saust nur noch hinab, hinauf, hinab, hinauf. Wenn man den Hintergrund nicht kennt, vom Kult nichts weiß, von ritualekultischen Anordnungen nichts weiß, dann ist das ein Zirkus. Aber dem Kenner löst sich das auf.

19,21 Jahwäh sprach zu Mose: Hinab, vergegenwärtige dem Volk, daß sie nicht einreißen zu Jahwäh, um zu sehen, und viele aus ihm fallen;

19,22 auch die Priester ja, die zu Jahwäh treten, müssen sich heiligen, daß Jahwäh nicht in sie breche.

Zunächst „**hinab**“, **jārād**. Wenn **‘ālāh** aufsteigen heißt, davon dann **‘æljōn**, Aufsteiger, dann ist das Gegenwort **jārād**, hinabfahren, hinabsteigen, und zwar vom Himmel hinabfahren auf die Erde und hinabfahren bis in die Höhle, die Hölle, die Unterwelt, auch da unten die Sachen in Ordnung bringen und dann wieder auffahren. Dies „hinabsteigen, herabfahren“ kann harmlos sein. Vom Himmel zur Erde steigt der bá‘al hinab, „er neigt die Himmel, er fährt herab“. Also zur Auffahrt die Herabfahrt. Dann kann es heißen „herab gefahren in die Höhle“, die š’ōl, das Totenreich, und da ist es negativ. Aber es gehört zum Rhythmus des bá‘al, er fährt auf im Symbol der siegreichen Sonne, und er fährt herab zum Gericht, und ganz am Ende fährt er herab ins Totenreich, in die Höhle, in die Hölle. – Damit habe ich bereits signalisiert, auch von Jesu Drama redet man so: Er ist aufgefahren in den Himmel, herabgefahren in die Hölle. ‚Vorhölle‘ haben wir dann gesagt, um ‚Hölle‘ zu vermeiden; die Hölle ist ja bei uns mittlerweile moralisch geworden. „Die Hölle“ ursprünglich ist nicht moralisch, sie ist die Totenwelt. Diese Sprechweise kommt aus dem Mythos. - Das Wort „hinabfahren zum Gericht“, alles in Ordnung zu bringen auf Erden, wird dann, wenn bá‘al als Wahn erkannt ist, wie „auffahren“ von Jahwäh gesagt, „er fährt hinab auf die Erde zum Gericht“. Das Wort durchzieht die Schriften der Propheten und die Psalmen.

Dies „hinab“, von Jahwäh zu Mose gesprochen, beinhaltet also mehr als die üblichen Übersetzungen hergeben, die sagen „steig herab“ oder „geh hinunter“.

„vergegenwärtige dem Volk“.

In den Normalübersetzungen heißt es „sage es denen“, „schärfe es dem Volk ein“, „warne das Volk“. Wer so übersetzt, hat es zivilisiert, angepaßt an das übliche Sprechen. Hebräisch steht

da „vergegenwärtige“, **hā'ēd**, ein Hiphil, Imperativ von der Wurzel 'wd. 'ēd heißt Zeuge, 'ēdāh ist Gemeinde, wörtlich eigentlich Zeugenschaft. Die Gemeinde ist die Bezeugerschaft der Anwesenheit Gottes. Sie bezeugt die Anwesenheit Gottes durch das Stehen in Ehrfurcht vor ihm. Jetzt wird also mit diesem Wort „hinab, vergegenwärtige dem Volk“ gesagt: mache sie zu einer Bezeugerschaft meiner Anwesenheit.

Wenn er jetzt herunterkommt, muß der Mose dem Volk etwas zumuten. Er muß sie zusammenrufen im Vorhof und ihnen zumuten: šābāt machen, näher herzu treten, innehalten, sich stellen voll der Ehrfurcht gegenüber dem Berg, gegenüber Jahwäh. Er muß sie in die Fassung bringen einer Bezeugerschaft von dem Anwesen Gottes. Das steckt in dem „vergegenwärtige ihnen“, stelle sie so hin, daß sie werden eine Bezeugerschaft meiner Anwesenheit.

„Vergegenwärtige dem Volk“, heißt es. Volk, 'am, ist Mitmacherschaft des Bundesvolkes mit dem Bundesherrn. Wir haben es bereits erklärt. Volk ist dadurch markierbar, daß die miteinander etwas wollen. Hier also: Die sollen sich als Volk, Mitmacherschaft vor Jahwäh einfinden und in Ehrfurcht vor ihm stehen und durch ihr Verhalten die Bezeugerschaft von seiner Anwesenheit sein.

Dann heißt es weiter:

„daß sie nicht einreißen zu Jahwäh,

„nicht einreißen“. Das ist, wie schon das vorausgehende „vergegenwärtige ihnen“, Levitenanliegen von Sichem, das aber auch am Zion, im Tempel bekannt ist, das Volk ersteigt nicht das Haupt des Berges, „nicht einreißen“, unten gestellt sein. Sagen wir es modern: daß sie die Kommunionschranke einhalten, bis hierher und dann Abstand, im Abstand ein Verhältnis der Ehrfurcht. Jetzt nehme ich die Schranke weg, man sieht gar keine Schranke äußerlich, es ist aber doch eine da, die Schranke, welche die Ehrfurcht dir weist. Die Ehrfurcht weist dich in eine Schranke. Im Abstand hast du ein Verhältnis zum Ehrfurchtgebietenden. „Damit sie - die Schranke - nicht einreißen“, hebr. **hārās**, ein ganz gewöhnliches Wort.

An Jahwäh's Statt sagt ein Liturge dem Mose: Hinab, sage es ihnen. Und dann muß er hinunter und sagt es ihnen. Das ist eine Beschreibung von Liturgie.

Dann heißt es:

„um zu sehen“

Das Etymon „sehen“ im Germanischen, Indogermanischen, ist dieselbe Wortwurzel wie das lateinische Wort sequi, und sequi heißt *folgen*. Also, wer „sehen“ sagt, sagt *etwas penetrant mit den Augen verfolgen* in seinem Ablauf. Und genau das ist hebräisch **rā'āh**, **sehen**. Einen Gott kannst du schauen, die Erscheinung, aber sehen nicht. Aber bá'al, die Naturkraft, die kannst du penetrant studieren und verfolgen, wie die wirkt. Wie kommt denn das Wasser aus dem Boden in die Würzelchen, in die Rinde hinauf bis zum Gipfel, das verfolge ich penetrant. Also, „sehen“ ist immer der bá'alische, der naturwissenschaftliche Guck, der technische Blick, der kennt keinen Abstand, keine Schranke, er will in alles eindringen, dahinterkommen, herauskriegen, und wenn es kaputt geht dabei. Also, „sehen“ ist nicht „schauen“. Schauen hat Abstand und läßt sich aufgehen, was da ist; „sehen“ ist aufdringlich, zudringlich. –

Beispiel: Ich bin Forscher, bin im Bereich Biologie Forscher, will wissen, viel wissen. Mein Wissensdrang sehen, sehen, sehen, der reißt mich hin, und unter Verletzung der Ehrfurcht greife ich nach allem und allem, auch nach Embryonen. Ich will doch sehen, wie das funktioniert, wenn ich Samen und Eizelle zusammenbringe, dann wächst das doch, oder? Und das wird doch noch weiter wachsen dürfen, verdammt, ausreifen und überleben; ich will doch das Menschending da hochkriegen bis zur Geburtsreife im Reagenzglas. – Da wird jedwede Rücksicht, Ehrfurcht einfach hintan gestellt. -

Nun müssen wir wissen: Bei **bá'al** ist „sehen“ eine Selbstverständlichkeit. Bei bá'al mußt du auf den Berg steigen bis nach oben und dann den Prozeß des bá'al verfolgen und ihm darin nachfolgen. Der dichteste Prozeß des bá'al ist die geschlechtliche Vermählung. Auf dem Berg kommt der Himmel herab auf die Erde. Himmel, sprich Regen, Tau, vermählt sich der Erde, sprich Schoß der Erde, und macht sie fruchtbar. Dem folgst du, und das machst du mit deiner Geschlechtlichkeit, da vermählst du dich als Frau dem Priester oder als Mann der Priesterin.

Das macht man auf jeder Koppe beim bá'al-Heiligtum in Frömmigkeit, das ist selbstverständlich.

Also, beim bá'al „reißt man ein um zu sehen“. Hier heißt es: das sollen sie nicht machen. Dahinter steht die Aussage: Ich bin kein bá'al! So geht man mit mir auf dem Haupt des Berges nicht um. Derlei gibt es auf dem Zionsberg nicht! Ich Jahwäh, bin ein Gott und kein bá'al.

Nun gibt es das Kuriose. Jahwäh hat in der Davidsstunde sich offenbart als ein Herr und von Vermögen und Können des 'ādām mächtig, des 'ādāmischen mächtig, der Natur mächtig. Er ist es, der alle Sachen einsetzt, damit funktionieren – nach seinem Willen. In allen Sachen – jetzt kommt das Kuriose – kannst du ihn *sehen*. Kein Heide würde von einem 'ēl, Gott, gesprochen haben als von einem, den man *sehen* kann. Und Israel hat nun einen Gott, 'ēl, und er bleibt Gott, den man schauen kann, vor dem man staunen kann, sich stellen kann im Abstand, und den man zugleich *sehen* kann. Von Stund an heißt der Gott Israels „ein Gott der Sicht“, der *sieht und gesehen wird*. Das wird in der Abraham-Geschichte ein Leitwort. In der Geschichte vom sog. Opfer Isaaks (Gen 22.1-19) heißt es: „Gott wird sich schon ein Opferlamm ersehen.“ Und dann: „Drum sagt man: An diesem Berg wird er ersehen“, und der Berg heißt dann *Morija, mōrijāh, der Berg, wo man ihn sieht*, und das ist ein theologischer Name für den Zion. Also *sehen* wird ein super Leitwort. In der Geschichte vom Dornbusch heißt es: „Ich will doch hingehen und sehen dies große Gesicht, der Dornbusch brennt und verbrennt nicht.“ (Ex 3,3). Also, *sehen* ist von David an ein Leitwort zur Kennzeichnung des Gottes Israels qua Schöpfer, des All mächtig, der Natur mächtig.

Und das Wort steht nun hier „daß sie nicht aufsteigen um zu *sehen*“. Das heißt dann jetzt: *Sehen* ja, aber nicht um den Preis der Ehrfurcht. Abstand, die sollen nicht einreißen, nicht einbrechen, da unten stehen sie, gestellt an ihrem Platz, und er ist der Gott der Sicht, aber ohne Verletzung der Ehrfurcht ihn *sehen*. Nicht mit ihm umgehen wie mit einem bá'al. Er ist kein bá'al. Er ist nicht die Naturkraft, er ist der Naturkraft mächtig.

Wir merken, man kann diesen Satz im Text nicht verstehen ohne das Wissen darum, was auf dem bá'al-Berg geschieht und nebst dem Hauptstadtberg auf allen Koppen und Höhen, und auch um das Wissen, wie gefährdet Israel ist durch die in der Davidszeit neu aufgegangene Sicht seines Gottes als des bá'alischen mächtig, wie nahe lag mögliche Verwechslung und Mißverständnis.

Überlegen wir die Tragweite dieser Aussage „sie sollen nicht einreißen zu Jahwäh um zu sehen“. Ein so zentraler Kult wie die kultische Vermählung im ganzen bá'al-Bereich, Ägypten, Babel, Assur, Kanaan, überall, und jetzt kommt ein neues Volk daher mit seinem Gott Jahwäh und stellt klar: So nicht! Nein, so nicht! Ich bin kein bá'al! Ich bin des bá'alischen Herr. Das soll klar gestellt werden, wenn sie nun ihren Kult machen, und das geschieht mit dem Hinweis „nicht einreißen zu Jahwäh, um zu sehen“. Dies Hochtheologische steckt in diesem kurzen Absatz drin.

Weiter heißt es dann:

„und viele aus ihm fallen“

Wir sagen die Sache. Das Wort „fallen“, hebr. **nāpāl**, ist in der Bibel nicht für sich stehend „fallen“, sondern ist ein Gegenwort zu „aufsteigen“, 'ālāh, 'æljōn, Aufsteiger, Karriere machen, bis oben hin kommen; das typische bá'alische Wort „Erfolg“ kann beschrieben werden mit dem Wort „aufsteigen“. Jes 14 kommt das ganz massiv vor, und dann kommt als Gegenwort „jedoch, du mußt fallen“. Ich zitiere Jes 14,12-14: „Ach, wie bist du vom Himmel *gefallen*, du Schimmernder, Sohn des Frührots, niedergehauen zur Erde, du Überwinder der Stämme! Du, du hast gesprochen in deinem Herzen: Himmelhoch steige ich auf, aufgestiegener als die göttliche Sonne so erhebe ich meinen Thron, und setze mich hin auf den Berg der Begegnung, auf den Lendenbug des Nordens (Olymp), hochaufgestiegen steige ich auf, wolkenkuppenaufgestiegen, mit dem Aufsteiger (bá'al) vergleiche ich mich dann! Jedoch, du mußt in die Gruft hinab, zum Lendenbug der Tiefe hinab, *jārad*.“

Also, das „fallen“ ist negativ und ist das Schicksal des angemäßen Aufsteigers, „er fällt“.

So auch zu hören – ich zitiere auszugsweise - bei Ez 32,17ff: „Es geschah im zwölften Jahr ... zu mir Seine Rede, es sprach: Seufze um Ägyptens Gepränge (Pracht, Glanz, Macht) und senke (jārad) es, - es zusamt der Töchter herrlicher Stämme (Töchter sind Völker) – in das Unterste des Erdreichs, mit den in die Grube *Gesunkenen*. Wem bist du an Wert voraus?! *Sinke hinab* (jārad), laß dich zu den Vorhautigen legen! (-die bá'al-Gläubigen haben den Tod). Inmitten der Schwertdurchbohrten werden sie *fallen*, das Schwert ist gegeben, zieht hinab es und all sein Gepränge! Reden sollen zu ihm die mächtigen Helden, mitten aus dem Gruftreich, sie samt seinen Helden, sie sanken, sie liegen“ – sie sind *gefallen*“ – vom Schwerte durchbohrt.

Dort ist Assyrien und all seine Versammlung, rings um seine sind ihre Kammern – sie alle Durchbohrte, *gefallen* durch das Schwert. -... sie alle Durchbohrte, *gefallen* durch das Schwert, die einst den Schrecken gaben übers Land der Lebendigen!

Dort ist Elam (Persien) und sein Gepränge rings um seine Kammern – sie alle Durchbohrte, *gefallen* durch das Schwert, die, Vorhautige, *sanken* ins Unterste des Erdlands, die ihren Schrecken einst gaben übers Land der Lebendigen, nun tragen sie ihre Schmach mit den in die Grube *Gesunkenen*. ... mitten unter Durchbohrten ist er mit den in die Grube *Gesunkenen*.

Dort ist Maschech, Tubal und all sein Gepränge ... Sie liegen nicht bei den Helden, die in der Urzeit *fielen*, die *sanken* (jārad) zum Gruftreich mitsamt ihrem Kriegszeug ... Du nun, inmitten der Vorhautigen zerbrochen, liegen mußt du bei den in die Grube *Gesunkenen*“ – *gefallen*. „Dortselbst sind die Lehngrafen des Nordreichs, sie alle und alle Sidonier, die hin zu den Durchbohrten *sanken* ... sie müssen liegen mit den in die Grube *Gesunkenen*“ – *gefallen*. Die sieht Pharaon nun und tröstet sich um all sein Gepränge. Schwertdurchbohrte sind sie, Pharaon und all sein Heer.

Erlauten Jahwäs meines Herrn ist's, denn nun gebe ich meinen Schrecken übers Land der Lebendigen: Hingelegt in der Vorhautigen Mitte, bei den vom Schwert Durchbohrten ist Pharaon und all sein Gepränge“ – *gefallen*.

Immer wieder ist da die Rede von „fallen“ und von den „Gefallenen“, manchmal auch in dem Sinn wie wir sprechen von dem Soldat, der in den Krieg zieht und „er fällt“, „er wird gefällt“. Ein Leitwort ist das also dieses nāpāl, fallen, und das Gegenwort zu Aufstieg, Erfolg, Gepränge, Luxus.

Wenn es nun hier heißt „**und viele aus ihm fallen**“, dann heißt das auf diesem Hintergrund jetzt: Die können in den bá'al-Kult „fallen“, und dann folgt der Exzeß von „fallen“ und das ist der Tod, man „fällt“ in die Grube, man „fällt“ in den Tod. Das heißt also, das Gegenteil von dem erreichen, was man anmaßend sich zugetraut hat, nämlich „aufsteigen“ bis zum Haupt des Bergs, aufsteigen bis zum Zenit, statt dessen das Gegenteil: „fallen“.

Das ist die Entlarvung bá'als. Der bá'al selber fällt, der 'ādām fällt. Und jetzt heißt es hier: Wenn ihr euch bá'alhaft benehmt, dann habt ihr das bá'al-Schicksal und fallt. „Daß nicht viele von ihnen fallen“ ergänzt haargenau das, was wir gehört haben bei „nicht einreißen um zu sehen“. Behandelt mich nicht wie einen bá'al, sonst habt ihr zwar jetzt eine hohe Zeit, Reich, Staat Israel über alle Völker, Gepränge, aber dann würdet ihr genau so wie die anderen alle „fallen“.

Man muß das Weltzeit-Echo hören: Alle Macht, Karriere, Erfolg, Gepränge fällt, ist gefallen. Das ist wie ein kulturgeschichtlicher Überblick. Wo sind sie denn alle die Mächte, Großreiche und ihre Pracht, über die wir ja heute noch staunen? Sie sind „gefallen“. Da wird aufgedeckt: So steht es, alle bá'al-Gesellschaften kennen den Erfolg – und dann den Fall.

Und es heißt hier „**und viele fallen**“

Das hört sich so an wie: nun ja einige, eine ganze Reihe, eben viele, numerisch verstanden. Aber „viele“ in der Bibel ist keine Zahlenangabe. „**Viele, die Vielen**“, hebr. **rab, rabbim**, heißt „**die Vielhaften**“, das sind die ganz normalen, in aller Unschuld ganz gewöhnlichen Egoisten, Triebmenschen. Jeder Säugling hat „vielhaften“ Charakter, der kennt sich und seine Triebe und die Erfüllung der Triebe, er weiß nichts anderes, es ist eben so. Er muß bekehrt werden in die Gemeinschaft, in die Solidarität, er muß bekehrt werden in die Nachbarlichkeit, das ist nicht per Natur gegeben.

Jetzt kommt der bá'al-Staat, und der ist von der Art, daß er das Vielhafte, den Vielhaft-Charakter provoziert, fördert und übertreibt, und die Vielhaften, die Vielen fallen ihm zu, fallen ihm anheim, sie „fallen“.

Der Auftrag des Mose heißt also: Vergegenwärtige dem Volk“, mache es gemeindehaft, mache es zur Zeugenschaft, „daß sie nicht einreißen um zu sehen“ und dann das haben, was man dann hat, nämlich als „Vielhafte aus ihm fallen“, den Gott verlieren und dann haben, was man mit bá'al hat: den Tod.

Dann v 22 **auch die Priester ja, die zu Jahwäh treten, müssen sich heiligen, daß Jahwäh nicht in sie breche.**

Warum heißt es nicht einfach, auch die Priester müssen Abstand halten, dürfen die Schranke nicht einreißen? Von denen heißt es „die müssen sich heiligen“. Sollen die Priester zu Jahwäh treten oder nicht? Was ist gemeint? Laut Text sollen die Priester zu Jahwäh treten. Die Priester sind ja die Ladepriester, und die haben bei der Lade und an der Lade zu tun, und die Lade steht nun mal im Allerheiligsten. Also müssen die Priester da drin hantieren, räuchern, fackeln, Posaune blasen, die Lade anheben, die Lade tragen, die Lade abstellen, deponieren, die Stangen herausziehen usw. Die Ladepriester müssen Dienst tun bei der Lade. Sie müssen „hinzutreten zu Jahwäh“. Dem Volk war gesagt: nicht einreißen, nicht näher herzu treten. Doch, die Priester sollen näher herzu treten, die müssen ja Dienst tun.

Aber von ihnen heißt es „**sie müssen sich heiligen**“.

Das Wort „heilig, heiligen“ haben wir erklärt (vgl. 19,6), also kurz gesagt heißt das dann hier: Sie sollen den Dienst tun, aber in Ehrfurcht. Konkret heißt das, sie dürfen nicht so ungeniert hertreten und handhaben und machen, was da zu machen ist, als wäre das alles profan und gewöhnlich und üblich, nicht so! Die müssen zuerst einmal sich stellen der Erscheinung Jahwäh als des Herrn, ehrfurchtgebietend, und den Abstand kennen. Und wenn sie dann Dienst tun, sollen sie durch und durch Geheiligte sein, d.h. in der Ehrfurcht vor diesem anwesenden ehrfurchtgebietenden Gott sollen sie das tun, was sie zu tun haben. Und der äußere Ausdruck ist jetzt hier dafür „daß auch sie sich heiligen“. Also nicht so ein schnodderiger Pfarrer am Altar mit noch schnodderigeren Ministranten, sondern gerade das Gegenteil, jedweder Schritt, jedweder Tritt, jedwede Handlung in Ehrfurcht getan. Die Ehrfurcht bewahren beim Betriebmachen als Priester, das ist gemeint mit „die Priester müssen sich heiligen“.

Die Frage kann dann sein, ob diese „Heiligung“ auch einen äußeren Ausdruck finden soll. Aus anderen Teilen der Bibel wissen wir es, vgl. z.B. Ex 28,1ff; Lev 8,1ff, sie werden gebadet, gesalbt, kriegen ein Gewand, ein Stirnblatt usw., eine unglaubliche Prozedur; durch umständliche äußere Aktionen wird ein Priester geweiht. Das sind Riten. - Hier ist nun von den Riten nicht die Rede, sondern von der wesentlichen Sache, sie sollen „sich heiligen“, in Ehrfurcht tun, was sie tun, und dazu gehört auch vor dem Dienst sich die Hände waschen, sich kämmen, nochmals in den Spiegel sehen, ob das Gewand richtig sitzt. Das verlangt die Ehrfurcht vor der Gemeinde und vorm lieben Gott. „Sie sollen sich heiligen“, sollen alles in Ehrfurcht tun.

„daß Jahwäh nicht in sie breche“

Das ist ein neues Wort „in sie breche“, **pārás, einbrechen**, nicht zu verwechseln mit dem eben gehörten hārás, einreißen, was dem Volk gesagt war. „Einbrechen“, pārás, kommt vom Vorgang am Staudamm; wenn die Wasser gestaut sind, und der Damm bricht, dann ist ein Durchbruch der Wasser, das ist pārás. Das ist die Grundvorstellung. Ebenso wenn ein Kriegsheer kämpft, und die Front bricht ein, dann ist das pārás, ein Durchbruch des Feinds, er hat den Durchbruch erzielt.

Das wird auch von Jahwäh gesagt. Im Krieg Davids mit den Philistern heißt es 2 Sam 5,20: „David sprach: Jahwäh hat vor mir meine Feinde *durchbrochen* wie ein *Durchbruch der Was-*

ser.“ Jahwäh ist der, der durchbricht, nicht der bá'al, nicht die Flut. Das Wort spielt immer wieder eine Rolle.

Auch hier wird jetzt so gesprochen „daß Jahwäh nicht in sie breche“. Jahwäh ist möglicherweise einer, der „einbricht, durchbricht“. Die Vorstellung ist: Die ehrfürchtgebietende Anwesenheit Gottes entlarvt den Priester als einen Flegel. Dann ist die ehrfürchtgebietende Macht Gottes „eingebrochen“ in das ganze Getue dieses ‚Pfaffen‘, hat „eine Delle gedrückt“, „einen Riß gerissen“, wie es schon mal in der Bibel heißt, im Ansehen steht der nicht gut da. – Von den Söhnen Elis wird so etwas erzählt: kommen und erst mal die fetten Brocken von den Opfertieren wegschnappen aus dem Kochkessel und den Rest dann für Jahwäh lassen. Die kommen schlagartig um ihren guten Ruf, um ihr Ansehen, ihre Ehre (vgl. 1 Sam 2,12-17.22-25). – „Daß Jahwäh nicht in sie breche“ meint zunächst einfach dies, daß sie nicht in Gegenwart Jahwähs dastehen als ganz unmögliche Kerle, ehrverlustig. Es wird uns nirgendwo direkt erklärt, daß es das bedeutet, aber aus der Szene ergibt sich das, denn Jahwäh haut nicht plötzlich drein und reißt eine Lücke, was soll das? Es bleibt nur übrig: Er ist anwesend mit seiner Ehre, überwältigend mit seiner Ehre, káböd, im Abstand ist die Gemeinde gestellt, eine Bezeugerschaft, und die Priester fallen aus dem Rahmen, und zwar negativ und sind somit unten durch, erledigt, Jahwäh ist „in sie gebrochen“, sie sind entlarvt. Das darf, das soll nicht sein, und darum „sie müssen sich heiligen“.

Es ist nicht direkt dem Kontext zu entnehmen, daß sie schnodderige Kerle sind, aber daß sie bá'al-mäßig sich benehmen schon. Sie machen bá'alische Frömmigkeitsvollzüge, die bei Jahwäh sich nicht ziemen. Nachher wird ein solcher Vollzug genannt im Text, da heißt es: Wenn der Priester den Altar besteigt, dann soll er sein Gewand lang machen, daß man nicht seine Blöße sehe. Aber im bá'al-Bereich ist das normal und üblich, da spielt die Blöße eine kultische Rolle. Tut es aber einer im Jahwäh-Bereich, ist es etwas, was sich nicht gehört, es ist nicht des Jahwäh gemäß. Jetzt der entscheidende Punkt hier: Im Ansehen steht er disqualifiziert da, er ist als des Jahwäh ungemäß entlarvt, ehrverlustig. Also, „sie müssen sich heiligen, daß Jahwäh nicht in sie breche“.

Der ritualekultische Text geht weiter in:

- 24,1 **Er hatte aber zu Mose gesprochen: Steige zu Jahwäh empor, du, Aharon, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und verneigt euch aus der Ferne,**
 24,2 **Mose allein trete heran zu Jahwäh, sie aber sollen nicht herantreten.**

Wir haben diese Namen schon einmal gehört im blauen Text (24,9), dort waren sie alle emporgestiegen und hatten am Bundesmahl teilgenommen. – Nadab und Abihu sind Ladepriester, werden als „Söhne Aharons“ bezeichnet (vgl. Ex 28,1; Num 3,2f), nach ihnen ist vielleicht eine ehemalige Priestergruppe benannt. – Die beiden Verse stehen in einer gewissen Spannung zueinander. Zwei Gegebenheiten sind wichtig zu wissen, damit wir verstehen können, worum es geht.

Exkurs: Es gibt in Israel verschiedene Traditionsträgergruppen, und zwischen ihnen gibt es Interessenkonflikte. Das ist an unserer Stelle hier noch besonders deutlich spürbar; in der gelben Schicht werden wir noch einmal auf eine ähnliche Stelle stoßen (vgl. Ex 24, 13-14). Die zwei Gegebenheiten:

1. Das Priestertum

Das Allerheiligste darf ursprünglich nur der König betreten. Wenn er da hineingeht, dann ist er rein politisch der Häuptling, der König, und der ist d e r Priester schlechthin. Nun hat Israel aber neben diesem Priestertum des Königs das aharonitische Priestertum bei der Lade von Schilo her, die aber inzwischen im Zelt, bzw. Tempel in Jerusalem steht. In Abhebung vom aharonitischen Priestertum spricht man nun von dem Priestertum des David, des Königs als dem Priestertum nach der Ordnung des Melchisedek. Malkiṣædæq scheint der letzte jebusitische König Jerusalems gewesen zu sein. David hat ihn abgesetzt, hat ihm aber das Ministerium des Priesterwesens gelassen. So hat also nun der David in Jerusalem ein „Priestertum nach der Ordnung des Melchisedek“ und daneben das „aharonitische Priestertum“ bei der Lade. Die Lade ist das Jahwäh-Ding schlechthin, und sie steht auf dem

Haupt des Berges, sprich im Allerheiligsten. Es liegt nahe, daß nun die Frage nach der Zuständigkeit entsteht. Einerseits, so wird argumentiert, ist der Aharon bei der Lade, und also ist der zumindest drin im Allerheiligsten mit zuständig. Andererseits ist doch der Zionsberg der Weltenberg und also vom Bá'alischen her begreifbar, also gehört der König, der David, ins Allerheiligste, und der Minister des David ist der Malkī-šādæq, der šādōq, Priester zur Zeit des David (vgl. Gen 14; Ps 110). Daneben gibt es zur gleichen Zeit den Ebjatar, hebr. 'æbjātār, Sohn des Ahimelech, aus der Priesterfamilie des Heli in Schilo (vgl. 1 Sam 22,20 und 14,3; 2 Sam 8,11 und 15,4; 1 Kön 2,26 und 4,4). Der Ebjatar ist der Priester nach der Ordnung Aharon bei der Lade, der Zadok ist der Priester nach der Ordnung des Melchisedek. Auf die Dauer ergeben sich Spannungen, so z. B. bei der Frage, ob man Jahwäh einen Tempel bauen soll oder nicht. Die einen sagen, rein theologisch braucht es keinen Tempel, 2 Sam 7 heißt es „habe ich je einen Tempel gebraucht“, sagt Jahwäh. Andererseits ist er aber nun doch der Gott, dessen Ort der Weltenberg ist, und er ist der Schöpfer, und die Vollendung der Schöpfung wird seit alten Zeiten im bá'al-Bereich immer verstanden als Bau des Tempels auf dem Berg. Der Bau des Tempels ist die Vollendung der Schöpfung. Also, der Tempel muß gebaut werden für Jahwäh. Jetzt haben sie einen Streit. Es ist scheinbar ein theologischer Streit: Wer ist Jahwäh: Tempel ja oder nein? - Wenn dann doch einer gebaut werden sollte, und der Salomo hat ihn gebaut, dann muß eine ganz andere Tempelbau-Theologie maßgeblich sein als beim heidnischen Tempel, es darf kein bá'al-Tempel werden. Das ist unter Salomo geklärt worden. - Fragt man, warum unter David kein Tempel gebaut worden ist, dann sagen die Gelehrten, weil Zadok und Ebjatar sich einfach nicht einig werden konnten, wer der Priester sein soll in diesem Tempel: von der Lade her Aharon, konkret der Ebjatar, oder von der Weltenbergstradition her der Zadok. Sie blockten einander ab, und also wurde kein Tempel gebaut. Dann wurde der Aufschub des Tempelbaues theologisch begründet: 2 Sam 7 heißt es dann, der Natan kommt zum David und sagt ihm im Auftrag Jahwäh: Bau den Tempel nicht. Habe ich je einen Tempel gebraucht! Du willst mir ein Haus bauen? Ich baue dir ein Haus! Die Dynastieverheißung. Der Tempel wurde dann gebaut unter Salomo, weil zu der Zeit der Ebjatar bereits umgebracht worden war im Zuge der ganzen Thronstreitigkeiten um die Nachfolge Davids und der Salomo allein da war. Jetzt konnte der Tempel gebaut werden. – Das und auch noch das Folgende muß man als Hintergrund wissen.

2. Traditionsträgergruppen

Es gab in Israel Traditionsträgergruppen. Es gibt die Gruppe der Leviten, Traditionsträger der Tradition von Verkündigung von Gesetz und Recht. Das ist gesamtisraelitisch wichtig, aber auch rein menschlich spielen die eine Rolle. Dann gab es die Traditionsträgergruppe der Priester bei der Lade. Die sind ebenfalls gesamtisraelitisch wichtig, aber auch rein menschlich gesehen spielen sie eine bedeutsame Rolle. Dann gibt es die Traditionsträgergruppe der Ältesten, das sind die politischen Führer hinter dem David, dem König, und auch die spielen eine Rolle.

Wenn man das jetzt so weiß, dann müßte es eigentlich genügen, daß von David, Mose die Rede ist hier im Text. Aber nein, das genügt nicht. Jetzt melden sich rangeleimäßig die Priester und die Leviten und die Ältesten zu Wort, und so muß man es verstehen, wenn die jetzt in einzelnen Versen hier auftauchen neben Mose-David. Vorne an hier nun die Priester der Lade, sie bringen in den Text ein „und Aharon“ in 19,24 und ebenso auch in 24,1 und 24,9. –

Beispiel: Das ist wie beim Konzil, da haben am Ende die französischen Kardinäle noch was rein- gebracht, die spanischen etc. Die italienischen Kardinäle haben z.B. noch reingebracht, daß es in jeder Oration heißen muß „Gott“ oder „Opfer“, völlig blödsinnig, wo „Hingabe“ genügt hätte. Das ist ihr Sonderinteresse, aber indem sie das einschieben in das Konzilsdokument, wird es gesamt kirchlich relevant. –

So gibt es auch damals in Israel Gruppen mit Sonderinteressen, und die schieben etwas hinein gesamtisraelitisch. So schiebt hier die Traditionsträgergruppe des aharonitischen Priestertums nun hinein in „Jahwäh sprach: du 'und Aharon'“.

Das schlägt dann wieder durch, und da melden sich nun die anderen Traditionsträgergruppen mit ihren Interessen zu Wort. So lesen wir jetzt hier an unserer Stelle 24,1: „Er hatte zu Mose gesprochen: Steige zu Jahwäh empor du, Aharon, *Nadab, Abihu und die siebzig Ältesten Israels*.“ Da kommen die verschiedenen Interessengruppen, die alle im Allerheiligsten dabei sein wollen. Aber dann heißt es sehr bestimmt und eindeutig 24,2: „Mose allein trete zu Jahwäh, sie aber sollen nicht herantreten“ (vgl. auch im gelben Text 24,13). Das ist ein entschiedenes Wort. Da merkt man ganz deutlich: Es wird allen gegenüber als die eine Überfigur über dem Aharon, über den Priestern, über den Sadokiden, über den Leviten, über den Ältesten einzig und allein der Mose, David genannt, „der allein trete heran“. Wenn man fragt, was das für eine Ordnung sei, heißt die Antwort: das ist „die Ordnung des Melchise-

dek“, d.h. das politische Haupt, der König ist der Oberpriester. Er kann das Priesterwesen zwar delegieren, aber letztlich und eigentlich bleibt er der Oberpriester, der eigentliche Priester. Man kann noch deutlich erkennen an den Texten, wie da gerungen worden ist, wie da eingeschoben worden ist und wie am Schluß, als alle drin waren, doch gesagt wird: „Mose allein trete zu Jahwäh.“ -

Wir stehen im ritualekultischen (roten) Text bei:

24,1 Er hatte aber zu Mose gesprochen: Steige zu Jahwäh empor, du

„ und verneigt euch“

Dies „verneigen“ muß erklärt werden. Da steht hebr. **hištah^awäh**, meist übersetzt mit „sich verneigen“ oder auch „verbeugen“. Wenn ich das im Deutschen höre, sehe ich eine Körperbewegung. Andere sagen, es ist die Prostratio, das meint bäuchlings sich hinwerfen, bäuchlings auf dem Boden liegen, weil die alten Darstellungen das so zeigen. Auch da haftet man an der körperlichen Haltung. Wir müssen zu Kenntnis nehmen, in dem hebr. Wort hištah^awäh steckt das Wort **ḥawwäh** und das ist eine Variation von **ḥajjäh**, **ḥaj**, und das heißt „Leben“. „Leben“ steckt also darin und hištah^awäh ist ein Hitpael, meint: wechselweise handeln. Ich gebe das Resümee: Das Wort hištah^awäh bedeutet: sich an einem andern das Leben holen, an einem andern zu leben kommen. Wenn der Knecht völlig entwurzelt, nur Fleisch, angewiesen auf Hilfe in der Berufung vor dem Herrn steht und dann den Schritt des Trauens tut in die Treue des Herrn, dann gibt das einen unverbrüchlichen Verbund, Zusammenhalt in jeglicher Not und das ist **haj**, Leben. Der Knecht holt sich das Leben beim Herrn in diesem Trauensschritt in die Treue des Herrn, und der Herr bleibt ihm in Treue zugetan: „Ich bin da mit dir, allwohin du gehst.“ Das ist ‚sich an jemandem das Leben holen‘. Und die Engführung im Bundeszusammenhang ist: der Knecht holt sich das Leben, gewinnt das Leben in seinem Verhältnis zum Herrn im Akt des Trauens in die Treue des Herrn.

Der äußere Gestus ist da völlige Nebensache; ob ich den Kopf neige oder den Rücken beuge oder mich hinknie oder mich bäuchlings hinwerfe, das alles ist mit dem Wort hištah^awäh nicht bezeichnet. Die Szene, die das Wort macht, hängt nicht am Äußerlichen, Körperlichen, sondern ist der Vollzug, den wir beschrieben haben.

Hier jetzt „sie sollen sich verneigen“, d.h. sich das Leben holen beim Herrn. Es geht also um Berufung, wir sind ja im Bundesdrama, im ganzen Bundeszusammenhang.

„verneigt euch aus der Ferne“

Das ist wieder **mērāḥōq**, d.h. stellt euch, im Abstand ein Verhältnis, in Ehrfurcht, voll der Aufmerksamkeit und holt euch das Leben vom Herrn. Stellt euch eurer Berufung und kommt zum Leben. Gebt auf das bisherige, alte Leben und kommt zum Leben, empfängt das Leben, empfängt neuen Grund zum Leben, Leben aus neuem Grund, **haj**, griech. ξωη.

24,2 Mose allein trete heran zu Jahwäh, sie aber sollen nicht herantreten, und das Volk, die sollen nicht emporsteigen mit ihm.

Über den israelinternen Hintergrund haben wir im Exkurs schon gesprochen. Es gibt ab den Tagen Davids auch einen theologischen Hintergrund für den Satz „Mose allein trete heran“, nämlich: Es gibt den einen Mittler und keinen anderen.

Mose ist der Mittler. Weder Aharon, Priester, noch die Leviten, noch die Ältestenschaft haben in dieser Hinsicht einen Rang. Nein, nur einer ist der Mittler, das ist der David, Mose, Davidssohn, ’ādām, ’ādām-Sohn, Mensch, Menschensohn. Dieser v 2 bezieht sich direkt auf v 1 wie eine Art Korrektur und Klarstellung und sagt betont: „Mose allein trete heran zu Jahwäh.“

Jetzt sind die Ältesten nicht mehr dabei, nur noch Mose allein. Es heißt: „Verneigt euch aus der Ferne, nur noch Mose allein trete heran zu Jahwäh, sie sollen nicht herantreten, und das Volk soll nicht emporsteigen.“ Das sind die ganz typischen Ordnungen beim Ortsgott, die haben in Sichem schon gegolten, sie gelten auch am Zion. Und am Zion ist der mitgehende Gott, der Geschichtsgott, der Situationsgott gegenüber. Der Jahwist versetzt die Affäre da von

Jerusalem zurück an den Berg in der Wüste, dann sind sie gegenüber ortsgotthaft. Dann heißt es:

24,10 Sie sahen den 'ʿlōhīm Israels: zu Füßen ihm wie ein Werk aus saphirnen Fliesen, wie der Kern des Himmels an Reinheit

„Sie sahen den 'ʿlōhīm“, hā'ʿlōhīm, Israels:

Jetzt müssen wir sofort reagieren. Das ist der, der interessiert ist am Unheil der Völker, es zum Heil zu wenden. Es ist der, der dazu die da braucht. Nun aber heißt es hier nicht „Kinder Israels“, auch nicht „Volk Israel“, sondern „Israel“, und das signalisiert wieder: wir sind im Gegenüber zum ortsgotthaften Zionsgott und empfangen Grundgesetz. Sie bekommen das Grundgesetz verkündet, da sind sie gleichsam nur Israel, sind Israel.

Wieder heißt es hier „**sie sahen**“ den 'ʿlōhīm. Wir haben das erklärt: etwas mit den Augen in seinem Verlauf verfolgen. Wenn ich Gott mit den Augen verfolgen kann, dann ist er der Schöpfer, der der Natur mächtig ist, der in allen Verläufen der Natur am Werk ist.

Sie sahen den 'ʿlōhīm Israels: dann steht ein Doppelpunkt und der bedeutet ‚nämlich, will sagen‘; d.h. jetzt wird präzisiert, was sie gesehen haben:

„zu Füßen ihm wie ein Werk aus saphirnen Fliesen“,

d.h. sie haben das Allerheiligste gesehen, mit saphirnen Fliesen ist die Decke im Allerheiligsten ausgelegt. Also ist zu hören: „Sie sahen den 'ʿlōhīm Israels“, will sagen sie sahen den Berg, den Tempel, das Allerheiligste, darin die Lade, „Schemel seiner Füße“, und er thront über der Lade im Himmel. Das Ganze wird im Bau dargestellt: „zu Füßen ihm wie ein Werk, eine Mache aus saphirnen Fliesen“.

Zur Klärung noch einmal:

Die Gelehrten sind sich da einig: die „saphirnen Fliesen“ sind die Fliesen, mit denen das Allerheiligste ausgelegt ist. Sie sind am Haupt des Berges, im Tempel, im Allerheiligsten, und dort kommt der Himmel herab zur Erde. Der Himmel kommt herab in der Bibel! Dann ist das Allerheiligste gleichsam die saphirne Bläue, das ist die Himmelsbläue und da ist die Erde und da ist die Lade, und im Himmel thront Gott, Aufsteiger, Sitzter im Himmel, zu richten von dort aus, da thront der König Himmels und der Erde, und der Schemel seiner Füße ist die Lade mit der Erde. –

Diese Grundeinstellung sollte man haben, wenn wir von Gott sprechen, also nie mehr dogmatisch abstrakt von Gott sprechen, nie mehr definitiv, nie mehr ideal von Gott sprechen. Metaphysik ist zu Ende, das Sprechen von der himmlischen Physik ist vorbei, ein Idealreden von Gott ist vorbei. Das lockt keinen mehr hinter dem Ofen hervor. Was hat der mit mir zu tun? Dann noch dazu, wenn von dem eine Moral abgeleitet wird, die heteronom auf mich einprasselt, und ich soll dem genügen und kann nie ideal sein, kann dem idealen Gott und der idealen Moral nie genügen. Das geht nicht. Das ist nicht Gott. Sondern er läßt sich ein in meine Maische, Situation und ordnet das für den Augenblick, für den Augenblick. Er ist ein Augenblicks-Gott, ein akuter Gott, ein leben-diger Gott, man könnte auch sagen ein gelegentlicher Gott, ein zufälliger Gott. Das ist biblisch. Wolle ihn nicht festhalten in idealer Berechnung, du kriegst ihn nicht auf den Begriff. –

Also, der Himmel kommt herunter, saphirne Fliesen demonstrieren das. Die Lade und der Gipfel des Berges sind „Schemel seiner Füße“. Er thront im Himmel. Und sein Herrschertum, Aufsteigertum, Allerhöchstentum ist ein Königtum, d.h. er ist der große Integrierer, er läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, mutet uns zu, uns miteinander zu vertragen. Das ist die Praxis. Das ist die Praxis eines Königtums des Himmels, wenn wir ihm genügen, dann sollen wir uns vertragen über alle Feindschaften weg. So praktisch ist das Königtum des Himmels, das Königtum Gottes, das Reich Gottes. Jesus redet dauernd davon: „Mit dem Reich der Himmel, dem Königtum Gottes ist es so“ und dann kommen garantiert solche Hinweise: einander vertragen, umeinander sich annehmen, keines im Stich lassen, einander behalten. Das ist ein Entwurf, kein Ideal, keine Illusion, kei-

ne Utopie, aber ein Entwurf, ein realer Entwurf, und wer den verstanden hat, der ist schon in der ersten Stufe seiner Verwirklichung mit der Erkenntnis: noch lange nicht verwirklicht, noch lange nicht, in immer neuen Situationen zu verwirklichen, wieder verwirklichen, nochmal verwirklichen, aber fertig ideal nie, nie! Das ist einerseits befreiend, andererseits natürlich eine unglaubliche Herausforderung zur Aufmerksamkeit in Situationen. Ich kann nicht ideal mir es gedacht haben, ich habe es klar, mein Glaube ist ideal klar, aus, amen – und in der Konkretheit des Lebens versage ich. Das geht nicht.

Es hatte geheißen: „Zu Füßen ihm wie ein Werk aus saphirnen Fliesen“ dann wird dazu gesagt: gleichsam

„wie der Kern des Himmels an Reinheit“

Das klingt poetisch, „**Kern des Himmels**“, aber es meint etwas sehr Reales. **Kern** ist hebr. ‘**əšəem** und meint immer z. B. die Wirbelsäule und das andere hängt dran an ihr, am Kern; oder beim Apfel der Apfelbutzen wäre der Kern und das Apfelfleisch hängt daran. ‘**əšəem** meint also das Mark, den Kern einer Sache. Hier „**der Kern des Himmels**“. Sprachlich heißt das: wie wahrhaftig der Himmel, in Wahrheit eigentlich der Himmel. – Das ist wieder die Bewegung weg von der Dinglichkeit der saphirnen Fliesen. Sie haben nicht nur die saphirnen Fliesen gesehen, sondern darin eigentlich und wahrlich und wirklich den Himmel und mehr noch: den Kern des Himmels. Was wohl ist „**der Kern des Himmels**“, so wie wir hier vom Himmel gesprochen haben? Der Kern des Himmels ist Gott, der König. Der, der aufgestiegen ist in den Himmel und sitzt im Himmel, der ist der Kern des Himmels.

Es heißt im Zusammenhang: „Zu Füßen ihm wie ein Werk aus saphirnen Fliesen“ und dann: „**der Kern des Himmels an Reinheit**“.

Das Adjektiv heißt **ṭāhōr**, hier steht das Substantiv **tōhar**. „Rein“ in der Bibel ist nicht von äußerem Schmutz rein, auch nicht von moralischen Fehlern rein, sondern „rein“ heißt „im reinen sein“ bzw. „ins reine kommen“ mit etwas oder jemandem.

Ich bin mit dir im reinen, du bist mit mir im reinen. Da ist nichts getrübt, nichts dazwischen, was das Verhältnis störte. Ps 24,3f: „Wer darf ersteigen den Berg des Herrn, wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? Der reine Hände hat und ein lauterer Herz“, also wer im reinen ist mit dem Herrn. So jetzt hier: Eigentlich, wahrhaftig den Himmel, und zwar mit dem Himmel im reinen. Das ist ein gesteigerter Ausdruck: Das Verhältnis des Mose – auch der anderen – zu dem, was/wen sie da sehen, ist ungetrübt, ist im reinen.

Der Aufsteiger, der die bösen Angstmachermächte besiegt hat, aufgestiegen ist wie die Sonne in den Himmel, sitzt im Himmel, thront und richtet, der bringt alles ins reine, der bringt euch ins reine. Was, es sollte dem ein Anliegen sein und auch gar noch gelingen, mich ins reine zu bringen? Ja. Aber kennt er mein Durcheinander nicht, meine Verworrenheiten nicht, meine Zwieltigkeiten nicht? Doch, die kennt er, genau das ist es ja, das attackiert er, er bringt dich ins reine.

„Sie sahen den Gott Israels zu Füßen ihm wie ein Werk aus saphirnen Fliesen, er, der Kern des Himmels an Reinheit.“ Ein wunderbares Wort, aber nicht poetisch schön, nein, wir, Israel, wenn wir auf d e n uns ausrichten wollten, wir kämen ins reine wie mit ihm, so untereinander. Miteinander ins reine kommen, sogar mit unseren Feinden. Der König des Himmels, der regnen läßt über Gute und Böse, er bringt unseren Sauladen in Ordnung, er kriegt uns ins reine. Eine ganz kostbare Stelle.

Da steht nun seltsamerweise „**sie sahen**“

„Sehen“, hebr. **rā’āh**, haben wir erklärt, heißt: etwas in seinem Verlauf mit den Augen verfolgen, der technische Blick. Das wäre also nur die Funktion. Stünde „schauen“ da, wir wären zufrieden. Aber es steht da „*sie sahen* den Gott Israels“, d.h. das Funktionale ist im Blick. Und Gott, wenn er „gesehen“ wird und wenn er medio „Werk aus saphirnen Fliesen“ gesehen wird, medio „Werk, Mache“ gesehen wird, ist er der Schöpfer und Herr, denn als solcher hat

er ein Werk, da kann man folgen, „sehen“. Also, „sie sahen Gott Israels“, sprich in der Rolle des Herrn von Vermögen der Schöpfer, und das ist es ja genau, worum es da geht.

Der ritualekultische Text kommt dann erst wieder in Kapitel 34.

Wir müssen immer denken, der ritualekultische (rote) Text ist eingewoben in den urkultischen (blauen) Text. Dem nach war der Mose zum Berg aufgestiegen, war dann herab gestiegen mit den Tafeln und hat zu ihnen geredet. Da knüpft nun der rote Text an, wenn es heißt:

34,33 **Als aber Mose geendet hatte, nebst ihnen zu reden**

Da sagen die meisten Übersetzungen: „Als Mose aufhörte, mit ihnen zu reden“; es steht aber anderes da, und das macht eine andere Szene.

Es gibt im Hebräischen das Wort **'im**, das heißt **mit** und meint immer mitmachen. Und es gibt das Wort **'ēt** und das ist **bei**; aber das kann manchmal auch heißen – an einem Beispiel läßt es sich am besten verdeutlichen - wenn Frau X da saß und ich da bisher, dann mußte man mit uns beiden rechnen, wenn sie die Fragen sammelte, war es ja ich, für den sie die Fragen sammelte - also *nebst* mir war sie, *nebst* ihr war ich. Dieses deutsche Wort *nebst* paßt genau auf das hebräische Wort **'ēt**. Das heißt also, das Volk antwortet jetzt von da unten herauf, und der Mose redet nun *nebst* ihnen (vgl. auch 34,29, S. 52). Das ist der Vorgang, der hier beschrieben ist:

Als aber Mose geendet hatte, nebst ihnen

– als Stimme des Volkes zu Gott hin -

zu reden, gab er auf sein Antlitz einen Schleier

Da steht übersetzt „**Schleier**“, das hebr. Wort ist **maswæh**. Wer bei pānīm Gesicht denkt, kommt auf Schleier. Wenn ein Deutscher „Schleier“ hört, denkt er an Gesicht und Trauerschleier und an den vornehmen Schleier der Damen. Aber das Wort **maswæh** ist nicht Schleier in dem engen Sinn.

Wenn man mal in Rom war, die dortige Klerisei, da kann man im vollen bunten Ornat gekleidet die Kleriker sehen, wenn sie im Dienst sind. Aber wenn sie Dienstschluß haben und dann ausgehen, dann tragen sie über dem Ornat so ein Mäntelchen, einen Umhang, selbst im Sommer. Sie tun also ein Deckmäntelchen über ihr buntes Zeug, sie verhüllen ihre Amtlichkeit, sind außer Dienst. Das wäre das mit **maswæh** Gemeinte. – Anderes Beispiel: Wenn der Bischof von Freiburg vom Ordinariat hinüber geht zum Dom, dann ging er früher offen im Ornat über die Straße, der Verkehr wurde gestoppt, heute nicht mehr. Heute zieht er im Ordinariat zwar auch schon den Ornat an, zieht aber über den Ornat einen Mantel und geht so hinüber. D.h. er ist zwar schon gekleidet, aber noch nicht im Dienst. Kommt er dann in dem Dom in die Sakristei, dann tut er den Mantel weg und tritt in den Kirchenraum zu den Gläubigen im vollen Ornat, ohne den Mantel, jetzt ist er im Dienst. -

Nehmen wir jetzt einmal diesen Mantel, dieses Verhüllende über der Amtskleidung, diese Zudecke des Ornats als „Schleier“. Also, der Mose, wenn er den Dienst beendet hat, dann ist er nicht mehr im Dienst, dann tut er auch nicht mehr leuchten und strahlen und auffällig sein, sein Amtsgewand bedeckt er dann. Das hebräische Wort **maswæh** ist nicht einfach Schleier in unserem Sinn, es meint diesen das Amtsgewand überdeckenden, den Ornat verhüllenden Umhang, der nur noch die zivile Erscheinung sehen läßt, womit bekundet ist: er ist jetzt nicht im Dienst, die Liturgie ist abgeschlossen.

Jetzt kommt noch etwas, daran können wir selber spontan erkennen, welche Art Sprache das ist:

34,34 **Wann immer aber Mose kam vor Jahwäh, nebst Jahwäh zu reden zum Volk, dann tat er den Schleier ab**

– dann war er im Dienst - ,

bis er ausfuhr. War er ausgefahren und redete zu den Kindern Israels, wozu er entboten war,
 34,35 **dann sahen die Kinder Israels Moses Antlitz, daß die Haut des Antlitzes des Mose strahlte**
 - Amtsgewand -;
dann aber legte er den Schleier wieder über sein Antlitz, bis er kam, nebst ihm zu reden.

Der Text sagt, was immer die Regel war: „Wann immer er kam“, machte er es so. Das ist eine Sprache, wo der Ritus als solcher geschildert wird: So war es immer, so war es immer wieder. Das ist ganz eindeutig der Verlauf des Ritus. Das ist der Ritualkult. Es wird geschildert, was da für immer galt. Wann immer die Liturgie gefeiert wurde, war das so. Im Dienst Amtsgewand, Albe, Rauchmantel, Mitra und Stab, und wenn das vorbei war, dann das zudecken, dann war er Zivilist. Ritualkult, im Grunde gibt es da gar nicht viel zu erklären.

Wir merken, weiß man den Kult nicht im Hintergrund, und Generationen von Übersetzern wissen um diesen Kult nicht mehr, dann ergibt sich ein miraculöser, z.T. auch diffuser Bericht. Wenn man aber den Kult im Hintergrund weiß, dann ist der Text lesbar.

Das, was wir jetzt im roten Text besprochen haben, das ist Ritual. Ich habe das als Ritualkult bezeichnet. D.h. wenn wir nach Jahresfrist im Gedenken an das geschehene Geschichtsereignis wieder feiern, dann haben wir bereits ein Ritual entwickelt. Da setzt ein, was man Ritualisierung nennt. Es wird alle mögliche Stellage gemacht. Da wird bestimmt: Prozession wird gemacht, die Lade geht mit, Ladezubehör ist dabei, Priester sind da, Älteste; Angaben zu Zeitpunkten des jeweiligen Tuns, die Signale dafür werden gemacht; dann Anordnung bezüglich des rituellen Verhaltens wie Gewänder waschen, sich zurüsten auf den dritten Tag, Abstand halten, Ornat tragen, Ornat bedecken usw. Das ist alles im Ritus kultisch dargestellt, ritualkultisch arrangiert. Das alles findet sich in dem roten Text.

Der Unterschied zum blauen Text, den wir urkultisch genannt haben, ist deutlich geworden. In der sog. urkultischen Textschicht läuft Israels Geschichte ein in die frontale Begegnung mit seinem Gott, mit Jahwäh in Zion-Jerusalem; ein Geschichtsereignis ist das. - Ein Geschichtsereignis, daß die Deutschen geschichtlich hineinrennen in die Konfrontation mit Deutschlandgeehrt, und jetzt reagiere. Da mußst du irgendwas machen, eine Verneigung, einen Denkstein setzen, eine Feier veranstalten. Und das ist nur die Ausgestaltung der Geschichte. Aber das im roten Text ist Ritual, d.h. wenn wir nach Jahresfrist wieder feiern, dann haben wir ein Ritual entwickelt, das läuft ab zum Gedenken daran, was damals war. - Jahwäh ist auf dem Zion frontal zu begegnen in David. Jahwäh hat sich in Geschichtsereignis erwiesen als der Gott des David, und der David haftet am Boden Jerusalems auf dem Zion. Die Geschichte Israels ist frontal auf ihn zugelaufen, was sich dann niedergeschlagen hat in dem wunderbaren Vers: „Selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat, ich trug euch auf Adlerflügeln und ließ euch kommen zu mir. Und jetzt, wenn ihr hört auf meine Stimme und wahrst meinen Bund...“. Dann folgt ein originales, nicht zu wiederholendes Bundeschlußritual, und von dem gilt: das ist nur die Ausgestaltung der Geschichte (s.o.) und die Dokumentation dazu ist in die Tafeln geritzt.

Was sollen wir denn da jetzt lernen? Natürlich unter anderem auch einige theologische und religionspädagogische, anthropologische Einsichten, aber auch Bibel verstehen, Bibeltext verstehen, verstehen wie der entstanden ist, was der eigentlich ist. Dann kommen wir darauf: Das war mündlich, immer wieder mündlich, mündlich im Kult. Dann kommt der Jahwist, der ist ein Schriftsteller, kein Kultdiener. Weiß Gott warum, kommt er halt auf den Gedanken, das alles zu schreiben. Dabei greift er zurück auf die mündlichen Überlieferungen, die da und dort erinnert werden, wo von daher an das da erinnert wird; hinzu kommt die Konfrontierung mit dem Ortsgotthaften und dann Verkündigung von Gesetz und Recht. Er greift auf alle Tradi-

tionen zurück und rückt sie in ein Erzählband, und das ist dieses Werk, mittlerweile für uns Bibel, Heilige Schrift. – Aber ich sage es deutlich, das ist nie und nimmer als ‚Heilige Schrift‘ konzipiert und geschrieben worden mit der Intention ‚ich schreibe jetzt Heilige Schrift‘. Die Schrift ist sekundär und nachträglich, die mündliche Überlieferung, im Kult gebunden, ist die Hauptsache. – So finden wir auch hier, im Buch Exodus, beides, Urkult und Ritualkult, im Text ineinander gerastet, ineinander gefügt, aber doch so, daß wir es noch voneinander unterscheiden können. Und wir haben schon gemerkt, das ist noch nicht der ganze Text, auch der noch ausstehende gelbe Text, Levitentradition, ist da mit hineinverwoben.

Der nächste Arbeitsschritt wird die Beschäftigung mit dieser dritten Textschicht sein.

Gelbe Kolumne: L e v i t e n t r a d i t i o n

Vorbemerkung.

Jetzt ist da noch diese gelbe Textschicht, die bei der bisherigen Arbeit herausgefallen ist, bzw. ich habe sie herausgenommen, weil darin eine eigene Aussagelinie und mehr noch als das steckt. Wir wollen dem nachfragen.

Die Gründung Israels in Sichern, beim Baum von Sichern, und dann auf Drängen Josuas ein Einschwören auf die Verehrung des Jahwäh vom Berg in der Wüste, den man Sinai nennt in Sichern, läßt in Sichern das entstehen, was die Gelehrten nennen die Sinaiüberlieferung, die Sinaitradition, die wir kennen als diese ganze Gesetzgeberei am Berg in der Wüste, Dekalog, Bundesbuch etc. Da sind die zuständigen Liturgen die Leviten, nicht die politischen Ältesten. Die Stäbe haben Abgeordnete, nicht Älteste. Als dann Israel einen König bekam, hat der König in Sichern nichts zu sagen. Der König ist politisch in der Geschichte zu Hause und dann in der Versammlung, aber nicht in Sichern.

In Sichern ist Israel aus zwölf Stäben, eine Amphiktyonie, eine kultische Umwohnerschaft um den māqōm, den Ort Gottes in der Mitte. – Mal realisieren, was das schön ist. Ein Jude hat mir gesagt: ‚So waren wir von Anfang an Demokratie, wir waren immer schon Demokratie.‘ Dann wird Israel Königtum unter Samuel, Saul und dann unter David. Jetzt ist der König in Jerusalem d e r Liturge schlechthin. Neben ihm gibt es nur noch den Priester. Priester ist nicht Levit. Der Priester ist zweierlei, der aus jebusitischer Wurzel kommende großkönigliche Priester ist der Malkīšādæq, Melchisedek. Nach der Ordnung des Melchisedek ist David Priester. Der Melchisedek war vermutlich der vorausgegangene Jebusiterkönig in Jerusalem, der David hat ihn abgelöst und zum Minister gemacht. Aber eigentlich ist David d e r Priester schlechthin, d e r Liturge schlechthin. Nun hat Israel Bundeswissen und demgemäß ist David auch der Mittler. Also muß er dem Volk Gesetz und Recht, Bundesgesetz verkünden. Da kann man keinen Leviten brauchen. Aber die Leviten gehören ja nun auch nach Jerusalem, es ist vorbei mit Sichern, Ebal-Garizim, Sinai, der Zion ist jetzt der Ort, der māqōm, wo Israel versammelt ist, wo eigentlich doch die Leviten zu verkündigen hätten Gesetz und Recht.

1. Nun scheint etwas gerutscht zu sein, nämlich im Herbstfest kamen sie nicht vor, da ist der König, fertig, nicht die Leviten. Die Priester sind dort nachgeordnet, Priester bei der Lade ist Aharon, und politischer Priester ist der Zadok. Eine Rivalität ist zwischen beiden. Nun steht die Lade aber auf dem Zion. Wer darf den Tempel bauen? Ein Tempel muß gebaut werden für einen ‘æljōn-Gott. Wer darf ihn bauen, der Zadok, der originale Jebusiter, oder der Aharon, der Ladepriester? Es scheint so, daß die beiden sich blockiert haben, es kam nicht zum Tempelbau. Der David wollte ihn bauen, nein, es geht nicht. Dann wird der Ebjatar aus Gründen, die jetzt nicht zur Debatte stehen, hingerichtet und ist weg, jetzt ist nur noch der Zadok da, und jetzt kann der Tempel gebaut werden, unter Salomo. Da ist der Salomo, der Davidsohn, Priester, und der kann immer noch einen Priester delegieren, aber der ist nur delegiert, ein Minister. Im Ernstfall ist der König d e r Priester.

2. Nun das Nächste. Die Leviten haben da nichts verloren, haben keinen Platz da. Die können, müssen auch nach Jerusalem kommen zum Herbstfest, aber dann sind sie irgend welche Is-

raeliten, haben nichts zu sagen. Mit dem Verlegen des Festes von Schittim, Jordan, Gilgal, also Pessach, mit dem Verlegen des Gedächtnisses an den Auszug aus Ägypten von Gilgal weg nach Jerusalem, fiel nun das Pessach in Gilgal flach. Das Pessach im Frühjahr spielte keine Rolle mehr, wenn es den Sachgehalt hatte ‚Gedenken an die Ausfahrt aus Ägypten und Kommen ins Land‘. Das Pessach ist weg. –

Ergänzend sei gesagt: Von der Davidszeit an ist das Pessach vertrocknet, es ist als Israelfest verschwunden, nur noch vorhanden als Hausfest. So bleibt es durch die ganze Königszeit hindurch, kein Pessach weder in Schittim noch in Jerusalem, der Sachgehalt des Pessach wird gefeiert im Herbstfest in Jerusalem.

Mit dem Zusammenbruch des Reiches und der Wegführung ins Exil ist die Lage wieder völlig neu und anders. Im Exil ist kein Tempel mehr, kein König mehr, keine Lade mehr, kein Altar mehr, keine Darbringung mehr, keine Priester mehr, all das nicht mehr, d.h. das große Herbstfest kann nicht mehr gefeiert werden. Sie leben in der Zerstreuung. In dieser Situation bekommt das Pessach aufs neue seine Chance. Das Pessach war immer im Haus, in der Familie gefeiert worden, und das ist auch im Exil möglich. Im Exil kann man Pessach feiern. Wir müssen uns in die Exilssituation hineindenken, die ja eine fürchterliche Situation ist für die Israeliten, und da haben sie nun Gott sei Dank dieses Pessach. An ihm rankt sich nun das ganze Identitätsbewahren auf. Dazu taugt das fast vertrocknete Pessach genau. Man begeht seine Feier mit großer Freude. Dank Pessach kann Israel seine Identität bewahren als das Volk der Ausfahrt aus Ägypten und hat darin gleichzeitig seine Kontinuitäts-erhaltung. Die Heimkehrenden nach Jerusalem ebenso wie die weiter in der Diaspora Lebenden feiern hinfort im Frühjahr Pessach als eigenes Fest, und das bis heute. –

Also, das Pessach ist weg, aber dafür kommt etwas anderes auf: das Mazzenessen. Es gibt einen Bauernbrauch, wonach Bauern - nicht religiös kultisch - von der Gerste im Frühjahr zum erstenmal Brot backen, da werfen sie allen Sauerteig raus und backen Fladenbrot und essen Fladenbrot acht Tage lang, Mazzot, hebr. **maššōt**, Mazzen sagen wir (vgl. Jos 5,10ff). Das ist im Frühling, also ganz nah beim Pessach, hebr. **pəsaḥ**. Das Pessach ist flach gefallen in Davids Tagen. Aber in Jerusalem gibt es doch plötzlich nun Bundeswissen, und zum Bundeswissen gehört Landzusage und dann Landnahme, ackern und dann Gerste. Jetzt ist die Gerste im Frühjahr eine Frucht des Landes, das wir auf Grund von Bundeszusage bekommen haben. Also, aus dem Mazzenessen wird ein Bundesfest im Frühjahr. Das Pessach wird ersetzt praktisch durch das Mazzenfest im Frühjahr.

3. Nächster Schritt: Das Mazzenessen war immer schon als Bauernbrauch stur verbunden mit dem Weizenbrotessen fünfzig Tage später. Fünfzig heißt griechisch **πεντηκοστή** und daraus bilden wir das Wort Pfingsten. Es gab also in Altisrael ein Pfingstfest, das Weizenbrotessen. Das aber war nun nicht mehr so zu beladen wie das Gerstenbrotessen. Jenes wurde zum Bundesfest Landgabe – Landnahme; das Weizenbrotessen lag brach, war noch ein Bauernbrauch und nicht mehr.

4. Nächster Schritt: Nun aber haben sie immer schon, in einem Abstand vom Pessach, den wir nicht genau kennen, Sichem begangen, Verkündigung von Gesetz und Recht, Levitensache. Die da bei Pessach dabei waren in Gilgal, pilgerten nach geraumer Zeit nach Sichem, und dort haben sie die ganze Sinai-Liturgie erlebt, Verkündigung von Gesetz und Recht durch die Leviten. Da waren der König und die Ältesten welche von vielen, hatten nichts zu sagen.

5. Das Nächste: Da nun dieses Sichem weggefallen ist, weil im Herbst das Bundesgesetz verkündet wird in Jerusalem vom König und die Leviten nichts zu sagen haben, rutschen die Leviten mit ihrer ganzen Liturgie in knappem Abstand, fünfzig Tage vom Mazzenessen, zum Weizenbrotessen, zu Pfingsten. Pfingsten, der Bauernbrauch des Brotessens, wird nun theologisch gefüllt. Es wird zum Tag, an dem sie begehen die Verkündigung von Gesetz und Recht, vormals in Sichem, jetzt in Jerusalem an Pfingsten, und dabei hat der König nichts zu sagen, er ist auch nur einer unter den andern.

Nun aber sehen wir etwas Interessantes. Wenn wir nun die Pfingstliturgie betrachten, das ist alles Sinaiüberlieferung. Die altehrwürdige Sinaiüberlieferung ist jetzt in Jerusalem, aber im Pfingstfest, nicht im Laubhüttenfest, und zwar im Pfingstfest die Hauptsache. Wenn wir das dann lesen, werden wir sehen, da interessiert das Bundesdrama eigentlich gar nicht. Das Gesetz wird nur insofern auf Stand gebracht, als nun der Gott des Gesetzes der Herr ist und Schöpfer und Israel das Bundesvolk. Aber außer der verbalen Nennung wird da kein Bundes-

drama gefeiert. Und das fällt auf. Es ergibt sich einfach, wenn ich das Urkultische heraus-schäle und dann das Ritualkultische, dann bleibt das übrig. Das ist die überraschende Entdek-kung, da spielt das Bundesdrama als Liturgie keine Rolle. Nur die Theologica, die Begriffe, die Worte, die sind da.

Lesen wir nach dieser Vorarbeit jetzt die Texte.

19,1 **In der dritten Mondneung nach der Ausfahrt der Kinder Israels vom Land Ägypten, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai.**

19,2 **Sie zogen aus Rfidim und kamen in die Wüste Sinai.**

Da ist nun einiges abzulesen.

„In der dritten Mondneung nach der Ausfahrt der Kinder Israels aus Ägypten kamen sie in die Wüste Sinai“

So sagt der Jahwist. In der Liturgie das Pfingstfest, das mit kurzem Abstand nach dem Pes-sach, also nun nach dem Mazzenessen, begangen wurde, fünfzig Tage. „In der dritten Mond-neung“, das sind die fünfzig Tage. Diese Bemerkung zielt nicht auf das Laubhüttenfest, son-derm auf das Pfingstfest. Und da der Jahwist diesen Vers als Rahmen gesetzt hat, muß er wohl darauf bedacht gewesen sein das, was die Leviten da tun, Pfingstfest, sehr wichtig zu neh-men, denn diese Zeitangabe hat mit dem Herbstfest (wovon ja der bisherige urkultische und ritualkultische Text handelte) gar nichts zu tun. - Ich kann jetzt schon andeuten, das Anliegen des Jahwisten im ganzen Werk des Jahwisten ist Israel, ist das Weib, die Frau und nochmal und wieder die Frau, 'iššāh, nicht das geschlechtliche Wesen, sondern Hoheit; das Volk als Frau ist sein durchgehendes Anliegen. Anders ausgedrückt, ihm geht es schon um den Israel-bund, aber innerhalb des Israelbundes, Bundesdramas, um die Verkündigung von Gesetz und Recht. Dort wo der König im Laubhüttenfest kurz und knapp nur die Rede Jahwäh unten verkündet und das Echo nur nach oben bringt (Ex 19 u. 24), dort ist ein Teil der Sinaitradition eingelagert (z.B. Ex 20). Und die Leviten sind es, die sie tragen. Und darin geht es um Israel, nicht um den König.

Also: „In der dritten Mondneung nach der Ausfahrt der Kinder Israels aus Ägypten, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai.“ Auch da wieder bō', kommen. Kommen bis dorthin, wo deine Bleibe ist. Israel gehört zum māqōm, zum Sinaiberg, zum Zionsberg, so wie früher zum Ebal-Garizim, so wie früher zum Baum in Sichem. Dort ist Israel daheim, da hat es Heimat. Und dann:

„Sie zogen aus Rfidim und kamen in die Wüste Sinai“

Das ist ein Satz zum Kopulieren der beiden Traditionen, der Wanderungstradition und der Bergtradition, und also nicht erheblich. In der Wissenschaft nennt man das ein literarisches Verbindungsstück.

Dann kommt noch aus der alten Exodus-Tradition:

19,2b **„Und sie lagerten in der Wüste“**

Das ist die alte Sprache der Auszugstradition.

Dann folgt urkultischer Text v 3 – 9 und ritualkultischer Text v 10 – 11a und dann ist da Le-vitentradition, gelber Text, eingefügt. Da heißt es:

19,11b **denn: am dritten Tag fährt Jahwäh vor den Augen allen Volks herab auf den Berg Sinai.**

19,12 **Grenze das Volk ringsum ab, sprechend: Hütet euch den Berg zu ersteigen, auch nur seinen Saum zu berühren! Allwer den Berg berührt sterben muß er, sterben,**

19,13 **nicht rühre an den eine Hand, sondern er werde gesteinigt, gesteinigt, oder erschossen, erschossen, ob Tier ob Mensch, er darf nicht leben!**

Im einzelnen:

19,11b **denn: am dritten Tag fährt Jahwäh vor den Augen alles Volks herab auf den Berg Sinai**

„denn am dritten Tag“

Am dritten Tag kommt es zur Konfrontation. Im Bundesdrama wäre das die Stelle, wo es heißt: Selbstvorstellung des Gottes, Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen, Grundsatzklärung.

„fährt Jahwäh herab“

Wir erinnern: „herabfahren“, **jārād**, ist das Gegenwort zu ‘ālāh, aufsteigen. Hier heißt es „Jahwäh fährt herab“. Ursprünglich fährt herab der bá‘al vom Himmel. Hinauf kam er als Aufsteiger nach Kampf gegen und Sieg über die Flut, und er fährt herab zum Weltgericht. Das ist Mythossprache. Jetzt an bá‘als Statt Jahwäh, auf den Titel hin, er sei der Schöpfer, des All mächtig, kommen alle bá‘al-Aussagen auf ihn, und wenn sie nicht direkt seinem Wesen widersprechen, werden sie übernommen; nur was seinem Wesen widerspräche, wird nicht übernommen. Das ist kein Synkretismus. Das ist eine Einsicht ins Wesen Jahwäh: des bá‘alischen mächtig. Von ihm kannst du alles bá‘alische sagen, wenn es nicht dezidiert seinem Wesen widerspricht. Seinem Wesen widersprechen würde z.B. die Geschlechtlichkeit, er ist nicht männlich, ist nicht weiblich, bá‘al ist männlich und weiblich; oder bá‘al braucht Opfer, Jahwäh braucht keine Opfer.

Also „Jahwäh fährt herab“ heißt, er ist von Vermögen Schöpfer, zuständig für Himmel und Erde. Der Schöpfer „fährt herab“, der auch „steigt auf“, „aufgefahren in den Himmel“ und „herabgefahren zum Gericht“. Also „Jahwäh fährt herab am dritten Tag“.

„ vor den Augen alles Volks“

Wie soll man sich sein Herabfahren auf das Haupt des Berges „vor den Augen alles Volks“ liturgisch vorstellen? Wir kennen bereits seine Erscheinungselemente, er fährt herab in Wolke, in Blitz, in Donner. Aber man kann Wolke, Blitz, Donner nicht einfach zitieren und sie sind da. Als Ersatz machen wir für die Dunkelwolke die Rauchwolke, räuchern; für den Blitz zünden wir Fackeln an; für den Donner machen wir Posaunenschall. Drei Instrumente, drei zugehörige Elemente und dann dazu die Wetterelemente; d.h. also, die Lade und das Ladezubehör sind zu denken. Wenn er „herabfährt“, dann so: Gewölk, Blitz, Donner, dargestellt in Räucherwolke, Fackelgeleucht und Posaunenschall, und das spielt sich sichtbar und hörbar ab „vor den Augen alles Volks“, das im Vorhof steht. – Wenn man die Psalmen liest, muß man das ernst nehmen, da merkt man, wenn die voll Erschütterung im Vorhof stehen und das erleben, dann sind sie ganz weg, und der Zion ist „schön, ganz schön, gipfelschön“, so heißt es dann im Psalm (Ps 48,3).

„auf den Berg Sinai“

Jetzt heißt der „Berg“ nicht „d e r Berg“, Weltenberg, Gottesberg, wie eben, jetzt heißt der Berg **Sinai**. „Berg Sinai“ ist der Berg, wie er genannt wird in der Schem-Tradition, wo die Leviten die Liturgen sind. –

Wir merken uns als Generalresultat: Wir sind mit dem Stichwort „Sinai“ in der Schem-Tradition, wo Josua durchgesetzt hat: Wir wollen in Schem den Jahwäh vom Berg in der Wüste verehren, und der heißt Sinai, also Jahwäh vom Sinai. Und nur in dieser Tradition heißt der Berg „Sinai“. In der Heilsgeschichtsüberlieferung nicht, da heißt er „der Berg“ oder „Gottesberg“. Wenn gesprochen wird vom „Sinai“, dann weiß man, gemeint ist die Schem-Überlieferung, gemeint ist die Überlieferung der Verkündigung von Gesetz und Recht, die von den Leviten getragen wird, (den späteren Pharisäern).

Wir merken, in die ritualekultische (rote) Textschicht dringt die Schem-Sinai-Tradition ein. Dahinter stehen als Traditionsträgergruppe die Leviten, die ja auch im Kult in Zion-Jerusalem zuständig sind für die Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes. Es durchdringen sich hier zwei Traditionen,

die von Zion-Jerusalem und die von Sichem-Sinai. Greifbar wird das am Stichwort „Berg Sinai“, und ebenso an der verschiedenen Gottesbezeichnung Jahwäh bzw. ^ʾlōhīm.

Den Leviten in Zion-Jerusalem ist die Sprache beider Traditionen geläufig. Hier in v 11b wird der „Berg“ doppelt charakterisiert. Einerseits ist er der Sinai, d.h. Gesetzgebungsberg, nach dem Format Zion der Berg der Erscheinung Jahwäh. Andererseits ist er der Berg, auf den Jahwäh „herabfährt“, also Weltenberg. „Aufsteigen“ und „herabfahren“ ist eine Kategorie, die zu bá'al gehört, jetzt von dorthier auf Jahwäh herübergezogen und ihn charakterisierend als den Richter Himmels und der Erde, den Schöpfer.

Insgesamt merkt man dem gelben Text hier an, da sind wir in der Strenge der Gottesfurcht am Ort Gottes. Da waltet eine unbedingte Ordnung: Sabbat halten, nicht arbeiten, dann herzu treten und innehalten, Abstand halten.

19,12a **Grenze das Volk ringsum ab**

Das ist scheinbar zunächst Ritualkult. Aber die Sache spricht dafür, das ist Ortsgottfrömmigkeit, Sichem und jetzt Zion an Pfingsten: „Grenze das Volk ringsum ab“. Man kann fragen, was das für ein Gott ist, von dem die Zumutung ausgeht, das Volk soll von ihm „abgegrenzt“ werden, von ihm im Abstand stehen. Das ist der Ortsgott, der Ehrfurcht gebietende Gott. Im urkultischen Text wie im ritualkultischen ist auch schon davon die Rede gewesen (vgl. 19,21. 22; 19,24), aber das ist ein eigenes Vokabular. Jetzt kommt hier, die gleiche Sache meined, in der Sprache der Ortsgottfrömmigkeit der Satz: „Grenze das Volk ringsum ab“.

sprechend: Hütet euch, den Berg zu ersteigen, auch nur seinen Saum zu berühren!

Auffallend ist diese Unbedingtheit der Regeln, die da gelten. Dagegen ist das, was im ritualkultischen Text gesagt wird, fast harmlos, sie sollen sich heiligen, sie sollen ihre Gewänder waschen, sie sollen nicht einreißen, nicht aufsteigen, das sind normale Anordnungen, aber das hier ist eine Unbedingtheit der Strenge des Gottesfürchtigen. Die Gottesfurcht verlangt einen Gestus. Dieser Gestus der Gottesfurcht, der Ehrfurcht ist Abstand halten von allem und jedem, und im Abstand offen sein für das, was da Mitte ist und Gegenüber. Das ist Vollzug des Gottesverhältnisses beim Ortsgott: fürchten, Ehrfurcht.

Im bá'al-Bereich ersteigt man den Berg, und zwar das ganze Volk, zur kultischen Vermählung, zur heiligen Hochzeit, zum Opfer. Da gibt es kein „abgegrenzt werden“, keinen Abstand. Nur vom Gottesberg kann man sagen, er ist „abgegrenzt“ dem Ehrfürchtigen, im bá'al-Bereich nicht.

Dann diese Regeln, die uns so fürchtbar hart ankommen.

19,12b **Allwer den Berg berührt, sterben muß er, sterben,**

19,13 **nicht rühre an den eine Hand, sondern er werde gesteinigt, gesteinigt, oder erschossen, erschossen, ob Tier ob Mensch, er darf nicht leben.**

Ehe wir zur Sache kommen, zwei Worterklärungen. Das Wort **schießen**, hebr. **jārāh** (inf.abs. **jārōh**), heißt mit Pfeil und Bogen erschießen. Das Steinigen ist uns eher bekannt aus der Bibel, es kommt auch noch im NT vor, z.B. die Steinigung des Stephanus in Apg 7,54f, u.a. Das hebr. Wort für **steinigen** ist **sāqāl** oder auch **rāgām**. –

Dazu noch einige Informationen, weil bei uns da vielfach falsche Vorstellungen herumgeistern: Die Steinigung war im AT verstanden als religiöse Todesstrafe (vgl. Lev 24,10-16; Dtn 17,2-7). Der zu Steinigende wurde von einem Felsen oder einer Mauer rückwärts hinabgestürzt; wenn er davon nicht starb, ließen zwei Zeugen und andere Leute schwere Steine auf ihn fallen. Die Steinigung ist in Israel damals ein öffentliches Rechtsverfahren und wird als Strafverfahren verhängt bei Verstoß gegen die Heiligkeit Gottes.

In verschiedenen Fällen (vgl. Lev 24,16: Gotteslästerung; Dtn 17,5: Götzendienst; Dtn 13,11: Verführung zum Abfall; Jos 7,25: Antasten des Gott gehörenden Bannguts, u.a.). Das Buch Deuteronomium – das deuteronomistische Recht betont die Öffentlichkeit des Verfahrens – gibt als Begründung und Ziel an: „die Ausrottung des Bösen aus der Mitte des Volkes Israel“ und „die Bekanntgabe des Ge-

schehens an ganz Israel“, damit die Ordnung wieder hergestellt wird, um leben zu können. Von Lynchjustiz kann also keine Rede sein. –

Damit sind wir bei der Sache selbst. Grenze das Volk ab, hütet euch die Schranke einzureißen, haltet Abstand in Ehrfurcht. Wer die Ehrfurcht verletzt, darf nicht leben. Ein Gebot übertreten heißt Frevel. Denken wir mal an heute. Noch bis vor einigen Jahren waren Kirchen tabu für die Gauner, und jetzt! Das ist Frevel. Heidegger, der weiß Gott kein unbedingt kirchlicher Mensch war, aber ein Gottesfürchtiger war er, und er sagt, wann immer er an einer Kapelle vorbei kommt, dann geht er hinein und vollzieht Respekt, Ehrfurcht vor dem, was da west. Das ist der fromme Heide, der gottesfürchtige Heide, nicht der bá'alische. –

Mit Maria Richter war ich mal in Kärnten, und wir kamen in eine Kapelle. Ich war Zivilist, und da war so ein seriöser Herr, und wir beide kommen ins Gespräch, und ich habe, ohne mein Inkognito zu lüften, göttliche Dinge gesprochen, und er war offen dafür und auch er sprach wunderbare Dinge. Wir verstanden uns auf der Ebene der Gottesfurcht ohne Bruch. Nach einer Zeit gingen wir, und danach sind wir eingekehrt. Wer sitzt da an dem Tisch und zwei Plätze frei, dieser Atheist, dieser gottesfürchtige Heide, und wir mußten uns dazu setzen, und dann ging das Gespräch wieder weiter unter zivilen Bedingungen, nicht mehr in der Kapelle, im Restaurant. Es war für mich ein Erlebnis. –

Ich sage: Gottesfurcht, wo die ist, da kann es dir wohl werden, da muß du keine Angst und Bange haben, da vergreift man sich nicht. Also, das ist am Gottort, und die Leviten haben es in Verwaltung, das dem Volk immer wieder klar zu machen: Gottesfurcht. –

Auf mehrfache Rückfrage während der Pause zu diesem so aktuellen Thema folgende Anregungen zum Überlegen. Wir haben hier gehört: Wer die Ehrfurcht verletzt, darf nicht leben. Es gibt die Ehrfurcht, und die ist unverletzbar. Es gibt den Bereich der Ehrfurcht, und der darf um keinen Preis verletzt werden. Wenn es geschehen ist, dann ist es eine Erschütterung in der Gesellschaft, und wenn es das nicht mehr ist, ist es schlimm. Es hat zu gelten in der Heimat, in der Solidargemeinschaft. Es war einmal so, daß man auch bei uns dafür ein Gespür hatte und entsetzt war, wenn so etwas geschah. Das hat sich verändert, aber man kann auch heute darüber nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Eine andere Frage ist, wie wir das sanieren, diese Verletzung muß geheilt werden. Wie heilt man sie? Wenn ein solcher Verbrecher der Gemeinschaft sich stellt und bekundet, daß ihm das leid tut, dann hätte die Gemeinschaft die Chance, ihm zu vergeben. Aber für ihn wäre es zeitlebens das, was er nun zu tragen hat: er muß damit leben, daß die Gemeinschaft weiß um seine Tat. Es kann das Verbrechen nicht ungesühnt bleiben. Und selbst wenn ein Tier einen Menschen umgebracht hat etwa durch einen Biß, dann kann man nicht zur Tagesordnung übergehen. Das ist ein Skandal, den man sühnen muß, sprich das Tier muß getötet werden, damit die Gefahr gebannt und Ordnung wieder hergestellt ist. Je nach Schwere des Falles kann das auch beim Menschen rein äußerlich in Vollstreckung des Todesurteils geschehen bei denen damals. Später dann hat man dafür einen Ersatz genommen. „Aug für Auge, Zahn für Zahn“ heißt, es ist dem Geschädigten nach dem Maß der Schädigung Ersatz zu leisten. Das ist also kein Racheakt, das ist eine Maxime der Gutmachung.

Je weniger man für die Sache „Ehrfurcht“ ein Gespür hat, um so weniger kann man das Gebotene und die daran sich knüpfende Konsequenz einsehen. Aber das ist ja der wunde Punkt unserer Gesellschaft heute, wir sehen das nicht mehr recht ein, das fällt uns schwer. Bei uns ist kein Verbrechen mehr ein Frevel, kein Verbrechen mehr ein Verbrechen. Jedes Verbrechen, das schlimmste noch, wird psychologisch aufgelöst, ist eine Krankheit, verdient Behandlung und Mitleid. Das ist nicht falsch, aber soziologisch politisch ist es unerträglich. Wir haben gerade noch die Bereitschaft, an Sicherheitsverwahrung zu denken bei jemandem, der garantiert rückfällig ist, ein Mörder, aber sonst?! Die damals hätten gesagt: Es ist etwas Furchtbares geschehen bei uns, das darf nicht unter uns bleiben, das muß ausgeglichen werden. Das Wort „Rache“ meint ursprünglich keine böse, blutige Rache, sondern „es muß gerächt werden“ heißt, es muß in Ordnung gebracht werden.

Zu gewissen Vorgängen gehört: Der Ehrfurchtverletzer ist des Todes. Die Ehrfurcht darf man nicht verletzen, wer es tut, ist des Todes, und gar an so herausgehobener Stelle, wo eigens gesagt wird „grenze den Berg ab...“, wenn einer das durchbricht, der ist des Todes. Wenn er es gar durchbricht aus bá'alischer Gesinnung – jetzt kommt das religiöse Moment hinein – also Frevel begeht, dann ist er um des willen des Todes, dann hat er den Tod. Mit bá'al hat man den Tod. Dann ist dieser Tod nur die Vorwegnahme dessen, was er sowieso hätte. Das will uns schwer eingehen. Aber dort, wo das gilt – es ist schrecklich zu sagen –, dort gibt es dann auch gewisse Verbrechen nicht oder kaum, die es bei uns halt gibt. Bei uns kann einer, egal wessen er sich schuldig gemacht hat, immer mit Verständnis rech-

nen, er ist halt krank oder mangelhaft erzogen worden, oder man hat mit Liebesentzug seine seelische Verfassung angeknackst usw. Man muß das sehr seriös prüfen, ob die nicht damals richtiger lagen. Die haben ja in einem solchen Fall nicht aus Haß gestraft, auch nicht aus Haß getötet, sondern – wie sie es verstanden – aus Notwendigkeit. Wir stoßen hier auf ein Problem, das in seiner Ernsthaftigkeit kaum mehr bedacht wird, Verbrechen zählt nicht mehr, Frevel zählt nicht mehr. Ich sage nicht, daß wir es wie die machen sollten und schon gar nicht Strafe und Rache, aber es wird ein Hinweis gegeben auf die unerhörte Tatsache des Verbrechens, menschengesellschaftlich unerträglich, das wird gesagt. Dann steht da noch der Zusatz, nach dem heute im Zeitalter der Tierliebe immer wieder gefragt wird; deshalb auch dazu noch eine Bemerkung.

„ob Tier, ob Mensch, er darf nicht leben“

Mit den Tieren ist nicht die Maus oder der Feldhase gemeint, die zufällig in den abgegrenzten Bezirk hineinrennen. Es geht vielmehr um das Weidevieh und die Opfertiere. Da treibt z.B. einer seine Herden auf dem Zionsberg auf die Weide, oder man bringt nicht zu gegebener Zeit die Opfertiere heran, sondern hält sie gleich in Menge da oben. Also alles, was mit bá'al-Betrieb zu tun hat, ist hier untersagt. Ich, Jahwäh, bin kein bá'al. Bei mir ist Ehrfurcht der Vollzug der Gottesverehrung, bei bá'al nicht.

Es wird hier aufmerksam gemacht auf das unglaublich Verpflichtende der ehrfurchtgebietenden Anwesenheit Gottes. Menschen haben das nicht aus sich, sie müssen von daher geprägt werden von Kindheit an, daß Ehrfurchtshaltung ihnen selbstverständlich wird, eine Verleumdung auszusprechen ihnen gar nicht über die Zunge geht. Das ist in unserer Gesellschaft verblaßt. Gott ist als Größe schwach geworden, ‚verdunstet‘ sagen manche. Und ehrfurchtgebietende Macht - was soll das, ich habe meinen eigenen Verstand, der sagt mir schon, was recht ist und was nicht. Sagt er es wirklich? Er sagt zwar, aber was er sagt genügt nicht. Mal anders ausgedrückt: Die positiven Maßnahmen, die ergriffen werden, sind ungenügend, wenn schon das, was die damals machten, die Todesstrafe, wegfällt. Eine bloß rational moralische Begründung ist zu schwach, die zählt nicht. Es muß auf das Ontologicum hingewiesen werden: Es gibt Gott unbedingt und von dem her ist unbedingt gefordert Respekt, Ehrfurcht, und von daher begründet sich ein Verhalten, nicht eine Moral, ein Verhalten!

Was löscht das Verbrechen, den Frevel wieder aus, hat eben noch ein Hörer gefragt. Es gibt eine Lösung in der Bibel, nur kann man die politisch nicht anwenden, nämlich: laß dich halt ermorden, laß dich halt schänden, geh ans Kreuz und sage „Vater, vergib ihnen, sie wissen ja nicht, was sie tun“. Aber das kann man nicht zur politischen Maxime machen. Das kannst du ganz persönlich für dich in der Nachfolge leben. Hier hat der Alltag aufgehört.

Also, man muß ein Verständnis entwickeln für die Ernsthaftigkeit, mit der das damals gehandhabt wurde. Sie waren nicht einfach ruchlos, wenn sie es so lösten, das war nicht Strafe, das war nur die Ordnung für den Vollzug des Gottesverhältnisses und d.h. auch für das Leben. Dann geht es weiter

19,18 Der Berg Sinai rauchte all, darob, daß Jahwäh im Feuer auf ihn herabfuhr, sein Rauch stieg wie des Schmelzofens Rauch, all der Berg bebte sehr.

„Der Berg Sinai rauchte darob, daß Jahwäh im Feuer auf ihn herab fuhr“

„Sinai“ heißt der Berg, das ist wieder Levitentradition. Es geht um den Kult in Zion-Jerusalem. Es wird geräuchert am Berg, „der Berg rauchte“, hebr. steht da ‘āšān, Rauch, und ’ēš, Feuer, also Fackel.

Der Levit weiß auch um den Aufsteigergott, ‘ājōn, der herabfährt, jārād steht da, zum Gericht. Er ist schon auf Stand.

Und es heißt „Jahwäh“. Er weiß also auch um den Herrn, nicht nur um den ’ālohīm, den Überrettergott, er weiß auch um den Herrn.

„sein Rauch stieg wie des Schmelzofens Rauch“

Der Rauch, 'āšān, das ist das Element, der steigt auf wie der Rauch aus dem Schmelzofen, hebr. kibšān, das ist das Instrument, und das Element Rauch bedeutet die Wetterwolke, 'āb, die Schöpferwolke. Äußerlich ist es 'ānān, die weiße Wolke, Räucherwolke, und bedeuten tut es die Wetterwolke, 'āb, mit Blitz und Donner, Schöpferwolke.

„all der Berg bebte sehr“

Vorher war vom Volk gesagt, daß es „bebt“ (vgl. 19,16, rot, S.71), und zwar angesichts dessen, daß es jetzt losgeht mit dem Kultgeschehen und es parat ist dafür. „Beben“ ist nicht das äußere Zittern, sondern es ist die Spannung, die Erschütterung angesichts dessen, was jetzt zu geschehen anhebt und kultisch vor sich geht. Hier ist das nun vom Berg gesagt. Konkret ist es die Vibration vom Schall der Posaunen. Vgl. Jes 6,4: „Die Lager der Schwellen bebten von dem Schall des Rufers.“

19,19 Und da war's, der Schall der Posaune erstarkte fortgehend sehr

Wir haben das erklärt „und da war's“, hājāh, der Schöpfer im Spiel. War eben von Rauch und Feuer die Rede, kommt jetzt prompt „qōl, Schall der Posaune“, bedeutend den Donner, „erstarkte fortgehend sehr“. Das ist wieder so eine Stelle, die für uns klingt wie ‚immer noch stärker und stärker‘. Wir haben schon davon gesprochen. „Der Schall erstarkte“ heißt, er war erfaßt worden als „des Starken“ Posaunenschall, Donnerschall, er bedeutet „den Starken“, und „der Starke“ ist der Herr.

Hebräisch gelesen heißt der Satz: qōl haššōpār hōlēk w'hāzēq m'ōd, und das heißt „der Schall der Posaune erstarkte *angehend* sehr“. Das Wort „fortgehend“ ist also nicht Steigerung, sondern „angehen“, hālāk. Jetzt haben wir hier zusammen „stark“ und „angehen“. Ich sage die Sache: Der Schall der Posaune „stark“, das ist der Posaunenschall „des Starken“, des Herrn, den Herrn anmeldend mit Herrenforderung, und dann „angehend“, hōlēk, von hālāk, also angehen und angehen lassen, und hinzu kommt „sehr“. D.h. rundum und total ist Israel angegangen von der Anwesenheit des Herrn medio Posaunenschall, sehr, und der Herr ist markiert als der Starke. Bei dem „sehr“ mögen wir verstehen: Berufung ist radikal.

Nochmals diese schwierige Aussage: Posaunenschall, des Herrn als des Starken Signal, angehend: Stellt euch. Und dann „sehr“: total, radikal, Berufung ist tödlich. - Das steht m.E. in diesem Vers.

Mose redete, der 'ālohīm antwortete ihm in einem Schall

Wie soll man den Satz verstehen? Dieser Satz wird meist, auch von Buber, in Parenthese gesetzt. Kaum ein Ausleger beachtet den Satz, er bleibt in den Kommentaren unerklärt, d.h. keiner kommt damit zurecht.

Es bedarf einer Zeit, bis das verstanden ist. Es ist so: Wenn ich heraustrete und spreche und nehme mein Amt wahr, dann bin ich ‚mehr‘; dann ist, wenn ich rede, er es, der mir jetzt antwortet nicht gegenüber, sondern der das begleitet, der dem entspricht. Er entspricht meinem Reden. Mit „antworten“ ist also hier nicht gemeint gegenüber ich spreche und er antwortet, sondern ich rede, und jemand pflichtet mir bei, entspricht mir, so daß die dort meine Stimme hören und seine. Es ist genau wie bei dem „nebst“, daß sie nebst mir den hören. Das steckt hinter dieser Formulierung. -

Angenommen ich bin ein Abgeordneter oder Minister und tue den Mund auf im Parlament und sage was, und der Kanzler läßt keinen Zweifel, daß das ihm entspricht, daß er mir entspricht. Das wäre „antworten“. -

Das wäre die Szene dieses Satzes. Dann müssen wir ihn so hören und verstehen: Mose nahm sein Amt wahr und „redet“, j'dabbēr steht da, dābār, Bundesrede, und 'ālohīm begleitet das, entspricht dem, pflichtet ihm bei, bestätigt das quasi, „antwortet“, 'ānāh, steht da, „im Schall“, so daß das Volk des Mose Stimme hört und 'ālohīms Stimme. Es ist genau so wie bei dem „nebst“, daß sie nebst dem Mose den Jahwäh hören (vgl. 34,29, blau; 34, 33,34, rot).

19,23 **Mose sprach zu Jahwäh: Nicht vermag das Volk zum Berg Sinai aufzusteigen, denn du selber hast es uns vergegenwärtigt, sprechend: Umgrenze den Berg und heilige ihn.**

Das ist ein Bezug auf 19,12f und also bereits erklärt. Die Sache ist ganz klar. Es ist noch einmal unterstrichen: Am Gottort Verehrung, Abstand. - Laß Ehrfurcht walten, auch in der Kirche, schwätze nicht dauernd, renne nicht herum, tappe nicht im Chorraum herum! Ehrfurcht walten lassen! - Wenn wir meinen, das sei so streng, die meinen das aber unbedingt. Das war die kostbare Mitte der Anwesenheit Gottes unter dem Volk. Und die nicht verletzen!

Eine Anmerkung: Ich möchte darauf aufmerksam machen, wie hier die Levitentradition ganz auffällig in den ritualekultischen Text eingewoben ist. Deutlich wird auch eine Unterscheidung im gelben Text, nämlich das eine ist das, was an gelbem Text auf Blatt 1 steht, das ist die Szenerie, der liturgische Rahmen, der Kult am Pfingstfest, Räuchern, Beben, Schall. Das andere, was dann kommt auf Blatt 2, ist inhaltlich, nämlich Dekalog, Bundesbuch etc. Also, auch am Pfingstfest, wo es geht um Verkündigung von Gesetz und Recht, ist ein Kultdrama, nämlich der Zion, Rauch, Feuer, Beben. Es scheint, daß dies der liturgische dramatische Rahmen ist, und dann kommt der Verkündigungstext, der Gesetzestext in dem Fall. –

Dazu kommen wir jetzt in dem Block des Kapitels 20, dem sog. Dekalog.

20,1 **Und 'ælōhīm redete all diese Reden, er sprach:**

Also, auch der Levit weiß um „Rede“, **dābār**, Bundesrede. Sein ganzes Gesetz, Sinaitraktion in Sichem, wird eingerückt ins Bundesvokabular, und da ist das ganze Gesetz Rede, Bundesrede. Das ganze Gesetz von Sichem, Verkündigung vom Gesetz und Recht, wird eingerückt ins Bundeswissen, und dann ist das eben Bundesrede: Grundsatzklärung und Einzelbestimmungen. Damit ist der Dekalog markiert als eine Bundesrede des Bundesherrn an den Bundesknecht.

'ælōhīm redete diese Reden“. Das muß man bewußt hören und realisieren. Auch im Dekalog heißt es „'ælōhīm redete“, d. h. will Israel aufreißen aus der Selbstgenügsamkeit heraus in die Aufmerksamkeit für die Völker und deren Not. Raus aus deiner Selbstgenügsamkeit in die Verfügbarkeit zugute den Völkern. Bis jetzt war Israel als „Gemeinde“ sich selbst genügend, auch als „Kinder Israels“ sich selbst genügend. Jetzt, in Davids Tagen, in Zion-Jerusalem ist es aus sich herausgerissen worden in die Aufmerksamkeit für die Völker um seines Gottes willen. Das ist ein anderes Israels jetzt. Das ist das Bundes-Israel, d.h. das Knechts-Israel, ein Israel, berufen, eingesetzt und gesandt, das über sich hinweg verwiesen wird auf die andern, deren Not es zu heilen gilt. Und die Not der Völker ist der Tod, das ungelöste Problem des Todes.

Hier redet der Bundesherr, und der Bundesherr hier ist Gott, 'ælōhīm. Wenn der Bundesherr 'ælōhīm heißt, ist er erkannt als einer, dem es geht um die Rettung der Völker, als einer, der sein Aufgabenfeld zeigt dem Knecht. Stünde da Jahwäh, dann wäre der Bundesherr markiert in seinem innigsten Innenverhältnis zum Knecht, „ich bin da mit dir“. Wird er aber wie hier 'ælōhīm genannt, dann erschließt das diesen Herrn in seinem Aufgabenfeld zum Wohl der Völker, im Blick auf welches er den Knecht gebrauchen will. „'ælōhīm redete all diese Reden“, damit ist der Dekalog firmiert als eine Bundesrede des Bundesherrn an den Bundesknecht.

Anmerkung: Für den aufmerksamen Leser kann sich eine Frage ergeben beim weiteren Lesen des Dekalogs. Da lesen wir ziemlich in der Mitte, v 13-16: Morde nicht. Buhle nicht. Stiehl nicht. Aussage nicht als Lügenzeuge. Allen Forschern ist aufgefallen, das sind ganz knapp formulierte Sätze, und die Gelehrten sagen, das sind die ganz normalen aufzählbaren Sprüche, kurz und bündig, wie sie in der Gruppe formuliert und weitergegeben werden von der Großmutter zum Enkel. Die Schlußfolgerung

aus dieser Beobachtung heißt: Im Dekalog enthalten sind aus der frühen Nomadenzeit gruppeninterne Grundsätze „das tut man nicht“. Diese ganz knappen Grundsätze aus der Wanderzeit für ein Gruppenleben, ein Nachbarschaftsleben, haben sie noch in Sichem dabei. Sie bilden den Grundstock des sog. Dekalogs. Der ist längst vor David da, ist längst vor dem da, was ab David noch dazu gesagt werden muß. Erst von David an kommt nun ein neuer deftiger Rahmen um diese Grundsätze.

20,2 **Ich bin Jahwäh dein ʾəlōhīm, der ich dich habe ausfahren lassen aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Dienstbarkeit**

Das ist eine ganz bestimmte Gattung von Sprache. Die gehört ins Bundesschema, präzise, ist Selbstvorstellungsformel: „Ich bin Jahwäh dein ʾəlōhīm“; und dann, ganz knapp, Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen: „Ich habe dich ausfahren lassen aus Ägypten.“, das ist meine große Vorleistung.

„**Aus Land Ägypten**“, hebr. steht da ʾāræṣ, also Staat Ägypten ist gemeint.

Dann wird noch hinzugefügt „**aus dem Haus der Dienstbarkeit**“. Manche Übersetzer sagen „Haus der Sklaverei“. Aber hebr. steht da „Haus der ʾabādīm“. ʾabādīm ist eine Mehrzahlform. ʾəbāed heißt **Knecht** und ʾabādīm ist Knechte, also „aus dem Haus der Knechte“. Das klingt komisch. Das Wort kann auch gebraucht werden als abstrakte Mehrzahlform wie im Deutschen die Bildungen mit der Nachsilbe „heit“ oder „schaft“. Dann ist zu hören „Haus der Knechtheit“ oder „Haus der Knechtschaft“ oder eben wie Buber übersetzt „Haus der Dienstbarkeit“. Das ist das Wort, das wir aus Ex 1,13; 2,23 kennen: die Israeliten wurden zum Frondienst herangezogen vom ägyptischen Staat, wie alle Staatsbürger zum Vasallendienst, Knechtsdienst verpflichtet. Fronen heißt, dem Herrn Dienst leisten. Der Staat Ägypten hat Israel zum ʾəbāed, Knecht, Vasall gemacht, sie herangeholt zur Arbeit am Gemeinwesen. Das ist keine böse Sache, ist nicht schlimm.

Aber daß ʾabōdāh und ʾəbāed und ʾabādīm gesagt wird hier, das muß uns hellhörig machen. Damit ist ja ein Herr-Knechtsverhältnis ausgesagt. Da ist zunächst überhaupt nichts Krummes dran. Aber falsch an diesem Verhältnis ist die Tatsache, daß Ägypten ein angemäßer Herr ist, und zwar deswegen, weil dieses Volk Israel schon einen Herrn hat. Nur darin, nicht im Heranziehen zur Arbeit, liegt das Falsche. Sie sind einem falschen Herrn verpflichtet, nur das ist falsch. Also, die Übersetzung „aus dem Haus der Sklaverei“ gibt die Sachlage nicht korrekt wieder. Buber sagt „aus dem Haus der Dienstbarkeit“, aus dem Haus des Knechtums, des Vasallentums. Dieses Wort nennt nichts Schlimmes, es nennt nur die Tatsache, daß Israel, das dem Herrn Jahwäh gehört, einem anderen Herrn verpflichtet war.

Außerdem heißt es hier hebräisch wörtlich „**ich habe dich ausfahren lassen**“, und nicht wie oft übersetzt wird „ich habe dich geführt aus“. Es steht da das Wort jāṣāʾ, **ausfahren**. In der Stunde der Verkündigung des Gesetzes des Bundes erinnert er an das vorausgegangene Heilsgeschehen qua gratis gewährte Vorleistung: Ich bin es doch, der dich hat ausfahren lassen. Du hast gesagt, du seiest ausgefahren. Ich bin's, der dich hat ausfahren lassen! Das Wort jāṣāʾ, **ausfahren**, ist zu beachten. Es meint, „ausfahren“ zu einer Unternehmung, einer Arbeit, einem Werk, und das dazugehörige Wort heißt dann „**kommen**“, hebr. bōʾ, heißt „kommen“ mit dem Ergebnis, mit Frucht. Die sagen mittlerweile, sie sind ausgefahren aus Ägypten zur Landnahme in Kanaan; theologisch heißt das: ich bin es, der euch hat ausfahren lassen. Im Rückblick wird die gratis gewährte Vorleistung von Gott her beleuchtet: „Ich habe euch ausfahren lassen“, und darum seid ihr ausgefahren, „und ich habe euch kommen lassen zu mir“, so haben wir eben gelesen, „selber habt ihr gesehen, was ich an Ägypten tat“.

Das ist hier in dem Rahmen auf kürzeste Weise gesagt. Also, ein Rückblick auf die jetzt bundesdramatisch begriffene Vorgeschichte: Vorleistung des Herrn Jahwäh für den Knecht Israel. Es folgen Sätze. -

Wir kümmern uns jetzt nicht um die Zählung der sog. Gebote, also jetzt etwa hier ‚1. Gebot‘, sondern wir lesen die Sätze, wie sie da stehen. -

20,3 Nicht ist, daß da wäre dir 'ælōhīm 'ahērīm mir ins Angesicht

Buber sagt: „Nicht sei dir andere Gottheit mir ins Angesicht.“ Normale Übersetzungen sagen: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“ Der hebräische Text heißt wörtlich: lō', nicht, dann folgt hājāh, da-sein (ist da) lēkā, dir, und dann 'ælōhīm 'ahērīm, und dann 'al pānaj, mir ins Angesicht.

Ich mache darauf aufmerksam: Von „du“ steht im hebräischen Text nichts, also kein „du sollst nicht, du darfst nicht, du kannst nicht“. Das gehört nicht dahin, also kann man es nicht zum „ersten Gebot“ rechnen. Hebräisch steht kein Imperativ da, auch kein negativer Imperativ. Es ist also kein „Gebot“ im eigentlichen Sinn. Vielmehr heißt es: Es ist nicht drin, daß da sein könnte dir so ein Typ! Das ist ein Indikativ, eine Feststellung. Es heißt auch nicht „neben mir“. Da steht hebräisch 'al, und das heißt nicht „neben“, sondern „gegenüber“ mir, ins Angesicht mir, und zwar drängerisch, nicht im Abstand.

'ælōhīm 'ahērīm – was ist das? 'aḥar oder auch 'ahēr kann übersetzt werden mit „anderer“, aber was meint es wirklich, was ist die Szene? Es heißt immer „nach, nach“, „zufolge, zu Folge“, so wie: der Nächste bitte, der Nächste bitte, da siehst du eine Reihe von Leuten, die nacheinander, einer nach dem andern drankommen. Dieses Nach, Nachige, Nachherige, Nachherhafte, also Folgerichtige, das ist das eigentliche Wort. Also etwas, was von solcher Art ist, nicht stetig, nicht gegenüber, sondern nie da, immer im Fluß, treiberisch, folgig, folgerichtig ist ausgesagt.

Nun gibt es einen 'ælōhīm, der von Charakter folgerichtig ist, und das ist der bá'al. Mit 'ælōhīm 'ahērīm ist bezeichnet ein bá'al-Gott, ein Ursache-Wirkungs-Prinzip, aus nichts kommt nichts, keine Kraft geht verloren. Der bá'al, die Naturkraft, ist immer nachherig, nachherig, folgerichtig, folgerichtig. Das ist wohl das passende deutsche Wort. Damit wird charakterisiert die Art dieses sog. 'ælōhīm. Jetzt heißt es hier: *Nicht ist, daß da sein könnte dir so ein Typ.*

„Da sein könnte“. „Da sein“ ist hājāh, das markiert den Herrn. Ein Herr ist da mit dem Knecht. „Da sein“ markiert immer den Herrn, der da ist mit dem Knecht, allwohin der geht. Jetzt heißt es: Nicht ist, daß *da sein* könnte dir so ein Typ. Nicht ist, daß ein Typ bá'alischer Qualität, Ursache-Wirkung-Kraft, Zeugekraft, Naturkraft dir *da wäre*. Was haben wir jetzt gesagt? Jetzt haben wir das Wort Jahwāh ins Verbale gesetzt. Also, nicht ist, daß *da wäre* einer, sich dir anbieten dürfte als wie ein Herr, der auf Biegen und Brechen dir verbunden in allen Lagen zur Hilfe ist. Banal gesagt, die Naturkraft ist wunderbar, aber daß sie dir in jedem Fall, immer, unter allen Umständen zugekehrt, da wäre zur Hilfe, das stimmt nicht. Wenn der Tod kommt, ist sie mit ihrer Kunst am Ende. Die Natur bietet sich an, verspricht Leben, aber sie kann ihr Versprechen nicht halten.

Also heißt es hier ganz klar: Ein Herrenwesen außer mir gibt es nicht. Einen Herrn, den du haben könntest, der dir da sein könnte in jedem Fall, auch noch im Tod, gibt es nicht außer mir. Nicht ist, daß du könntest einen Herrn haben von der Art. Nicht ist, daß Herr dir wäre ein 'ælōhīm 'ahērīm, ein bá'al. Laß die Wirtschaft, den Betrieb dir nicht zum Herrn werden. Nicht ist, daß da sein könnte dir die Wirtschaft statt meiner dich versorgend. Damit ist die Naturkraft, die Wirtschaft, die Industrie nicht maledoit, aber wenn man sie an die Stelle des Gottes rückt, von ihr erwartet, sie kann alles, macht alles, ihr mußt du folgen, hörig sein auf Biegen und Brechen ohne Widerspruch, dann ist dagegen hier gesagt: Nein, nicht ist, daß da sein könnte dir die Wirtschaft wie ein Herr dir, dem Knecht, dich versorgend. Die Wirtschaft kann dir nicht sagen 'sorge nicht, deine Wirtschaft weiß, was du brauchst'. Da spüren wir, was gemeint ist. Die Wirtschaft kann in diese Wahnmacht hineinrutschen, sie verspricht uns alles, für alles hat sie die Lösung und wenn sie am Ende Giftstoffe liefert dir ‚zum Heil‘. Vorsicht, man darf die Wirtschaft nicht in Bausch und Bogen vermaledeien, aber die Tatsache, daß sie in eine wahnhafte Stellung gerückt wird, die muß man maledoit. Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik in diese wahnhafte Stellung zu rücken, ist mörderisch. -

Das hat der Stalinismus gemacht, der Sozialismus gemacht, sie haben das in furchtbarer Weise hochgepriesen, auf andere Weise im Westen auch, aber doch nicht wie dort so brutal direkt. Dort galt dem alles, dafür hat man sich eingesetzt, dem hat man auch Opfer gebracht, Lebensopfer. So hat beispielsweise Chruschtschow große Teile der Jugend nach Kasachstan verfrachtet, sie sollten ganz Kasachstan urbar machen, Wirtschaft ankurbeln, Güter produzieren. Dann kam der Wind und blies den ganzen Lößboden weg, das Unternehmen scheiterte und mit ihm Chruschtschow. –

Wir haben begriffen, hier wird Israel gewarnt: Gehe nicht auf den falschen Weg! Du hast einen Herrn, das ist Jahwäh, dein Gott von Ägypten an. Der hat in großer Vorleistung dich ausfahren lassen. Jetzt rutsche nicht weg von ihm, dem Falschen zu huldigen, dem 'æ|ōhīm 'əḥērīm, der Wirtschaft, als rettender Macht. Das ist ja nun wirklich bis zur Stunde ein Problem der Glaubenden, ein Volk wird hörig den Versprechungen der Wirtschaft, der Technik. Die sollen nicht insgesamt maledit werden, aber diese Gefahr muß man sehen. Im NT das Wort Jesu: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24), das ist das Problem. Man könnte auch hier formulieren „nicht ist, daß als Herr dir da sein dürfte der Mammon“. Nicht ist, daß da sein könnte mit dir qua Herr, der dich versorgt, dir dein Leben besorgt, ein 'æ|ōhīm 'əḥērīm, ein konsequenter, folgerichtiger ‚Gott‘, ein bá'al, Mammon. Laßt euch nicht täuschen! –

Es wird glaubwürdig überliefert, Karl Marx habe am Ende seines Lebens gesagt: „Es ist uns viel gelungen, aber es ist uns nicht gelungen, den Tod abzuschaffen.“ Da sind wir am Punkt. Es wird den Leuten vorgegaukelt, alle Probleme sind lösbar, wenn wir nur miteinander Sozialismus machen und entsprechend beigezogen Idealismus, Moralismus, Terrorismus – und am Ende krachte alles zusammen. –

Die Natur, Wirtschaft, Technik, etc., schafft nicht absolutes Heil, verspricht es aber dauernd. Das ist Wahnmacht. Alles gegen diesen Wahn! So heißt es nun hier: Ein Gottwesen außer mir gibt es nicht. Einen Herrn, den du haben könntest, der dir da sein könnte in jedem Fall, auch noch im Tod, gibt es nicht außer mir. Das ist eine nüchterne Feststellung, kein Gebot.

Dann heißt es noch dazu: „**mir ins Angesicht**“.

So übersetzt Buber. In der Einheitsübersetzung und auch bei Luther heißt es „neben mir“. Die Szene, die das hebräische Wort 'al pānaj macht, ist drastischer. pānāh ist **zuwenden, gegenüber**, davon das Substantiv ist pānīm, **Zuwende, Antlitz**, und 'al ist die Kurzform von 'æljōn und das heißt **Aufsteiger**.- Was soll das bedeuten?

Wir greifen jetzt aus, machen einen *Exkurs*.

Wir wissen von dem, was heißt *Ortsgott*: ein Ding, ein māqōm, eine Mitte, ob Baum, Fels, Quell, Berg egal, oder eben *der* Berg, ein Ding. Da zählt nicht der Wirtschaftswert, da zählt das, was das in Wahrheit ist. Bei „was das in Wahrheit ist“ mußt du lauter Geschichtsdaten nennen. Dann kommst du herzu, machst šābāt, dann herzutreten, innehalten, aufgehen lassen was da ist, ehrfürchtig - wir kennen das. Das Ganze heißt, da kommt etwas ins Spiel, anderes ins Spiel, mehr ins Spiel, Atmosphäre, Klima, unbedingt Angehendes, 'el (von der Wurzel 'wl), Gott, der Gott des Baums, der Gott des Bergs, der Gott des Quells, der Gott des jeweiligen Dings. Also, viele Gotte, viele Heimaten, viele Gegenden. Dann kommt jetzt *der* Berg, der Weltenberg à la Zion, und der ist nun *das* Ding über allen Dingen, *der* Gott über allen Gotten, der Heimatöffner über alle Heimaten. Dann haben wir *den* Gott und haben aber nach wie vor Heimaten, viele Heimaten, also *viele* Gotte; hinzudenken müssen wir auch noch die Gruppengotte. Dann redet der Mythos vom *Kreis der Gotte* um *den* Gott oder man redet von den *Söhnen des Gottes*, von der *Familie des Gottes*, der *Versammlung des Gottes*, der *Gemeinde des Gottes*, dem *Ring des Gottes*. Alle Ausdrücke sind im Mythos belegt.

Nun der nächste Schritt. Dann gibt es das, was wir *bá'al* nennen, personifizierte Naturkraft, die sekundär vergottet wird. Man möchte die Natur verehren, der kann man aber nirgends begegnen, die ist immer bei der Arbeit, der kann man nur nachfolgen, vom Rücken siehst du den bá'al. Sie machen ihm eine Statue, um ihn gegenüber zu haben. Die Statue aber ist ein Ding, also auch der bá'al ein Ding, gegenüber. Und wir behandeln die Statue, den bá'al, als ein Gottwesen, wie eben beschrieben. Jetzt ist auch der bá'al im Kreis der Gotte, aber der ist

ein Sonderfall, ein Sonderling. Das artikuliert sich in semitischer Sprache und dann auch im Hebräischen in dem Begriff 'æḥād, der **Eine**, der Einzigartige, der Sonderling. „Der Eine“ ist also keine numerische Ziffer, das auch, aber nicht in der Hauptsache, sondern eine Qualitätsaussage. Er ist von allen Göttern derjenige, der den Betrieb macht, der Betriebsmacher, der richtet Himmel und Erde. Die anderen Götter eröffnen Heimat, sind still und hoheitsvoll, gebieten šabbāt, aber Betrieb machen die nicht. Bei bá'al gibt es keinen šabbāt, er macht Betrieb, ist ein Treiber, Betriebsmacher. Sogar noch beim 'ēl-bá'al-Fest, so haben wir gesehen, wird der Berg erstiegen und oben wird Betrieb gemacht. Der bá'al, der 'æḥād, der Eine ist der Betriebsmacher, der Richter, dem das Gericht übertragen ist über Himmel und Erde. Er ist der, der aufsteigt qua Sonne und alles Treiben auf der Erde kommt in Gang, das Gericht kommt in Gang, und das Gericht vollendet sich im Mahl. Er ist der 'æljōn, **der Aufsteiger**. Also, der Eine ist er, der Richter ist er, der Aufsteiger ist er. Im Mythos sagt man, *der Gott*, hā'ēl, hat das Gericht dem bá'al übertragen, hat das Königtum dem bá'al übertragen, hat das All dem bá'al übertragen. Der bá'al ist der Richter Himmels und der Erde, der kommt zum Zug im Bereich des Mahles. Und die Menschen fliegen dem zu wie die Bienen dem Honig, weil das es doch ist, worauf es ankommt. Jetzt kommt das Angebot bá'als, der verspricht Wirtschaftserfolg, Wohlstand, Vorrat, der nie ausgeht, Luxus, gedeckten Tisch in jeder Weise. Das ist der bá'al, er ist der Eine unter den 'ēl-Söhnen, der Eine Sohn 'ēls, der 'æḥād. Das ist also eine Qualifizierung.

Nun erscheinen die 'ēl-Söhne vor *dem Gott*. Im Antlitz des Gottes erscheinen die Söhne des Gottes und auch der bá'al. Als der Eine, der Richter und Aufsteiger ist er nun im Himmel in der Gottesversammlung, der Aufsteiger in der Begegnung mit Gott. Wir kennen die Szene aus dem Buch Ijob und aus Goethes Faust, der Mephisto. Wir haben gesagt pānāh ist zuwenden, **gegenüber**, und pānīm (st.cs. pēnē) ist **Antlitz**. Im Text heißt es „**im Antlitz Gottes**“ ein Gottessohn, ein Sonderfall, der 'æḥād, dem das Gericht Himmels und der Erde zusteht, und er ist 'al-pēnē, **Aufsteiger im Antlitz Gottes**. Der bá'al ist also vor dem Angesicht des Gottes, dem Gott gegenüber, dem Gott ins Angesicht, und zwar als der Aufsteiger. Das sagt man von keinem 'ēl, Gott, Gottessohn, nur von dem, und das steht da.

Nach diesem Exkurs kann die Aussage hier erst eigentlich richtig erfaßt werden. Dann heißt das also: **Nicht ist, daß dir da wäre ein 'æljōhīm 'æḥērīm, ein Treiber, als Aufsteiger mir ins Angesicht**. So einen Quatsch gibt es bei mir, Jahwäh, nicht. Da kommt kein bá'al vor, bá'al gibt es nicht. In der Davidszeit gesprochen: Israel kennt Gott und meint, der habe Götter, das beißt sich nicht. Aber er hat keinen bá'al. Das Gericht Himmels und der Erde hat Jahwäh selber sich behalten, das hat er nicht abgegeben an einen bá'al. Jahwäh Gott hat auch das Gericht, er selbst ist in der Rolle des Einen und er selbst ist der Aufsteiger. Jahwäh Gott überträgt das Gericht Himmels und der Erde nicht einem bá'al, den es nicht gibt, sondern dem 'ādām als seinem Knecht überträgt er das Gericht der Erde, das des Himmels behält er selber. Ps 115,16 heißt es: „Der Himmel ist der Himmel des Herrn, die Erde aber übergab er seinem 'ādām.“ – Im NT heißt es von Jesus, er kommt, um das Reich Gottes zu errichten als ‚neuer 'ādām‘. Das ist ein Großkonzept. – Diese Kampfansage steckt in diesem Satz: Nicht ist dir ein bá'al mir ins Angesicht. Ein bá'al kommt bei mir nicht vor. Nicht ist dir so ein Kerl als einer, der mir ins Angesicht Platz hat, der kommt vor mir nicht vor, bá'al ist Wahn, weg damit! „Trage nicht seinen Gottes Namen auf den Wahn“, heißt einer der nachfolgenden Sätze.

Eine Beobachtung.

Es ist jetzt klar geworden, worauf im Verlauf der Arbeit mehrmals hingewiesen wurde: Das ist keine Anrede „du“, nicht „du sollst nicht haben“, auch nicht „du sollst keine anderen Götter neben mir haben“. Es ist kein Imperativ, kein Gebot „du sollst nicht haben“, sondern ein

Indikativ, eine Feststellung: „Das gibt es gar nicht“. Man kann diesen Satz also nicht zu den sog. 10 Geboten zählen.

Formal liegt das Bundesschema zugrunde:

1. Ich bin Jahwäh dein ʾæ|ōhīm > Selbstvorstellungsformel
2. Der dich aus Ägypten hat ausfahren lassen > gratis gewährte Vorleistung
3. Nicht ist, daß da wäre ʾæ|ōhīm ʾahērīm... > Grundsatzerklärung.

Dieser Satz in v 3 ist Grundsatzerklärung im Bundesschema. In der Grundsatzerklärung wird eine Setzung gemacht, da wird festgestellt, was ist bzw. nicht ist.

20,4a **Nicht ist, daß du dir machtest Schnitzgebild noch Abgestaltung**

Buber übersetzt: „Nicht mache dir Schnitzgebild und alle Gestalt.“ Die Einheitsübersetzung sagt: „Du sollst dir kein...“.

Dieses „**nicht**“, hebr. *lōʾ*, ist beinahe ein Indikativ: du machst dir kein Schnitzbild! Oder: du gehst mir da nicht hin! Du schreibst das jetzt sofort! Das ist eine ganz strenge Imperativform. Hier steht jetzt ein „du“, aber in der Struktur des Satzes ist es ein Indikativ: Nicht ist, daß du das machst! Das machst du nicht! Ich sage dir, das machst du nicht! Die Struktur verrät den Ton: Nicht ist, daß du machtest Schnitzbild! Auch das ist also nicht eigentlich ein „Gebot“, sondern ein Satz, ein Grundgesetz, und auch dieser Satz gehört zur Grundsatzerklärung im Bundesschema.

Wo Buber sagt „Schnitzgebild und alle Gestalt“, steht in der Einheitsübersetzung „kein Gottesbild und keine Darstellung“. Luther sagt „kein Bildnis noch irgendein Gleichnis“. Wieder andere sagen „kein Gottesbild und keinerlei Abbild“ oder „kein geschnitztes Bild und kein Abbild“. Wir werden das klären müssen.

Das Wort, das Buber mit „*Schnitzgebild*“ übersetzt, ist hebr. *pāsæl*, was er mit „*Gestalt*“ oder „*Abgestaltung*“ übersetzt, ist hebr. *ʾmūnāh*.

„**Nicht ist, daß du dir machtest pāsæl**“

Hebr. *pāsæl* heißt Schnitzbild oder geschnitztes Bild, also eine Statue, eine Schnitzerei aus Holz. Es gibt auch *nāsæk*, das ist ein Gußbild, ein gegossenes Bild etwa aus Metall. Aber hier steht *pāsæl* und das ist Statue, aus Holz Geschnitztes. Also, die Dinge, worüber der Deuterocesaja so spottet, daß sie ihre Schnitzbilder bestellen und machen lassen beim Schnit-zer und die Holzart noch auswählen, und das sind dann ihre Götter, ein Pflaumenbaumgott und ein Eichbaumgott spottet er über sie (vgl. Jes 44,9-20; 46,5-7; 40,18-20; 41,6-7). Das ist *pāsæl*.

Hier ist nun als Grundsatz klargestellt: Mir macht man keine Statue. Eine Statue macht man dem báʾal. Eben haben wir gehört „keinen ʾæ|ōhīm ʾahērīm“, also keinen báʾal, dann hat es konsequent geheißen „und keinen Aufsteiger, báʾal, mir ins Antlitz“, und drum kann es jetzt heißen „mir macht man kein Bild, keine Statue“. Kein Bild machen! Einem báʾal macht man ein Bild, mir nicht, sprich: ich bin kein báʾal.

Man kann fragen, ob das denn für Israel ein Problem war. Und ob! Und vor allem als es daran ging, Staat zu machen, also ab der Davidszeit, und es ist es geblieben durch die Jahrhunderte. Immer wieder gilt dem die Kritik der Propheten.

Wir müssen bedenken: báʾal ist die Naturkraft. Staat hat es zu tun mit der Natur, ist angewiesen auf die Naturkraft. Aber die Naturkraft kannst du nie sehen, du kannst nur sie erahnend wissen und ihr dann folgen, die Naturgesetze erforschen und ihren naturgesetzlichen Verläufen dann folgen. Immer nur vom Rücken kannst du den báʾal sehen, nie von vorne, nie ist er gegenüber. Jetzt machen sie, weil sie báʾal verehren wollen, ihm ein Bild, ein Schnitzbild. Dieses „ihm ein Bild machen“ ist im báʾal-Bereich geradezu religiöse Pflicht. Die báʾal-Religion verlangt das, sie schubst dich geradezu in diese Schiene. Du mußt ihm ein Bild ma-

chen, ein religiöser Akt ist das. Zunächst wird der Schnitzer beauftragt, das Bild zu machen. Wenn er fertig ist und das Bild in der Werkstatt steht, ist es noch nicht der Gott, der bá'al. Das wird es erst dadurch, daß es aufgestellt wird. Was wir so banal „aufstellen“ nennen, diese Aufstellung, Errichtung, ist bei den Heiden etwas Wunderbares. Erst wenn die Errichtung geschehen ist, dann ist es Mitte, wir sind Gegenüber, und jetzt ist der Gott, bá'al, eingezogen in das Schnitzbild. – Man sollte von Martin Heidegger in „Holzwege“ den 1. Aufsatz ‚Vom Ursprung des Kunstwerks‘ mal gründlich studieren; da haben wir die ganze Philosophie, welche der Art nach in der Bibel zugrunde liegt. –

Wenn der Gott, bá'al, ins Bild eingezogen ist, dann bleibt er so lange drin, bis sie es „abgeheilt“ haben. Das steht so auch in der Bibel, „abheiligen“, d. h. profanieren. Sie müssen es wegnehmen, daß es nicht mehr sei die Leibung des Gottes. Diesen Akt der Profanierung, der Abheiligung gibt es genau so wie den Akt der Errichtung. –

Wir begegnen Ähnlichem bei Afrikanern. Die haben ein Götterbild, Europäer wollen einen Handel machen, wollen es erwerben, die Afrikaner sagen zunächst nein, und dann verkaufen sie es am Ende doch, aber vorher müssen sie es „abheiligen“, profanieren. Die Europäer, wenn sie gekauft haben, wundern sich, wie sie jetzt plötzlich mit dem Ding da umgehen dürfen wie sie wollen, es ist den Negern völlig egal. Die Europäer haben nicht begriffen: vorher war es die Leibung des Gottes, damit kann man nicht umgehen wie die Europäer meinen, aber nach dem Akt der Profanierung kannst du damit machen, was du willst, das stört niemanden mehr. Für derlei Vorgänge müssen wir wieder einen Sinn entwickeln. –

Damit ist wohl klar geworden, was das ist pæsæl, Schnitzbild für bá'al, ihn zu verehren wie einen Gott. Ist bá'al aber als Wahn erkannt, dann ist auch die Verehrung des Schnitzbildes Wahn. Nicht ist, daß du dir machen könntest pæsæl, sprich: mir macht man kein Bild, das gibt es nicht. Ein Gott, 'ēl, braucht kein Bild. Der Situationsgott ist Atmosphäre, Klima, Hauch, und beim Ortsgott ist ein gewachsenes Etwas, Stein, Baum, Fels. Man macht ihm keine Statue, kein Bild. Er ist kein bá'al!

Nebenbei: Dann kommt der Vorwurf, die Jahwäh-Gläubigen hätten keinen Respekt vor Kunst, vor Kunstwerken. So stimmt es nicht. Sie haben nur keinen Respekt vor der Vergottung. Und das Kunstwerk war einmal das Schnitzbild oder Gußbild. Und jetzt kommt eben die Verquickung, und dann haben sie Sachen vernichtet, zerstört, kaputtgemacht, was im Sinn der Kunstliebhaber Skandalvorgänge sind. Das galt erst den Israeliten und dann den Christen, was sind das für Barbaren, was haben die an Kunstwerken der griechischen und römischen Kunst zerstört! Der Angriff galt nicht der Kunst, dem Kunstwerk, er galt diesem Wahn. Natürlich, wir heute sind so souverän, daß wir unterscheiden können, wir würden z. B. so eine Zeusstatue nicht mehr zertrümmern, die würden wir erhalten. –

Also, „nicht ist, daß du dir machst ein Schnitzbild“. Ist bá'al Wahn, ist auch die Verehrung des Schnitzbildes Wahn. Es gibt keinen bá'al! Auch dieser v 4 ist Grundsatzklärung.

20,4b ... und alle Abgestaltung

Buber übersetzt „Gestalt“, andere sagen „Darstellung“ oder „Abbild“. Das hebr. Wort heißt t^cmūnāh. Der Unterschied zwischen pæsæl, Schnitzbild, und t^cmūnāh, Abgestaltung, – ich gebe das Ergebnis wieder von Statistik und Vergleich – ist folgender: Schnitzbild, pæsæl macht den bá'al zur *Person*, zum Gegenüber, mit Gesicht; ob ich einen guten Hirten mache oder einen Kämpfer oder einen Bogenschützen oder einen Blitzeschleuderer, immer ist er Person und immer gegenüber. Bei t^cmūnāh ist zu denken an Abgestaltungen der *Funktionen* des bá'al, und da wird vordringlich dargestellt seine Zeugekraft, also Phallussymbole, Darstellung von Schoßen und Brüsten, die sind tausendfach gefunden worden; dann aber auch noch andere Abgestaltungen wie z. B. die Schlange, die sich häutet, verjüngt, der Stier, symbolisierend die Zeugekraft, die Sonne, versinnbildend das Aufsteigerwesen bá'als, u. a. Allgemein gesagt: Funktionen des bá'al werden figürlich dargestellt. Das sind keine Persondarstellungen, Gesichter, Gegenüber, sondern Funktionsdarstellungen, Symbole für Funktionen würden wir sagen. Und man geht nicht zur Arbeit, nicht in den Betrieb, ist nicht unterwegs und nicht zu Hause, ohne eine ganze Anzahl von Symbolen bei sich zu tragen, Amulette noch

und noch, bei jeder Werkstatt sind Phallussymbole, Zeugungssymbole, Schoße- und Brüste-symbole. Die Archäologie hat es uns gezeigt, zu Tausenden gibt es diese Dinge. Die Staatswelt von damals war durchsetzt von Bá'alismus, das muß man wissen und auch das: das war nicht böse, nicht schlimm, das ist bá'alische Religion, in Frömmigkeit gemeint, gar keine Frage. - Daß die Juden das nicht mitmachten, war ein religiöser Skandal, daß sie davon angezogen wurden, verschweigt die Schrift nicht. Als später Sokrates anfängt, seine Philosophie zu verbreiten und auf derlei kaum mehr Wert legt, es nicht lehrt, wurde ihm das von der damaligen Gesellschaft ausgelegt als Gottlosigkeit, Unfrömmigkeit, und darum haben sie ihm das Gift gegeben. Man muß das wissen, die ganze politische Weltstaatsmacht war bá'alisch religiös durchsetzt, war durch und durch religiös.

Dann wird noch hinzugefügt:

... die im Himmel oben, die auf Erden unten, die im Wasser unter der Erde sind

Wir kriegen den Eindruck: Der Schreiber klopft ja alle Bereiche ab. Haben denn die von all dem, was „im Himmel, auf der Erde und im Wasser unten ist“, Abgestaltungen sich gemacht? Damit wir einen kleinen Eindruck gewinnen davon, was für eine Rolle diese Dinge gespielt haben, hören wir dazu einen Text aus Dtn 4,15-20.23.25.26, da heißt es: *„So hütet euch sehr um euer Leben, denn nicht sahet ihr allirgend Gestalt – sprich bei Jahwäh Gott am Berg – am Tag, da er zu euch redete am Horeb mitten aus dem Feuer: ihr möchtet sonst verderben und euch machen Schnitzgebild und Abgestaltung – unsere beiden Wörter – von allerart Form, - jetzt wird aufgezählt – Bau eines Männlichen, Bau eines Weiblichen, Bau allerart Getiers, das auf Erden ist, Bau allerart Zwitschernden, Befittichten, das am Himmel hinfliegt, Bau von allerart am Boden Kriechenden, Bau von allerart Fischvolks, das im Wasser rings- unter der Erde ist, und du möchtest deine Augen himmelwärts heben und ansehen die Sonne und den Mond und die Sterne, alle Schar des Himmels – man macht sich Amulette, Sonnchen und Mündchen, also Abbilder noch und noch – und abgesprengt werden, dich ihnen dann neigen, ihnen dienen. .. Hütet euch, ihr möchtet sonst Jahwähs eures Gottes Bund vergessen, den er mit euch schloß und euch Schnitzgebild machen, Abgestaltung all dessen, wovon Jahwäh dein Gott dir gebot. – Das ist die Anspielung auf unseren Vers Ex 20,4 - Wenn du Söhne und Sohnesöhne zeugst..., verderbet, machet Schnitzgebild, Abgestaltung allerart ...: zu Zeugen nehme ich heute wider euch den Himmel und die Erde, daß ihr dann schwindet, hinschwinden werdet, rasch vom Land weg, dahin ihr jetzt über den Jordan kommt. Nicht werdet ihr darin Tage längern, ja, getilgt werdet ihr, fortgetilgt...“*. Dies Zitat ist eine Hilfe zur Konkretion dessen, was wir in v 4 lesen: „Nicht machst du dir Schnitzgebild und alle Abgestaltung, die im Himmel oben, auf der Erde unten, im Wasser unter der Erde ist.“ Das alles, was wir eben in dem Text aufgezählt haben, ist gemeint. Wer den Alten Orient ein bißchen kennt, der weiß, es ist ja sagenhaft, was die alles fabriziert haben, was da alles gemacht worden ist an Abbildern, von Großstatuen bis zu Amuletten hinunter, die man mitschleppt, Kleinfigürchen, die man in der Tasche trägt. Bei jeder Gelegenheit braucht man eins, weil immer gerade wieder ein Prozeß in Angriff genommen werden muß, wo produziert wird, und da braucht man die Abgestaltung der jetzt fälligen Funktion bá'als.-

Anmerkung zur Zahl bzw. Zählung der ‚Gebote‘

Dieser v 4, der zur Grundsatzklärung gehört vor allem in der Formulierung des ersten Satz-teils, wie wir gesehen haben, ist im Ganzen gesehen eigentlich das „erste Gebot“. Das entspricht so nicht unserer üblichen Denkweise. Da es bezüglich der Zählweise der sog. Zehn Gebote reichlich Verwirrung gibt, möchte ich an dieser Stelle jetzt dazu ein klärendes Wort sagen.

Also jetzt erst, v 4, kommt das „erste Gebot“. Wir sagen „Gebot“, aber das ist im Grunde ein apodiktischer Satz, und das ist hebr. **hōq**, **Gesetz**. **Gebot** ist hebräisch **mišwāh**, das ist Befehl:

geh, dann geht er; komm, dann kommt er. Der Herr hat Gebot, mišwäh, er gebietet, šiwwäh. Aber ḥōq, Gesetz, ist das Verkörpern von ‚was man nicht tut‘, das tut man nicht, indiskutabel, ist Grundsatz. Gesetz, ḥōq, Grundgesetz hat das Haupt. Also, v 4 ist das „erste Gesetz“ - müßten wir eigentlich sagen - innerhalb der Chiffre Bundesrede, Grundsatzzerklärung. Was wir so gewohnt sind zu nennen „Gebot“, müßte heißen „Gesetz“, und es ist im Grunde ein Teil der „Zehnrede“, wie es in Ex 34,28 heißt. „Gebot“ ist das landläufige, aber ungenaue Wort.

Was die Zahl der Gebote angeht, so herrscht da ein Wirrwarr sondergleichen. Es gibt 10 Gebote, gibt 8 Gebote, gibt 12 Gebote je nachdem, wie einer zählt. Dabei gibt es unter den Juden schon Unterschiede, dann auch Unterschiede zwischen Juden und Christen, Unterschiede zwischen früher Zeit und christlichem Mittelalter usw. mehr. Wer ist es denn, der die Gebote zählt, welche meint er denn? Ich halte mich immer stur an den hebräischen Text und nicht an irgendwelche aus pädagogischen Gründen fabrizierten Zehnerzahlen.

Nach dem hebräischen Text sieht das so aus:

v 4: erstes Gebot: kein Schnitzgebild machen

v 5: zweites Gebot: nicht ihnen neigen, und nicht ihnen dienen; das ist das einzige Mal, daß ein zweites „und nicht“ zugefügt wird; man muß diese beiden Sätze als ein Gebot nehmen.

v 7: drittes Gebot: Trage nicht deines Gottes Namen auf das Wahnhafte

v 8: viertes Gebot: Gedenke des Sabbat

v 12: fünftes Gebot: Ehre deinen Vater und deine Mutter

Dann kommen diese Kurzsätze:

v 13: sechstes Gebot: Morde nicht

v 14: siebtes Gebot: Buhle nicht

v 15: achtes Gebot: Stiehl nicht

v 16: neuntes Gebot: Aussage nicht als Lügenzeuge

v 17: zehntes Gebot: Begehre nicht

Also fünf und fünf, das sind zehn ‚Gebote‘. In Ex 34,28 steht, Mose habe die „Zehnrede“ aufgeschrieben. Eine alte Zählung also. Aber nach dem hebräischen Text ist das die „Sache der Zehn“, und nicht wie wir es aufzuzählen gelernt haben. Das müssen wir einfach zur Kenntnis nehmen. Also, die sog. „Zehn Gebote“ sind keineswegs in unserer Reihenfolge klassisch und immer so gewesen. Das ist halt ein pädagogisches Mittel, man läßt sie aufzählen und hat sie in zehn eingeteilt. Aber das ist im Grunde uninteressant. Den Religionslehrer stört das ein bißchen, weil er sich bekennen muß zu einer Zählung, und er kann kaum gegen die Tradition jetzt diese Zählung nach dem hebr. Text da einführen. Es sei denn, wir kriegen eine Generation, die die Gebote eh nicht mehr kennt, dann kann man neu anfangen. Vielleicht sind wir schon bald soweit!

20,5 **Nicht ist, daß du dich ihnen neigst und nicht ist, daß du ihnen dienst**

Wir haben bereits darauf hingewiesen, das ist das einzige mal, daß ein zweites „und nicht“ zugefügt wird. Diese beiden Sätze muß man als ein Gebot nehmen, und es bezieht sich eindeutig auf den vorausgegangenen v 4.

„**Neige dich ihnen nicht**“.

Dies „neigen“ ist hebr. das Wort hištaḥwäh, das wir schon 24,1 gefunden haben. Wir haben erklärt, was das heißt: sich an jemandem das Leben holen; im Bund: der Knecht holt sich am Herrn das Leben im Trauen auf dessen Treue.

Jetzt hier mit Bezug auf v 4 heißt das in Paraphrase gesagt: Du, Israel, sollst dir vor Schnitzbild und Abgestaltungen nicht das Leben holen wollen. Nicht, daß du könntest dir das Leben holen an denen. An denen holt man sich nicht das Leben. - Gehen wir von „Schnitzgebild und Abgestaltung“ wieder zurück zur Sache, dann heißt es: Die Natur besorgt dir dein Leben nicht. Was die Natur uns besorgt, was wir so „Leben“ nennen, ist vorläufig Leben, dies Leben

geht ganz natürlich zu Tode. - Also, benimm dich vor denen nicht so, als könntest du dir von dorthier das Leben holen. Geriere dich nicht vor dem Schnitzbild, als könntest du dir dort das Leben holen. Begegne diesen Dingen nicht als solchen, von denen her du das Leben gewinnen könntest. Das kannst du nicht.

„und diene ihnen nicht“

Man muß präzise lesen; das sind nicht wahllose Häufungen von gleichbedeutenden Wörtern. Der Dienst ist ^abōdāh, ^ābād ist dienen und ^æbæd ist der Knecht. Also, „diene ihnen nicht“ hieße, sei ihnen nicht Knecht, tue ihnen nicht Knechtsdienst wie einem Herrn.

Nun steht da aber das Wort tā^obdēm, eine Sonderform im Hebräischen, ein Hophal, und das heißt nicht „dienen“, sondern „sich für jemanden zum Knecht machen lassen“. Also hören wir: Werde nicht zum Knecht für sie. Laß dich nicht machen zum Knecht vor denen. Schieb dich nicht in eine Position, als wärst du der Knecht bá^aals. Das ist eine Stufe mehr als nur „dienen“.

Formulieren wir nochmals: Sei ihnen nicht Knecht. Gebärde dich nicht wie ein Knecht vor diesem Schnitzgebild als deinem Herrn, von dem her du alle Versprechen bekommst und auch noch den Auftrag, was du tun sollst. Das heißt konkret: Du machst keinen Dienst, Gottesdienst; damit ist nicht Religionsdienst gemeint, sondern gemeint ist die Arbeit. Also, wenn ich auf den Acker gehe und arbeite und habe den bá^aal da qua Schnitzbild, qua Abgestaltung, und jetzt arbeite ich, wie wenn der bá^aal mein Herr wäre und ich sein Knecht, und er gibt mir dann die Früchte – das ist gemeint. Mache es nicht so! Das machst du nicht! Du machst keinen Dienst qua Knecht vor dem bá^aal wie vor einem Herrn. Du machst dich nicht zum Knecht bá^aals!

Dann kommt ein Zusatz:

denn ich Jahwäh dein ^ælōhīm bin ein eifernder Gottherr, ein ^ʾel qannā^ʾ

Jetzt wird es heikel. Ein „eifersüchtiger Gott“, was hat das schon die Leute geärgert! Was ist das ein ^ʾel qannā^ʾ ? Da wird das alte Wort ^ʾel verwendet und hinzugesetzt qannā^ʾ, übersetzt mit „eifersüchtig“. Was ist gemeint? –

Ich habe mal einen Vortrag gehört in der Akademie in München von Norbert Lohfink, den ich sehr schätze, der sprach über die „Eifersucht Gottes“, und es kam ihm nichts in den Sinn als die Eifersucht von Verliebten als Grundmuster, dieser Gott sei eben ein Verliebter in Israel und deswegen eifersüchtig. Das ist irrig, das ist die falsche Spur. –

Es steht da: **„Denn ich Jahwäh dein ^ælōhīm ein ^ʾel qannā^ʾ .** Das eine Wort heißt ^ælōhīm, das andere heißt ^ʾel. Wenn er sagt „ich bin dein ^ælōhīm“, dann sagt er, dein Überrettergott, der den Knecht beruft, ihm sein Aufgabenfeld zu zeigen, nämlich die Völker in ihrer Not zu retten.

Wenn er sagt „ich bin **Jahwäh dein ^ælōhīm**“, dann heißt das, ich bin dein Herr, der da ist mit dir, und das ist das Aufgabenfeld, so habe ich dich.

Jetzt heißt es „ein ^ʾel qannā^ʾ“. Hebr. qannā^ʾ heißt „eifernd, eifersüchtig“. In der Tat, zur Eifersucht gehört Liebe. Lieben aber heißt mitmachen, mitspielen, mittun. Das gilt auch von Verliebten, das ist ja wahr. Aber es gilt grundsätzlich vom Herrn. Der Herr liebt den Knecht, der Knecht liebt den Herrn, mitmachen, mitspielen, mittun. Im Š^ema^ʿ Jiśrā^ʾʾel heißt es: „Höre Israel, ich dein Gott bin der Eine, du sollst den Herrn deinen Gott lieben...“. Und umgekehrt gilt: Er liebt den Knecht, Israel. Also, Liebe und lieben kennt Eifersucht. Der Sachgehalt der Eifersucht ist: Du gehörst mir mit Haut und Haar, ganz und gar und nichts an dir, gar nichts gehört einem andern. Das ist die Radikalität der Berufung, wie wir sie immer dargestellt haben, „geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles“, nichts hast du, nichts bist du, nichts kannst du, traue auf mich und sei da, ich bin das Leben für dich. Diese Berufung, so radikal vollzogen, erträgt den Gedanken nicht, daß ein anderer

Herr sei. Es ist ein ausschließliches Verhältnis. „Niemand kann zwei Herren dienen“, wenn die Berufung so radikal ist, Gott und dem Mammon Knecht sein, das geht nicht. Das ist die Eifersucht des Herrn, der mit ganzem Eifer den Knecht für sich weiß, und der Knecht soll das wissen und vollziehen und nicht nach links oder rechts schielen und nicht dem oder dem noch ein bißchen gehören wollen. Wir fassen es nochmals: „Eifersüchtig“ ist der, der sagt: Ich bin dein ICH-BIN-DA. Andern ICH-BIN-DA hast du nicht. Ich werde nicht zulassen, daß ein anderer als ICH-BIN-DA sich dir anbietet und du dem nachläufst, oder daß einer mit Gewalt sich zu dir zwingt. Also, ein Herr ist eifersüchtig, er ist es per se. Er läßt nicht zu, daß sein Knecht auch nur um ein Haar einem andern gehört, total ist er des Herrn. Ein Berufener, im vollen Ernst der Berufung, ist radikal und total des Herrn. Die Eifersucht seines Herrn wird niemals zulassen, daß eine andere Macht sich den Knecht, dich holt, er wird dich verteidigen gegen jeden. Er wird aber auch nicht zulassen, daß du wegläufst zu einem andern. Es geht ja um das Leben des Knechts; in der Berufung hat ihm der Herr gesagt: „Ich bin das Leben für dich“. Also, die beiden Aspekte sehen bei „eifersüchtiger Gott“.

Diese schwierige Vokabel, die oft so falsch verstanden und behandelt wird, besagt dies. Freilich, wer nichts von Bund weiß, findet die Aussage nicht. –

Nebenbei: Jetzt haben wir hier ein Musterbeispiel. Das Wort „eifersüchtig“ führt uns auf eine falsche Spur. Aber wenn wir die Szene sehen, die das hebräische Wort qannā' macht, erfassen wir die Sache richtig und hören die Aussage des Wortes von dorthin dann neu. –

Dann kommt nochmals ein Zusatz:

zuordnend Fehl von Vätern ihnen an Söhnen, am dritten und vierten Glied, denen, die mich hassen

So heißt es bei Buber. In der Einheitsübersetzung steht: „Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation.“ Luther sagt: „... der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen.“ – Da haben wir es: der rächende Gott des AT!! - Was steht da?

Buber sagt „**Fehl von Vätern**“, „Schuldiggebliebensein von Vätern“. Mit „Schuld“, hebr. 'āwōn, ist immer Sachschuld gemeint, nie moralische Schuld. Also, Väter bleiben schuldig, in der Prüfung erbringen sie dem Herrn nicht, was sie zu erbringen hätten. Und das nun „zuordnend den Söhnen“, d. h. die Söhne haben es zu leiden.

Beispiel: Wenn der Bauer den Hof hat verlottern lassen, wenn der Fabrikherr die Fabrik hat verkommen lassen, und ich bin der Erbe, dann habe ich den verlotterten Hof, die verkommene Fabrik zu übernehmen.

Wenn du im Zusammenhang mit Vermögen schuldig bleibst, und um das geht es ja bei dem Wort 'āwōn, um Sachschuld, das betrifft immer deine Söhne, Kinder, Erben. Jemandes Sachschuld betrifft halt seine Familie, die Kinder. Das ist gemeint mit diesem pōqēd, „zuordnend“ Fehl von Vätern an Söhnen.

Dann heißt es:

„am dritten und vierten Glied“

So übersetzt Buber. Sonst heißt es „an der dritten und vierten Generation“ oder „Geschlecht“, und alle denken an die Zeugungsfolgen. Es steht aber weder Glied noch Geschlecht da, auch nicht Generation. Es steht hebräisch da 'alšillēšim we'alribbē'im und das heißt „**an den Dreiiigen und Vierigen**“ oder „drittig und viertig“. šālōš heißt **drei**, šillēšim ist eine Markierung und ribbē'im ebenso, das heißt, jemand ist drittig, dreihaft, bzw. viertig, vierhaft. Das ist ein Hinweis darauf, daß wir die Zahl als Zahl würdigen müssen, also die Zahlensymbolik beachten müssen.

Die **Drei** ist die Symbolzahl für die Solidargemeinschaft, Gruppe, Familie, Sippe. Also, *dreihaft, drittig ist Solidargemeinschaft*.

Die **Vier** ist die Symbolzahl für Territorium, Boden, Nord, Ost, Süd, West. Also, *vierhaft ist Wirtschaft, Produktion, Güter, Mahlgemeinschaft*.

Die Aussage ist also: Die Verfehlung, Sachschuld, der Väter wirkt sich negativ aus auf die Solidargemeinschaft und auf den Wirtschaftserfolg. Da stimmt es nicht mehr. Eine Solidarität zerbricht, und wenn man bei Wirtschaft denkt an Mahl, die Mahlgemeinschaft ist verloren.

Beispiele kennen wir genug. Wenn da einer ist, dem der Erfolg, die Karriere über alles geht, dann ist zu befürchten, daß die Familie es zu leiden kriegt. Er muß immer weg; sein Geschäft hat ihn so besetzt, daß die Familie von ihm nichts mehr hat; dann kommt er heim, meckert herum in den paar Minuten, wo er da ist, daß man ihn allmählich nicht mehr mag. Die Solidarität zerfällt. Die Familie kriegt es zu leiden. – Jetzt das ‚vierhaft‘: Aber der hat doch Erfolg im Geschäft! Er hat so Erfolg, daß er am Schluß ganz unvermeidlich in eine Konkurrenz gerissen wird; Konkurrenz und Rivalität sind heute fürchterliche Mächte. Vorsicht mit dem sog. Erfolg! Was heißt da schon Erfolg, denn am Ende sitzt er da isoliert und einsam, keine Freunde mehr, die Kinder haben Abschied genommen, behalt dein Zeugs, wir pfeifen drauf! Was ist jetzt sein Erfolg gewesen?

Also dreihaft und vierhaft, in Solidargemeinschaft und Wirtschaftserfolg, wirkt es sich zum Nachteil aus, wenn Väter schuldig bleiben. Das ist ein ganz nüchterner Blick. Zerrüttete Verhältnisse sagen wir dann heute.

Das ist nicht eine verhängte Strafe, sondern eine Konsequenz aus dem Fehl, dem Schuldiggebliebensein. D. h. hier wird Israel mit der Nase darauf gestoßen: Dein Fehl, deine Sünde ist zum Schaden anderer, das mußt du verstehen. Und nur, weil ich „ich“ bin und bleibe, was ich bin, nämlich „ein Eifersüchtiger“, ist das so, mit mir kann man keinen billigen Handel treiben.

Eine Bemerkung noch zu **pōqēd**, **pāqād**, **zuordnen**. Das wird oft mit „heimsuchen“ oder „verfolgen“ übersetzt, was bei uns dann den Strafgedanken aufkommen läßt. Aber das trifft das Gemeinte nicht. „Zuordnen“ meint Aufgaben, Bereiche, Positionen zuordnen; es muß etwas zugeordnet werden, damit es verarbeitet wird. Das Wort schillert. Hier ist nun von Gott gesagt **pōqēd**, er ist zuordnend, das ist ein Aktiv. Damit wird die Souveränität Gottes ausgesprochen. Also, es geht nicht einfach um schicksalhaftes Erleidenmüssen, Ursache-Wirkungsfolge, Sünde und Sündenfolge, sondern weil Gott so ist wie er ist und Krummes bei ihm nicht durchgeht, deswegen muß der, der Krummes tut, die Konsequenz tragen, die Folge tragen. Das Wort „Strafe“ kommt nicht vor, auch nicht der Gedanke; gesagt ist: Höre Israel, mit Gott ist es so, der ist geraden Herzens zu dir, und du sollst geraden Herzens sein zu ihm, und alle Abweichung leidest du, die bringt dir ein Leid, und zwar in puncto Solidargemeinschaft, in puncto Mahlgemeinschaft. Du zerbrichst deine Solidargemeinschaft, deren Hauptperson du hättest sein sollen, und zwar bis hin zur Mahlgemeinschaft. Du bist dreihaft und vierhaft, du bist Solidargemeinschaft, die Hauptperson, du bist Mahlgemeinschaft, der Mahlvorsteher, und wenn du Krummes tust, geht das kaputt.

Dieser Zusatz, da sind sich die Gelehrten einig, ist spät angehängt worden, als man die Katastrophenerfahrung gemacht hatte; am Anfang gehört er nicht zum Text, da steht nur drin „ein eifernder Gottherr“.

Dann heißt es:

denen, die mich hassen

Hebräisch „hassen“ und „lieben“ meinen keinen Affekt. „Lieben“ heißt mitmachen, mitspielen, mittun, und „hassen“ ist das Gegenwort zu lieben, also nicht mitmachen, nicht mittun, nicht mitspielen, verweigern oder störend sein. „Denen, die mich hassen“, da sind also die gemeint, deren Tun und Treiben von der Art ist, daß es nicht dazu paßt.

Dann aber:

20,6 aber Huld machend ins tausendste denen, die mich lieben, die mein Gebot wahren

Bei Buber heißt es „**ins tausendste**“. In der Einheitsübersetzung steht „erweise ich Tausenden meine Huld“, Luther sagt „an vielen Tausenden“, noch anders „bis ins tausendste Geschlecht an den Kindern.“ Es hilft alles nichts, man muß genau hinsehen, was hebräisch da steht.

Auch hier geht es nicht um die Ziffer 1000 und um Geschlechter, sondern so wie wir schon hatten drittige und viertige, so geht es jetzt um die „**tausigen**“. Hebr. steht da **la^alāpīm**, den Tausendschaften; **ʾælāp** ist tausend, davon gebildet ist **ʾalāpīm**, **Tausendschaften**. Es gibt

Fünfschaften, Zehnschaften, Hundertschaften, Tausendschaften. Das sind Organisationen in Israel. Wir hören an einer Reihe von Stellen sprechen von „die Menge der Tausendschaften Israels“, oder Samuel sagt: „Tretet vor Jahwäh nach euren Stäben und Tausendschaften“, oder „die Häupter der Tausendschaften Israels“, (vgl. Num 1,16; 10,4; Jos 22,12; 22,30; Ri 6,15; 1 Sam 10,19). Also, Tausendschaft ist eine Organisation in Israel. Halten wir fest: vom tausendsten Glied kann nicht die Rede sein, von in tausend Generationen, Geschlechtern kann nicht die Rede sein. Es geht um die Tausendschaften – ich verdichte und sage - um die Solidaritätsverbände, Gruppenverbände in Israel. Dann lesen wir: „Huld machend den Tausendschaften, den Solidaritätsverbänden, den Gruppenverbänden“.

„Huld machend“

Das hebräische *ḥāsəd* übersetzt Buber mit **Huld**. Manche sagen „Treue“, aber das ist hebr. *ʾəmət* und allgemein gemeint. Hier steht aber *ḥāsəd*, und das ist die spezifische Treue im Bund, die Bundestreue, Huld. Huld des Herrn für den Knecht, Huldigung des Knechts für den Herrn, das ist *ḥāsəd*. „Hold“ ist das verbindende Wort; der Herr ist treu, er erweist Huld, der Knecht ist treu, er huldigt. Im Mittelalter heißen im Deutschen die Knechte noch „die Holden“, und der Herr ist „huldreich“; auch die Bildungen Gotthold und Unhold gehören dahin. – Nebenbei: Das hebr. *ḥāsīd* wird mit „fromm“ übersetzt. Das ist nicht „fromm“, es meint „er ist ein Holder, ein Huldigender“ oder auch „ein Huld Erweisender“. Auch von Gott heißt es, er ist *ḥāsīd*, nicht fromm, sondern Huld erweisend. –

Nun ist von Jahwäh, Gott Israels, gesagt, er ist als Bundesherr sich bewährend an den Tausendschaften, den Solidarverbänden Israels. Und das wird benannt als „**machend Huld**“. Es heißt also nicht Huld erweisen, Huld wirken, Huld tun, sondern Huld machen. **Machen**, *ʿāsāh*, heißt etwas fertigen, das, wenn es gefertigt ist, funktioniert. Wenn es jetzt heißt „er macht Huld“, kann nur eine konkrete Tat gemeint sein mit der Huld, und die muß etwas Dingliches an sich haben, und das wirkt, ‚funktioniert‘ dann. Was könnte das sein? Die Antwort ist einfach. Wenn ich, Herr, dich, Tausendschaft, berufen habe, und ihr untereinander Gruppe seid, Solidarität übt, in Harmonie lebt, als solche meine Knechte seid und ich euer Herr, dann ist das eine Gründung, und die wird ‚funktionieren‘, die wird wirken, das hat Auswirkungen.

Wir wissen doch um Auswirkungen, die das haben kann, wenn wir solidarisch sind, eine Tausendschaft, unverbrüchlicher Zusammenhalt in der Stunde der Not. Dann eilen die andern dem Kranken, dem Hilflosen, dem Schwachen zur Hilfe, die Not läßt sie nicht gleichgültig, das ‚funktioniert‘. Gott ist der, der zu solchem uns dann kriegt. Das tut er, macht er, seine Huld wirkt sich aus. Ein Volk, das gottesfürchtig ihm verbunden ist, im Vertrauen auf ihn lebt, in dem werden solche sozialen Verhaltensweisen aufblühen, ohne daß sie verordnet werden müssen.

Das ist „Huld machen“. Gott macht Huld den Tausendschaften Israels.

Weiter heißt es:

denen, die mich lieben, die meine Gebote achten

„die mich lieben“

Das ist bereits erklärt, die also mitspielen, mitmachen, mittun mit mir. Sehr sachlich ist das.

„die meine Gebote wahren“

„Gebot“ ist hebr. *mišwāh*, Gebot ist strikt, knapp, sachrichtig. „Gebieten“, *šiwwāh* tut der Herr. Der Herr hat Gebot. „Die meine Gebote“, d. h. mein Ansinnen als Herr an sie „wahren“. „wahren“, da steht hebr. *šāmār* und das ist eigentlich „hüten“. Das Hebräische kennt zwei Wörter für „hüten, wahren“, nämlich *nāšār* und *šāmār*. Der Unterschied läßt sich am besten am Beispiel klar machen.

nāšár ist: die Schafe in die Hürde treiben, anbinden, Türe abschließen. Jeder weiß, das ist gut für die Nacht oder in akuter Gefahr, aber das tagsüber oder gar tagelang, das schadet den Schafen.

šāmár ist: die Tür öffnen, die Schafe hinausführen, sie weiden und springen, sie zu dem kommen lassen, was sie zum Gedeihen brauchen, und dabei bleiben und aufpassen, daß nichts passiert. Also etwas hüten, dabei sein, auf etwas achtgeben, es dabei aber zum Zug kommen lassen, nicht kränken, das ist šāmár.

Jetzt heißt es hier „**Gebote wahren**“, šāmár. Gebote sind knapp und strikt: tu das, tu das; d. h. sie unverbogen zum Zug kommen lassen. Nicht an dem Gebot Gottes herum krümmen, bis man es zupaß gemacht hat, wie wir es gern hätten, nein, so wie es lautet, so es lassen, das ist „Gebote wahren“. –

Das wäre jetzt das sog. zweite Gebot gewesen, wenn wir nach dem hebräischen Text gehen.

Anmerkung: Was wir als Ganzes hier lesen, also Dekalog, das ist nicht Gebot, mišwáh, das ist Gesetz, ḥōq, und Gesetz ist apodiktisch. Wenn von Geboten die Rede ist, ist von was anderem die Rede, nämlich von all den Anweisungen des Herrn an den Knecht in konkreten Situationen. Die apodiktischen Sätze sind Gesetz, nicht Gebot. „Gebote wahren“ ist etwas anderes als „Gesetze halten“.

Wir erinnern an das Anthropologieschema:

Das *Haupt* hat *Gesetz*, das Selbstverständliche, was man tut, was man nicht tut, apodiktisch, für Kinder.

Der *König* hat *Rede*, die ist verbindlich für die Genossen.

Der *Herr* hat *Gebot*, das ist Befehl: tu das, strikt, sachgerecht, für Knechte.

Der *Vater* hat *Weisung*, schafft Ausgleich den Brüdern und Schwestern.

Nebenbei: Sowohl Gesetz wie Gebot ist mündlich, und wenn es schriftlich wird, dann eben zufällig.

Es gibt drei Formulierungen für Gesetz in der Bibel, entweder „das tut man nicht in Israel“ oder „du kannst nicht“, leider bei uns übersetzt mit ‚du sollst nicht‘, und die dritte Formulierung ist „wer das tut, ist des Todes“. Im Deuteronomium heißt es eine ganze Seite lang „wer das tut, ist des Todes“, wobei „des Todes“ nicht ist Kopf abmachen, sondern: der setzt auf bá‘al, und mit bá‘al hat man den Tod als Endstation. –

20,7 **Trage nicht Jahwäs deines ʾəlōhīm Namen auf das Wahnhafte**

Wir nehmen den Satz zunächst bis dahin, ohne den Zusatz.

So lesen wir bei Buber, das ist für uns doch sehr ungewohnt. Wir haben gelernt: „Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren“ oder „nicht vergeblich führen“. In der Einheitsübersetzung steht wörtlich wie bei Luther: „Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen.“ Wieder anders: „Du sollst den Namen deines Gottes Jahwäh nicht frevlerisch gebrauchen.“ Da fragt sich doch jeder, was nun eigentlich hebräisch dasteht. Wörtlich übersetzt heißt es: „**Nicht ist, daß du trägst den Namen deines ʾəlōhīm auf den Wahn**“, das Wahnhafte.

Da steht tiššāʾ, Imperfekt von nāšāʾ, **tragen**, also „den Namen tragen“, auf jemanden auftragen, jemanden den Namen antragen, d. h. jemanden als etwas nennen, was er nicht ist.

Dann steht da „**Wahn**“ das Wahnhafte, hebr. šāwʾ.

Wenn wir Wahn hören, sagen wir Unsinn, Wahn ist Quatsch. Wir täuschen uns sehr. Wahn ist zwar Wahn und nicht real, aber Wahn ist eine Macht. Die Hitlerzeit hat uns gezeigt, was Wahn für eine fürchterliche Macht ist, Rassenwahn, Nationalismuswahn. Jetzt heißt es hier „**auf den Wahn, laššāwʾ**“, das Wahnding, das Wahnhafte. Der Wahn ist die personifizierte Naturkraft und daß man dieser ‚Person‘ alles zutraut. Also gemeint ist bá‘al.

Nun wird gesagt: „**Trage nicht Jahwäs deines Gottes Namen auf den Wahn**“.

Wie macht man denn das, wann macht man das? Da gibt es Jahwäh, den Gott Israels, und der ist Herr und ist da mit dem Knecht. Er hat gesagt: „Sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst.“ Der Knecht vertraut auf den Herrn, der ja da ist für alle Fälle, auch noch im Tod, „mit mir kann man dem Tod noch entfahren“ (Ps 68,21). Der Name dieses Herrn, Gott Israels, ist Jahwäh, ER-IST-DA. Jetzt kommt die Natur konkurrenztisch zu Jahwäh, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Industrie, Politik, und bietet für alle Nöte ein Mittel an. Sie geriert sich, als wäre sie Jahwäh, Herr, und sie macht es gebieterisch: außer mir ist nichts, was helfen kann, zur Lösung aller Nöte biete ich das Mittel. Und der Mensch, der eben noch Jahwäh dem Herrn, Gott Israels, gehört hat, ihm vertraut hat, schwenkt um und sagt: Das ist Jahwäh! Er trägt den Namen ER-IST-DA, zur Stelle, zur Hilfe, hinüber auf die Naturkraft, auf den bá'al. Und nun ist gesagt: „Trage nicht Jahwähs deines 'ælōhīm Namen auf den Wahn“. Nochmals: Die Natur mit ihren Möglichkeiten bietet sich an als eine Größe, die signalisiert, sie sei da für alle Fälle, alle Nöte, d. h. sie sei Herr. Der Mensch geht auf diese Verlockung ein, die Natur ist doch da, hat für alles ein Heilmittel. Er übertreibt die Natur und deren Möglichkeiten, denn gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. Er hat den Namen Jahwähs auf die Natur, den bá'al übertragen. In Gen 3,1 heißt es: „Aber die Schlange, Symbol bá'als, war-da, die Wissenschaftlerin unter allen Tieren des Feldes.“ Tiere sind Staatssymbole. Die Schlange hat das Wissenschaftssymbol, den Äskulapstab. Dann kommt ein Zusatz, der heißt „die doch gemacht hat Jahwäh“, wo sie doch in Wahrheit ein Gemächt ist dessen, der-da-ist, Jahwäh. Da sieht man die Konkurrenz. Die Schlange, der bá'al, die Wissenschaft, Wirtschaft, Technik beansprucht, Jahwäh zu sein, da-zu-sein herrscherlich, gebieterisch mit dem Angebot, die Mittel zu haben für alle Nöte, und der Mensch überträgt so oft den Namen Jahwähs auf den Wahn bá'al.

Fragt man, wie das auf heute übersetzt aussieht, z. B. bezüglich der modernen Wissenschaft, dann heißt das, setze die Schulmedizin nicht absolut; sei nicht wissenschaftsgläubig; glaube nicht an die absolute Macht der freien Marktwirtschaft als Allheilmittel zur Lösung aller sozialen Probleme; erwarte nicht das Heil von der Allmacht des Staats; setze nicht auf ewigen Fortschritt, immer mit dem Hintergedanken zur Heilung aller Nöte, zur Lösung aller Probleme. – Es ist also eine fundamentale Sache, die hier zur Debatte steht: „Trage nicht den Namen Jahwähs deines 'ælōhīm auf den Wahn.“

Beachten wir, die Gelehrten streiten um folgendes: Ist hier gemeint, daß der Name Jahwäh dem Jahwäh weggenommen und anderem zuerkannt wird, oder ist gemeint, daß man Jahwäh selbst als Wahnhafte nimmt im Sinn von Automatik, Jahwäh-Automat hilft in allen Nöten. Dann mache ich den Jahwäh zum bá'al, zum Wahnhafte, zum Wahngewand. Es ist also ein Unterschied, ob man Jahwäh zum bá'al macht oder ob man das bá'alische Jahwäh nennt. Wir meinen nach unserer Auslegung, daß gemeint ist: du sollst das andere nicht Jahwäh nennen. Damit haben wir für uns den Streit, der unter den Gelehrten herrscht, entschieden.

Weiter heißt es:

denn nicht straffrei läßt Jahwäh ihn, der seinen Namen auf das Wahnhafte trägt

Da hat Buber das Wort „Strafe“ drin. Auch in der Einheitsübersetzung steht „nicht ungestraft“. Hebräisch steht da j^enaqqāh, Impf. von niqqāh (Piel zu nqh; Inf. naqqēh): (verbal) für unschuldig erklären, „für unschuldig gelten lassen“. Das hat mit Strafe nichts zu tun.

Hier steht nun „denn nicht für unschuldig läßt gelten Jahwäh den, der seinen Namen auf den Wahn trägt“. D. h. also, wer das macht, der ist vor dem Herrn Jahwäh sozusagen daneben, nicht in Ordnung, nicht im reinen mit ihm, nicht im rechten Verhältnis. nāqī ist unschuldig, das Hebräische hat dieses originale Wort ohne Vorsilbe, das haben wir im Deutschen nicht. Wenn einer nāqī ist, kann ihm in der Prüfung am 6. Tag nicht gesagt werden „böser Knecht“. Er ist makellos. „Denn nicht für makellos läßt gelten Jahwäh den, der seinen Namen auf den Wahn trägt.“ So einer kommt in der Prüfung nicht durch. In der Konfrontierung mit

dem Herrn Jahwäh kommt so ein Typ nicht durch, denn er hat nicht gesetzt auf Jahwäh, sondern auf die Naturkraft und deren Möglichkeiten. Von dorthier hat er Erfolg gehabt, damit ist er zufrieden, und das geht nicht durch beim Herrn Jahwäh, auch wenn er äußerlich seine Ablieferung am Prüfungstag macht. Jahwäh entlarvt ihn als einen, der das Gesetz Jahwäh's nicht „gewahrt“ hat.

20,8 **Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen**

Das kennen wir unter: „Gedenke des Sabbat. Halte ihn heilig.“ Oder: „Gedenke, daß du den Sabbat heiligst“, oder: „Du sollst den Sabbat heiligen“, und dabei denken wir Christen dann an den Sonntag. Aber das steht so nicht da, sondern **zākōr 'æt_jōm haššabbāt l'qaddēšō**, wörtlich übersetzt „**gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen**“.

„**Gedenken**“, **zākár**, heißt rein formal: gedenken an ein Ereignis der Vergangenheit, also nicht an ein zukünftiges Tun, wohin unsere Gedanken da gehen, wenn wir den Text hören, sondern an ein Ereignis der Vergangenheit.

„**Tag der Feier**“

Gedenke an ein Ereignis deiner Vergangenheit, und zwar **'æt_jōm haššabbāt**, an **den Tag deines šabbāt**. Da ist nicht die Rede vom 7. Tag der Woche, sondern **šabbāt** ist **feiern** von der Arbeit, unterbrechen des Betriebs. Wann wurdest du aus dem üblichen Arbeiten und Treiben herausgerissen und konfrontiert, hast die Arbeit unterbrochen und gefeiert voll der Aufmerksamkeit für mehr? Das war am Tag der Berufung. Es ward dir Berufung zuteil in geschichtlicher Stunde, und nun ist gesagt: „**Gedenke des Tags deiner Berufung**“.

Wer ist angeredet? Angeredet ist Israel, der Knecht Israel, nicht der individuelle Einzelne. Du mußt deine individuelle Berufung qualifizieren als Vorgang deiner Eingliederung in die Berufenschaft Israel, Teil bekommen, Teil haben an der Berufung Israels. - Diese Dimension ist bei uns völlig vernachlässigt, völlig aus dem Bewußtsein. Das muß uns wieder neu klar werden: Du hast keine private Berufung. Deine Berufung ist ein Teilbekommenhaben an der Berufung Israels. Und am Tag deiner Berufung wird dein Augenmerk gelenkt auf die Not der Menschen, der Völker, dazu bist du berufen. Also, kein Solizismus: ich habe eine Berufung, nicht so, sondern eine Berufung als Teilhabe an der Berufung Israels für die Völker zur Behebung ihrer Todnot. So also hören: „Gedenke des Tags der Feier, des Tags deiner Berufung.“ - Angeredet ist Israel, gedenken soll es des Tags seiner Berufung als eines Ereignisses der Vergangenheit. Wann denn wurde Israel historisch berufen? Ab wann hat es von einer Berufung gewußt? Ab David. In, an, durch den David hat es von seinem Herrn Jahwäh her, der sich offenbart als **'əlōhīm**, Überrettergott bis an den Rand der Erde, Beruf erfahren, nämlich in retterischen Gottes Namen retterisch zu sein den Völkern bis an den Rand der Erde, ein Segen zu sein für die zu rettenden Verlorenen. Jetzt hat Israel Beruf.

Die Begehung dieses Ereignisses der Berufung ist nachher rituell im Kult im großen Fest, am 2. Tag wird der König damit konfrontiert, am 3. Tag das Volk. Am 1. Tag Vorbereitung, am 2. Tag Vorbereitung, am 3. Tag ist es soweit, da hat es den **šabbāt**. Das ist der Text, den wir gelesen haben von der Theophanie in Ex 19. Da empfängt es den Bund, die Bundesrede, und das Herzstück der Bundesrede ist die Grundsatzklärung, die Grundsatzung, und darin steht nun: „Gedenke des Tags der Feier.“

Also, daran kann Israel gedenken, das ist damals gewesen. Wenn man nicht daran gedenkt, vergißt man. Damit ist eine Grundmelodie angestimmt: **gedenken, nicht vergessen**. Das ist eine Grundmelodie bei den Propheten: Gott nicht vergessen, der Tat Gottes gedenken. Sie haben den Bund vergessen, sie gedenken nicht mehr ihrer Berufung. Sie haben den Gott vergessen, sie gedenken nicht mehr seiner Großtaten.

„**ihn zu heiligen**“

Wir haben von „heilig, heiligend, geheiligt“, hebr. **qādōš**, schon gesprochen im Zusammenhang mit der Stelle 19,6. Wie heilige ich den Tag meiner Berufung? Hebräisch steht hier lē-

qaddēšō, das ist ein Piel und heißt exakt „ihn einen heiligenden sein zu lassen“. Das ist eine Aussage in sich, die aus dem Kommenden sich nicht ergibt. Wir müssen versuchen, den Aspekt zu erfassen.

Zunächst „heiligen“. Ich heilige dich oder etwas: Schau mich an, ich reserviere etwas für einen besonderen Zweck; schau mich an, so einer bin ich, ich spare Öl oder Wein oder Brot aus für heilige Zwecke; ich bin so einer, der das macht. Das wäre qādāštī, die Form des Qal, da ist das Augenmerk auf mich gerichtet. Wenn aber da steht qiddāštī, mit der Doppelung, dann ist die Form ein Piel, das Augenmerk ist auf das Ergebnis meines Tuns gerichtet, dann heißt es: ich habe etwas gemacht und das Resultat ist, daß das jetzt ein Geheiligt ist, und jede seiner Stationen ist nun heiligend; es ist selber „heiligend“ worden.

Das jetzt gesagt vom „Tag der Feier, des šabbāt“, heißt: den soll ich werden lassen zu einem Tag, der die anderen Tage heiligt; ich soll ihn einen heiligenden sein lassen. Nicht, daß ich an diesem Tag šabbāt mache, nicht arbeite, sondern ich soll diesen Tag werden lassen zu einem Tag, von dem ausgehend alle Tage geheiligt sind, also die Tage der Arbeit. Den Berufungstag werden lassen zum Tag, der die anderen Tage heiligt. Der Berufungstag soll einwirken dürfen heiligend in alle Tage meiner Arbeit. Gedenke des Tags der Feier, gedenke deiner Berufung und erlaube der Tatsache, daß du berufen worden bist, daß sie dein Betriebmachen heiligt, bestimmt: so handelt ein Knecht Gottes, eine Magd Gottes und so nicht. All mein Arbeiten soll ein Arbeiten bleiben, aber meiner Tage Arbeit ist von Charakter jahwähgemäß, konkret: retten, was verloren war. Die Gegenprobe: Dann kann mein Tun niemals zerstörerisch sein, feindselig sein, giftig sein; das kann ich nicht machen, das geht nicht; ich kann nicht als Fabrikbesitzer Giftmüll produzieren, den heimlich wegkippen und das Grundwasser verseuchen; geh nicht mit den Dingen um, daß es schädlich wird. Positiv gesagt: Geh so damit um, daß es Freude macht, zum Guten gereicht. Bewahrung der Schöpfung heute! Gedenke des Tags der Feier, deiner Berufung, daß er sich heiligend auswirkt auf alle Tage deiner Arbeit. –

Wenn wir das einmal durchdenken: Berufung haben wir erfahren. Nicht du und du und du, jeder für sich, nein, Israel, die Kirche, hat Berufung erfahren, und ich habe teil an der Berufung Israels, der Kirche, ein Zeichen zu sein unter den Völkern, ein Segen zu sein für die Völker. Und diese Berufung Israels, der Kirche, an der ich teil habe, die soll mein Tun und Handeln moderieren, bestimmen. Im Alltag, wie wir deutsch sagen, münzt sich der šabbāt aus, münzt sich der Tag der Berufung aus. Das steht da, eine herrliche Sache! -

Eine Anmerkung

„Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen“, das ist kein Gebot, das ist *Gesetz*, und es ist *positiv formuliert*: das tut man bei uns, so tut man unter uns. Das Gesetz formuliert etwas, was sonst gar nicht selbstverständlich ist, aber in Israel gilt: das tut man in Israel; unter uns, in Israel, ist das selbstverständlich, indiskutabel. *Das ist keine allgemeine Selbstverständlichkeit*, aber „unter uns“, Israel, ist es selbstverständlich. Daß wir gedenken des Tags unserer Berufung, das macht unsere Identität aus. Unter uns ist es selbstverständlich, daß wir des Tags unserer Berufung gedenken, so fundamental, so tiefgreifend ist die Berufung das, was uns konstituiert. Unter uns gedenkt man des Tags der Feier, der Berufung.

Wichtig zu beachten ist: Die *Gesetze* sind die, die „unter uns“ gelten. Einmal heißt es bei Jesus: „Unter euch sei das nicht so“ (Lk 22,24-27). Das ist Gesetz. Die andern machen das und das, nicht so unter euch! Da weist er darauf hin: Unter euch ist anderes selbstverständlich, das macht man unter euch nicht. Und jetzt hier im Dekalog: Das macht man. Wir haben im Dekalog zwei positive Formulierungen: „Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen“ und „Ehre deinen Vater und deine Mutter“. Die anderen Formulierungen sind negativ, und wenn es negativ ist, dann ist es immer eine Ausgrenzung von Ungutem; es gibt Kostbares, wovon es das Ungute fernzuhalten gilt. Aber es muß beachtet werden: Es ist kein allgemeines Gesetz, das jeder jederzeit kennt. Je nach Kultus ist es unbekannt. Im bá'al-Bereich ist das kein Gesetz, aber „unter uns“ ist das ein Gesetz.

Es muß beachtet werden: Diese sog. Zehn Gebote, die „Zehnrede“, wie es nachher im Text heißen wird, beziehen sich auf das Feld der Anwesenheit Jahwäs: Gruppe und Heimat. Man muß widersprechen, wenn da herumgeschwätzt wird von Leuten, die nichts kapiert haben, als wäre der Dekalog ein „ewiges Gesetz“, „in den Sternen geschrieben“, das alle verstehen können, für alle verbindlich ist. Wenn der Dekalog das wäre, dann würden viele Punkte darin fehlen. Das ist er nicht. Es ist das gruppenbezogene, heimatbezogene, gemeindebezogene Gesetz: unter uns kommt das und das nicht vor, unter uns gilt das und das.

Nun kommt der Zusatz zu dem Gesetz der Heiligung des Tags der Feier; das ist ein ganzer Anhangsatz von v 9-10, der vom 7. Tag spricht.

20,9 Ein Tagsechst diene und mache all deine Arbeit.

„diene“

In der Einheitsübersetzung heißt es: „Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun“; andere sagen: „Sechs Tage lang sollst du arbeiten und all deine Geschäfte verrichten.“ Jetzt, gegen alle Ausleger, das heißt nicht einfach „arbeiten“, und „schaffen“ schon gar nicht. Es steht da ‘ābād, **dienen**, das ist Knechtsdienst, dienen soll der ‘ābād, der Knecht, und angere-det ist Israel als Korporativpersönlichkeit: „diene“, tue deinen Knechtsdienst, ‘abōdāh. Und der besteht darin, im Umgang mit Dingen und Menschen in der Ehrfurcht vor Gott behalten zu sein und zu bleiben, also rücksichtsvoll umgehen und das sogar über die Grenzen hinaus mit den Völkern.

„mache all deine Arbeit“

Das ist bereits erklärt bis auf dies, daß im bá‘al-Bereich das Wort „Arbeit“ ein hochtheologischer Begriff ist. Der bá‘al heißt ‘alijan bá‘al, **Arbeiter-bá‘al**, wobei aber Arbeiter und Unternehmer eine und dieselbe Sache noch ist. Jetzt ist bá‘al weg und **Jahwäh** an der Stelle. Er sagt nicht etwa ‚arbeitet nicht‘, nein, auch in seinem Bereich heißt es „**arbeite**“, aber alle Arbeit ist jetzt die Ausführung des **Knechtsdienstes**, hat eine Orientierung am Herrn. Im Hebräischen heißt **Arbeit** m‘lā’kāh, daraus ist geworden im Jiddischen maloche, das wurde durch jüdische Arbeiter aus Polen im 19. Jahrhundert ins Ruhrgebiet gebracht und ist dort bis heute gebräuchlich.

20, 10 aber der siebente Tag ist Feier für Jahwäh deinen ’ælōhīm

Das Wort „Feier“ hier heißt šabbāt, so wie wir es kennen von bisher.

„der siebente Tag“

Jetzt kommen wir an die Schwelle, wo nun der „**Tag der Feier**“, der Tag der Berufung, šabbāt, kultmäßig, rituell lokalisiert wird. „**Jeder siebente Tag**“, was dann nachher šabbāt genannt wird, soll nun werden der Tag der Berufung, dessen wir gedenken. Also, ursprünglich war ein Tag im Jahr, und zwar der 3. Tag im großen Fest, der „Tag der Feier“, der Berufung, der einmalige, wo sie daran gedachten: wir, Israel, sind berufen worden als Knecht vor den Herrn, in Bund genommen worden zum Heil der Welt und zwar im Zusammenhang mit David, in Zion-Jerusalem. Nun heißt es, dieser Tag der Berufung soll jetzt „am siebten Tag“, am šabbāt, gefeiert werden, und darin gedenken wir unserer Berufung nun jeden siebten Tag. – Wir hätten also zu unterscheiden: das Ursprüngliche einmal, und dann das rituelle Wiederholen alle sieben Tage. Da stellt sich nun die Frage, wieso alle sieben Tage?

Dazu ein Exkurs: Sieben-Tage-Rhythmus

Kein Mensch kann bis heute wirklich erklären, woher der Sieben-Tage-Rhythmus kommt. Die Gelehrten haben festgestellt, der Sieben-Tage-Rhythmus hat keinerlei Respekt vor den Festtagen, die wir von damals kennen, wie ja auch bei uns noch, selbst nicht vor den hohen Festen, wie bei uns etwa Weihnachten, die fallen halt auf irgendeinen Tag. Woher kommt

dieser sture Sieben-Tage-Rhythmus? Alle möglichen Theorien sind aufgestellt worden. Eine ist so kurios, so komisch, die hat vielleicht gerade deswegen eine Chance, sie sagt: Es gibt nur ein Beispiel aus der Heidenwelt, wo ein sturer Sieben-Tage-Rhythmus durchgehalten wird, und das ist der Markttag. Der Markttag wurde stur durchgehalten, das kommt aus dem Osten und hat das ganze Gebiet im Orient überschwemmt, und auch Israel rutscht da hinein. Das wäre eine Erklärung.

2. Man muß folgendes vermuten. Israel hat sieben Tage Laubhüttenfest gefeiert und sieben Tage Schöpfungsfest. Von dorthier ist die Siebenerzahl auch irgendwie nahegelegt. Die beiden, der Heiligungswert der sieben Tage des Festes und der profane Markttag, scheinen in eins gerutscht zu sein mit dem Ergebnis: Israel hat am Ende einen Sabbat am siebten Tag, vom Markttag her den Sieben-Tage-Rhythmus, aber dann vom Fest her, theologisch, geistlich, religiös aufgeladen, einen Jahwäh-Tag. Das ist der Markttag nicht, aber die Kopulierung ergibt beides.

So heißt es nun: „Der siebente Tag ist Feier für Jahwäh deinen 'ælohîm.“

nicht mache allerart Arbeit du, dein Sohn, deine Tochter, dein Dienstknecht, deine Magd, dein Tier, und dein Gastsasse in deinen Toren

Das bedarf keiner weiteren Erklärung. Der „Gastsasse“ sagt Buber. Die hebräische Sprache hat das Verb gūr, gasten, zu Gast weilen, und davon das Substantiv gēr, Gast, steht hier.

„dein Tier“: Auch da wieder - wie in 19,13 - heißt das nicht, daß die Maus nicht ihr Futter zusammentragen soll für die Jungen, also nicht arbeiten soll, das ist nicht gemeint. Es geht um die Tiere, die du im Stall hast und als Arbeitstiere einsetzt. - Also, šabbāt radikal für alle.

Der ganze Zusatz in v 9-10 ist sekundär. Jetzt aber kommt eine theologische Begründung, die ist tertiär, d. h. nochmal später eingeschoben worden, ursprünglich war das nicht drin.

20,11 Denn ein Tagsechst machte Jahwäh den Himmel und die Erde, das Meer und alles, was in ihnen ist, am siebten Tag aber ruhte er, darum segnete Jahwäh den Tag der Feier, er hat ihn geheiligt

Wir merken, das ist Gen 2,2-3. Gen 1 – 2,4a ist Priesterschrift, ist nachexilisch. Die Zusätze sind sekundär bzw. tertiär und bringen im Grunde inhaltlich nichts Neues.

Der Sieben-Tage-Rhythmus ist das eigentlich Neue, jeden siebten Tag šabbāt, da gedenken wir des Tags unserer Berufung, des eigentlichen šabbāt. Der war in Davids Tagen in Jerusalem auf dem Zion, als Israel sich bemüßigt sah, zum David nach Jerusalem zu kommen, um dann dort 'adāmischen Horizont zu kapiern und im Namen seines Gottes zu verstehen: ich, Israel, Knecht Jahwähs, muß den Völkern zur Hilfe kommen, ein Segen sein für die Völker der Erde. Auf Tag und Stunde läßt sich das nicht präzisieren. Aber das ist die Weltstunde gewesen, der Tag, der šabbāt, in dem Israel seine Berufung erfahren hat. Das Wissen um den Tag der Berufung ist Israel-intern, in der Versammlung Israel, in der Gemeinde Israel, im Volk Israel. Das ist kein Tag, den man draußen kennt.

Wichtig ist jetzt: Wenn sie den vernachlässigen, dann verlieren sie ihre Identität. So wie man heute sagt, ein Volk, das seine Geschichte verliert, geht verloren; seine Geschichte muß man kennen, von der Geschichte her hat man die Identität. Deswegen kann es, wenn auch in positiver Formulierung, ein Gesetz werden: „Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen.“

Der Sabbat hat in Israel nie Kultgehalt erhalten, das Päsah zum Beispiel hat eigenen Kultgehalt, der Sabbat nicht. Der Sabbat ist heilsgeschichtsmäßig kein Fest. Spät hinkt die Begründung nach, im Exil erst kommt der Text zustande und wird von Gen 1 herübergetragen in den Dekalog. Das ist kein eigentliches Heilsgeschichtsereignis, des wir gedenken und das wir feiern, der Sabbat. Das heißt aber noch lange nicht, daß er nichts bedeutet hätte bzw. nichts bedeutet. Aber thematisch gesehen ist da kein Kultgehalt.

Dem christlichen Sonntag wurde ja dann ein Gehalt gegeben. Darin unterscheidet sich der Sonntag radikal vom Sabbat. Der Sonntag hat einen Gehalt, ein Ereignis der Heilsgeschichte, das Ereignis der Heilsgeschichte. Das ist ein radikaler Unterschied.

Eine Anmerkung zur aktuellen Situation:

Der Haftpunkt des ursprünglichen Satzes „Gedenke des Tags der Feier ihn zu heiligen“ ist im großen Fest am 3. Tag, da wird die Berufung wieder und wieder neu, da ist der Bund das Thema. Und von dorthin übers ganze Jahr fällt nun die unglaublich geistige Kraft dieses Berufungstages.

Jetzt gebe ich mal etwas zu überlegen. Heute ist das Gefühl für das Sonntagsgebot bei uns verloren gegangen. Gute katholische Jugendliche, die mitmachen, aber den ‚Sonntag halten‘ ist für die so wichtig nicht. Da kann einem doch schon mal der Gedanke kommen: Haben die vielleicht einen ganz anderen Rhythmus? Ist deren Lebensrhythmus eben nicht mehr wöchentlich, sondern ganz anders? Denn wir stellen jedenfalls bei uns in St. Laurentius fest, am Karfreitag ist das Volk da, da sind die auch da, gehen zur Kreuzverehrung. Ich rede mal pastoral, sollte man sich so einstellen: Ich werde als Pfarrer der Gemeinde alles tun, um die Karwoche und Ostertage den Menschen so richtig ins Bewußtsein zu bringen, und das ist wie ein Impuls fürs ganze Jahr. Wer da wieder dabei war, der gehört dazu. Dann mögen manche jeden Sonntag kommen, andere mögen alle Vierteljahr mal kommen. Ich werde nie mehr darauf insistieren, wenn du nicht kommst, Todsünde! Bei uns ist alle Vierteljahr Jugendgottesdienst; da kommen Jugendliche, die sonst nie in die Kirche kommen, da sind manchmal bis zu hundert da, machen Gottesdienst einen Vormittag lang, gehören dazu, erleben Gemeinschaft. Dann gehen sie wieder weg für lange. Eine Generation, die immer da war, stirbt jetzt weg, eine ähnliche Qualität wächst nicht nach. Die Jugend, so sagen sie, kann mit dem Gottesdienst nichts anfangen. Wir müssen den Gottesdienst mit aller Ernsthaftigkeit feiern. Es nehmen auch die Hausgottesdienste zu, und das könnte ja auch eine Zukunftslösung sein: Eine kleine überschaubare Gemeinschaft feiert Eucharistie in Abständen, und daneben läuft der Gottesdienst der Großgemeinde jeden Sonntag.

Also, der Sieben-Tage-Rhythmus ist nicht der, der eine Gesellschaft, die keine geschlossene mehr ist, noch zusammenhält. In der geschlossenen Gesellschaft, christlich, katholisch, da ging das, da haben viele halt auch automatisch dazu gehört, jetzt nicht mehr, wir haben keine geschlossene Gesellschaft mehr.

Der Sieben-Tage-Rhythmus mit dem Sabbat ist heilsereignismäßig kein Fest. Aber ich muß betonen: Der Sonntag ist etwas anderes. Aber auch da wieder kann man unterscheiden: jeden Sonntag und der damals, der Auferstehungstag, das ist das Datum. Der Ostertag ist dies, der ist der Tag. Und die Wiederholung am Sonntag ist so gesehen nichts Neues, es ist der Ostertag nochmal und wieder. Aber er hat immerhin doch den Feiergehalt, den der Sabbat so nie hatte. –

Jetzt kommt nochmals ein positives Gebot.

20,12 Ehre deinen Vater und deine Mutter

Wir nehmen es zunächst ohne den Zusatz. Wenn man fragte, würden alle dasselbe sagen, nämlich: Jeder weiß, wer Vater und Mutter ist, und sie zu ehren, ist selbstverständlich. Andere sagen noch dazu: Das ist ein Gebot, das in den Sternen geschrieben ist, überall gültig, in allen Kulturen da, es kann vielleicht variiert werden, anstatt Vater und Mutter Großvater und Großmutter ehren wie bei den erwähnten Maschona in Afrika, aber „Vater und Mutter ehren“ versteht sich von selbst. Aber es versteht sich nicht von selbst, zumal da und dort es üblich ist, daß man die Alten erschlägt; es hat Kulturen gegeben, wo man selbstverständlich die Alten erschlägt, die zur Last geworden sind sich selbst und den andern. Das macht man einfach, das ist nicht böse gemeint, kein Haß. Und die báb'alische Religion ist drauf und dran, dem sich wieder zu nähern bei uns.

„Ehre deinen Vater“

Gehen wir methodisch vor und fragen: Wer ist angedet? Auch da sind die meisten bereit zu sagen: der Einzelne, jeder soll Vater und Mutter ehren. Aber hier ist ja nicht der Einzelne angedet, sondern angesprochen ist Israel: Du, Israel, ehre deinen Vater. Jetzt fragen wir: Hat

Israel denn einen Vater, und wenn ja, wer ist dieser Vater? Der Vater Israels ist Gott. Von David an begreift Israel seinen Gott als den „Vater“, als Haupt, König, Herr und Vater. Erst von da ab, vorher nicht; bis zu Saul hin hätte man von Gott nicht als „Vater“ gesprochen, da ist Gott unter uns, in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, er ist Retter-’ēl und Heimatbereiter, gerade noch anfanghaft unser Haupt und König, aber nicht „Vater“. Von David an hat Israel Jahwäh, seinen Gott, erkannt 1. als Schöpfer, 2. als Herr und 3. als Vater. Der Sachgehalt von „Vater“, hebr. ’āb, in der Bibel ist Tischdecker, Versorger, er deckt den Dürftigen den Tisch, hat Brot für sie. Wenn wir beten „Vater unser im Himmel“, dann sprechen wir ihn an als den, der die Wolken, den Regen, die Sonne, das Licht hat, der wachsen, gedeihen und reifen läßt, die Vorräte hat und dann den Tisch deckt. Das ist biblisch „Vater“. Der Vater hat Brot, stillt den Hunger. Das Beiwort zu Vater ist tōb, gut, er hat die Güter, er ist zugute. – Der Josef in Ägypten wird vom Pharaο eingesetzt als Wirtschaftsminister, und dann ist er der Herr der Vorratsräume, der die Ernte einheimst, speichert, verwaltet und dann austeilt in der Not. Er bekommt zwei Titel, der eine ist „Walter Ägyptens“ und der andere ist „Vater Ägyptens“, d. h. der, der den Tisch deckt in Pharaos Namen. – All die oben genannten Titel sind Titel, die der bá’al hatte, also Hirte, König, Vater, etc., aber bá’al ist Wahn, die Titel hat jetzt Jahwäh, der Gott Israels, und so reden wir jetzt von ihm. Also, „ehre deinen Vater“ heißt schlichtweg „ehre Gott“.

„ehren“

Wir müssen nach dem Sachgehalt von „ehren“ fragen. Wenn ich das tue „ehren“, dann bin ich in der Haltung von Ehrfurcht und konkret körperlich im Gegenüber. Ich arbeite nicht gleichgültig weiter, ich mache šabbāt, trete näher herzu, halte inne, stehe, bin gestellt gegenüber. Dann gewahre ich, was da in Wahrheit ist, mir geht Anderes, Mehr, Gott auf. Dann geht mir die Ehre, die Erscheinung, die Gewichtigkeit Gottes auf. So kennen wir es vom Ortsgott in Sichem. Jetzt ist er in Erscheinung vom Zion her noch dargestellt durch Rauch, Feuer, Beben, und du bist der Zeuge der Theophanie Jahwäh. Diese Haltung, wenn du gelten läßt die kā-bōd, Ehre, Erscheinung, Gewichtigkeit, das ist „ehren“, kābēd, im Hebräischen Adjektiv und Verb zugleich. Du tust Gott ehren heißt, du läßt seine Ehre gelten. Jetzt heißt es hier: Das muß ein Grundzug, ein Grundsatz in Israel sein, werden: „Ehre deinen Vater“.

Wir fragen: In welcher Rolle ist nun der Gott des Zion, wenn er „Vater“ ist und „geehrt“ wird, diese Mischung von beiden? Er ist der Gott Israels, und er ist Israels Herr und Vater. Dem Herrn bist du gegenüber. Es könnte also ergänzt werden „ehre deinen Vater als deinen Herrn“. „Ehre deinen Vater“, Israel ist angeredet, und es soll Gott seinen Vater ehren als seinen Herrn. Jetzt können wir alle Konsequenzen da hinein denken, was es dann bedeutet, wenn du „deinen Vater ehrst“. In all der Zuwendung des Vaters, was ja ein Betrieb ist des Wachsen-, Gedeihen- und Reifenlassens. Deine Ehrung geht in all diese Bereiche, wo immer nun Gott als Vater tätig und der Herr ist.

Jetzt kann man fragen, hat denn das gar nichts zu tun mit der Familie? Antwort: Auf jeder politischen Stufe gestalten Häuptlinge das Vaterwesen d e s Vaters nach. Keiner ist „Vater“ als nur einer, aber nach dessen Bild sind sie Väter. Der erste, der „Vater“ zu sein hat, ist der König. Er hat das Vaterwesen Gottes des Vaters darzustellen; an ihm soll man es wiedererkennen. Und so der Älteste der Stämme, der Älteste der Sippen und der Älteste der Familie. Die Familie heißt im Hebräischen bēt ’āb, d. h. „Haus des Vaters“; die Familie wird gesehen im Häuptling als dem Vater als eine Nachgestaltung des Vaterwesens des Gottherrn Israels. Also „ehre deinen Vater“ gilt auch in der Familie, und zwar nicht nur den Kindern, sondern den Familienmitgliedern dem Häuptling der Familie gegenüber. Dies „ehre deinen Vater“ ist in Israel wunderbar durchgezogen bis dorthin, daß gesagt wird, ‚wenn er alt wird und tatterig, verachte ihn nie, geh behutsam mit ihm um‘ (vgl. Sir 3,12-13). Das ist geradezu rührend.

... und (ehre) deine Mutter

Hat Israel denn eine Mutter? Es kann nicht familiär gemeint sein, nicht Klein-format, sondern Israel ist angesprochen. Wer ist „die Mutter“ Israels, und weiß man in Israel um „Mutter“? Ja, das Wort kommt vor, **Israel, die ʾiššāh, ist die Mutter aller Lebenden, ʾēm kol-ḥaj**, aller Gruppen, die Völkermutter, heißt es in Gen 3,20, da steht das Wort. Also, Mutter Israels ist die ʾiššāh, und ʾiššāh ist das **Volk**. Israel ist die Mutter. Also, du sollst beim Wort „Mutter“ an Israel denken. Jetzt wird es schwierig: du bist Israel und du bist doch selber die Mutter. Das ist etwas, das geht logisch nicht auf, aber es gibt es, und wir kennen es.

Beispiel: Deutsches Volk jetzt mal als „Mutter“ gesehen, die Deutschen, die Deutschheit ehrt Deutschland. Die Franzosen, die Franzosenheit, ehrt bei den großen Festen La France. Also eine feine Unterscheidung, sozusagen der physische Korpus eines Volkes und dies, was ihr „Mehr“ ist. La France ist „mehr“ als die Summe der Franzosen. Ich kann einen Franzosen kränken, wenn ich La France höhne. Da habe ich keinem Einzelfranzosen was angetan, aber er fühlt sich verletzt in seiner Ehrfurcht für La France.-

Ehre deine Mutter, ehre Israel, ehre die Kirche. Wer ist denn die Kirche? Das sind doch wir. Logisch geht das nicht auf, und doch haben wir ein Verständnis davon, wenn man sagt: da ist einer, der ehrt die Kirche, da ist einer, der leidet an der Kirche „Ehre deine Mutter“, ehre Gott und Israel. Ehre Gott und die Kirche. Ehre Gott und das Volk Gottes. „Ehre Vater und Mutter“, ehre Gott und das Volk. Das Volk ist das Anwesen Gottes auf Erden. „Ehre deine Mutter“, ehre die Kirche, ehre das Volk Gottes, ehre Israel. Laß dir Israel eine maßgebliche Größe sein, du Israel. Laß dir die Kirche eine maßgebliche Größe sein, du Kirche. Ah, das kann auseinanderklaffen! Israel, Kirche kann werden wie die Völker und dem Erfolg nachrennen. Dann ist es im Menschenverstand Israel, Kirche und ist doch nicht mehr Israel, nicht mehr Kirche. Und das darf nicht sein. Du, Israel, kehre um und ehre Israel! Gott ehren und Israel ehren, Gott ehren und die Kirche ehren, das ist ein Markenzeichen jüdischer und christlicher Frömmigkeit. Dadurch sind wir von allen Aufklärern unterschieden, niemals würden die so etwas sagen, im besten Fall noch „ehre Gott“, aber „und Israel, das Volk Gottes, die Kirche“, das ist für die ein Skandal.

Wie kommt man nun von der „Mutter Israel“ herunter zur Mutter in der Familie? Dasselbe Spiel wie eben, das Volk, der Stab, die Sippe, die Familie, zugespitzt bis zur Frau in der Familie, alle „die Mutter“. Und die Gegenbewegung: also muß jede Frau in der Familie die Mutter sein nach dem Bilde Israels. Wenn ein Mädchen geboren wird und es wird eingehoben in die Gemeinschaft, dann heißt das „eine neue Mutter in Israel“ beim Kind schon, eine neue Mutter qua Israel. Das aber wird ihm von der Gemeinschaft zugesprochen, nicht von der biologischen Geburt. Immer diesen Unterschied sehen. Das Biologische ist beim Tier auch. Aber das, daß es eingehoben wird durch einen eigenen feierlichen Akt in die Gemeinschaft, das macht nun ein Menschlein aus ihm und dann einen vorweggenommenen König, ein vorweggenommenes Volk Israel.

Abschließend gesagt: Wieder positiv formuliert. Israel ist angesprochen. Es ist ein für Israel, in Israel gültiges Gesetz und keineswegs allgemein gültig für alle und jeden.

Dann kommt ein seltsamer Zusatz:

12b **damit sich längern deine Tage auf der ʾadāmāh, die Jahwāh dein ʾælōhīm dir gibt**

Das kennen wir in der Form „auf daß du lange lebest auf Erden“. In der Einheitsübersetzung und bei Luther heißt es „damit du lange lebst in dem Land, das der Herr dein Gott dir gibt“; noch eine andere Form „damit deine Tage lang werden und es dir wohl ergehe in dem Land“. Buber übersetzt „damit sich längern deine Tage“.

Zunächst: von „leben“ oder „lange leben“ steht nichts im Text, das Wort „Leben“ kommt nicht vor. Zudem verstehen wir sofort: Wenn wir das „Vater und Mutter ehren“ persönlich nehmen, im Kleinformat, dann ist der Zusatz irrsinnig.

„damit sich längern deine Tage“

Es heißt, deine Tage sollen verlängert werden; „damit deine Tage sich längern“ sagt Buber, also strecken. Wir müssen fragen, wie macht man denn das? Und das soll eine Folge davon sein, daß wir „Vater und Mutter ehren“, Gott und Israel ehren. Wann geschieht denn das? Israel ehrt den Vater, Gott, beim Fest und zwar spezifisch am Tag der Prüfung. Da kommt es mit seinen sämtlichen Gaben und tritt ihm gegenüber. Das ist sozusagen ein äußerer Inbegriff all dessen, was heißt, es stellt sich ihm mit allem. Jetzt ehrt es ihn.

Dann prüft er, jetzt mal gesetzt den positiven Fall, und befindet: guter Knecht, über wenig getreu gewesen, dich kann ich nochmal einsetzen, Neusendung. Das heißt, der Herr erneuert und verlängert den Bundesvertrag des Knechtes Israel. „Auf daß deine Tage sich längern“ heißt nicht „lange leben“, sondern daß deine Tage, der Tag der Berufung Erneuerung finde, Verlängerung finde, der Bundesvertrag verlängert wird. – Das Gegenteil wäre: böser Knecht, Leben verloren, Lehen verloren, keine Verlängerung des Vertrags. – Da merken wir, dieser Zusatz kann ja nur dem Gesamtvolk gelten. Die Berufung Israels wird erneuert, der Bundesvertrag mit Israel wird verlängert, die Belehnung mit dem Land wird erneuert, der Vertrag findet Verlängerung. „Auf daß deine Tage sich längern auf dem Ackerboden, auf der ’adāmāh, die Jahwäh dein ’ælōhīm dir gibt.“

Dieses „**dir gibt**“ ist hebräisch ein Partizip nōtēn von nātān, und heißt „dir am Geben ist, immer gibt, geneigt ist, dir zu geben“. Das ist eine Zusage, die Israel, dem Gesamtvolk gilt.

So verstanden jetzt paßt der Zusatz zum vorhergehenden „ehre deinen Vater, Gott, und deine Mutter, Israel“, während wenn ich an das Private, Familiäre denke und das soll die Konsequenz haben, daß ich lange leben darf, das ist Irrsinn, das stimmt ja nicht, es gibt Beispiele genug. Aber wenn man weiß, warum es sich da handelt, nämlich das Bundesdrama, dann versteht man.

Es folgen jetzt Kurzsätze, von denen wir bereits gesagt haben, die sind schon längst vor David in der Gruppe da. Die Gelehrten sagen, das sind die aus dem alten Gruppenwesen übernommenen ganz knappen Regeln.

20,13 Morde nicht

So übersetzt Buber. Und ist geläufig „du sollst nicht töten“. Aber so heißt es nicht in der Bibel. Hebräisch wörtlich steht da „**nicht ist, daß du könntest**“ und dann „rāsāh“.

Töten ist qātāl, das ist das leidenschaftslose vom Leben zum Tod bringen. Ein krankes Tier, z. B. die BSE-Rinder muß man töten, oder ein Schlachtvieh muß man töten. Das ist ganz neutral, kein Haß darin, nichts Böses.

Ein anderes Wort ist hārág, **an die Wand drücken**. Da ist ein Elefant mit Elefantennatur und Elefantenart, er geht durch den Porzellanladen, und alles ist kaputt; jemand steht an der Wand, ein Elefant geht vorbei, reibt sich dort und zerquetscht den Menschen. Er ist nicht böse, hat das nicht gewollt, nicht einmal bemerkt. Das wäre hārág, an die Wand drücken, ohne es zu wollen. Einer tut in Ausführung seines Berufes etwas, was er nicht will, was aber doch nebenher passiert. Dieses Wort hārág steht in Gen 4, im Handhaben der Regierungsgeschäfte drückt Kajin den Hábäl an die Wand.

Davon zu unterscheiden ist das Wort, das jetzt hier im Dekalog steht, nämlich rāsāh, von Buber übersetzt mit „**morden**“. Es gibt Mordfälle, da ist keine Leiche da, im Deutschen sagt man da „**über Leichen gehen**“. Wenn ein Supermarkt aufmacht, ist der Tante-Emma-Laden erledigt; die Manager wissen das, aber es juckt sie nicht, sie „gehen über Leichen“, so z. B. auch beim Straßenbau, bei der Stadtplanung usw., man geht über Leichen, um sein Ziel, seinen Vorteil, seine Karriere durchzusetzen ohne Rücksicht auf den andern. Ich gehe bewußt und zielstrebig meinen Weg und setze mich durch ohne Rücksicht und erledige dabei den andern und bin mir dessen sehr wohl bewußt, das ist rāsāh, über Leichen gehen. Das ist sehr

wohl zu unterscheiden von *hārág*, an die Wand drücken, das ungewollt und unbewußt geschieht.

Im *bá'al*-Bereich ist *rāšáh*, über Leichen gehen, das Normale, Selbstverständliche. Habe ich das Zeug, die Macht, die Mittel, dann setze ich mich durch auf Biegen und Brechen, und alles andere interessiert mich nicht, und niemand verurteilt einen solchen Mann moralisch im *bá'al*-Bereich, auch das ist typisch. Das Recht des Stärkeren ist einfach üblich und eindeutig unter Einzelnen und unter Völkern. Unter Völkern ganz selbstverständlich, man überfährt die Schwachen, unterwirft sie, beutet sie aus, erschlägt sie, macht sie zu Sklaven.

Nun heißt es hier: „Nicht ist, daß du über Leichen gehen könntest.“ Das ist die klare Absage an das ganz normale *bá'al*-Verhalten, und angeredet ist Israel. Im Jahwäh-Bereich gilt: Das tut man nicht. Wir haben ein Rücksichtsfeld, das Anwesen unseres Gottes, Gruppe, Solidarität, und wir haben ein Rücksichtsfeld, das Anwesen unseres Gottes, die Gemeinde, Heimat, und da tut man das nicht. Das tut man nicht in Israel, man geht nicht über Leichen. Wer so tut, ist des Todes, d. h. der ist zurückgefallen ins übliche Tun im *bá'al*-Bereich, und dort hat man dann die Konsequenzen, und die letzte Konsequenz ist der Tod, der ungetroste Tod. Es gibt ein Beispiel in der Bibel, wo ganz klar gesagt wird, das ganz normale *bá'al*-Verhalten gibt es nicht in Israel, kann für den Knecht Jahwäh, für den bekehrten David, nicht in Frage kommen, er kann nicht „über Leichen gehen“, den Urija umbringen lassen, weil er stört, und die Batscheba holen zu Karrierezwecken, das geht nicht. Das sagt der Natan dem David zunächst im Gleichnis, und der David stimmt voll zu, er sagt: „Der Mann ist des Todes.“ Darauf sagt der Natan ihm frontal ins Gesicht: „Der Mann bist du!“ Der David ist abgerutscht ins alte *bá'al*ische, aber er ließ es sich sagen, bereute, tat Buße.

Nun etwas Wichtiges. „Nicht ist, daß du könntest über Leichen gehen“ oder in der üblichen Fassung: „Morde nicht“, ist kein allgemein gültiger Satz, sondern heißt „unter uns“, unter uns gibt es das nicht. Das ist eine wichtige Einschränkung. Es ist kein in den Sternen geschriebenes allgemeines Gesetz, was jedermann jederzeit verstehen könnte. Es ist ein gruppenbezogenes, heimatbezogenes Gesetz: unter uns ist das so, daß man das nicht tut. – Es gibt auch keinen Monotheismus: unseren Gott haben wir, und im Namen unseres Gottes machen wir unter uns das nicht, was die dort machen. Es geht sogar soweit: wenn du aber unseren Bereich verläßt, unsere Heimat und unseren Solidarbereich verläßt, dann bist du zu Tod gefährdet. Wer draußen angetroffen wird, außerhalb von Heimat, von Solidargemeinschaft, der ist vogelfrei. Da hat man kein Gespür dafür, daß man den nicht beraubt, nicht verkauft, das tut man, auch Gruppenkulturen tun das. Es sei denn, er gibt alle Signale, daß er Wanderer ist und Gastfreundschaft sucht. Dann ist er der Gast und unantastbar, wird nicht angerührt, das ist Frevel. Wir haben das heute nicht mehr, Rationalität gilt immer und überall, aber bei denen damals gibt es das noch nicht.

20,14 **Buhle nicht**

Die exakte Form ist wieder „nicht ist, daß du buhlt“. Das hebr. Wort, das da steht, heißt *nā'áp*, Buber übersetzt „buhlen“, in den üblichen Übersetzungen steht „die Ehe brechen“, daraus wurde bei uns 6. und 9. Gebot: Unkeuschheit. Davon ist nicht die Rede.

Das deutsche Wort „buhlen“, *nā'áp*, ist dies: Ich bin Knecht bei einem Bauern, möchte Vorknecht werden, aber der hat schon einen andern. Also versuche ich, den auszustechen, um mich reinzusetzen; ich buhle um die Gunst des Bauern; ich verdränge den andern, und setze mich hinein. Oder ich sehe drüben zwei, die gute Freunde sind, den einen von ihnen möchte ich zum Freund haben, ich bemühe mich um seine Gunst, bis er den andern fallen läßt und ich zu ihm ins Freundesverhältnis komme. Jetzt habe ich bewußt von zwei Freunden gesprochen, vom Bauern gesprochen, natürlich kann es sein, daß einer derart wie um den Bauernhof oder den Freund auch um eine Frau buhlt, und der Mann wird ausgetrickt, und die Ehe zerbricht dran. Aber es ist hier nicht spezifisch Ehebruch gemeint, das ist zu eng, ich kann um alles

mögliche buhlen, mich irgendwo hineindrängen und einen anderen hinausdrängen, das gilt für Freundschaften jeder Art, auch für Geschäftsfreunde, Parteiliebe, auch unter Nationen gibt es das Buhlen. Also, „buhlen“ ist eindringen in ein bestehendes oder mögliches Verhältnis und einen Partner hinausdrängen und sich hineinsetzen.

Im bá'al-Bereich ist das normal. Das ist im Erfolgssystem, Leistungssystem das Normale, auch heute noch und wieder. Also, ein Typicum ist hier genannt, in alter Zeit schon in der Gruppe unerträglich, aber im bá'al-Bereich üblich. - In der Königsgeschichte Israels kommt ein solcher Fall vor, erzählt in 2 Sam 15,1ff. Absalom, der Lieblingssohn Davids, steht jeden Tag im Tor und sagt zu den in die Stadt hinein kommenden Leuten: Wenn ich König wäre, ich würde das und das... , wenn ich König wäre, ich würde... . Allmählich neigen die Leute zu der Meinung, wenn der König wäre, dann wäre dies und jenes, vieles anders, besser. Dann kommt es dahin, daß er Revolution macht und alle rennen ihm nach, und David ist im Stich gelassen. Das ist „buhlen“. - Jetzt heißt es hier: Unmöglich! Nicht für den Knecht Jahwäh, nicht in Israel, das geht nicht, man buhlt nicht. Israel, das machst du nicht. Es ist nicht drin, daß du buhlst, Israel, du sollst dich auch im Staatsbereich so benehmen wie in der Gruppe, wo klar ist, daß sich das nicht gehört.

20,15 **Stiehl nicht**

„Nicht ist, daß du stehlen könntest.“ Wenn wir deutsch „stehlen“ sagen, dann meinen wir den Dieb und heimlich und bei Nacht, unbemerkt. Das gilt für das Hebräische nicht. „Stehlen“, gānāb, das Stehlen gānōb, ist nicht heimlich und bei Nacht. Den Josef haben die Brüder an Händler verkauft, und er sagt in Ägypten auf die Frage, wer er sei: „Ich bin Josef, der Sohn Jaakobs, denn gestohlen, gestohlen bin ich worden, kī-gunnōb gunnabtī.“ (Gen 40,15). Er ist öffentlich verkauft worden, die Händler haben ihn um Geldpreis erworben. Da wird klar: nicht heimlich.

Zu bedenken ist ferner: Normalerweise beziehen sich die drei Kurzgebote auf Menschen und nicht auf Sachen. Also, von Menschendiebstahl ist die Rede. Etwas Wichtiges kommt noch hinzu: Diebstahl ist dort nur dann ein Diebstahl, wenn ich aus dem Gestohlenen Gewinn schlage, sei es, daß er mir als Sklave dient oder auf dem Arbeitsmarkt mir Geld einbringt. Stehlen tut man aus Wirtschaftsgründen, zwecks Wirtschaftsgewinn. Es scheint das Wort „stehlen“ nur im Blick auf Menschen verwendet worden zu sein, also Menschen stehlen und daraus Gewinn machen.

Das ist in der Gruppe ganz unmöglich, aber im bá'al-Staat ganz normal. Sklavenjagd machen und Menschen stehlen und dann als Arbeitskräfte einsetzen oder verkaufen, Sklavenhandel treiben, das ist gang und gäbe im Staat Alten Orients. – Die Römer, denen man Kultur, Zivilisation zutrauen möchte, waren die schlimmsten Barbaren diesbezüglich. Wenn sie Arbeitskräfte brauchten, haben sie einen kleinen Feldzug gemacht, irgendwo so ein Völklein zusammengetrieben und eingefangen, dann aussortiert, die Unbrauchbaren totgemacht, die Brauchbaren mitgenommen als Arbeitskräfte, zu Sklaven gemacht und Sklavenhandel betrieben im großen Stil. –

Jetzt wird Israel als Grundsatz hier gesagt: Bei dir ist das nicht so. Es ist nicht drin, daß du stehlen könntest, sprich Menschen, Sklavenjagd machst, das gibt es nicht in Israel.

20,16 **Aussage nicht gegen deinen Genossen als Lügenzeuge**

In Normalübersetzungen heißt es „nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen“; bei Luther steht „nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“; wir haben gelernt „nicht lügen“.

In dem lō^ʾta^ʿanāh ...‘ēd šāqær steckt das ‘ānāh, das wir schon kennen, sich beugen, sich neigen; der Knecht ist ein ‘ānī, der sich gebeugt hat dem Herrn. Gemeint ist hier also einer, der als Knecht bezeichnet ist und der sich beugt, neigt vor dem Herrn, im Bund ist mit dem Herrn, ihm Bundestreue bezeugt, aber im Mund führt er vor dem Herrn Klage gegen seinen „Genossen“, rā^ʿ, seinen Mitknecht, sagt: Mein Herr, schau an, was er macht, das ist doch schlimm! Dann bin ich so ein ganz getreuer Knecht - ta^ʿanāh -, beuge mich, neige mich, hul-

dige ihm, bin ein ‘ānī, der den Herrn warnt vor diesem angeblich bösen Mitknecht, aber ich lüge. Diese **Lüge** ist nicht die allgemeine Lüge, sondern das heißt šāqær und das ist die Lüge im Bund. šāqær ist also eine Bundesverdrehung, ich heuchle Ergebenheit und bringe den Mitknecht dabei lügenderweise um, ich klage ihn einer Tat an als schuldig, die den Tod verdient, und heuchle gleichzeitig Bundestreue. So einer ist ein „**Lügenzeuge**“, ein ‘ēd šāqær. Das ist der Sachverhalt. Also: Aussage nicht als Lügenzeuge.

Es gibt Beispiele genug in der Geschichte, wo Vasallen des gleichen Herrschers auf solche Weise gegeneinander intrigiert haben, weil einer auf das Lehen des andern spekulierte. Beispiel: Herodes der Große wurde beim Kaiser in Rom verklagt, und zwar in der Form, daß der Kaiser gewarnt wurde: Herodes, dein Liebling, was der macht! Der baut eine Mauer, eine zweite baut er, jetzt sogar noch eine dritte und eine vierte, und was für Quader der legt! Wenn der die gebaut hat, ist er unabhängig, dann fällt er ab von dir. Solcherart wurde Herodes beim Kaiser verleumdet, angeschwärzt von einem Lügenzeugen. Der Kaiser ließ ihn kommen, die Sache wurde bereinigt, Herodes durfte wieder zurück, nur die Mauer sollte er nicht bauen.

Also „Lügenzeuge“ heißt, aussage nicht gegen den Bundesgenossen als ein falscher Zeuge, dabei aber deine Bundestreue darstellend - so bundestreu bin ich, daß ich den Kaiser warne vor diesem ‚bösen‘ Mitknecht - in heuchlerischer Weise.

Man muß wissen, im ganzen Vasallenvertragssystem Alten Orients gab es das halt beinahe wie normal. Wenn man einen Mitvasallen austricksen konnte beim Kaiser, hat man es gemacht.

Jetzt ist Israel in Bund genommen vom Herrn Jahwāh, ist sein Bundesknecht, und nun wird ihm gesagt: Das kommt unter euch nicht in Frage! So etwas machst du, Israel, nicht. Das gibt es nicht in Israel. Das ist nicht vereinbar mit deinem Herrn.

20,17 **Nicht ist, daß du begehren könntest das Haus deines Genossen**

Achten wir darauf, als erstes Objekt des Begehrens ist genannt „das Haus deines Genossen“, nicht die Frau. Wovon ist dann hier die Rede?

Hebräisch steht da ḥāmád, ins Deutsche übersetzt „**begehren**“. Wenn wir im Deutschen hören „begehren“, ordnen wir das sofort zu „Begierde“, und dann wird das noch verengt auf Sexualbegierde. Das ist absolut falsch. - Der Dekalog handelt nicht von Geschlechtlichkeit; in den Gesetzesbüchern, Lev und Dtn, wird das abgehandelt bis in Einzelheiten. - Schlägt man die Stellen in der Bibel nach, wo ḥāmád, begehren, vorkommt, dann ergibt sich: Immer wieder heißt es vom König, er ist begehrenswert, ein Begehrenswerter. Auch das Haus kann begehrenswert sein, dies und das kann begehrenswert sein, und unter anderem kann auch die Frau begehrenswert sein. Was heißt das dann?

Die Szene von ḥāmád, **begehren**, hebräisch ist die: Unser König ist überall beliebt, hat Ansehen, wird geehrt; wenn ich so einer wäre, dann hätte ich auch Geltung. Da schaut ein Staat auf die Bundesrepublik und ihren Präsidenten und sagt, wenn wir so einen Präsidenten hätten, dann hätten wir in der Welt mehr Ansehen, der Mann ist begehrenswert. Wenn ich aus dieser Familie stammte, diese Fabrik, diesen Hof besäße, dieses Auto hätte, diesen Anzug, diesen Hut, diese Kette, diese Freunde, diese Stellung, dann könnte ich auftreten, hätte Ansehen, Geltung, dann könnte ich angeben, damit könnte ich prahlen. Oder auch: wenn ich die zur Frau hätte, den zum Mann hätte an meiner Seite und über den Marktplatz ginge, dann würde man mir nachschauen, mit der, mit dem könnte ich angeben.

Das ist hebr. ḥāmád, **begehren**: **etwas an sich nehmen, um damit zu prahlen**. Es meint nicht in Gedanken oder Plänen, es meint immer eine Tat, auch Machenschaften, um die eigene Geltung, den eigenen Glanz zu mehren. Aber es hat, auch wenn es sich bei dem begehrten Objekt um einen Mann oder eine Frau handelt, nichts mit Sexualität, nichts mit geschlechtlichem Verlangen zu tun, sondern dann meint es: wenn ich den, die an meiner Seite hätte, würden alle mich beneiden, mit der, dem könnte ich prahlen.

„... das Haus deines Genossen“

Bei „das Haus“, *bēt*, ist einiges zu bedenken. Zunächst kann damit gemeint sein ein Gebäude, aber eigentlich meint es die ganze Hausgemeinschaft, und dann bezeichnet es auch noch die Dynastie, die Regentschaft. Also, „das Haus begehren“ besagt dann: wenn ich so eine Hausgemeinschaft hätte, so eine Familie hätte, wenn ich so eine Dynastie hätte, dann wäre ich jemand, wäre in Ansehen, könnte mich sehen lassen.

Beispiel: Die Novelle ‚Der Schimmelreiter‘ von Storm. Der Schimmelreiter ist tüchtig, aber ein armer Schlucker. Ja, wenn er diese Frau und das ganze Anwesen bekäme, dann könnte er Deichgraf werden, doch er traut es sich noch nicht einmal zu denken. Als dann die Wahl des Deichgrafen kam, war von vornherein klar, der Tüchtigste wäre er, aber er wird niemals gewählt, er hat ja nichts. Dann sagt in der Hauptversammlung die Tochter des verstorbenen Deichgrafen: Doch, er hat was, mich und mein ganzes Haus! Jetzt hat er ein Ansehen, jetzt kann er gewählt werden zum neuen Deichhauptmann.

Ein Musterbeispiel für „begehren“. Hätte er von sich aus das gewünscht, dann hätte man sagen können, der hat diese Frau und ihr Haus „begehrt“; er hat es bekommen, und dann war er was.

Dann „Haus deines Genossen“. Das ist wichtig. Es geht nicht um irgendein Haus, sondern um das deines *rēaʿ*, deines Genossen. Der Genosse ist der Mitisraelit, der mit ihm zusammen im Bund mit Jahwäh steht, der Bundesgenosse. Und da ist nun gesagt: Da kannst du nicht begehren das Haus des Genossen. In Israel geht das nicht.

Dann kommt ein Neuansatz, ein späterer Zusatz:

Nicht ist, daß du begehren könntest die Frau deines Genossen, seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel, noch allirgend, was deines Genossen ist.

Von vornherein ist an Geschlechtlichkeit zu denken bei „begehren“ hier ausgeschlossen, weil „die Frau des Genossen“ hier in einer ganzen Serie genannt wird, „Knecht, Magd, Ochs, Esel, noch allirgend, was deines Genossen ist“. Außerdem steht nicht da die weibliche geschlechtliche Bezeichnung *n^eqēbāh*, sondern es steht da *ʾiššāh*, was ja Hauptperson, in Hauptrolle, Orientierungsgestalt besagt, also ein Verhältnis ausdrückt zum *ʾiš* und zu den Kindern.

Kurz gesagt: Ausgedrückt ist die Zugehörigkeit zu einem andern, das Besitzverhältnis, das Zugehörigkeitsverhältnis. Die Zugehörigen sind geschützt.

In Israel gilt das so: Nicht ist, daß du begehren könntest die Zugehörigen deines Mitknechts, wer oder was immer das auch sei.

Der Dekalog ist damit abgeschlossen. Nach dem urkultischen Text v 18 geht der Levitentext (gelb) weiter:

20,19 Sie sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören, aber nimmer rede mit uns ^{ʾe}lōhīm, sonst müssen wir sterben.

Diese Denkweise ist wieder zu Hause bei der Radikalität der Gottesfurcht am Ort. Wir müssen wenigstens versuchen, es zu verstehen, das gehört zum Leben dazu. Wer Gottesfurcht zerstört, ist des Todes, „sterben, sterben“. Wir haben das ausführlich erörtert im Zusammenhang mit 19,12-13 in der gelben Schicht.

Dennoch bedarf dieses „sonst müssen wir sterben“ eines nochmaligen Bedenkens. Was soll das heißen „Gott sehen und sterben“, wie es ja öfter und zuweilen ohne jeden Zusammenhang zitiert wird? Wieso sollen sie sterben müssen? In 19,24 hat es geheißen: „Vergegenwärtige dem Volk, daß sie nicht einreißen zu Jahwäh, um zu sehen und viele aus ihnen fallen.“ In 19,12f heißt es: „Grenze das Volk ringsum ab, hütet euch, den Berg zu ersteigen, auch nur den Saum zu berühren, allwer den Berg berührt, sterben muß er, sterben.“ Wir müssen fragen: Was ist bei diesem „sterben, sterben“ zunächst einmal maßgebend? Das ist Distanz, Abstand. Ehrfurcht, Ordnung. Also ortsgotthaft gibt es die Schranke.

Jetzt kommt ein neuer Schub an Offenbarung und Wissen. Wir sind in der Davidsstunde, auf dem Zion sind wir, nicht in Sichern, und der Partner ist das Bundesvolk. Frage: Wie allein wird jetzt diese Schranke durchbrochen, wo dann gelten kann: da muß man sterben? Hier im Text heißt es, das Volk

sagt: „Rede du mit uns, wenn Gott, dann müssen wir sterben“. Wer ist der Mose? „Einzig Mose trete herzu“, heißt es dann 24,2. Mose ist der Mittler. Das kann man nicht groß genug herausstellen. Wer ist denn der Mittler, daß er die Schranke durchbrechen darf, ins Allerheiligste hineingehen darf, „zu Gott treten“ darf? Einmal historisch: Im Verhältnis zu Jahwäh ist der David, Mose, der Knecht aufgrund der Berufung, da ist er konfront mit Jahwäh, dem Herrn, Gott Israels, und er ist berufen, eingesetzt und gesandt, dem Volk zu mitteln die Berufung, Israelbund. In der Berufungsszene liegt eingeschlossen: der Mittler darf die Schranke übertreten. Er tritt hin in Volkes Name vor den Herrn, empfängt vom Gottherrn die Bundesrede an das Volk und kommt dann zum Volk, ihm die Bundesrede des Herrn zu mitteln. Und das Echo darauf ist dieser Vers 19: „Rede du mit uns, wir wollen hören, aber nimmer rede mit uns Gott, sonst müssen wir sterben.“ Das Volk akzeptiert also den Mittlerberuf des Mose, die Mittlerstellung des Mose. „Rede du mit uns, wir wollen hören, aber nimmer rede Gott mit uns“, sprich unmittelbar, das ist nicht vorgesehen, liegt nicht in der Sache, und dann: denn wenn das, „dann müssen wir sterben“, dann müßten wir ja die Schranke durchbrechen und hineingehen, und das, so haben wir gehört, geht nicht. Es bleibt also trotz der Berufung Israels zum Knecht bei dieser Schranke. Es hat dafür den Mittler, daß der die Schranke überschreite, hineingeht ins Allerheiligste und dort die Rede des Bundes empfängt und dann heraustritt und sie dem Volk mittelt.

Das ist ein Phänomen, ein Datum, das wir ernst nehmen müssen. „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6) und „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6) heißt es im NT, das ist nur die Verlängerung. Unsereiner hat das anzunehmen, zu akzeptieren. Besonders schwer tun sich die damit, die philosophisch an Gott glauben. Die mit dem ‚Philosophen- Gott‘ stört das maßlos, denn rein denkerisch, philosophisch paßt das überhaupt nicht ins Konzept. Den Philosophen wird das nie schmecken, und wenn sie gar noch hören, daß der Mittler stirbt und erweckt wird aus dem Tode, dann ist es aus, dann winken sie ab und sagen: Später mal! So zu Paulus am Areopag (vgl. Apg 17,16ff.32).

Und jetzt für uns selber hier: Ist uns das schon einmal klar geworden, daß er und nur dieser Eine der Mittler ist? Welche Konsequenz hätte denn das für uns? Wenn nur einer unser Mittler ist zu Gott, dann darf niemand von uns und auch nicht wir in ganzen Scharen diesen Bann brechen, den Mittler weg-schieben und durch. Ich wage mal zu sagen: Wenn das so ist, dann müssen wir, jeder einzelne, die Verbindung suchen zu unserem Mittler. Und dann muß jeder einzelne von uns es zulassen, daß wir in ihm, diesem Mittler, alle versöhnt sind, die wir einander nicht mögen, einander hassen, einander abge-neigt sind, einander kritisieren, miteinander im Streit liegen, das hat dann aufgehört. In ihm ist dem allem Stop geboten. - Also, wir müssen uns reinigen, uns bewußt werden und akzeptieren, daß er der unverzichtbare Mittler ist, und daß er uns einlädt, ihn als den anzunehmen, der „der Weg“ ist; dann müssen wir miteinander uns versöhnen, müssen ihm alles übertragen.

Jetzt ist klar, da versinkt alles Klerikale und jeder Kleriker in den Dreck, das vergessen wir mal. „Einer ist unser Mittler“ (1 Tim 2,5). Man muß lange beim Begriff verweilen: Der Mittler zu Gott ist einzig und allein der Häuptling und das ist Jesus Christus – und was wir meist vergessen – er lebt. Das ist in der Praxis des Lebens der Kirche oftmals vergessen. Er lebt, er nimmt seinen Platz wahr, seine Rolle wahr, er lebt! Er braucht keinen Ersatzmann, keinen Stellvertreter, weder einen klerikalen Priester, noch den Papst, nein, das sind alles nur seine Schickbuben und Arbeiter. „Er ist der Bischof eurer Seelen“ (1 Petr 2,25). Ich sage das nicht zum Spott. Wir, Klerikale, sind so gesehen unwichtige Handlanger, Schickbuben. Er ist der Mittler, „in ihm sind wir gerettet und erlöst“, durch ihn sind wir vor Gott vertreten, er ist unser Mittler, unser Anwalt (Röm 8,31ff). All diese herrlichen Worte der Schrift! Jetzt wage ich zu behaupten, und ich sage das liebenswürdig: So gesehen sind wir kaum Bekehrte. Es ist kein Ruck durch unser Leben gegangen, kein Schub ins Neue. Wenn man das akzeptiert, dann wird man frisch. Und dann erst kommen die Gaben des Geistes, die er zu vergeben hat, die Charismen, viele Charismen sind dann – mit Vorsicht gesagt – die Mittelungen seiner Gnadengaben, aber da sprechen wir nicht vom Mittler. Keiner ist der Mittler außer ihm. -

20,20 Mose sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht! Denn um des willen, euch zu prüfen, ist der ¹*löhīm gekommen, und um des willen, daß seine Furcht euch überm Antlitz da sei, damit ihr vom Sündigen lasset.

20,21a Das Volk stand von fern

Man kann fragen: In welcher Situation sind wir mit diesem Satz? Zwei Stichworte, Bundesbegriffe, im Text führen uns: prüfen und sündigen. Wir sind in der Situation der Prüfung. Prü-

fung ist **massāh** und prüfen heißt **nissāh**. Von der Prüfung wissen wir, sie gehört ins große Fest, dort ist der 6. Tag der Tag der Prüfung. Das zweite Wort bestätigt das, nämlich „sündigen“. Sünde ist **ḥaṭṭā'āh**, von ḥṭ', das Verb im Qal ist ḥāṭā'. Der Punkt „Sünde“ gehört in die Situation „Prüfung“: abliefern und schuldig bleiben, Sünde, als Sünder deklariert werden. All das kennen wir vom Kult her. Ob der Knecht schuldig geworden ist, als Sünder erklärt werden muß in der Prüfung, das wird gemessen, geprüft am Gesetz. So schließt sich dieser Satz an den Dekalog an, übertrieben formuliert: Am Tag der Prüfung wird dem zu prüfenden Knecht nochmals das ganze Gesetz Gottes gezeigt, und dann muß er erkennen, wie er im Lichte dieses Gesetzes schuldig geblieben ist und dann wird er für „Sünder“ erklärt. Jetzt haben wir einen Gesichtspunkt: Verlesung des Gesetzes am Tag der Berufung: Grundsatzzerklärung. Und wir haben den Gesichtspunkt: Verlesung des Gesetzes am Tag der Prüfung: Sündenspiegel. Also, das Gesetz ist nicht abstrakt irgendwo hingeschrieben. Es ist im Moment der Berufung dem Berufenen, sprich Israel, vorgetragen als Grundsatzzerklärung, und am Tag der Prüfung wieder vorgetragen als Sündenspiegel, an dem das Tun des Knechts ermessen wird. –

Es gibt eine Stelle im Buch Nehemia im Kapitel 9, da wird das ganze Gesetz dem Volk vorgelesen von Nehemia selbst oder einem anderen, und dann sind sie erschüttert, denn gemessen an diesem Gesetz sind sie in einem entsetzlichen Zustand, sind schuldig geblieben, müssen für Sünder erklärt werden, sind des Todes, schlagen die Brust vor lauter Reue und werden begnadigt. –

Jetzt lesen wir aber nun hier auch im gelben Text, also beim Leviten davon:

„euch zu prüfen ist der 'ʾlōhīm gekommen“

„Prüfen“, so haben wir eben gehört, ist ein Bundesbegriff. Das Volk, berufen, eingesetzt und gesandt, geht an die Arbeit, kommt in die Prüfung, wo Schuld aufgedeckt wird. Dann kann es Begnadigung erfliehen, kriegt sie auch, und dann wird das Gesetz neu verkündet mit der ganzen Radikalität.

Jetzt kann man fragen: Und das jetzt an Pfingsten, was soll das heißen? Die Leviten an Pfingsten sehen das Volk dort versammelt als wie in der Prüfung, nicht in der Erstberufung, sondern in der Prüfung; in der Prüfung, wo sie bereits um Schuld wissen, um Vergebungsbitten wissen und um Begnadigung wissen und dann Neuinbundnahme, Neuverkündigung. Das ist die Sicht der Leviten im Blick auf Israel am Pfingstfest. Da wäre also bereits der Umgang mit der Landgabe vorausgegangen, sie haben vom Mazzenessen an schon gearbeitet. Jetzt kommt etwas Unglaubliches. Israel weiß sich prinzipiell im Ungenügen gegenüber diesem 'ʾlōhīm, Überrettergott, Aufgabenfeld bis an den Rand der Erde, wir von ihm in Verantwortung genommen für die Völker. Prinzipiell gilt, wir mit unserer Triebhaftigkeit genügen ihm niemals vollkommen. Wir können Augenblicks im reinen sein, aber wenn man unsere Arbeit betrachtet auf die Länge der Tage, im Besorgen der Welt Dinge verlieren wir ihn. Dann kommen wir in die Prüfung, und dann wird das klargestellt: Schuld, und die bundgemäße Deklaration von Schuld heißt Sünde. In der Prüfung wird Schuld aufgedeckt, Sünde aufgedeckt und dann, wenn Reue gezeigt wird, Begnadigung eröffnet und dann leben aus Gnade, das ist Grundzustand. Auch der Mensch der Paradiesgeschichte hat am Ende Leben aus Gnade, er war in Sünde, ward begnadigt, neu eingekleidet, eingesetzt, gesandt, er lebt aus Gnade, aus Begnadigung (vgl. Gen 3). –

Ein Kind, das geboren wird, „ist in Sünde geboren“. Da denken wir alle: so ein Quatsch! Gemeint ist: es ist ein Triebbündel, und da muß es erst mal raus aus dem Triebbündel und ein wahrer Mensch werden. Ich kann sagen: In der Taufe wird prinzipiell dieser Schritt vollzogen raus aus der Ichbefangenheit in die Verfügbarkeit gegenüber dem Herrn und den andern. So kann man rückblickend sagen „in Sünde ward ich geboren“. Der natürliche Mensch, gemessen an der Berufung, die ihm zuteil wird, ist ungenügend, also in Schuld und Sünde. Da ist nicht die private Tatsünde gemeint, sondern der Sünden Zustand ist gemeint, die Ursünde, nicht Erbsünde sagen, sondern Ursünde. Davon weiß ein normaler Heide nichts. Ein normaler Heide weiß zwar von Gut und Böses, und gut ist, was ihm nützt ihm nützt, und böse, was ihm schadet, anderes weiß er nicht, Sünde kennt er nicht. Und heute haben wir

eine Gesellschaft, der ist das Sündenbewußtsein abhanden gekommen. Sünde – wieso? Das ist doch Natur! Das ist ein Verbrechen! Ein Verbrechen – wieso? Diese Neigung heute! Wir sind heidnisch geworden. Das Sündenbewußtsein ist verloren gegangen seit Berufungsbewußtsein verloren gegangen ist. Nur der Berufene kann um Sünde wissen.

Da rühren wir an einen Punkt. Es geht in der Kirche jetzt und bald immer noch mehr um einen radikalen Neuaufbruch: Raus aus reiner Weltanschauungsgemeinschaft, raus aus reinem Moralverband, raus aus reinem Caritasverein in die Berufenenschaft in die Verantwortung für die Völker. Das im großen Bewußtsein des Kirchenvolks und dann bis ins einzelne Kirchenmitglied nach Maßen der Fassungskraft. Man müßte, so gesehen, an uns wieder staunen lernen oder auch sich ärgern; aber jetzt nicht ärgern wegen Lappalien, sondern ob dessen, was wir da machen. Die Teresa von Kalkutta war einerseits ärgerlich für viele, andererseits staunenswert. Was macht die da!? Was ist denn das? Das ist ja ganz was anderes! Sich einmal ausdenken, es wäre die Gesamtheit der Kirchengläubigen, wir wären so. Natürlich würden wir dann der Welt ein Segen sein, Segen für alle Völker.

„Euch zu prüfen ist ‚elōhīm gekommen“, und dann heißt es:

damit ihr vom Sündigen lasset

„**Prüfung und Sünde**“, wir haben angedeutet: Grunddatum Israels ist außerhalb der Berufung, vor der Berufung ungenügend, gemessen am Berufenenstand, rückblickend gesagt in Schuld und Sünde, sich selbst genügend, sich selbst verteidigend mit Waffengewalt, intern solidarisch und gottesfürchtig, aber nach draußen feindlich. Aber auch nachdem Berufung ergangen ist, sie Knecht Gottes geworden sind, ist das weithin immer noch so. Und jetzt heißt es: das ist unmöglich, für das Gottesvolk ist das Sünde. Was da Israel durchmachen muß, was die Verkündiger da leisten müssen, einem Volk das beizubringen! –

Mutatis mutandis den Deutschen beibringen: Ihr habt eine Verantwortung empfangen für die Völker rundum. Das muß euer Grundwesen werden, ihr Deutschen. Leben die Franzosen aus der Französischen Revolution, leben die Engländer aus der Magna Charta von damals, ihr Deutsche – gegen Joschka Fischer, der gesagt hat, wir Deutsche leben aus Auschwitz – sage ich: wir leben aus dem Erlebnis der Wende, sind hineingerissen in eine Verantwortung. Verantwortung heißt Last, aber auch Adel. Ihr Deutschen, das ist euer Adel. Behaltet euer Sündenbewußtsein, das ist gut so. Aber ihr seid herausgeholt worden aus der Auschwitz-Not in die Verantwortung für die Völker. Und nicht, weil ihr euch das so künstlich ausgesucht habt, die Geschichte hat es euch serviert. Lernt Gehorsam! - Das gehört Schülern gesagt, erklärt, damit wir nicht rückfällig werden und dann die alten Sachen aufrechen oder sogar aufhetzen. Es nützt nichts. Das Neue sind wir jetzt, ein neues Deutschland. – Das wäre der Vergleich. –

So jetzt Israel. Und das muß diesen normalen Egoistenmenschen und Israeliten erschlossen werden von David an: Ihr habt jetzt eine Verantwortungsposition für die Völker der Erde. – Man muß darüber meditieren, um ahnungsweise spüren zu dürfen, was das bedeutet für dies Israel, für die Kirche auch, für jeden Einzelnen darin: immer dieses Grundwissen bewahren und es nie mehr aus den Augen verlieren.

Dann heißt es auch da wieder:

2o,21a **Das Volk stand von fern**

Also voll der Ehrfurcht, im Abstand ein Verhältnis und ganz hingewandt zu dem, was da aufgeht. -

Was jetzt folgt, ist Levitenbelehrung, ganz in Fortsetzung dessen, wovon bereits die Rede war, wieder geht es um den Kult der Heiden und Israels Absetzung davon um seines Gottes willen. -

2o,23 **Macht mir nichts bei, Silbergötter, Goldgötter macht euch nicht!**

2o,24 **Von Ackererde mache mir eine Schlachtstatt, darauf schlachte deine Darhöhnungen, deine Friedmahle, dein Schaf und dein Rind!**

An alljedem Ort, daran ich meines Namens gedenken lasse, will ich zu dir kommen und dich segnen.

- 20,25 **Machst du mir aber eine Schlachtstatt von Steinen, einbaue die nicht gequadert, denn hast du dein Eisen über ihr geschwungen, hat du sie preisgegeben.**
 20,26 **Und steige nicht auf Stiegen zu meiner Schlachtstatt, daß nicht deine Blöße bargemacht werde an ihr.**

Im einzelnen:

20,23 **Macht mir nichts bei, Silbergötter, Goldgötter macht euch nicht.**

Das ist ohne Erklärung verständlich; im Dekalog war das ausführlich besprochen. Seit alters ist bá'al, die Naturkraft, der bá'al des Himmels. Jetzt ist nochmals betont gesagt: Das ist mein Kompetenzfeld, aber ich bin kein bá'al. Und wenn es um den Tempel geht, bei mir kein Bild und keine Figur im Allerheiligsten, ich bin kein bá'al.

20,24a **Von Ackererde mache mir eine Schlachtstatt, darauf schlachte deine Darhöhungen, deine Friedmahle, dein Schaf und dein Rind**

Da geht es um den – wie wir sagen – Altarbau, Buber sagt Schlachtstatt, hebräisch mizbē^{ah}; wir haben die unterschiedlichen Bezeichnungen bereits erklärt, ebenso „Darhörung“ usw. Die Kommentare weisen darauf hin, daß es sich da wieder um eine urtümliche Sache handele. Man weist darauf hin, zunächst haben wir keine Quadersteine wie die Staatsvölker ringsum. Nein, macht die Schlachtstatt aus ^adāmāh, eine Aufschüttung, also kein ‚Altar‘. Das Wort ist wohl ein Rückgriff auf früheste Zeiten, gibt eine urtümliche Sache wieder. Aber wir wissen, daß es das öfter gibt, daß späte Schriftsteller auf Frühestes zurückgreifen.

20,24b **An alljedem Ort, daran ich meines Namens gedenken lasse, will ich zu dir kommen und dich segnen**

„Ort“ ist māqōm, d.h. wir sind hier an einem Ort, einer Mitte, einem māqōm, einer Räumigkeit. Israel ist an „seinem Platz“, im Vorhof, und von daher die Räumigkeit, d.h. die Schlachtstatt ist in der Räumigkeit des māqōm.

„an alljedem“.

Jetzt steht wieder da das „all“, kōl. Es heißt nicht „an alljedem“, das macht Buber daraus, es heißt ko^l hammāqōm, „Ort all“. Wir wissen aus Gen 2-3, wenn es heißt „Baum all“, dann ist es nicht jeder Baum, alle Bäume, keine Mehrzahlform, sondern es ist der All-Baum, und so hier der All-Ort. D.h. es gibt den einen Ort Jahwāhs, es gibt nicht viele Orte Jahwāhs. Es gibt den einen Ort Jahwāhs auf Erden, und wenn der der All-Ort genannt wird, heißt das, das markiert ihn wieder als den Schöpfer, der an dem All-Ort, wo geschlachtet wird, das Mahl bereitet. Es gibt diesen einen Zion, und der ist der eine māqōm des einen Gottes, der zugleich ist der Schöpfer, der die Allung besorgt, das All vollendet sich im Mahl. Israel hat keinen anderen Ort, māqōm, nur den Zion.

„daran ich meines Namens gedenken lasse“

„Gedenken“, zākār, heißt, an ein Ereignis der Vergangenheit gedenken. Und das Ereignis der Vergangenheit, in welchem „sein Name“, seine Potenz, Bedeutsamkeit deutlich geworden ist, ist Zion-Jerusalem. Dort hat sich der ^adām David berühren, betroffen machen lassen. Da ist es passiert, daß Jahwāh einbrach in das ^adām-Sein, das Weltenherrschersein des David und machte ihn nicht bá'al-welt- herrscherlich, sondern Jahwāh-weltherrscherlich. Das ist das Ereignis der Vergangenheit, wo der Name Jahwāhs, die Potenz, die Bedeutung völlig herauskam. Sein Name ist nun über ^adām-All, über Erde-All, ^adāmāh-All genannt. Der All-Ort ist der Zion, wo er seines Namens gedenken läßt, wo wir gedenken seines Namens, wo geschlachtet wird und das Mahl stattfindet, das Völkermahl. Und von diesem Ort heißt es jetzt:

„will ich zu dir kommen“

Da steht wieder „kommen“, **bō**. Das Parallelwort dazu heißt „ausfahren“. Jahwäh kommt von daher, wo er ausgefahren ist. Er ist ausgefahren vom Allerheiligsten zur großen Rettung am Morgen und dann „aufgestiegen“. Der Aufstieg ist ein „Kommen“. Nach der Ausfahrt vom Zion also dann ein Kommen zum Zion. Immer wieder heißt es in den Psalmen „er kommt zum Zion“.

„und dich segnen“. Dort bin ich, Jahwäh, dann und bin der, der dich segnet. Was ist der Vorgang? Man muß dauernd fragen, was die sinnenhafte Szene ist, damit wir sie sehen und verfolgen können. Wenn Israel beim Festbegängnis ausfährt mit Jahwäh ins Gehennatal, Kampf und Sieg erlebt da unten, dann den Aufstieg erlebt, das Kommen zum Zion erlebt, dann da oben ist „an seinem Platz“ und sein Gott im Himmel, Allerheiligsten, dann bestellt er Israel zum Segen für die Völker der Erde.

20,25 Machst du mir aber eine Schlachtstatt von Steinen, einbaue die nicht gequadert

Mit fortschreitender Kultur geschieht die Verfeinerung auch in Israel, wie auch die Archäologie bestätigt. Sie machen dann halt doch eine Schlachtstatt aus Steinen, und sie nehmen halt doch auch Quader. Man kann darüber streiten, ob dieser v 25 später eingefügt worden ist, als dann doch Quader verwendet wurden. Es scheint jedenfalls eine Auseinandersetzung im Hintergrund zu stehen. Der strenge Hinweis **„einbaue sie nicht gequadert“** ist jedenfalls ein Kontra gegen die Quader; also dann Steine ja, aber ein Kontra gegen die wunderbaren Quadersteine, die behauenen Steine der bá‘al-Altäre.

hast du dein Eisen über ihr geschwungen, hast du sie preisgegeben

Dieses „preisgeben“ heißt entweihen, profanieren. Sie haben ihre ursprüngliche Unschuld verloren, sie sind schön bá‘alisch hergerichtet. Solche Steine wollen wir nicht in Israel an der Schlachtstatt für Jahwäh.

20,26 Und steige nicht auf Stiegen zu meiner Schlachtstatt, daß nicht deine Blöße bargemacht werde an ihr

Auch das ist ein Kontra gegen bá‘al-Altar und bá‘al-Kult. Der Altar im bá‘al-Bereich hat Stiegen, Stufen, die der Priester hinaufsteigt. Man muß wissen, im bá‘al-Bereich ist die Blöße des Priesters beim Opfern im Kult legitim. Geschlechtlichkeit, Zeugung sind einfach Felder der Wirkweise bá‘als. Im Staatsheidentum im bá‘al-Bereich ist die Nacktheit nicht nur nicht störend, sie ist eigens gemeint und gewollt. Nackt hantiert der Priester am Altar. Nackt waren die Kämpfer in Olympia zu Ehren der Götter.

Jetzt kommt dagegen eine Absetzung: Ihr sollt nicht solcherart Stufen haben und sollt nicht solcherart Priester haben, bei denen man ihre Blöße sieht bei ihrer Amtshandlung. Das ist bei mir, Jahwäh, keine kultwürdige Sache. Das ist eine Klarstellung und ganz eindeutig ein Stoß gegen die bá‘alische Haltung beim Opfern. Ich bin kein bá‘al! - Nehmen wir das nicht als ein Gebot der Prüderie, sondern es geht um Gott: bitte keine Verwechslung, Geschlechtlichkeit spielt in dem Kult für diesen Gott keine Rolle!

Dann folgt auf unserem zweiten Textblatt in Kleindruck ein Hinweis auf das sog. Bundesbuch, Ex 21,1 – 23,30. Dazu wurde bereits in der blauen Schicht, im urkultischen Text, eine kurze Erläuterung gegeben (vgl. S. 42).

Dann kommt in Kapitel 24 nochmals Text der gelben Schicht.

24,11 Er aber schickte nicht seine Hand aus wider die Eckpfeiler der Kinder Israels

In der Einheitsübersetzung steht „gegen die Edlen der Israeliten“. Die Gelehrten sind sich einig, dieses seltene Wort **'āšīl**, im Plural **'šīlīm**, das Buber mit „**Eckpfeiler**“ übersetzt, kommt aus dem Bauwesen. Die ‚Eckpfeiler eines Baues‘ ist ein Ausdruck für die Häuptlinge,

die Ältesten Israels, und mit dem Wort „Eckpfeiler“ sind sie hier charakterisiert in ihrer Bedeutung. Und zwar vom Leviten.

Wir wissen, traditionsgeschichtlich gehört der Ausdruck „Kinder Israels“ in das Begängnis von Gilgal, dort sind sie qāhāl, Versammlung zur Gedächtnisbegehung an die Heilstaten ihres Gottes, als solche sind sie politischer Verband und maßgeblich sind dort die Ältesten der Stäbe. Das gilt auch noch, nachdem aller Kult nach Zion-Jerusalem gerückt ist, für das große Begängnis im Herbst. Aber jetzt hier geht es um das Fest der Pfingsten, da geht es um den Ortsgott, um Ehrfurcht, um Gesetz und Recht, das ist Sichem-Tradition, und da haben die Leviten das Sagen. Die Ältesten sind zwar auch an Pfingsten beim Kult anwesend, so hatte es 24,1 (ritualkultisch) geheißen, aber „Mose allein trete heran zu Jahwäh, sie sollen nicht herantreten“ (24,2). Nun sind sie doch da, „aber er schickte nicht seine Hand aus wider sie“, so stellt der Levit fest. Das ist die gleiche Tendenz, von der wir schon gesprochen haben, im Hintergrund solcher Bemerkung stehen Rivalitäten.

Nach dem Bundesschluß im Ritual und dem Bundesmahl erfolgt nun die Dokumentation des Bundesschlusses. Wir haben bereits darauf aufmerksam gemacht und davon gesprochen in der urkultischen Schicht (blauer Text, 34,1ff). Dazu sagt jetzt der Levitentext:

24,12 **Jahwäh sprach zu Mose: Steig den Berg empor zu mir und sei da dort, ich will dir geben die Steintafeln, die Weisung und das Gebot, die ich schrieb, jene zu unterweisen.**

Es heißt im Text wörtlich „sei da“ und dann kommt „dort“, šām. Also: „Steig den Berg empor zu mir und *sei da dort*.“

Das „steig empor“ ist wieder ‘ālāh, aufsteigen, das wir schon kennen und wiederholt erklärt haben.

„Sei da“, sagt Buber, die Einheitsübersetzung sagt „bleibe hier“, aber hebräisch steht da hā-jāh, da sein, zur Stelle sein, parat sein, in Herrschaft sein.

„Ich will dir die Steintafeln geben“.

Jetzt ist hier beim Leviten gleich von der Dokumentation des geschlossenen Bundes gesprochen. Mose soll „die Steintafeln“, lūḥōt hā’ēbāen, holen, die jetzt als Dokumentation fällig sind nach geschlossenem Bund, und sie sind charakterisiert als solche, **„die ich schrieb“.**

Man hätte erwarten können: Steig herauf auf den Berg und dann schreibe du es auf, so wie es in der urkultischen Schicht (blau, 34,27) zu lesen ist. Aber es heißt hier „die ich, Jahwäh, schrieb“. Wie soll man das verstehen?

Gehen wir zuerst auf die politische Bühne. Der Großkönig schreibt nicht selber die Tafeln, er läßt natürlich schreiben, er hat Schreiber. Trotzdem steht auf der Tafel des Großkönigs Gesetz, Gebot. Wenn auch die Hand eines andern geschrieben hat, das ist völlig unerheblich, es ist die Schrift des Großkönigs, bei uns des Kanzlers, des Bundespräsidenten. Also, „die ich schrieb“ schließt nie aus bei einem politischen Vertrag, daß irgendein Schreiberling es eingetritzt hat, aber es ist die Schrift des Kaisers.

Jetzt gehen wir auf die theologische Ebene. Bei Jahwäh, Gott Israels, als Herr gilt genau dasselbe. Das muß nicht buchstäblich er geschrieben haben, irgendeiner hat es technisch gekratzt, normalerweise in unserem Fall der Mose, David. Aber es ist die Schrift des Herrn Jahwäh: „die ich schrieb“.

„die Weisung und das Gebot“

Das ist überraschend. Erwartet hätten wir ja „Gesetz“, ḥōq. Wieso steht da jetzt nicht Gesetz? Ich erinnere an das Situationsschema. Von da wissen wir: *Gesetz* hat das Haupt der Gruppe für Kinder; Gesetz ist apodiktisch, indiskutabel.

Rede hat der König, von ihm wird der verbindliche Beschluß vernommen. *Gebot* hat der Herr, das ist der strikte Befehl, sachgerecht und fachgerecht muß er sein. *Weisung* hat der Vater, sie ist gütig, Ausgleich schaffend, kommt zugute den Bedürftigen.

Der Herr hat „Gebot“, **mišwäh**, das leuchtet noch ein, daß das Wort hier steht. Aber Weisung, **tōrah**? Weisung ist die kleinmünzerische Rede dort, wo ich zwei Streithähne miteinander einigen möchte und jedem zuredete: versteh doch, der braucht das, der gibt dir dafür das, der kommt zuerst jetzt, dann kommst du dran. Diese kleinmünzerische Rede beginnt schon im Sandkasten mit den kleinen Kindern, denn da gehen die Händel schon los, und da müssen die Eltern sich herablassen und so kleinmünzerische Reden reden. Das ist „Weisung“, **tōrah**. **tōrah** ist also nicht das Buch der **Tōrah** zuerst, sondern diese kleinmünzerische Rede, eine gütige, werbende Sprache, die Ausgleich stiften will.

„Gebot und Weisung“ steht also da, nicht „Gesetz“. Was könnte der Grund dafür sein? Ich versuche eine Antwort und sage so: Verglichen zu Gesetz, das selbstverständlich gilt, immer allgemein formuliert ist: das tut man nicht, und verglichen zu Rede, Beschluß, immer verbindlich formuliert: abgemacht, ist *Gebot* immer sehr konkret: tu das, dann tut er's, geh dahin, dann geht er. Ebenso ist Weisung immer sehr konkret. Während *Gebot* nun die Konkretheit objektiv, sachrichtig formuliert, formuliert *Weisung* die Konkretheit immer solidaritätsbewußt; da ist immer die Bemühung, jemanden zu gewinnen in werbender Sprache für den andern, sich zu vertragen. *Gebot und Weisung* sind jeweils per Charakter anders orientiert, aber keines ist allgemein. – Wenn nichts anderes sich dartut als Grund für die Formulierung hier „Gebot und Weisung“, dann muß ich bei dieser Erklärung bleiben.

„jene zu unterweisen“

Auch das fällt auf, daß es jetzt nicht heißt „die ich schrieb jenen zum Gebot, jenen gebietend“, sondern „jene zu unterweisen“. Das „weisen“, Unterweisung, Weisung, **tōrah**, wird nochmals aufgegriffen. Es hat also eine Übergewichtigkeit gegenüber dem *Gebot*. Betont wird gesagt: Es ist zur Weisung geschrieben. Die Weisung zielt auf Solidarität, auf Uns und Wir, auf Zusammenhalt von Vielen in der Stunde der Not, auf Leben.

Exkurs: Es heißt hier jetzt wiederholt „Steig empor den Berg ... Mose stieg empor den Berg“. Üben wir uns nochmals ein und fragen: Welche geschichtliche Situation war Auslöser für diese Formulierung? Wir wissen: Mose ist David. Der Sinai ist der Zion. Das Israel am Berg ist das Israel David-Salomos in Jerusalem. Die Lade am Berg ist die Lade in Zion-Jerusalem. Israel ist bereits aufgestiegen zum Vorrangvolk unter den Völkern, sein König ist Großkönig über Könige.

Voraussetzung für die Formulierung unseres Textes war der Kult, und hinter dem Kult, gleichsam als Voraussetzung für das Drama des Kults, stand das Geschichtsereignis in seiner theologischen Erfassung. Der Text sagt: „Mose stieg auf zum Berg.“ Rein erzählerisch sind wir am Berg Sinai, am Gottesberg in der Wüste, aber im Hintergrund steht der Zionsberg. Dann sind wir in der David-Salomo-Zeit, und da gilt kultisch dies Ereignis: Israel ist am Berg, im Vorhof des Tempels. Mose/David steigt auf vom „Unten des Bergs“ zum „Haupt des Berges“, er steigt auf ins Allerheiligste.

Rein geschichtlich steht hinter dieser Aussage „er stieg auf zum Berg“ das Ereignis des Aufstiegs Davids über die Könige und der Aufstieg Israels über die Völker unter David. Das ist ein Geschichtsereignis gewesen. Jahwähisiert, theologisiert im Sinne des Gottes Israels heißt das: Jahwäh, Gott Israels, der Gott Himmels und der Erde, 'æljōn, Aufsteiger, der hat den David aufsteigen lassen in den Himmel und nahm ihn in einem ersten Schritt als Knecht in Bund, Israel zu retten, Davidsbund. Dann in einem zweiten Schritt: Israel mit David zusammen in dem Aufstieg nach Jerusalem zum Zion, wiederum jahwähisiert, wird berufen von seinem Gott zum Knecht für die Völker, Israelbund. Israel wird berufen zum Knecht, eingesetzt als Kind, aus Ägypten geholt und dann gesandt, die Völker zu retten, ein Segen zu sein für die Völker der Erde. Also, beim ‚Himmelskönigtum‘ sind die Völker und der Erdkreis selbstverständlich der Horizont. –

Wir müssen immer fragen bei einem Text: Was steht dahinter als Geschichtsereignis, was an kultischer Fassung? So kommen wir in die Rückprojektion. Wir bleiben nie mehr hängen an dem Vordergründigen, wonach die ganze Story in der Wüste spielt am Sinai. Sämtliche theologische Aussagen kommen aus der Geschichte Israels, und die ist mittlerweile angelangt bei David-Salomo in der Königszeit, später ist sie angelangt im Exil und danach, ein zerstreutes Israel, und das sagt die ganze Story neu, wie es in Israel nun gelten muß. -

24,13 Mose stand auf und Josua sein Amtshelfer, Mose stieg zum Berg des 'ælōhīm empor.

Hier wird der **Josua** erwähnt, der zum Stab Josef gehörte, d.h. zu denjenigen, die aus Ägypten kamen, der uns auch später noch begegnen wird (vgl. 32,17; 33,11). Es ist jener Josua, der in Sichem gefordert hatte: wir wollen hier nicht mehr den Gott vom Baum von Sichem verehren, sondern den Jahwäh vom Berg in der Wüste, und die andern haben zugestimmt (Jos 24). Damit galt der Josua als der, der in Sichem den Anfang mit dem Gott vom Berg in der Wüste gemacht hatte. Von daher wird die Gestalt des Josua rückversetzt zum Berg in die Wüste, zum Sinai. Die 2. Sache ist: Dieser Josua war zugleich auch der Kriegsmann beim Kriegsbegegnis in Jericho, da war er der Häuptling von Schittim am Jordan in Gilgal und Jericho. Die dritte Sache ist: Als man im Zuge der Geschichte erkannt hat, Israel hat einen Häuptling, einen König, den Samuel, Saul, da haben sie den Mose als den Samuel, und der hat sein Grab eben dort bei Schittim. Und als der starb, so heißt es, hat dann der Josua den Zug weitergeführt ins Land. Der Josua wird zum Nachfolger des Mose. Die Koppelung dieser beiden Aussagen, „Nachfolger des Mose“ und ist doch „der des Jahwäh vom Berg in der Wüste“, die führt dahin, daß sie nun dauernd neben Mose den Josua erwähnen, vom Sinai an immer den Josua erwähnen als – wie es auch hier heißt – „seinen Amtshelfer“, **m^cšārēt** (von šrt Pi. dienen), der dann die Nachfolge antritt (vgl. in Auswahl Ex 17,9.13; 24,13; 32,17; 33,11; Num 13,16; 26,65; 27,18.22; 32,12.28; Dtn 1,38; 3,21.28; 31,7.14f.23; 34,9; Jos 1-24; Ri 2,6-8,21.23).

24,14 Zu den Ältesten aber sprach er: Verweilet ihr hier, bis wir zu euch kehren, da, Aharon und Chur sind mit euch, wer immer eine Sache hat, trete zu ihnen heran.

Das heißt also, es werden wieder alle angewiesen, nicht aufzusteigen, wie es der Levitentradition entspricht.

Was da jetzt auffallen könnte ist dies, daß der Mose zum Berg aufstieg, wenn das gelber Text ist. Wir hatten ja gesagt, bei den Leviten spielt der David, der König keine Rolle. Jetzt kommt das Problem. Jahwäh ist der Herr von Vermögen der Schöpfer und ^ʾlōhīm. Das weiß der Levit auch. Nun kommt die Frage: Gehört es zur Verkündigung von Gesetz und Recht, daß wir den Mittler des Bundes dieses Gottes zur Kenntnis nehmen und ihm zuerkennen seine Rolle? Sollte das an Pfingsten für uns gelten? Und jetzt heißt es: So wie an Pfingsten gilt: unser Gott, den die Leviten verkünden, der Jahwäh, der Herr, der ^ʾlōhīm, der ^ʾeljōn, so gilt auch: Und der Mittler ist der Mittler. Es wird darüber kein Drama gemacht, das ist sozusagen festgestellt. Das ist die Lauterkeit der geschichtlichen geistigen Entwicklung. Die Leviten haben schon nachgezogen. Sie bleiben bei der Sinaitradition, aber sie lassen die neuen Daten darin gelten: Jahwäh Herr, ^ʾlōhīm, ^ʾeljōn, und jetzt Bund generell und darin der Mittler. Das kommt an dieser Stelle zum Schluß zum Ausdruck: Mose stand auf und stieg zum Berg auf, alle anderen müssen zurück bleiben.

Dann heißt es:

24,15 Mose stieg empor den Berg, die Wolke hüllte den Berg

Wir wissen, Mose ist David und also sind wir mit Mose in Jerusalem. Obwohl wir hier erzählerisch am Sinai sind, sind wir in Jerusalem am Zionsberg. Erzählerisch vordergründig ist es der Sinai, aber in Wahrheit der Zion. Wenn er am Zion „aufsteigt“, steigt er auf ins Allerheiligste, und die Wolke, ^ʾānān, ist die Räucherwolke. Im Allerheiligsten steht die Lade, bei der Lade ist das Ladezubehör, Räucherofen, Feuerfackel, Posaune, die zugehörigen Elemente Rauch, Feuer, Beben, von David an Gewölk, Blitz, Donner. Diese Elemente sind vor dem Vorhang zum Allerheiligsten, d.h. zugeordnet dem Allerheiligsten, nicht innen drin. So kann es heißen „die Wolke hüllte den Berg“, die Räucherwolke hüllte das Allerheiligste ein, Rauch umhüllte es.

24,16 die Erscheinung Jahwäh's wohnte auf dem Berg Sinai ein. Die Wolke hüllte ihn ein Tagsechst. Am siebenten Tag rief er Mose mitten aus der Wolke.

24,17 Das Ansehn der Erscheinung Jahwäh's war wie eines fressenden Feuers am Haupte des Bergs den Augen der Kinder Israels.

Wenn da steht „die Erscheinung Jahwäh's“, *kābōd* Jahwäh's, und „fressendes Feuer“, 'ēš 'okāēlēt, denken wir an die Wolke, an Blitz und Donner, und rein liturgisch an Rauch, Fackel, Posaune, und zwar auch an Pfingsten. Es geht nur darum, daß an Pfingsten nicht das ganze Bundesdrama begangen wird wie am Laubhüttenfest, aber die Daten stimmen auch beim Pfingstfest. Also ist das nicht ein sekundärer Kult, der den Fortschritt der Davidszeit leugnet. Sie halten nicht stur fest nur am alten Sichem, sie gehen nach Zion-Jerusalem und lassen die neuen Daten gelten. Aber dramatisch spielen das Bundesdrama tun sie nicht.

„Ein Tagsechst ... am siebenten Tag“, das ist Pfingsten. Pfingsten wird sieben Tage gefeiert, ebenso das Mazzenfest; ehemals ein Bauernbrauch: sieben Tage Mazzenessen, sieben Tage Weizenfladenessen. Also, Jahwäh Gott ist anwesend die ganze Zeit am Berg, gottesdienstlich gesehen also Räuchern und Fackeln und Posaunenschall. Das wäre die Situation.

24,18 Mose kam mitten in die Wolke, damit war er aufgestiegen zum Berg, so daß er, Mose, nun da war auf dem Berg vierzig Tage und vierzig Nächte.

„Mose kam mitten in die Wolke“, so sagt Martin Buber. In der Einheitsübersetzung steht „Mose ging mitten in die Wolke hinein“. Ich sage, „mitten“ ist ein deutscher Ausdruck. „Mitte“ ist immer ein Ding. Hebräisch steht da *b'ētōk*. Das ist das *b'* der Identität. Also, er kam qua Mitte der Wolke, er ward die Mitte der Wolke, die Wolke ist das Gewand des Mose. Beim Hören hier: „Mose kam mitten in die Wolke“, verstehen wir: Mose kam qua Mitte der Wolke und so stieg er auf zum Berg. Mose kam qua Mitte der Wolke, damit war er aufgestiegen zum Berg.

Mose „kam“, wir hören *bō'*, kommen, das Gegenwort zu *jāsā'*, ausfahren, und das ist in bestimmter Situation, so haben wir erklärt, das Wort für die endgültige Bleibe. D.h. das ist nun das, worin der Mose bleibt, der Mittler bleibt. Er ist in diese Rolle geraten und er bleibt darin. Das weiß auch der Levit. Mose, David, ist Mitte der Wolke. Aufsteigen als Mitte der Wolke zu Gott und als Mitte der Wolke kommen von Gott zu denen. So und als solcher, damit war er aufgestiegen zum Berg.

„Mose war da auf dem Berg vierzig Tage und vierzig Nächte“

„vierzig Tage, vierzig Nächte“, das haben wir bereits im urkultischen (blauen) Text in 34,28 gelesen und als Klischee erkannt und belegt. 40 ist eine Steigerung der Zahl 4. Die 4 ist die Symbolzahl für Territorium und das kann gemeint sein im Kleinen, aber auch gesteigert bis zum Weltreich. Jetzt haben wir hier diesen Mose, David markiert in dieser Steigerung, die über Israel hinaus geht bis an den Rand der Erde. Der zum Himmel Gestiegene ist von Gott her da für alle Völker – eine großartige Aussage!

„er war da“

Die Einheitsübersetzung sagt an dieser Stelle „Mose blieb auf dem Berg“; auch Buber sagt so, Luther ebenfalls. Es steht aber da *waj'hī*, von *hājāh*, „da sein“, also in Herrschaft sein in des DER-DA-IST Name. Auf diese Weise also wurde er herrenhaft, vollmächtig in des DER-DA-IST Namen ausgerüstet für Israel und –wie die Zahl vierzig signalisiert hat – über Israel hinaus für alle Völker.

Anmerkung: Dieses „da sein“, ein Leitwort durch die ganze Bibel, ist für mich zunehmend bedeutsam geworden als ein Einblick ins geistliche Leben. Jahwäh spricht zu Mose: „Ich bin da mit dir; ich bin da als der ich da bin; dein ich-bin-da bin ich; ich bin da mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst.“ Fünffmal das den Herrn markierende Wort „da sein“ gegenüber Mose, dem Knecht, in der Stunde der Berufung und zwischen ihnen ist ein Bund. Im NT sagt Jesus: „Ich bin da mit euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Er ist der Herr, und die Jünger, die Christen, sind die Knechte, und zwischen ihnen ist Bund, und entstanden ist der Bund durch Berufung, Einsetzung und Sendung. – Wenn ich daran denke, wie wir als Theologen uns geplagt haben um geistliches Leben, welche Aktionen wir gestartet haben, welche Willensanstrengungen, ehrliche und richtige, was wir gemeint haben, was wir alles tun müssen. Und irgendwann geht dir auf: So geht es doch nicht! Du hast eins nie

kapiert gehabt, nämlich Berufung. Du hast zwar gemeint, du seist berufen, aber da hast du deine eigenen Angelegenheiten draus gemacht. Wer berufen ist, dem wird gesagt: „Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus...“, modern: geh du aus deiner Betriebserei, geh aus deiner Dynastie, was alles zu schon geleistet hast, geh du aus deinem Haus, wo du der Erbe wärst, raus, verlasse alles, habe gar nichts. Das ist eine Entwurzelung, und so gesehen ist Berufung tödlich. Du bist am Ende, bist im Garaus. Das mußt du einmal durchgemacht haben und dem Herrn, der dich beruft, gestatten, dies Spiel mit dir zu spielen. Dann ist die Berufung eine furchtbare Zumutung. Echt Berufene sind zurückgebebt davor, die haben sich nicht geschmeichelt gefühlt. Wenn die Zumutung der Berufung gekostet ist - die Zumutung heißt hebr. רִּוּחַ, griech. πνεῦμα, deutsch Geist, und das Resümee heißt: Geist in der Bibel ist Zumutung des Herrn an den Knecht in der Stunde der Berufung - da kann dir der Atem stocken. Wenn man Biographien von Heiligen liest, etwa Ignatius von Loyola, Philipp Neri, Franziskus von Assisi, die Kleine Theresia, die haben das durchgemacht, denen hat es den Atem verschlagen. Da kann man nicht nachher harmlos weitermachen wie vorher. Berufung ist tödlich, ist eine Entwurzelung des Menschen aus dem, worin er bisher gesteckt hat, gegründet war. Und dann kann gesagt werden: Das geht, und das kann ich nicht - und dann doch! Und dann der Schritt des Trauens in die Treue des berufenden Herrn und Angst davor - und dann doch. Und dann, das will ich noch wissen, worin ich heute das vollzogen hätte, den Schritt des Trauens in die Treue des Herrn, der mich berufen hat und dann also gesandt hat. – Da ist irgendwann mir klar geworden: Laß all deine Anstrengungen sausen, lerne das! Er wird dich aus der Lotterei schon herausholen, wenn es ihm gefällt. Und wenn dein eigenes Herz das Urteil über dich selber spricht: Lotterknabe, du!, dann weißt du, dann „ist ER größer als unser Herz“ (1 Joh 3,20). Also, mache du nicht deine eigene Rechnung zur eigenen Verurteilung auf, überlaß das ihm. – Ja, dahin hat uns jetzt das Wort „da sein“ geführt-

Es folgen dann, auf Textblatt 3 in Kleindruck vermerkt, Priesterliche Verordnungen, Ex 25,1-31,17).

Zur gelben Schicht gehört dann wieder:

31,18 Jahwäh gab an Mose, als er mit ihm auf dem Berge Sinai zu Ende geredet hatte, zwei Tafeln der Vergegenwärtigung, Tafeln von Stein, beschrieben vom Finger Gottes

Nach allem, was wir bereits zu den Tafeln erklärt haben, bedarf es keiner großen Erläuterung. Jahwäh gab die Tafeln auf dem Berg Sinai an Mose, sie sind also bereits deponiert im Heiligtum und charakterisiert als „vom Finger Gottes geschrieben“. Vgl. dazu die Ausführungen zu 24,12 (S. 113). Jetzt sind es „Tafeln von Stein“, lūḥōt hā’ābān, dazu gesetzt ist „zwei Tafeln der Vergegenwärtigung“, š’nē lūḥōt hā’ēdūt, Zeugnis der Dokumentation des Bundes. ‘ēdūt ist Vergegenwärtigung, ‘ēd ist Zeuge, ‘ēdāh ist die Zeugenschaft, das ist die Gemeinde, und ‘ēdūt kann man mit „Zeugnis“ übersetzen. Versuchen wir die Szene von „Vergegenwärtigung“ zu erfassen. Dann ist ‘ēdāh die Gegenwärtige im Wortsinn. Wenn ich jemandem gegenwärtig sein soll, dann stehe ich vor ihm. Jetzt bin ich vor ihm ‘ēdāh. Wenn Sie mich anschauen wenn ich auf ihn konzentriert bin, dann sehen Sie in mir einen ‘ēd, einen, der die Gegenwart des andern bezeugt durch sein Verhalten. Das ist Zeuge, der Vergegenwärtiger. Und dann die Vergegenwärtigung. Und ‘ēdūt rutscht nun im selben Sinn ein. Die Tafeln sind statt meiner oder statt seiner das zur Begegnung Stehende. Wir haben gehört, der Herr begegnet dem Knecht. D.h. die Tafeln sind die Bundestafeln, insofern sie des Herrn Vergegenwärtigung für mich sind. Das steht hinter dem Ausdruck „Tafeln der Vergegenwärtigung“.

Im Kapitel 34, wo – ohne jede Einwirkung von Bundesbruch – die positive Darstellung des Kultdramas zu Ende erzählt wird mit der Dokumentation des Bundes (vgl. blauer Text, Urkult), wird vom Leviten in den alten Text eingeschoben (siehe Blatt 7):

34,4 (blau) Mose stieg hinauf

zum Berg Sinai

Wir wissen, „Sinai“ heißt der Berg nur in der Sichem-Sinai-Tradition, d.h. der Levitentradition.

Ebenso lassen sich levitische Einschübe in die „Zehnrede“ erkennen, die den Bundesbruch nicht voraussetzen, die in unserem Text gelb markiert sind (siehe Blatt 8).

34,21 Ein Tagsechst tue Dienst, aber am siebenten Tag feiere, im Pflugriß, im Kornschnitt feiere.

Das ist das Sabbatgebot. In den Tagen Davids gab es noch keinen Sabbat und folglich kein Sabbatgebot, und auch nicht in der Königszeit, erst nach dem Exil gab es den Sabbat. Die Israeliten hatten Feste, die drei großen Feste, aber keinen wirklichen Sabbat. Jetzt wird der Sabbat geboten. Es ist wieder Levitensache, auch diese Realitäten in das Gesetz aufzunehmen.

Einen weiteren Einschub aus Levitenkreisen lesen wir in 34, 24-26:

34,24 Denn ich enterbe Stämme vor dir und weite deine Grenze, und so wird niemand dein Land begehren, wann du hinausziehst dich sehen zu lassen Jahwäh deinem Gott vorm Antlitz dreifach im Jahr.

Dieser v 24 ist ein erklärender Satz zu v 23, wo den Männern geboten ist, dreimal im Jahr nach Jerusalem zu kommen vor den Herrn. Es wird ihnen hier gesagt, sie sollen keine Angst haben, nach Jerusalem zu pilgern, weil etwa während dessen gestohlen würde. Keine Angst, da passiert nichts!

34,25 Metze nicht auf Gesäuertem meine Schlachtblutgabe.

„Metzen“ ist schlachten eines Tieres in Form von Schächten. Das Wort hat über das Jiddische Eingang gefunden in die deutsche Sprache im Wort „Metzger“.

„Schlachtblutgabe“ übersetzt Buber den Ausdruck **dam²zibhī**, gemeint ist das Blut von dem geschächteten Tier, das an den Altar gegossen wird als Gabe.

„Gesäuertes“, hebr. **hāmēs**, meint alle mit Teig, Sauerteig bereitete Speisen. Hier steht: Nicht darbringen sollst du Gesäuertes samt, zusammen mit, Blut. Also keine Vermengung von Fleisch und Teig. Vgl. die Darbringungsvorschriften Ex 23,18, daraus hier wörtlich zitiert; ebenso Lev 2,11. Auch bei Pessach- und Mazzot-Essen ist Sauerteig verboten (vgl. Ex 12,15.19; 13,7; Dtn 16,4).

Nicht nächtige an den Morgen die Festschlachtung des Übersprungs.

Mit „Übersprung“ ist das Pessach gemeint, also von dem Pessachlamm darf nichts bis zum Morgen liegenbleiben, vgl. auch Ex 12,10, eine Anordnung, bereits aus der Frühzeit Israels bekannt.

34,26 (blau) Den Anfang der Erstlinge ...

Koche nicht das Böcklein in der Milch seiner Mutter.

Das ist noch ein nachgehängtes verlorenes Sätzlein. Es gehört ebenfalls zu diesen Darbringungs- bzw. Speisevorschriften (vgl. Ex 23,19b).

Es sind die Leviten, denen Gesetz und Gebot zu hüten aufgetragen ist. Sie bringen es hier ein in die Dokumentation des Bundes.

Der urkultische Text der Dokumentation des Bundes setzt sich fort in 34,27 u. 28. Dann heißt es:

34,29 (blau) Und da war's,
als er vom Berg herabfuhr

Dazwischen schiebt der Levit ein:

als Mose vom Berge Sinai herabfuhr, die zwei Tafeln der Vergegenwärtigung in Moses Hand,

Der Levit setzt also „Sinai“ hier ein. Die Tafeln heißen bei ihm „**Tafeln der Vergegenwärtigung**“, **lūhōt hā'ēdūt**, so wie wir es schon im Levitentext (gelb) gelesen haben in 31,18 (später dann 32,15 werden wir es ebenfalls lesen). In 31,18 hatten wir erklärt: Der Herr begegnet dem Knecht, d.h. die Tafeln sind die Bundestafeln insofern sie des Herrn Vergegenwärtigung für mich sind (vgl. S.113).

Wie in 31,18 und 32,15 (gelb) ist auch hier von „**zwei Tafeln**“ die Rede, während es in 24,12 (gelb) einfach heißt „die Steintafeln“.

Es folgt urkultischer Text in v 29b, 30 u. 31 (blau). Dann kommt noch einmal Levitentext, der wieder leicht als solcher an den Wörtern zu erkennen ist.

34,32 Und hernach traten hinzu alle Kinder Israels, und er entbot ihnen alles, was Jahwäh nebst ihm auf dem Berg Sinai geredet hatte.

Da steht wieder das „nebst“ (vgl. 34,29 > blau; 34,33.34 > rot). Es ist Jahwäh's Gebot, es ist des Mose Gebot. Es ist sein Gebot, es ist Jahwäh's Gebot. Es ist die Rede Jahwäh's aus seinem Mund. Die Worte Jesu: „Wer mich hört, hört den Vater“; „ich habe ihnen nur gesagt, was der Vater mir gesagt hat“. Er entbot ihnen alles, „was Jahwäh nebst ihm auf dem Berg Sinai geredet hatte“. Es ist die Rede Jahwäh's des Herrn durch den Mund des Mittlers zum Volk.

Das ist von den Worten her klar, da ist nichts Neues zu erklären. Im Hintergrund steht der Kult in Zion-Jerusalem. Der Mose, der David, der Davidssohn, wer immer dann später, kommt aus dem Allerheiligsten, das Volk steht im Vorhof und reagiert in besagter Weise auf ihn ob seiner Erscheinung, und er waltet seines Amtes, d.h. hier er präsentiert die Tafeln und verkündet die Dokumentation des geschlossenen Bundes, die Bundesrede Jahwäh's.

Die Geschichte vom Bundesbruch mit dem ‚Goldenen Kalb‘

Ex 32 – 34

E i n f ü h r u n g .

Wir haben das urkultische Geschehen herausgearbeitet aus dem Text in der blau eingefärbten Schicht. Dann haben wir die rituale Kultische Schicht, rot gefärbter Text, besprochen. Während in den Kapiteln 19 – 23 von **Bundeseöffnung** und **Bundesschluß** die Rede ist, geht es in c 24 um das **Bundesschluß-Ritual** und dabei die Ausrufung der **Bundesurkunde**, darauf folgt ein **Bundesmahl**. Davon abgehoben folgt dann als eigener Akt die **Dokumentation des Bundesschlusses auf Tafeln** in c 24/34. All das ist ein in sich geschlossener Text, alles ist noch positiv geschildert. Es gibt noch keine zerbrochenen Tafeln, sondern sie sind da als die Tafeln Gottes, und es gibt noch keine Schelte.

Aber in diesen Text von der Dokumentation des geschlossenen Bundes auf Tafeln hinein (24 - 34), und zwar in Ex 32 ist nun eine Erzählung gepflanzt, die sog. ‚**Geschichte vom Goldenen Kalb**‘, man kann auch sagen die ‚Geschichte vom Sündenfall mit dem Goldenen Kalb‘. Also, nach dem Bundesschluß nun die Katastrophe des Bundesbruches des Volkes Israel, liturgisch, kultisch demonstriert im Zerschmettern der Tafeln. In dem Zusammenhang wird die Geschichte vom ‚Goldenen Kalb‘ erzählt. Sie ist eklatant im großen Thema Bund die Erzählung vom Bundesbruch und von der Heilung des Bundesbruchs. Darum geht es jetzt.

Geschichtlicher Hintergrund und Traditionen

In der Geschichte vom sog. ‚**Goldenen Kalb**‘, geht es, zugespitzt gesagt, um den Text **Ex 32,1 – 6**. Bevor wir den Text lesen und verstehen können, müssen wir den geschichtlichen Hintergrund für diese Erzählung und die in ihr zur Sprache kommenden Traditionen kennen.

Aus der Vorgeschichte Israels.

1. T r a d i t i o n .

Am Anfang war Israel noch kein gōj, Nation, auch noch keine ‘ēdāh, Gemeinde, es hieß auch noch nicht Israel, es waren einzelne nomadische Gruppen, vermutlich in der Größe von Sippen und Familien, die weidewechselten von der südlichen Wüste ins Kulturland und zurück, also von Süden herauf nach Kanaan, von Osten über den Jordan herüber nach Kanaan. Am Ende blieben welche von denen in Kanaan hängen und wurden seßhaft. Diese Leute hatten

eine Tradition aus der Wüste noch mit Zentrum in Kadesch, da schlichteten sie ihre Rechtshändel. Dieser Rechtsprechungsverband in Kadesch in der südlichen Wüste nannte sich ‚Israel‘; das hat mit dem Zwölf-Stämme-Israel noch nichts zu tun. Niemand weiß, woher das Wort kommt, niemand weiß, was es bedeutet. Die spätere Deutung ‚Gott streitet‘ ist Volksetymologie.

2. Tradition

Diese Nomaden der südlichen Wüste kannten alle schon den Sinai-Berg als den Berg in der Wüste, dessen Gott Jahwäh heißt. Die Leute, die dann nach langem Weidewechsel in Kanaan sesshaft wurden und die Rechtsprechungspraxis von Kadesch kannten, hatten auch in Kanaan noch Rechtshändel zu schlichten. Dazu gingen sie von jetzt ab nach Sichem in Zentralkanaan. Sichem war ein Gottort, dort war ein Baum, der Baum von Sichem. Die vorhandene Bevölkerung, die Amoriter, Kanaanäer, haben dort den Gott vom Baum von Sichem, einen Ortsgott, verehrt. Wenn jetzt die Neugekommenen den dort vorhandenen Gott aufsuchten, dann haben sie eben an dem Gottort auch ihre Rechtshändel geschlichtet. Sichem wurde ihnen zum Ersatzort für Kadesch, war aber im Gegensatz zu Kadesch ein Gottort. Am Gottort ist die Liturgie immer ortsgotthaft, und in Sichem konkret geht es um Verkündigung von Gesetz: das tut man, das tut man nicht. Die Verkündigung von Gesetz im Namen des Gottes des Ortes mischt sich nun mit Rechtsprechungspraxis. In Sichem geht es also um ḥōq und mišpāt, Gesetz und Recht. Sichem wird nun der Ort, an dem Rechtsprechung geschieht am Gottort, wo Gesetzesverkündigung ist, und der Verband nennt sich Israel. Am Anfang waren das sechs Gruppen, Ruben, Simeon, Levi, Juda Zabulon, Issachar; die werden immer zusammen genannt, obwohl rein politisch die beiden ersten sehr bald alle Bedeutung verloren. Es kam zu einer Kollision in Sichem mit den Amoritern, darauf hin wichen die aus, Simeon saß dann im Süden, völlig unbedeutend und schwach, Ruben war im Ostjordanland, östlich der Nordhälfte des Toten Meeres, „in den Steppen Moabs“ heißt es.

3. Tradition

Ebenfalls Hebräer-Nomaden der südlichen Wüste hatten Weidewechsel nach Ägypten gemacht, waren dort sesshaft geworden, dann unterdrückt unter Ramses II., wahrscheinlich zu Bauarbeiten herangezogen worden, flohen sie zurück in die Wüste. Diese Gruppe erlebte das Schilfmeerereignis, danach nomadisieren sie wieder, man weiß nicht wo und wie lange. Sie tauchen jedenfalls irgendwann auf im Ostjordanischen und weidewechseln von dort herein nach Zentralkanaan in das Gebiet, das von Ruben und Simeon verlassen war, also rund um Sichem und werden dort sesshaft. Auch die gehen ab jetzt nach Sichem zu dem Begängnis der sechs Stäbe da und machen mit bei der Rechtsprechungspraxis und bei der Gottesverehrung. Jetzt haben wir 8 Stäbe. Ein Stab ist ein willkürlicher Zusammenschluß aus Wirtschaftsgründen. Nun gibt es ein altes System, genannt Amphitkyonie, *amphi* heißt ringsum und *kyo* heißt wohnen; eine Amphitkyonie ist also eine Umwohnerschaft und in dem Fall eine kultische Umwohnerschaft um einen Gottort. Dies System verlangt, daß es entweder sechs Stäbe oder zwölf Stäbe sind, was mit der Pflege des Heiligtums das Jahr über zusammenhängt. Es sind momentan acht Stäbe, jeder von ihnen lebensfähig, also erweitern sie auf 12 Stäbe, indem sie israelitisierte Amoriter abzweigen und aus ihnen vier Stäbe bilden: Dan, Gad, Asser und Naftali. Jetzt ist es ein Zwölferverband, aber das ist kein politischer Zusammenschluß, er ist rein ortsgotthaft kultisch. Damit beginnt das Spezifikum Israels: sie sind ein Zwölferverband, aber nicht als Stamm mit einem König, sondern als Gemeinde des Gottes am Ort.

Nun kommt ein Novum dazu.

Da im praktischen Zusammenleben die Jüngeren öfter im Nachteil sind gegenüber den Älteren, schlägt Josua, einer von den Jüngeren vor: von jetzt an verehren wir in Sichem nicht mehr den Gott vom Baum von Sichem, sondern den Jahwäh vom Berg in der Wüste, den kennen wir alle gleich lang, als Jahwähverehrer sind wir alle gleichrangig. Ich und meine Leute wir machen das. Macht ihr mit? Dann sagen die Älteren: Fern sei es von uns, da nicht mitzumachen, wir machen mit. So lesen wir es im Buch Josua c 24. Sie verlegen also die Jahwäh-

verehrung vom Berg Sinai nach Sichem, und da Jahwäh ein Berggott ist, suchen sie in Sichem den Berg und der heißt Ebal-Garizim, ein Jochberg. Der ist jetzt das Gottding in Sichem. Und die Zwölfergruppe ist eine Amphiktyonie, hebr. ist das 'ēdāh, Gemeinde, die Bezeugerschaft, und der Kult ist Verkündigung von Gesetz und Recht.

Der nächste Schritt: Die Jahwähisierung und Israelitisierung bodenständiger Kulte.

Von dem Zusammenwachsen Israels in Sichem an breitet sich Israel aus im Land, sie nehmen auch an Zahl zu und an Einfluß, die Amoriter geraten immer mehr ins Hinterland, werden zurückgedrängt, und wo sie noch sind, da dringen die Neuen ein. Die Amoriter hatten Kulte und Kultorte, so z. B. den Ladekult in Schilo, den Stierbildkult in Betel, es gab den Quell in Beerscheba, die drei Bäume in Hebron, den Felsen in Betel, den Tabor. Aber die spielen jetzt hier keine Rolle, nur die Lade in Schilo und das Stierbild in Betel. Nun geschieht einerseits politisch die Majorisierung der alten Bevölkerung durch die Neuen, und theologisch geschieht eine Jahweisierung und Israelitisierung der bodenständigen Kulte. Also konkret, der Ladekult in Schilo ebenso wie das Stierbild in Betel wird jahweisiert und israelitisiert.

Die Erzählung vom Goldenen Kalb: Ex 32 - 33

Nach diesen Vorbemerkungen jetzt zum Text, zur ‚Erzählung vom Goldenen Kalb‘, wie wir gewöhnlich sagen, also zu der Begebenheit mit dem Stierbild, die wir lesen in Ex 32-33. Von diesem Stierbild gab es eine Tradition aus vorisraelitischer Zeit, die Israel in Betel vorfand. Davon lesen wir: **32,1 - 6**

Blatt 4, **g r a u e** Textschicht, Spalte 1 von rechts

In dieser grauen Schicht finden wir in den biblischen Text eingelagert eine Erzählung, die konnte man isolieren. Gelehrte wie Martin Noth, Otto Eißfeldt, Albrecht Alt haben das erarbeitet: Wir sind in **B e t e l**, da gab es in vorisraelitischer Zeit ein bá'alisches Heiligtum, ein Stierbild. Wenn man deutsch ‚Kalb‘ sagt, ist das diffamierend. Das hebräische Wort heißt **šōr**, es bezeichnet den Jungstier und meint die Fruchtbarkeit; der Stier im bá'al-Bereich ist immer ein Jungstier und ist Symbol für die Fruchtbarkeit; unter den Pflanzen ist das der Baum, unter den Tieren neben dem Stier auf andere Weise noch die Schlange (Gescheitheit), die Überlebenskünstlerin. (Zu Folgendem vgl. auch Bild und Text im Anhang, Beilage 7)

Vermutlich war das Stierbild so gemacht, daß der Kern aus Holz war und mit Blattgold überzogen wurde. Es ist eine Standarte, also bestehend aus einer Stange und oben ein Piedestal, ein Sockel, und darauf das Stierbild, stehend oder hingelagert, und an, über, bei dem Stier dann unsichtbar der bá'al. So nehmen es die Gelehrten an; wir dürfen uns also keinen Koloß vorstellen, sondern eine Standarte, die bei Flurprozessionen mitgetragen werden konnte.

Wenn die Pilger zum Heiligtum kommen, wird eine Legenda, eine Heiligtumslegenda erzählt als ein zu Sagendes: Es war einmal eine Hungersnot im Land. In dieser Hungersnot haben die Leute von Betel die goldenen Weihreife genommen, „die in den Ohren ihrer Frauen, Söhne und Töchter waren, und haben daraus dem bá'al zu Ehren ein Stierbild gegossen“. - Man entnimmt das aus Stellen wie Gen 28,16-22; 35,1-8; Ex 32,1-6 u.a., alles zusammengetragen im Bibellexikon von Herbert Haag. Die machen den Stier mit Blick auf den Apis-Stier der Ägypter; d.h. im Hintergrund scheint der ägyptische Apis-Stier-Kult zu stehen, und der Stier ist dort spezifisch das Symbol der Fruchtbarkeit. Kanaan war traditionell immer das Einflußgebiet Ägyptens. So ist es kein Wunder, daß im kanaanischem Bereich der Apis-Kult bekannt war. - Dann haben sie ein Gelübde gemacht. Sie versprachen dem bá'al, sie würden dem bá'al einen Altar bauen, ihn als ihren Gott anerkennen, ihm regelmäßig Opfer darbringen und sie würden ihm ihre Ernte verzehren - unter der Bedingung, daß der bá'al seinerseits ihnen eine Gegenleistung bringe, nämlich, Regen gäbe. Die Formel heißt: „Brot zum Essen, Gewand zum

Kleiden“ (vgl. Gen 28,20), man könnte ergänzen „und Haus zum Wohnen“, nur in dem Zusammenhang steht das nicht da. Sodann haben sie das Stierbild bá‘als in kultischer Prozession durch die Fluren getragen unter Gebetsrufen und Wechselgesängen, ‘annōt, wie es nachher im Text heißen wird (Ex 32,18). Bá‘al hat die Leute von Betel erhört, er hat geantwortet, er hat den Regen gegeben und damit „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden“. Dafür haben die Leute von Betel ihre Gelübde erfüllt: sie bauten den Altar, sie stellten das Stierbild beim Altar auf, sie brachten Opfer dar und sie begingen ein Rundreigenfest, ḥaq, mit Essen und Trinken, Friedmahlschlachtungen und „Sich-ergötzen“, l̥ṣahēq.

Es gab neben der Legenda in Betel auch eine Agenda, ein Ritual als regelmäßig jährlich bei der Ernte zu vollziehendes Begängnis: Der Altar wurde jedesmal neu gebaut, das Stierbild wurde neu aufgerichtet, die Legenda wurde vorgetragen, man machte alljährlich die Flurprozession mit dem Stierbild für bá‘al mit den üblichen Wechselgesängen und Gebetsrufen. Dabei pries man den bá‘al als Geber von „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden“. – Davon spricht der graue Text:

32,3 Sie zerzten die goldenen Wehringe ab, die in ihren Ohren waren

„Die goldenen Wehringe, die in ihren Ohren waren“, das sind Amulette. Bei uns sind oder waren sie oft der Mutter Gottes oder einem Heiligen geweiht, heute gelten sie häufig auch ganz profanen Größen. Sie werden in den Ohren, um den Hals, aber auch in der Nase, um Hand- und Fußgelenke und wo immer noch getragen. Um solcherart Schmuck handelt es sich hier, und den nehmen sie ab und bringen ihn zur Herstellung des Gußkalbes.

32,3 er

- „ein jemand“, hebräisch kann man so sagen: „man machte...“

machte es zu einem Gußkalb

Da ist gesagt „ein Gußkalb“, ‘ēgæl massēkäh, gegossenes Kalb, wobei mit „Kalb“ der Jungstier gemeint ist, das Symbol der Fruchtbarkeit; sonst auch šōr, Stier, genannt. Man hat sich das so vorzustellen: Sie machten ein Kalb aus Holz und haben das mit Blattgold bedeckt; die Figur war nicht massiv aus Metall, denn nachher heißt es „er verbrannte es im Feuer“ (32,20), es muß also brennbares Material gewesen sein. So sagen es die Gelehrten und verweisen darauf, daß es Analogien gibt, wo Götterbilder so gemacht worden sind: aus Holz der Kern und dann mit Blattgold überzogen, „gegossen“ ist dann das Gold.

Sie sprachen: Diese sind deine Götter

- Das ist die Identifikationsformel für diese Leute von Betel, nicht für die Israeliten, noch nicht. -

„Diese sind deine Götter“, ‘ellāh ’ēlōhækā. ’ēlōhīm heißt Gott, aber grammatikalisch ist es eine Pluralform. ’ēlōhīm ist der Überrettergott, Übervölkergott. Ich kann beides sagen: „dies sind deine Götter“ oder „dies ist dein Gott“. Die Einheitsübersetzung sagt „Götter“, ebenso Buber; Luther sagt „Gott“. Das Problem ist nämlich, daß im Hebräischen das zugehörige Verbum (’šær hæ‘ēlūkā, „die dich haben aufsteigen lassen“) im Plural steht. Man kann die Mehrzahlform ignorieren und sagen „dies ist dein Gott“ und die Mehrzahlform des Verbums verstehen als nur angeglichen an die Mehrzahlform des Hauptwortes. Ich habe den Plural stehen lassen.

vom Land Ägypten, mē’æræš Mišrājim

Mišrājim ist Ägypten, ’æræš ist Land, Staat, mē kommt von min, „von“. Das kann ich übersetzen „vom Land Ägypten“. In Ägypten ist der Stier, der Apisstier, eine allseits bekannte und ganz gewaltige Sache. Schon beim ersten Errichten des Stierbilds in Betel also ist Ägypten

Pate gestanden bei den Amoritern, die das Stierbild gemacht haben, sie sagen: Das Stierbild kommt von Ägypten. Nach Art des Stiers von Ägypten machen wir hier einen Stier, ein Fruchtbarkeitssymbol.

Man muß folgendes wissen: Kanaan war seit Zeiten Glacis, also militärisches Vorgelände Ägyptens, und das reichte ungefähr bis zur Megiddo-Ebene; vom Norden her war es assyrisch-babylonisches Glacis bis zum Kischonbach. In diesem Bereich fanden dann meist die Schlachten statt zwischen den mesopotamischen Mächten und Ägypten. Also, Ägypten ist in Kanaan gegenwärtig, vorhanden, so ähnlich wie in Algerien Frankreich vorhanden ist, wie in Irland England vorhanden ist. Und man kam an den Stier, so erzählt doch die alte kanaanäische Legenda, weil eine Hungersnot im Land war. Hungersnot in Kanaan, das kennt man doch, da wendet man sich an Ägypten, Ägypten hat für die Hungersnot den Apisstier. Also machen wir ein Stierbild à la Apisstier von Ägypten.

Um das noch einmal deutlich zu machen: Das hebr. Wort **min** heißt „v o n“. Das kann heißen: ich bin von Ägypten oder ich gehöre zu Ägypten oder ich bin von Ägypten Art; ich bin von Afrika, ich gehöre zu Afrika, ich bin von Afrika Art, afrikanisch; ich bin von Stein, ich gehöre zum Stein, ich bin von Stein Art, steinig. Das „von“, min, ist völlig offen nach allen diesen Richtungen. Man muß immer nach dem Kontext fragen, um zu wissen, ob es „von > her“ oder „zu > hin“ heißt. Es gibt viele Stellen in der Bibel, wo sich zeigen läßt, daß mit „min“ gemeint ist „nach (Art) > hin, zugehörig“. Deshalb meine ich, die Amoriter haben hier das Stierbild gemacht à la Ägypten, nach Art von Ägypten, à la Apisstier von Ägypten. sie machen ein Gußkalb à la Ägypten und sagen: „Dies ist dein Gott à la Ägypten.“ Der alte Text hält fest: Von ur her war es ägyptisch.

32,5 er baute eine Schlachtstatt, ihnen zugewandt

„Er baute eine Schlachtstatt“, hebräisch kann es wieder heißen „man“ oder „er“, wie in v 4. Buber sagt „S c h l a c h t s t a t t“, das hebr. Wort ist **mizbē^aḥ**, eine Stelle zum Schlachten, wird bei uns meist mit „Altar“ übersetzt. Das Wort Altar kommt vom Lateinischen altus, hoch, also eine erhöhte Stelle. Das lateinische Wort hat diesen Aspekt, die Semiten dagegen sehen, was da gemacht wird: es wird geschlachtet. **zābāh** heißt schlachten, mizbē^aḥ also die Schlachte, Schlachtstelle.

Ausdrücklich heißt es, er baute die Schlachtstatt „ihnen z u g e w a n d t“, **l'pānāw**, von pānāh, zuwenden, pānīm, Zuwende, Antlitz.

er sprach: Rundreihn ist morgen

„R u n d r e i h n“ so übersetzt Buber das hebräische Wort **ḥag**. Luther sagt Fest. Das hebr. ḥag meint zweierlei, nämlich das „wallen“ in dem Doppelsinn: einmal in dem Sinn von Wallfahrt, einmal in dem Sinn von Prozessionen. In der kath. Kirche ist beides bis heute üblich. Buber sagt „Rundreihn“, um nicht nur gerade „Fest“ zu sagen; denn Fest ist **mō'ēd**, ein anderes Wort. Also: „Rundreihn ist morgen.“ Wallfahrt, Prozession ist morgen.

32,6 Morgenden Tags waren sie früh auf, Friedmähler trugen sie heran, zu essen und zu trinken.

Da steht **š'lamīm**, F r i e d m ä h l e r. Der Sache nach ist das folgendes: Wenn sie am Altar schlachten, dann ist das symbolisch das Zeichen dafür, daß das lebendige Tier dem Gott gehört. Die Heiden erwarten dann, daß der Gott wieder etwas gibt. So ist bei diesem alten Text von Betel anzunehmen, sie erwarten, daß der Gott à la Apisstier ihnen gibt „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden“, dargestellt im Mahl. Der Gott behält für sich von dem Opfertier nur die Innereien, Leber, Herz, Nieren, d.h. das Kostbarste. Alles übrige, also zwei Drittel etwa,

bekommen die Opfernden vom Gott und dann essen und trinken sie vom Tisch des Gottes. So tun schon die heidnischen, bá'alischen Amoriter; sie nehmen sich nicht einfach, was für sie bleibt nach der Vorschrift, sondern das gibt ihnen der Gott, das empfangen sie von ihm, und dann essen und trinken sie vom Tisch des Gottes. -

In der Messe gibt es die Gabenbereitung. Wir bringen die Gaben hin. Das ist kein ziviler Akt. 1. Wir bringen das, was der Schöpfer uns hat wachsen lassen. Wir bringen das nach vorne, jetzt ist es da auf dem Tisch. 2. Dann wird die Bitte laut: Möge doch das angenommen werden von Gott. Jetzt vollziehe mal den Akt der Annahme durch Gott! Und möge dann doch geschehen, daß wir von deinem Tisch, Gott, dies Brot wieder bekommen. Dann ist das aber nicht das alte Brot, dann ist das das aus seiner Hand uns gereichte Brot. 3. Da kommt ja dann das Gedächtnis dazwischen. Dann ist das das Brot, das in Gottes Namen Jesus heißt, noch dichter: das ist das von Gott uns gereichte Erzbrot, also Jesus. - Man muß das plastisch machen. Ich wage zu sagen: Dann kannst du beim Begängnis der Eucharistiefeyer angerührt werden. Das nicht hastig machen, sich und den Leuten Zeit lassen. Es dann sagen: Und jetzt empfangen wir vom Tisch des Herrn d a s Brot des Lebens. Wer das ißt, stirbt nicht, auch wenn er stirbt. - Das ist, jetzt mutatis mutandis, das, was schon gemeint war mit š'lamīm. Wir bringen Gaben, der Knecht dem Herrn, wie sich's gebührt. Es ist Seines ja sowieso. Und er hat das Erbarmen, daß er uns von dem zu essen gibt. -

Von der Atmosphäre dieses Tuns ist etwas aufgehoben in dem Wort š'lamīm, das ist ein Plural, „Friedmäher“; die Einzahl heißt šalēm, Friedmahl, und šalōm heißt Friede. Und mit Friede ist eben das gemeint: einander gönnen beim Essen und Trinken. Erst da, wo das ist, ist Friede. Und ganz gemäß dem schließt auch der alte Text hier: „zu essen und zu trinken“.

Das also ist der Niederschlag aus der frühesten Phase des Kultes in Betel, der Text der alten Heiligtumslegenda, wie er noch in unserem Text hier erhalten ist. Das ist eine Praxis gewesen in Betel, vorisraelitisch. Als Israel einsickerte dort, sich konstituierte in Sichem, da fanden sie das vor und zwar in Betel samt Kalb, Apisstier, analog die Lade in Silo. Das war vorisraelitisch da.

Blatt 4 **g r a u s c h r a f f i e r t e** Textschicht, Spalte 2 von rechts

Was wir jetzt ausgeführt haben, betrifft also den ursprünglichen Kult in Betel. Nun haben wir zu denken, es kommen die Vorfahren Israels, nach Weidewechsel seßhaft geworden in Kanaan, auch zu den vorhandenen Gottorten, und so auch nach Betel und machen bei dem Kult da zunächst mit. Nach und nach geschieht die Majorisierung der Bevölkerung von Betel durch die Israeliten und entsprechend auch die Israelisierung. -

Ein Beispiel: Wenn der Sonnwendbaum, Lichtenbaum christianisiert wird, dann gilt jetzt „Christus das Licht“, dann ist es ein Christbaum. So haben Christen Heidenriten übernommen und haben sie „getauft“, so sagen wir dann. Sie haben sie weitergeführt, aber sie haben etwas Neues hineingebracht.

Aber wenn der Glaube der Christen schwindet, wird der Christbaum wieder mühelos zum Sonnwendbaum - wir erleben das im Augenblick ja. Das fällt wieder zurück auf die Urbedeutung, die symbolische Bedeutung des Sonnwendbaums. - Man sagt, in Südamerika sei das das Grundproblem. Da sei alles christianisiert worden - alles, was sie früher für ihre indianische Mutter machten, machen sie jetzt für die Mutter Jesu, die gleichen Prozessionen und Feste - und wenn nicht genügend Priester da sind, dann kann das alles schlichtweg zurücksinken in die alte Bedeutung der Heidenkulte. - Man muß den Prozeß kennen als normal, dann kann man nur sagen: Da hilft nur Verkündigung, nochmal und wieder. Man muß Christus das Licht verkündigen! -

Nun hier in Betel beim Stierbild wir, Israel - Israelidentität, Nachbarschaft, Solidargemeinschaft - ehe wir uns versahen, wir Israeliten, war das Stierbild für uns das Ding, bei dem wir uns zusammenfanden als Israel. Betel wurde der Ort und der Stier von Betel wurde das Ding, wo sich die Israeliten fanden, ihre Israelheit erfuhren, ihre Mittekraft, die Jahwäh heißt, erfuhren. Der Stier in Betel ist ihnen nun gerade so wie Ebal-Garizim in der Gemeinde Israel in Sichem, wie der Sinai in der Gemeinde Israel, er ist in Betel die Mitte der Gemeinde.

Etwas entscheidend Neues kommt nun dazu. Geimpft von unserm Gott, haben wir die Riten nicht mehr einfach unbesehen so weitergemacht. Für uns war das Stierbild jetzt nicht mehr ein bá'al-Bild, sondern es wurde zum Bild Jahwäh. Das Stierbild verkörpert nun unseren Gott Jahwäh. Der Gott bá'al verschwindet. Das bedeutet die Jahwähisierung des Stierbildes, bá'al wird verdrängt und ersetzt durch Jahwäh, den Gott Israels. Der alte Ritus wird korrigiert

gemäß dem Gott Jahwäh. Der bá'al-Stier, šör oder auch 'ēgæl, bei dem die Fruchtbarkeit als die Hauptsache gilt, wird umgedeutet zum Wildstier, r'ēm, Buber sagt Wisent, bei dem die Wildheit und die Gefährlichkeit, Stößigkeit das Kennzeichnende ist, wie es dem Kriegsmann Jahwäh und dem šēd vom Pəsah her entspricht. Man lese den Identifikationsspruch Ex 20,2:

„Dies ist dein Gott, der dich hat ausfahren lassen aus dem Land Ägypten“.

Das Verderberische und das Kriegerische hat am Stier eine gewisse Entsprechung in seiner Gefährlichkeit, in seinen Hörnern, mit denen er stößt. Das Verbum stoßen, nāgáp, wird zum führenden Begriff für das, was Jahwäh als Wildstier, als Wisent tut. Man vergleiche dazu den Identifikationsspruch Num 23,22ff:

„Der Gott, der aus Ägypten sie führte, wie des Wisents Gehörn ist er für sie.“

(vgl. auch Num 24,8). Dies Phänomen ist für uns, Israel, das dominierende geworden. Da ist nichts mehr da vom Fruchtbarkeitsstier. – Immer wieder bis in die Zeit der Propheten hinein kommt für Jahwäh das Bild vom Wildstier, Wisent, der stößt und brüllt. Er stößt die Feinde nieder, ja, er stößt auch Israel nieder, ist auch Israel gefährlich, wenn sie gesündigt haben. Da ist nichts mehr vom Fruchtbarkeitsstier übrig. –

Das Stierbild steht in Betel das Jahr über. Beim Stierbild, ursprünglich also ein Fruchtbarkeitsding, wird geschlachtet, und für den Kult verantwortlich ist die Priesterschaft vom Stierbild in Betel. Die Lade steht das Jahr über in Schilo, auch bei ihr, ursprünglich ebenfalls ein Fruchtbarkeitsding, wird geschlachtet, und für den Kult verantwortlich ist die Priesterschaft von Schilo. Die Haltung vor dem Stierbild erfährt nun eine wesentliche Veränderung. Jahwäh, Gott Israels, braucht keine Opfer, eine Haltung von do ut des ihm gegenüber gibt es nicht. Vielmehr gilt es jetzt, zu hören und zu folgen dem Aufruf zum Trauen auf Jahwäh, den rettenden Gott Israels, und zwar nicht nur im Krieg, sondern auch in den Situationen der Hungersnot als auf den Geber von „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden“. Wenn die Heiden durch Opfer sich eine Zuwendung bá'als erwartet haben, do ut des, dann ist Israels Erwartung vor dem Stierbild völlig anders. Es gilt, zu trauen auf Jahwäh, der, wenn Not ist, als Stier zur Stelle ist, um die Feinde niederzustoßen. Die Hörner des Stiers, des Wisents, des Wildstiers sind doch das Äquivalent gewesen zum Kriegsmann, zum šēd, dem Verderber der Feinde, jetzt der Niederstoßer der Feinde. Man ist also vor dem Stierbild mit der ganzen Trauenshaltung auf den Retter in der Not, in Kriegsnot, in Hungersnot, unbeschadet dessen, daß man da schlachtet und ißt und trinkt und singt und tanzt. Wir sehen also zwei Seiten des Stierbilds, ebenso wie bei der Lade, die hat auch zwei Seiten. Ich generalisiere und sage: Trauen auf Jahwäh, Gott Israels, der Speise und Trank gibt, Mahl bereitet, und der in Kriegsnot hilft. Beides ist Rettung aus Not. Beim Stierbild ist das jetzt zu realisieren.

Das Stierbild von Betel bleibt als Jahwäh-Ding in der Folge nicht auf Betel beschränkt, es wird eingebracht in das Heilsgeschichtsbegängnis Israels von Schittim-Gilgal-Jericho. Dort spielt der Wisent als Bild für den Kriegsmann Jahwäh eine bedeutende Rolle, die Stierbildstandarte geht mit an der Spitze der Prozession, wie bei uns Kreuz und Fahne, während die Lade in der Mitte der Prozession mitgeführt wird. Wenn die Prozession beginnt, d.h. die Lade angehoben und die Stierbildstandarte in Bewegung gesetzt wird, lauten die liturgischen Sprüche (die sog. „Ladesprüche“, besser „Stierbildsprüche“):

*„Steh auf, DU, daß zerstieben deine Feinde,
daß entfliehen deine Hasser vor deinem Anblick“*

und: *„Kehr ein, DU, in die Mengen der Tausendschaften Israels“*

(Num 10,35.36; vgl. auch Ps 12,6; Ps 68,2)

Damit ist der Ritus israelitisiert, jahweisiert. Immer ist dabei die Frage: Wie weit ist die Jahweisierung, Israelisierung gelungen, und wie weit ist sie nur Firnis oben drüber? Trotzdem: Inkulturation muß so laufen. Aber man muß dauernd achtgeben, daß das Gewicht gewahrt bleibt. Alle Naturverläufe sind ja bá'alisch, und ehe wir uns versehen, sagen wir Gott und Jahwäh und meinen bá'al, den Erfolgsgott. Dem opfern wir, dem singen wir, und wenn es schief geht für uns, dann sagen wir, das habe ich nicht verdient, ich kann nicht mehr glauben.

Dann entlarvt sich so jemand als einer, der nicht Gott gemeint hat. Er hat zwar Gott gesagt, Jahwäh gesagt, aber immer schon bá'al gemeint. Bei Jahwäh gibt es im strengen Sinn keine „Opfer“. Wenn du das alles korrekt gemacht hast, hast du als naiver Mensch die Vorstellung, jetzt muß der Gott reagieren. Habe ich Weizenkörner in den Acker gelegt, dann muß der Acker reagieren, er gibt für ein Korn eine Ähre. Das erwarte ich automatisch. Und diese Automatik haut nicht hin bei Gott. Vor ihm gilt kein Anspruchsdenken: do ut des, ich gebe und dann gibst du ganz konsequent, nein. Das ist nicht nur damals, das ist bis heute ein ganz heikler Punkt für die Verkündigung in der Gemeinde, denn wir Menschen, besonders wir katholischen Christen, sind an der Stelle sehr gefährdet. Wir neigen in dieser Hinsicht - jetzt kommt das lutherische Schimpfwort – zur ‚Werkgerechtigkeit‘. Das hat Luther geißeln wollen. Daß wir auch Werke tun, ist selbstverständlich, aber die Berechnung im Werk, die hat er angegriffen. - Ein Pastor muß das durchschauen. Wer aus dem Dorf kommt, weiß, die Bauern können wunderbar fromm sein, aber sie können auch unterschwellig bá'alisch werden. Das muß man wissen. Das, wodurch einfaches Volk letztlich dann doch gewonnen wurde für das Christentum, war der Umgang mit Leiden und Sterben, da hat sich dann gezeigt, ob ein Volk wirklich bekehrt war. Denn mit bá'al kann man da nichts anfangen. Wenn das wahr worden war, dann war das Bekehrung zum christlichen Glauben und nicht nur „Religion“. Dieses Problem besteht bis heute, und da hinein werden wir jetzt geführt. –

Jetzt ist also die Jahweisierung und Israelisierung geschehen. Unser Text zeigt, daß es genügte, daß man das Wort **Israel** und das Wort **Jahwäh** an entsprechender Stelle in den alten Text einfügte (Spalte 2). Lesen wir noch einmal den ganzen bisherigen Text:

32,3 Sie zerrten die goldenen Wehringe ab, die in ihren Ohren waren,
32,4 er machte es zu einem Gußkalb.
Sie sprachen: Dies sind deine Götter,

Israel,

vom Land Ägypten an.

Das Wort „I s r a e l“ ist einfach eingeschoben. Damit aber bekommt das „v o n“, **min**, „von Ägypten an“, eine andere Bedeutung. Jetzt fließt das Wissen um den Auszug aus Ägypten ein in diese Erzählung. „Von Ägypten an“ heißt jetzt „von dorthier“, nicht nur „nach Ägypten Art“. Also, von Ägypten her hat er sie ausgeführt. Jetzt sind wir „von Ägypten an“ im Sinn der Auszugsüberlieferung verstanden, ihr Gott ist von dorthier Israels Gott: „Dies ist dein Gott von Ägypten an“. Im alten Text wurde das „von Ägypten“ gehört als „von Art Ägyptens“, Apisstier. Jetzt wird es gehört im Sinn der Heilsgeschichte: „*Israel, dein Gott von Ägypten her*“, von dorthier hat ihr Gott sie geführt.

Ich kann also von jetzt an den Auszug aus Ägypten erzählen und von Jahwäh so sprechen, als wäre er ein Stier, der boxt. Er boxt die Ägypter nieder. Diese Sprache ist jetzt möglich bei der Schilderung des Auszugs aus Ägypten. - So wächst eine Erzählung.

Weiter dann nochmal der alte Text:

32,5 Er baute eine Schlachtstatt, ihnen zugewandt,
er sprach: Rundreihn

für Jahwäh

ist morgen.

32,6 Morgenden Tags waren sie früh auf, Friedmähler trugen sie heran,
zu essen und zu trinken.

Hungersnot war, die Not ist gewendet – im ursprünglichen Text dank bá'al, jetzt dank Jahwäh. Es braucht also nur ganz wenig geändert zu werden an dem alten Text, um die neue Lage zu markieren in der Festlegenda. Jetzt ist es ein Jahwäh-Text, ein Israel-Text.

- Noch ist Aharon nicht im Spiel. Das müssen wir lernen: Der Bibeltext wächst im Zug der Geschichte, nicht durch Spekulationen, sondern weil ein neuer Auslöser gegeben ist.

Blatt 4 r o s a Textschicht , Spalte 3 von rechts

Wenn so ein Text formuliert ist, dann fragt ein Pilger, wenn er nach Betel kommt: Was hat es mit dem Stierbild auf sich? Dann muß der Priester in Betel dem Pilger erklären, was es mit diesem Stierbild auf sich hat. Das war bei der Grundlegenda nicht nötig, die war ja an Ort und Stelle entstanden. Aber daß das Stierbild ein Jahwäh-Bild sein soll, das braucht eine Erklärung. Und so fragt der Pilger nach: Wo kommt es denn her? Wer hat es denn gemacht? Eine Legenda für die Pilger ist fällig, eine neue Ätiologie entsteht. Das ist die rosa markierte Textschicht. Da wird der Aharon eingeführt

Wir greifen zurück: Jahwäh war mittlerweile erkannt als einer, der in Situationen des Kampfes, des Krieges der Retter ist. Die Schlacht bei Gibeon im Tale Ajjalon unter Führung des Josua hatte den Israeliten zur Erfahrung gebracht: Unser Gott Jahwäh hat uns gerettet im Kampf, im Krieg, er ist ein Mann des Kampfes, des Krieges, ein Kriegsmann, ein **'iš milhāmāh**. Dann haben sie Gedächtnis daran begangen in Gilgal, dort war das Lager. Von da zog man gegen Jericho, umzirkte die Ruine und mimte kultisch den Fall der Mauer, d.h. man umzog es einmal, dreimal, siebenmal in Prozession, die Lade war dabei, man blies die Posaune, Schall, also Ladezubehör, dann machte man rechts um und jeder zieht gerade an der Stelle, wo er ist, in die Stadt ein, die Mauern waren schon gefallen. Das ist Liturgie, keine Historie. Da war die Lade dabei, von Schilo her mitgenommen, sie ist ja transportabel. Also, Jahwäh bei, an, auf, mit der Lade umzirkte Jericho, dringt in die Stadt ein, siegt im Kampf. Von dort zieht man wieder zurück ins Lager nach Gilgal. So war nun Jahwäh ein „Kriegsmann“.

Da entsteht nun bei der Lade in Schilo sowohl wie beim Stierbild in Betel, die ja beide inzwischen jahweise sind, jetzt gar bei Jahwäh Kriegsmann eine Rolle spielen, die Frage: Was hat es damit auf sich? Es ist die Frage nach einer Legenda, die die Priester in Schilo und die Priester in Betel den Pilgern zu erzählen haben: Woher kommt die Lade? Was bedeutet sie? Woher kommt das Stierbild? Was bedeutet es? Wie Wahrheit heißt dann: Es ist die Lade Jahwähs. Es ist das Stierbild Jahwähs, des Jahwäh vom Berg in der Wüste. Vom Berg in der Wüste an ist es die Lade Jahwähs. Vom Berg in der Wüste an ist es das Stierbild Jahwähs.

Und von wo an war Jahwäh als Stier mit im Spiel, mit Hörnern, als Wildstier, der Angst macht? In der Bibel lesen wir: schon von Ägypten an. Er „stieß“ auf die Ägypter, **nāgāp** heißt das Wort, s t o ß e n, es gehört zum Stier. Und dann der Stier, wie wir gehört haben, nicht mehr **šōr**, S t i e r, sondern **r'ēm**, W i l d s t i e r. Das erzählt man nun. Das Stierbild ist ja nicht nur mobil und kann in Prozessionen getragen werden, sondern ist mitgetragen worden den ganzen Heilsgeschichtsweg und ist am Ende in Betel deponiert worden. Nun kommen zwei Seiten: transportabel, beweglich - das ist eine Sache, in jeder Situation war also Jahwäh qua Stier dabei und hat unsere Feinde niedergeboxt. Aber am Ende steht er fest in Betel, und wir kommen nach Betel und nicht nach Jerusalem, und in Betel ist er ein Ding, eine Mitte, **māqōm**, und wir sind vor ihm Gemeinde. Jetzt ist also der Stier das Bild für den Jahwäh am festen Ort, und der feste Ort Jahwähs war in Wahrheit der Berg in der Wüste, der Sinai.

Dann die nächste Frage: Wer war es, wer war dabei, als dann Jahwäh vom Berg in der Wüste an als Standarte Schrecken verbreitend den Feinden, vorangetragen wurde? Wer war dabei in der Heilsgeschichte, wenn das Jahwäh-Stierbild jetzt fest dasteht in Betel? Wer hat es gemacht im Namen Jahwähs? Diese Stelle muß nun in der neuen Legenda besetzt werden, sowohl bei der Lade wie beim Stierbild. Beim Stierbild kommt nun der Name **Aharon**, hebr.

'ah'rōn, ins Spiel. – Die Gelehrten sagen, niemand weiß, woher der Aharon stammt, man weiß nur: Es gab einen Haudegen, Dreinschläger, Krieger in der südlichen Wüste, der hieß Aharon, ist keiner der dort lebenden Gruppen je zugeordnet worden. Jeder kannte den, eine Gestalt so ähnlich wie der Jäger Nimrod in Mesopotamien (vgl. Gen 10,8.9: Kusch zeugte Nimrod; dieser wurde der erste Held auf der Erde. Er war ein tüchtiger Jäger vor dem Herrn. Deshalb pflegte man zu sagen: Ein tüchtiger Jäger vor dem Herrn wie Nimrod.), den kannte man einfach. Diesen Aharon, den Haudegen, den Wildling aus der südlichen Wüste, nimmt man nun erzählerisch her, dem kann man die Kriegslade und das Drohbild des Stiers anvertrauen. Also kommt in der Legenda jetzt die Auskunft: Der Aharon hat am Berg in der Wüste für Jahwäh dies Stierbild gemacht, bzw. diese Lade gemacht. So rutscht der Aharon nun in die Ladeerzählung und in die Stierbilderzählung. Er hat für Jahwäh am Berg in der Wüste das Stierbild gemacht als ein Jahwäh-Bild ganz ordentlich und richtig, so wie die vorangegangene Heiligtumslegenda von Betel (Spalte 1) es erzählt hat, hat ihm zum erstenmal einen Altar gebaut und es im Rahmen eines Rundreihenfestes eingeweiht mit dem Spruch: „Dies ist dein Gott, Israel, der dich hat ausfahren lassen aus Ägypten“ (1 Kön 12,28; vgl. Ex 20,2, nicht Ex 32,4).

Von dort an war nun das Stierbild dabei als Kriegsjahwähbild. Die andere Seite, daß man beim Stierbild Fruchtbarkeit, Güter erbittet, Gaben abliefern, spricht „opfert“, die ist dann in Betel wieder spruchreif, denn dort erbittet man „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden“, Fruchtbarkeit von ihm, und das ist Sache der Priester in Betel. Und der Priester, dem als erstem das Stierbild anvertraut worden war, war der Aharon. Der Aharon hat das Stierbild gemacht - damit ist eine typische Ätiologie entstanden und der Ruf „Dies ist dein Gott, Israel, der dich hat ausfahren lassen aus Ägypten“ wird zum ständigen Kultruf in Betel.

Dazu noch eine Bemerkung zur Klärung. Man greift also nach dieser bekannten Gestalt aus der südlichen Wüste, um die Stelle dessen zu besetzen, der das Stierbild gemacht hat. Historisch griffig kann man da keine Beweise führen. Nur das eine weiß man, von daher erscheint der Aharon einerseits als Krieger und andererseits als Priester, die beiden Komponenten hat er, und genau die beiden sind die Komponenten bei der Lade und beim Stierbild: Kriegslade und Fruchtbarkeitslade, Kriegsstierbild und Fruchtbarkeitsstierbild.

Das sind legitime Vorgänge. So entstehen jene Sagen, in denen der Historiker, wenn er nur Sprache kennt, Geschichtsboden anerkennen muß, daß in der Sage das und das gesagt wird, hat die und die geschichtlichen Gründe. Ein klassisches Beispiel bietet das Nibelungenlied. – So nun auch hier. So eine Erzählung nennt man Ätiologie, griech. αἰτία, Ursache, Grund, und λόγος, Erzählung, also eine Erzählung, in der erzählt wird, woher etwas stammt. Es gibt auch in der Bibel Namensätiologien, Ortsätiologien, Brauchtumsätiologien, und so hier eine Ätiologie des Stierbildes von Betel. - Also, eine bekannte Gattung. –

Der Aharon, der Haudegen, Kriegermann, ist also nun der Mann des Stierbilds. Nicht der Fruchtbarkeitsstier zählt mehr, sondern der Wildstier, r^eēm statt šōr; r^eēm, der Wildstier mit Hörnern, der stößt und boxt und schlägt. Es hat also eine Umdeutung stattgefunden. Aber immer waren Israeliten, Menschen, geneigt, das bá'alische wiederzuentdecken, den Fruchtbarkeitsstier wiederzuentdecken. Noch schlägt es allerdings nicht durch, die Verkündigung der Leviten sorgt da vor.

Dadurch daß das Stierbild immer dabei war, schon beim Niederboxen der Ägypter - Jahwäh als Stier -, dann in allen Kriegen, bei allen Begängnissen der Kriege in Jericho dabei war, war das Stierbild aufgeladen mit der Kriegskomponente des Stiers. Wenn dann aber der Stier wieder dort stand in Betel, dann war wieder Fruchtbarkeit im Vordergrund. In Betel interessiert der Krieg nicht, da zählt nur die Fruchtbarkeit. Aber nicht mehr bá'alisch, sondern von Jahwäh her erbitten wir, Israel, die Fruchtbarkeit, wie beim Wettersegnen. Unser Wettersegnen ist ein römischer (heidnischer) Segen, und wir haben ihn jahweisiert: Wir erbitten von Jahwäh her das gute Wetter. So erbitten die Israeliten in Betel von Jahwäh her die gute Ernte; bá'al interessiert nicht mehr.

Wenn aber dann in Davids Tagen das große Fest gefeiert wird, dann geht man nicht mehr ins Ostjordanland nach Schittim/Jordan/Gilgal zum Heilsgeschichtsbegängnis, sondern dorthin, wo die Heilsgeschichte geendet hat, einen Sprung gemacht hat nach Jerusalem, wir nehmen die Standarte mit nach Jerusalem. Dort steht das Stierbild neben der Schlachtstatt. Alles ist jetzt in Jerusalem: das Sichem der Leviten, die Lade der Priester von Silo und das Stierbild

von Betel. Und es geht um Jahwäh als den Herrn und Schöpfer. In einem der beiden Worte ist das gefährlich bá'alische immer mit genannt. Jahwäh ist Retter in Situation, er ist ein Herr, der beruft und einsetzt – und er ist Schöpfer. Im Wort „Schöpfer“ steckt immer die Gefahr, daß er begriffen wird als bá'al mit der ganzen Naturautomatik. Das soll nicht sein! Er ist Herr der Dinge alle, in seinem Namen sind alle Dinge berufen, eingesetzt und gesandt, zugute zu kommen. Alle Dinge!

Aharon haben wir jetzt eingeführt. Nun lesen wir den r o s a Text (3. Spalte)

32,1b **Und versammelt wurde (man)**

Das **jiqqāhēl** ist eine Passivform; man kann reflexiv sagen: man versammelte sich **sich über Aharon**

Das „über“ heißt soviel wie: dem Aharon wurde das nun zugemutet

sie sprachen zu ihm:

Auf, mache uns Gottwesen (Elohim), die gehen uns zugewandt

Ein Stierbild, das geht – **hālāk** – uns zugewandt: Da ist der Prozessionszug und das Stierbild geht vor ihm her, aber das Gesicht zeigt nicht nach vorn, sondern ist den ihm folgenden Leuten zugewandt. Das ist eine liturgische Praxis. Daß eine Prozession marschiert, das wissen wir, aber im Gehen ist ja eine Beziehung da, ein Verhältnis zu mir (dem rückwärts gehenden Kreuzträger): mir zugewandt, **pānīm**. Weder Israel noch Aharon tun damit etwas Illegitimes auf dieser Stufe.

'^alōhīm, G o t t w e s e n: Wenn ich sage „Gott“, dann ist es so abgerundet, fertig. Wenn ich sage „Götter“ – es ist ja eine Mehrzahlform -, dann führt das die Deutschen wieder irre. „Gottwesen“ soll heißen ein alle Gottwesen aufsammelnder Gott. Wir müssen einsteigen in die Konkretion: Schaffe uns Gottwesen, nicht „einen Gott“ im Sinn von einem künstlich zu Gott gemachten bá'al, das wäre heidnisch, da kann man sagen „einen Gott“. In Israel aber ist Jahwäh von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr des 'ādām und Israels Herr, Schöpfer von Kompetenz, die ganze Schöpfung. Alle Gotte sind in Jahwäh gleichsam aufgesogen da. So ist er das Gottwesen schlechthin. Und jetzt das Stierbild: Was bei den Heiden ein bá'al-Bild war, ist jetzt Jahwäh: von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr, von Vermögen Schöpfer, alle Gottwesen aufsammelnd.

Zum Vergleich: Wenn ich Jesus einmal als ‚Guten Hirten‘ darstelle, ein andermal das Kreuz tragend, ein drittes Mal als Gekreuzigten, ein viertes Mal als Auferstandenen, dann ist das immer derselbe Jesus. Wenn ich jetzt irgendwo eine Feier einrichten will, wo ich das alles zusammennehme, dann erfinde ich ein Bild, z.B. eine Sonne, gegen Gewölk ankämpfend. Das ist alles in allem Jesus, die Fülle der Jesusgestalten alle in einem. –

So jetzt hier: die Fülle der Gottwesen alle in einem, und das bei diesem Stierbild da. „Auf, mache uns ein Gottwesen“: es ist eine Mehrzahlform und meint doch dies.

32,2 **Aharon sprach zu ihnen:**

Was er, der Aharon jetzt sagt, ist das, was sie sowieso im grauen Text, gemäß der alten Legenda, schon gemacht hatten.

Zerrt die goldenen Weihringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und Töchter sind, und laßt sie kommen zu mir.

„Zerrt ab“, das ist ganz gemäß der alten Legenda, nur daß jetzt betont der Aharon dazu die Anweisung gibt und auffordert: „Kommt damit zu mir.“ Seiner Aufforderung wird Folge geleistet. Aharon wird damit zum Akteur des Unternehmens: „Er hat das Stierbild gemacht“.

Es folgt die alte Erzählung (grauer Text):

sie zerrten die goldenen Weihringe ab, die
in ihren Ohren waren –

- der alte Text wird hereingezogen in den rosafarbenen -

32,3.4

**und kamen damit zu Aharon. Er nahm sie aus ihrer Hand,
er bildete es mit dem Griffel**

- so übersetzt Buber, mit einem Werkzeug also -

Dieser Satzteil ist hier gekürzt wiedergegeben; besser: „er zeichnete mit einem Griffel eine Skizze und goß danach ein Kalb“, hebräisch genauer: „er hat **jāšár**, entworfen, es mit dem Griffel, **hāáræṭ**. Das ist vermutlich ein späterer Zusatz, denn das Wort **hāáræṭ**, Griffel, kommt nur zwei oder dreimal vor, aber nicht in dieser Zeit, sondern später. Es ist das Instrument genannt, womit er gearbeitet hat. Die Übersetzung „Griffel“ in deutschen Ohren ist der Schiefergriffel, mit dem man auf die Schiefertafel schreibt, das führt irre. Es geht hier ja um anderes Material. Das Kalb hat ja einen Holzkern, und der ist mit Blattgold überzogen, und Blattgold muß man drücken und schlagen, also bearbeiten, und dazu braucht man ein Werkzeug; passender als Griffel wäre vielleicht Spachtel oder Spatel.

Theologisch wichtiger als diese Überlegungen ist der Hinweis, der in allen rosa Einschüben erfolgt: Die Israeliten sind die Initiatoren des Unterfangens, dem sich der Aharon zur Verfügung stellt.

Dann geht der alte Text weiter:

und machte es zu einem Gußkalb. Sie
sprachen: Diese sind deine Götter -

Es ist der alte Spruch! Jetzt könnte ich sagen „dies ist dein Gottwesen“. Es ist dasselbe Wort, aber bei den Alten hat es diese Aufsammlung aller Gottwesen in Jahwäh noch nicht bedeutet.

- Jetzt die Anrede:

Israel

- und dann

v 5

vom Land Ägypten

er baute eine Schlachtstatt, ihnen zuge-
wandt, er sprach: Rundreihn

- Buber übersetzt das hebr. Wort **hāg** mit Rundreihn; **hāg** ist ein Volksfest mit Essen und Trinken, Würstchenbuden etc., und immer mit Tanzen, Rundreihen. Und jetzt: Rundreihen, aber

für Jahwäh ist morgen

- nicht für bá'al! – Dann weiter in grau:

v 6

Morgenden Tags waren sie früh auf,
Friedmähler trugen sie heran, zu essen
und zu trinken.

- Im Essen und Trinken - altes Thema - ist die Hungersnot gewendet, das dürfen wir nicht vergessen. Es geht in Betel spezifisch darum! -

Aufgrund von Nachfragen zum Vergleich: Du betest zum hl. Antonius, er möchte etwas finden helfen. Oder ich flehe zum hl. Michael, er möge mir helfen im Kampf: Sei mir ein Schutzengel, wenn ich etwas Schlimmes bestehen muß. Oder wenn ich nach Lourdes gehe, nach Fatima, nach Altötting gehe, habe ich immer ein anderes Bild von der Muttergottes. Dieselbe Muttergottes! Aber ich habe immer ein anderes Anliegen. –

So ähnlich hier. Wenn ich nach Betel gehe, habe ich dies Anliegen: den Hunger bewältigt bekommen, am Ende essen und trinken. Die Gesamtformel heißt: „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden“ - und ich ergänze - „Haus zum Wohnen“. Mehr brauchen wir nicht.

E x k u r s : Die Vorgeschichte des Bundesbruchs

Wenn nun in unserem Text das Stierbild negativ beladen wird, wie wir es in der nächsten Textschicht (gelb in Kursivdruck) gleich hören werden, dann ist die Frage, was dafür der Auslöser ist.

Es bieten sich **d r e i** Möglichkeiten an.

1. Man kann sagen, das ist das, was beim Stierbild von vornherein, auch nach der Jahweisierung, Israelisierung immer blieb. - Beispiel: Der Lichterbaum wird Christbaum, Christus das Licht, Ostern; nur er bleibt nun mal der Sonnwendbaum, die Lichter in der Winternacht. Der Christbaum wird immer die Möglichkeit behalten, daß Nichtchristusgläubige ihn aufstellen und an das Licht in der Winternacht denken. - So hier. Wer das Stierbild aufstellt, ist immer in Gefahr, ist immer geneigt, dem Stierbild gemäß, der alten Story beim Stier gemäß das Fruchtbarkeitsthema zur Sprache zu bringen; die alte Story kann wiederbelebt werden.

Das ist die eine Möglichkeit, daß der Verfasser, der Jahwist wäre es dann, schon von Anfang an auf die Möglichkeit des Abfalls beim Stierbild aufmerksam gemacht hat. Zumal dazukommt, daß die nach Jerusalem Pilgernden das Stierbild dabei haben, beim Altar aufpflanzen und da wird auch geschlachtet, und das doch nicht erst am 6. oder 7. Tag, sondern doch schon am 1. und 2. und 3. und 4. und 5. Tag, da wird doch gegessen, Friedmahle werden gehalten. Da legt es sich so nahe, daß man fröhlich wird und ausgelassen, obwohl vom Festverlauf her der Tag der Prüfung noch erst bevorsteht, und erst da wird entschieden, ob alles in Ordnung ist, und erst am 7. Tag wird das Mahl gehalten. Angenommen, der Jahwist hat das schon gesehen und hat von Anfang an diese Warnung ausgestoßen, eine Warnung wäre es dann: Fallt nicht in diese Versuchung!

2. Die zweite Möglichkeit wäre zu sagen, es ist das, was unter Jarobam geschehen ist, also die politische und dann die religiöse Trennung des Nordens vom Süden: das Stierbild in Konkurrenz zur Lade in Jerusalem und ein Laubhüttenfest im Norden als Konkurrenz zu dem im Süden und der Spruch beim Stierbild mit negativer Note, anti Jerusalem, anti Lade, ja, anti Jahwäh. Das Stierbild wird zum Zeichen des Abfalls.

Angenommen das war der Auslöser für Ex 32, Iff, dann hätte entweder der Jahwist mit großer Verzögerung nochmals zur Feder gegriffen und das später eingefügt, oder ein Jahwist II hätte es geschrieben und dem Jahwistenwerk eingefügt.

3. Die dritte Möglichkeit heißt: weder – noch, sondern es geschah Folgendes. Der Abfall Israels schreitet voran, ganz schlimm wird es besonders im Norden zur Zeit des Ahab und der Isebel und ihrer Auseinandersetzung mit dem Propheten Elija; 400 bá'al-Priester holt sie von Tyrus nach Israel herein. Die Kanaanisierung Israels läuft auf vollen Touren. Dann ist das vom Propheten klar gedeutet, das heißt: in der Prüfung nicht bestehen. Wenn die hundertmal das Begängnis machen und hundertmal Schuld zugeben und hundertmal um Vergebung bitten und hundertmal liturgisch Begnadigung zugesprochen bekommen, das ist unglaublich. Dann kommt 722 die Zerstörung Samarias und die Deportation der Israeliten des Nordreiches. Die Leviten aus Sichem flüchten ihre Schriften nach Jerusalem. Die liegen dort unbeachtet in einer Tempelkammer, bis sie unter König Josia gefunden werden. Der liest sie, ist erschüttert, denn im Tempel von Jerusalem war alles Bá'al-kultische da, eingeschlossen die Prostitution. Josija macht eine Reform, aber es ist bereits zu spät, es kommt der Schlag der Assyrer, dann der Babylonier gegen das Südreich Juda, Jerusalem wird zerstört, 587 geht der Süden in die babylonische Gefangenschaft. Jetzt haben wir im Blick der Propheten ein Jerusalem, das abgefallen war, zwar nicht im eigenen Verstand, da hat Jahwäh versagt; aber die Propheten und „der Rest“ sagen: Israel als Bundesknecht hat versagt. Ihr habt in der Prüfung euch nicht bewährt, ihr seid durchgefallen und kein Ritual hilft mehr. Jetzt ist Realgeschichte. In der Realgeschichte mit Jahwäh seid ihr durchgefallen und habt nun Schuld vor ihm, seid als Sünder deklarierbar, habt den Tod als Folge der Sünde.

Das ist die Predigt der Propheten vor dem Exil und im Exil zuerst noch. Angenommen, das war der Auslöser, dann wäre das geschrieben worden so ungefähr zu dem Zeitpunkt, zu dem der Deuteronomist schreibt, der den Beichtspiegel vorhält, also Ende der Königszeit. Dann wäre es nicht mehr Jahwist, aber an das Jahwistenwerk angehängt.

Mir scheint, daß die 1. Lösung die Lösung ist, nämlich: Es wurde von Anfang an und prinzipiell klar gestellt: Das Stierbild ist eine gefährliche Stelle mit all dem, was da geschieht mit schlachten, mit essen, trinken, singen, tanzen, sich ergötzen, daß dann aber, als die Sache mit Jarobam geschah, dieser Schriftabschnitt eine Verschärfung bekam. Man konnte ihn da geradezu wie eine Waffe gebrauchen in der Predigt. Als dann der Bankrott kam und die Predigt der Propheten im Exil, dann war das die Stelle, wo man zeigen konnte: So habt ihr es gemacht, und dann hat man, was ihr jetzt habt, nämlich Sold der Sünde, den Tod. Dann kann nur noch eröffnet werden Begnadigung, vorausgesetzt - der Deuteronomist sagt so - ihr anerkennt Schuld, bekehrt euch, vielleicht daß Jahwäh dann noch etwas tut. So endet

das deuteronomistische Geschichtswerk. Und der Deuterocesaja mit seinem „Rest“, der den Tod annimmt aus der Hand Jahwäs, eröffnet nun die neue Zeit: Gestorbene sind wir und siehe, wir leben.“ Dann kann entsprechend der Text neu gelesen werden, neuer Text auf neuen Tafeln, ein erneuerter Bund neu geschlossen werden.

Ich gehe also davon aus, dieser Text ist noch vom Jahwisten aufgegriffen worden, um die prinzipielle Möglichkeit zum Abfall beim Stierbild darzustellen: Man behandelt Jahwäh wie bá'al, man sagt zwar Jahwäh, macht aber bá'al-Betrieb, so daß sie immer mit Bängen das Stierbild in Betel gehabt hätten, nach Jerusalem gebracht hätten und dort immer im Kult dabei gehabt hätten mit Bängen, ob es auch im Rahmen bleibt.

Die geschichtliche Weiterentwicklung im Einzelnen

Nun müssen wir denken: Das Stierbild wird von David an bei jedem Laubhüttenfest von Betel nach Jerusalem mitgenommen. In Jerusalem von David an mußten wir den ungeheuren Neuaufbruch der Heilsgeschichte feiern. Und wir feiern ihn, wie sich's ziemt, in Jerusalem als Jahwäh-Fest zur Zeit der Fülle, im Herbst bei der Ernte, weil Jahwäh den Hunger stillt, Probleme löst. Also ein Herbstfest (äußerlich Laubhüttenfest), Erntefest, Zionsfest (Jerusalem), das Ganze als Jahwäh-Fest und, vertieft, als Bundesfest: Er ist der Herr, der uns berufen, eingesetzt und gesandt hat, das Land zu nehmen, den Staat zu nehmen - Landnahme, Staatnahme - und nicht mehr abzuhaufen wie in Ägypten, ein Bundesfest also, hinbezogen auf Landgabe. Jetzt erst ist Landgabe und demgemäß Landnahme, vorher war in Kanaan keine Landnahme, keine Ackernahme. Jetzt ist Landnahme, d. h. dran gehen, den Staat packen und zwar auf allen Feldern: Naturkunde und Technik, Ackertechnik, dann Industrie, arbeiten, dann Güter, Güter, Ökonomie, dann große Politik, Planung, Organisation. Das ist jetzt das von Gott begonnene Werk Gottes. Er beginnt mit regnen lassen und Sonne scheinen lassen über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte ohne Ausnahme. So beginnt er sein Werk. Auf den eben genannten Feldern vollstrecken wir dieses Werk. Es ist das Werk Gottes, in dem wir den Betrieb übernehmen. Keine Negation von Staat! Dieses große Fest feiern sie zweimal sieben Tage. In den ersten sieben Tagen gipfelt das Fest - angefangen vom Gedächtnis an die Heilsgeschichte bis zur Grundsatzklärung - dann am Ende, am siebten Tag, im Essen und Trinken, Singen und Tanzen, im großen Mahl. Dann kommt die große Katastrophe, da wird das Ganze noch einmal vertieft.

Die Lade steht im Allerheiligsten, und das Stierbild kommt immer zu diesem Fest nach Jerusalem, dort steht es neben der Schlachtstatt. Da steht das Stierbild nebendran wieder und wieder, ein Jahwäh-Bild eben noch. Es wird eine Prozession gemacht von Betanien über den Ölberg herüber, da wird das gespielt: von Betanien am Osthang des Ölbergs über den Zedronbach nach Jerusalem, da ist das Stierbild vorangegangen. Jetzt steht es da auf dem Zion. Es ist dies Bild: "Dies ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten geholt hat." Beim Fest gedenken wir ja daran, daß er da ist. Dann geschieht das wieder und wieder.

Insgesamt bei der Prozession von Betanien über den Ölberg herein nach Jerusalem ist der politische Führer der König, der Mann Jahwäs, der David, der Davidsson, seine Dynastie. Der hat die politische "Hauptschaft". Wenn die Lade dabei ist, dann ist mit ihr der Aharon betraut. Auch da wäre es zunächst die Kriegslade, gefährlich. Mit dem Aharon ist die Priesterschaft dabei, die müssen schlachten. Das Wort Priester ist ungünstig; Priester schlachten, bringen Opfer dar. Das gehört zum Aharon vom Berg an. Die zweite Traditionsträgergruppe sind also die Priester. Die dritte Traditionsträgergruppe sind die Levi-Leute, zuständig für die Verkündigung von Gesetz und Recht, die Leviten. Und jede dieser Traditionsträgergruppen ist sehr darauf bedacht, daß ihr ja keine andere etwas wegnimmt. Wenn nun der Häuptling, der König, die Tafeln des Bundes empfängt und herunterbringt und dann zu den Leuten spricht, dann ist das ja auch eine Vermeldung des Bundes! Aber kaum ist das eröffnet, dann kommen die Leviten ins Spiel und erklären das Ganze. Und dann muß irgendwann geschlachtet werden dem Jahwäh-Gott. Da sind die Priester wieder dran.

Im Alten Orient ist jeder Häuptling - der König, der Pharao - eo ipso d e r Priester für bá'al. Es gibt keinen andern. Wenn der 'ādām David in diese Rolle geraten ist, ist er der Priester und kein anderer. Jetzt geht es aber hier nicht um bá'al, sondern um Jahwäh. Da kommen die aharonitischen Priester dran. Wir haben also zwei Priestertume: das eine Davids nach der Ordnung des Melchisedech, der vermutlich der jebusitische Vorgänger Davids in Jerusalem war. Das Priestertum nach der Ordnung des Melchisedech hat David. Daneben steht die Lade: das Priestertum nach der Ordnung Aharons bei der Lade, das aharonitische Priestertum. Beide stehen in Konkurrenz. Sollte einmal die Zeit kommen, wo der politische Häuptling ausfällt im Exil, nach dem Exil - Herodes zählt nicht - dann rutschen automatisch die aharonitischen Priester in die Führungsrolle. Die entwickeln nun ein ausgeklügeltes "Gesetz" - Verordnungen noch und noch über die Zahl und Art der Geräte, der Kleidung, über die Weihe der Priester, wie man hinauf- und hinuntersteigen soll, welches Tier wann wie geschlachtet werden darf, etc. Das sog. "levitische Gesetz" ist nicht das Gesetz, das die Leviten zu verantworten haben, sondern es sind

Priesterordnungen, eine Fülle von Vorschriften also. Das ist in Jerusalem alles ordentlich beieinander, zwar in stillschweigender Konkurrenz, aber nicht böse: der politische Häuptling - David, der Davidssohn Salomo - nach der Ordnung des Melchisedech, und dann der Aharon, die aharonitische Priesterschaft in Generationen, und dann die Leviten. Wir haben also drei große Trägerschaften der Tradition: einmal die politischen Führer, dann die Priester - Zadokiden heißen sie, später Sadduzäer - und schließlich die Leviten, die Katecheten und Homileten. Priester und Leviten dürfen nicht vermischt werden, noch nicht, man muß sie sauber auseinanderhalten.

Jetzt ist in Betel das Stierbild. Das ist zwar ganz und gar historisiert, ein Wildstier, nicht mehr der Fruchtbarkeitsmacher. Aber wenn das Bild wieder in Betel stand und der Hunger kam und wieder um die Wende des Hungers gebetet wurde - Jahwäh meint man natürlich jetzt! -, dann hat man dort beim Stier in Betel geschlachtet. Das gehört zum uralten Liturgiebetrieb beim Stierbild, das blieb erhalten. Nur bá'al war weg, bá'al ist Wahn. Und von Jahwäh erbittet man als Knecht vom Herrn, er möge Brot zum Essen und Gewand zum Kleiden und Haus zum Wohnen geben. Aber wir haben auch dort eine Priesterschaft zu denken beim Stierbild. Wenn die dann nach Jerusalem kamen und das Stierbild mitbrachten, dann mochten diese Priester sich einfügen dem dortigen Priesterwesen des Aharon - oder auch nicht, man weiß nichts darüber, es spielt dort keine Rolle. Und wenn sie dann gedachten des Auszugs und von Betanien über den Ölberg nach Jerusalem zogen, dann waren diese Stierbild-Diener dafür zuständig, den wilden Stier voranzutragen, kriegsmäßig. So ähnlich auch die Lade, eine Kriegslade, die wird auch mitgenommen. Das ist immer ein bißchen isoliert voneinander zu denken. Im Bild gesprochen: Wenn der grüne Inn in die Donau mündet, dann fließt er schön isoliert neben der blauen Donau her; viel später erst kommt es zur Vermischung. Oder im Bodensee ist der Rhein von Bregenz her ein schön isolierter Strom, der geht überhaupt nicht auf im Bodensee. Noch ein Beispiel: Der Amazonas fließt durch Schluchten um Schluchten, ein richtiger Bergwasserfluß wie die Isar oder der Inn, und in der Ebene kommt der Rio Negro, und der ist ein ganz anderes Gewässer, nicht schön blau, sondern schmutziggelb, und der fließt nun zusammen mit dem Amazonas Hunderte von Kilometern lang sichtlich getrennt: gelbes Dreckwasser, Schwarzwasser, und daneben das grüne Bergwasser. So ähnlich Israel: Es gibt Traditionsträgergruppen, und die pflegen ihre Tradition eifersüchtig: die politische Führung, der König und die Ältesten, dann die Priester, aharonitisch, und dann die Leviten. Und in der großen Feier in Jerusalem sind alle drei gefragt. Es ist nicht mehr wie früher, daß die Leviten nur in Sichem sind, die Ältesten nur in Gilgal und die Priester nur bei Lade bzw. Stierbild. Nein, sie sind schön beieinander in Jerusalem im einen selben Kult, Bundeskult, der bietet Platz für alle drei: die politische Führung, die Leviten, dann die Lade von Silo und das Stierbild von Betel.

Jetzt haben wir zwei Priesterschaften: die politische nach der Ordnung des Melchisedech (König) und die aharonitische. Ein Hochgott ist ja Jahwäh jetzt geworden, ein Staatsgott, und der braucht einen Tempel. bá'al braucht einen Tempel. Im Mythos steht: Der Tempelbau für bá'al ist die Vollendung der bá'alischen Schöpfung, und das gilt. Jetzt ist Jahwäh an bá'als Statt. Staat haben sie übernommen, jetzt ist die Frage: Tempel oder nicht? Die Entscheidung fällt: Jahwäh braucht jetzt einen Tempel, er hat nämlich einen Ort erwählt in der Geschichte, den Zion/Jerusalem, das ging von ihm aus! Das schreit ja geradezu danach, daß man ihm einen Tempel baut. Soll man für Jahwäh einen Tempel bauen? Jahwäh ist kein bá'al! Einen Tempel so wie einen bá'al-Tempel, ein finsternes Adyton dahinten, unzugänglich, einen Dunkelraum? Nein. Aber die Lade muß dorthin kommen. Wenn die Lade dorthin kommen soll, dann müssen wir aharonitischen Priester den Tempel bauen. Nein, sagt der andere, wenn ein Tempel gebaut wird, sind wir zuständig. Nun ist der Aharonit zur Zeit Davids der Ebjatar. Also Ebjatar - oder der angestammte heidnische Priester, der Israelit geworden war, der Zadok, soll der den Tempel bauen? Der Zadok ist halt ein Heidenpriester - Malkī-šādāq, Šādōq - das wäre ein Ministerium des Königs, denn im Heidentum ist der Priester ein Minister des Königs. Soll also der Zadok den Tempel bauen im Namen Davids oder der Ebjatar? Die Gelehrten sagen, die beiden blockierten sich. Der David erwägt den Tempelbau anständigerweise, vgl. 2 Sam 7: Ich da sitze in einem wunderschönen Zedernhaus und die Lade ist in einem Zelt, das geht doch nicht. Dann sagt der Nathan: Ja, du mußt einen Tempel bauen. Bau ihn - ja, nein, doch ja - Jahwäh spricht: Habe ich jemals einen Tempel gebraucht? Da war ich bei euch von Situation zu Situation, habe ich da einen Tempel gebraucht? 2 Sam 7,6.7: "Dawar ich, miteinhergehend in Zelt und Wohnstatt. Allwo ich einherging unter allen Söhnen Jissraels, habe je ich Rede geredet mit einem von Jissraels Stabhaltern, den ich entbot, mein Volk, Jissrael, zu weiden, solche Sprache: Warum habt ihr mir nicht ein Zedernhaus erbaut?" Dann wird der Tempel doch gebaut, aber erst Salomo baut ihn, David noch nicht, weil mittlerweile Ebjatar und Zadok aneinandergeraten waren und zwar im Blick auf die Loyalität zu David. Ebjatar hat sich illoyal verhalten in der Frage der Nachfolge Davids, der Zadok nicht, deswegen ist der Ebjatar todeswürdig, wird aber wegen seiner Verdienste um David von Salomo nur verbannt (1 Kön 2,26). Jetzt ist der Ebjatar, der aharonitische Priester, weg und der Zadok ist da.

Nun unser Thema: Salomo.

Um 1000 war David Großkönig, Pharao der Stunde, Weltenherrscher geworden, er hatte Israel hochgerissen und zum Vorrangvolk unter den Völkern gemacht. Alle Jahre im Herbst feierten sie in Jerusalem ein großes Fest für Jahwäh, Israels Gott, des Herrn und Schöpfers. Jerusalem hatte David zur Welthauptstadt gemacht und bereits eine rege Bautätigkeit entwickelt.

Ihm folgt der Salomo auf dem Thron. Als Militär und Politiker war er ein Versager, unter seiner Herrschaft schon begannen einige der angegliederten Vasallengebiete abzubröckeln, er war nicht in der Lage, das Ganze zusammenzuhalten. Aber er war ein Glanzkönig, er repräsentierte, hielt Hof, hielt Paraden mit repräsentativem Militär. Man rühmte seine Reichtümer und seine Weisheit - vgl. 1 Kön 3,5-15 "... ich weiß nicht aus noch ein, und dein Diener ist die Mitte deines Volks, das du erwählt hast ... so gib deinem Diener ein hörendes Herz", und er bekam Weisheit, weil er um Weisheit gebettelt hatte und nicht um Protz. Er war ein großer Bauherr, ließ seinen Palast erbauen, den prachtvollen Tempel, Paläste. König Hiram von Tyrus lieferte ihm Holz aus dem Libanon und Handwerker, also Know-How. Er ließ Festungsstädte bauen, unterhielt eine prächtige Reiterei, hatte eine Flotte und der zugehörige Hochseehafen war im Golf von Elat, er hatte Bergwerke, Silberminen und Kupferminen, der Handel blühte. Aber all das hatte einen Preis: Salomo brauchte Arbeiter in großer Zahl, und die holte er, wo er sie kriegen konnte. Außer ausländischen Arbeitern zieht er auch alle freien Männer Israels zur Fronarbeit heran. Das ist zunächst nichts Schlimmes, ist keine Sklaverei, aber die Israeliten stöhnten allmählich darunter, die Last wurde immer härter.

Dieser Salomo, der weise Salomo, der großartige Salomo, der, den die Königin von Saba besucht - jetzt lesen wir, was von demselbigen Salomo als Politiker, als König Israels, in den Texten steht:

(1) Abfall Salomos und darin Hintansetzung des Ladepriesters Aharon (Aharon: "der getreue Salomo")

1 Kön 11,1-10

¹ Aber der König Schlomo liebte viele fremdländische Weiber, neben der Tochter Pharaos, moabitische, ammonitische, edomitische, sidonische, chetitische,

² von den Stämmen, über die ER zu den Söhnen Jissraels gesprochen hatte:

Kommt nicht unter sie, und sie, nicht sollen sie unter euch kommen, gewiß, sie würden euer Herz ihren Göttern zur Nachfolge neigen! Denen verhaftete sich Schlomo im Lieben.

³ So hatte er an Weibern: Oberfrauen siebenhundert und Kebsen dreihundert.

Seine Weiber neigten sein Herz um.

⁴ In der Zeit des Altwerdens Schlomos geschahs, da neigten seine Weiber sein Herz zur Nachfolge anderer Götter,

nicht war sein Herz befriedet mit IHM seinem Gott, wies das Herz seines Vaters Dawid war.

⁵ **Schlomo ging**

in der Nachfolge der Aschart, der Gottheit der Sidonier,

in der Nachfolge des Milkom, des Scheusals der Ammoniter,

⁶ **Schlomo tat das in SEINEN Augen Üble,**

er folgte IHM nicht völlig wie sein Vater Dawid nach.

⁷ Damals hat Schlomo eine **Koppe** für Kmosch, das Scheusal Moabs, auf dem Berg, der Jerusalem zugewandt ist, und für den Molech, das Scheusal der Söhne Ammons, ausgebaut,

⁸ und ebenso tat er für alle seine fremdländischen Weiber, die räucherten und schlachteten ihren Göttern.

⁹ Da erzürnte ER über Schlomo, daß er sein Herz von dem IHM, Jissraels Gott, Geselltsein abgeneigt hatte, der sich doch zweimal von ihm hatte sehen lassen

¹⁰ und hatte ihm eben dieses verboten: je in der Nachfolge anderer Götter zu gehen, er aber hatte sich nicht bewahrt vor dem, was ER ihm verboten hatte

Es ist furchtbar: Schon Davids Sohn ist in dieser Weise zum bá'al abgerutscht in allen Schattierungen. Das ist Bundesbruch. Der Bund gebrochen, die Treue des Knechts zum Herrn gebrochen, das Trauen in den Herrn unterlassen, Ehrfurcht Null. Man muß die Katastrophe sehen, die hinter diesen Versen steckt! Das ganze Unternehmen war gestartet schlicht beginnend als kleines Völklein, jetzt aufgegangen als Segen für die Völker der Erde in deren Todnot, Sterbensnot, Zuflucht und Orientierung, Klarstellung, daß man sterben kann und leben - und jetzt das: die Hoffnung der Völker, die unbewußte, zertrümmert! Das muß man mit Erschütterung lesen.

(2) Verdikt Jahwäs gegen Salomo wegen seines Abfalls

Darauf, so heißt es jetzt, hat **Jahwäh** reagiert. Der Schriftsteller formuliert die Reaktion Jahwäs auf diesen Salomo:

1 Kön 11,11-13

11 **ER** sprach zu Schlomo:

Dieweil dies mit dir war,

und du nicht wahrtest meinen **Bund**,

meine Satzungen, die ich dir geboten habe:

reiße, abreiße ich herunter von dir die Königsmacht, ich gebe sie deinem Knecht.

- einem dir Untergebenen, nämlich Jarobam -

12 nur werde ichs in deinen Tagen nicht tun, um Dawids, deines Vaters, willen,

aus der Hand deines Sohnes werde ich sie reißen,
13 doch nicht alle Königsmacht reiße ich ab,
einen einzigen Volkstab übergebe ich deinem Sohn,

um meines Knechtes Dawid willen,
um Jerusalems willen, das ich wählte

Man nennt das "Prophezeiung ex eventu", von hinten her. Die 10 Stäbe im Norden fallen vom Haus David ab, nur Juda und Benjamin bleiben beim Haus David, nur die zwei, politisch historisch. Das passiert dann später, und von hintenher wird gesagt, das ist es, was der Salomo als Quittung bekommen hat. Ihm hat's Jahwäh noch nicht abgerissen, um Davids willen nicht, aber seinem Sohn, dem wird er's wegnehmen. Das ist hier angesagt.

(3) Auftrag Jahwäh's durch den Siloniten Achia an Jarobam zur Durchführung des Verdikts Jahwäh's gegen Salomo an Roboam

Wenn nun der Salomo schon und dann sein Sohn Roboam (= R^hab'ām, Rechabam; griechisch: Roboám) so in Mißkredit gerät, dann wird der Knecht Jahwäh's, der Knecht, den Jahwäh stellen wird, das durchführen: Jarobam, ein Nordisraelit. Salomo läßt die Arbeiter schufteten, sein Sohn Roboam macht es noch schlimmer, und dann tritt dieser Jarobam an: Der führt's durch. Jarobam also führt die Drohung Jahwäh's an Salomo durch, indem er vom Gebiet Roboams, des Sohnes Salomos, die Nordstäbe abtrennt.

1 Kön 11,29-38 (Schisma)

29 Es geschah zu jener Frist:
als **Jarobam** einst draußen vor Jerusalem war,
fand ihn **Achija der Schiloniter, der Kändler**, unterwegs,
der war in ein neues Gewand gehüllt,
und die zwei waren allein auf dem Feld.
30 Achija ergriff das neue Gewand, das er anhatte,
er zerriß es in zwölf Rißstreifen
31 und sprach zu Jarobam:
Nimm dir zehn Rißstreifen,
denn so hat ER, Jissraels Gott, gesprochen:
Wohlan, ich reiße die Königsmacht aus Schlomos Hand,
32 dir gebe ich die zehn Volksstäbe
- ein einziger Stab soll ihm bleiben,
um meines Knechts Dawid willen,
um Jerusalems willen, der Stadt, die ich aus allen Stäben
Jissraels erwählte - ,
**33 um deswillen, daß sie mich verließen, sich vor
Aschart, der Gottheit der Sidonier, Kmosch, der
Gottheit Moabs, und Milkom, der Gottheit der Söhne
Ammons, niederwarfen**
und gingen nicht in meinen Wegen, zu tun das in meinen
Augen Gerade, und meine Satzungen und meine Rechts-
geheiße, wie sein Vater Dawid.
34 Zwar werde ich aus seiner Hand nicht alle Königs-
macht nehmen,

denn im Fürstenstand belasse ich ihn alle Tage seines
Lebens,
um meines Knechts Dawid willen, dessen, den ich wählte,
der meine Gebote und meine Satzungen wahrte,
**35 aber aus der Hand seines Sohnes werde ich das
Königtum nehmen,**
ich werde es für das Zehnt der Stäbe dir geben,
36 und seinem Sohn gebe ich einen einzigen Stab,
um deswillen daß ein Fortleuchten bleibe meinem Knecht
Dawid alle Tage vor meinem Antlitz in Jerusalem, der
Stadt, die ich mir wählte, meinen Namen dort einzusetzen.
37 Dich aber nehme ich, daß du Königschaft habest in
allem, was deine Seele begehrt, daß du König seist über
Jissrael.
38 Es soll sein:
hörst du auf alles, was ich dir gebiete,
gehst in meinen Wegen,
tust das in meinen Augen Gerade, meine Satzungen und
meine Rechtsgeheiße zu wahren,
wie mein Knecht Dawid getan hat,
dann werde ich dasein bei dir,
ich werde dir ein getreues Haus bauen, wie ich es Dawid
baute.
Ich gebe dir Jissrael.

Wir haben also jetzt den Salomo-Sohn Roboam, und der benimmt sich schlimm, noch schlimmer als Salomo. Jetzt kommt der Silonit - also ein Ladepriester - **Achija** als Prophet zu Jarobam. Jarobam hat unter Salomo Arbeiterbrigaden geführt, mußte die Arbeitseinteilung machen, das Soll der Arbeitsleistung angeben. Er hat die Erfüllung des Solls garantieren müssen und das ging nicht. Die schufteten und schufteten bis zum Zugrundegehen. Und da ging der Jarobam zu Salomo und sagt, so geht es doch nicht. Salomo wird böse, trachtet ihm nach dem Leben, und da floh Jarobam nach Ägypten. Nach dem Tod Salomos kam Jarobam zurück, da war Roboam an der Regierung und der hatte das gleiche Problem wie sein Vater. Da hat er Ratgeber bestellt, und die einen sagen, wenn du die Lasten erleichterst, hast du gewonnen; die andern sagen, wenn du jetzt nachgibst, fahren die mit dir Schlitten, jetzt mußt du dreinschlagen, dann kannst du sehen, wie die Respekt haben vor dir und spüren. Roboam folgte dem zweiten Vorschlag und sagte: Mein Vater hat euch mit Ruten geschlagen, ich werde euch mit Skorpionen geißeln, ich werde euch noch schlimmer behandeln als mein Vater Salomo. Da kam dann der berühmte Spruch zustande, den der Norden sagt: Was haben wir gemein mit David? Was geht uns das Haus David an? Zu deinen Zelten, Israel, nachhause (1 Kön 12,16)! Damit war die Spaltung, die Separation des Nordens vom Süden, beschlossene Sache. Roboam will das noch verhindern, indem er den Fronvogt Adoniram als Unterhändler nach Sichem mitnimmt, aber der wird zu Tode gesteinigt. Roboam verläßt fluchtartig Sichem und kann sich nach Jerusalem retten. Aber die Spaltung war passiert. Dazu die Schilderung in 1 Kön 12:

1 Rechabam [= Roboam, Salomos Sohn] ging nach Sichem, denn nach Sichem war alles Jissrael gekommen, ihn zu königen.
 2 Es war aber geschehn, als Jarobam Sohn Nbats etwas hörte
 - er war noch in Ägypten, dahin er vor dem König Schlomo entwichen war - ,
 da war Jarobam aus Ägypten wiedergekehrt;
 3 sie sandten nun, sie ließen ihn rufen.
 So kam Jarobam und alle Versammlung Jissraels
 sie redeten zu Rechabam, sprechend:
 4 Dein Vater hat unser Joch überhärtet,
 du leichte jetzt ab von dem harten Dienst deines Vaters,
 von seinem schweren Joch, das auf uns er gegeben hat,
 und wir wollen dir dienstbar sein.
 5 Er sprach zu ihnen:
 Geht, noch drei Tage, dann kehrt wieder zu mir!
 Sie gingen, das Volk.
 6 Der König Rechabam beriet sich mit den Ältesten, die vor dem Antlitz seines Vaters Schlomo gestanden hatten,
 solange er am Leben war, sprechend:
 Wie ratet ihr diesem Volk Rede zu erwidern?
 7 Sie redeten zu ihm, sprechend:
 Wirst du nur den Tag Diener diesem Volk sein, ihnen dienen, ihnen antworten, gute Rede zu ihnen reden,
 dann werden sie dir alle Tage Diener sein.
 8 Er aber ließ den Rat der Ältesten, den sie ihm rieten,
 er beriet sich mit den Jungen, die mit ihm großgeworden waren,
 die die vor seinem Antlitz Stehenden waren,
 9 er sprach zu ihnen:
 Was ratet ihr, daß wir diesem Volk an Rede erwidern,
 die zu mir geredet haben, sprechend: Leichtre ab von dem Joch, das dein Vater auf uns gegeben hat?
 10 Die Jungen, die mit ihm großgeworden waren, redeten zu ihm, sprechend:
 So sprich zu diesem Volk, die zu dir geredet haben, sprechend: Dein Vater beschwerte unser Joch, und du, ab-leichtre es uns doch, so rede zu ihnen:

Mein Kleinfinger ist dicker als meines Vaters Hüften,
 11 jetzt also:
 mein Vater packte euch ein schweres Joch auf,
 ich aber, noch drauffügen will ich auf euer Joch,
 mein Vater züchtigte euch mit Ruten,
 ich aber will euch züchtigen mit Skorpionen.
 12 Als am dritten Tag Jarobam und alles Volk zu Rechabam kam,
 wie der König geredet hatte, sprechend: Kehrt zu mir am dritten Tag wieder,
 13 antwortete der König dem Volke hart, ließ den Rat der Ältesten, den sie ihm geraten hatten,
 14 und redete zu ihnen nach dem Rat der Jungen, sprechend:
 Mein Vater beschwerte euer Joch,
 ich aber, noch drauffügen will ich auf euer Joch,
 mein Vater züchtigte euch mit Ruten,
 ich aber will euch züchtigen mit Skorpionen.
 15 Der König hörte nicht auf das Volk,
 denn von IHM aus war es eine Wendung,
 aufzurichten seine Rede, die ER durch Achija den Schiloniter zu Jarobam Sohn Nbats geredet hatte.
 16 Als nun alles Jissrael sah, daß der König auf sie nicht hörte, erwiderten sie, das Volk, dem König Rede, sprechend:
 - **Was haben wir für Anteil an Dawid!**
 - **Eigen nicht am Jischajsohn!**
 - **Zu deinen Zelten, Jissrael!**
 - Sieh nach deinem Hause jetzt, Dawid!
 Dann ging Jissrael zu seinen Zelten.
 17 Nur die Söhne Jissraels, die in den Städten Jehudas ansässig waren, über die behielt Rechabam Königschaft.
 18 Der König Rechabam entsandte Adoniram, der über der Fron war, aber sie, alles Jissrael, schmissen ihn mit Steinen tot.
 Der König Rechabam konnte mit Mühe das Gefährt besteigen, um nach Jerusalem zu fliehen.
 19 So wurden die von Jissrael dem Haus Dawids abtrünnig, - bis auf diesen Tag.

Wichtig: Diese politische Spaltung, diese politische Separation, die wurde von Achija, dem Siloniten, Propheten, im Namen Jahwäs gebilligt. Das ist ganz wichtig zu sehen! So weit ist Jarobam also der Mann Jahwäs.

Nun sieht Jarobam, wie seine Israeliten im Norden, wenn es um den Kult geht, immer noch und wieder nach Jerusalem gehen. Und in Jerusalem ist der Roboam, so miserabel er auch ist, der Liturge, der politische Häuptling. Und das gefällt dem Jarobam absolut nicht. Die Abtrennung der Nordstäbe vom Süden wird keine Dauer haben, wenn die dauernd zum großen Fest da hinuntergehen. Und dann beschließt er etwas: Ich kann es nicht verhindern, daß die immer nach Jerusalem rennen, aber ich mache einen Monat später ein Laubhüttenfest, das hat sich gewaschen, das stellt das Jerusalemer Fest in den Schatten. Freilich, die dort haben die Lade Jahwäs, das stimmt - die Aharoniten bei der Lade, das stimmt. Aber ich habe in Betel das Stierbild. Niemals mehr kommt mir das Stierbild zum großen Fest nach Jerusalem! Das kommt nicht mehr in Frage. Ich versammle beim Stierbild in Betel die Israeliten und mache ein großes Fest, das alles in den Schatten stellt. Das tut er. Und jetzt kommt noch mehr: auch er - das liegt in der Natur - Höhenkulte, auch er Götter. Und jetzt das Stierbild: Er sagt noch Jahwäh, aber das Alte bricht durch. Das ist doch in Wahrheit ein bá'al-Bild, ein bá'al-Betrieb! Das schlägt durch. Und das ruft den Aharoniten auf den Plan:

(4) Das Aufrücken Aharons als verantwortlicher Wahrer des Jahwäh-Kults bei der Lade und beim Stierbild gegen den Koppenkult:

Er muß protestieren, der Silonit - in Wahrheit Aharon - gegen den Koppenkult, der Silonit Achija, aharonitischer Priester. Es ist nicht der Roboam, der rein und pur kann hervortreten als wahrer Jahwähmann, obwohl er im Kult die Rolle spielt. Es ist der Priester, der Aharonit, der Silonit Achija, der tritt heraus.

(5) Und jetzt kommt das Zweite:

das Herausfallen Aharons aus seiner Vollbedeutung für Lade und Stierbild und die Beschränkung auf seine Rolle für das Stierbild von Betel

Da wird die Trennung beschrieben, der Abfall zum Stierbild von Betel als Ausdrucksmittel der religiösen Trennung, Spaltung. Jetzt wird es schwierig. Die aharonitische Priesterschaft ist halt auch dort in Betel zuständig! Aharon gerät erzählerisch in ein schiefes Licht. Er ist nun einmal der, bei dem der Jarobam im Norden immer per Legenda hinweisen kann "Aharon hat's gemacht, das ist dein Gott, Israel", das Stierbild, der ist der Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, der ist dein Heilsgeschichtsgott, der da, nicht der Gott der Lade! Die Konkurrenz zwischen Lade und Stierbild müssen wir jetzt spüren. Das zerreißt sozusagen den Aharon. Durch die Machenschaften des Jarobam kommt es dahin, daß die in Betel den Aharon für sich beschlagnahmen. Der ist unsere eigentliche Macht, in der begründet wir den Kult begehen als Anti-Kult gegen den Jahwäh-Kult. Das heißt in dieser Phase: Aharon fällt heraus aus seiner Vollbedeutung für Lade und Stierbild und seine Rolle wird beschränkt auf das Stierbild von Betel. Im Norden wird also scharf betont: der Mann für das Stierbild, der Mann für die Machenschaften Jarobams. Das schlägt dann durch in den Texten.

(6) Jetzt kommt es zum faktischen Abfall. Der Aharon des Stierbilds gerät in ein schiefes Licht. Dazu der Text:

1 Kön 12,25-13,10

25 Jarobam baute Sichem im Gebirge Efrajim aus und hatte Sitz darin, dann zog er von dort weg und baute Pnuel aus.

26 Aber Jarobam sprach in seinem Herzen:

Jetzt könnte die Königsmacht zum Hause Dawids kehren:

27 muß dieses Volk hinan fahren, in SEINEM Haus in Jerusalem Schlachtungen zu machen, dann kann das Herz dieses Volks sich wieder ihrem Herrn zukehren, Rechabam, König von Jehuda, sie werden mich umbringen, werden zurückkehren zu Rechabam, König von Jehuda.

28 Der König wußte sich Rat, **er ließ zwei goldne Stierkälber machen, dann sprach er zu jenen: Genug euch, hinan nach Jerusalem zu fahren. Da sind deine Götter, Jissrael, die dich hinanholten aus dem Land Ägypten.**

[Sie merken: Da wiederholt er ja nur den überkommenen Spruch, er mißbraucht ihn.]

29 Er setzte eines nach Bet-El und eines gab er nach Dan.

30 Diese Sache wurde zu Versündigung, sie gingen, das Volk, vor das eine hin bis nach Dan.

Das ist das Stichwort: Sünde. Sünde ist in der Politik der Staatsmänner des Alten Orient, der Großkönige Babel-Assurs, der Hethiter, des Pharaos, ein politischer Begriff. Es ist die Deklaration der Schuld - Bringschuld! - der Knechte, der Vasallen als Bundesbruch, wenn die Knechte, die Vasallen schuldig bleiben bei der Ablieferung - Bringschuld -, dann fallen sie in der Prüfung durch und ihre Schuld wird deklariert als Sünde. Sünde ist nur die Deklaration der Schuld als bundunverträglich. Sünde ist ein Bundesbegriff und meint den Bundesbruch, und die Materie ist Schuld. Schuld meint nicht Moralschuld, sondern meint Bringschuld, wenn der Vasall sich weigert abzuliefern und streikt. Das ist doch unerhört! Das ist dann Sünde.

Vgl. Kain und Abel: Der Kain bringt Ackergüter die Menge, aber wo sind die Menschen? Die hat er als Arbeitskräfte verbraucht. Der Abel kommt mit den Menschen. Und dann heißt es bei Kain: Zur Eröffnung im Gericht - nicht beim Türpersonal! - steht Sünde, festgestellt: Kain hat gesündigt, den Bund verletzt, trotz Ablieferung, obwohl bei ihm alles stimmt. Aber er hat die Menschen vernachlässigt, nicht Solidargemeinschaft, nicht Nachbarschaft. Der Abel dagegen bringt Menschen und Sachen, beides. Das hat Jahwäh honoriert, das andere hat er gar nicht honoriert. Da ist er böse, der Kain, hab doch alles korrekt gemacht, verdammt nochmal, lieber Gott! Und dann geht es neu los: Im Vollzug des Erfolgsstrebens drängt der Kain den Abel an die Wand, bringt ihn um - an die Wand drücken heißt es. Dann kommt das Gericht Jahwäh: Der Kain bekommt ein Verdikt, dann läßt er sich Gesicht hängen. warum läßt du dein Gesicht hängen? Tust Gutes du, kommst du zugute, trags hoch, wenn nicht, dann hast einen Grund. Dann steht jetzt dir zur Eröffnung im Gericht Sünde. Und ist da ein Lagernder und es kommen die Sachen zu dir, dann tu Gutes, komm zugute. Wenn nicht, dann hast du, was du hast. Da sagt der Kain: Oh, wenn das so ist, hoffnungslos. Da hat er recht. Per Natur kann er nichts machen. Dann heißt es: Natur wird dich umbringen. Die Natur ist gemeint, die ganz natürliche Natur, die wird dich umbringen, Garaus. Wenn du nur zu mir dich kehrst, dann mag sie äußerlich dich töten, aber vernichten nicht. Dann wirst du zum Zeugen. Und das ist dann das Zeichen. Du wirst zum Zeichen - nicht: du bekommst ein Zeichen auf die Stirn. Dann wirst du zum Zeichen, und alle mögen dann sehen: Wenn man gesündigt hat, kann man Begnadigung erfahren und leben. Und das bist du dann neu.

Nun zurück: Sünde - ein politischer Begriff. Darum geht es hier.

31 Er machte ein Koppenhaus, er machte Priester vom Umkreis des Volks,

[Da ist die Frage, hat er vorhandene aharonitische verführt oder einfach bá'al-Priester aus dem Umkreis hergeholt zum Stierbild?]

die nicht von den Söhnen Lewis waren.

32 Dann machte Jarobam ein Wallfest

[= Laubhüttenfest], in der achten Mondneuerung, am fünfzehnten Tag auf die Neuerung, **wie das Wallfest, das in Jehuda war.** Er stieg selber jeweils an die Schlachtstatt hinan - so machte ers nun auch in Bet-El -, den Kälbern zu schlachten, die er gemacht hatte.

Die **Koppenpriester**, die er gemacht hatte, hatte er nach Bet-El bestellt.

33 Als er nun an die Schlachtstatt hinangestiegen war, die er in Bet-El gemacht hatte, am fünfzehnten Tag in der achten Neuung, in der Neuung, für die er sichs aus seinem eignen Herzen erdichtet hatte, daß er da ein Wallfest für die Söhne Jissraels mache, - als er nun an die Schlachtstatt hinangestiegen war um aufrauchen zu lassen,

13 I da, ein Mann Gottes,

- kein Priester! -

aus SEINER Rede von **Jehuda nach Bet-El gekommen**.

Und während Jarobam dastand an der Schlachtstatt, um aufrauchen zu lassen,

2 rief er die Schlachtstatt an aus SEINER Rede, er sprach: Schlachtstatt, Schlachtstatt! so hat ER gesprochen:

Da, geboren wird dem Hause Dawids ein Sohn, Joschijahu sein Name, der schlachtet an dir die Koppenpriester, die an dir aufrauchen lassen, und Menschengelbeine wird man an dir verbrennen.

3 Und er gab einen Erweis an jenem Tag, sprechend:

Dies ist der Erweis, den ER geredet hat:

die Schlachtstatt da soll bersten,

daß die Fettasche, die an ihr ist, verschüttet wird.

4 Es geschah, als der König die Rede des Manns Gottes hörte, mit der er die Schlachtstatt in Bet-El angerufen hatte:

Jarobam streckte von der Schlachtstatt herab seine

Hand aus, sprechend:

Ergreift ihn!

Schon vertrocknete die Hand, die er nach ihm ausgestreckt hatte, er vermochte nicht, sie wieder sich zuzukehren,

5 die Schlachtstatt barst, daß die Asche von der Schlachtstatt verschüttet wurde, gemäß dem Erweis, den der Mann Gottes aus SEINER Rede angegeben hatte.

6 Nun antwortete der König, er sprach zu dem Manne Gottes:

Sänftige doch SEIN deines Gottes Antlitz, lege dich ins Mittel für mich, daß meine Hand zu mir wiederkehre.

Der Mann Gottes ersänftigte SEIN Antlitz, und die Hand des Königs kehrte zu ihm wieder, sie war wie zuvor.

7 Der König redete zu dem Mann Gottes:

Komm mit mir ins Haus und labe dich, und eine Gastgabe will ich dir geben.

8 Der Mann Gottes aber sprach zum König:

Gäbest du mir die Hälfte deines Hauses,

ich käme nicht dir gesellt,

ich äße nicht Brot, ich tränke nicht Wasser an diesem Ort,

9 denn so hats mir aus SEINER Rede geboten, im Spruch:

iß nicht Brot, trink nicht Wasser,

kehr nicht um auf den Weg, den du gegangen bist!

10 Er ging auf einem andern Weg fort

und kehrte nicht um auf den Weg, auf dem er nach Bet-El gekommen war.

Dieser Mann kam also aus Juda, aus Jerusalem. Jetzt haben wir zwierteilt die Priester: die in Jerusalem und die in Betel. Jarobam beschlagnahmt gleichsam die Tradition der Priester in Betel für sich, indem er einfach den Aharon per Legenda für sich einsetzt. Der ist der, auf den ich mich berufe in Betel, und der kann zunächst nichts dagegen sagen. Nur ob des geschichtlichen Zustands ist es falsch, denn du kannst nicht Betel in Gegensatz bringen zu Jerusalem, das Stierbild in Gegensatz zur Lade. Aber Jarobam tut es. Nun hat er in Betel eine Priesterschaft, die mitspielt in Betel, und im Süden eine, die nicht mitspielt. Und vom Süden her kommt der Mann und hat das Verdikt gegen Jarobam auf den Lippen. Jarobam ist also abgefallen und kriegt die entsprechende Lektion. Das muß man als Hintergrundwissen haben.

Jetzt sehen wir den Norden unter Jarobams Führung geschart um das Stierbild in Betel - erst ein Jahwäh-Bild noch, aber unter der Hand schon ist Jarobam ein bá'al-Typ geworden mit Koppenkult, und auch das Stierbild bekommt jetzt seine ursprüngliche bá'alische Bedeutung wieder, es ist ein Stier. Das ist der Hintergrund für unsere Erzählung: Das ist der Bundesbruch schlechthin. Die politische Abtrennung war noch gebilligt als Strafaktion gegen den Roboam, aber die liturgische, die kultische Trennung niemals. Das geht so weit, daß der Mann aus Jerusalem, aus Juda, den Auftrag hat: ß nicht und trink nicht von dem und bring keine Opfer dar. Keine Gemeinschaft mit dem, er möchte dich sonst vereinnahmen! Das darf nicht sein.

Diese Entwicklung findet nun ihren Niederschlag im Text. Dazu ein paar Vorbemerkungen:

Der Auszug aus Ägypten, die gratis gewährte Vorleistungen, Bundesschluß, die Thematik, der Ritus des Bundesschlusses, alles ist jetzt fertig erzählt (Bl. 1-3). Die Dokumentation wird angesagt, die Ausfertigung auf zwei Tafeln. Die Tafeln hat er - in dem Part hier, Ex 34,27.28 - beschrieben. Dann kam er mit den Tafeln, hat alles dem Volk vorgetragen, die sagen ja und Amen. Und dann wird wunderbar noch geschildert, wie sein Antlitz leuchtete (Ex 34,29-35), alles ist picobello fertig. Und dieses wunderbare Gebilde - vgl. die drei ersten und die zwei letzten Blätter - steht da eine ganze Jahrzeit lang. Und jetzt passiert die Sache mit Jarobam. Das lesen wir jetzt in Ex 32/33 (Bl.4-6). Da wird nun der Bundesbruch unter Jarobam erzählerisch hineinerzählt in die alte Geschichte: Der Mose war der David, da war alles noch in Ordnung. Und dieser herrliche David-Israel-Bund, dokumentiert in Ex 34,1a.4a.28b, der wird jetzt zerbrochen: die Katastrophe. Erzählerisch wird das nun - von Jarobams Zeit - rückerzählt in die alte Erzählung des Jahwisten hinein.

Und wir haben auch das verstanden: Im alten Bericht war nicht nur drin das Blaue, Urkultische (Geschichtsschehen) und dann das Ritualkultische (rot), sondern auch das Gelbe, die Levitenpredigt (Normaldruck), alles

war schon drin: Grundsatzklärung, Einzelbestimmungen. Und jetzt diese Sache: Der Bund wurde gebrochen, das Heil der Welt in Frage gestellt. Das ist passiert, das haben wir erklärt.

Vorher auf Bl. 3 (24,18) hat es geheißen: "Mosche kam mitten in die Wolke ... so daß er nun da war auf dem Berg vierzig Tage und vierzig Nächte." Der Berg: der Zion, das Allerheiligste. Dann (31,18): "Jahwäh gab an Mosche, als er mit ihm auf dem Berg Sinai zu Ende geredet hatte, die Tafeln der Vergegenwärtigung, Tafeln von Stein, beschrieben vom Finger Gottes." Das ist die ursprüngliche Aussage. Das mag hundertmal ein Schreiber geschrieben haben, aber es ist das Wort Gottes, vom Finger Gottes geschrieben. Das ist keine miraculöse Aussage, sondern eine theologische Aussage: Nimm dieses Gesetz des Bundes als Jahwähbund, "von Jahwäh geschrieben". Und dann heißen die Tafeln bei den Leviten (gelb) "Tafeln der Vergegenwärtigung", ein eigenartiges Wort. Urkultisch sind es die Tafeln aus Stein, basta, während es im Gelben die Tafeln der Vergegenwärtigung sind: In Sichem ist Gegenwart - nicht ein Tempus, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft - nein: Anwesenheit, Gegenwart, ich gegenwärtige mich dir, ich werde dir gegenwärtig - das ist ein Vollzug! Wir Europäer haben die Zeiten idealisiert: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Gegenwart ist aber Dynamik! Ich trete vor dich hin, ich vergegenwärtige mich dir. Wir müssen biblisch denken lernen. Und die Vergegenwärtigung ist 'ēdūt, das Israel ist 'ēdāh, also die Gegenwärtigkeit konkret. Und die Tafeln der Leviten sind nun eben die Tafeln Jahwāhs, dessen, der sich gegenwärtig macht, eine Begegnung. Wenn ich für 'ēdāh Gemeinde sage, könnte ich für 'ēdūt auch sagen "die Vergemeindung". Es ist im Deutschen schlecht wiederzugeben, man muß die Szene schauen können. Sie kommen aus ihren Häusern, Israel versammelt sich hierher. Da ist das Allerheiligste und wir sind im Abstand gegenüber, da drüben ist Jahwäh, Gott, aufgehend durch den Felsen, den Berg. Jetzt ist Gegenwärtigung wechselseitig, Gott vergegenwärtigt sich dem Gegenwärtigen, "warten" hier nicht im Sinn von "morgens, abends", sondern von etwas warten, pflegen, behüten, "der Wärter". Wir sind gegenwärtig und er ist gegenwärtig, im Abstand ein Verhältnis. Die Szene muß man sehen können. Jetzt komme ich, der Liturge, der ich bin, und trete an im Namen Jahwāhs und bringe denen die Offenbarung des Bundes, Grundsatzklärung, Einzelbestimmungen: Ich vergegenwärtige ihn in diesem Gesetz, dieser Rede, den Gegenwärtigen. Wir müssen versuchen wenigstens, so zu denken. Beim Jahwisten, im Urkultischen, sind es ganz einfach Tafeln von Stein (34,1), fertig; jetzt heißen sie Tafeln der Vergegenwärtigung. Da merkt man noch: Der alte Ausdruck "Tafeln von Stein" wird im Sinn der Leviten zu "Tafeln der Vergegenwärtigung". Und dann sind sie "beschrieben vom Finger Gottes". Wir verstehen diese Aussage der Bibel nicht miraculös. Es soll nur gesagt werden: Was da geschrieben ist, ist Gottesrede, "von seinem Finger geschrieben", auch wenn ein Mensch es gekritzelt hat.

Blatt 4 g e l b h i n t e r l e g t , Kursivdruck, linke Textspalte

Israel steht im Vorhof des Tempels an seinem Platz. Mose ist aufgestiegen zum Haupt des Berges, ist hineingegangen ins Allerheiligste, „vierzig Tage, vierzig Nächte“ war er dort, so hat es geheißen in Ex 24,18.

32,1 *Da sah das Volk*

Das Wort „Volk“, 'am, steht in v 1-6 viermal, ein Leitwort! Hier geht es um das Bundesvolk, die Mitmacherschaft des Gottherrn, berufen von ihm, sein Wohlgefallen, nämlich Rettung auf Erden, voranzutreiben, die Völker zu retten aus ihrem Todesleiden.

„Sehen“, rā'āh, meint immer, etwas in seinem Ablauf mit den Augen verfolgen, den ganz nüchternen, naturwissenschaftlichen Blick.

Das Bundesvolk (!) also sah nun -

daß Mose durch sein Herabfahren vom Berg (- am 6. Tag zum Gericht - den Freudenbetrieb, śimhāh, des Volkes beim Begängnis des Mahles am 7. Tag -) als schandbar angeprangert hatte

„Da sah das Volk, daß Mose - bei Buber heißt es - z ö g e r t e (bōšēš, Piel d. Wurzel bwš), vom Berg niederzusteigen.“ Andere Übersetzungen: „...daß Mose verzog, von dem Berg zu kommen“ (Luther1912); „... daß Mose ausblieb und nicht wieder vom Berg zurückkam“ (Luther 1984)! „...daß Mose säumte, vom Berg herabzukommen“ (Elberfelder); „... daß Mose noch immer nicht vom Berg herabkam“ (Einheitsübersetzung 1980). Es wird also irreführenderweise von der Vorstellung ausgegangen, daß Mose Zeit verstreichen ließ, lange brauchte,

um wieder herunterzukommen. Und das Volk sagt nun, von dieser Übersetzung her ganz logisch: wir wissen nicht, was ihm passiert ist.

Wir müssen dieser schwierigen, für uns schwer verständlichen Aussage nachgehen.

Im Wörterbuch steht bei Piel von **bōš**: zaudern. Das ist ein radikales Mißverständnis. Das hebr. Wort **bōšēš** heißt weder zaudern noch zögern noch Zeit verstreichen lassen.

Im Wörterbuch steht auch, das Gegenteil von **bōš** sei **šamāh**, sich freuen, und **haškīl**, Erfolg haben. Lokalisieren wir das: Am siebten Tag - schon sieben Tage lang - feiern wir das Fest Jahwāh, vom Auszugsgedächtnis bis hin zum Erntefest, das Erfolgsfest. Da stünde **haškīl**, dasselbe Wort wie „die Frau griff die Frucht vom Baum“ (Gen 3,6), das meint: die ganze Wirtschaft in Gang setzen, Erfolg haben. Darum wird **haškīl** auch mit „Erfolg haben“ übersetzt - und davon jetzt das Gegenteil. Am siebten Tag der ersten Woche feiern wir aber nun **haškīl**, greifen wir nach dem Erfolg, die Ernte in allen Sparten: Frucht des Ackers, Frucht der Herden, Erzeugnis des Ackers, der Herden, Erzeugnis des Handwerks und der Industrie - „Erzeugnis“ sagen wir - und das Erzeugnis des Menschen, das eigene Kind. Und alles bringen wir am siebten Tag dem Herrn: Das ist hebr. **minḥāh**, „Hinleite“ sagt Buber, Tributfahrt in der deutschen Geschichte. Das ist Erfolg, und dann wenn das nun da ist, - das Gegenteil.

Nun zu **šimḥāh**, F r e u d e . Es gibt ein Wort, das heißt **rinnāh** - Jauchzen, das ist das, was das Militär macht, aber nicht das Jauchzen der schönen Freude: Hei! Es ist das Brüllen des Siegers im Anblick des Sieges, der Triumphschrei über den totalen Sieg. Das jagt dem Besiegten Schrecken ein, macht ihn total fertig; das „Urräh“ der Russen, wenn an es gehört hat, das war furchtbar, das deutsche „Hurra“ entsprechend, das macht dich fertig. Daneben gibt es das Wort **gīl** - Jubel. Das ist dort gegeben, wo sie ins Lager kommen und sehen: Was die alles haben! All die Sachen, Schätze, Beute, und jetzt Jubel beim Beuteverteilen. Und dann **šimḥāh** - Freude. Für den Hebräer ist ganz klar: „Freuen“ ist essen, trinken, fröhlich werden, freuen ist konkret. Es genügt das Wort „freue dich“, dann weiß der Hebräer: essen, trinken, Tisch decken, Mahl halten. In „groß machst du die Freude“ (Jes 9,2) steht für hebr. Ohren: Ernte, Freude ist das, wenn die Schnitter und Schnitterinnen bei der Ernte sind, auch wenn man die Trauben liest und schneidet. Man kann sich einen Herbst nicht vorstellen beim Bauern, ohne daß es Lieder gibt, ohne daß es Freude gibt angesichts der Garben und gefüllten Traubenkübel. Diese Freude bei der Ernte hält durch, bis die Ernte auf dem Tisch ist: Freude beim Essen und Trinken. Und schließlich **šīs** - Wonne, Wonne beim Genuß. Wenn wir die Frucht genießen, dann kannst du nicht verhindern, daß das in die Muskeln geht. Wonne heißt das deutsche Wort, wir haben Wonne. Wunderbar ist die Wonne! Das geht bis dorthin, wo du Wonne hast am eigenen Kind, wo Braut und Bräutigam Wonne haben darin, wechselseitig sich genießen zu dürfen: „Schön bist du ...“ (vgl. Hld). Dazu kommt noch **‘ālās**, frohlocken.

Jetzt präzise davon abgehoben **šimḥāh**, F r e u d e : Freude hast du im Blick auf den Erfolg, die Frucht, die Fülle, das macht froh, schon vom Ernten auf dem Acker an bis hin zum gedeckten Tisch.

Von all dem das Gegenteil ist **bōšēš**. Es ist also nicht zaudern, nicht zögern, nicht Zeit verstreichen lassen, nein, sondern es meint: diese Festfreude vermiesen, sie versäuern, verderben. Jetzt sehen wir hier das Allerheiligste und darin Mose, und unten im Vorhof des Tempels ist das Volk. Am sechsten Tag ist Mose da hinauf gegangen, hat alles dargebracht. Und die da unten feiern den siebten Tag à la Jarobam!! Wenn sie das machen, dann haben sie zwar zu futtern, zu essen und zu trinken, aber, auf **bà‘al** zurückgefallen, haben sie ganz natürlich nach satt werden, essen, trinken, das Sterben. Und da muß einer kommen und ihnen das sagen: Ihr Idioten! Und dann vermiest er ihnen die ganze Freude – das ist **bōšēš**.

Die Aussage ist also die: Das Volk sah, daß der Mose ihnen die ganze Freude à la Jarobam vermieste, versäuerte, verlästerte, ihnen den Spaß verdarb, indem er ihnen diese Wahrheit sagte. Vgl. 1 Kön 13: „Der Mann von Jerusalem“ kam zu Jarobam und sagte: Mit dir geht es böse zu Ende. Das hast du, wenn du von Jahwāh wegrutschest. Und das heißt **bōšēš**. – Jetzt

muß ich hier ernst machen, so kühn sein, eine traditionelle Übersetzung wegschieben und die Neue sagen. Dann kommt ungefähr das heraus, was in unserem Text steht.

Ich wähle das Wort *s c h a n d b a r*, denn normalerweise heißt *bōšēš* „zuschanden machen“; die Alliierten haben das Hitlerdeutschland zuschanden gemacht. „Sich schämen“ – in diesem Sinne ja, aber nicht im Sinn von Prüderie. Wir mußten uns schämen in Grund und Boden hinein: so viel Sprüche machen und dann so dastehen! Es war Schande über Deutschland, und die Deutschen hatten Schande, und keinem wurde das genommen, alle mußten die Schande tragen. – Nun hatten wir ja den Adenauer, und Adenauer war ja nun kein Nazi. Er kam nach Paris, sollte den Katzentisch einnehmen. Er dachte nicht daran! Er ging im Namen der Deutschen auf dem roten Teppich. Keiner von den andern hat protestiert, denn keiner hat sich so bewährt wie er. –

Mose hat ihnen alles vermiest. Er hat sie bloßgestellt, indem er sagte: Das ist *d i e S c h a n d e*. Aber Schande nicht zum Schämen, sondern in dem Sinn „damit habt ihr alles kaputtgemacht“, zuschanden gemacht. – So hätte einer in der Hitler-Sieges-Zeit sagen können: Ihr dummes, dummes Volk, habt ihr denn keine Augen, der Mann macht uns doch zuschanden! Er siegt und siegt – nein, zuschanden macht er uns doch! – Das ist die Realität, darum geht es.

„**durch sein Herabfahren**“. Mose ist aufgestiegen 40 Tage und 40 Nächte (24,18) - *‘ālāh*, aufsteigen; aufgefahren, aufgestiegen in den Himmel, ins Allerheiligste, wo Gott ist. Und dann muß er ja herabfahren - *jārād*, herabfahren zum Gericht, herabfahren zu richten Lebende und Tote. Und so kommt er herunter und will das Freudenfest, das Freudenbegängnis eröffnen mit essen, trinken, singen, tanzen, fröhlich sein, lustig sein, hingerissen sein. Und er fährt herab – und sein Herabfahren wird ein Herabfahren zum Gericht. Er kommt und vermiest ihnen alles, versäuert ihnen alles durch sein Herabfahren. Aus dem Fest wird nichts!

Also: Das Volk sah, dieser Mose in seinem Herabfahren ist voll des Zorns, der prangert unseren Freudenfestbetrieb als schandbar an, der prangert uns an als arme Simpel: Ihr sauft und freßt, aber das nützt euch nichts, ihr werdet verrecken! – Das ist der Sachgehalt dieser Zeile.

v 1 geht fort im alten Text, Spalte 3, rosa:

Und versammelt wurde

das Volk

über Aharon und sie sprachen zu ihm: Auf, mache uns Gottwesen, die gehen uns zugewandt,

denn dieser Mose, der Mann, der uns hat aufsteigen lassen vom Land Ägypten, denn nicht ist, daß wir erkennen könnten (ihn) als den, durch den da wäre (Jahwäh) (mæh-hājāh lō).

„Dieser Mose, der Mann“, *’iš* steht hebräisch da, das ist der, der die Mitte verkörpert, in Situation die andern zu eigen annimmt, der Orientierung gibt, der Zuflucht ist und der seit Davids Tagen Israel der Mittler ist in Jahwähs Namen.

„**der uns hat aufsteigen lassen vom Land Ägypten**“, das haben wir bereits besprochen: der uns hat aufsteigen lassen nach Zion-Jerusalem in die Position des Vorrangvolkes unter den Völkern.

„**Wir wissen nicht, was ihm geschehen ist**“, wird da meist übersetzt oder auch „was mit ihm ist“ oder „was aus ihm geworden ist“. Das ist eine dubiose Formulierung. Im Hebräischen steht da *lō’ jāda‘nū mæh-hājāh lō*. Wir verstehen auch bereits das Wort *jādā‘*, erkennen, und wir wissen, das bezeichnet einen Vorgang auf der Ebene der Begegnung, und *lō’* heißt nicht, also „wir sind ihm nicht begegnet“. Es steht auch noch da *hājāh*, da sein, und das ist seit David ein Kennmal Jahwähs als Herr, der Herr ist da mit dem Knecht, hier mit Mose. Dann könnte man hören: Wir sind dem Mose nicht begegnet als einem ‚Jahwäh ist da mit ihm‘. Damit ist aber der ganze Satz noch nicht übertragen, und was wir bis jetzt übersetzt haben, stimmt ja so nicht überein mit dem, was wir bisher von Mose und Israel gehört haben und wissen.

Ich habe übersetzt: „Denn nicht ist, daß wir erkennen könnten ihn als den, durch den da wäre Jahwäh“, mæh-hājāh lō. Ich will diesen schwierigen Text paraphrasieren. Das Volk sagt: Dieser Mann, 'iš steht hebräisch da, der, der die Mitte verkörpert, in Situation die ändern zu eigen annimmt, der Orientierung gibt, der Zuflucht ist und seit Davids Tagen uns der Mittler ist in Jahwāhs Namen, der hat uns ausfahren lassen aus Ägypten, und da war Jahwäh mit ihm, und jetzt sind wir hier unten allein gelassen und der donnert uns nieder. Wir haben nicht erkannt den Mose als einen, wir sind nicht begegnet dem Mose als einem mit der Bedeutung ‚Jahwäh ist da mit ihm‘, anders gesagt: worin wäre der denn auch präsent und augenscheinlich als der Vertreter Jahwāhs!?

Das ist der Grundzweifel an Mose. Israel hat einen Mittler, den Mose, und es erfaßt nicht seine Mittlerchaft. Es leugnet nicht Jahwäh, nur den Mittler Mose. „Wir haben ihn nicht erkannt“ heißt: mit dem haben wir nichts zu tun, der geht uns nichts an, zu dem haben wir kein Verhältnis, und wenn wir eins hatten, ist es zerbrochen. Damit zerbricht Israel den Bund mit Jahwäh. Es akzeptiert den Mittler nicht, es negiert den Mittler. Wenn man mit einem normalen Wort sagen sollte, was das Volk, Israel, mit Blick auf Mose tut, dann heißt das: Sie lassen ihn fallen. Sie trennen sich von ihm. Sie probieren es ohne ihn. Im Zusammenhang mit dem Bundesgedanken ist das glatter Bundesbruch. Sie pfeifen auf den Mittler und suchen ihr Heil bei eigenen Aktionen. Das Volk mißachtet den Mose, trennt sich von ihm, versucht sein Heil ohne Mose, ohne den Mittler, und das heißt letztlich: versucht sein Heil ohne Jahwäh, ohne Gott. Auf's Ganze gesehen ist dies Benehmen des Volkes Bundesbruch.

Gehen wir wieder zurück zum Text, da heißt es: Wir können nicht erkennen, daß mit dem noch „da wäre“ Jahwäh. Das Wort **hājāh** steht da. Wir dürfen also nicht übersetzen „wir wissen nicht, was mit ihm passiert ist“, das ist banal, nicht so: der ist ausgeblieben, wo steckt er denn auf dem Berg da oben, wir wissen nicht, was ihm geschehen, passiert ist. Nein, das steht nicht da! Wir müssen das Wort hājāh würdigen. Es heißt „da sein“, und wo dieses Wort steht, ist Jahwäh, DER-DA-IST, ist im Spiel. Wir können nicht erkennen, daß da wäre – ergänze „Jahwäh“ – ihm, lō, mit ihm. Das ist nicht der Mann Jahwāhs für uns, wenn er uns die Freude vermiest - dieser Jeremia und dann hernach die Propheten -, schmeißt ihn raus, bringt ihn um! Sie behaupten, sie seien in Ordnung mit ihrem Fest, und der da vermiest ihnen alles! – Hitlers Siege sind in Ordnung! Jubel über Jubel! Und da kommt einer daher und erzählt uns das Gegenteil! Nein, wir können nicht erkennen, daß mit dem der Genius Deutschlands wäre! Das ist ein Un-Deutscher! Das ist doch nicht ein Mann der Deutschen, wenn er uns all die herrlichen Siege vergällt! Nein, das ist kein Deutscher! Das kann kein Deutscher sein! Kinder haben ihre Eltern maledeit, wenn die sich nicht freuen wollten über all die Siege Hitlers. –

Das ist die Wahrheit, auch Israels. Man muß es wirklich so böse sehen, denn sie haben halt die Propheten umgebracht, weil die ihnen furchtbar lästig wurden. Sie haben ihnen abgesprochen, im Namen Jahwāhs zu reden. So jetzt hier: Der ist doch kein Mann Jahwāhs, wenn er sich nicht freuen will über das Fest! In dieses Licht gerät der Mose erzählerisch. Er steht da für den ‚Mann Gottes‘.

Sieht man im Hintergrund die Jarobam-Geschichte, daß also der Jarobam nicht mehr nach Jerusalem geht, sondern ein neues Herbstfest macht und beim Stierbild proklamiert: „Dies ist dein Gott, Israel, der dich hat aufsteigen lassen...“ und nicht der Gott der Lade, dann erfassen die Israeliten im Norden samt Jarobam nicht die Bedeutung Jerusalems, der Lade in kultischer Hinsicht. Natürlich, es war politisch eine Zumutung, nach Jerusalem zu gehen, den Roboam, den Davididen, kultisch amten zu sehen und trotzdem politisch von ihm getrennt zu bleiben. Das ist kaum zumutbar, aber das Urteil ist klar. An der Stelle hätte der Jarobam, das Vertrauen setzend in Jahwäh, das ertragen müssen, er hat es aber nicht. Nordisrael hat also den Mittler nicht erkannt, ist ihm nicht begegnet, hat nichts mit ihm zu tun gehabt, hat ihn abgelehnt. Mir scheint, das ist ein Musterbeispiel dafür, wie man ein Tun, das an sich in Ordnung ist, plötzlich verbösern kann. Das Tun beim Stierbild ist hiermit nun ein Schuldun, ein sündiges Tun.

32,3 *Alles Volk*

Jetzt die alten Texte:

Sie zerrten die goldenen Weihringe ab, die in
ihren Ohren waren,

und kamen damit zu Aharon.

v 4

Er nahm (sie) aus ihrer Hand, er bildete es mit dem Griffel,
er machte es zu einem Gußkalb. Sie sprachen:
Diese sind deine Götter,

Israel,

die dich haben aufsteigen lassen

vom Land Ägypten –

„dich haben aufsteigen lassen“

Das erste Wort für das Geschehen in Ägypten heißt „sie flohen“, heimlich, bei Nacht und Nebel vor dem Zugriff Ägyptens, des Pharaos. Der wollte sie verrechnen als Arbeitskräfte, aber sie sagten „nicht mit uns“ und hauten heimlich ab. Das ist „fliehen“, **bārāḥ**. „Dem König von Ägypten ward gemeldet, daß sie geflohen waren“ (vgl. Ex 14,5).

Das zweite Wort heißt „sie brachen auf“, aufbrechen, **nāsá'**; das tun Nomaden, wenn sie Zelte abbrechen und dann weiterziehen. Wenn ich aufbreche im Sinn der Nomaden, dann breche ich die Zelte ab und ziehe weiter. Wohin – ist nicht mitgemeint; sachlich zum nächsten Weidplatz, aber das ist nicht damit gemeint. Wegziehen ist gemeint, losziehen. Sie brachen die Zelte ab und gingen weg. Das ist die Sprache des Pæsaḥ am Rand der ostjordanischen Wüste. Ein fremdes Wort wird also eingetragen in die Flucht aus Ägypten. Wenn sie „aufbrechen“ ist das nicht mehr so heimlich wie „fliehen“.

Das nächste Wort ist „ausfahren“, **jāṣā'**; ausfahren zu einer Arbeit, einer Unternehmung, dann hat man Gewinn, Lohn, Erfolg und Ernte, und damit „kommt“ man. Ein Korrelatbegriff zu „ausfahren“ ist **bō'**, „kommen“. Sie fuhren aus aus Ägypten zu einer Unternehmung und kamen nach Kanaan. Das ist eine völlig neue Aussage. Beim ersten Bericht von der Flucht kein Gedanke an Kanaan, auch bei „aufbrechen“ kein Gedanke an Kanaan, nur weg hier, weg, weg! Und jetzt „ausfahren“: Diese Ausfahrt aus Ägypten endet mit dem Kommen zu Gewinn, zu Lohn, zu Erfolg im Land. – „Als Israel auszog aus Ägypten, Jakobs Stamm aus fremdem Volke, da ward Juda Gottes Heiligtum, Israel sein Königreich“ (Ps 114,1). – Als ich zum erstenmal in hebräischer Sprache diesen Gesang hörte mit lauter Stimme vorgetragen, war ich ganz erschüttert. Ein unheimlicher Gesang, großartig, in der Vesper zu singen: Die Ausfahrt aus Ägypten. –

Jetzt kommt **'ālāh**, „aufsteigen“ – unser Wort. Ich kann rein geographisch aus Ägypten „aufsteigen nach Kanaan“, das kann ich sagen, und „hinabfahren nach Ägypten“ kann ich auch sagen. Aber **'ālāh** ist auch das Aufsteigen der Sonne, die das Meer spaltet und zum Himmel aufsteigt. Und wenn Israel aufsteigt aus Ägypten, dann heißt es eo ipso in die Vorrangstellung über alle Völker. Das ist der Aufstieg aus dem Nichts in Führungsposition. Das ist der Aufstieg – mutatis mutandis der Aufstieg Deutschlands aus dem Garnichts in eine führende Rolle. Das wäre die Analogie. –

Oder unter Napoleon der Aufstieg Frankreich, das so lange gelitten hatte darunter, daß sie die Kaiserwürde nicht hatten, die hatte der Deutsche, der Habsburger. Endlich kommt Napoleon und *steigt auf* und Frankreich *steigt auf* und der Habsburger wird entthront. Die Kaiserkrone ist bei Napoleon, bei Frankreich, Napoleon ist der Kaiser Europas. –

„**die dich haben aufsteigen lassen**“ – Israel ist unter David aufgestiegen in die Vorrangstellung unter den Völkern, freilich nicht, um zu dominieren, nicht mörderisch zu herrschen wie Napoleon, sondern dienerisch, ein Segen zu sein für die Völker – aber: „Aufstieg“: aufgefahren in den Himmel, sitzen zu richten die Erde. – Wir müssen die Dramatik der Geschichte sehen.

Jetzt hier: Der Mose hat uns, so sagen wir jetzt, *aufsteigen lassen* aus Ägypten. Er ist der Mann, 'iš, der uns hat aufsteigen lassen aus Ägypten. – Das muß man jetzt hören.

v 5 *Aharon sah's*

er baute eine Schlachtstatt, ihnen zugewandt

Aharon rief aus

Er sprach: Rundreihn

für Jahwäh

ist morgen.

v 6 *Darhöhungen höhten sie*

Ein Hinweis: Das Wort „aufsteigen“, 'ālāh, kommt vor in v 1b („der uns hat aufsteigen lassen“) und in v 4b („die dich haben aufsteigen lassen“ je einmal und in v 6b zweimal: „Darhöhungen darhöhten sie“, hebr. ja'ālū 'ōlōt, heißt eigentlich „Aufsteigungen aufsteigen lassen“, Rauch zum Himmel; also insgesamt viermal 'ālāh. Das ist wieder ein Leitwort. „Aufsteigen“ ist in diesem Zusammenhang ein auf Macht angelegtes Tun geworden. Damit ist das ganze Tun beim Stierbild charakterisiert als ein Machtstebetun, ein den Machtbereich betreffendes Tun, ein Aufsteigertun.

Friedmähler trugen sie heran

Das Volk setzte sich

Das hört sich jetzt so an: die stehen da und jetzt setzen sie sich, hocken sich hin. Das steht hebräisch nicht da. Da steht jāšāb und das heißt Sitz nehmen, den Sitz einnehmen, den Vorsitz einnehmen, das Präsidium einnehmen, den Thron einnehmen. Es heißt in der Bibel, die Söhne Belials werden weggeschickt, wann „gesessen wird“, wann „Sitz genommen wird“, wenn Israel eintritt in seine Herrschaft (vgl. 2 Sam 23,7). „Ich sah meinen Herrn Sitz nehmen auf hohem ragendem Stuhl“, den Thron besteigen (Jes 6,1). Das ist ein Leitwort in der Bibel. Wenn man in den Mythos zurückgreift, heißt es dort: Nach Kampf und Sieg steigt der bá'al auf und „nimmt Sitz“ im Himmel, tritt seine Herrschaft an. Von dorthier ist das Wort herübergekommen. Sitz nehmen ist königlich, sitzen ist ein Hoheitsgestus, ist Herrschaft antreten und ausüben. – Nicht gemeint ist „sich setzen zum Essen und Trinken“, das ist nicht jāšāb; außerdem setzt man sich im Orient nicht zum Essen, sondern man legt sich zum Essen. –

Das Wort steht nun hier: „Das Volk setzte sich“. Israel hat den Sitz eingenommen, den Vorsitz eingenommen, Herrschaft angetreten. Das Volk, das verluderte à la Jarobam, hat Sitz genommen, aber es ließ sich in keiner Weise imponieren von diesem komischen Mose, sondern tat so, als wäre alles in Ordnung. Wir sind das Volk des Jahwäh, von Jahwäh berufen, uns den andern Völkern vor die Nase zu setzen! „Das Volk nahm Sitz ein“, Vorrangsitze unter den Völkern mit diesem Fest. Sie nahmen Sitz ein und feierten das Fest. Prinzipiell zu diesem Fest am 7. Tag sind geladen alle Völker! Und das heißt „sie setzten sich“, sie waren die Gastgeber. – Israel gebärdet sich also als Vorrangvolk unter den Völkern und hält das entsprechende Mahl wie vorgesehen als Gastgeber für alle Völker. Das heißt „sie setzten sich“.

zu essen und zu trinken

dann standen sie auf, sich zu ergötzen

„Sie setzten sich, zu essen und zu trinken“ – dieses Essen und Trinken ist jetzt nicht mehr das Kleinformat des alten Festes, sondern es ist vom Format des Völkerfestes, ein Völkerfestmahl.

Dann heißt es: „Sie standen auf, **jāqūmū**, sich zu ergötzen, **lʿšahēq**.“ (šḥōq ist „das Ergötzen“). Das heißt nicht, erst haben sie sich gesetzt und gegessen, dann standen sie auf, nein! Sie „erstanden“, **qūm**, erstehen, auferstehen, in seine Rolle gehen, seine Rolle wahrnehmen. - Beispiel: Da ist eine Schulklasse, drunter und drüber geht es, dann kommt der Lehrer herein und es ist Ruhe (so war's mal), das ist die Rolle des Lehrers. Jetzt ist er erstanden, auferstanden. Jetzt ist er mehr als die Zivilperson, die die Aktentasche trägt und mit der Straßenbahn fährt. Jetzt ist er die Hauptperson. In diese Rolle einsteigen heißt „auferstehen“. -

Das Volk also trat ein in seine Rolle, „sich zu ergötzen“, **lʿšahēq**, so übersetzt Buber; andere sagen: sich zu vergnügen, zu belustigen. Das meint zunächst die Praxis des Genusses bis hin zum Geschlechtsgenuß. Zu diesem Fest gehört auch das, der Rausch. Da wird immer von Exzessen gesprochen- nein, das ist ordentlich, richtig! Du kannst nicht Fruchtbarkeit erwarten ohne geschlechtlichen Umgang, ohne Zeugungs- und Empfängnisgeschehen. Das war in der kanaanäischen Zeit normal beim Stierbild, das war in Betel ur-gegeben: kultische Vermählung, heilige Hochzeit, geschlechtliche Rituale. Das ist das bá'alische Tun beim Stierbild.

Diese alten Sachen waren durch die Jahweisierung sozusagen paralysiert, und jetzt tauchen sie wieder auf und werden nun das, was per se ein Abfall von dem Jahwähkult in Jerusalem ist. Sie fallen in den frommen bá'al-Glauben zurück. D.h. die haben das Stierbild reduziert auf bá'al-Charakter. Es ist genau das, was später, später in Jerusalem von den dortigen Israeliten, Judäern, ebenfalls getrieben wird, was die Propheten nicht aufhören zu geißeln. Es ist entsetzlich, was der König Josija durch seine Reform kurz vor dem Exil 587 in Jerusalem alles ausräumen muß! Da war die Kultprostitution selbstverständlich geworden, sie hatten auch aus dem Jahwäh-Tempelkult einen bá'al-Kult gemacht. -

Aber da kommt noch etwas anderes mit herein. Das Wort **šāḥáq** heißt l a c h e n . Als die Sarah gesagt bekommt, übers Jahr komme ich wieder, dann hast du einen Sohn, da „lacht“ sie (Gen 18,12). Da meinen manche, da habe sie ungläubig gelacht, und sie sage dann alle Leute „lachen über ich“. Nein, sie sagt: „Ein Lachen hat mir Gott gemacht.“ Und so nennt sie nun den Geborenen „er lacht“, hebr. **Jiṣḥāq**, Isaak (Gen 21,4.6). „Ein Lachen hat mir Gott bereitet.“ -

Mit diesen Gedanken gehen wir jetzt an den Satz „das Volk stand auf, sich zu ergötzen“. Das mochte im alten kanaanäischen Ritus Geschlechtsverkehr bedeutet haben, wie er zum Fest dazugehört. Man kommt aber nicht darum herum, in der Verlängerung siehst du: „Das Volk stand auf und hatte Kinder“. Die Kinder, das sind die Vasallen, die Vasallenkönige und ihre Völker.

Herrschaft einnehmen, das ist „aufstehen“, in die Hauptrolle steigen. „Das Volk stand auf“, trat in seine Hauptrolle, d.h. es hat nun Zugemessene, Zugehörige, hebr. **bānīm**, Söhne, Kinder. Politisch sind das die Völker, die Vasallenvölker, die dem Hauptvolk anvertrauen Völker. -

Beispiel: Als Deutschland Kolonien hatte, hatten wir die Kühnheit zu sagen „Schutzmacht“, „Schutzgebiet“: da fingierten wir, wir seien das Hauptvolk, wir seien für die die Schützenden, sie unsere Schützlinge. -

Also, Israel stand auf in Hauptrolle unter den Völkern, und: **šāḥáq**, ein Lachen hat mit Gott gemacht. Sie hatten Vasallen, ein Völkermahl war das! Eine ganz gewaltige Aussage ist das. Und das alte „Sich-Ergötzen“ im Blick auf Geschlechtsriten war überholt. Gewiß, das Wort wird verwendet in Gen 26,8, da sieht der Abimelech, der König der Philister, den Isaak „scherzen“ - das ist dieses Wort - mit Rebekka, flirten mit Rebekka, da meint es dies, meint es auch. Aber hier in diesem Kontext, um den es jetzt uns geht, ist es überholt. „Das Volk stand auf und hatte Kinder“ - „ein Lachen hat mir Gott gemacht“. D.h. sie fühlen sich unerschütterter. Der Mose da, der kann sie nicht erschüttern.

Das also wäre der Sündenfall bei Gelegenheit des Kults beim Stierbild in Ex 32, 1-6.

Beim Weiterlesen finden wir zunächst Texte, in denen kultdramatisch nichts geschieht; da wird reflektiert, da wird vertieft, das ist Theologie (32,7-14). Das eigentlich dramatische Ge-

schehen, also die eingeschobene Erzählung vom Bundesbruch, setzt sich fort in dem kursiv gedruckten gelben Text. So lesen wir weiter:

Bl. 5/ 32,15 Mose wandte sich und fuhr herab vom Berg, die zwei Tafeln der Vergegenwärtigung in seiner Hand, Tafeln beschrieben von ihren beiden Seiten, von hier und von hier waren sie beschrieben,¹⁶ und die Tafeln, Werk Elohims sie, und die Schrift, Schrift Elohims sie, gegraben in die Tafeln.

Das ist ohne Zweifel Levitentradition (also gelb), aber auch Ritual, das begeht, wann und wo genau es dann für den Mose klar wird (liturgisch), was passiert ist.

v 15 **Mose wandte sich und fuhr herab vom Berg**

„Er fuhr herab“, **jārād**, ist wieder das Gegenwort zu „aufsteigen“, **‘ālāh**. Damit ist der Mose markiert als der **’ādām**, der Weltenherrscher.

Es heißt „er wandte sich“, **wajjipān** (von **pānāh**) „und fuhr herab“. **pānāh** ist nicht nur „umkehren“; „wenden“ heißt zuwenden, u.U. auch abwenden. Also, er wendet sich zu dem Volk, dem er gesagt hat, daß er nochmals hinauf muß (vgl. 24,12.13). Ihm wendet er sich jetzt, von oben kommend, zu mit den beiden Tafeln (vgl. 31,18). – Die Szene stimmt. Eine nachträgliche Bestätigung der vermuteten kultdramatischen Vorgänge ist das.

die zwei Tafeln der Vergegenwärtigung in seiner Hand, Tafeln beschrieben von ihren beiden Seiten, von hier und von hier waren sie beschrieben –

Das ist das Übliche bei den Bundestafeln, es ist ja viel Text; man vergleiche die in Susa gefundene Gesetzesstele des Hammurapi, 2,25m hoch und mit dem Text von etwa 200 Gesetzen beschrieben.

Was wir da hören, ist die theologische Sicht der Leviten: Tafeln der Vergegenwärtigung. Das ist Gottes Gesetz, das ist Gottes Bund, das ist Gottes Initiative. Wir sind dem Ausdruck bereits in 31,18 begegnet und haben ihn dort erläutert. Machen wir uns diesen für uns ungewohnten Begriff „Tafeln der Vergegenwärtigung“, **lūhōt hā’ēdūt** noch einmal klar. **‘ēdūt** ist Vergegenwärtigung, **‘ēd** heißt Zeuge, **‘ēdāh** ist die Zeugenschaft, das ist die Gemeinde, und **‘ēdūt** kann man mit „Zeugnis“ übersetzen. Wenn wir nach einem gemeinsamen Wort suchen, dann ist **‘ēdāh** die Gegenwärtige im Wortsinn, nicht temporal. Wenn ich jemandem gegenwärtig sein soll, dann stehe ich vor ihm. Jetzt bin ich vor ihm **‘ēdāh**. Und wenn Sie mich anschauen wenn ich auf ihn konzentriert bin, dann sehen Sie in mir einen **‘ēd**, einen, der die Gegenwart des andern bezeugt durch sein Verhalten. Das ist Zeuge, der Vergegenwärtiger, und dann die Vergegenwärtigung. Und **‘ēdūt** rutscht nun im selben Sinn ein. Die Tafeln sind statt meiner oder statt seiner das zur Begegnung Stehende. Wir haben gehört, der Herr begegnet dem Knecht, d. h. die Tafeln sind die Bundestafeln, insofern sie des Herrn Vergegenwärtigung für mich sind. Das steht hinter dem Ausdruck „Tafeln der Vergegenwärtigung“. –

Es wäre ungefähr das - auch wenn ich diese Art Frömmigkeit nicht so unbedingt unterstreichen möchte -, wenn ich das Allerheiligste aus dem Tabernakel heraushole und aussetze oder in der sog. Wandlung zeige. Dann ist das ein Vollzug der Vergegenwärtigung. Es fordert die Gläubigen heraus, sich dem zu gegenwärtigen, und es meint im Grunde dann die Begegnung von Herr und Knecht, und dann macht man eine Kniebeuge.

32,16 und die Tafeln, Werk Elohims sie, und die Schrift, Schrift Elohims sie, gegraben in die Tafeln

Der Verfasser wird nicht müde, die Tafeln immer neu zu qualifizieren. Eigentlich interessant ist nur eins, nämlich das Wort **G o t t** heißt hier **’ēlōhīm**. In Betel, in Sichem ist der Ortsgott ein **’ēl**, in Zion-Jerusalem ist er **’ēlōhīm**, also der Überrettergott, der Übergruppengott, der, der dem Knecht das Aufgabenfeld zeigt, zu retten die Verlorenen. Und nun wagt der Verfasser zu sagen, Gott habe die Tafeln beschrieben: Das ist die Schrift Gottes, gegraben in die Tafeln, Werk Gottes das. Das ist ungefähr so zu verstehen, wie wenn wir sagen würden, der

Kurfürst Ferdinand Maria habe das Schloß Nymphenburg in München gebaut. Der hat natürlich keinen Finger gerührt, die Arbeiter sind es gewesen. Aber das interessiert doch nicht: Der Kurfürst hat's gebaut. So ähnlich hier: Jahwäh selbst hat sie geschrieben. Währenddessen haben wir eben schon von „Tafeln aus Stein“ geredet (vgl. 34,1.4; 24,12; 31,18). Aber die Leviten, die predigen müssen, erschließen die Bedeutung der Bundesrede: Das ist Gottesrede auf den Tafeln.

Bl.5 32,17

Jehoschua hörte den Schall des Volks in seinem Gejauchz und sprach zu Mose: Schall von Krieg ist im Lager.¹⁸ Er aber sprach: Kein Schall, der sänge Überwiegen, kein Schall, der sänge Unterliegen – Schall von Wechselgesängen höre ich.¹⁹ Es geschah: wie er dem Lager nahte und sah das Kalb und die Tänze, entflammte Moses Zorn, er warf aus seinen Händen die Tafeln, er zerschmetterte sie unten am Berg.²⁰ Er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, verbrannte es im Feuer, zermalmte es, bis daß es stob, streute es aufs Wasser, gab's den Söhnen Israels zu schlucken.

Man könnte das Ganze auf den Nenner bringen: Mose hat im Anblick des Bundesbruchs die Tafeln zerstört. Aber wir gehen im einzelnen vor.

32,17 *Jehoschua hörte den Schall des Volks in seinem Gejauchz*

Von Josua ist die Rede. Von ihm war bereits die Rede in der gelben Textschicht in 24,12. Wir haben das Notwendige dort zur Erklärung gesagt. Zur Erinnerung hier nur nochmal soviel: Josua ist der, der nach der Ausfahrt aus Ägypten vom Berg an bei Mose ist, er war der Diener des Mose. Und er ist immer dabei bis sie nach Moab zum Nebo kommen, wo der Mose stirbt. Josua übernimmt dann seine Stellung und führt Israel über den Jordan nach Kanaan hinein und nach Sichem. Dort ist er dann der, der zum Anwalt der Jahwähverehrung wird gegenüber den zwölf Stäben.

Von dem Josua heißt es hier: „Er hörte den **Schall** des Volks in seinem **Gejauchz**“.

Wo ist das Volk, dessen Gejauchz er hört? Wir sind im Laubhüttenfest, wir sind am 7. Tag, also sie sind im Vorhof des Tempels und feiern ganz lustig das Fest des 7. Tags, wiewohl der Mose doch da oben war 40 Tage und 40 Nächte, das ignorieren sie. Jetzt kommt der vom Allerheiligsten herunter - Josua ist dabei - und da hören sie: ja, da läuft schon alles! In Jerusalem im Vorhof, wie wir schon gehört haben, und in Betel, ist das Laubhüttenfest im Gang mit großem Gejauchz, ein Superfest! Das darf doch nicht wahr sein! Er kommt doch jetzt vom Berg und er hat die Tafeln der Dokumentation, um dem Volk nun die Freude zu machen: der Bund mit Jahwäh ist dokumentiert auf Tafeln, da ist er! Und die sind abgeschwirrt. - Das ist die Aussage.

Die haben nicht ideell den Bund gebrochen, sondern rein praktisch, äußerlich sind sie abgeschwirrt zu Jarobam in Betel. Das Volk geht nach Betel. Aber das hindert sie nicht, schon mal einen Monat vorher in Jerusalem zu feiern und dann einen Monat später in Betel zu feiern, die machen wahllos, was geht. Diese Fühllosigkeit des Volkes für diesen Jahwäh, ihren Gott, der sie doch herausgelupft hat aus der Anonymität und zum großen Volk gemacht hat, gōj über gōjīm - und die verachten den Bund.

und sprach zu Mose: Schall von Krieg ist im Lager.

32,18 *Er aber sprach: Kein Schall, der sänge Überwiegen, kein Schall der sänge Unterliegen –*

- das ist ein Wortspiel im Hebräischen -

Schall von Wechselgesängen höre ich

- Die Wechselgesänge, das meint Reigentänze. Wechselgesänge beim Fest, das ist ein fester Ausdruck. Die feiern also Laubhüttenfest, das Mahl. -

„Schall“ ist hebr. **qōl**, das kann heißen Stimme, Schall, Geräusch. Wenn der Vogel singt, ist das Schall, wenn die Blätter rauschen, das ist auch Schall, wenn die Posaune bläst, wenn der Donner grollt, ist auch Schall, dasselbe Wort. Also, **qōl** ist ein Wort für alles, was das Ohr angeht. Und der Josua sagt nun hier „Schall von Krieg“, **qōl milhāmāh**, das wäre konkret Kriegslärm, Geschrei, Waffenklirren, Trompete blasen. Darauf sagt der Mose: „Nicht Schall von Überwiegen“, **'ēn qōl 'anōt g'būrāh**, also von Sieg, „nicht Schall von Unterliegen“, **'ēn qōl 'anōt h'lūšāh**, höre ich, sondern **qōl 'annōt**, Schall von Wechselgesängen höre ich.“ **'ānāh** heißt „antworten“; wenn jemand im Piel (**'annōt**: Piel inf. cs.) antwortet, dann heißt das: er beantwortet, was auf ihn zu gesagt worden ist, er be-antwortet, er gibt Antwort. Und so heißt **'annōt** Wechselgesänge. Also, Mose sagt: Das ist nicht Schall von Sieg, nicht Schall von Niederlage, nein, das ist Schall von Wechselgesängen, und das heißt: wie beim Festgesang, bei Festgesängen, wie beim Psalmensingen der Wechselgesang. Ich höre, ein Fest feiern die, sagt der Mose, die feiern Laubhüttenfest, feiern ein Fest beim Stierbild, machen Prozessionen mit Wechselgesängen, das höre ich.

In diesen beiden Versen steht das Wort „Schall“, **qōl**, 5 mal. Die Fünf ist die Zahl des Segens. Inhaltlich aber ist das eine vernichtende Aussage. Wiewohl die ganze Erzählung im Grunde handelt vom Segen, der Israel sein soll für die Völker, ist das der Aussage hier nach ein irritierter Segen, ein kaputt gemachter Segen, kein Segen.

Dreimal kommt das Wort „singen, Gesänge“ vor. Die Drei ist das Symbol der Solidargemeinschaft. Die Grundmelodie wäre ja Segen und Solidarität. Aber die ganze Erzählung erzählt nur eins: Zerbruch der Solidargemeinschaft, Zerbruch des Segens. Das Geschehen selber ist ein Kontergeschehen zu der Drei und der Fünf.

32,19 *Es geschah: wie er dem Lager nahte und sah das Kalb und Tänze, entflamte Moses Zorn, er warf aus seinen Händen die Tafeln, er zerschmetterte sie unten am Berg.*

Dies „und es geschah“, **waj'hī**, „und da war's“, ist eine Zeitform von **hājāh**, und das heißt für das Kommende: Jahwāh ist da, ist wirkend im Spiel. Er wird nicht beim Namen genannt, es ist nur angedeutet: da ist er im Spiel bei dem, was jetzt kommt. Grammatikalisch brauchte es dieses „und da war's“ überhaupt nicht, weshalb manche Übersetzer es nicht würdigen und gar nicht übersetzen. Dabei ist es aber ein Leitwort im hebr. Text und reißt das Ganze unter diesen Aspekt: Jahwāh ist im Spiel.

„*wie er (Mose) dem Lager nahte und sah das Kalb und Tänze*“ - wir müssen uns vorstellen: Mose ist im Allerheiligsten, er tritt heraus, Josua ist mit ihm, im Vorhof ist das Volk, da steht auch der Brandopferaltar, wo die Schlachtungen stattfinden, da lagern auch die abgelieferten Güter, und daneben steht die Stierbildstandarte. Und jetzt bietet sich dem Mose dieses Bild, das nimmt er wahr: er hört die Wechselgesänge und sieht das Kalb, **'ēgæl**, und die **m'hōlōt**, die Tänze, wörtlich das Wirbeln, das ist das Konkrete, das gehört zum Laubhüttenfest. D. h. die haben die Abfolge des Kultes gar nicht abgewartet, die kümmern sich gar nicht darum, daß das Gottesgeschehen im Gang ist. Mose war ja hinein gegangen ins Allerheiligste zur großen Liturgie und soll nun von dort kommen und erwartet werden mit der Gabe des Bundes, der Dokumentation des Bundes. Kultkonkret heißt das, es soll die Liturgie des 3. Tages stattfinden. Was Mose beim Kommen wahrnimmt, ist aber bereits Essen und Trinken und Feiern, und das ist die Liturgie des 7. Tages. Die machen das Bundesmahl jetzt schon. Sie

machen ihre Lustbarkeiten unzeitig und ohne Rücksicht auf das eigentliche Geschehen, die warten das Kultgeschehen gar nicht ab. –

Man wird an die Leute in der Gemeinde von Korinth erinnert, deren Verhalten Paulus in seinem ersten Brief nach Korinth kritisiert. Da kommen die Wohlhabenden zum abendlichen Brudermahl, mit anschließender Eucharistie, sie legen auf den Tisch, was sie mitgebracht haben und fangen schon bald an, zu essen und zu trinken. Am Schluß erst kommen die Sklaven, die erst spät Feierabend haben und nichts mitbringen dürfen, und für sie ist nichts mehr übrig, daß sie satt werden könnten. Das weist Paulus strikt zurück: So geht's nicht! -

Man könnte sagen, da verselbständigen sich zwei Schwerpunkte, die zu dem einen Kult gehört hätten. Der Stierbildkult im Vorhof verselbständigt sich, was brauchen wir noch den Jahwäh, den Mose, die Bundestafeln! Wir haben das Stierbild und halten jetzt schon das Schlachtmahl. Da wird gezeigt: es zerbricht der geschlossene eine Kult im Südreich, in Zion-Jerusalem. Damit fällt nun ein Negativlicht auf das Stierbild, d.h. politisch auf den Jarobam, auf Bethel. Damit ist hier also angedeutet: Das ist das Stierbild des Jarobam, das hat sich verselbständigt, das hat nichts mehr mit Jahwäh und Jahwähkult zu tun.

Weiter heißt es im Text:

entflammte Moses Zorn, er warf aus seinen Händen die Tafeln, er zerschmetterte sie unten am Berg

Zunächst der Ausdruck „unten am Berg“, **táḥat hāhār**, den haben wir ganz zu Anfang schon mal erklärt, aber weil er immer wieder mißverstanden wird, sei das nochmals erinnert. Dies „unten“, hebr. táḥat, ist nicht „am Fuß des Berges“, ist „unten am Berg“. Wenn wir mal Großbuchstaben schreiben und sagen „das ist das Unten, das ist das Oben“, dann treffen wir den Sinn des Gemeinten. Der Berg hat ein Unten und hat ein Oben. Und das Volk ist am Unten, im Unten, im Bereich des Unten, und der Mose war im Oben. Jetzt projizieren wir das zurück auf den Kult. Dann ist das Unten der Vorhof, das Oben ist das Allerheiligste. Der Vorhof ist das Unten des Berges, und Israel, das Volk, steht im Unten des Berges. Das ist keine geographische Angabe „Unten des Berges“, deswegen ist „am Fuße des Berges“, „zu Füßen des Berges“ einfach falsch, davon ist nicht die Rede, sondern „vom Unten“ des Berges, und „das Unten“ ist qualifiziert, das ist im Kultbereich das Unten. - Wenn ich, Knecht, vor dem Herrn stehe, dann stehe ich „unten, im Unten“ und wenn ich vor ihm stünde. Meine Position ist „im Unten“. Solange ich vor dem Herrn stehe, bin ich im Unten. Wenn ich mich aber drehe und mich in des Herrn Namen den andern zuwende, dann bin ich oben, im Oben, Ihm genaht, jetzt ist er identisch mit mir. Von oben rede ich jetzt, von oben komme ich jetzt ins Unten. Solange ich vis à vis mit dem Herrn stehe, bin ich unten. Erst wenn ich mich mit dem da oben identifiziert habe, der mich beauftragt hat, bin ich genaht, bin ich oben und komme von oben.

So ist jetzt also zu hören „**Mose zerschmetterte die Tafeln unten am Berg**“ Der Mose hat also die Tafeln zerschmettert; das hebr. Wort, das dasteht, heißt **šābār**, das deutsche „zerschnebern“ ist ein Wort aus dem Jiddischen, gebildet von šābár.

Israel kommt am 6. Tag in die Prüfung, da wird prinzipiell Schuld bekannt und Sünde deklariert, und Mose mußte hinein ins Allerheiligste und um Vergebung bitten und er bekam Begnadigung und Vergebung, und dann kam er wieder heraus und kann die Sünder begnadigen. Es spricht einiges dafür, daß das Zerschmettern der Tafeln ein ständiger Ritus war jedes Jahr, ein Ritual, so ungefähr wie wenn wir bei der Eucharistiefeier in ständigem Ritus anfangen mit dem Sündenbekenntnis. In der Taufe haben wir doch die Vergebung bekommen ein für allemal, aber das hindert nicht, daß wir Getaufte absacken und sündigen und wieder begnadigt werden müssen.

Das Begängnis ist jedes Jahr begangen worden im Herbstfest, und immer wären dabei die Tafeln zerschmettert worden. Und die Tafeln, die zerschmettert wurden, waren „beschrieben vom Finger Gottes“, (vgl. 31,18), waren „Werk Gottes“ und „Schrift Gottes“ (vgl. 32,16), heißt es. Von den Tafeln, die zu machen der Mose dann wieder hinauf kommen soll, heißt es,

die hat der Mose geschrieben. Das wären die Tafeln, die dann tatsächlich da waren, in der Lade deponiert waren. Man kommt jedenfalls am besten klar mit dem Text, wenn man die Abschilderung als Ritual nimmt und nicht als Bericht von etwas Einmaligem. Es geht ja um ein Fest, das jedes Jahr fällig ist. Eine weitere Frage ist, welches Material man bei diesen Tafeln, die zerschmettert werden, verwendet. Wenn wirklich Steintafeln des üblichen Formats und Materials waren, die in der sog. Bundeslade lagen, dann waren die Tafeln beim Ritual aus einem Material, das man leicht zerbrechen konnte, z. B. Ton. Die Liturgie braucht so etwas, sie braucht den großen Gestus im Kultdrama, der demonstrativ macht: Der Bund ist zerbrochen.

32, 20 *Er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, verbrannte es im Feuer, zermalmte es, bis daß es stob, streute es aufs Wasser, gabs den Söhnen Israel zu schlucken*

„Er verbrannte, *jísroṗ*, von *śārāṗ*, brennen, das Kalb im Feuer“, *bā’ēš*. Da wird in Kommentaren hin und her überlegt, Gold kann man doch nicht verbrennen. Doch, das kann man. Dann nämlich, wenn der Kern des Kalbs aus Holz ist und das mit Blattgold überzogen ist. Das Blattgold wird zermalmt, das Holz verbrannt.

Weiter heißt es: „zermalmte es“, *jīṭhan*, „bis daß es stob“, ‘ad ’šær-dāq fein war wie Staub,

„und streute, *jizær*, es aufs Wasser“, und dann heißt es:

„und gab es den Söhnen Israels zu schlucken.“ Hebräisch „trinken“ heißt *šāqāh*, *hišqáh* ist „zu trinken geben, tränken“. Man kann sagen: Damit ist daran erinnert, sie haben ein Fest gemacht mit Essen und Trinken, so hat es eben geheißen in 32,6, und jetzt – ich übertreibe mal etwas – sagt er: so, jetzt sauft! Er ließ sie das saufen statt Wein und Most. Also, ein Sarkasmus läge darin.

Was diesen letzten Satz angeht, sind sich die Gelehrten ziemlich einig, es handelt sich da um eine Art Gottesurteil: Er gab ihnen das zu trinken, und wenn sie überlebten, dann haben sie nicht gesündigt, wenn sie daran starben, haben sie gesündigt. So etwas nennt man Gottesurteil, das kennen wir auch aus dem Mittelalter aus unserer Geschichte. Die Gelehrten haben keine Erklärung dafür. Wenn eine Lage so ist, dann dürfen die Gelehrten auch mal vermuten. Und weil es Ähnliches auch noch an anderer Stelle gibt, z. B. bei Mirjam und Aharon, vgl. Num 12,1-16, da ist auch so eine Sache, und immer ist es nach unserem Verstand so: da kommt keiner durch. Und so mutmaßen sie: ein Gottesurteil. Es gibt also Gottesurteile in der Bibel, und hier liegt ein solches vor. Es ist eine unscharfe Deutung, es gibt bis jetzt keine bessere. Die Zeile ist nicht ganz geklärt, wir lassen sie so stehen. Es ist theologisch nicht von Wichtigkeit.

Wenn man weiterliest, findet man die Fortsetzung des Kultdramas auf Blatt 5 im gelben Text:

32,30 *Am Nachmorgen war’s, Mose sprach zum Volk: Ihr, gesündigt habt ihr eine große Versündigung, nun aber will ich aufsteigen zu Jahwäh, vielleicht darf ich zudecken eure Versündigung.³¹ Mose kehrte zu Jahwäh zurück und sprach: O denn, gesündigt hat dieses Volk große Versündigung, Goldgötter haben sie sich gemacht.³² Nun aber, wenn du ihre Versündigung trügst -! Und wenn nicht, wische mich denn aus deinem Buch, das du geschrieben hast!³³ Jahwäh sprach zu Mose: Wer mir gesündigt hat, den wische ich aus meinem Buch.³⁴ Nun aber geh, leite das Volk dorthin, wovon ich dir geredet habe. Da, mein Bote wird vor dir hergehen, und je am Tag meines Zuordnens werde ich ihnen zuordnen ihre Versündigung.³⁵ Jahwäh stieß auf das Volk ein, darum daß sie das Kalb hatten machen lassen, das Aharon machte.*

Die Verse im einzelnen.

Am Nachmorgen war's, Mose sprach zum Volk:

„V o l k“, ‘am, ist das Bundesvolk und qua Mitmacherschaft mit dem Herrn in dessen Gefolgschaft soll es ein Segen sein für die Völker der Erde. Das ist „Volk Gottes“. Sind wir draußen aus der Kirche, aus dem Gottesdienst, dann sind wir es natürlich auch. Wir haben die Sendung empfangen. Das Volk Gottes ist gesandt, ein Segen zu sein für die Völker der Erde. Das ist sein Charakter, das Bewußtsein müssen wir endlich wieder entwickeln. Wir sind, so gesehen, nicht auf Frömmigkeit angelegt. Wir sind angelegt im weiten Sinn des Wortes auf Mission: hintreten zu allen Völkern und in ihrer Verlorenheit sie aufspüren und ihnen zeigen, was man machen muß, um Leben zu haben, das nicht stirbt.

Ihr, gesündigt habt ihr eine große Versündigung

„Sünde“ ist ḥaṭṭā’āh; „große Versündigung“, ḥ’tā’āh g’dōlah ist die Sünde, die Versündigung eines Großen. Der Große hat da zu sein für die Kleinen, daß er in Einheit sie zusammenhalte. Wenn er sündigt, dann versündigt er sich vor dem Herrn, in dem Fall vor Gott an den Kleinen, und das ist eine „große Versündigung“, „die Sünde eines Großen“. Das Volk, Israel, ist hier gesehen in der Rolle des Großen, es hat sich versündigt an den Völkern der Erde, das sind seine Kleinen. Israel ist dem Beruf, ein Segen zu sein für die Völker der Erde, nicht nur nicht gerecht geworden, sondern es hat ihn verdorben, die Kleinen, die Völker haben das Nachsehen.

„S ü n d e“ als Leitwort:

Zählen wir das Wort „Sünde“ in dem ganzen Abschnitt v 30 – 35: v 30 > 3 mal; v 31 > 2 mal; v 32 > 1 mal; v 33 > 1 mal; v 34 > 1 mal. Das Wort kommt als Hauptwort 5 mal vor, als Zeitwort 3 mal, insgesamt 8 mal: Es ist ein L e i t w o r t . Jetzt müssen wir die Acht als Symbolzahl würdigen, eine bevorzugte Zahl in der Bibel. Da haben wir die Drei und die Fünf: Solidargemeinschaft und Segen. Das müssen wir heraushören. Es geht hier um das Thema der Berufung Israels, ein Segen zu sein für die Völker der Erde, und das können sie nur, nicht wenn sie einen ‚Kirchenstaat‘ machen, sondern wenn sie Solidargemeinschaft üben, und das kann man immer nur bei Gelegenheit. Man kann keine Solidargemeinschaft „gründen“! Nein, von Augenblick zu Augenblick zu Augenblick will sie vollzogen werden. Gott drängt heran, drängt herein, und wir sollen Echo geben – wie? Indem wir uns um den und den annehmen. Solidargemeinschaft ist also das Erste, und so denn dann inmitten der Staatenwelt, die das nicht kennt, ein Segen sein, eine Orientierung in der Verlorenheit der Staatsgesellschaft, denn die ist todverloren. Das steckt in diesem Absätzchen drin. Dazu dann auch zweimal die Vier: erdenweit ein Segen sein.

Die Erzählung selber erzählt uns das Gegenteil: zerstörter Segen, gestörte Solidarität, alles ist verdorben worden, den Völkern kein Segen, sie setzen ihre Hoffnung auf Israel und es enttäuscht sie, es wird ihnen zum Fluch, sie haben auf die falsche Größe gesetzt. Israel hat nach der Erde gegriffen „in Sünde“, so wie alle anderen Großstaaten auch, das ist nichts als pure irdische Herrschaft.

Nun aber will ich aufsteigen zu Jahwäh, vielleicht darf ich zudecken eure Versündigung

Der Mose weiß um den Aufstieg noch. Der Aufstieg von Ägypten nach Kanaan ist ursprünglich rein geographisch gemeint. Aber jetzt ist das politisch gemeint: nicht aufsteigen nach Jerusalem geographisch, sondern aus Ägypten aufsteigen in die Vorrangstellung über die Völker. ‘ālāh, aufsteigen, ‘æljōn ist der Aufsteiger, der Allerhöchste, und das ist jetzt Jahwäh. Und der Mose bleibt da drin in dieser Fassung, er muß das Aufsteigervolk verkörpern, Vorrangstellung unter den Völkern, aber im Dienst für die Völker, nicht zur Dominanz. Mose

„steigt auf“: Daß er rein stadtgeographisch aus dem Vorhof des Tempels ins Allerheiligste aufsteigt, ist eine Tatsache, aber es bedeutet mehr.

Zum Vergleich: Wenn ein Neupriester zum erstenmal die Stufen zum Altar hinaufsteigt, den Tabernakel öffnet und die Monstranz aussetzt - es ist nicht sein Verdienst, aber Faktum -, in Gottes Namen und im Namen der Gemeinde hat er das zu vollziehen, er soll die Gemeinde aus der Niederung heraufreißen in den Aufstieg, nicht sie unten sitzen lassen, die ‚miserablen Nichtwiser‘, wie die Pharisäer gesagt haben. – Immer wieder die Szenerie sehen, die Dramatik.

„**Die Sünde bedecken**“ oder „über der Sünde bedecken“, **ʾakapprah**, ich will bedecken, ist ein Fachausdruck. Keiner weiß genau, woher dieser Ausdruck kommt. Wir nehmen die Sache und sagen: Eine Sünde wird rituell vergeben vor der Bundeslade, die jetzt einen Deckel hat, und der Deckel, die Decke heißt **kappōraet** (vgl. Ex 24,17). Die Entsündigung geschieht nun rituell so, daß bei der Lade über dem Deckel da was gemacht wird, und der Ausdruck heißt **ʾakapprah**, „ich bedeckele“, bedecke, „die Sünde wird bedeckt“.

Der Mose schickt sich nun an, nochmal aufzusteigen und um Vergebung zu bitten, „**vielleicht**“, **ʾulāj**, sagt er, darf ich, kann ich Vergebung erbitten. Das erinnert an das „vielleicht“ am Ende der Königszeit, wo der Deuteronomist sagt: „Vielleicht“, daß euch nochmal eine Chance gegeben wird, **ʾulāj**, dasselbe „vielleicht“.

32,21 *Mose kehrte zu Jahwäh zurück und sprach: O denn, gesündigt hat dieses Volk große Versündigung. Goldgötter haben sie sich gemacht.*

Wir haben zuerst gehört „**Volk**“: Berufenenschaft, ecclesia, dann „Schuld“, bundgemäß deklariert als „**Sünde**“, „große Versündigung“. Jetzt die Konkretion: „Goldgötter haben sie sich gemacht.“ „**Goldgötter**“, **ʾalohē zāhāb**, ist eine Anspielung, ein anderer Ausdruck für Gußkalb, Goldenes Kalb.

32,32 *Nun aber, wenn du ihre Versündigung trügst -!*

Nun kommt die herrliche Fürbitte und darin ein wichtiges Wort: „**tragen**“, hebräisch **nāsāʾ** (nśʾ) es ist ein Kapitalwort in der Bibel und zwar sowohl im AT wie im NT. In Num 11,11ff wird es musterhaft abgehandelt. Mose jammert vor Gott: „¹¹ Mose sprach zu Jahwäh: Warum tust du übel deinem Knecht, warum habe ich Gunst in deinen Augen nicht gefunden, daß du die **Tracht**, **maśśāʾ** (Substantiv von nśʾ) all dieses Volks auf mich legst! ¹² Bin mit all diesem Volk ich selber schwanger gewesen, oder habe ich selber es gezeugt, daß du zu mir sprichst: **Trags** an deinem Busen, wie der Wärter den Säugling **trägt**, hin auf den Boden, den du seinen Vätern zuschwurst! ... ¹⁴ Nicht vermag ich selber für mich all dieses Volk zu **tragen**, denn zu schwer ist es mir!“ Jahwäh sagt: Hole die Ältesten her, „¹⁷ dann will ich aussparen vom Geistbraus - der Zumutung -, der über dir ist, den über sie legen, sie sollen mit dir an der Tracht, **maśśāʾ**, des Volkes **tragen**, nicht sollst **tragen** sie du, du für dich. – Fünffmal das Leitwort „tragen“ (als Verbum, und dazu zweimal als Substantiv „Tracht“) in diesem kurzen Text! – Dann kommen die Ältesten, der Geist kommt auch auf sie, und dann tragen sie zusammen mit Mose die Tracht, die Bürde der anderen für das Volk. Eine Solidargemeinschaft ist eine, in der jeder jeden trägt, als Last trägt.

Mose muß als Haupt die Vielen tragen, aber dieses Tragen ist auch verteilt auf alle, die in Verantwortung sind. Je nach Maß tragen alles Verantwortlichen an der Tracht des Volkes. Das kann zunächst einmal die allgemeine Not sein; und wenn das Volk unverständig und törricht ist, haben sie auch das als Verantwortliche zu tragen. Wenn das Volk sündigt, hat der Häuptling auch die Sünde des Volkes zu tragen.

Der Hintergrund muß uns klar sein: Wenn ich Vater bin, Mutter bin, Familie habe, wenn ich Lehrer bin und eine Klasse habe, wenn ich in einer Gruppe bin und plötzlich, im Nu, Situation ist, drei, sechs, zehn, viele in einem Boot, angehen und angehen lassen, etc. eins werden, dann

bist du hier und die andern sind die Deinen, und er ist da und wir sind die Seinen. D.h. immer ist jeder in Hauptstellung, und dann ist die Aktion, die er vollbringen muß, die andern da anzunehmen, zu eigen anzunehmen – und die Steigerung davon – *die zu tragen, an denen zu tragen*. Er, er selbst, hat auch nötig getragen zu werden, dann trägt der andere ihn: einander tragen. Der Paulustext heißt nicht: „Einer trage des andern Last“, er ist besser übersetzt mit „einer trage den andern als seine Last“ (Gal 6,2). Ein jeder von uns muß tragen und muß getragen werden, auch ertragen werden. „Tragen“ ist eine Grundfunktion, eine Grundtat dessen, der zum lebendigen Gott gehört. Der lebendige Gott, unsere Uns- und Wir-Kraft, Identitätskraft, er verpflichtet uns, dich, mich, nimmt uns in Dienst werkzeuglich, die andern zu tragen.

Nun noch „**die Sünde tragen**“. Gehen wir wieder zu unserem Beispiel mit der Gruppe. Wenn ich gute Menschen zu tragen habe, dann macht mir das Tragen gar keine Mühe. Aber wenn sie Halunken sind, Spitzbuben, Widerborstige, dann habe ich an den Meinen schwer zu tragen. Auch dies ist mir zugemutet, ich soll die Meinen tragen, sie nicht wegwerfen. Die Verpflichtung, die Meinen zu tragen, hört nie auf. Und so heißt das „die andern tragen“ auch „die Sünde der andern tragen“. Es engagiert dich die Uns- und Wir-Kraft, unser Gott engagiert dich, die Sünde der Vielen zu tragen, weil er sie auch trägt. Du bist ja nur sein Werkzeug im Tragen der Sünde der Vielen.

In der Bibel gibt es zwei Stellen, hier Ex 32,32 und Dtn 9,14.18, wo pro forma der Verfasser Jahwäh sagen läßt zu Mose: Die da, diesen Haufen, lasse ich sausen, mit dir mache ich ganz was Neues. Dann sagt der Mose: Mein Herr, wenn du die da sausen läßt, dann mich mit! Wenn du die aus dem Buch des Lebens löschst, dann auch mich! Und dann sagt Jahwäh zu ihm: Um des willen will ich es durch dich, mit dir mit denen nochmal versuchen! Das ist pro forma so formuliert, damit einfach diese Wahrheit herauskommt: Der da in Verantwortung steht, soll in Gottes Namen unbedingt die tragen, auch ihre Sünde tragen, sie in ihrer Sünde tragen. Jetzt steht das Volk mit dem Mose, dem David, dem König vor dem Herrn und ist in Sünde. Jetzt muß er vor den Herrn treten tragend die Sünde der Vielen. Für Sünde hat man den Tod, hat den Zusammenhalt mit dem Herrn, hat das Leben verloren. Jetzt müßte er sterben. Nun aber machen wir das rituell kultisch jedes Jahr, und jetzt müßte er stellvertretend für die jedes Jahr den Tod annehmen, sterben. Da wir es aber rituell machen und jedes Jahr machen, wählen wir für den Häuptling ersatzweise ein Tier, ein Lamm, und das wird geschlachtet. Dies Lamm bin ich, der Häuptling, „das Lamm, unschuldig geschlachtet“. Dann kommt Jesus, der Häuptling selbst, der Häuptling schlechthin, kein Ersatzlamm, nicht das Blut eines Tieres wird vergossen, sondern sein Blut, vgl. Hebr 9,12: „Er, Christus, ist ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen, nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut, und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt.“ Man sagt von ihm, er sei „das Lamm unschuldig geschlachtet“, das „unsere Sünde getragen hat, trägt“; in der Eucharistiefeier heißt es: „Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt“: Jesus hat die Vielen getragen, die Sünde der Vielen getragen. Das „hinwegnehmen“ ist im Grunde eine unerlaubte Deutung von „tragen“, ein verengender Aspekt. Wenn Christus die Sünde trägt, dann ist sie getragen und ist sozusagen „weggenommen“. Genauer hieße das Gebet. „Lamm Gottes, du trägst die Sünde der Welt.“

Eine Anmerkung dazu noch, weil mehrfach nachgefragt wurde.

Es gibt die Aussage, wenn der Herr die Sünde trägt, ist die Sünde zunichte gemacht. Folgendes gilt es zu bedenken. Wir, Israel, sind Knechte des Herrn Jahwäh, wir sind berufen, eingesetzt und gesandt, gehen an die Arbeit im Lehen, schludern dort und kommen in die Prüfung, müssen Rechenschaft geben. - Auf ägyptischen Darstellungen sieht man das: da sitzt der Pharao zu Throne, bei ihm stehen die Granden, und dann kommen die Vasallen einer nach dem andern heran, müssen sich bücken und hinwerfen. Dann wird gefragt: Hast du auch das und das gemacht? Hast du auch ... hast du auch ...? Hast du auch nicht das und das? Wenn der Vasall dann offenbaren muß, daß er das und das nicht gemacht hat, das und das nicht erbracht hat, dann nennt man das **‘āwōn**, Schuld, Sachschuld, Bringschuld, nicht

moralische Schuld, eine Bringschuld haben wir. Jetzt deklariert der Großkönig, Pharao, Herr diesen Mangel mit einem Etikett und nennt es, hebr. dann, **ḥeṭ'** oder **ḥaṭṭā'āh** und das heißt Sünde. Sünde ist nur der bundestechnische Begriff für Geschuldetein. Das, was man im Bund dem Herrn schuldig bleibt, ist Sünde. Sünde ist zunächst ein politischer, kein theologischer Begriff. Materialiter ist also Schuld und Sünde dasselbe, und die Schuld ist Bringschuld. „Vergib uns unsere Schulden“ heißt „erlasse uns unsere Schulden“; es geht nicht um moralische Schuld, weg damit, interessiert nicht. Eine Version ist also, daß der Pharao den Vasall befragt; eine nächste Version ist, daß der Wesir befragt im Auftrag des Pharao, eine dritte Version ist, daß der Vasall, der bäuchlings daliegt, von sich aus sagen muß: Ich habe ... ich habe ... ich habe nicht ... ich habe nicht... Die Gelehrten reden vom negativen Sündenbekenntnis. Eine dramatische Sache, wohlbekannt an allen Großkönigshöfen im Alten Orient.

Jetzt müssen wir in Israel an Stelle des Pharao Gott denken. Die Begrifflichkeit wird übernommen, nur ist halt Gott der Herr, und das Geschuldete liegt in geretteten Menschen, nicht im Häufen der Sachgüter. Kain hat mißverstanden, der bringt Güter des Ackers, tadellos, aber er bringt keinen Menschen, keinen Geretteten. Dafür hat Jahwäh kein Organ, er ist ein Thermometer, kein Barometer. Er hat kein Organ für reine Sachgüter. Aber er hat ein Organ für gerettete Menschen. Geschuldete Gerettete bringt der Hābāl, und das war Wohlgefallen in Jahwāhs Augen.

Wenn nun der schuldige gebliebene Knecht aufbegehrt gegen den Herrn, ist das Hartnäckigkeit, er ist „harten Nackens“, dann setzt der Herr den Fuß auf den Nacken des Knechts. Der Knecht kann aber auch um Vergebung bitten. Wenn er das tut, dann kann der Herr zweierlei tun: er kann sich an das Bundesrecht halten und sagen, tut mir leid, aber Recht ist Recht, das hast du gewußt und ich halte mich daran. Aber beachten wir: Dann unterstellt er sich selber dem Recht, dann verkauft er seine Souveränität an den Rechtsgedanken. Er kann aber auch anders tun, wenn er will, er muß es niemandem begründen. Er kann heraustreten aus der Klammer des Rechts, sich über das Recht erheben und kann *begnadigen*. Begnadigung ist die Ausübung höchster Souveränität. Es gibt kein Recht auf Begnadigung. Begnadigung heißt hebräisch **rāṣōn**, begnadigen ist **rāṣāh** (rṣh). Wenn Begnadigung ausgesprochen wird, dann wird der „Schuldschein zerrissen“, und die „Sünde ist vergeben“. Also, zweierlei Verben: Schuldschein zerrissen, Sünde vergeben. Und Vergebung heißt: ist weg, reden wir nicht mehr davon. Was dann bleibt, ist höchstens dies: Neusendung in das verluderte Lehen und das wieder in Ordnung bringen; das ist das, was früher gesagt wurde: die Sünde ist vergeben, die Sündenstrafe ist aufzuarbeiten, d.h. das verluderte Lehen in Ordnung bringen. Aber: Der Schuldschein ist zerrissen. Die Sünde ist vergeben!

„Wenn du ihre Versündigung trügest“ hatte Mose Gott gesagt. Dann fährt er fort:

Und wenn nicht, wische mich denn aus deinem Buch, das du geschrieben hast.

„**Das Buch**“ ist das Bundesbuch, das kennen wir schon. Nicht die Tafeln sind es! Das Bundesbuch („Buch des Bundes“, Ex 24,7) ist die beim Bundesschluß verlesene Urkunde. Die Tafeln sind die Dokumentation des geschlossenen Bundes.

„**Dann lösche mich auch**“ – ohne die kannst du mich nicht haben, sagt der Mose. Das ist eine dramatische Schilderung, ja. Der Sinn ist: Er steht ein für die. Er trägt die um den Preis, daß er mit denen zusammen des Todes ist. Denn „der Sold der Sünde ist der Tod“.

Von dieser Textstelle geht bei vielen Gläubigen die diffuse, auch verwirrende Vorstellung aus, daß Gott alles „einträgt“. Es hängt wohl zusammen mit dem Text der Sequenz, die bis zum Konzil im Sterbeamt und an Allerseelen gebetet bzw. gesungen wurde, worin es heißt: "Und ein Buch wird aufgeschlagen, treu darin ist eingetragen jede Schuld aus Erdentagen...". (Von Thomas a Celano, OFM, 1190-1260, Vita des hl. Franz von Assisi, Legenden und Sequenzen u.a. Dies iræ.)

Also, nein, so nicht! Das „Buch“ ist hebr. *sēp̄ær*. Das Buch, in das Gott unsere Namen geschrieben hat, ist das Bundesbuch, *sēp̄ær habb^erit*, die Urkunde des Bundes ist „das Buch, das du geschrieben hast“. Ex 24,7 haben wir gehört: „Mose nahm die Urkunde des Bundes, er las in die Ohren des Volks. Sie sprachen: alles, was Jahwäh geredet hat, wir tuns, wir hörens!“ Im Blick auf die in Bund genommenen Vasallen, Knechte, ist es das „Buch des Lebens“. Leben ist unverbrüchlicher Verbund von Herr und Knecht auf Grund der Berufung. Und der Bund wird schriftlich gemacht, beurkundet, eingetragen ins Buch des Lebens.

Jetzt sagt der Mose: „... dann wische mich, **m'hēnī**, aus deinem Buch, das du geschrieben hast“. Dies „wischen, auswischen“, hebr. **māḥāh**, bezieht sich auf „schreiben“, ich kann Geschriebenes auswischen, auslöschen. Wenn es auf Pergament geschrieben ist, auf eine Tafel geschrieben ist, kann ich es auswischen, sogar wenn es eine Steintafel wäre, kann ich es noch auslöschen. Das ist oft genug geschehen in der Geschichte, daß die Namen ausgelöscht wurden. Es gibt Funde genug, wo das geschehen ist auf Pergament, aber auch auf Steintafeln, wo aber schlecht gelöscht worden ist, so daß man den ursprünglichen Text wieder herstellen kann. Wenn der Bund zwischen Herr und Knecht zu Bruch geht, der Knecht aus dem Zusammenhalt mit dem Herrn herausfällt, dann wird die Bundesurkunde gelöscht, aus dem Buch des Lebens ausgewischt.

So sagt nun der Mose: „Wenn du die Sünde trügest“, also vergäbest, Begnadigung gewährtest, dann gäbe es eine Zukunft für das Volk. Wenn du sie aber nicht länger tragen willst mehr, dann wirst du wohl das Volk auswischen aus deinem Buch, die Bundesurkunde löschen, denn der Bund ist ja gebrochen. Wenn es so ist, dann wische auch mich aus dem Buch, das du geschrieben hast. Wenn du die fallen läßt, dann auch mich, ich trenne mich nicht von meinem Volk. Er solidarisiert sich mit seinem Volk, ist willens, die Sünde des Volkes zu tragen. Das ist ein Charakterzug des Mittlers, er trennt sich nicht von dem Volk, er läßt sich durch nichts – in dem Fall hier von Gott her – trennen von den Seinen.

Darauf kommt jetzt ein kritischer Satz:

32,33 *Jahwäh sprach zu Mose: Wer mir gesündigt hat, den wische ich aus meinem Buch.*

Dieser Satz „wer mir gesündigt hat, den wische ich aus meinem Buch“ ist eine Formel der Abweisung der Zumutung des Mose. Was Mose da verlautbart, wird zurückgewiesen. Diese Sache ist allein des Herrn Sache. „Wer mir gesündigt hat“ – das ist das Volk, aber der Mose trennt sich nicht vom Volk, also ist es das Volk samt Mose. In der Szene sind wir so weit gereift: Er tut so, als gehöre er zu denen – dann muß er es leiden.

32,34 *Nun aber geh, leite das Volk dorthin, wovon ich dir geredet habe. Da, mein Bote wird vor dir hergehen.*

Ex 23,20ff hat es geheißen: „²⁰ Da, ich sende einen Boten vor dir her, dich auf dem Weg zu behüten, dich an den Ort zu bringen, den ich bereitet habe... ²³ Wenn mein Bote vor dir her geht und dich kommen läßt zum Amoriter, Chetiter, Prisiter, Kanaaniter, Chiwwiter, Jebusiter...“. Diese Bemerkung hier v 34 ist eine Replik auf jene Stelle, also textintern. Aber betont heißt es hier „**geredet habe ich**“. Jahwäh hat „geredet“ von dem Land. So wie „Volk“ Bundesvolk ist, so ist „Rede“, **dābār**, Bundesrede. Auf Grund der Bundesrede dir zu Lehen gegeben, das ist das Land, „wovon ich dir geredet habe“. Kanaan ist also Bundesgabe, Lehngabe. „**Bote**“ kennen wir schon aus Ex 14,19 vom Auszug her, hebr. **mal'āk**, griechisch **αγγελος**, deutsch **Engel**, das ist keine Bezeichnung eines Wesens, sondern einer Funktion. Das ‚Ewige Licht‘ in unserer Kirche ist ein Bote, es meldet an die Anwesenheit eines andern. Der Bote weist über sich hinweg. Wenn vom Boten die Rede ist, ist von Gott ortsgotthaft die Rede. Bote ist immer ein Ding am Ort, z.B. der Baum von Sichem, der Berg in der Wüste, der Quell ist Bote. Also, Bote meint immer die Dinglichkeit der Erscheinung Jahwähs.

„**Mein Bote wird vor dir hergehen**“ – jetzt darf man konkret mal denken: welches Ding denn? In welcher Dinglichkeit ist Jahwäh botenmäßig mit Israel auf dem Weg nach Kanaan? In der Lade. Die Lade ist Bote, sogar beweglicher Bote; das Ladezubehör, Rauch, Feuer, Beben, sind Boten. Aber jetzt, im Blick auf diesen Sündenfall, erscheint nun das dem Sinn nach wie ein „nur“ als Bote, also als eine Minderung der Weise, wie er mit ihnen gehen wird: nur als Bote.

Wenn wir aber die Minderung mal wegnehmen, weil das „nur“ ja nicht dasteht, dann müssen wir übersetzen „da, mein Bote geht ‚dir zu Antlitz‘, **l'pānākā**.“ „Vor dir“ ist nicht „vor dir her“, sondern ist **l'pānākā**, **līpnē**; **pānāh** ist gegenüber sein, **pānīm** ist Antlitz, und so ist zu

übersetzen: „dir zugegen, dir zu Gesicht, dir zu Antlitz“, geht dich an, hat ein Verhältnis zu dir. Jahwäh sagt also: Durch den Boten habe ich ein Verhältnis zu dir und so gehe ich. Wenn man es sich praktisch vorstellt, ist es so: Da bin ich in dieser Richtung >, dann ist sein Antlitz mir zugewandt (<), und mein Antlitz ist ihm zugewandt. Jetzt sagt er zu mir, ich soll nach Kanaan gehen, und er, verdinglicht durch die Lade, den Boten, mir zu Antlitz und ich ihm zu Antlitz, also praktisch: er ginge rückwärts immer mir zu Antlitz. Das ist „vor dir“, lipnē. Die Vorstellung ist also nicht, er wird vor dir her marschieren, er geht voraus und ich komme nach, sondern das hebr. Wort lipnē sagt „vor dir“, Antlitz zugewandt.

und je am Tag meines Zuordnens werde ich ihnen zuordnen ihre Versündigung.

Das Wort „zuordnen“, hebr. pāqād, kommt öfter im AT vor. Es meint dies, wenn wir sagen, daß beim Ausdenken des Strafmaßes die Strafe verhältnismäßig sein soll. Der Sünde entspricht eine Quittung. Dem Sünder wurde zugeordnet die Gutmachung. Es ist das Zuordnen der Gutmachung zum Verbrechen. Und zwar „am Tag meines Zuordnens“, d.h. immer dann, wenn es fällig ist, von Fall zu Fall, also situativ, bei Gelegenheit. Er ist und bleibt der Situationsgott, im Augenblick, von Fall zu Fall ordnet er zu. Fragt man, was denn, dann heißt die Antwort: Vertrauen sie, dann gibt er ihnen die Treue zu erfahren; trauen sie nicht, dann erleiden sie eben nur das Elend, das man dann hat. Er ordnet ihnen das zu.

Man kann noch tiefer ansetzen und sagen: Die Sünde hat Folgen. Wer sündigt – jetzt im Blick auf Jahwäh -, der fällt den Mächten anheim; bei Paulus heißt es „er hat sie den Mächten überlassen“, d.h. es geht alles seinen normalen Gang, sie haben Erfolge und sie werden geschlagen, bis sie sterben. Jetzt kommt die Aussage: Das kommt aber nicht von ohne, das kommt, weil ich es zulasse. Auch ihre Hiebe, ihre Schläge und ihren Tod werden sie von mir erfahren. Sie können nicht sagen, na ja, unser Gott, Jahwäh, ist eben weg, ist unterlegen, nein, auch die Verwerfung ist eine Verwerfung, bei der man noch die Verbundenheit mit dem Verwerfer spürt, auch sie ist „zuordnen“. Die Sünde hat Folgen, und wir sollen denken, die sind von Jahwäh her verfügt, zugeordnet.

Das ist das eine Aussage. Aber was steckt darin? Sie sind ja nicht einfach verworfen. Im Exil wird das eine Rolle spielen. Ich habe lange gezögert, ob ich diese Aussage nicht herausnehmen soll aus dem Text und sie der Exilszeit zuerkennen soll, denn das ist das, was der Deuterjesaja predigt, er sagt: Dieser Tod kommt nicht von ungefähr, der kommt von unserm Herrn, er ist Folge der Sünde. Wenn wir den Tod aus seiner Hand annehmen, dann haben wir bereits ein neues Gottesverhältnis. Von ihm die Leiden annehmen, heißt bereits ein neues Gottesverhältnis haben. – Das ist vom Exil an die theologische Einsicht in den Umgang Gottes mit uns: wir sollen noch die Leiden, die Hiebe, das Sterben, den Tod aus seiner Hand annehmen als Folge, Konsequenz unserer Sünde. Dann ist er, Jahwäh unser Gott, zwar bundesgetreu geblieben im Sinne von bundesgerecht, er hat uns dem Tod übergeben, aber er hat uns nicht verworfen. Wir müssen durch den Tod, durch die Leiden aus seiner Hand durch, und solcherart gehören wir dann ihm. Wenn Israel, wenn ein Israelit das begriffen hat, dann ist das „der Glaube, der die Welt überwindet“ (vgl. 1 Joh 5,4), dem kann nichts und niemand mehr was anhaben.

Wie bereits gesagt, ich habe den Text beinahe herausnehmen und der Exilszeit zuerkennen wollen. Aber ich habe ihn dann doch stehen lassen, weil er im Grunde auch gilt für die Königszeit. All die Schläge, die sie kriegen nach David-Salomo, und sie kriegen ja welche, die sollen sie laut Prophetenpredigt als aus Gottes Hand annehmen. Die sind nicht einfach Signal, daß er sie verworfen hat und sich nicht mehr kümmert, sondern das ist das, was vom Herrn her das letzte Mittel ist, sie zu behalten. Darum auch weist er an der Stelle - Ex 32,32 - das Wort des Mose vom „auswischen“ zurück. Was heißt da auswischen? Wenn ich auslöschen wollte, müßte ich den auslöschen, der gesündigt hat. Das bist nicht du gewesen, das war das Volk. Aber das interessiert mich nicht. Ich breche diesen Bund nicht. Ich bleibe in diesem Bund meinem Knecht getreu. Aber nicht um billigen Preis. Sie haben die Folgen der Sünde zu

leiden, die bleiben zugeordnet. Wenn sie das begriffen haben und aus meiner Hand es annehmen, dann gehören sie aufs Neue mir. Und es gilt: Von Mal zu Mal zu Mal, „je am Tag meines Zuordnens werde ich ihnen zuordnen ihre Versündigung“.- Man muß sich sehr vertiefen in die Vorgänge, sonst sind sie uns von Herzen fremd. Dieser Satz wird akutest im Exil in der Predigt des Deuterocesaja.

Es bleibt also bei Bundesschluß, Lehensgabe, Landgabe, das bleibt. Auf dein Wort hin verwerfe ich sie nicht. Aber die Folgen müssen sie tragen. Jetzt kommen all die Nöte und Schwierigkeiten, die mit dem normalen Leben des Volkes verbunden sind, und die sollen sie nicht irgendwie halt hinnehmen, nein. Dann müßt ihr daran gedenken, daß ihr gesündigt habt und daß ich betroffen war davon und daß ich euch vergeben habe. Dann mag jede Plage, die ihr leidet, ein Erneuerungspunkt werden für euer Bundesbewußtsein, euer Bewußtsein, daß ihr berufen seid, gesündigt habt, begnadigt worden seid und lebt. Alle die Mühseligkeiten des Alltags - das gilt bis heute! -, die sollen sie nicht hinnehmen und denken, es ist halt so, die Welt ist schmutzig und dreckig, elend - nicht so! Für euch hat das alles nur ein Vorzeichen: Bund, Berufung. Und diese Leiden - Paulus sagt: „Die Leiden dieser Zeit“ (Röm 8,18) -, die sind es, die euch gemahnen sollen an eure Berufung und an die Tatsache, daß ihr gesündigt habt, und an die Tatsache, daß ihr Vergebung erlangt habt, und an die Tatsache, daß ihr gewürdigt seid, trotzdem die Arbeit anzugehen. Ihr werdet Schwierigkeiten kriegen, dann nehmt sie doch als Folge der Sünde. - In der Beichtkatechese, Pastoral, hat man gesagt „Sündenstrafen“, diese Sprechweise ist ad acta gelegt. - Das brächte in unser Leben einen unglaublichen Glanz. Das Wort Kol 1,24: „So danke ich Gott für die Leiden“, die sind mir ständig der Durchstieg zu Gott. Berufung ist tödlich. Diese Neuberufung aus Begnadigung wieder und wieder durchmachen, das ist praktisch töten, immer wieder die Leiden, bis zum Ende im Tod. Dann heißt es, kostbar ist in den Augen des Herrn so ein Tod, ein so bestandenes Leiden. „Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen“ (Ps 116,15). Das sind die Heiligen, die Geheiligten, wir, dann. Wenn wir dazu den Zugang fänden, wir wären von innen her voll Glanz. Wer uns dann sieht, findet uns nicht normal, seltsam, findet uns schön, nicht ästhetisch schön, anders.

Dann heißt es noch:

32,35 *Jahwäh stieß auf das Volk ein, darum daß sie das Kalb hatten machen lassen, das Aharon machte*

„Jahwäh stieß ein auf das Volk“. Das Wort „s t o ß e n“, *nāgāp*, gehört zum Stierbild, der Stier stößt mit den Hörnern; es ist ein typisches Wort für diesen Sachverhalt. Mit der Jahweisierung, Israelitisierung des Stierbildes von Betel war der Stier zum r^oēm geworden, zum Wildstier, zum Wisent, gefährlich wegen seiner Stößigkeit. Er stößt die Feinde Israels nieder. Hier nun wird Jahwäh im Bild des Wildstiers gesehen. Er, Jahwäh, ist der Stier, und er stößt nun ein nicht auf die Ägypter, auf die Feinde, sondern auf Israel. Israel, das Volk, ist in die Rolle des Feinds Jahwäh geraten, weil sie veranlaßt haben, daß der Aharon das Kalb macht. Also, von Jahwäh her als Akteur empfangen sie die Stöße, die Leiden. -

Wenn du den inneren Zugang verloren hast, dann empört dich so ein blöder Satz. Wenn du den Zugang aber gefunden hast, dann stimmt's. Alle diese Leiden werden jetzt als Zufügungen, als Stoß unseres Gottes gesehen, dich seiner zu erinnern. Das ist Leidensmystik, das ist Mystik. Damit ist nicht gemeint die Mystik, die in Büchern beschrieben wird. Mystik im Alltag ist gemeint. Und ein Christenleben, das eins ist, weiß davon, im Alltag.

Das Leitwort **S ü n d e** haben wir schon behandelt. Wir wollen aus dem Abschnitt 32,30 – 35 die übrigen Leitwörter noch herausuchen, feststellen, wie oft sie vorkommen, und die Zahlen deuten.

Das Wort **V o l k** kommt in dem Abschnitt 4 mal vor: Nord, Ost, Süd, West. Das Kompetenzfeld ist die ganze Erde bis an den Rand der Erde, alle Völker, aber kein Wort von Solidarität und Tischdecken. Das Volk ist vierhaft, zerstört das Angebot des Segens für die Völker.

Das Wort *M o s e s* kommt 3 mal vor. Der Mose ist der Mittler dieses Volkes und er ist dreihaft. Also, dieses Volk, vierhaft, hat einen Mittler, dreihaft. Damit ist die Frage offen: welche Größe wird welche Größe schlucken? Wird das Volk den Mose verderben, oder wird der Mose das Volk retten?

Das Wort *J a h w ä h* kommt 4 mal vor, d.h. in allem, über allem, noch in der Sünde ist Jahwäh, Gott Israels, der erdenweit kompetente Schöpfer, die beherrschende Größe, er kann das noch retten.

Man merkt, das ist ein Text voll theologischer geistlicher Spannung. - Wir sind zwar so irdisch, aber wir haben Jesus Christus als unseren Mittler. Und der Gott ist der, der vierhaft ist, er will ja den Erdkreis und daß wir uns dem zuwenden, aber eben nicht um den Preis, daß wir die Freiheit verlieren. Aber das Volk hat den dreihaften Mose als Mittler, und um des Mittlers willen hat das Volk eine Chance. Um Christi willen haben wir eine Chance, von unserm Gott her uns gegeben, in Christus uns eröffnet, auch wenn wir sündig sind. Und des Gottes Hand ist über dem Territorium, über der Welt. Wir sollen uns nicht zurückziehen aus der Welt um Gottes willen, sondern uns engagieren, aber ohne uns an die Welt zu verlieren, nicht verweltlichen darin, sondern uns bewahren.- Man muß spielend umgehen mit den Zahlen, dann aber entdeckt man, es ist eine beiläufig uns gegebene großartige Auskunft der theologischen Aussage des Textes.

Auf die wiederholte Frage, ob der biblische Verfasser dieser Symbolik der Zahlen tatsächlich so viel Bedeutung zugemessen hat, wie wir jetzt meinen, herauslesen zu können oder zu sollen, folgende Antwort: Martin Buber sagt: Wenn ein Wort so auffällt durch seine Wiederholung in einem Text, daß man darüber stolpern muß, dann will der Verfasser, daß man darüber stolpert, und dann ist das Wort ein Leitwort. Martin Buber hat diese Bezeichnung „Leitwort“ geprägt. Er hat nachgewiesen, daß das Leitwort gesetzt wird, damit in dem Text eine Botschaft vermittelt wird, die mit äußeren Worten so gar nicht gesagt wird, und die sollst du vernehmen.

Wir Europäer müssen Bibel lesen und auf Leitworte achten lernen. Wir sind das nicht gewohnt. In einer Übersetzung dürfte also das Leitwort nicht zerstört werden. Die Hebräer haben Sprache anders benützt als wir. Martin Buber hat diesen Leitwortstil der Bibel wieder entdeckt. Von daher kommt jede Übersetzung in Kritik, auch die Luthers, auch er hat das Leitwort nicht erkannt. – Also, um die Frage ganz klar zu beantworten: Der biblische Verfasser hat das so gemeint. In puncto Leitwort gibt es im AT und im NT keinen Unterschied, alle biblischen Verfasser kennen und benützen den Leitwortstil. Das NT ist das letzte Kapitel des AT, beste Israeltradition, deuterojesajanisch. Es gibt eine Tradition biblischen Denkens. - Etwas ganz anderes ist die rabbinische Zahlenmystik, da ist jeder Buchstabe eine Zahl. Aber das hat mit Exegese nichts zu tun.

Theologische Reflexionen

Ex 32,7–14.21-29; 33,1-23

Beim Weiterlesen finden wir wieder Texte, in denen kultdramatisch nichts geschieht; da wird reflektiert, da wird vertieft, das ist Theologie. Als ich den Stoff gearbeitet habe, wußte ich vorher ja noch nicht, daß er in der Weise gegliedert ist. Ich habe zuerst das positive Drama herausgearbeitet aus dem Text, danach das Drama negativ herausgearbeitet, und dann blieben ganze Passagen, die ich, bis jetzt jedenfalls, als Höhepunkte in dem Ganzen gesehen hatte, übrig und es wurde klar erkenntlich: Das sind ordnende, klärende, vertiefende Einträge, Kommentare im Text; d.h. das ist ein Ringen um Verständnis. Es ist offenkundig gerungen worden um das Verständnis dessen, was feiernd begangen wurde. Damit, daß das alles damals im Kult so da war, was wir in der Beschäftigung mit dem Text gehört haben, waren die nicht ganz zufrieden. Sie wollten eindringen, wollten verstehen, wollten einander klar machen, um was es da geht. Meines Erachtens ist es schon eine befreiende Sache, daß man das sauber unterscheiden kann. Damit können wir uns den einzelnen klärenden Beiträgen zuwenden.

Bl. 5 / Ex 32,7-14: Vertiefende theologische Aussage zum Bundesbruch und seinen Folgen
 Abschnitt v 7-10: Zorn Jahwäh
 Abschnitt v 11-14: Fürbitte des Mose und Erhörung

Der Text: ⁷ *Und so also redete Jahwäh zu Mose: Geh, fahre hinab! Denn verdorben hat's dein Volk, das du hast aufsteigen lassen vom Land Ägypten.* ⁸ *Rasch sind sie abgefallen vom Weg, den ich ihnen gebot, ein Gußkalb haben sie sich gemacht, haben ihm sich verneigt, haben ihm geschlachtet und haben gesprochen: Diese sind deine Götter, Israel, die dich haben aufsteigen lassen vom Land Ägypten.* ⁹ *Und Jahwäh sprach zu Mose: Ich sehe dieses Volk, da, ein Volk hart von Nacken ist es.* ¹⁰ *Nun lasse mich, daß mein Zorn auf sie einflamme und ich sie vernichte – dich aber mache ich zu einem großen Stamm.*

¹¹ *Mose sänftete das Antlitz Jahwäh, seinem Gott, er sprach: Warum Jahwäh, soll dein Zorn einflammen auf dein Volk, das du führtest aus dem Land Ägypten mit großer Kraft, mit starker Hand.* ¹² *Warum sollen die Ägypter sprechen dürfen, sprechen: Im Bösen hat er sie ausgeführt, sie umzubringen in den Bergen, sie zu vernichten weg vom Antlitz des Bodens. Kehre um vom Entflammen deines Zorns, leid werde es dir des Bösen über deinem Volk!* ¹³ *Gedenke Abraham, Isaak, Israel deinen Knechten, was du ihnen zuschwurst bei dir, wie du zu ihnen redetest: Mehren will ich euren Samen wie die Sterne des Himmels, und all dieses Land, von dem ich sprach, geben will ich's eurem Samen, daß sie es eineignen auf Weltzeit.*

¹⁴ *Leid ließ Jahwäh es sich werden des Bösen, das er geredet hatte seinem Volk zu tun.*

32,7: *Jahwäh redete zu Mose: Geh, fahre hinab!*

Das kennen wir bereits: *jārād*, hinabsteigen, hinabfahren, in Konsequenz zum Gericht.

Denn verdorben hat's dein Volk, das du hast aufsteigen lassen vom Land Ägypten.

„**Verdorben hat's dein Volk**“. „verderben“, Wortwurzel *šht*, *šāḥát*, steht hier im Piel, *šihēt*, davon ist gebildet *mašhīt*, Verderber. Der Begriff „verderben“ gehört in die Tradition des Pésah. Der *šēd*, der ein Verderberdaimon ist, ein *šēd mašhīt*, ist im Pésah zu Hause. Der Verderber ist dies negative Wesen, das beim Weidewechsel den Bestand schädigt, den Erstling schädigt, und gegen den man einen apotropäischen Ritus macht, und so erreicht, daß er das Zelt, in dem der Ritus vollzogen worden ist, überspringt - daher Pésah, Übersprung - und daß er die, die in dem Zelt sind und von dem Lamm essen, verschont, die draußen sind, aber verdirbt. So war das vorisraelitisch, heidnisch. Dann wird der Ritus jahweisiert, israelitisiert, und dann ist Jahwäh der Verderber, d.h. für uns ist er der Verschoner, für die, die nicht im Zelt sind, ist er der Verderber, und das sind die Ägypter und dann die Feinde Israels. So kommt das Wort Verderber als theologischer Begriff zur Bezeichnung Jahwähs Gott Israels in Schwang, er verdirbt die Feinde Israels. In der weiteren Entwicklung, vor allem bei den Propheten hören wir dann: Jahwäh verdirbt Israel. Wenn Israel als Bundesknecht dem Bundesherrn abtrünnig wird, den Bund bricht, und sich dabei den Tod holt, dann heißt es: Jahwäh überläßt es den Mächten, er verdirbt Israel. Und hier lesen wir nun: Israel selbst verdirbt sich's, holt sich den Tod. Israel, abgefallen von Gott, abtrünnig worden, den Bund gebrochen, ist selbst verderberisch geworden, hat sich's verdorben. „Denn verdorben hat's dein Volk“. Das steht jetzt da.

Man muß das Wort „verderben“ verfolgen, wo es herkommt und in neuen Situationen neu plaziert sehen. (1) Der Daimon verdirbt die, die nicht im Zelt sind und gegessen haben von dem Lamm. (2) Jahwäh verdirbt, und er verdirbt die, die draußen sind und das sind unsere Feinde. (3) Jahwäh verdirbt Israel, wenn Israel bundbrüchig wird und sich wie ein Feind Jahwähs erweist. (4) Jetzt wird das nochmals durchleuchtet: nicht, weil Jahwäh verderben

will, sondern weil wir, Israel, das Verderben provoziert haben: „Verdorben hat's dein Volk, das du hast aufsteigen lassen aus dem Land Ägypten“.

Damit wird die ganze Erzählung von dieser Textstelle aus schlaglichtartig erhellt: Ja, dann ist der ganze Zug von Ägypten an bis nach Kanaan ein Weidewechsel. Denn nur darin begründet sich die Verwendung des Wortes „verderben“. Ein einziger Begriff erhellt wie ein Blitz die Szene: Verderberisch worden ist das Volk. Was hat Israel, „dein Volk“, denn verdorben der Sache nach, was ist verdorben worden? Der Bund ist verdorben worden, damit ist das Leben verdorben, Israel selber ist verdorben, verderberisch geworden. Die ganze Heilsgeschichte von Ägypten an, deren man beim Pésah gedenkt, ist verdorben. Das Israel der heilsgeschichtlichen Bemühung Jahwäs ist verdorben. Das Volk verdirbt das Werk Jahwäs. Das Volk, 'am, ist nicht mehr die Mitmacherschaft Jahwäs, ist nicht mehr das Segensvolk. Schauen wir zurück zu Jarobam, zum Kult des Stierbilds von Betel, dort erkennen wir, daß die Heilsgeschichte verdorben worden ist; die sagen zwar noch „das ist dein Gott, Israel, der dich hat aufsteigen lassen vom Land Ägypten“, aber sie machen ein Stierbildritual, ein bá'al-Ritual. Im Kult von Betel, dem Konterkult zu Zion-Jerusalem, spielt die Heilsgeschichte, spielt Jahwäh keine Rolle mehr. Das Volk, die Mitmacherschaft Jahwäs hat's verdorben, und das ist der Skandal, es ist untauglich geworden zum Segen für die Völker.

Noch einmal: Mit dem Wort „aufsteigen lassen“ wird der Zug von Ägypten nach Kanaan zu einem Aufstieg. Aufsteigen, 'ālāh, ist ursprünglich rein geographisch, jetzt aber politisch gemeint. als Aufstieg zur Weltherrschaft. Jetzt klingt das Ideelle an im Wort „aufsteigen“. Die Sonne steigt auf, so der Mythos, um Sitz zu nehmen im Himmel. David steigt auf und nimmt Sitz im Himmel. Jetzt steigt Israel auf und nimmt Sitz im Himmel. Aufsteigen, aufsteigen lassen ist ein geographischer, aber dann ein politischer und dann ein theologischer Begriff. Israel, das Volk Gottes, soll und muß aufsteigen aus Ägyptens Knechtschaft in die Vorherrschaft unter den Völkern, in die Weltherrschaft in Kanaan, aufsteigen nach Jerusalem, zum Zion, ins Allerheiligste.

Und in dem Zusammenhang heißt es nun: „Denn verdorben hat's dein Volk.“ Verdorben hat es also nicht einfach Israel, nicht die Söhne Israels, nein das „Volk“, 'am, die Mitmacherschaft Jahwäs, und als solches hat es verdorben den Bund, das Leben, ja, das rettende Werk Gottes für die Völker hat es verdorben.

32,8 *Rasch sind sie abgefallen vom Weg, den ich ihnen gebot -*

am Sinai -

ein Gußkalb haben sie sich gemacht -

also unser Stierbild -

haben ihm sich verneigt,

Wo deutsch übersetzt ist „verneigen“, steht hebräisch **hištah^awäh**. Ich wiederhole nochmals die Erklärung. Wir sagen verneigen, aber es ist keine Körperbewegung. Wenn ich die Körperbewegung nennen will, sage ich sich beugen, sich ducken, auf die Knie fallen, aber nicht hištah^awäh. Darin steckt das Wort ḥājāh (nicht zu verwechseln mit hājāh, da sein). ḥājāh heißt leben, und hištah^awäh ist ein Hitpael, heißt „sich wechselweise aneinander das Leben holen“. Leben ist Gemeinschaft, ḥaj, also sich aneinander halten und dann Gemeinschaft, Leben haben, ḥājāh. Wenn nun ein Herr einen Knecht beruft und der Knecht läßt sich berufen, dann sind die beiden gegenüber, und dann - jetzt wird es ernst: Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, verlasse alles. Das ist eine Zumutung sondergleichen. Wenn ein Mensch das annimmt, ist er in Ohnmacht. Berufung ist tödlich. Aber es bleibt dem Berufenen ein Weg nach vorn, nämlich: aus sich heraustreten und trauen auf den Herrn in dessen Treue, und getrost werden und hören dürfen dann: Sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst, der du alles verlassen hast. Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt (Ps 2,7). Und dann: Ich bin da ('əḥjāh, von hājāh, da sein) allwohin du gehst. Jetzt hat der Knecht das Leben, das

Sterbensleben verloren, das stimmt. Aber es war das Leben, das zum Sterben ging. Er hat den Tod vorweggenommen, aber er hat ein neues *haj* - Gemeinschaft - gewonnen, Leben gewonnen, das nicht mehr stirbt. Und das heißt *hištaḥwāh*, er hat sich von dem Gottherrn das Leben geholt. Das ist keine Körperbewegung. Wenn die bezeichnet werden soll, kommt ein anderes Wort dazu wie bei Mose: *qādād*, das heißt „sich bücken“, vgl. Ex 34,8: Mose ... bückte sich zur Erde und er verneigte sich - nein: er bückte sich und er holte sich das Leben in der Berufung durch den Herrn, und das wird dann erzählt.

Jetzt heißt es hier (v 8): „Sie haben sich verneigt vor dem Gußkalb.“ Sagen wir nicht „verneigt“, sondern sagen wir die Sache: Sie tun so, als hätten sie vom Gußkalb das Leben, und haben doch von dem Gußkalb nur ihr todverfallenes Leben. Das ist doch kein Leben! Das wahre Leben - verschwunden. Das steht hinter diesem „verneigen“. Es ist der Bundesbruch schlechthin. Ans Stierbild haben sie sich gehalten, das Angebot Gottes verschmäht. - Sie machen den Ritus, den man macht, sich das Leben zu holen, beim Gußkalb. Man muß die Groteske spüren: sie wähnen, sich so das Leben holen zu können; haben so getan, als könnten sie sich vom Gußkalb das Leben holen.

haben ihm geschlachtet,

- nicht mir, Jahwāh, ihrem Gottherrn -

und haben gesprochen: Diese sind deine Götter (oder: dies ist dein Gott) Israel, die dich haben aufsteigen lassen vom Land Ägypten.

Sie haben den alten Spruch zitiert - wir haben das bereits erklärt. Wenn es hier heißt „dies ist dein Gott“, dein ¹*’lōhīm*, dann ist darin ausgesagt, sie trauen dem Gußkalb zu, daß es das völkerretterische Wesen sei.

„der dich hat aufsteigen lassen vom Land Ägypten“, also wieder inhaltlich besagend: der Aufstieg Israels in die Vorrangstellung über die Völker, auch über Ägypten, aber diesmal der Aufstieg dem Gußkalb zugeschrieben.

Jetzt spürt man, das alles stimmt nicht mehr. Sie sagen noch *’lōhīm*, aber sie meinen den Apisstier und machen Apisstierkult.

Das ist schon unterstellt: Das Volk mißversteht das Stierbild: Wo sie noch sagen Jahwāh, Jahwāh, verstehen sie es in Wahrheit längst als *bá’al*. Das ist nicht Jahwāh, auch wenn sie Jahwāh, Jahwāh schreien. Trage doch nicht seinen, deines Gottes Namen, auf das Kalb! Das steht im Dekalog (Ex 20,7) und wird oft läppisch übersetzt mit „du sollst nicht fluchen“ oder „den Namen Gottes nicht eitel führen“. Trage doch nicht den Namen Jahwāh auf den *bá’al*! Er ist kein Jahwāh, er lügt, wenn die Natur immer angibt, ich hab ein Mittel, hab ein Mittel. Greif mal nach den Mitteln der Natur, die sind wunderbar, aber vor dem Tod retten können sie dich nicht, das ist Lüge. Dann freilich wissen wir auch um die Apotheke Gottes in der Natur, wo alle Dinge zugute kommen, es stimmt ja.

32,9 ***Und Jahwāh sprach zu Mose: Ich sehe dieses Volk, da, ein Volk hart von Nacken ist es.***

„**Hart von Nacken**“ ist ein Ausdruck, der der Bundestradiation angehört. Auf Darstellungen in Ägypten kann man sehen, wenn der Pharao seine Vasallen beruft, dann stehen die in Schlange beim Thron an und werfen sich dann bäuchlings vor dem Pharao nieder. Der Pharao setzt dann jedem einzeln den Fuß in den Nacken, und der ordentliche Knecht akzeptiert den Ritus mit innerem Wohlwollen. Wenn aber der Knecht diese Abhängigkeit von dem Herrn nicht länger mag, dann zeigt er das an durch Opponieren gegen diese Geste, dann wird er dazu gezwungen, und jetzt macht er, wenn der Fuß drauf tritt, einen harten Nacken, er ist „harten Nackens“. Also, „hart von Nacken“ ist ein Bundesbegriff im Blick auf den aufsässigen Knecht, der gegen die Bundesverpflichtung aufmuckt. So heißt es z. B. in Ex 8 wiederholt

vom Pharao, „er ist hart von Nacken“. Und so heißt es hier von Israel „hart von Nacken“, **q'šēh** 'ōrāp; qāšāh ist hart, und 'ōrāp ist Nacken. Also, ein eigener Ausdruck, der Opposition, Rebellion des Knechts gegen den Herrn anzeigt. Betont ist hier gesagt „ein Volk hart von Nacken“, **am**, eine Mitmacherschaft hart von Nacken ist es, sie weigern sich, mitzumachen mit dem Herrn, werden dazu gezwungen und mucken dagegen auf, reagieren hartnäckig. Jetzt heißt es also hier, die benehmen sich wie Knechte, die nicht wollen. Israel, das Volk, ist harten Nackens. - Antwort auf eine Frage: Das Wort „widerspenstig“ ist ein anderes Wort im Hebräischen; „Haus Widerspenst“, **bēt m'ri**, kommt auch vor, Ez 2,5. Aber jetzt hier „harten Nackens“ erinnert an diesen Gestus der Huldigung vor dem Herrn, der berufen hat. Der huldigende Knecht huldigt dem Herrn und der setzt ihm den Fuß in den Nacken. Das muß man verstehen. Da muß einer - so sagen die Mystiker – sich vernichten lassen von dem Gottherrn, um dann erst erleben zu können die Seligkeit, erhoben zu werden und sein Antlitz zu schauen. Aber nur um diesen Preis! Bis zur letzten Radikalität muß der Egoismus raus. Und dann: aus Begnadigung leben. -

32,10 *Nun, lasse mich, daß mein Zorn auf sie einflamme und ich sie verzehre - dich aber mache ich zu einem großen Stamm!*

Dieser Satz muß erklärt werden, wenn er nicht nach unserem wörtlichen Verstehen mißverstanden werden soll.

„**Nun lasse mich**“, sagt Jahwäh zu Mose. So übersetzt Buber und mit ihm die meisten Übersetzer. Hebräisch wörtlich heißt es „**laß mich ruhen**“, **hannīhāh**, ein Hiphil von der Wurzel **nwh**; **nū^ah** heißt **ruhen**, **m'nūhāh** ist die Ruhe. Also sagt Jahwäh zu Mose: „Laß mich meine Ruhe haben“, laß mir Ruhe, aber jetzt nicht im Banalsinn „laß mich in Ruhe“, sondern in der Bedeutung, wie wir das hebr. **nū^ah**, ruhen, bereits kennen. –

Ich rufe sie nochmals in Erinnerung. Da ist z. B. ein Abiturient, der weiß noch nicht, was er machen soll. Die Eltern sagen, er ist so unruhig, er weiß noch nicht, was er machen soll. Dann geht er zum Berufsberater, im Gespräch wird ihm klar, was er werden will. Dann hat er seine Ruhe gefunden. „Ruhe“ ist also nicht schlafen, pennen, sondern „mit sich selber eins sein“. Das ist die allgemeine Bedeutung.

Nun die Bedeutung im Bund. Wenn ein Knecht gerufen wird vom Herrn und der sagt ihm: Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, komm zu mir, und der Knecht macht den Schritt des Trauens in die Treue des Herrn, in den engsten Verbund mit dem Herrn, dann ist er mit sich eins. Er weiß jetzt, woher er stammt: von diesem Herrn. Er weiß jetzt, wer er ist: Kind, Knecht dieses Herrn. Er weiß jetzt, wohin er gehört: in das ihm anvertraute Lehen. Er weiß jetzt, was er soll: das Lehen richten. Und das heißt hebräisch „er ist eingegangen in die Ruhe“, in die Ruhe seines Herrn; der Herr hat ihn zur Ruhe gebracht, hat ihn geruhigt. Das Wort „ruhen“ in der Bibel in theologischen Texten hat diesen Sinn und meint nicht schlafen.

Unser Gebet für die Verstorbenen „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe“ kann nur heißen: Laß sie ganz klar werden, daß sie wissen, wer sie sind, woher sie stammen, wohin sie gehören, was sie sollen. Schicke sie in den Einsatz als deine Knechte und Mägde, uns hier, die Verlorenen, zu retten. So, sagt Paulus, sollen wir über die Verstorbenen denken, die sind uns gegenüber nicht im Nachteil, die haben etwas voraus. –

Hier ist es jetzt Jahwäh, der sagt: **hannīhāh**, „laß mich zur Ruhe kommen.“ Gemeint ist nicht Sabbatruhe wie in Gen 2,2, das ist ein anderes Wort. Gemäß dem Wort **nū^ah**, das hier steht, heißt das: Da ist er ganz er selbst, mit sich selber eins: Er weiß, wer er ist, was für ihn sich gehört, was er soll. Er ist ganz mit sich eins und tut das, was ihm eigen ist. Jahwäh sagt also: Nun laß mich ich selbst sein, und ich bin mal so, wie ich bin. Laß mir meine Identität. Zerre mich nicht in eine Verbiegung, verbiege mich nicht, sagt Jahwäh. „Lasse mich“, ich bin, der ich bin und bleibe, der ich bin. Ich bin Jahwäh, der Herr, und als solcher der, der beruft, einsetzt und sendet, in der Prüfung zum Sünder erklärt, den Tod verhängt und dann begnadigen kann. Laß mich der sein, der ich bin, nämlich der Schöpfer, ich gehöre zu den Geschöpfen und soll sie richten, es mit ihnen gut machen. Jetzt bin ich gefordert, ganz der zu sein, der ich

bin: der Herr dieses Volkes. D.h. Jahwäh rückt nun ganz in seine Identität. Jetzt muß er als Herr reagieren, also das tun, was er als Herr jetzt zu tun hat laut Bund dem aufsässigen Knecht gegenüber, er muß sich dem Fall jetzt als gewachsen erweisen. Gott läßt sich durch das Benehmen des Knechtes, sprich hier des Volkes, nicht aus seiner Fassung reißen. ‚Gütiger Gott, barmherziger Gott‘ in Ehren, aber das kann nicht heißen, daß er sich zum Waschlappen machen läßt. Er bleibt der, der er ist, und von daher kann er das Benehmen des Volkes nur falsch finden.

Weil ihm an dem Volk liegt, läßt ihn das nicht gleichgültig, er empfindet das Fehlverhalten schmerzlich. Wenn man den Schmerz bis zur Entrüstung steigert, dann haben wir den Zorn. Und so findet der Satz seine Fortsetzung:

daß mein Zorn auf sie einflamme

Das ist eine harte Formulierung. Wir erklären zuerst die Wörter und suchen dann zu verstehen, was gesagt ist.

Bei „**Zorn Jahwäh**“, von dem öfter in der Schrift die Rede ist, nicht denken, da habe er die Fassung verloren, wäre außer sich geraten. Er bleibt nur ganz mit sich einig, er „ruht“, ist ganz identisch mit sich. Und das ist etwas, woran das Volk zu knabbern kriegt, das läßt das Volk nicht kalt. Aber er bleibt dabei. Also, in „Zorn Jahwäh“ nicht eine Hemmungslosigkeit oder ein Sich-daneben-Benehmen sehen. Das ist irreführend vom deutschen Wort Zorn her. Hebräisch muß es im Zusammenhang gesehen werden mit dem vorausgehenden „laß mich ruhen“, ganz bei mir sein, ganz ich selbst sein.

„**daß mein Zorn auf sie einflamme**“, da sagen manche, das sei eine anthropomorphe Rede von Gott. Ich sage, man muß die Szene sehen, um die es geht. Da sieht man einen Vater im Weh, im Schmerz, man sieht, wie ihm das Blut in den Kopf schießt, eine ganze Aufwallung von Unwillen sieht man: Das heißt zornig, Zorn, eine Reaktionsform der protestierenden Ablehnung. Das hebr. Wort für Zorn heißt **'aḇ**, Nasenloch, Nase, Plural **'appájim**, Nasenlöcher, also wenn einer anfängt, heftig zu atmen. D. h. das ist die ganze Erregung des protestierenden Herzens. Das ist nicht ein hemmungsloses Gefuchtel, wie wir es beim deutschen Wort Zorn denken mögen, das ist ein ganz anderer Vollzug.

Buber sagt „daß mein Zorn einflamme“. Hebräisch steht da **jihar**, das kommt von **hārāh**, aufrauchen. Du wirst Zeuge einer Freveltat, dann ist eine Reaktion der Erregung, die geht physisch durch die Nasenlöcher, du schnaubst. Das ist die Situation. Jahwäh wird geschildert als einer, dem das Tun des Volkes ganz und gar nicht egal ist. Und in seiner Reaktion darauf ist er ganz in der Ruhe, das reißt ihn geradezu in seine Identität. Ruhe und Zorn gehen zusammen. Er ist ganz und gar der, der das nie und nimmer wird billigen können. –

Man muß nur einmal an die Auseinandersetzung denken von Eltern und Kindern. Wenn Eltern ringen um ihren Sohn, ihre Tochter, dann mag schon sein, solange sie sich noch eine Hoffnung machen, daß sie fauchen: Kapierst du nicht! Dann weiß das Kind, böse gemeint ist das nicht, das ist nicht aggressiv gemeint. Das ist die Heftigkeit der Gemütsregung dieses Vaters, dieser Mutter angesichts dessen, was der Sohn, die Tochter machen wollen, ein Verbrechen wollen sie begehen. Unmißverständlich bekunden die Eltern mit ihrem Verhalten: nein, das machen wir nicht mit, das decken wir auch nicht! - Das ist „Zorn“. Das ist das ganz natürliche Aufbrausen des Guten im Blick darauf, daß es verletzt werden soll. Das ist von Grund aus nicht das, was ein deutsches Ohr hört bei „Zorn Jahwäh“ und dann ‚der alttestamentarische Rachegott‘ der Journalisten! Sondern das ist der ‚heilige Zorn‘ in der Sache, und der ist nicht aggressiv attackierend, der ist ganz etwas anderes, ist dort, wo etwas Gutes verletzt wird.

Ich packe noch einmal den hebräischen Sinn dessen, was hier mit „Z o r n“ wiedergegeben wird. Es heißt der Sache nach dies: Der Lohn der Sünde ist bitter. Im ganzen gedacht geraten wir dann zurück auf die Mächte und Gewalten, und die führen uns, vielleicht über ein paar Stufen von Erfolg, letztlich zum natürlichen nackten Tod. Jetzt wird das theologisch so gesagt: Gott ist der Eigentliche, von dem her sich das so entscheidet, der Akteur. In deutschen

Ohren klingt das brutal, als verhänge er das positivistisch nachträglich. Das ist nicht gemeint. Sondern es ist ein Hinschauen auf das, was ist. Israel ist herausgeholt worden aus dem natürlichen Verrecken in ein Leben, das nicht sterben kann. Hat es dies Leben verdorben, dann ist es zurückgefallen auf jenes Leben, das halt verreckt, das ganz natürlich zugrunde geht. Jetzt wird gesagt: Da ist Gott der Auslöser. Weil der so ist, wie er ist und sich einfach nicht verbiegen läßt, darum ist es so. Also, alles Betteln zu Gott hin, er möge ‚Fünfe grad sein lassen‘, er möge die Sünde grad sein lassen, ist Un-Sinn. Er, der so ist wie er ist, kann Sünde nicht durchgehen lassen, das geht bei ihm nicht. „Laß mich ruhen, daß mein Zorn auf sie einflamme“.

Es ist also unmöglich, das Wort vom „Zorn Gottes“ in der Affektebene stehen zu lassen. „Zorn Gottes“ meint: Die werden jetzt das, was sie sich eingebrockt haben, in Konsequenzen leiden müssen: den ungetrosten Tod, den Nationaltod, der in Einzeltoden zu Ende gestorben wird. –

Ich, der Genius Deutschlands, kann meine Deutschen nicht wiedergewinnen aus der Kralle Hitlers, die müssen durch die totale Niederlage durch. Nur wenn sie durch die totale Niederlage durch sind, haben sie keine Chance zu einer Dolchstoßlegende. Sie haben sich zu Tode gelaufen in diesen Siegen. Da ist einem Volk die Stunde gegeben, sich neu zu fassen. Gott geb's, daß der Genius Deutschlands einen aus ihnen findet, der sie dann zusammenfassend führt – Adenauer, Schumacher. An der Partei liegt gar nichts, nur daran, daß die nicht aufgaben, nach der totalen Niederlage nicht aufgegeben haben diese Konkursmasse. Sie rafften uns auf, sammelten uns, brachten uns dazu, wieder aufzustehen und zuzupacken. Manchmal bin ich erschüttert über die Parallelität der deutschen Geschichte mit der jüdischen. –

Also, es muß durchgemacht werden. Tod ist doch die Folge der Sünde. Jetzt ist nicht mehr die Rede vom natürlich Gegebenen, das wäre tragisch. Die Völker kennen nur den tragischen Tod. Tragisch ist: nach soviel Erfolg dann doch sterben müssen. Aber wenn man einmal berufen war und das wahre Leben hatte und sterben konnte, ohne zu verzweifeln, dann ist der Rückfall eine Folge der Sünde: nach altem Muster wieder sterben, ungetrost, „tragisch“ – was heißt da tragisch, das ist allmählich Dummheit. Israel ist nun einmal das Volk geworden, an dem Gott das demonstrativ werden ließ, musterhaft für alle Völker.

und ich sie vernichte

Buber und mit ihm eine Reihe von Übersetzern sagen „***und ich sie vernichte***“; andere sagen „vertilgen“, wieder andere „verzehren“. Hebräisch steht da **wa'kallēm**, Piel zu kālāh.

Das hebr. **kālāh** meint „a l l e m a c h e n“, nicht im deutschen Sinn „vernichten“, sondern hebräisch meint „alle machen“ ein „ganz machen“. Es gibt das Wort **kōl** und das heißt a l l und g a n z. Dazu gibt es Verben, z.B. kālāh, kūl, kalkal, kālāl. Wenn von einer Wurzel so viele Verben, so viele Sonderbildungen entstehen, dann heißt das, die Szene, die diese Wortwurzel macht, hat viele Aspekte. Ein wichtiger Aspekt ist: Da ist etwas mangelhaft, verletzt, hat eine Delle, ist krank, und jetzt kommt eine Aktion, in der die Krankheit, die Delle, der Mangel behoben wird. Jetzt hast du es im hebräischen Sinn „all“ gemacht, nicht vernichtet/all gemacht, sondern ganz gemacht, geheilt, gegänzt, alle gemacht, „geallt“. Und Israel ist geallt, geheilt, vollendet, wenn es gestorben ist und lebt, dann ist der Ermangel, der Tod, behoben, jetzt hat es das Leben, ist vollendet. Jahwäh bleibt bei seiner Art, also: negativ gesprochen bringt er sie zu Tode, positiv gesprochen aber zum Leben. Die beiden Seiten stecken in dem Wort kālāh drin (vgl. dazu auch v 12).

dich aber mache ich zu einem großen Stamm

Stamm ist **gōj**, Nation, nicht Volk. In Ex 19 war Israel gesagt: „Ihr sollt mir sein ein heiliger gōj“. Jetzt ist dem Mose gesagt: „Dich mache ich zu einem großen gōj“, zu einem Großgōj. Ein „großer gōj“ heißt nicht zahlreich, sondern ist ein Stamm über Stämmen, parallel zu Großkönig König über Königen, es ist ein gōj, der über den gōjīm steht. Israel war unter Da-

vid ein gōj über gōjīm geworden, ein Groß-gōj, praktisch das Reichsvolk, dem alle anderen zugeordnet sind.

Jetzt schimpft Jahwäh: Die lasse ich laufen, sollen sie haben, was sie haben wollten, fressen und saufen, und dann sollen sie ihren maledeiten Elendstod haben. Und mit dir, Mose, mache ich ganz was Neues, „dich mache ich zum Groß-gōj“, sprich: anstelle des Israelvolkes da.

Wieso ist der Mose da herausgenommen? Er ist der Häuptling. Der Häuptling, der Knecht, hätte jetzt die Sünde der Vielen zu tragen, die ja „harten Nackens“ sind, das ist seine Rolle als Häuptling. Er kann nicht sagen, mir reicht es jetzt mit denen. Er kann sie nicht abschütteln, er hat die Seinen zu tragen. Jetzt kommt an den Mose – rein literarisch – dieses Angebot vom Herrn her: Die lasse ich sausen, aber dich nicht, du bist ja in Ordnung, mit dir mache ich ganz was Neues, dich mache ich zum Groß-gōj. Darauf darf der Mose, der Häuptling, der Knecht, nie eingehen, niemals, und wir wissen ja auch, er geht darauf nicht ein. Wir müssen diesen Satz hier verstehen als einen literarischen Trick. Indem jetzt literarisch dem Mose dies Angebot gemacht wird, kriegt er die Chance, darauf nicht einzugehen, dieses Angebot abzulehnen und zu sagen: Mein Herr, ich nicht ohne die.

Ein Beispiel: Mich, Adenauer, nicht ohne mein deutsches Volk. Sie waren gestern Nazis, das waren sie halt, aber es ist mein Volk, und für die bringe ich mich ein: Macht bitte, ihr Alliierten, das und das nicht! Er hat kühne Rede geführt bei den Alliierten, er konnte es, der alte Mann. –

Jetzt also hier: Das Volk in seinem Sündenfall, wenn es denn den Tod leiden muß, muß jemanden finden, der es aufrichtet, richtet.

Wir werden hören, wie das jetzt sprachlich zur Darstellung kommt und auch sehen, daß dieser Mose, der auf das Angebot nicht eingeht, der wahre Mose ist.

Es folgt nun der Abschnitt 32,11-14: Fürbitte des Mose und Erhörung durch Jahwäh.

Hier geht es jetzt um den Häuptling Mose als des Fürbitters schlechthin, und wie er seiner Rolle gerecht wird.

32,11 *Mose sänftete das Antlitz Jahwäh, seinem Gott*

Manche Übersetzer sagen „er besänftigte“, andere sagen „er suchte Gott zu versöhnen“. Das hebräische Wort heißt **ḥālāh**, davon gibt es ein Hauptwort **ḥ^olī** und das heißt Krankheit. Im vierten Knechtslied heißt es „er hat ihn zur Krankheit, ḥ^olī, gemacht“; das versteht kein Deutscher. Das Wort ḥ^olī ist das, was die Engländer crank nennen, in deutschem Dialekt auch ‚lummerig‘, was soviel heißt wie welk, schlaff, also das Gegenteil von gerafft, stramm, neu, jung, tüchtig.

Was also hat der Mose gemacht? Wenn ich sage, er hat Jahwäh sanft gemacht, besänftigt, er hat ihm die Härte genommen, hat ihn weich gemacht, dann trifft das den Sinn von ḥālāh, ḥ^olī, nicht. Ich versuche zu umschreiben: Mose hat dermaßen sich benommen, daß Jahwäh als der Herr von diesem Mose ganz gerührt war, ganz eingenommen war; Mose bemüht sich, sich so zu benehmen, daß der Jahwäh gewonnen wird für die Seinen. Der Mose benimmt sich als Knecht so, daß es den Herrn berührt, anrührt, wie er sich einsetzt für die andern: Es stimmt ja, sie haben Unsinn gemacht, ich kann das auch nicht billigen, aber wenn es möglich wäre ... – so ungefähr wie ein Vater für seinen Sohn beim Lehrer eintritt.

er sprach: Warum, Jahwäh, soll dein Zorn einflammen auf dein Volk,

Das Wort „Volk“ haben wir erklärt. Wenn wir es jetzt wieder hören, müssen wir jedesmal neu realisieren, was wir gesagt haben: die Mitmacherschaft im Bund. Dasselbe gilt von dem, was wir vom „Zorn Jahwähs“ gesagt haben.

das du führtest aus dem Land Ägypten

Da sagt Buber „führen“ und die meisten anderen Übersetzungen auch. Hebräisch steht da „das du hast ausfahren lassen, **hōṣē'tā**, aus dem Land Ägypten“. „ausfahren“, **jāṣā'**, hat einen Komplementärbegriff, der heißt „kommen“, **bō'**. Ausfahren vom Ort des Bleibens und kommen zum Ort des Bleibens, und das ist normalerweise derselbe Ort. Man fährt aus von einem Ort und kommt zum selben Ort; die Hebräer sagen da nicht wie wir „kommen zurück“ oder „kommen heim“, „kommen“ genügt. Der extreme andere Fall ist, daß ich z. B. „ausfahre“ aus Europa und „komme“ nach Amerika, um dort zu bleiben. Das ist der Extremfall, wo „kommen“ einen anderen Ort meint. Da merkt man, es geht nicht um denselben Ort, es geht um den Ort der Bleibe, also vom Ort der Bleibe zum Ort der Bleibe geht es.

Wenn also jetzt Israel hier „ausfährt“ aus dem Ort der Bleibe, aus Ägypten, dann „kommt“ es nicht (zurück) nach Ägypten, sondern es „kommt“ nach Kanaan, zum Ort der Bleibe. Ein Zurück gibt es nicht.

mit großer Kraft, mit starker Hand

Das ist ein Ausdruck, der öfter vorkommt, das ist eine Formel: **b'kō'h gādōl**, mit großer Kraft, **b'jād h'zāqāh**, mit starker Hand. Wir wissen jetzt, das heißt: Jahwäh in der Rolle des Großen, Jahwäh in der Rolle des Starken hat Israel ausfahren lassen. Jahwäh hat als der Große, als der Starke, sprich als der Herr Ägyptens Israel ausfahren lassen. Gemäß dem bekannten Situationsschema wissen wir, mit „groß“ ist der König markiert, mit „stark“ ist der Herr markiert. Das sind nicht so wahllos gegriffene Ausdrücke, sondern das sind Strukturen. Jahwäh ist offenbar worden als der innige Gott, der nahe Gott, Rettergott und ist schließlich aufgegangen in geschichtlicher Stunde als in der Rolle ein Herr und als der Natur mächtig, und als der nun ist er der Starke und der Große. Aus dem geschichtlichen Ereignis um David hat Israel seinen Gott begreifen gelernt als einen „großen Gott“, König, und als einen „starken Gott“, Herr. Das Davidseignis ist der Quellgrund solcher Einsichten.

32,12 Warum sollen die Ägypter sprechen dürfen, sprechen: Im Bösen hat er sie ausgeführt

„Im Bösen“, **b'rā'āh**, hat er sie ausfahren lassen. „Bös“ meint nie Moral, meint nicht böse Stimmung oder Laune, meint immer „zu schaden“, zum Schaden, so wie „gut“, **ṭōb**, immer heißt zugute, zum Nutzen.

„Im Bösen hat er sie ausgeführt“, hat er sie ausfahren lassen, heißt: zu schaden hat er sie ausfahren lassen. Hat es zunächst so ausgesehen, als habe er sie aus Ägypten gerettet, jetzt kommt heraus: zum Schaden hat er sie ausfahren lassen. Als etwas ganz Böses muß gelten, daß er sie hat ausfahren lassen, so werden die Ägypter sprechen, sagt Mose. Wie kommt er dazu, was steckt hinter dieser Aussage?

„Im Bösen“: Eine Gruppe - Solidarität – kennt nicht gut und böse, das ist kein Begriffspaar. Eine Nachbarschaft kennt das auch nicht, die kennt „kehren“. Und das Bundesvolk kennt „Sünde“, aber nicht „böse“. Im ganzen normalen Staat, bei den Ägyptern, Babyloniern, Assyrern, Hethitern, da geht es darum, es „gut“ zu machen, Güter zu haben, gut – nicht moralisch! Staat ist per se gut, und sein heimliches Prinzip, die Natur, der **bá'al**, ist gut. Diese Propaganda müssen wir jetzt hören, eine Jahrtausendpropaganda: Der Staat ist gut und macht es gut, er schafft das Gute, er ist das Gute. Und dann in diesem Staat die furchtbare Entdeckung: doch sterben, nach soviel Güteranhäufung und Gütergenuß doch sterben! Das schafft einen Kulturschock, eine Kulturpanik, eine Kulturresignation, einen Kulturselbstmord - schon um 2000 v. Chr. Selbstmord als Epidemie, eine furchtbare Depression. Eine Kultur ist zerbrochen. Dann kommt ein neues Volk, naiv, übernimmt den Staat, die alten ‚Dackel‘ werden in die Wüste geschickt, und es macht's neu, wieder so, wieder so. Da kamen also die Sumerer, dann die Akkader, dann die Assyrer, die Babylonier, dann die Perser, die Griechen, die Rö-

mer, immer wieder dasselbe Spektakel: gut, gut, gut, und am Ende ein Sterben in Verzweiflung. Ich habe schon wiederholt erzählt: Auf dem Höhepunkt Roms kam ein Mann, Claudius, und sagt: Großartig, gut, gut! Und dann kommt einer und sagt ihm: „Es riecht nach Tod, Claudius!“ – und das auf dem Höhepunkt, der Fülle des Lebens! Was jetzt noch ansteht, ist Zusammenbruch, weniger werden. „Es riecht nach Tod“. Und das ist dem Staat einfach eingekerbt, er kann verwalten, nur den Tod nicht. Und wenn er doch kommt, dann versucht er ihn zu verwalten. Wie sieht das aus heutzutage? Da macht man Verträge, kein Spektakel machen. Im Fernsehen habe ich eine Sendung gesehen: Was macht ihr denn für ein Spektakel mit dem Sterben, das ist eine Verbrennung. Von der Zeugung an läuft die Verbrennung bis zum Ende, ausgebrannt. Und der Kadaver? Da sagt der andere: Aus dem Kadaver gewinnen wir Rohstoffe en masse, den muß man ausbeuten, schnell Ersatzteile herausholen für die andern Der moderne Mensch kann's nicht lassen: Wissenschaftler, Naturwissenschaftler, Techniker, homo industrialis. Ein Wahn ist das. Wenn wir das aber erst einmal wissen, dann schlägt es zurück: Existentiell gefällt uns das aber gar nicht. Das bedrückt uns, das macht uns Angst und Bange, keine Lösung, kein Sinn. Staat ist zuletzt „mit der Weisheit am Ende“. Da kommen wir zu der Weisheit letztem Schluß, und der heißt im Staat: die Kugel, aber rechtzeitig, bevor gelitten wird. Selbstmord als Epidemie. Das ist eine Tatsache, lieber Staat, er du doch versprochen hast „gut, gut, gut“.

Jetzt kommt Jahwäh ins Spiel, Gott. Da heißt es dann: „Nicht gut“, *lō' tōb*, „ist Alleinherrschaft des 'ādām Erden“ (Gen 2,18). Die Übersetzung „es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ trifft die Sache nicht. „Ungut ist, nicht gut ist ein Absolutes – *l'ḇaddō* – des 'ādām im Staat.“ Eine frontale Negierung der Ansprüche des Staats! Diesem Jahrtausende-Staat wird frontal gesagt: nicht gut!, weil er das Letzte nicht lösen kann, ein getrostes Sterben.

Im Staat gilt nun alles für böse, was kein Gut ist oder was gar ins Gegenteil von „gut“ wirkt. - In der Leidensgeschichte (Joh 18,30) war das das Stichwort „böse“: Er ist ein „Böstuer“, nicht ein ‚Übeltäter‘. Er tut das Böse. Das ist die Anklage gegen Jesus. Er negiert den Staat, er anerkennt nicht den Staat, daß der/das gut sei. Er tut Böses, er macht das Böse. Böse ist also Hochverrat im Staat. Man muß es wägen: Das also ist böse: Böse ist der Urwald, der Dschungel, die Flut, das Eismeer, die Sandwüste, Steinwüste, böse das ist der Feind des Staats. Aber sie selber - nein, gut!

Und jetzt kommt die Aussage: Dieser Mensch, so, ist böse. Das ist keine Moralaussage, sondern eine Wirkungsqualifizierung. Der wirkt ja nur das Böse; also keine Moralaussage, sondern eine Bewertung der Wirkung jemandes: was du bist und da machst ist böse.

Dieses Wort taucht nun hier auf. „Warum sollen die Ägypter sprechen dürfen: Im Bösen hat er sie ausgeführt?“ Die Ägypter mögen so sagen: der macht sie ja fertig, der bringt sie ja ins Böse. Sie können nur in den Kategorien ihres Staatsdenkens argumentieren.

sie umzubringen in den Bergen

„In den Bergen“, *bəḥārīm*. Wir erinnern, was wir ganz zu Anfang zu „Berg“ gesagt haben. Wenn wir das so hören, denken wir an Gebirge. Folgende Auskunft ist wichtig: Von David an ist *d e r B e r g* der Zion, und oft wird von diesem Berg in der Mehrzahlform gesprochen. Es heißt dann „die Berge“ oder „das Gebirge“, gemeint ist aber der Zion. Der Abraham zieht nach Kanaan nicht „ins Bergland von Juda“, nein, „zum Berg Juda“, und das ist der Zion. Also der **Zion** ist *der Berg*, und auch *die Berge*, Plural, ist eine starke Ausdrucksform, um den Berg Zion zu nennen; er ist der Inbegriff des Erdenbergs. Das gilt bis ins NT. Wenn es heißt „Jesus ging auf *den Berg*“, nicht auf einen Berg, dann ist es der Zion, und wenn es hundertmal in Galiläa ist. Das ist theologische Sprache, „er geht auf den Berg“, und dann redet er von Zion aus das Gesetz, das Gesetz des Neuen Bundes, die Bergpredigt.

So müssen wir jetzt auch hier hören: „In den Bergen“, sprich: auf dem Zion.

„**sie umbringen**“

Das Wort *u m b r i n g e n*, **hārág**, heißt eigentlich „an die Wand drücken“. Es ist der Elefant im Porzellanladen, der will nichts Böses, es ist nur eben seine Art so, er geht durch und dabei zertrampelt er etwas, drückt etwas an die Wand, erdrückt jemanden, ohne es zu wollen. Das ist **hārág**, an die Wand drücken, das ist die beste deutsche Formulierung für das Gemeinte. Wenn ich etwas tue ganz richtig, meiner Begabung gemäß und allen Vorgaben gemäß und ich entwickle mich und greife aus und unternehme das und jenes, und ehe ich mich versehe, habe ich neben mir welche ausgespielt, beiseite geschubst. In meiner Gegenwart, bei meinem Temperament und meiner Begabung kann der andere nicht Luft haben und schnaufen. Ich habe ihm die Luft genommen, den Atem genommen, ihn an die Wand gedrückt - nicht willentlich, nur so. Das ist umbringen, **hārág** und das steht hier.

Jetzt müssen wir fragen: Was heißt es „in den Bergen an die Wand drücken“? Der Mose sagt, die Ägypter könnten sprechen: Jahwäh hat Israel ausfahren lassen, um es in den Bergen, auf dem Zion, an die Wand zu drücken. Die Ägypter werden sagen: Ihr Gott hat sie ja im Bösen ausgeführt, sie umzubringen. D.h. nur weil er eigensinnig auf seiner Art und Weise bestehen bleibt, bringt er die ja um! - Da muß man sagen: Auf ihre Weise haben die ja recht. Du kannst Gott nicht hören, er ist tödlich, er bringt dich um, erdrückt dich. Nur, das sind „böse“ Gedanken. Positiv hieße es: Der alte Mensch wird sterben, aber der neue Mensch wird leben. Gott ist so, er bringt den alten Menschen um. Wenn er einbricht in dein Leben, ist dir klar, daß er dich dann umbringt mit seiner Art, seiner Weise, seinem Anspruch. Dieser ganze Egoistenmensch wird umgebracht, an die Wand gespielt, kann nicht zum Zug kommen, wenn du Gott erst einmal gehörest. – Das ist Mystik. Dieser Erfahrung teilhaft werden, das Sterben durchmachen und leben, das ist Mystik. Aber bitte, jeder ist so gesehen zu einem mystischen Leben berufen. -

Wie verhält sich jetzt dazu, was wir in der Fortsetzung lesen:

sie zu vernichten weg vom Antlitz des Bodens

Wie verhält sich dazu jetzt „*v e r n i c h t e n*“, wie Buber übersetzt oder „vom Erdboden verschwinden zu lassen“, wie es in der Einheitsübersetzung heißt? Hier steht wiederum das Wort **kālāh**, „*a l l e m a c h e n*“, wie in Ex 32,10 bereits erklärt, hier **l'kallōtām** (Inf. Piel zu **kālāh**), „**sie alle zu machen**“.

Man muß das sehen – Berufung ist tödlich. Gott vernichtet den alten Menschen, den Egoisten, den von ihm abgelösten, losgelösten. Aber das ist dein Ich, dein Ich ist das. Das mit der Bosheit ist nicht neben dir. Du, von Geburt an bist du ein ichsüchtiges Bündel, nicht zu leugnen. Und alle Pädagogik, wenn sie eine ist, muß das vollbringen: dieses sterbensgeweihte Ich durchkriegen durchs Sterben, also in die Ich-Du-Beziehung heben, in die Gemeinschaft heben, damit darin erfahren werde, daß „dieses Sterben kostbar ist“ in den Augen Gottes (Ps 116,15). Es ist ja nur das Äußere des Aufbrechens zum wahren Leben. Sollen wir das verschweigen und vernünftig sein, oder sollen wir es uns gesagt sein lassen und sogar weitersagen? Je mehr du um dich herum das sinnlose Sterben siehst, um so mehr weißt du, du mußt antreten und verkündigen, wie man sterben kann und leben. Das kannst du doch nicht zurückhalten.

Der Prophet Jeremia sagt: So gern hätte ich bei den Scherzenden gegessen (Jer 15,17), aber dann sehe ich, was läuft, und dann brennt's mir im Gebein (Jer 20,9), und wieder mache ich den Mund auf. „Betört hast du mich, und ich ließ mich betören.“ (Jer 20,7), ein erschütterndes Gebet.

Israel, ein Mensch generell, Jesus, um den Preis des Sterbens wird er vollendet. Im Vollzug seines Sterbens empfängt er seine Vollendung, das Leben, die Auferstehung. Jetzt Israel, der Knecht, von Jahwäh her berufen: Er wird äußerlich gesehen vernichtet zum Sterben, aber er wird vollendet. Da zählt also das Sterben nichts mehr, das andere zählt alles. Er wird fertig-gemacht, er wird ganz gemacht, wird vollendet, wird zu dem gemacht, wozu er berufen war

„in den Bergen“, auf dem Zion. Die Ägypter, so sagt Mose jetzt, werden sprechen: „Übel hat er sie ausfahren lassen, sie umzubringen in den Bergen“, in der Berufung, sie fertig zu machen, sie alle zu machen - ich wage mal zu sagen, mir kommt das vor wie Satire und Spott: und das soll heißen vollenden?! ! Den Ägyptern wird unterstellt, als wüßten sie um die innere Theologie der Berufung Israels, Israel soll vollendet werden in Zion-Jerusalem, Beruf empfangen für alle Völker, bis dahin aber werden sie entwurzelt, verbraucht, kaputtgemacht im Dienst - und das soll heißen Vollendung ?! Wie ein Spott kommt mir das vor aus dem Mund der Ägypter. In der Tat, Israel hat ein seltsames Geschick. Durch die Berufung wird es einerseits in die Aufgabe gelockt, Jahwäs Werkzeug zu sein unter den Völkern zum Heil der Völker, aber um welchen Preis! Um den Preis, gestorben zu sein, aber jetzt nicht nur ideell, sondern real. Sie werden ja zermahlen. - Es ist, wie wenn jemand im Blick auf den Gekreuzigten andeuten würde: Aha, er hat ihn ausfahren lassen in seine Predigt, seine Verkündigung hinein, hat ihn Erfolg haben lassen, um ihn dann am Ende auf Golgota umzubringen und so ihn zu vollenden - daß ich nicht lache! -

Daß ich nicht lache, Israel, und das soll ihre Größe sein, im Beruf zerrieben werden! Ja, das muß man wohl mit Paulus erst verstehen lernen: Der durch Jahwäh Berufene hat einen Weg zu gehen, in dem sein Irdisches zerrieben wird und das Eigentliche zur Vollendung kommt. Der Heide hat dafür absolut keinen Verstand. Hört er solch eine Deutung des Sinnes des Lebens des Paulus, dann kann er nur spotten: also, wenn er dann enthauptet ist in Rom, dann ist er vollendet! Da kann ich ja nur lachen!! -

Das scheint mir hier im Text der Sinn zu sein. Also, nicht ein besonderes „vernichten“, sondern um den Preis der Vernichtung die Vollendung, wofür der Heide aber keinen Verstand hat.

Jetzt noch ein Hinweis auf etwas, was wir im Zusammenhang mit Ex 32,4 schon besprochen haben. „Weg vom Antlitz des Bodens“ steht nicht da. Es steht wieder **min** da, und das kann heißen „weg von“, „gehörig zu“ und „von Wesen“, z. B. vom Stein, zum Stein gehörig, steinern; das „min“ ist völlig offen nach all diesen Richtungen. Da muß man also fragen nach dem Kontext. So heißt es nun hier „im Bereich des Antlitzes des Bodens“, **mē'al p'ne hā'dāmāh**.

Dann heißt es auch **mē'al**, im Bereich von über, Oberer. Das 'al ist die Kurzform von 'æljōn, Aufsteiger, Drüberer, Droberer, also Oberer im Bereich von 'ādāmāh, Häuptlingschaft im Bereich der 'ādāmāh. Es heißt auch nicht einfach „Boden“, sondern 'ādāmāh, Wirtschaftsboden. Gemeint ist: im Bereich, wo die Früchte, die Erträge, die Güter uns zukommen, die Häuptlingschaft haben.

Antlitz ist **pānīm**, vom Verbum pānāh, zuwenden. Du kannst dich zuwenden immer nur durch Dich-Öffnen, und das ist dann Antlitz, die Zuwende. Ich gönne mein Antlitz, ich gehe aus mir heraus, und das geht normalerweise über eine Handreichung. - Jetzt „**Antlitz der 'ādāmāh**“: 'ādāmāh ist der fruchtbare Boden, also der Acker, auf dem Weizen, Rüben, Kartoffeln wachsen, aber auch die Ölfelder, die Bodenschätze. Die 'ādāmāh öffnet sich, bekommt ein Antlitz, ihre Zuwendungen sind konkret: Güter. Das ist die Zuwendung der 'ādāmāh, das „Antlitz der 'ādāmāh“. Das ist die Voraussetzung dafür, daß der 'ādām einen Staat machen kann. Ohne 'ādāmāh geht kein Staat. Er kann die Zuwende der 'ādāmāh kulturieren, pflegen, entwickeln, aber ohne die Zuwende der 'ādāmāh geht gar nichts. Das bedeutet dann, daß der Mensch am Ende biologisch dort leben kann - Güter.

„Vernichten > alle machen- im Bereich der 'ādāmāh“ - die Aussage ist: Sie werden zu Tode gehen, die Güter nützen ihnen gar nichts. „Wegputzen von der Erde“ ist nicht gemeint. Wir müssen neu lesen lernen, Wort um Wort, jedes Wort macht eine Szene.

Wenn wir das verstanden haben, können wir neu fragen: Was ist dann „das Antlitz der 'ādāmāh“, in deren Bereich dieses Drama geschieht? Ist das jetzt Ägypten, wie der Text es nahelegt, oder ist das das Land „Milch und Honig träufend“, sprich Kanaan? Da würde ich sagen, du bist einer in Davids Tagen, der beschränkt sich nicht auf Kanaan, Ägypten ist kana-

anäisch sozusagen, das ist nicht zweierlei, das ist einerlei. Inmitten der guten Wirtschaftsmöglichkeiten läßt er sie kaputtgehen; diese Berufung verdirbt denen doch alles.

Kehre um vom Entflammen deines Zorns,

- sagt Mose zu Jahwäh -

leid werde es dir des Bösen über deinem Volk!

- das ist Theologie, es wird ein Gespräch fingiert des Mose mit Gott. -

„Kehren“, **šüb**, heißt immer zukehren, kehren zur Gruppe, zu den Menschen. Das ist auch hier gemeint, nur ist die Negativseite genannt: kehre dich ab vom Entflammen deines Zorns gegen die Menschen, gegen dein Volk.

„Zorn“ und „entflammen“ und auch „das Böse“ haben wir bereits erklärt. Noch nicht erklärt ist „leid werden“ oder „sich's leid sein lassen“, wie Buber übersetzt, andere sagen „reuen“ oder „gereuen lassen“. Hebräisch steht da **hinnāḥēm** von **niḥam**, **trösten**. „Tröstet, tröstet mein Volk“, **naḥ^amū, naḥ^amū ‘ammī** (Jes 40,1), das ist dasselbe Wort, ebenso in der Sintflutzerzählung: „Da reute es Jahwäh, den Menschen gemacht zu haben“ (Gen 6,6), und wieder in der Isaakerzählung, als Isaak nach dem Tod seiner Mutter Sarah die Rebekka als Frau bekam: „Und Isaak tröstete sich vom Tod seiner Mutter.“ (Gen 24,67). Dies eine Wort **niḥam** hat diese beiden Aspekte, die man im Deutschen mit „trösten“ und mit „leid sein“, „reuen“, wiedergeben kann je nach dem Kontext.

Die Szene beim Aspekt „trösten“ wäre: Da ist jemand angeschlagen, deprimiert, traurig, und er wird wieder saniert, heil gemacht, ihm wird aufgeholfen.

Die Szene beim Aspekt „reuen“ oder „leid sein“ wäre: Da ist jemand durch Zorn verletzt oder tief bewegt durch Fehlverhalten, das sieht man ihm an, seine Züge sind verzerrt, die Schönheit ist weg, er ist aus der Fassung geraten. „Leid sein lassen“ wäre jetzt: das kommt wieder in Ordnung, die Züge glätten sich wieder, er gewinnt die Fassung wieder. Das ist das Gemeinsame bei „trösten“ und „leid sein, reuen“.

Jetzt hier heißt es, Mose bittet Jahwäh: Laß dir's leid sein, fasse dich wieder. Jahwäh, der Gottherr, soll nicht zusehen, wie die kaputtgehen wegen seines Zorns. Bitte nicht! Greif ein, rette sie, hole sie zurück! Bekehre du dich zu denen, lieber Gott! Gott soll sich bekehren zu denen und sich ihrer wieder annehmen. Hier ist das Verhältnis Jahwäh's zu Israel, zum Knecht, als gestört gesehen, und das läßt den Herrn nicht kalt, das berührt ihn, da ist jetzt gleichsam eine Delle, und die muß geheilt werden. -

Da sagen manche, das sind so Anthropomorphismen, Gott wird anthropomorph dargestellt, er „läßt sich's leid sein“ u. ä., das ist eine anthropomorphe Sprechweise von Gott. Woher kommt denn diese Sprache, die sog. anthropomorphe? Sie redet in der Tat von Gott anthropomorph, also menschlich. Seit wann denn reden wir von Gott menschlich? Seit David. Dadurch daß wir ihn als Herrn erkennen, haben wir ihn menschlich gemacht; nicht mehr Atmosphäre, Klima, Hauch des Lebens, nein, ein Herr, vis à vis, zum Gucken und Greifen, zum Begegnen – das ist ein Mensch, das ist menschlich. Die ganze Terminologie, die bei einem Herrn am Platz ist, wird nun von Jahwäh ausgesagt, und dazu gehört auch u.a. zornig werden und gehört begnadigen, gehört Reue haben, es leiden und es leid sein und trösten. – Ich wiederhole: Von David an, von dem Moment an, da Jahwäh, Gott Israels als Herr erkannt ist, ist er vermenschlicht, anthropomorph heißt das Fremdwort. Mit allem, was von einem Herrn anthropomorph, menschlich sagbar ist, kann er nun besprochen werden, und darunter gehört auch z. B. daß er sich's leid sein läßt, daß er begnadigt.

Daß das geschehen ist, hat zwei Seiten. Die eine Seite ist, daß damit die Innigkeit Gottes und die Nähe Gottes zunächst einmal verschwunden ist; er ist getrennt von uns, und man muß neue Wege finden der Begegnung. Vorher war er spürbar, war da als Atmosphäre, war schaubar als eine Erscheinung, jetzt ist er begreiflich. Die andere Seite dabei ist - das Negative für die, die das ‚anthropomorph‘ negativ meinen -, daß er damit jene unendliche Dimension verliert, die Ungreiflichkeit. Er ist ja unbegreiflich und macht sich jetzt begreiflich, da könnte es sein, ich hantiere an ihm und mit ihm und habe ganz außer acht die Unbegreiflichkeit, er wird verfügbar, wird nachahmbar, und das hat gefährliche Seiten.

Jetzt könnte ich theologisch, philosophisch mal sagen: Diese Redeweise von Gott als Herr ist nur analog; das ist keine Nennung seiner als ihn selbst. Oder nochmal anders: Ich könnte aus pastoralen Gründen das ganze Reden vom Herrn wegfallen lassen. Was ich nicht wegfallen lassen kann ist die Innigkeit der Solidargemeinschaft, Atmosphäre, Klima, und die Erscheinung zum Staunen am Ort. Das kann ich nie streichen, das sind Urerfahrungen Gottes, während die Herr-Erfahrung so gesehen keine Urerfahrung ist, es ist eine analoge Besprechung dessen, was Israel in Davids Tagen erlebt hat, eine analoge Nennung, nach Menschenart, Kaiser-Vasallen-Art, Bund-Art redet man jetzt von ihm.

Und das ist nun das, was, wenn man den Hintergrund vergessen hat, moderne aufgeklärte Menschen so zurückschrecken läßt, den „Quatsch“ ernst zu nehmen, weil sie philosophisch von Gott reden, aber bitte nicht geschichtlich. Das philosophische Reden von Gott aber ist griechisch. Dann läßt uns reden von einer Idee, aber doch nicht geschichtlich, das ist unangemessen, dann hätte ja Gott unsere Physis ernst genommen, aber Gott nimmt unsere Physis doch nicht ernst, nimmt unsern Tod doch nicht ernst, das ist doch ein Witz! Deswegen, wenn man vom „Herrn“ spricht, muß man immer tief dringen und das eigentliche Erfahrungselement nennen: Uns und Wir, Atmosphäre, Klima. Davon wissen wir alle. Das anthropomorphe, menschengemäße Reden von Gott rührt von da her, daß die Israeliten ihn erkannt haben als quasi einen Herrn, und damit ist er eine Person und menschenartig mit allen Konsequenzen; Zorn, leid sein, Begnadigung, das alles ist jetzt sagbar. Das hätte man vorher von Gott nicht sagen können.

Unser Gott ist der lebendige Gott, und als lebendiger Gott ist er beeindruckbar, er kann Gefallen haben und Mißfallen zeigen. Der Gott, den wir so im Schädel haben, ist ja nicht der lebendige Gott, das ist im Grunde ein ideales Monster, abgehoben, ideal, in keiner Weise rührbar. Aber das ist 'der Gott der Philosophen', wie Pascal gesagt hat, das ist nicht der lebendige Gott, nicht der geschichtliche Gott der Bibel. Israel, wir, haben vom Gott der Bibel eine Erfahrung als vom lebendigen Gott, situationsbezogenen Gott mit all dem Variablen, was dazu gehört in der Sprechweise, und so spricht Israel von Gott. Wenn wir mal die platonische Idealität weg hätten in unserer Gottesvorstellung, wäre uns geholfen. Er ist der lebendige Gott, der Gott in Situation, mitten im Leben, und so sollen wir mit ihm umgehen. –

32,13 ***Gedenke Abraham, Jizchak, Jisrael deinen Knechten, was du ihnen zuschwurst bei dir, wie du zu ihnen redetest:***

Wir hätten hier gesagt wie gewohnt „Abraham, Isaak, Jakob“. Hier steht „Israel“. Aber wir erinnern uns, Israel ist Jakob. Der Name Israel ist nicht nur der Name für das Volk, sondern auch für den Erzvater Jakob, der auf andere Weise Israel heißt. Jakob ist sein ziviler Name, Israel ist der geistliche Name. Beim Jakobskampf am Jabbok bekam er den geistlichen Namen Israel (Gen 32,23-33).

Die gewählten Wörter müssen uns aufhorchen lassen. Alle drei werden – nach dem Muster Davids – „Knechte“ genannt. Das ist Bundessprache. Das gilt auch von dem „gedenke“, das appelliert an den Zuschwur beim Bundeschluß. Und „zugeschworen“ wird im Bund das Leben, also praktisch das Land. Das Land ist Gegenstand des Zuschwurs, es wird durch Schwur vom Herrn dem Knecht übereignet, zugeschworen.

„wie du zu ihnen redetest“. Da steht **dābār**, und das heißt Bundesrede des Herrn an den Knecht und im Echo des Knechts an den Herrn. Damit wird das eben Gesagte bestätigt, es geht um den Bund und das im Bund Geltende.

Dann kommt die inhaltliche Ausführung des Zuschwurs, die aber über den Landzuschwur hinausgeht:

Mehren will ich euren Samen wie die Sterne des Himmels,

Es gibt drei Bilder, da wird Israel verglichen mit den „Sternen des Himmels“, mit dem „Sand am Meer“ und mit dem „Staub der Erde“. Die Deutschen sind immer geneigt, in jedem der drei Fälle ein Bild für die große Zahl zu sehen: so zahlreich wie die Sterne am Himmel, die kannst du nicht zählen; so zahlreich wie der Sand am Meer, den kannst du nicht zählen; so zahlreich wie der Staub der Erde, den kannst du nicht zählen. Aber das ist ein Irrtum. „Ster-

ne“ sind in der Bibel so wie Sonne und Mond Herrschaften. Die Sonne ist der Großkönig, der Mond ist das Herrschervolk des Großkönigs und die Sterne sind die Fürsten. Noch bei Jesaja treten die Sterne an und der Schöpfer zählt sie, keiner will vermißt werden, das sind Mächte und Gewalten, die Fürsten, (vgl. Jes 40,26).

Der zweite Ausdruck ist „**Sand am Meer**“. Ich kann es beobachten, am Ufer des Meeres kommen die Wogen herangebraust und schlagen hoch auf diesem Sand. Wir denken: Sand hat keinen Halt, der ist nachher verschwunden. Aber das Wasser geht zurück, verläuft sich, der Sand ist immer noch da, den können die Wogen peitschen tagelang, er ist immer noch da. „Wie Sand am Meer“, das ist ein Bild der Überlebenskraft Israels.

Der dritte Ausdruck ist „**Staub der Erde**“. Israel ist Großvolk und hat Kleinvölker, Vasallenvölker, und die heißen **Staub**. Wir kennen das Wort aus Gen 3,19: „Staub bist du, zum Staub kehrst du“ wird dem 'ādām gesagt. Der Knecht ist „Staub“ des Herrn: vom Herrn getrennt, zum Herrn gehörig. So die Vasallenvölker, sie sind von Israel, dem Reichsvolk, getrennte Größen, aber als Vasallen zu Israel gehörig, also „Staub“. Vgl. dazu auch Num 23,10: „Wer zählt den Staub Jakobs...“.

An unserer Stelle hier nun steht „mehren - viele machen- will ich dich wie die S t e r n e d e s H i m m e l s“, das ist das Bild der Weltherrschaft. Dem Abraham und seinem Samen ist also zugeschworen, sie werden ein Großvolk sein - Israel unter David in Hauptrolle gerissen für die Völker – und die vielen Völkerlein, Gruppen, alle, alle werden ihnen zugeordnet sein qua Knechte, Vasallen. Das ist ein anderes Bild für „du sollst ein Segen sein für die Völker“.

und all dieses Land, von dem ich sprach, geben will ich's eurem Samen, daß sie es eineignen auf Weltzeit

Der Mose redet noch weiter zu Jahwäh: Das hast du doch gesagt zu ihnen! Du hast sie doch berufen, du kannst sie doch nicht fallen lassen! Die sind untreu worden, d'accord, die rennen auf den Tod zu. Erbarme dich doch und hole sie wieder! Bekehre du dich doch, lieber Gott, zu denen, den Sündern! – Der Schreiber wagt das zu sagen. Was hat der für eine Einsicht in das Wesen Gottes - und des Menschen! Das ist Weltliteratur.

„Weltzeit“ ist 'ōlām, griech. αἰών, deutsch Ewe, die Verlängerung Ewigkeit; das ist Ewe und ist zugleich Welt. In Situation, wo viele miteinander in einem Boot sitzen, die einander fremd, gleichgültig sind, aber jetzt miteinander in einem Boot sitzen, gehen plötzlich einander was an, lassen sich einander was angehen, treten aus sich heraus, verlassen sich aufeinander, nehmen einander an, nehmen einander zu eigen an, gehören einander, werden eins. Eins macht sie nicht zu den Neunundneunzig ein Hundertstes, sondern ein Anderes. Ein Hauch des Lebens, Atmosphäre, Klima macht die eins. Von jetzt an sind sie ein Uns und ein Wir. Diese Einheit nennen die germanischen Sprachen, im Holländischen noch gut erkennbar, wereld, im Englischen world, im Deutschen Welt. „Welt“ ist die Einheit der Vielen in der Stunde der Not. Und das jetzt als die Zeit Gottes, das ist sein Anwesen, da tritt das Wort „Zeit“ noch dazu: „Weltzeit“. Buber könnte auch gesagt haben „Ewigkeit“. Das ist Gottes Ewigkeit: sein Anwesen in Wir und Uns und unser Hineingenommensein in seine Zeit, da sind wir dem Tod entrissen. Buber sagt „Weltzeit“, um diese Dimension nicht zu unterschlagen. Er sagt nicht „Ewigkeit“, weil das bei den Deutschen leider als unendlich fortgesetzte lange, lange Weile gedacht ist. Wir haben uns angewöhnt. Von Gott rational in lange Weile, in Langeweile zu sprechen, dann ist das ein lächerliches Etwas, das wir ablehnen oder als ein Behauptetes verfechten.

„**eineignen auf Weltzeit**“: Israel, das „eineignet auf Weltzeit“, das ist ein Israel, das durch den Tod gegangen ist, im Tod das Leben empfangen hat, das keinen irdischen Erfolg anstrebt, das durch den Zusammenbruch gegangen ist, dem nur sein Vertrauen auf den Gott der Innig-

keit Grund gibt zum Leben und nicht mehr äußere Potenzen. Das Land hat es dann nicht nur zum Ernten für sich, sondern „als ob“, ein völlig anderes Verhältnis zum Land als natürliche Nationen es haben, Land als Lehen.

Die Verse, wie wir jetzt gehört und besprochen haben, sind die Fürbitte des Mose für Israel, das Volk des Gottes, das sich als „harten Nackens“ erwiesen hat. Da kommt der wahre Mose in seiner Rolle als Mittler klar heraus. Ihm obliegt es von Amts wegen als dem Häuptling, dem König, die Fürbitte zu sprechen. Fürbitte gibt es nur im Bund und zwar zwischen Knecht und Herr, aber nicht als eine Privatsache des Knechts, sondern er in seiner Rolle als Mittler zum Herrn hin für die ihm Anvertrauten.

32,14 *Leid sein ließ Jahwäh es sich werden des Bösen, das er geredet hatte seinem Volk zu tun.*

- Mose wird also erhört -

Wieder heißt es hier „Rede“, **dābār**, Bundesrede, Bundesdrama. „Das Böse, das er geredet hatte“, ist das Schädliche, das aufgrund des Bundesbruchs laut Bundesformular sie treffen mußte, und zwar in der Prüfung. Sie fallen in der Prüfung durch und sind des Todes. Das ist das Übel, „das Böse“.

Jetzt heißt es, Jahwäh „ließ es sich leid sein“, es gereute ihn, sprich: er begnadigte das Volk auf die Fürbitte des Mose hin.

Ich erinnere nochmals an das bereits Gesagte: Von dem Datum an, da Israel seinen Gott, den Innigen, den Nahen, begriffen hatte als Herr, hat es ihn vermenschlicht, denn „Herr“ ist eine Menschenfigur. Von Gott sagt man im Heidentum niemals Herr, das ist Nonsens. Der bá'al ist Herr, aber nicht Gott. Wir sollten das unterscheiden. Aber jetzt haben die Israeliten Jahwäh ihren Gott, den Innigen, den Nahen, begriffen als Herrn, und ab da ist alles Menschliche prinzipiell von ihm aussagbar. Also auch, „daß er sich's leid sein ließ des Bösen, das er geredet hatte seinem Volk zu tun“. Da kommt, im Vergleich zu den vorhergehenden Versen, die andere Seite des lebendigen Gottes zum Ausdruck: die Barmherzigkeit. –

Wir können das nicht oft genug meditieren. Unser Gott ist der lebendige Gott. Ein Idealgott wäre starr wie ein Monster. Den interessiert nichts, den geht gar nichts etwas an, ein unbarmherziger Gott, eine Gedankenkonstruktion, das ist der platonische Gott.

Der biblische Gott ist ein lebendiger Gott, ein Situationsgott, ein gelegentlicher Gott, ein plötzlicher Gott, ein Augenblicksgott, unberechenbar, ein geschichtlicher Gott. So erfahren wir ihn, so reden wir von ihm. Das sind alles keine absoluten Aussagen, die wir, Israel, die Bibel, machen. Wir maßen uns nicht an, mit diesen Erfahrungsaussagen eine absolute Aussage zu machen. Er bleibt ungreifbar, unerschöpfbar. Er ist wie eine Quelle, die gräbt man nie aus, die quillt, ihre Herkunft haben wir nicht. So ist Gott, wir ergründen ihn nie. Und darum muß eine Theologie biblisch bleiben und dann bleibt sie staunend, fürchtig und traugend. Wenn ein Theologe aus dem herausrutscht, redet er Albernheiten, Ge-scheitheiten, die Dummheiten sind.

Das ist jetzt eine Einlage gewesen, gleichsam eine Reflexion, wie der Gesang des Chors im griechischen Theater. Der Chor reflektiert und besingt.

Die Leitworte und ihre Symbolik in den Abschnitten 32,7-14 sind rasch genannt:

v 7 – 13 steht fünfmal V o l k. Die 5 ist die Zahl des Segens. Im Zusammenhang des Inhaltes hier heißt das: Der Segen ist gefährdet. So wie Israel jetzt ist, wird es nicht zum Segen für die Völker sein können. Nur durch das „sich's leid sein lassen“ Gottes am Ende (v 14), sprich durch Begnadigung, ist die Rettung in Aussicht.

v 7 – 14 steht sechsmal V o l k. Die 6 ist 2 mal die 3; die 3 steht für Gruppe, Solidarität, gedoppelt in der 6. Im Zusammenhang des Inhalts hier heißt das: Die Solidarität ist gefährdet bzw. durch das Einreifen Gottes gerettet.

Wir kommen zum nächsten Einschub der theologischen Reflexionen:

Bl. 5 / 32,21 – 29, wiederum ein ganzer Block, der in zwei Abschnitte unterteilt ist.

Beim 1. Abschnitt, **32,21 – 24**, ist am Rand vermerkt: Es geht um die Auseinandersetzung zwischen Mose und Aharon.

Der Text: ²¹ *Mose sprach zu Aharon: Was hat dir dieses Volk getan, daß du so große Versündigung über es hast kommen lassen?* ²² *Aharon sprach: Nimmer doch entflamme der Zorn meines Herrn! Du selber kennst das Volk, wie es am Bösen ist.* ²³ *Sie sprachen zu mir: Mach uns Götter, die vor uns hergehen sollen, denn dieser Mose, der Mann, der uns heraufgeholt hat aus dem Land Ägypten, denn nicht ist, daß wir erkennen könnten (ihn) als den, durch den da wäre (Jahwäh).* ²⁴ *Ich sprach zu ihnen: Wer hat Gold? Sie zerrten sich's ab und gaben es mir, ich warf es ins Feuer, heraus trat dieses Kalb.*

Ich erinnere an die bereits gegebene Information, daß es in Israel Traditionen und Traditionsträgergruppen gibt. Eine Tradition ist die Verkündigung von Gesetz und Recht. Die Traditionsträgergruppe sind die Leviten, sie sind die Kultdiener in Sichem.

Eine ganz andere Tradition ist die Tradition der Lade. Bei der Lade in Silo wird geschlachtet, da sind die Priester die Traditionsträgergruppe. Die sind von den Leviten deutlich unterschieden. Priester und Leviten dürfen wir also nicht in einen Topf werfen.

Dann gibt es die politische Tradition, da sind die Ältesten die Traditionsträgergruppe. Die Ältesten sind die politischen Führer, die das Sagen haben in Gilgal; später wird diese Tradition überhöht mit Saul, dem ersten König, und wird dann wieder überhöht mit David. –

In den Tagen Jesu sind die Priester die Sadduzäer, die römischerfreundlichen Reichen. Damals sind die Leviten nebst den Rabbinen die Pharisäer und Schriftgelehrten. Aus den drei Gruppen wird der Sanhedrin gebildet, das führende Gremium, das die Römer den Juden erlaubt haben für ein bestimmtes Maß an innerer Verwaltung. –

Jetzt geht es darum zu erkennen, daß hier in diesem Text durchschimmert, es gab zwischen den Traditionsträgergruppen Rivalitäten, Konkurrenzen. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Diese Traditionsträgergruppen, das ist menschlich, liegen miteinander immer wieder im Clinch, wer ist wann zuständig, wer darf wo erscheinen, wer hat wo seinen Platz. Das ist generell so, immer, auch heute. –

Es gibt halt eine gewisse Reiberei zwischen Kardinalat und Episkopat, es gibt eine gewisse Reiberei zwischen Ordenspriestern und Weltpriestern, zwischen den einzelnen Orden, Verbänden etc. Es gibt auch in der kath. Kirche solche Traditionen und Traditionsträgergruppen; z. B. die Integrierte Gemeinde in München, die immer das Bestreben hat, beim Bischof vorne an zu sein, war so auffällig bei Kardinal Ratzinger damals. –

Dann muß man auch wissen, als alle und alles nach Jerusalem rückte zur Zeit Davids, wurde es nun heikel. So lange die Traditionen und ihre Träger räumlich lokal getrennt agierten, - die Leviten amteten in Sichem, dort hatten die Priester keine Rechtsansprüche, ebenso die Ältesten nicht; in Silo bei der Lade hatte kein Levit etwas zu sagen und kein Ältester; in Gilgal beim Heilsgeschichtsbegängnis waren allein die Ältesten maßgeblich; da hielten sich die Rivalitäten in Grenzen. Nun aber, in Zion-Jerusalem, ist das alles an einem Ort und in einem großen Herbstfest zusammen. Prinzipiell soll da jetzt alles auf einen einzigen vereinigt werden, auf den König. Der David ist der, der über die Leviten sich erhebt, er ist der Verkündiger von Gesetz und Recht; er ist über allen Priestern der Oberpriester, der die Opfer schlachtet; und er ist über alle Ältesten der Oberälteste, der König. In ihm bündelt sich alles.

Nun ist zu denken, der König delegiert solche Dienste. Er erklärt z. B. einen Minister zum Oberpriester oder Hohenpriester. Der erste von David delegierte Oberpriester war vermutlich der Malkī-šādāk, wir sagen Melchisedek, der frühere kanaänische König von Jerusalem. Daneben gibt es den Aharon, d.h. dessen Nachfolger, den aharonitischen Priester bei der La-

de. Jetzt gibt es in Jerusalem zwei Priestertümer, das eine bei der Lade, das ist der Aharon-Nachkomme, der in Davids Tagen Ebjatar, 'æbjātār, heißt, und das andere beim Tempel ist das nach der Ordnung des Melchisedek, in Davids Tagen eben der Melchisedek. Also, zwei Priestertume gibt es da nebeneinander, das traditionelle Ladepriestertum mit dem Ebjatar und das große vom Heidentum übernommene Priestertum für Jahwāh anstelle bá'als mit dem Zadok, šādōq, Malkī-šādæk. Die beiden rivalisieren miteinander. Sie haben beide ein Ministerium, aber eben in Tradition. Dem Zadok würde zunächst niemals einfallen, sich um die Lade zu kümmern, der kümmert sich um den Tempel, das Großgott-Heiligtum, die Opfer etc. à la bá'al, nur eben jahweisiert. Den Ebjatar interessiert die Lade, der hat es mit der Lade und dem Kult bei der Lade zu tun, der Tempel interessiert den zunächst nicht. Als aber dann in Jerusalem der Tempelbau ansteht und die Lade ins Allerheiligste des Tempels soll, wird es problematisch. Denn wenn der Tempel gebaut wird, ist das Zadoks Sache à la bá'al den Tempel bauen, Vollendung der Schöpfung. Wenn aber die Lade im Tempel stehen soll, dann ist es Ebjatars Sache. Die beiden blockieren sich, so daß es unter David nicht zum Tempelbau kommt, erst unter Salomo, weil da der Ebjatar schon tot ist, und so setzt sich der Zadok, das Priestertum nach der Ordnung des Melchisedek, durch.

Im Wissen um diesen Hintergrund lesen wir jetzt den Text im einzelnen.

32,21 *Mose sprach zu Aharon:*

- Die Priester waren in Betel dabei, sie waren gewonnen worden dafür. Das ging zwar nicht von Aharon aus, aber er war gewonnen worden dafür. -

Was hat dir dieses Volk getan, daß du so große Versündigung über es hast kommen lassen!

„Sünde“ haben wir bereits erklärt. Das ist die bundgemäße Deklaration für Schuld. Wann nun ist eine Versündigung eine „**Große Versündigung**“? Wir Deutschen meinen da „ganz schlimm“. „Große Versündigung“ ist die Versündigung eines Großen. Ein Großer bist du, wenn du Kleine hast. „Groß“ ist ein Beziehungswort. Der Große hat Kleine. Die Kleinen können sagen, das ist unser Großer. Der große König, Großkönig, hat die Kleinkönige immer in Verantwortung. Der Große hat immer Verantwortung für „seine“ Kleinen, die hat er konkret von Situation zu Situation. Eine „große Versündigung“ ist also die Versündigung eines Großen, und die liegt darin, daß er der Verantwortung für seine Kleinen nicht gerecht wird, daß er die Kleinen fallen läßt.

Die „Sünde eines Großen“ ist, die ihm anvertrauten Kleinen nicht tragen. Er hat seiner Verantwortungsrolle nicht genügt, und davon haben seine Kleinen den Schaden. Hier heißt es, der Aharon hat „Sünde eines Großen“ über Israel kommen lassen. Es wird unterstellt, wenn der Aharon da nicht mitgemacht hätte, wenn er gewehrt hätte, seiner Rolle gerecht geworden wäre als Priester, wäre es so nicht gekommen. Aber er hat ja nicht gewehrt, er hat mitgemacht, hat die ganze Sache überhaupt erst möglich gemacht, wenn man so will. Er hat dem Volk eine Verführung angedeihen lassen.

Insgesamt merkt man, das Priestertum wird hier kritisch betrachtet in seiner Position und bösen Möglichkeiten. Die Priester sind gefährdet, eine Machtposition einzunehmen und dann – aufs Ganze gesehen – zum Schaden des Volkes. –

Generalisieren wir die Kritik: Ihr Priester müßt verdammt acht geben, für euch liegt so nahe, daß ihr euch falsch benehmt, als Volksführer das Volk irreführt. Ihr Priester gebt acht, das Volk Gottes ist euch anvertraut, ihr könnt so schnell euch vertun und daraus etwas machen, was nicht zulässig ist. Ihr seid Werkzeuge, nicht mehr, Handlanger, nicht mehr, „ihr seid nicht die Herren des Glaubens“, sagt Paulus. Also, Priester sind gefährdet; man denke mal an die Primiz, den Primizsegen, lieb gemeint, vom Volk noch kräftig unterstützt, aber eine gefährliche Sache! –

Wir müssen genau lesen. Es ist das Volk, von dem hier gesagt ist: Das Volk hat gesündigt große Sünde, nicht Aharon. Das Volk Israel wird gesehen in der Rolle des Großen, die Klei-

nen sind dann die Völker, und als Großvolk hat es zu sein ein Segen für die Völker. Das Volk hat versagt in seiner Rolle als Großer für Kleine, sprich als berufenes Volk. Israel ist berufen worden, es hat den Impuls der Zuwendung zu den Völkern bekommen von seinem Gott, der von Wesen Retter ist, mittels des Davidsereignisses. Dadurch ist es hineingerissen in eine Situation, in der ihm die Völker aufgegeben sind. Darin hat es versagt, und das ist „große Versündigung“.

32,22 Aharon sprach: Nimmer doch entflamme der Zorn meines Herrn! Du selber kennst das Volk, wie es am Bösen ist.

Die Wörter im ersten Satz sind alle erklärt: Zorn, entflammen (vgl. 32,10)

„Du selber hast **erkannt** das Volk“. „Erkennen“, **jādá‘**, ist kein Vorgang des Intellekts, sondern ein Vorgang auf der Ebene der Begegnung. Ich bin dir begegnet und jetzt habe ich dich erkannt, jetzt bist du herausgekommen in Situation als der, der du in Wahrheit bist. Das ist die allgemeine Bedeutung. Jetzt die Engführung: In der Berufung erkennt der Herr den Knecht, der Knecht den Herrn. Im strikten Sinn kam es zu dieser Grundbegegnung in der Berufung des David, sich um Israel zu kümmern, in der Berufung Israels, ein Segen zu sein für die Völker.

Jetzt steht da, der Mose habe doch dieses Volk „erkannt“, „wie es **am Bösen** ist“, hat es erkannt qua böse, qua Bosheit, **b^érā‘**. Es ist ein böses Volk. Das steht da wie ein unumstößlicher Satz, er steht da und wird nicht diskutiert, der gilt einfach schlechthin. Das Volk ist von Grund aus – ich sage – natürlich böse. „Böse“ ist nicht moralisch gemeint, sondern wir müssen denken „böser Knecht“, böse ist die Negation des Guten, nicht zugute, schädlich, was es schuldet, bringt es nicht. Der Aharon sagt zu Mose, du hast selber das Volk erkannt als das, das böse ist, nicht genügt, zu Schaden ist, zurück bleibt hinter dem Geschuldeten. Es ist egoistisches, natürliches, sich selbst genügendes Wesen ohne Rücksicht auf den Herrn und seinen Auftrag zum Heil der Völker. Das ist böse. Das endet böse. Der Tod ist böse. Der Tod ist bitter. Hier wird ganz massiv ein Datum genannt, das ist gegeben, da ist kein Sonderanlaß, so steht es immer mit dem Volk. Das ist ein Volk, wie die Völker sind, ganz natürlicher Egoismus, die denken an sich. –

Wir haben davon gesprochen: Sie waren eine Gruppe, kein Staat. Der Staat greift nach ihnen, sie entziehen sich. Ihr Hintergrund war Heimat, seßhaft werden, und dann Jerusalem: Da treffen sie auf den Staat, auf ’ādām, und es gab kein Ausweichen mehr. Jahwäh hat es gefallen, durch diesen ’ādām David sie zu retten aus Philisternot, also müssen sie den ’ādām David akzeptieren und im ’ādām David die ’ādāmāh, den Boden akzeptieren, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik akzeptieren. Da stößt Israel auf die Staatsgesellschaft, kann sich nicht drücken, steht aber konfront mit dem Zeitgeist von Staat. Diese Auseinandersetzung gilt bis heute. Der Staat, die Staatsgesellschaft hat eine Grundtendenz: nach Erfolg streben und wieder nach Erfolg streben und wieder und dann leider verrecken. Das ist Zeitgeist.

Auf diesen Zeitgeist stößt nun Israel, muß gegen den antreten, und sie erliegen dem Zeitgeist. Und das heißt „böse“. Sie „bösern“ den Staat wie die Heiden, und sind doch von Gott her berufen, contra Verböserung des Staats anzutreten, also wirklich „gut“ den Staat zu machen.

Du kennst ja das Volk, wie sie sind am Bösen. Immer wieder will Israel, die Kirche, dem Zeitgeist erliegen in puncto Großinstitution, Großverwaltung. Das wär’s. Du kennst doch deine Kirche, wie sie im Bösen ist. Jetzt wird es ernst. Jeder Pfarrer in der Gemeinde, jeder Religionslehrer in der Schule und jeder Professor am Lehrpult ist immer in der Gefahr, seine Macht zu erhalten, die Gemeinde, die Klasse, das Auditorium beherrschen zu wollen, daß er ja nicht erscheine als einer, der windelweich ist! Der Hausvater ist in der Gefahr, Frau und Kinder zu beuteln, daß sie spüren. Das ist die Sache.

„Du kennst doch das Volk, wie es am Bösen ist.“ Israel erscheint ständig und ständig als das Volk, das drauf und dran ist, dem Zeitgeist, dem heidnischen Staatsgeist zu erliegen. Jetzt

umdenken: Nein, es ist berufen, anzutreten und den Staat zu übernehmen, aber nicht den alten Geist von Staat, von Staatsgesellschaft. Aber wir sind Menschen und sind Natur und uns liegt das halt nun einmal so: Der Laden muß klappen, und das setzen wir durch auf Biegen und Brechen, ob die Kinder leiden oder die Hörer, ich setze das durch. Das ist der Vorwurf an Jesus: Der könnte sich doch durchsetzen! Und was macht er? Nichts! Die Zeloten sind böse auf ihn. Wir dürfen dieses Wort nicht unterschätzen: „Du kennst doch dein Volk, wie es am Bösen ist“, böse ist.

Wir haben das dann später bei uns in solchen Sätzen wie „die Kirche ist immer sündige Kirche“, sie ist eine „semper reformanda“, formuliert das Konzil. Oder die Kirche lehrt, die Kinder schon haben Sündenvergebung nötig in der Taufe, was manche so empört, Kinder sind doch unschuldig! Aber das Ganze ist ein sehr ernster Hinweis. Eltern müssen, so lieb die Kleinen auch sind, von Kindern kritisch wissen, die sind nicht in Ordnung, die werden immer geneigt sein, das und das zu tun, was zum Schaden ist. Setze die Katze neben den Speck, sie frißt ihn, und wenn du ihr hundertmal sagst, der Speck gehört mir und nicht dir. Bei Kindern ist es genau so, die Natur bricht durch. Man muß Vorsichtsmaßnahmen treffen. Auch Jesu reine Natur schlägt protestierend durch in seiner Angst und der Bitte, laß das vorübergehen. Das ist ein Ausbruch der Natur dieses Jesus. Und dann ein Schritt weiter: Er läßt unsere Sünde auf sich und trägt.

Als reine Naturwesen, wie wir geboren werden, sind wir nicht fertig, wir müssen Mensch werden. Und das werden wir in der oralen Phase, und vollendet ist die Menschwerdung im bewältigten Tod. Wir sind nicht fertig, die Schöpfung ist nicht fertig. Wir werden eingeschaltet in die Fertigung der Schöpfung draußen und an und in uns selbst. Der Mensch wird fertig im bewältigten Tod. Wir sollen unser Sterben einüben, mit Gottes Hilfe es gut sterben unser Sterben. Wir sollen umeinander besorgt sein, daß man gut sterben kann. Eine Gesellschaft, die darum nicht mehr weiß und das nicht mehr im Zentrum weiß, ist entartet. – Was wir hier biblisch behandeln, schlägt ja soviel durch in die Anthropologie und Theologie und dann in die Umsetzung ins geistliche Leben!

32,23 *Sie sprachen zu mir: Mach uns Götter, die vor uns hergehen sollen,*

Das kennen wir bereits wörtlich aus 32,1 (Spalte 3). Ich erinnere noch einmal an das dort Gesagte. „gehen“, *hālāk*, ist ein Verhältnis haben; „vor uns her“, *l'pānēnū*, von *pānāh*; *pānīm*, ist Zuwende, uns zugewendet, uns als eine Zuwende, als ein Antlitz. Das Volk will also von Aharon Götter, *'ēlōhīm*, die zu ihm ein Verhältnis haben der Zuwendung, des Gegenüber.

denn dieser Mose, der Mann

kī zāh Mōšāh hā'īš – das ist uns bekannt aus 32,1 (Spalte 4, gelb). Es heißt nicht „Mose, dieser Mann“, sondern „dieser Mose, der Mann“. Der Mann, *'īš*, ist nicht der männliche Mensch, sondern ist die Hauptperson, so wie wir deutsch sagen „unser Mann“, ist die Person in der Hauptrolle, ist Orientierungsperson, Zufluchtsstelle. Und in der Rolle *'īš* ist er herausgetreten, zugewendet, gegenüber, zu Antlitz. Eigentlich hätten sie ja „Mose, den Mann“ zu Antlitz, aber der ist weg, so laß uns als Ersatz „Götter“, das Kalb haben zu Antlitz.

der uns heraufgeholt hat aus dem Land Ägypten,

Einige Ausdrücke sind bereits bekannt. „Der uns heraufgeholt hat“, da steht hebr. wieder *'ālāh*, „hat aufsteigen lassen“, und „aus dem Land Ägypten“, *mē'éræš Mišrājim* heißt „aus dem Bereich des Staates Ägypten“ in die Führungsrolle.(vgl. 32ff)

denn nicht ist, daß wir erkennen könnten – lō' jādá'nū – (ihn)

Da steht wieder das Wort *jādá'*, erkennen. Also heißt *lō' jādá'nū* wörtlich „wir haben ihn nicht erkannt“, sind ihm nicht begegnet, er ist uns nicht gegenüber. Das Objekt von „erkennen“ ist – in der Engführung – entweder von seiten des Knechts der Herr oder von seiten des Herrn der Knecht, in jedem Fall aber ein Vorgang auf der Ebene der Begegnung, nicht des Intellekts. Dann heißt es weiter:

als den, durch den da wäre (Jahwäh)

Hebräisch steht da **mæh'hājāh lō**. Das Verbum darin ist **hājāh**, da sein, zur Stelle sein, in Herrschaft sein. Die Szene ist: Wir haben ihn nicht zu Gesicht, nicht zu Antlitz, wir haben ihn nicht da, und schon gar nicht als einen, der da ist, der in Macht ist. Er ist verschwunden. Jetzt aber nicht einfach verschwunden, wir sehen ihn nicht, sondern sie wählen den dichten Ausdruck: Wir haben ihn nicht zu erkennen, zu begegnen gegenüber. Der Mann, 'īš, die Hauptperson, Orientierungsperson ist weg. Er ist nicht da, wo er hingehört als „unser Mann“, daß wir ihn gegenüber hätten, ihn erkennen könnten, daß er in Herrschaft sei, inwiefern der da ist für uns - das ist eine gezielte Aussage, nicht nur wir sehen ihn nicht, er ist nicht da - die Szene ist dann verständlich: Wir sind ohne unseren Häuptling, und wir müssen uns selber helfen.

Wer übersetzt „wir wissen nicht, was mit ihm passiert ist“, der banalisiert den hebräischen Text. Es heißt „wir erkennen ihn nicht als den, mit dem Jahwäh da wäre: Wir sind doch nach Jerusalem gezogen, weil Jahwäh fortan bei David gefunden wird, beim 'ādām gefunden wird, in Jerusalem gefunden wird, auf dem Zion gefunden wird, deswegen kamen wir doch. Und jetzt sind wir welche, die können gar nicht erkennen, daß Jahwäh mit dem da sei. - Das ist die Aussage. - Die drehen also den Spieß um: Der Mose versagt, der benimmt sich wie einer, mit dem ist doch nicht Jahwäh da, der vermiest uns ja unser Fest, der versauert uns unser Fest, der spuckt uns in die Liturgie. Mit dem ist doch nicht Jahwäh! Wir können ihn nicht erkennen als den, mit dem Jahwäh da wäre! – Im Laufe der Geschichte geschieht das immer wieder, auch in der Kirchengeschichte. Da wurden die Typen, die ähnlich prophetisch auftraten, verdächtig als welche, die im Namen Satans auftreten und die Kirche anprangern. Man muß sich über die Unerbittlichkeit dieser Auseinandersetzung klar werden. Das ist er, der Verbrecher, Jesus – weg mit ihm! Wir sind die Frommen, nicht dieser Kerl da! Oder der Jeremia: Der gehört verbrannt, ersäuft, umgebracht! Sie morden ihre Propheten, und zwar immer im Namen Jahwäh's! Man muß diese furchtbare Tatsache wahrnehmen. Das Wort von der Nestbeschmutzung ist gleich bei der Hand, nicht nur politisch, sondern auch kirchlich. Wenn der so laut redet und anklagt, das ist doch ein Nestbeschmutzer, dem muß man das Maul stopfen um Gottes willen, statt sich zu bekehren auf seine Predigt hin. - Das ist ernst. Wir kommen nicht drum herum, wir sind angetreten, als Bundesvolk gegen den Zeitgeist den Staat zu machen: Wissenschaft treiben, Technik machen, Industrie, Wirtschaft und Politik, ja, aber aus dem Geiste Gottes. Da geht es nicht darum, äußerlich einen zweiten Staat aufzubauen, einen Gottesstaat, das ist nicht die Frage, sondern um den Geist Gottes geht's, der in unser Staatsbürgersein hereinkommen soll. „Dann kehren sich dir alle Dinge anders zu“ (Heidegger).

32,24 *Ich sprach zu ihnen: Wer hat Gold? Sie zerrten sich's ab und gaben's mir, ich warf es ins Feuer, heraus trat dieses Kalb.*

Auch das ist uns schon bekannt (vgl. 32,2, rosa, Bl. 4). Der Satz klingt so, als wolle der Aharon sagen: heraus trat dieses Kalb, dafür kann ich doch nichts, das kam von selber. Im bá'al-Bereich ist das so. Ich bin ein bá'al-Mensch, ein Naturmensch. Was mache ich denn? Ich muß ständig auf die Natur als Vorgegebenheit zurückgreifen. Ich nehme Steine und schichte sie, „und heraus trat“ eine Mauer. Habe ich die Mauer gemacht? Der bá'al hat sie gemacht. Und wenn der bá'al das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute vergebens. Ich schnitze, und „heraus trat“ eine Flöte. So ist es im bá'al-Bereich. Aharon sagt, wieso denn? Ich habe nur das gemacht, das Gold genommen und ins Feuer geworfen, und heraus trat das Kalb. Er will sich entschuldigen und entlarvt sich doch als totaler bá'al-Anhänger.

Vielleicht noch ein paar kleine Hinweise. Rein formal: An der Stelle weist der Aharon wie entschuldigend darauf hin, daß die Leute es ihm abverlangt haben, er solle ein Kalb machen. Darauf hin sprach er: Habt ihr Gold? **Gold, zāhāb**. Silber ist Geldwert, also Wirtschaftswert, Zahlungsmittel. Gold nie, Gold ist Ausweis des Königs, ist das Königsmetall. So etwas wie Goldtaler kennen die nicht. Also, hier geht es nicht um den Geldwert, sondern darum, das

Stierbild königlich zu schmücken, mit Blattgold zu überziehen. Wir hören in Ez 28,11-19: „*Sprich zum König von Tyrus: So spricht Gott der Herr: Du Absiegel des Urmaßes, voll der Wissenschaft und Weisheit, ganz schön, in Eden warst du, im Gottesgarten, deine Schirmung alles Edelgestein... und Gold geschmiedet an dir deine Fassung und deine Höhlung ... am Tag deiner Schaffung*“, „goldgewirkte Gewänder“ heißt es an anderer Stelle, dann der Weihreif, mit Gold geschmückte Stirn. Also, das Gold ist das Königsmetall, nicht Geldwert.

„**Heraus trat dieses Kalb**“, **wajjēšē’ hā ‘ēgæl**, hebräisch wörtlich heißt es „**ausfuhr**“ dieses Kalb. **jāšā’**, **ausfahren**, ist immer ausfahren zu einem Unternehmen, auch bei einer Geburt kann es heißen „ausfahren“, also „ausfahren“ in jedweder Hinsicht zu einer Unternehmung. Jetzt ist hier gesagt: Das Kalb fuhr aus. Wir hören unterschwellig: das Stierbild, der bá‘al-Stier ist in Gang gesetzt, es begann eine Aktion des Kalbs, sprich bá‘als.

Das Pendantwort zu jāšā’, ausfahren, ist **bō’**, kommen. Ausfahren zu einer Unternehmung und dann kommen mit Ertrag, Frucht, Gewinn. Zunächst steht hier nur „ausfahren“, und wenn man stur bei der Methode bleibt, muß irgendwann von „kommen“ die Rede sein, wobei nicht unbedingt wörtlich das Wort vorkommen muß, aber die Sache, das Ergebnis. Zunächst aber ist vom „ausfahren“ die Rede. Wozu ist das Stierbild, das Kalb ausgefahren? Damit beginnt die Aktion des Kalbes, jetzt tut es seine Wirkung, und man erwartet, daß es etwas einbringt, dazu ist es ja bestellt, etwas vollbringt. Irgendwann wird der Gewinn offensichtlich werden, beim Kalb werden wir Früchte kriegen, „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden“, Erfolg, das wird dann das „Kommen“ sein – und ein böses Erwachen!

Beim 2. Abschnitt, **32,25 – 29**, ist am Rand vermerkt: Levitenätiologie

Der Text:

v 25 Mose sah das Volk, daß es fessellos war, denn entfesselt hatte es Aharon zum Gezischel bei ihren Widersachern. 26 Mose stellte sich in das Tor des Lagers und sprach: Wer Jahwäh ist, zu mir! Zu ihm gesellten sich alle Söhne Levis. 27 Er sprach zu ihnen: So hat Jahwäh, der Gott Israels gesprochen: Leget jeder sein Schwert an seine Hüfte, schreiet und kehret von Tor zu Tor durchs Lager und bringet um, jeder seinen Bruder, jeder den Genossen, jeder den ihm Nahen! 28 Die Söhne Levis taten nach Moses Rede. Jenes Tags fiel vom Volk an dreitausend Mann. 29 Gesprochen hatte Mose: Darfüllet heute Jahwäh eure Hand, sei’s mit seinem Sohn einer, mit seinem Bruder, Segen heute über euch zu geben.

Der Text im einzelnen:

32,25 Mose sah das Volk,

- wieder das Volk, ‘am, das Bundesvolk, das in Bund genommen ist mit dem Auftrag, Segen zu sein für die Völker -

daß es fessellos war,

Buber übersetzt dieses **pāru^a** in **’æt’hā’am kī pāru^a** mit „fessellos“, Luther übersetzt „zuchtlos“, die Einheitsübersetzung sagt „verwildert“.

Wenn man das Wort hört **pārū^a**, dann hört man **pār’ō**, Pharao. Das Wort Pharao ist ägyptisch und heißt „großes Haus“. Aber rein lautlich geht das ins israelitische Ohr und dann ist es **pārū^a** und kann heißen fessellos, zuchtlos. Aber wir können doch nicht denken, daß die das überhört hätten, daß das sich anhört wie Pharao. So wird es zum Wortspiel: Mose sah, daß sie ‚gepharaot‘ waren, also ägyptisiert waren, Ägypten nach taten – siehe Apisstier. Zum Vergleich: Im Buch Ester heißt es „viele Perser judeten“, ein Verbum aus dem Wort „Juden“, sie wurden Juden (Est 8,17). So auch hier. Garantiert ist das eine bewußte Wortwahl. Hebräisch gedacht waren sie zuchtlos und fessellos und verwildert, aber vom Laut her waren sie à la

Pharao worden mit dem Stierkalb, so wie das Stierkalb gemacht worden war, nun auch sie: nach Ägypten Art. Der Mose sah, daß das Volk gepharaot worden war, ägyptisiert worden war, darin klingt auch noch an: Es hat Allüren eines Großvolks angenommen à la Pharao, d. h. ein Herrschervolk nach Ägypten Art zur Ausbeutung der Völker.

Dann heißt es nochmals:

denn entfesselt hatte es Aharon,

kī p̄rā'ōh 'ah'rōn, d. h. denn gepharaot, pharaonisch gemacht, ägyptisch gemacht hatte es Aharon. Aharon hatte es sich selbst überlassen, hatte dem Triebtreiben nicht gewehrt (p̄rā'ōh: Pf. mit Suffix von p̄rā', frei lassen, etwas sich selbst überlassen).

zum Gezischel bei ihren Widersachern.

Die Einheitsübersetzung sagt „zur Schadenfreude“. Buber sagt „Gezischel“, was dem hebr. Wort **šimsāh** entspricht, das da steht, ein Gezischel, ein Gespött. Praktisch inhaltlich ist es dies: Jetzt geht das los, was wir schon gehört haben. Die Ägypter werden sagen: Zum Bösen hat er sie ausgeführt, sie umzubringen in den Bergen (vgl. Ex 32,12). Also, man bildet sich ein Urteil über sie. Der Gedanke kommt mehrfach vor. Die Ausländer, die Heiden wissen ja nicht um die seltsame Theologie der Israeliten, sie sehen, was die machen, und dann zischeln sie. – Ganz so wie bei uns: die Moslime essen kein Schweinefleisch, sie trinken keinen Alkohol, sie fasten bis Sonnenuntergang – aber dann, von wegen! Das ist schon Gezischel. Über die Katholiken wird gezischelt: Sie sind so verlogen! Die sündigen und beichten und beichten und sündigen! Und: Die sind doch genau so wie wir, diese bigotten frommen Kirchenmenschen, die sind doch kein Haar anders, mit denen kann ich schon umgehen, laß mich mit denen reden, die kennen meine Regeln und akzeptieren sie; die machen es doch genau so wie ich! Immer der Versuch, das Bundesvolk in die Arme des bá'al zu locken. – So hier nun das Gezischel bei den Widersachern der Israeliten.

**32,26 Mose stellte sich in das Tor des Lagers und sprach: Wer Jahwähs ist, zu mir her!
Zu ihm gesellten sich alle Söhne Levis.**

Nach dem Dargelegten wundert uns das nicht. Die Leviten machten mit Jarobam nicht mit, sie sind die Träger der Tradition von Gesetz und Recht Jahwähs, die stellten sich zu Mose. Beim Kalb wurde geschlachtet und das ist Sache der Priester. Die Leviten, die mit der Schlachtereier nichts zu tun haben, treten jetzt willig und gern zu Mose, der antreten möchte gegen diesen Aharon und die, die das Kalb gewollt und verehrt haben. D. h. Hintergründig hören wir, hier sind zwei Traditionsträgergruppen im Clinch, die Leviten und die Priester. –

Da sagen die meisten Ausleger, das sei eine Levitenätiologie; das mag man sagen. Aber das ist der Zusammenhang: Geschichtlich machten die Levitenleute, die Wahrer von Gesetz und Recht von Schem her, mit Jarobam in Betel nicht mit. Die blieben beim Ladekult, beim Aharon der Lade und bei Mose.

v 27 Er sprach zu ihnen: So hat Jahwäh, der Gott Israels, gesprochen: Leget jeder sein Schwert an seine Hüfte,

Beachten wir gut, es heißt nicht „zücke jeder sein Schwert“, sondern „jeder lege sein Schwert an seine Hüfte“, d. h. die militärischen Abzeichen, um den Rang zu zeigen, mit so einem kann man jetzt rechnen, aber nicht das Schwert zücken und dreinschlagen. In dem, was wir dann weiter lesen, bestätigt sich das: Sie hauen nicht drein. Es sind ja Leviteute, die es mit Gesetz und Recht zu tun haben. Da muß „das Schwert um die Hüfte“ genügen, da kommt dreinschlagen nicht in Frage.

Weiter sagt Mose im Namen des Gottes Israels:

schreitet und kehret von Tor zu Tor durchs Lager

„Schreiten“ ist **‘ābār** und das ist das Nenn- und Kennwort der Heilsgeschichte: das Meer durchschreiten, die Wüste durchschreiten, den Jordan durchschreiten, Jericho umschreiten. Und jetzt sollen sie „schreiten“, d. h. ein Akt der Heilsgeschichte geschieht jetzt. Wenn jetzt hier „schreiten“ steht, ist das weder ein zufällig gewähltes noch ein neutrales Wort. Es hängt an dem Wort „schreiten“ hier die ganze Bedeutung: dann ist das, was die Leviten tun sollen, ein Heilsgeschichtstun, ein Heilsgeschichtsakt. Das ist die Aussage.

„Und kehret“. Wir haben schon erklärt **šūb, kehren**, heißt kehren, zukehren zur Gruppe, zu den Menschen, sie in den Blick nehmen. Also nicht „wandert von Tor zu Tor“, sondern „schreitet“, unternimmt ein Tun, das im Zuge der Heilsgeschichte jetzt ein wichtiges Tun ist und nimmt die Leute ins Visier dabei, hat die Menschen dabei im Auge.

„von Tor zu Tor“, und tut euer Werk dort, wo es sich gehört, wo es rechtens ist. Im Tor nämlich wird Recht gesprochen. Wir merken, wir sind in Jerusalem, die Erzählung ist eine Rückprojektion in die Wüste, und in Rückprojektion hat auch das Lager Tore.

und bringet um, jeder seinen Bruder, jeder den Genossen, jeder den ihm Nahen.

Da steht **hārág, umbringen**; das haben wir erklärt. Es heißt nicht **qātál**, töten, nicht **rāšáh**, über Leichen gehen, sondern **hārág**, umbringen, an die Wand drücken, erledigen.

Es zücke jeder sein Schwert und erledige, bringe um, d.h. er vollstrecke nur sich und seine Art als Levit, er walte seines Berufes gemäß seines Amtes. Was die Leviten von Amtes wegen tun müssen, ist Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes. Und dabei, wenn sie das tun, wird herauskommen, wird sich zeigen, daß der und jener unter dem Volk daneben ist, und damit ist der Betreffende erledigt, an die Wand gedrückt.

Damit erklärt sich auch die Rede vom Schwert. Die Schrift spricht von einer verurteilenden Rede als geschehen durch das „Schwert des Mundes“. „*Er (Jahwäh) machte meinen Mund einem scharfen Schwert gleich*“, heißt es im 3. Knechtlied, Jes 49,2. Vgl. auch Ps 57,5: „*Menschenkinder sind es, deren Zähne sind Speer und Pfeile, deren Zunge ein scharfes Schwert.*“ Jes 11,4 heißt es von Jahwäh: „*Er schlägt das Land (den Staat) mit dem Stab seines Mundes, mit dem Hauch seiner Lippen tötet er den Frevler.*“ Das ist ein brutales Wort. Es muß klar sein: Wer aus dem reinen Gottesverhältnis weggeht wissentlich, willentlich, der hat gewählt den Tod. Vgl. Dtn 30,15.16.19: „*Siehe, gegeben habe ich heuttags vor dich hin das Leben und das Gute. Den Tod und das Böse, da ich heuttags dir gebiete, IHN deinen Gott zu lieben, in seinen Wegen zu gehen ... das Leben und den Tod habe ich vor dich hin gegeben, die Segnung und die Verwünschung, wähle das Leben.*“ Wähle das Leben neu. Von dieser Unerbittlichkeit wissen wir kaum mehr etwas. Wir meinen, irgendwann wird alles gut. Es hat aber Gott gefallen, hereinzuplatzen in unser langweiliges Leben und uns zu beanspruchen qua Israel/Kirche und für ihn die Zeugen zu sein den Völkern, um denen in ihren Tod hinein die Lösung zu bringen. Und ihr Idioten rutscht weg vom Bundesverhältnis und seid kein Segen mehr, ihr seid ja geradezu ein Fluch für die andern, an euch haben die nichts gewonnen. – Unser Text ist eine Konkretion der Schilderung dieser Tatsache. Wir dürfen nicht am Äußeren hängen bleiben. – Ähnlich hören wir es auch aus dem Munde Jesu: „*Ich bin nicht gekommen, den Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert*“ (Mt 10,34), und er zückt ja nicht das äußere Schwert. Apk 1,16: „*In seiner Rechten hielt er sieben Sterne und aus seinem Mund kam ein scharfes, zweischneidiges Schwert*“; vgl. auch 2,12; 2,16; 19,15. Das sind alles Bilder, und so auch hier. Es geht nicht um das äußere Schwert, sondern um die Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes. –

Ein Beispiel: Wenn der Bundespräsident heute den Mund auf tut, und er nennt etwas beim Namen, was im Volk umgeht und einfach nicht in Ordnung ist, und er sagt das klar, ohne Weichheit, ohne Rücksicht, dann fühlen sich die, die das betrifft, verletzt, fühlen sich in ihrem Tun verurteilt, sind u. U. öffentlich entlarvt, erledigt. Da haben wir es, hārág ist erledigen, da muß kein Blut fließen, und erledigt ist er durch das scharfe Wort des Präsidenten. - Das ist der Vorgang, von dem hier die Rede ist. Mit eigenen Worten gesagt: Mose fordert die Leviten auf: Tretet auf als Verkündiger von Gesetz und Recht des Gottes. Dabei kann es geschehen, daß welche, die nicht in Ordnung sind, erledigt werden. Das ist dann ein Nebeneffekt der Verkündigung. So einer kann sich ja bekehren; tut er es nicht, ist er eben erledigt. Der Levit könnte sagen: Es tut mir leid, aber ich muß das verkündigen, und die Wirkung der Verkündigung ist so wie ein scharfes Schwert, die kann unter Umständen einen erledigen. Dann wird noch hinzugefügt:

jeder seinen Bruder, jeder den Genossen, jeder den ihm Nahen

Die Steigerung will sagen: ohne Ansehen der Person. Wenn die Verkündigung dich trifft, dann mußt du dir klar werden, warum sie dich trifft. Ich habe dich nicht namentlich zitiert, ich habe nur das Gesetz verkündet, wenn die Verkündigung dich trifft, dich umbringt, erledigt, bist du wohl ein Frevler. Ich gucke nicht erst, wo meine Verwandten sind und sortiere die aus, die dürfen gaunern und dieben, nein, ohne Ansehen der Person. Da kannst du als Verkündiger keine Ausnahme machen, den Bruder oder Freund schonen. Du hast ohne Ansehen der Person zu verkündigen, „gelegen oder ungelegen“, heißt es im NT, und so in die Prüfung zu führen. Der Mose hat mit dieser Rede Bundesdrama in Gang gesetzt. Die müssen alle in die Prüfung kommen und in der Prüfung bestehen; entweder sie bereuen (die Sache mit dem Kalb) und treten zu mir her, oder sie sind hartnäckig und dann sind sie entlarvt, erledigt.

Also, die Sprache ist eine scheinbar kriegerische Sprache, aber die muß zusammen gesehen werden mit der Verkündigung von Gesetz und Recht im Bund, und das bedeutet in der Prüfung unter Umständen dann Tod. Also, wer da mitgemacht hatte bei dem Goldenen Kalb und dabei blieb, wer nicht zu Mose hinübertrat, der war erledigt, war des Todes.

Dazu ein paar Stellen noch aus dem NT: „*Ich bin Jahwäh dein Gott. Du sollst Gott lieben aus ganzem Herzen, aus deiner ganzen Seele, deinem ganzen Gemüte und mit all deinem Vermögen*“, da zitiert Jesus auf eine Frage hin das Dtn (Mk 12,29.30). Das kann man nur erklären aus der Unerbittlichkeit des Anspruchs Gottes heraus: entweder - oder. Die Totalität läßt nicht zu, halbe - halbe zu machen. Mt 10,35.36.37: „*Denn ich bin gekommen, den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.*“ Da könnte man sagen, das ist hartherzig. Aber Jesus hat mit Entschiedenheit den unerbittlichen Anspruch Gottes deutlich gemacht: Er hat einen Konkurrenten, bá'al, und mit dem nicht ein bißchen Kompromiß!

32,28 *Die Söhne Levis taten nach Moses Rede. Jenes Tags fiel vom Volk an dreitausend Mann.*

Eine Realzahl ist das nicht. Die Konkretion ist ein Mittel, um die Radikalität zu unterstreichen; auch bei Jesus kommen die Konkretionen. Wer das buchstäblich angeht, bleibt oberflächlich, der mißversteht. Von Gott her gilt: Wer den Bund verläßt, hat den Tod. Und jetzt wird's deftig gemacht: Liefert sie dem Tod aus. Das ist eine Konkretion der unumstößlichen Tatsache: Die gehören dem Tod.

Aber hier ist doch betont gesagt „dreitausend Mann“, und es steht da das so negativ besetzte Leitwort „fallen“, *nāpál* (vgl. Jes 14,12; Ez 30,31.32), fallen in die Grube, irdischer Aufstieg geht zu nichts. Die 3 ist die Symbolzahl für Gruppe, für Solidarität, 30, 300, 3000 ist Solidarität global.

Aber die Solidarität, um die es hier geht, ist die Solidarität der Egoisten, der Gruppenegoisten im Großformat, und diese Solidarität im Größtmaß, staatlich, die fällt. Sie wird von der Predigt der Leviten an die Wand gedrückt, abgewertet, erledigt. Sie wagen es im Namen Jahwäh, mit dem Verweis auf Gesetz und Recht Jahwäh, „mit dem Schwert des Mundes“, den Gruppenegoismus im Großformat an die Wand zu drücken, als frevlerisch zu entlarven und so umzubringen, zu erledigen.

32,29 *Gesprochen hatte Mose: Darfüllet heute Jahwäh eure Hand, sei's mit seinem Sohn einer, mit seinem Bruder,*

Man muß wissen „darfüllen die Hand“, **mālē' jād** ist ein Fachausdruck, der zur Priesterweihe gehört, damit wird innerhalb des Vorgangs ein spezifischer Ritus bezeichnet, mit dem die Kandidaten zum Priester geweiht werden. Im Buch Leviticus, wo es um die Priesterweihe geht (8,27ff), wird denen, die zu Priestern geweiht werden sollen, „die Hand dargefüllt“ mit Gaben, und die bringen dann die Gaben des Volkes also die Stiere, Böcke, Lämmer etc., zum erstenmal dem Herrn dar und sind damit dann Priester und bringen nun dem Herrn für das Volk die ‚Opfer‘ dar. Der Kandidat bekommt also die zu opfernden Stücke in die Hand, und er soll sie im Namen des Volkes dem Gott hingeben. Mit vollen Händen kommt er im Namen des Volkes. „Darfüllet heute ihm die Hand“ ist also eine Formel bei der Priesterweihe. Sie findet sich an einer ganzen Reihe von Stellen, z. B. auch noch Ri 17,5.12; Lev 8,33; 16,32; 21,10; Num 3,3; Ex 28,41; 29,9.29.33.35; 1 Kön 13,33; 1 Chr 29,5.

Diese Formel bei der Priesterweihe „darfüllet heute Jahwäh eure Hand“ wird jetzt hier, wo es um die Leviten geht, verwendet.

Wir müssen jetzt den Zusammenhang sehen. Es sind also durch die Predigt der Leviten „dreitausend Mann gefallen“ Das alarmiert uns: „fallen“ ist bereits absolut negativ, die sind erledigt, aber dreihaft und zwar gesteigert. Darin liegt schon ein Lichtblick auf das, was kommt. Der Vers danach sagt jetzt, eben jene Levitenprediger würden ihre Hand füllen mit einer Darbringung vor dem Herrn. Die Leviten, die da gepredigt und durch ihre Predigt welche moralisch erledigt haben, sollen wissen dürfen, daß sie diese Menschen am Ende als Bekehrte dem Herrn darbringen: „Darfüllet Jahwäh jeder seine Hand, sei es mit seinem Sohn einer, sei es mit seinem Bruder.“

Die Gelehrten sagen, von daher seien die Leviten gleichsam priesterlich geworden. Aber das ist ein Irrtum. Es geht nicht um eine Realschlachtung, es geht vielmehr um folgendes – ich mime es mal vor: Also, das sind lauter Lumpen, abgefallen zum Stierkalb, ich fahre dazwischen, und ich predige und sage ihnen die Meinung und entlarve ihr Verhalten, und damit sind die erledigt. Dann trete ich hin vor den Herrn, in dessen Namen ich gepredigt habe, und habe die als von mir Bepredigte, Düpierte, Geschockte, Erledigte da und bringe sie vor den Herrn, ich hätte meine Hände dargefüllt bekommen mit denen, die ich erledigt habe, und ich trage sie vor den Herrn und trete ein für die vor dem Herrn, und dann ist die große Fürbitte fällig, die der Mose dann ja auch tut. – In diese Richtung müssen wir hier denken.

Zusatz: Damals bei der Priesterweihe in Israel war das ein Ritus, er bekommt die Hand dargefüllt mit Gabe, welchselbige ihn meint, und die soll er dem Herrn weihen. Bei uns bleibt davon nur die Salbung der Hände, die ja auch dasselbe meint. Wenn die Hände gesalbt werden mit Olivenöl – die Olive ist fette Ernte – heißt das: Meines ganzen Lebens Ernte bringe ich dar. Das gilt für den Todkranken, dem die Hände gesalbt werden, und auch für den Bischof, wenn er die Hände gesalbt bekommt.

Dann heißt es noch:

Segen heute über euch zu geben.

Wenn man das ins Vorhergehende einbezieht, heißt das: Ihr seid solcher Art Gesegnete für die, seid zum Segen für die. „Zum Segen sein“ signalisiert: Die Predigt hat Erfolg gehabt. Die Predigt, die einerseits diese Israeliten moralisch erledigt hat, hat andererseits Erfolg gehabt; denn durch diese moralische Erledigung wurden sie gerettet, wurden die Prediger für sie zum Segen. - Nochmals die Stelle mit eigenen Worten: Der strenge Prediger, der der Gemeinde den Leviten liest, so daß sie moralisch erledigt sind mit ihren Praktiken, bekehrt auch die, so daß die nachher rückblickend sagen: Gott sei Dank hast du uns rechtzeitig den Leviten gelesen. Du wurdest mit deiner erledigenden Predigt für uns zum Segen. Wir sind wieder „drei-tausend Mann“ worden, Dreiheit, Solidargemeinschaft.

Die Bemerkung zu dem Abschnitt in Kleindruck gibt wieder, was die Gelehrten sagen: ‚Das Ziel ist nicht die Bestrafung Israels, sondern die Betrauung der Leviten mit dem Priesterdienst.‘ Das Letztere würde ich bestreiten. Die sind nicht mit dem Priesterdienst betraut worden, sondern in der Sprache der Priester wurde ihr Dienst sozusagen qualifiziert, „darfüllen die Hand“, aber die Predigt ist und bleibt ihre Sache.

Die Leitworte in dem Abschnitt 32,21 – 29

Das Wort J a h w ä h kommt 3 mal vor: v 26; v 27; v 29

Das Verbum h ā j ā h kommt 1 mal vor: v 23 („was ihm geschehen ist“)

Zusammen also 4 mal.

Wenn man das deutet, 3 mal Jahwäh, heißt das: Der Gott dieser Geschichte ist der, der auf Solidargemeinschaft aus ist.

Wenn man das hājāh dazu nimmt, also 4 mal, heißt das: Der Gott dieser Geschichte ist der, der das Ganze vierhaft macht, im ganz normalen profanen Geschehen da ist. Er muß nicht immer auftreten als Figur. In normalen, in scheinbar profanen Vorgängen ist er am Werk. Das ist immer gemeint, wenn das Verb benützt wird.

Bl. 6 / Ex 33,1 – 23: Theologische Reflexionen bzw. Meditationen

Ein ganzer Block mit verschiedenen Abschnitten.

In den theologischen Meditationen wird, was schon gesagt ist, aufgegriffen und vertieft, so ähnlich wie die Partie Ex 32,11ff, von der wir gesagt haben, im antiken Drama würde sie vom Chor gesprochen.

1. Abschnitt: 33,1 - 6

Reflexion über das Mitsein Jahwähs ortsgotthaft als Bote: 33,1-4

gruppengotthaft, Gott als Innen: 33,5-6

Wir lesen den Text im Zusammenhang.

Der Text: 33,1-4

¹ *Jahwäh redete zu Mose: Geh, zieh hinauf von hier, du und das Volk, das du heraufgeholt hast aus dem Land Ägypten, in das Land, das ich zuschwur Abraham, Isaak und Jaakob, sprechend: Deinem Samen will ich es gehen - ² ich sende einen Boten vor dir her und vertreibe den Kanaaniter, Amoriter, Hetiter, Priser, Chewwiter, Jebusiter -, ³ in ein Land, Milch und Honig träufend. Ja, ich werde nicht innen bei dir hinaufziehen, ein Volk ja hart von Nacken bist du, sonst müßte ich unterwegs dich vernichten. ⁴ Das Volk hörte diese böse Rede, sie trauerten, und nicht mehr legten sie, jedermann seinen Schmuck an.*

Der Text 33,5-6

⁵ *Jahwäh hatte nämlich zu Mose gesprochen: Sprich zu den Söhnen Israels: Ihr seid ein Volk hart von Nacken – zöge ich einen Augenblick in deinem Innen herauf, möchte ich*

dich vernichten, nun aber, streife deinen Schmuck von dir ab, dann will ich erkennen, was ich dir tun soll. ⁶ **So strichen sich die Söhne Israels ihren Schmuck vom Berge Horeb ab.**

Nun die Verse im einzelnen.

33,1 **Jahwäh redete zu Mose:**

Dieses „redete“ ist wieder **dābār**, Bundesrede, hier Rede des Herrn an den Knecht.

Geh, ziehe hinauf von hier, du und das Volk, das du heraufgeholt hast aus dem Land Ägypten, in das Land, das ich zuschwur Abraham, Jizchak und Jaakob, sprechend: Deinem Samen will ich es geben.

Das „steige auf“ ist hebr. wieder ‘ālāh. Wir hören auch wieder „aus dem Land Ägypten“, d.h. aus dem Bereich Ägyptens, nach der Art Ägyptens. Auch vom Zuschwur des Landes im Bund war schon die Rede.

33,2 **Ich sende einen Boten vor dir her**

„Mein Bote wird vor dir hergehen“ haben wir bereits in 32,34 gehört. Dieses „**ich sende**“ kann auch heißen: ich habe gesandt, ich will senden, ich bin einer, der sendet. Es steht da ein Perfekt und das ist hebräisch kein Tempus, lediglich ein Faktum.

„**Vor dir her**“ ist hebräisch **l’pānākā**, darin steckt pānāh, zuwenden, pānīm, Zuwende, Antlitz., also „ich sende dir zu Antlitz einen Boten“.

Da kommt jetzt noch einmal das Wort vom Boten vor. „**Bote**“ ist hebräisch **mal’āk**, griech. ἀγγελος, lat. angelus, deutsch Engel. Vom Boten wird immer gesprochen, wenn das Ortsgott-hafte beim Herrn ist, d.h. wenn nicht der Baum das Ding ist oder der Quell oder Fels, sondern in Zion-Jerusalem ist nun der Herr und der Herr ist gleichsam anstelle des Baums, und dann ist von ihm her das ewige Licht „Bote“. Rückprojizierend wird dann auch vom Baum, Fels, Quell als „Bote“ gesprochen, aber das ist eine Rückblende aus der Davidszeit. Eigentlich kennt nur Jahwäh, der Herr auf dem Zion bei der Lade zwischen sich und dem Volk den „Boten“, und das ist Rauch, Feuer, Beben, Ladezubehör bzw. die zugehörigen Elemente.

Hier nun heißt es: „Einen Boten sende ich dir zu Antlitz“. Wenn man fragt, woran präzise zu denken ist als Boten Jahwäs auf dem Weg vom Sinai nach Kanaan, der Israel zu Antlitz ist, heißt die Antwort: Die Räucherwolke und danach die Fackel, die Feuersäule. So haben wir es schon gehört in Ex 13,21.22.

Beachten wir gut: Den Boten kannst du nie trennen von Gott; die Engel spazieren nicht gesondert irgendwo herum. Das Engelgerede, wonach Engel herumschwirren, ist späte Engeltheologie bis zur heutigen Angelologie, das ist natürlich nicht gemeint, das gibt es in der Bibel nicht. Der Bote ist das von Jahwäh her seine Anwesenheit anmeldende Element Rauch, Feuer, Beben. Freilich kann das dann auch rückprojiziert werden auf die Ortsgottssituation, dann ist der Baum Bote, der Dornbusch Bote, „der Bote läßt sich sehen

In der Fortsetzung heißt es:

und vertreibe den Kanaaniter, Amoriter, Hetiter, Prisiter, Chiwwiter, Jebusiter

„**Vertreiben**“, ist hebr. **gērēš**, uns bekannt aus der Paradiesesgeschichte Gen 3,24. Uns im Deutschen fällt da sofort ein rücksichtslose, rigorose Vertreibung, ethnische Säuberung. Im Hebräischen ist daran nicht gedacht. Die Szene des Wortes ist die: Ich bin Lehrer, habe kurz den Saal verlassen, komme zurück und ein Schüler sitzt am Pult auf dem Lehrerstuhl und kommandiert seine Mitschüler, das steht dem doch nicht zu. Oder wenn mein Knecht auf meinem Thronsessel sitzt während ich weg bin und maßregelt die Leute, das steht ihm nicht zu. Jetzt komme ich zurück und sehe das. Dann fauche ich ihn an: Weg da, du! Geh hin, wo

du hingehörst! Verschwinde hier und tue deine Arbeit! Jetzt habe ich den Schüler vom Pult, den Knecht vom Thron „vertrieben“. Aber ich habe ihn nicht absolut vertrieben, ich habe ihn in Dienst *getrieben*. „Vertreiben“ hat immer zwei Seiten: aus angemessener Stellung hinausjagen und in die Stelle, wo er hingehört, hineinjagen. Also, aus dem Paradies ist nicht „vertrieben“ worden, keine Vertreibung aus dem Paradies! Sie wurden aus angemessener Stellung hinaus in den Dienst getrieben.

So nun auch hier. Wenn es von Jahwäh heißt: „Ich vertreibe die Völker Kanaans“, dann heißt das nicht Vertreibung im heutigen Sinn, ethnische Säuberung, sondern sie werden aus der vorherrschenden Stellung gejagt in Dienststellung, aus der Herrscherstellung in die Knechtsstellung gedrückt, sie haben sich den Israeliten unterzuordnen. Es ist also nur eben das gesagt, was zur Zeit Davids in seinem Großreich das Faktum war.

33,3 *in ein Land, Milch und Honig träufelnd.*

Das ist ein fest geprägter Ausdruck, der öfter vorkommt, für die Üppigkeit eines Landes.

Ja, ich werde nicht innen bei dir aufsteigen,

lō' 'æ^ʿlāh b'qirb'kā, „ich werde nicht aufsteigen innen dir“. Er sagt nicht „inmitten“, „als Mitte“. Was nun ist „innen“, qáræb? Ich sage die Sache: Wenn wir plötzlich, im Nu, unversehens miteinander in einem Boot sitzen, weil etwas passiert ist, dann nicht ‚rette sich, wer kann‘ spielen, sondern uns einander zuwenden, zukehren, aus uns heraustreten, aufeinander verlassen, einander annehmen, wie zu eigen annehmen, einander gehören, eins werden, dann macht dieser Vorgang uns insgesamt eins, einig, und dieses „eins“ heißt ḥaj, Leben - figürlich gesprochen sind wir im Kreis zueinander – unter uns ist ein offenes Innen. Dieses Innen sind wir inne; wenn ich es schon materialiter nennen wollte, wäre es Hauch, Klima, Atmosphäre, die Hebräer sagen n^ʿšāmāh, Hauch von Leben. Solidarität ist Leben, das ist ein Hauch von Leben, und das ist ein Innen, ein Innenbereich, den sind wir inne. Jeder Gestus aufeinander zu wird – ich riskiere das Wort – „innig“, es kommt auf Innigkeit. Was ist das? Das ist unbedingt Angehendes. Wer sich's angehen läßt, weiß davon, wer sich's nicht angehen läßt, weiß nichts davon. Dieses unbedingt Angehende heißt nach der hebräischen Wortwurzel 'wl, davon 'ēl und 'ēl heißt Gott. Der Gott des Lebens, der Leben-dige Gott. Das ist der lebendige Gott, der akute Gott, der zufällige Gott, der gelegentliche Gott, der läßt sich nicht idealisieren, er ist akut, bei Gelegenheit, im Augenblick, in Situation. Und dieser Augenblick, der keinen Anfang und kein Ende hat, der keine Ausdehnung kennt, das ist 'ōlām, Ewigkeit, ist Augenblick, die Zeit Gottes. – „Innen“ ist „unter uns“, ist nicht im Körper drinnen. Die Szene von „innen“ ist: Wir sind im Kreis, sind einander zugetan, Atmosphäre ist, offener Raum, das Eigentliche der Gruppe ist das Innen. Und das ist die „Materialisierung“ unseres Gottes, das ist unser Gott.

Das Wort qáræb, „innen“, qirbāh, „das Innere“, ist also Atmosphäre, Klima, Hauch des Lebens. Da denkt man noch nicht personal von Gott. Aber nun ist er aufgegangen als Herr. Als solcher ist er außerhalb, weg von uns und ist im Abstand. Diese für uns selbstverständliche Denkweise ist für die im ersten Erkenntnissschub, wo er nun ein Herr ist, zunächst einmal auch eine Ernüchterung: Vorher war da die Innigkeit; da bist du eingetreten in den Raum der Wärme, daß er der Ofen war, der gewärmt hat, das hast du gar nicht gesehen, der Raum war warm, es war Atmosphäre, Klima, da fühlst du dich wohl, wie ein Kind sich wohl fühlt im guten Klima zwischen Vater und Mutter. So, als Atmosphäre, kann der Gott jetzt nicht mehr mitziehen, er ist jetzt außerhalb, und im ersten Schritt ist das eine Ernüchterung, wird als negativ empfunden. Nun kommt im Verlauf der Geschichte die Sache mit dem Goldenen Kalb, und jetzt kann der Prediger es so deuten: Wegen eures Benehmens ist er nun nicht mehr euch innen. Das muß man aber durchschaut haben. Im ersten Moment wird man dann meinen: O,

er ist nicht mehr unser Innen, nicht mehr unser Klima, Hauch des Lebens, Atmosphäre, das ist bitter! Aber die Erfahrung mit Gott schreitet fort. Es wird uns nachher gezeigt werden, wie nun auf andere Weise er aufs neue uns begegnen kann. Aber jetzt sage ich „begegnen“ und das besagt „gegenüber“. Der erste Schub der Erfahrung heißt aber: er ist nicht mehr innen.

ein Volk ja hart von Nacken bist du,

Der Ausdruck ist mehrmals schon vorgekommen und ist erklärt. Jetzt wird dies „harten Nackens“, was normal und hier auch ganz neutral wäre, als ein Zeichen genommen, als eine Folge der Sünde. Als Folge der Sünde des Abfalls zum Kalb ist Jahwäh nun nicht mehr ihnen innen. Das ist eine sekundäre Deutung der Tatsache, daß er als Herr nicht „innen“ ist.

sonst müßte ich unterwegs dich vernichten.

Das Wort, das hebräisch dasteht, ist dieses **kālāh** und besagt: Ich müßte dich „alle machen“. Das haben wir bereits ausführlich in 32,10 erklärt. Ein Prozeß der Vollendung ist hier angedeutet.

33, 4 *Das Volk hörte diese böse Rede,*

- **haddābār hārā' hazzāh**, „die Bundesrede diese böse“, die zum Schaden gereicht, nicht zugute ist, die im Bundesformular vorgesehen ist für den Fall des Bundesbruchs -
sie trauerten, und nicht mehr legten sie, jedermann seinen Schmuck an.

Da sagen die Gelehrten, hier sei angedeutet die Materialsammlung für den Bau der Lade, die Steuer, die eingehoben wird von den Israeliten zur Anfertigung der Lade, des Schreins. – Wenn jemand über den Ladebau nachlesen möchte, findet er das in Ex 25 und 35. In Kapitel 25 wird der Auftrag erteilt mit genauer Beschreibung, in Kapitel 35 erfolgt die Ausführung mit ebenso genauer Beschreibung. – Der Bau der Lade wird aber nicht erzählt in Analogie zum Goldenen Kalb, weil davon in der Gesetzgebung lang und breit erzählt wird. Wenn man nachschlägt, kommt das Wort Schmuck im Zusammenhang mit Lade gar nicht vor, wohl aber Juwelen und Gold. Die Lade wird dort geschildert, wie sie ursprünglich nicht war, aber dann wurde: eine Kiste mit Blattgold überzogen, die Ösen für die Stangen aus Gold und die Stangen auch wiederum aus Gold. Dann bekommt die Lade einen Deckel, den sie vorher nie hatte, und der ist **kappōræt zāhāb ṭāhōr**, „Deckel aus Gold reinem“. Die Lade wird also jetzt ein kostbares Ding, das ist eine Mache der Davidszeit.

Andererseits fehlt jetzt aber für uns da etwas, wenn wir fragen: Was steht in Zion-Jerusalem mit Blick auf den Schmuck im Hintergrund? Gehen wir in die Zeit Salomos und Jarobams, da ist das Kalb in Betel, und in Zion, am Hōrēb, ist die Lade. Jetzt wird gleichsam erzählt, woher die Lade stammt: vom Schmuck, den die Kinder Israels am Hōrēb sich abgestreift haben. Wenn beim Stierbild, das zwar jetzt abgetan ist, erzählt worden war, woraus es gemacht ist, nämlich aus Ringen, Gold, Schmuck, so ist die Lade, die wir am Zion-Hōrēb haben, nun auch gemacht aus Gold, Ringen, Schmuck. Zum Ausgleich gegen den Abfall zum Stierbild ist das jetzt - also unter Jarobam – eine Ergänzung zur alten Ätiologie der Lade. Dort hatte es geheißt: am Berg in der Wüste, am Sinai gebaut worden. Jetzt wird rückprojizierend hier entsprechend der neuen Lage, dem Antagonismus zwischen Betel und Zion, erzählt: in Betel das Stierbild aus Gold, Ringen, Schmuck, jetzt die Lade am Zion alias Hōrēb ebenfalls mit Mitteln des Schmucks ermöglicht.

Auch diese Randbemerkung hat mit dem Problem zu tun, wie und auf welche Weise Gott mit uns unterwegs ist. Das Stierbild ist erledigt, aber die Lade gilt noch. Als Innen kann Jahwäh nicht mitgehen (vgl. 33,3). Aber sein Bote als Ding, als Mitte, kann mitgehen: die Lade. Jetzt

ist die Lade mitten im Lager. Nun rückt die Lade als Ding dorthin, wo das Innen wäre, das fühlig, fühlsame, zarte, verletzliche Innen, das durch die „Hartnäckigkeit“ immer wieder verletzt wird.

33, 5 *Jahwäh hatte nämlich zu Mose gesprochen: Sprich zu den Söhnen Israels: Ihr seid ein Volk hart von Nacken – zöge ich einen Augenblick in deinem Innen herauf, möchte ich dich vernichten, nun aber, streife ab von dir deinen Schmuck, dann will ich erkennen, was ich dir tun soll.*

„Ich möchte dich vernichten“, hebr. **killitīkā**, Piel zu **kālāh**, alle machen, ganz machen; vgl. dazu die Erklärung bei 32,10.

In v 3 hatte es geheißen: „Ich werde nicht innen dir aufsteigen“, aber jetzt „will ich erkennen, was ich tun soll“. Das ist eine Umschreibung; was er tun will, ist nämlich: den Schmuck abstreifen lassen. Es scheint, daß man hier denken muß: In Form von Lade, von Schrein will er mitgehen, aufsteigen, also den Jammer beheben, daß er jetzt nicht ihnen „innen“ ist, sondern außerhalb. Aber er will vom Sinai an qua Lade, als Lade, an der Lade mit-sein als ihr „Innen“, d.h. aber jetzt als ihre „Mitte“, und so heißt es jetzt „die Lade ist inmitten des Lagers“. – Das scheint mir hinter dem Satz verborgen „dann will ich erkennen, was ich dir tun soll“.

33,6 *So strichen sich die Söhne Israels ihren Schmuck vom Berge Horeb ab*

Wo Buber übersetzt „strichen ab“ oder auch „streiften ab“, die Einheitsübersetzung „legten ab“, steht hebräisch das Wort **jitnaṣṣ^llū**, von der Wurzel **nṣl**, **hiṣṣil**, **retten**, und **jitnaṣṣ^llū** heißt „sie retten einander“.

Demnach müßten wir übersetzen: „Auf diese Weise wurde der Schmuck der Kinder Israels gerettet“, noch präziser: „*retteten sie einander* ihren Schmuck vom Berge Hōrēb“. – Was soll man denken? Vielleicht geht die Aussage in folgende Richtung: Das ist doch etwas, was letztlich zu nichts führt. Jetzt wird das Zeug, Nasenring, Fingerring, Fußring etc. abgenommen und für den Zweck des Ladeschmucks gegeben. Damit ist sein Wert gerettet. Denn es wundert einen schon, daß das hochtheologische Wort „retten“ da steht.

Da heißt jetzt der Berg **Hōrēb**. Ursprünglich ist **hōrēb** das, was aus der Flut auftaucht. Dann ist im Kontra zur Flut der Hōrēb das Trockene, und das wäre in Israel der Zion. Der Zion wäre mythisch beschreibbar als **hōrēb**. **hōrēb** ist ein aus dem Mythos gegriffenes Wort für den Weltenberg, der jetzt der Zion ist. Und darum heißt der Zion jetzt Hōrēb. Und dann wird rückprojiziert in die Wüstenzeit, der Sinai wird zum Hōrēb. Bei der Dornbuscherzählung (Ex 3,1) kann man es direkt sehen, wie das Wort **hōrēb** angehängt ist: „Mose kam zum Berg Gottes Hōrēb“, **’æḷhar hā’^ælōhīm hōrēbāh**.

Und dann heißt es jetzt wieder „sie streifen sich den Schmuck vom Berg Hōrēb ab“, **mēhar hōrēb**. Da haben wir die Vorstellung: Sie wandern jetzt vom Berg weiter, und von da an haben sie ihren Schmuck weggetan, also ohne Schmuck wandern sie.

Aber das ist falsch verstanden. Es steht wieder da das Wort **min**, also **im Bereich** des Bergs Hōrēb, im Bereich des Zion. Als man zum Zion aufgestiegen war, da war das fällig: Am Zion, im Bereich des Zion haben sie den Schmuck genommen und die Lade verziert. –

2. Abschnitt: Ex 33, 7 - 11

Reflexion über dem Abstand zwischen Jahwäh und dem Volk und über die Ermöglichung der Begegnung. Stichwort: Zelttheologie

Wir lesen den Text im Zusammenhang.

Der Text: ⁷ *Mose nahm fortan das Zelt und spannte es außerhalb des Lagers, entfernt vom Lager. Er rief ihm Zelt der Begegnung. Und da war's: allwer Jahwäh suchte, fuhr aus zum Zelt der Begegnung, das außer Lagers war.*

⁸ *Und da war's: beim Ausfahren des Mose zum Zelt, standen auf alles Volk, sie stellten sich, ein Mann im Einlaß seines Zelts, und sie blickten hinter Mose her, bis daß er kam ins Zelt.* ⁹ *Und da war's: beim Kommen des Mose zum Zelt herabfuhr der Wolkensäulenstand und stellte sich im Einlaß des Zelts, und redete mit Mose.* ¹⁰ *Und alles Volk sah den Wolkensäulenstand gestellt im Einlaß des Zelts, und es stand auf alles Volk, und sie neigten sich, ein jeder im Einlaß seines Zelts.* ¹¹ *Und es redete Jahwäh zu Mose, Antlitz zu Antlitz, wie redet ein Mann zu seinem Genossen. Und kehrte er ins Lager, sein Amtshelfer, der junge Josua, Sohn Nuns, nicht wich der von der Mitte des Zelts.*

Die Verse im einzelnen:

33,7 *Mose nahm das Zelt und spannte es außerhalb des Lagers, entfernt vom Lager. Er rief ihm ‚Zelt der Begegnung‘.*

Wir haben es mit der Geographie Jerusalems zu tun. Da sieht es so aus: Das Lager ist ohne Jahwäh im Vorhof des Tempels, und Jahwäh (die Lade) ist außerhalb des Lagers im Allerheiligsten. Also, auf dem Zion ist „das Zelt“ – das Allerheiligste mit der Lade – außerhalb des Lagers, d.h. außerhalb des Platzes des Volkes. Im Lager in Gilgal war die Lade in der Mitte des Lagers. Gekoppelt mit der Sündenfallgeschichte sieht das nun aus wie eine gewisse Strafe: Jahwäh kann nicht im Lager bleiben, sein Zelt kommt außerhalb des Lagers.

Wir wissen bereits, daß anderes im Hintergrund steht und maßgeblich ist. Wir haben ja schon angedeutet, es gibt jetzt bestimmte Weisen der Begegnung. Jahwäh, Gott Israels, ist aufgegangen als der Herr, und als der *Herr* ist er nun einmal *gegenüber* und ist nicht einfach *innig*. Aus dieser Erfahrung heraus kommen nun theologische Erwägungen über den Abstand zwischen Jahwäh und Israel und der Ermöglichung der Begegnung. Darauf ist jetzt zu achten.

Zunächst also „außerhalb des Lagers“ das Zelt Gottes, entfernt vom Lager. Und dann „er rief ihm ‚Zelt der Begegnung‘“, 'ōhæl mō'ēd. Und eben das muß man hören, es heißt Zelt der *Begegnung*. Die Begegnung, nicht die Entfernung ist die Hauptsache an dem Zelt. -

Und es war da: allwer Jahwäh suchte, fuhr aus zum Zelt der Begegnung, das außer des Lagers war.

Das „und es war da“, w^hājāh, am Satzbeginn signalisiert: bei dem, was jetzt kommt, ist Jahwäh im Spiel.

Also, jeder, der Jahwäh suchte, mußte jetzt aus seinem eigenen Zelt heraus zur Begegnung mit ihm zum Zelt im Allerheiligsten; und durch die Wahl des Wortes „ausfahren“, jāšā', ist das betont als eine Ausfahrt zu einer Unternehmung markiert. Das ist vornehmlich der König, der verläßt den Vorhof des Tempels und geht hinein ins Allerheiligste zur Begegnung. „Begegnung“ heißt mō'ēd, da ist sowohl das Zeitmoment wie das Ortsmoment dabei, Fest der Begegnung.

Es ist wieder dasselbe Spiel. Wir haben die Jerusalemer Kultsituation vor uns, und die wird zurückprojiziert vom Zion zum Sinai, und dann haben wir dort erzählerisch das Zelt außerhalb des Lagers, außerhalb vom Unten des Bergs, und das Allerheiligste mit der Lade ist ja oben auf dem Haupt des Bergs.

33,8 *Und es war da: beim Ausfahren des Mose zum Zelt, stand auf alles Volk, sie stellten sich, ein Mann im Einlaß seines Zelts,*

Wir haben uns also vorzustellen: Im Vorhof des Tempels - an manchen Stellen hat man den Eindruck sogar in der Stadt - treten die Israeliten in den Einlaß ihrer Zelte, ihrer Häuser, und damit beginnt schon die Liturgie. Dann schreitet der König nach oben ins Allerheiligste, und dann heißt es:

und so blickten sie hinter Mose her, bis daß er kam ins Zelt.

das heißt ins ‚Zelt der Begegnung‘, sprich ins Allerheiligste des Tempels.

Dann heißt es weiter:

33,9 *Und es war da beim Kommen des Mose zum Zelt, herabfuhr der Wolkensäulenstand und stellte sich im Einlaß des Zeltes und redete mit Mose.*

Die Begriffe hier sind alle schon erklärt. „Wolkensäulenstand“, ‘**ammūd hæ‘ānān**, ist bekannt aus Ex 14,19, Durchzug durch das Meer. Die Liturgie ist im Gange. Rein äußerlich wurde geräuchert und der Rauch stieg nach oben. Liturgisch ignoriert man diese physikalischen Gesetze und sagt: Es ist die Wolke, die kommt herunter vom Berg und steht wiederum im Einlaß des Zeltes; also, beim Vorhang wurde geräuchert, da steht der Räucherofen.

33,10 *Und alles Volk sah den Wolkensäulenstand gestellt im Einlaß des Zeltes, und es stand auf alles Volk, und sie neigten sich, einjeder im Einlaß seines Zeltes.*

„Das Volk stand auf“, da steht hebräisch **qūm**, erstehen, in seine Rolle gehen, seine Rolle wahrnehmen; die Übersetzung ‚es erhob sich‘ gibt das nicht her.

„Sie neigten sich“, das ist wieder das **hištah*wāh**, sie holten sich das Leben.

„Eingang, Einlaß“ ist **pāetaḥ**, genau dasselbe Wort wie in der Abrahamgeschichte (Gen 18,10), die Sarah stand „im Einlaß des Zeltes“, und dann heißt es nicht „sie horchte“, sondern „sie hörte“, „Höre Israel“. Das ist im Grunde ein Niederschlag dieser Szene in der Abrahamerzählung.

33,11 *Und es redete Jahwäh zu Mose, Antlitz zu Antlitz, wie redet ein Mann zu seinem Genossen. Und kehrte er ins Lager, sein Amtshelfer, der junge Josua, Sohn Nuns, nicht wich der von der Mitte des Zeltes.*

Hier ist jetzt ausdrücklich die „Begegnung“ – im ‚Zelt der Begegnung‘ – beim Namen genannt: „Antlitz zu Antlitz“, so reden Herr und Knecht und die Rede ist **dābār**, Bundesrede. Ein Ritual wird hier beschrieben. So war es immer wieder.

Ich darf nochmals betonen: Am Anfang, vor David, ist der Gott Israels ein Gott der Innigkeit, im Innen, atmosphärisch, als Hauch des Lebens da, und am Ort ist er durch die Erscheinung des Ortes da. Von David an, weil man ihn als Herrn erkannt hat, ist er abgehoben vom Volk gegenüber, einerseits, negativ, weg, andererseits aber, positiv, zur Begegnung da.

Nebenbemerkung: Hier wird der **Josua**, „der Amtshelfer“ des Mose, erwähnt, der auch schon in 24,13 und 32,17 genannt war. Man lese die ausführliche Information nach, die sich in den Ausführungen zu Ex 24,13 findet.

3. Abschnitt: 33, 12 – 23

Vertiefende theologische Reflexion über die Weisen der Begegnung.

Inhaltliche Stichworte: Gunst, Antlitz, Name, Erscheinung Jahwäh

Der Text: ¹² Mose sprach zu Jahwäh: *Sieh, du, da, du sprichst zu mir: Bring das Volk herauf! Aber du, du gabst mir nicht zu erkennen, den du mit mir senden willst. Und du, du sprachest: Ich habe dich erkannt mit Namen, so auch hast du Gunst in meinen Augen gefunden!* ¹³ Nun – habe ich doch Gunst in deinen Augen gefunden, gib mir doch zu erkennen deinen Weg, erkennen will ich dich, damit ich eine Gunst in deinen Augen finde: sieh, dein Volk ist ja dieser Stamm.

¹⁴ Er aber sprach: *Ginge mein Antlitz mit, ruhige ich dich?* ¹⁵ Er sprach zu ihm: *Geht dein Antlitz nicht mit, bring von hier uns nimmer hinauf!* ¹⁶ Woran denn würde erkannt, daß ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, ich und dein Volk? Nicht einzig, wann du mit uns gehst und wir ausgesondert sind, ich und dein Volk, von allem Volk, das auf dem Antlitz des Bodens ist?

¹⁷ Jahwäh sprach zu Mose: *Ich will auch diese Rede, die du redest, tun, denn Gunst in meinen Augen hast du gefunden, mit Namen habe ich dich erkannt.*

¹⁸ Er aber sprach: *Lasse mich doch deine Erscheinung sehen!* ¹⁹ Er sprach: *Ich selber will vorüberführen all meine Güte an deinem Antlitz, ich will ausrufen den NAMEN vor deinem Antlitz: daß ich begünstige, wen ich begünstige, daß ich mich erbarme, wes ich mich erbarme.*

²⁰ Er sprach: *Mein Antlitz kannst du nicht sehen, denn nicht sieht mich der Mensch und lebt.* ²¹ Jahwäh sprach: *Hier ist Raum bei mir, du stellst dich auf den Fels, es wird geschehen:* ²² *wann meine Erscheinung vorüberfährt, setze ich dich in die Kluft des Felsens und schirme meine Hand über dich, bis ich vorüberfuhr.* ²³ *Hebe ich dann meine Hand weg, siehst du meinen Rücken, aber mein Antlitz wird nicht gesehen.*

Das ist ein ganz kapitaler Textabschnitt. Es ist fast enttäuschend, daß er ja nicht in den Fluß der eigentlichen Erzählung gehört. Es sind theologisch vertiefende Erörterungen über die Art und Weise, wie Jahwäh mitgeht und gegenwärtig ist. – Die Gelehrten sagen, es seien kunterbunt zusammengetragene Traditionen, also eine Kette, wo alles aufgereiht wurde, was man so wissen kann.

Wir fragen zunächst: Was sind die führenden Begriffe in diesem Text? Beim Lesen sind schon aufgefallen: Gunst - Antlitz- - Name - Erscheinung Jahwähs. Diese Begriffe wollen wir in sich zuerst klären.

Der erste Begriff soll „N a m e“ sein.

33,12 heißt es: Jahwäh sprach: „Ich habe dich erkannt mit *Namen*.“ Ich habe dich erkannt, also vis à vis, *jādá‘ b‘šēm*, d.h. erkennen nicht „mit Namen“, sondern qua Name, gegenüber, bin dir begegnet (in der Berufung zum Knecht), weiß um deine Bedeutung. – Wenn ich jetzt da stehe und Sie hören auf mich und blicken auf mich, und mein Name, meine Gewichtigkeit ist mächtig über Ihnen, dann sind Sie mein Name. Der Nil ist der Name Ägyptens, die Potenz Ägyptens, der Nil macht Ägypten bedeutsam. Also „Name“, *šēm*, ist immer die Bedeutung, die Namensmacht, Name ist die Macht über etwas oder jemand.

Und jetzt heißt es hier: Jahwäh hat Israel erkannt *b‘ šēm*, d.h. er hatte sie als Herr gegenüber, und sie waren ihm als dem Herrn ergeben. So war eine Verbindung zwischen beiden bei aller Trennung; er war zwar außerhalb, aber er war per Namensmacht über ihnen, sie waren in seiner Hand.

Also, das erste Medium, wie er die Verbindung herstellt und hält mit Israel, von dem er getrennt ist als Herr, ist die Macht des Namens. Israel bekommt im Erleiden der Trennung, daß Jahwäh nun der Herr ist und weg und sie da sind ohne ihn, den Ersatz, daß er seinen Namen ausruft über sie, sie qua Namen ruft.

Dann der Begriff „G u n s t“, der hier wiederholt vorkommt:

Gunst ist hebr. **ḥēn**, gönnen heißt **ḥānān**. Gönnen ist immer sich gönnen, seine Zeit gönnen, einen Blick gönnen, sein Antlitz gönnen, seine Zuwendung gönnen. Gönnen tust du nie eine Gabe; ich gönne nicht den Bleistift, sondern beim Geben eines Bleistifts gönne ich mich; das ist mehr, als wenn ich einem ohne mich zu gönnen den Bleistift gebe. Der Apparat spuckt das Ding heraus, das ich haben möchte auf Knopfdruck, aber er gönnt doch nicht. Die Frage ist, gibt jemand mir nur, oder gönnt er sich beim Geben? Das ist ein Unterschied.

Mehrmals heißt es hier „Mose hat Gunst gefunden in Jahwäs Augen“, anders gesagt: Jahwäh hat sich dem Mose gegönnt.

Frage: Kann Gott sich gönnen, bzw. als wer kann er sich gönnen? Als Herr kann er sich gönnen, nicht als Ortsgott. D.h. also, indem der Ortsgott von Ebal-Garizim via Sinai nun am Zion ist, ist er noch kein Gönnender. Erst wenn der Gott ein Herr ist, ein Gegenüber, dann ist er ein Gönnender. Und dann gönnt er seine Zuwendung, **pānīm**, sein **Antlitz**. Das ist ein Theologicum. Und insofern er nun am Zion ist und am Zion die Lade steht und geräuchert wird, die Fackel gebrannt wird, Posaune geblasen wird, ist die Art der Zuwendung die

„E r s c h e i n u n g“, **kābōd**, des Herrn.

Antlitz gönnen, Gunst ist Herrensache, Erscheinung, erscheinen auch. So redet man schon vom Gott vom Berg in der Wüste, schon vom Gott von Ebal-Garizim, schon vom Gott vom Baum in Sichem und jetzt vom Gott am Zion: „er erscheint“. Die Erscheinung war dort die Bergheit, bzw. die Baumheit; und jetzt ist die Erscheinung nicht nur die Bergheit des Zion, sondern jetzt ist es die des Gottes der Lade, Rauch, Feuer, Beben sind die Zeichen seiner Erscheinung.

Bei „Erscheinung“ dürfen wir nicht an Vision denken. In deutscher Übersetzung steht da meist „Herrlichkeit“, aber das trifft den Sinn nicht, zumal man wissen muß, daß „Herrlichkeit“ etymologisch gar nichts mit „Herr“ zu tun hat; es hieß ursprünglich hehr, erhalten nur noch in „hoch und hehr“, also eigentlich Hehrlichkeit. – Wir sollten „Erscheinung“ neu denken lernen. Das ewige Licht in der Kirche ist die Erscheinung des Allerheiligsten.

Die Erscheinung wird „g e s c h a u t“. Das Antlitz wird „geschaut“. Dem Antlitz gebührt Ehrfurcht. Der Erscheinung gebührt Ehrfurcht. Deshalb kann man sagen, es ist unmöglich die Erscheinung zu „sehen“. Das Antlitz zu „sehen“ ist unmöglich.

„S e h e n“ kann man nur, indem man „folgt“. Sehen, **rā’āh**, ist dasselbe wie das lat. sequi und das heißt „folgen“; etwas in seinem Ablauf mit den Augen verfolgen ist „sehen“ Demnach kann man den Schöpfer sehen; den kannst du sehen in all den Vorgängen und Abläufen der Natur, da ist er am Werk. Der **bá’al** wird gesehen, aber du kannst ihm immer nur „folgen“. In unserm Text heißt es 33,23: „Meinen Rücken kannst du sehen, aber mein Antlitz wird nicht gesehen“. Da kommt dieser komische Ausdruck her. Das hängt zusammen mit: Du kannst ihm nur folgen, er ist immer dir voran.

Diese führenden Begriffe zählen neben einigen anderen Wörtern auch zu den Leitworten im Text.

Gunst, gönnen kommt 7 mal vor; Antlitz kommt 7 mal vor; Name kommt 3 mal vor; erkennen kommt 6 mal vor; sehen kommt 5 mal vor; finden kommt 5 mal vor.

Interessant ist, daß hier die Wörter immer in typischen, symbolträchtigen Zahlen vorkommen.

Wenn wir jetzt diese führenden theologischen Begriffe klar haben in ihrer Bedeutung, dann merken wir, was hier alles in einem Text zusammengestellt und reflektiert ist. Wir lesen jetzt die einzelnen Verse und versuchen, noch Unverstandenes zu klären.

33,12 *Mose sprach zu Jahwäh: Sieh, du da sprichst zu mir: Laß aufsteigen das Volk. Aber du, du gabst mir nicht zu erkennen, den du mit mir senden willst. Und du, du sprachst: Ich habe dich erkannt mit Namen, so auch hast du Gunst in meinen Augen gefunden.*

Also, begegnen kann ich dir schon. Antlitz gewähren tust du mir. Ich habe Gunst gefunden in deinen Augen, und deine Namensmacht ist über mir gerufen. Alles in Ordnung, aber –

33,13 *Nun – habe ich Gunst in deinen Augen gefunden, dann gib mir doch zu erkennen deinen Weg, erkennen will ich dich, damit ich eine Gunst in deinen Augen finde: sieh, dein Volk ja ist dieser Stamm.*

D. h. jetzt mache Nägel mit Köpfen, und zwar mit Blick auf den Weg. Der Weg führt nun in die Entscheidungen, die anstehen, wenn wir vom Sinai weggehen nach Kanaan. Am Berg ist alles in Ordnung, da ist Namensmacht und Erkenntnis und Hulderweis, alles in Ordnung. Aber wenn wir jetzt gehen – und dann? „Wen wirst du mit mir senden?“ Wer soll der Bote sein? Wem willst du dann Gunst erweisen unterwegs, wenn wir vom Berg wegziehen?

„Dein Volk ja ist dieser Stamm.“

Dieser göj ist dein Volk. Wenn wir jetzt ziehen - jetzt mal übertrieben gesagt: da ist der Berg, ist Rauch, Feuer, Beben, Erscheinung; da ist der Herr, Antlitz gewährend; da ist der Herr und der Knecht, Namen über mich gerufen, hier ist das so - aber was ist, wenn wir jetzt ziehen? Du hast zu mir gesagt, du schickst einen Boten mit mir, wenn ich jetzt gehe. Wen schickst du denn mit mir? Wenn ich jetzt gehe, bin ich ja weg von dir. Ist dann dein Name noch über mir, deine Erscheinung mir noch da, ist dann ... ist dann ...? Da fällt doch alles flach, aber ich soll doch gehen! Wie erhalte ich mir das unterwegs, auf dem Weg, **dæraek**?

Es gibt eine Möglichkeit. Die Lade ist jetzt der Trumpf. Wenn die Lade mitgeht, dann ist deine Namensmacht mit uns, deine Gunst mit uns, deine Erscheinung - Rauch, Feuer, Beben - mit uns, alles ist dann mit uns. Aber das muß erst ausgesprochen werden. Die Frage danach ist des Mose Frage. „Denn der göj ist ja dein Volk“, also du bist schon an es gebunden, und es ist an dich gebunden. Diesem Volk mußst du also irgend etwas besorgen, daß wir deine Gunst, dein Antlitz, deine Erscheinung, deine Namensmacht mit uns haben. Wo immer man auf uns stößt auf dem Weg, muß man auf deinen Namen stoßen, auf deine Erscheinung stoßen, auf dein Antlitz stoßen mit uns.

33,14 *Er aber sprach: Ginge mein Antlitz mit, ruhigte ich dich?*

„**Ruhen**“ haben wir schon erklärt, also wissen, woher man stammt, wer man ist, wohin man gehört und was man soll. Das ist ‚zur Ruhe gekommen sein‘. Wärst du dann mit dir identisch und in Frieden? Wäre dann alles in Ordnung? „Ruhigte ich dich dann?“, das ist der Ausdruck dafür.

„**Ginge mein Antlitz mit**“ – das „mit“ kann man streichen. Es heißt nicht „mit“ im Hebräischen, es heißt **„erginge mein Antlitz“**. „Gehen“ ist keine Körperbewegung, ist angehen, angehen lassen. „Ginge mein Antlitz“, wärst du eine Zeit des Wegs in der Lage, daß mein Antlitz dich angeht und du mich angehst, wenn das so wäre, wärst du dann geruhigt, im Frieden? Die Antwort des Mose heißt dann:

33,15 *Er sprach zu ihm: Geht dein Antlitz nicht mit, laß uns nimmer aufsteigen von hier.*

Auch hier müssen wir hören: Ergeht dein Antlitz nicht, geht dein Antlitz uns auf dem Weg nicht an, dann laß uns hier, laß uns nicht aufsteigen.

33,16 *Woran denn würde erkannt, daß ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, ich und dein Volk? Nicht einzig, wann du mit uns gehst und wir ausgesondert sind, ich und dein Volk, von allem Volk, das auf dem Antlitz der 'a^adāmāh ist?*

Das „ausgesondert sein“, **niplēnū**, wir sind ausgesondert (Nifal zu plh/pl) ist eigentlich ein „wunderbar sein“; es meint dieses Unbegreifliche an uns, an Israel qua Volk Gottes. Wenn die Völker an uns dies Unbegreifliche sehen, daß wir unserem Gott hier gegenwärtig sind, wenn sie das wahrnehmen, das heißt „wunderbar“. Wir sind „wunderbar“ in ihren Augen, **pāelā'**. Gott ist wirklich, aber wunderbar, er ist nicht zu messen, zu wägen, zu zählen.

Soweit ist die Sache durchsichtig. Der Mose reizt nun den Jahwäh aus, daß der Jahwäh klar macht: Ich bin zwar am Werk, ich bin der Herr, ich bin der, der dich mit Namen ruft, der Antlitz gewährt und Erscheinung, und ich werde das auch unterwegs sein medio, mittels der Lade; die Lade ist Ersatz-Sinai, bei der Lade ist das Ladezubehör, Rauch, Feuer, Beben. Bei der Lade bin ich der Herr. Ich bin euch zugegen mit meiner Macht.

33,17 *Jahwäh sprach zu Mose: Ich will auch diese Rede, die du redetest, tun, denn Gunst in meinen Augen hast du gefunden, mit Namen habe ich dich erkannt.*

Jetzt müssen wir alles erinnern, das wir zu „Name“ gesagt haben. Dann sagt Jahwäh hier dem Mose: Ich weiß, mit wem ich es zu tun habe, ich weiß um die Gewichtigkeit deiner und des Volkes, und ich stehe zur alten Berufung an dich und Israel zum Knecht. Das gilt auch für unterwegs, da werde ich genau so wie am Berg mit euch da sein in all diesen Vorgängen und Elementen.

33,18 *Er aber sprach: Lasse mich doch deine Erscheinung sehen!*

Der Ton liegt auf **rā'āh**, s e h e n, und das ist unmöglich. Erscheinung, **kābōd**, kann man nicht „sehen“, sie kann man nur „s c h a u e n“, **hāzāh**. Dem, der im Abstand ein Verhältnis hat, geht auf, was da in Wahrheit ist.

33,19 *Er sprach: Selber will ich vorüberführen all meine Güte an deinem Antlitz,*

Das „vorüberführen“ heißt hebr. „schreiten lassen“, hier **'a^abīr**, „ich will schreiten lassen“ (Hiphil von **'ābār**, schreiten), eine Heilsgeschichtsvokabel, die wir schon erklärt haben. Wenn wir uns bemühen, es einigermaßen sorgfältig zu machen hier und auf die Karte zu schauen, wird es anschaulich. Also, ich komme da von Ägypten, dann schreiten durch die Wüste, schreiten durch das Schilfmeer, schreiten durch die Wüste, schreiten zum Berg, schreiten durch die Wüste, nach Schittim, durch den Jordan, durch das Land, nach Jericho, schreiten nach Kanaan und dann „kommen“ nach Zion-Jerusalem, und da ist Endstation, möchte man meinen.

Jetzt aber kommt die kühne Aussage: Und von jetzt an bin ich für dich unendlich anderer und mehr, nämlich Herr und Schöpfer. Und als Herr und Schöpfer am Weltenberg bin ich der, der gut ist, zugute ist, der Güter hat. Er sagt: Ich gehe zum Zion und „lasse anschreiten all meine Güte“, all meine Güte, **kol^ltūbī**, all meine Güter deinem Antlitz. Wir erinnern uns an das Situationsschema, „gut“ ist der „Vater“, nicht moralisch gut ist gemeint, sondern zugute, er hat die Güter. Der Gott in Sichem, der Ortsgott, ist nicht gut; der Gott in Gilgal, der Rettergott, ist nicht gut. Im strikten Sinn „gut“ ist der, der die Güter hat. Die Güter hat der Schöpfer, die Frucht der Erde sind die Güter.

Jetzt heißt es hier: Ich bin geschritten mit euch ..., geschritten mit euch ..., jetzt bin ich angekommen dort, wo ihr mich erkennt als Herr und Schöpfer, jetzt lasse ich schreiten meine Güter. Das Wort „schreiten“, **'ābār**, zwingt uns zu dieser Deutung. Ich lasse jetzt schreiten all

meine Güter. Die Heilsgeschichte ist in ihr Ziel gelangt. Jetzt lasse ich schreiten all meine Güter 'aΓpānākā, „o b d e i n e m A n t l i t z“, d.h. die erschreiten deine Offenheit, deine Zuwendung, dein Antlitz, meine Güter kommen dir zu.

Jetzt müssen wir ganz praktisch denken. Jetzt sind wir, Israel, von Ägypten kommend, am Zion angekommen. Er ist unser Gott und Herr und Schöpfer, und er macht, daß die Blumen blühen, die schreiten uns an, daß die Äpfel reifen und die Bananen und Orangen, daß unser Tisch gedeckt ist auf alle Weise. Das alles sind anschreitende Güter des Schöpfers, dessen, der geschritten ist von Ägypten an mit uns durch die Wüste ins Land, und jetzt läßt er die Güter anschreiten unserem Antlitz. Wir sollen die Augen aufmachen und schauen und schauen: auch das haben wir bekommen, auch das bekommen wir, ein Haus, ein Dach über dem Kopf, die Heizung, Licht und Garten und Nachbarn und ... und Alle Güter, die uns zukommen, läßt der Schöpfer, Herr, der von Ägypten an geschritten ist mit uns, anschreiten in unser Antlitz, unsere Zuwendung, in unsere Aufmerksamkeit. Die freilich ist vorausgesetzt, damit wir das merken, sonst merken wir es nicht und nehmen in aller Lieblosigkeit sogar die Gaben hin, als hätten wir einen Anspruch, ein Recht darauf: das haben wir bezahlt! Dem wird der Star gestochen. Ausnahmslos alle Gaben, auch wenn nur Pfennige im Spiel sind, die du bezahlt hast, werden dir gegönnt, die schreiten dich an als die Güter der Heilsgeschichte. Der Gott der Heilsgeschichte hat sie als Schöpfer und läßt sie anschreiten dir, deinem Antlitz, deinem Wahrnehmen, du Dummkopf! Wenn du es nicht wahrnimmst, bist du arm, geizig, unzufrieden. Wenn du aber aufmerksam es annimmst, dann bist du beglückt, daß es das gibt und das gibt und Wein und Weintrauben und das alles. Alles soll euch heiter machen, eurem Antlitz zukommen. Das macht dann dankbar. Da muß man nicht künstlich sich nötigen zu einem Wort des Dankes, das macht mich dankbar. Und die erste Kundgabe der Dankbarkeit ist die, indem wir uns es schmecken lassen.

Also, Israel ist heilsgeschichtlich aus dem Wüstendasein endlich angekommen im Land mit all dem, was das heißt. Das ist nicht nur Heimat, sondern Ackerland, Industrieland, Wirtschaftsland mit Produktionen, und die noch soll und darf und will Israel erfahren als Gütergabe, als Gunsterweis seines Gottes.

Dann heißt es:

Ich will ausrufen den NAMEN (Jahwäh) vor deinem Antlitz:

Was soll das heißen? All das ist jetzt sozusagen seine Namensmacht. - Ich hatte vorher schon einmal angedeutet, manche meinen, Jahwäh selber rufe seinen Namen aus, andere meinen, der Mose tut das. Gehen wir zu Mose: Mose erkennt das und ruft das aus. Das ist ein Festvorgang, ein Festgehalt „die Ausrufung des Namens“: Dies alles, alles hat der Heilsgeschichtsgott, der geschritten ist, uns am Ende zgedacht, er läßt es anschreiten zu uns her. Ich rufe seinen Namen aus

daß ich begünstige, wen ich begünstige, daß ich mich erbarme, wes ich mich erbarme.

Nach landläufigem Verstand - und manche Ausleger sagen auch so - ist das reine Willkür, er macht gerade, was er will. Andere Ausleger - und ich stelle mich zu denen - sagen, man muß die Grammatik beachten, um zu verstehen, was hebräisch dasteht. Zunächst „ich begünstige“, ich gönne, ich bin ein Gönnder, da steht hebr. ein Perfekt: ich bin grundsätzlich einer, der gönnt. Und dann kommt Imperfekt: „wen ich begünstige, den ich begönne“ d.h. von Fall zu Fall, so wie es nötig ist, und den es trifft, der erfährt es. Und genauso „ich erbarme mich“, ich bin ein Erbarmender, Perfekt, ein Zustand ist das, und dann wieder Imperfekt „wes ich mich erbarme“, bei dem es gerade akut ist, den es gerade trifft, von Fall zu Fall, der erfährt es, daß ich so einer bin. Das ist einfach die Neuheit und Frische dieses Herrn, Gottes, von Mal zu

Mal zu Mal, so wie es am Platze ist, wird Gunst erwiesen dem Knecht. Gunsterweis ist Begegnung, und Erbarmen ist das, was der Herr dem Knecht, der in Not ist, tut. Also, er gönnt von Mal zu Mal und erbarmt sich von Mal zu Mal, wie es die Situation erweist. Und nochmals der Unterschied: Gönnen geht von Gegenüber zu Gegenüber, das Erbarmen geht vom Herrn zum Knecht. - Von hier aus betrachtet muß man fast sagen: Jahwäh ruft seinen Namen aus, nicht der Mose macht ihn bekannt. Er ist der eigentliche Akteur im Kult, und er ist es, der sagt „ich erweise Gunst“ und „ich erbarme mich“. Also, Jahwäh macht Ausrufung, er ruft seinen eigenen Namen aus, d.h. ein Liturge tut das. (Vgl. im Gegensatz dazu das Ende des vorhergehenden Abschnitts! Beide Positionen werden von den Theologen vertreten.)
Weiter heißt es dann:

33,20 *Er sprach: Mein Antlitz kannst du nicht sehen, denn nicht sieht mich der Mensch und lebt.*

Jetzt sagen manche, das heißt: Wehe dem, der sein Antlitz sieht, der muß sterben! Gott sehen und sterben! Das ist albern, das ist Unsinn. Sondern das heißt, es ist in der objektiven Ordnung nicht möglich, daß einer lebt, der mich „sieht“. Leben heißt ja Gegenüber und Verbund. Aber „sehen“ heißt folgen. Dem Antlitz kann ich nicht folgen, dem kann ich nur gegenüber sein. Wollte jemand mich „sehen“, der lebt eben nicht. Das heißt nicht, der muß sterben, sondern der hat nicht dieses Gegenüber, nicht trauen und Treue. Mein Antlitz wird nicht gesehen. Das ist eine andere Sache, die dem „sehen“ entspricht, wie gleich nachher erklärt wird.

33,21 *Jahwäh sprach: Hier ist Raum bei mir, du stellst dich auf den Felsen,*

Hebräisch steht da **māqōm**, Ort, Mitte, und dann **'ittī**, n e b e n m i r. „Du stellst dich“, **niṣṣabtā**, das ist Perfekt, also du bist einer, der sich zu stellen hat, deine Position ist: du bist gestellt, und dann „ob dem Fels“, **'aḥṣṣūr**. Das ist eine schwierige Stelle. Woran soll man denken?

„Da ist der Fels“, **ṣūr**, da denken wir an den Zion, den Berg. Und „du bist gestellt“, da steht jetzt nicht **'āmād**, sondern **niṣṣab**, angestellt. Angestellter, das ist deine Position auf dem Felsen, auf dem Zion, da gehörst du hin, du Mose, David. Und da bin ich, da ist **māqōm**, Ort, Mitte.

33,22 *es wird geschehen: wann meine Erscheinung vorüberfährt, setze ich dich in die Kluft des Felsens und schirme meine Hand über dich, bis ich vorüberfuhr.*

Das „es wird geschehen“, **w'hājāh**, ist wieder von **hājāh**, da sein. Erscheinung ist hebr. **kābōd**, bei uns meist mit Herrlichkeit übersetzt. Das zweimalige „vorüberfahren“ ist wieder **'ābār**, schreiten, die Heilsgeschichtsvokabel.

Die Wiedergabe „setze ich dich in die Kluft des Felsens“ halte ich für falsch. Ich will die Sache in Kürze nennen, wie ich sie sehe. Das Wort „Kluft“ trifft nicht zu. Da steht **nigrat haṣṣūr** und das ist der plötzliche Abbruch. Wenn ich auf dem Felsen stehe und es ist ein plötzlicher Abbruch da, das ist keine Kluft, das ist ein **S c h r o f f e n**.

Dann heißt es „i c h s e t z e d i c h a u f d e n S c h r o f f e n d e s F e l s e n s“. Vorher hieß es: Es ist ein **māqōm**, Ort, bei mir. Also, Jahwäh wird gesehen als einer, der da ist, und ein **māqōm** bei ihm, und er stellt dich auf den Felsschroffen. - Was steht hinter einer solchen Redeweise? Was ist die Anschaulichkeit?

Wenn meine Erscheinung schreitet- von Ägypten kommend, am Zion angekommen - erschreitet die Erscheinung das Antlitz des Ehrfürchtigen, dann „setze ich dich auf den Schroffen des Felsens“, „setzen“ ist „einsetzen“. Im Anschreiten meiner **kābōd** ist es, daß du

gesetzt bist auf dem Felsschroffen, in einer Position bist, in der du von niemandem angreifbar bist.

„I c h s c h i r m e - śakkōtī - m e i n e H a n d ü b e r d i c h“. Vom „schirmen“ (śkk oder skk) ist immer die Rede bei der Lade im Zusammenhang mit dem Kerub, dem schirmenden Kerub, k[°]rüb hassōkēk (Ez 28,16), dem Kerub mit den ausgebreiteten schirmenden Flügeln, k[°]rüb mimšah hassōkēk, (Ez 28,14).

Man muß sich vorstellen in Zion den Felsen, hebr. šūr. Von diesem Felsen heißt es an anderer Stelle „mein Schroffen, meine Bastei, mein Horst, mein Hochsitz“ (vgl. 2 Sam 22,3.47 und vielfach in den Psalmen), also lauter poetische Bilder für eine geographische Örtlichkeit, die ragt und abschüssig ist, unerreichbar vom Feind. Aber niemand weiß etwas von einer Höhle am Zionsberg, und auch in unserem Text hier kommt das Wort nicht vor, man weiß nur von diesem Schroffen, dem Abbruch, Absturz ins Tyropöontal, ins Kidrontal. Dann ist weiter oben der Ofel und die Tenne und auch da wieder die Abstürze rechts und links, aber von einer Höhle ist nirgends die Rede. Dann wird der Tempel gebaut. Jetzt ist da, im Tempel, im Allerheiligsten, Anwesenheit Jahwäs des Herrn, und „neben“ ihm, nebst ihm - 'ēt ('ittī, neben mir) steht da - , nicht „bei“ ihm ist der Platz, māqōm, für den König, den Mose (v 21). Wenn dann der Kult geschieht, wird geräuchert, die Fackeln brennen, die Posaune wird geblasen, d.h. die kābōd, die Erscheinung schreitet an, und zwar jetzt an den König, den Mose, „dann setze ich dich auf den Schroffen und schirme - śakkōtī - meine Hand über dich“ - also der schirmende Kerub bei der Lade wäre im Blick beim Wort „schirmen - , „bis ich vorüberschritt.“ D.h. so lange dieser Ritus dauert, bist du „im Schatten meiner Flügel“, so heißt die andere Ausdrucksweise. - Von „die Erscheinung sehen“ ist da nicht Rede. -

33,23 *Hebe ich dann meine Hand weg -*

d.h. ist dieser Ritus vorbei -

siehst du meinen Rücken, aber mein Antlitz wird nicht gesehen.

dann bin ich der Schöpfer, der alle Dinge in Bewegung hält, der am Werk ist, und dem kannst du folgen, den kannst du sehen, rā'āh, und zwar den Rücken, v o n h i n t e n, 'æt'ahōrāj; 'āhōr heißt Rückseite.

Das ist eine objektive Aussage, die beinhaltet: sein Antlitz „sehen“ ist Nonsens, seinem Antlitz kann man nur begegnen und belegend es „schauen“, hāzāh. Hier wird also eine prinzipielle Klarstellung vorgenommen. - Es ist wichtig, daß wir endlich lernen, sehen und schauen präzise zu unterscheiden, denn das ist jeweils eine andere Szene. -

Wir denken den Text nochmals durch, damit der Zusammenhang klar ist. Da ist zunächst v 18 die Bitte des Mose: „Laß mich doch deine Erscheinung sehen.“ Dann kommt v 20 die Antwort: „Mein Antlitz kannst du nicht sehen, denn nicht sieht mich der Mensch und lebt.“ Leben tut er in der Begegnung, im Trauen in die Treue, nicht im Betriebmachen; im Betriebmachen begegnen wir ihm nicht, da folgen wir ihm.

Die Antwort wird dann fortgesetzt in v 21-22, wo Jahwäh sagt: Hier ist Ort, māqōm, für dich nebst mir. Ich bin zwar der Herr und du bist der Knecht und das sind zwei Figuren, aber im māqōm bist du ungetrennt von mir am Ort. Hier ist der Fels, du stellst dich auf den Felsen und nebst dir bin ich auch da. Dann v 22: „Im Schreiten meiner Erscheinung einsetze ich dich auf dem Schroffen und schirme meine Hand über dich, bis ich vorüberschritt“, d. h. ich bin dann der, der im Bild vom Kerub seine Hand über dich schirmt, solange ich schreite.

Ich setze noch einmal an:

Jahwäh sagt: Hier ist der Felsen. Das ist ein māqōm. Da setze ich dich ein. Und ich bin bei dir. Vor denen da bin ich mit dir eins. Du bist ganz bei mir, ich bin ganz bei dir. Nebst mir ist māqōm. Meine Hand schirmt dich, solange dieses Schreiten der Erscheinung, also Rauch,

Feuer, Beben, dauert. Die draußen wissen, jetzt bist du ganz und gar bei mir, „im Schatten meiner Flügel habe ich dich geborgen“. V 23 „Hebe ich meine Hand weg, siehst du meinen Rücken, aber mein Antlitz wird nicht gesehen“, d.h. und wenn dann das vorbei ist, dann siehst du mich auf eine andere Weise, dann bin ich der Schöpfer, bin wirksam, bin am Werk, arbeite, bin ein Tuer, und in dem kannst du mir folgen, meinen Rücken sehen.

Zwei Weisen also des Umgangs mit Jahwäh: die eine ist die Weise der Begegnung bis hin zur Identität mit ihm; die andere Weise ist die der Tätigkeit, worin wir ihm folgen in Gehorsam.

Es geht also darum, daß der Mose offenkundig bittet um ein innigstes Hin zu Jahwäh. Und jetzt wird beschrieben, wie das innigste Zusammen sein soll. Im Kultritus, wenn die Erscheinung geschieht, wenn die Erscheinung anschreitet das Antlitz des Mose, dann gilt: Du bist bei mir, ganz und gar bei mir, māqōm ist hier nebst mir, und solange der Ritus währt, bist du geschirmt im Schatten meiner Flügel. –

Mir fällt gerade ein, es gibt ein Bild vom Amun-Re und der hält den Pharao wie so ein Männlein auf der Hand, d. h. der Pharao ist ganz und gar mit Amun-Re, dem Gott, eins. Es sind schon zwei Figuren, der Pharao und der Amun-Re, aber die sind ganz eins. –

Das Volk draußen muß wahrnehmen: Er ist bei Gott, mit Gott eins. Er geht ins Allerheiligste. Wir haben wiederholt erklärt, „genahat sein“ ist identisch worden sein mit. Wenn ich dem Herrn „nahe“, dann ist er da, und ich bin dann zunächst „unten“, noch nicht „genahat“. Auch wenn ich räumlich immer näher trete, bin ich doch immer noch „unten“. Wenn ich mich dann aber umdrehe und die Bergheit des Gottesbergs bin, dann bin ich „genahat“. Das ist ein intensivster Akt der Identität mit dem Herrn trotz der Unterscheidbarkeit seiner und meiner.

Und dann, davon unterschieden, das andere beim Schöpfer, beim bá'al: Dem folgt man, der ist an der Arbeit, am Werk, der läßt blühen und reifen. Dem kannst du immer nur folgen. Immer wenn du anfängst zu arbeiten, ist der schon am Werk, du kannst immer nur folgen. Und das heißt „ihn sehen“, noch deftiger „von hinten“, 'āḥōr, vom Rücken. „Mein Antlitz aber wird nicht gesehen.“ –

Um das scheint es sich mir zu handeln; in der Richtung scheint mir dieser Text zu gehen, wenn ich nicht annehmen will, wie manche der Gelehrten, die sagen, es sei ein Sammelsurium von Wörtern, ein Durcheinander von Text, das keiner verstehen kann. Ich glaube, es ist ein ganz dichter Text. –

Soweit die durch den Bundesbruch bedingten Einschübe

*

Zum Rest des gelben Textes:

Die kursiv gedruckten Texte sind erst nach dem Bundesbruch sagbar geworden. Sie sind in den blauen - stark eingerückten - Text eingeschoben.

34,1

Jahwäh sprach zu Mose: Haue dir zwei Tafeln von Stein

den ersten gleich

- weil die Leviten die ersten Tafeln eingeführt hatten, von Jahwäh beschrieben, und die waren zerschmettert worden -

und ich will auf die Tafeln schreiben die Reden, welche auf den ersten Tafeln waren, die du zerschlagen hast

Hier steht wieder R e d e n, d^cbārīm, Plural von **dābār**, das ist Bundesrede, Bundessache. Rede, dābār, ist nicht nur, was ich mit der Zunge rede, ist das ganze Bundesdrama, Berufung, Einsetzung, Sendung, Prüfung, eingeschlossen das Wort. Bei jedem Akt des Bundesdramas geschieht „Rede“. Deshalb kann es schon einmal heißen „nach diesen Reden geschah Rede Jahwäh an...“. Deswegen unterscheiden wir hier immer Bundessprache oder auch Bundesformular, Bundesschema und Bundesdrama. Wenn es hier heißt „die Reden“, dann sind sämtliche Phasen des Bundes gemeint.

Es heißt hier „*ich will auf die Tafeln schreiben*“. Das hört sich so an, als würden auch die zweiten Tafeln von Jahwäh selbst beschrieben. Wie wir aber in 34,28 gesehen haben, hat Mose die Tafeln geschrieben. Diese Sache haben wir schon mal erwähnt und auch geklärt. Natürlich schreibt der Kaiser, der Herr nicht selber, er läßt schreiben, aber der Schreiber wird gar nicht erwähnt. Es ist des Herrn Schreiber. –

Das ist wie bei den Reden im Bundestag. Der Kanzler, die Minister haben ihre Redenschreiber, aber das Vorgelegene ist dann die Rede des Kanzlers, des Ministers; daß ein anderer das geschrieben hat, wird ignoriert, es ist seine Rede, er hat sie vorgetragen. –

So jetzt auch hier. Der Kaiser, der Großkönig schreibt nicht selber, der läßt schreiben, es ist aber seine Schrift dann. So ist das nun auch mit dem Bund auf den Tafeln zu verstehen. Neu ist nur eben dies, daß in v 28 ausdrücklich gesagt wird, der Mose hat geschrieben, während es in 34,1 hier heißt „*ich, Jahwäh, will schreiben*“.

34,2 *Und sei bereit auf den Morgen*

Dieses „s e i d a“, **h^æjēh**, ist wieder eine Form von **hājāh**, dasein, zur Stelle sein, zur Hilfe sein. Dann steht da **nākōn**, b e r e i t. Also steht wörtlich da **wæh^æjēh nākōn**, „und sei da bereit“. Was soll das heißen? Wir müssen dem Wort **nākōn** nachhören. Der David hatte im eigenen Karriereauf sich das Königtum geholt. Dann kam die Sache mit der Bekehrung, also herausgerissen aus alledem. Und dann wurde ihm das Königtum von Jahwäh „gegründet“, **nākōn**, von **kūn**, g r ü n d e n. 2 Sam 7,12: „Wenn du mit deinen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, dem werde ich sein Königtum gründen“ – das ist das Wort. Oder 2 Sam 5: „David hat erkannt, daß sein Königtum von Jahwäh gegründet war“; also nach der Bekehrung erkennt er, Jahwäh hat von fernher ihm gegründet sein Königtum - wieder das Wort **nākōn**.

Jetzt ist hier übersetzt „und sei da bereit“, **wæh^æjēh nākōn**, wieder dieses seltsame Wort. Der Mose, David, Davidide soll nicht als eigentüchtiger, eigenmächtiger Aufstreber eine Rolle spielen, sondern er soll als ein „Gegründeter“, als einer, der wie David all seine Befugnisse bekommen hat, empfangen hat, sich verstehen und antreten. Also „sei da als ein Gegründeter auf den Morgen“. Da ist der Mose gezeichnet nach dem Bild des David. Sei da im Bewußtsein als ein Gegründeter, d.h. ein Berufener, Eingesetzter, Gesandter, du hast gar nichts aus dir, alles aus dem Herrn. Sei da als ein Bereiteter, d.h. er soll sein in der Fassung, im Selbstverständnis des Knechts dieses Herrn, dem zur Verfügung, ein Segen zu sein.

Beachtet man den Ablauf des Kultgeschehens und darin die Rolle des Mose, dann verlangt das, was ihm jetzt bevorsteht, genau diese Haltung. Er muß als Knecht, beladen mit der Sünde des Volkes, vor den Herrn treten, um Vergebung bitten und dem Volk vielleicht die Zusage der Erneuerung des Bundes mitteln. In all dem ist er nichts als der Knecht, der aus sich nichts ist, nichts hat, nichts vermag.

„Und sei bereit „auf den Morgen“, **labbōqær**, „für den Morgen“, ein Bereiteter wie eben dargestellt, für den Morgen, um aufzusteigen auf den Berg, kultisch gesprochen ins Allerheiligste auf dem Zion **labbōqær**, „am Morgen“. Das ist der Beginn des Kultes tageszeitlich gesehen. Aber „am Morgen“ ist auch die Rettung durch den Herrn Jahwäh, Sieg am Morgen. An beides ist hier zu denken, an die Tageszeit, aber auch daran, daß er, der es nicht geschafft hat, das Volk bei Jahwäh zu halten, da oben wieder ganz und gar in Ordnung gebracht werden wird, und er wird den Bund neu empfangen und so neu kommen zum Volk mit dem erneuerten Bund.

Am Morgen steige zum Berg Sinai herauf und stelle dich mir dort auf dem Haupt des Bergs

„Stelle dich mir“, **niṣṣabtā**. Das Wort ist erklärt in 34,5, im blauen Text. Der Mose soll also nicht nur in Ehrfurcht vor Jahwäh stehen, er soll gewärtig sein eines Auftrags.

34,3 ***Keiner steige neben dir herauf, keiner auch lasse auf all dem Berg sich sehen, auch die Schafe und Rinder mögen nicht weiden nach diesem Berg zu***

Das ist wieder die typische Anordnung und Anweisung beim Ortsgott, wie wir sie von den Leviten her kennen, vgl. Ex 19,12f.

34,4 So hieb er zwei Tafeln von Stein
wie die ersten

Frühmorgens machte sich Mose auf ...

34,7 ***bewahrend Huld ins tausendste, tragend Fehl, Abtrünnigkeit, Versündigung, straffrei nur freiläßt er nicht, zuordnend Fehl von Vätern ihnen an Söhnen und an Sohnessöhnen, am dritten und vierten Glied***

Da sagen die Gelehrten, dieser v 7 sei einfach ein Zitat aus dem Dekalog (vgl. Ex 20,5.6.7). Den Text haben wir zu Beginn der Arbeit bei der Behandlung des Dekalogs besprochen. Einige wichtige Ausdrücke seien nochmals erinnert.

„H u l d“ ist erklärt bei Ex 34,6 (blauer Text): ḥāsəd, die Treue im Bund.

„I n s t a u s e n d s t e“ heißt nicht „ins tausendste Glied“, „in tausend Generationen“; Glied, Generationen steht gar nicht da, sondern es heißt „ins tausendste“ und geredet ist von der Tausendschaft. Sie ist ein Verbund in Israel, ein Heeres-, ein Soldatenbund. Das Wort kommt öfter vor: „Kehrt ein in die Tausendschaften Israels“. Also heißt es hier „bewahrend Huld den Tausendschaften“, und nicht in tausend Generationen oder Gliedern.

„F e h l, Abtrünnigkeit, Versündigung“, das sind die gängigen Begriffe für das, was Israel im Bund mit dem Herrn an Falschem tut und was ihm in der Prüfung vorgehalten wird. „Fehl“ ist hebr. ‘āwōn, Sachschuld, schuldig am Lehen, unaufgedeckt; „Versündigung“ ist hebr. ḥaṭṭā’āh, in der Prüfung aufgedeckte und als Sünde deklarierte Schuld; „Abtrünnigkeit“ ist hebr. pəša’, den Bund aufkündigen.

„straffrei nur freiläßt er nicht“, naqqēh lō’ j^onaqqāh. Da steht hebräisch naqqēh (nqh Piel: für unschuldig erklären) und j^onaqqāh (er läßt für unschuldig gelten), nāqī ist unschuldig. D. h. also im Zusammenhang: Er trägt zwar die Sünde, nur für unschuldig gelten läßt er nicht den, der schuldig ist.

„z u o r d n e n d Fehl“, ‘āwōn, schuldig geworden sein im Lehen, „von Vätern ihnen an Söhnen und Sohnessöhnen“: Das verstehe man, so meint man, man könne doch sagen, wenn der Vater alles herunterwirtschaftet und Schulden macht, haben die Kinder den Nachteil davon. Aber wenn man weiterliest, merkt man, das ist es nicht.

„a m d r i t t e n u n d v i e r t e n Glied“: „Glieder“ steht gar nicht da. Es steht da ‘aḥšillēšim w^o ‘aḥribbē’im, d.h. dreihaft und vierhaft, die Dreihafte und Vierhafte. „Zuordnend Fehl den Dreihafte und Vierhafte“ heißt dann: Wenn die Väter daneben gehen, alles verschulden etc., dann zerstört das die Dreihaftigkeit, die Solidarität, und das Vierhafte, den Wirtschaftserfolg, letztlich den gedeckten Tisch und damit den šālōm. Das alles geht kaputt, wenn man - so heißt es im Dekalog - die Gesetze nicht hält.

Ob das nun ein Zitat aus dem Dekalog ist und hier eingesetzt, oder ob es von hier genommen und in den Dekalog gesetzt ist, will ich jetzt hier nicht entscheiden. Die meisten sagen, es sei ein hier eingesetztes Dekalogzitat, weil sie ohnehin annehmen, daß die ganzen Texte, die wir jetzt besprochen haben, ein Sammelsurium sind, in dem alles drin ist, ein Durcheinander, das man gar nicht mehr auflösen kann.

34,8

Mosche eilte, er bückte sich zur Erde ...

34,9 *Ja, ein Volk hart von Nacken ist es*

Diese Zeile setzt den Bundesbruch voraus. Wie in Ex 32,9 so heißt es auch hier ‘am⁷ q⁶šēh⁷ ‘ōræp⁷ hū’, (qāšāh ist h a r t, ‘ōræp ist N a c k e n). Formal ist der Knecht hart von Nacken oder kann es sein, und insofern kann das, wie hier von Israel gesagt werden, und zwar dann, wenn der Knecht schuldig geblieben ist, als Sünder deklariert ist und sich weigert, das zu akzeptieren und um Vergebung zu bitten. Dann heißt es „er ist hart von Nacken“. Man sagt auch dann „hart von Nacken“, wenn er, schuldig geworden, als Sünder deklariert worden ist, zwar um Vergebung bittet, sie auch erhält, aber morgen schon wieder sündigt, morgen schon wieder, schon wieder. Da ist also ein Unterschied. Einmal weigert er sich, um Vergebung zu bitten, das wäre dann Abtrünnigkeit, pæša⁶, das ist eine Steigerung des „Ich-will-nicht“. Der andere Fall ist, daß er um Vergebung bittet, aber kaum ist er vom Herrn weg, sündigt er schon wieder, muß schon wieder wegen Schuld als Sünder deklariert werden – das ist doch mit mir, mit dir immer wieder dasselbe - auch da sagt man „harten Nackens“, nicht wirklich gefügt. „Ein Volk hart von Nacken ist es“, sagt also der Mose. Es stimmt ja, es ist kein Verlaß auf sie, immer wieder sind sie daneben; wenn sie sich heute bekehrt haben, bleiben sie morgen schon wieder schuldig, fallen zurück in nationalistische, chauvinistische Tendenzen. So sind sie. Aber ich stehe für sie ein. –

Wenn die Kirche Volk Gottes ist, Mitmacherschaft Gottes ist, und ich sage, sie sei störrisch, dann sage ich damit, immer wieder rutscht sie in irdische Verhaltensmodelle, in Rivalitäten, in im Machtkampf sich durchsetzende Methoden. Die Kirchengeschichte ist voll davon.

so verzeihe unserm Fehl, unserer Versündigung, eigne uns an

„F e h l“ ist Verfehlung, Schuldiggebliebensein, hebr. ‘āwōn; „Versündigung ist Sünde, hebr. ḥaṭṭā’āh oder ḥtā’āh, das bundgemäße Etikett für Schuld. Diese Ausdrücke sind bereits erklärt.

Zu beachten ist: Das „verzeih“, sālaḥ⁷tā (Wurzel slḥ), steht im Perfekt. Das ist beinahe imperativisch zu hören, eine sichere Aussage, so ähnlich wie wenn einer sagt: Du bist mein Freund, du läßt mich nicht im Stich, und jetzt hilfst du mir.

„E i g n e u n s a n“, nimm uns zu eigen an. Im Deutschen scheuen wir heute das Wort „jemanden aneignen“, das hört sich bei uns an wie Besitz, in Besitz nehmen. Gemeint ist aber im Hebräischen mit „nimm uns zu eigen an“ dies: Identifiziere dich mit uns, mit unserem Geschick, sei solidarisch mit uns. Es ist die Bitte um Trauen und Treue zwischen Herr und Knecht, um die Solidargemeinschaft des Herrn mit dem Knecht, also um das Leben.

34,10

Er sprach, da ich schließe einen Bund.

*

Abschließend einige Anmerkungen zur (gelben) Leviten-Schicht.

(1) Der Text der gelben Schicht gehört in eine späte Zeit, ins Exil und danach. Der Verfasser, wohl aus Levitenkreisen stammend, hat ihn geschrieben und ihn so uns erhalten. Er gehört also der Levitentradition zu.

Die Frage ist, ob dieser Verfasser seinen Text schon in den alten Text eingefügt hat oder ein Späterer. Den alten, schon vorhandenen Text kann man lesen, ohne den späteren (gelben) Text zu kennen; er ist ein in sich geschlossenes Stück. D.h. der Text der gelben Schicht mußte nicht sofort eingefügt werden. Aber der gelbe Text ist nicht in sich geschlossen, er braucht als Vorgabe den alten Text. Der gelbe Text ist also kein eigenes Werk, sondern ist ein Ergänzungstext zum alten Text.

Es muß angenommen werden, der gelbe Text hat von vornherein durch diese Versatzstücke den alten Text ergänzt, und zwar aus der Sicht und Erfahrung der exilischen und nachexilischen Zeit. Es entsteht also eine Neuauflage des alten Textes. Ein Späterer hat diesen neuen Text dann in den vorhandenen Text eingefügt.

(2) Die Verfasserfrage muß auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund gestellt und beantwortet werden. Wir haben darauf hingewiesen, daß im Exil das Päsah wieder auflebte, als das große Fest mit seinem Kult nicht mehr gefeiert werden konnte. Und so bleibt im Exil auch nur übrig, die Schriften zu sammeln. Jetzt erst wird das die „Heilige Schrift“, weil sie ja keinen Kult mehr haben. Die mündliche Überlieferung ist nicht mehr massiv kultgebunden, und jetzt macht man ein Buch, und das ist dann „die Bibel“, eingeschlossen Deuteronomium, Deuteronomistenwerk. Jetzt, im Exil, geht es um die Verkündigung von Gesetz und Recht. Da ist weder der Priester noch der Älteste gefragt, sondern der Levit.

Wir müssen annehmen, die Levileute, mittlerweile zur Partei geraten, später mal werden sie die „Schriftgelehrten“ sein, sind in der Situation gefragt, und sie nehmen sich der Sache an. An sie ergeht der Ruf Gottes: sammelt, schreibt auf, lehrt, und die machen das. So daß man sagen muß, die ganze gelbe Schicht von 19,1 an, wo vom Päsah die Rede ist und das Pfingstthema hereinkommt, das stammt von den Levileuten, den Leviten. Auf deren Konto, und das ist ein Gelehrtenkonto, geht auch die Zehnerreihe, so muß man vermuten. Das ist nicht mehr das original Leichte, was jedes Kind aufzählen kann; es ist schon noch aufzählbar nach dem Muster der zehn Finger, aber es ist doch schon gelehrt.

Das heißt nun wieder nicht, daß nicht vorher schon geschrieben worden wäre, geschrieben wird seit David, seit der Staatwerdung. Als 732 das Nordreich zerstört wird, Samaria gefallen ist, flüchten die Leviten aus Sichem mit dem ganzen schriftlichen Überlieferungsgut nach Jerusalem. Zunächst liegt das schriftliche Erbe der Leviten in Jerusalem im Tempel deponiert, vergessen, und keiner kümmert sich darum. Zur Zeit des Königs Jošija (641-609) entdeckt einer die Schriften, bringt sie dem König, und der ist entsetzt, liest die ganze Nacht durch und macht dann eine Reform. Das ist alles schon schriftlich da, das ganze Deuteronomium, das Zweitgesetz.

Andererseits, wenn wir sagen, daß die Leviten im Exil schreiben, muß das nicht buchstäblich heißen, „*sie schreiben*“ jetzt, sondern sie sammeln jetzt. Manche sagen, angeregt dazu hätte auch der Perserkönig Kyros. Das kann schon sein, denn der will ja den ganzen Kult restauriert sehen. In jedem Fall war dieses Sammeln der Schriften für die Exilierten eine Hoffnung, das war deren Rettungsanker. Jetzt gewinnt die Schrift, die Bibel, eine ungeheure Bedeutung, bekommt einen unglaublichen Rang, den sie vorher gar nie hatte. Bis dahin war sie ein Nebenprodukt zur mündlichen Überlieferung. Jetzt ist sie eine Hauptsache, sie nehmen sie als das Kostbare. – Soviel zum Schriftsammeln in der Exilszeit.

Nun noch etwas Interessantes. Die Schrift war noch nicht fertig, es entstanden noch Schriften in der Folgezeit. Aber man sprach jetzt nicht mehr Hebräisch, sondern Aramäisch. So entstanden jetzt in Aramäisch geschriebene Bücher, die der Heiligen Schrift zugeordnet wurden, das Buch Daniel ist größtenteils in Aramäisch, ebenso Teile des Buches Ester. Dann kam eine Zeit, da sprach man auch nicht mehr Aramäisch, sondern Griechisch, und es entstanden immer noch Bücher, von Anfang an nur in Griechisch geschriebene, die auch noch hinzugefügt wurden, so die Makkabäerbücher. Viel später dann haben die Christen Griechisch gesprochen und haben ein Griechisches Neues Testament geschrieben; dazu haben sie den Griechischen Teil der alten Bibel original verstanden, und sie haben die Griechische Übersetzung der Hebräischen Bibel, die Septuaginta, angenommen. Die (altgläubigen) Juden, die bis dahin alles angenommen hatten, wollten in der Absetzungsbewegung gegenüber der jungen Christenheit plötzlich von den in Griechisch geschriebenen Büchern der Bibel nichts mehr wissen, und so zählen die bis heute nicht zum jüdischen Kanon. – Solche Bewegungen muß man beobachten, die gibt es halt, und man sollte darum wissen.

(3) Ein Wort noch zum gelben Text bezüglich der Quellenscheidung. Bei unserer Arbeit wurde die Quellenscheidung, d.h. die traditionelle Einteilung in Jahwist, Elohist, Priesterschrift, Redaktor weitgehend ignoriert. Das hat folgende Gründe:

Zunächst, die Gelehrten sind inzwischen darauf gekommen, es gibt den Elohisten als Quelle gar nicht. Es begründet sich ganz woanders her, wenn ²⁸lōhīm gesagt wird, nämlich vom Kultzusammenhang, vom theologischen Aussagewert her. Die Priesterschrift (P) als Quelle, die gibt es, die kann man unterscheiden.

Das, was gelb eingefärbt ist im Text, ist zum großen Teil von manchen als Priesterschrift, von anderen als Eloist bezeichnet. Eloist fällt flach, und „Priesterschrift“ ist ein allgemeiner Ausdruck für die Schrift, die im Exil entstanden ist. Es ist unendlich schwierig herauszufieseln, was da nun Priestertradition und was Levitentradition ist; die beiden erscheinen bald miteinander genannt, „Priester und Leviten“ heißt es dann immer. Darauf bin ich nicht eingegangen. Wir sind unserer Methode gefolgt: wir haben das Wort beachtet, haben den geschichtlichen Hintergrund ernst genommen und den Kult, und daraus ergab sich einleuchtend die Aufschlüsselung des Textes in diesen Schichten, sichtbar gemacht in den Farben. Unsere Methode spricht für sich.

„Das wars. - Wenn man am Anfang ordentlich gearbeitet hat, dann kann man den Rest einfach lesen. Das Werkzeug ist bereitgelegt zum Weiterlesen. Es ist noch eine Menge zu tun, klar, es war Stückwerk, auch klar. Aber wir sind uns einig, unter den Stücken, die wir da erarbeitet haben, sind Silberbarren und Goldbarren und kostbare Steine auch.“ (H. S.)

(Schlußwort bei der Biblischen Besinnungswoche, 6.-10.7.1998, im Rahmen der Priesterfortbildung der Erzdiözese Freiburg, veranstaltet von der Region Unterer Neckar im Herz-Jesu-Kloster Neustadt (Weinstraße).

Schriftstellenregister

Gen			
1-2,24a	99	19,7	26
2	53	19,8	27
2,2	162	19,9	28/32
2,2-3	99	19,10	55
2,18	21/167	19,11	55
3,1	95	19,11b	75/76
3,6	140	19,11b-13	56
3,19	172	19,11b-22	56
3,24	34/47/185	19,11b.18.20.23	56/107
4	32/137	19,12	75/77/81/107/200
4,8	30	19,13	56/76/77/99
7,4ff	49	19,14	57
14	167	19,15	57
15	10	19,16	56/59/60/80
18,10	190	19,17	60
18,12	145	19,18	79
21,4.6	145	19,19	80
22,1-19	63	19,20	61
24,67	170	19,21	61/77
26,8	145	19,22	61/65/77
27	53	19,23	81
28,12.13	41	19,24	30/67/77/107
28,16-22	121	19,25	30
32,23-33	121	20,1-17	49
35,1-8	121	20,1	81
40,15	105	20,2	82/125/128
		20,3	83
		20,4	86
Ex		20,5	89/200
1ff	12	20,6	92/200
1-15	13	20,7	75/94/161/200
1,13	82	20,8	96
2,23	82	20,9	98
3,1	188	20,10	98
3,3	63/182	20,11	99
8	161	20,12	100
12,10	118	20,13	103
12,15.19	118	20,14	104
13,7	118	20,15	105
13,21.22	185	20,16	105
14,5	143	20,17	106
14,19	155/190	20,18	31
15,22	6	20,19	107
16,35	49	20,20	108
17,1	6	20,21	31/32/33/108
17,9.13	115	20,22	32/33
19	75/96/164	20,23	110/111
19,1	75	20,24	110/111
19,2	75	20,25	111/112
19,2b	6/15/75	20,26	111/112
19,2c	6/15	21,1-23,30	33/36/112
19,3	18	23,18-19	118
19,4	21	23,20	155
19,5	22	23,31	34/46
19,6	23/55/65/96		

23,32	34	32,26	180
23,33	34	32,27	180
24	75	32,28	182
24,1	66/67/68/89/113	32,29	183
24,2	66/67/68/108/113	32,30	150
24,3	36	32,31	152
24,4	36/39	32,32	152/154/156
24,5	37	32,33	155
24,6	37	32,34	155
24,7	38/154	32,35	157
24,8	38	33,1-23	158/184
24,9	38/67	33,1-4	184
24,10	69	33,1	185
24,11	38/112	33,2	46/185
24,12	39/40/113/117/118/146/147	33,3	187
24,13-14	66/67	33,4	187
24,13	114/115/146/190	33,5	188
24,14	115	33,6	188
24,15	115	33,7-11	188
24,16	115	33,7	189
24,17	11/152	33,8	189
24,18	116/139/141	33,9	190
25	187	33,10	190
25,1-31,17	39/117	33,11	190
28,20	122	33,12-23	190
28,41	183	33,12	191/193
29,9.29.33.35	185	33,13	192/193
31,18	39/117/118/139/146/147	33,14	193
32-34	119/121	33,15	193
32,1-6	119/121	33,16	194
32,1	129/131/139/141/177	33,17	194
32,2	129/178	33,18	194
32,3	122/126/130/143	33,19	41/194
32,4	126/130/143/169	33,20	196
32,5	123/126/130/144	33,21	196
32,6	123/126/130/144/150	33,22	196
32,7-14	145/158/159	33,23	197
32,7	159	34,1-35	39
32,8	160	34,1	39/198/199
32,9	161/201	34,1.4	147
32,10	162/168/176/187/	34,1.4.28	39
32,11-14	165	34,2	199
32,11	165	34,3	200
32,12	166/180	34,4	40/117/200
32,13	171	34,5	40/41/200
32,14	173	34,6	41/200
32,15	118/146	34,7	200
32,16	146/149	34,8	42/201
32,17	115/147/190	34,9	43/201
32,18	122/147/149	34,10	44/201
32,19	148	34,11	46
32,20	122/150	34,13	47
32,21-29	158	34,14	47
32,21	175	34,15	47
32,22	176	34,16	47
32,23	177	34,17	47
32,24	178	34,18	48
32,25-29	179	34,19.20	48
32,25	179	34,21	118

34,22	48	Jos	
34,23	48	1-24	115
34,24	118	7,25	77
34,25	118	22,12	93
34,26	49/118	22,30	93
34,27.28	138	24	120
34,28	28/46/49/89/116		
34,29-35	138	Ri	
34,29	50/71/80/118/119	2,6-8	115
34,30	50/53	2,21.23	115
34,31	50/54	6,15	93
34,32	119	17,5.12	183
34,33	119/155		
34,34	71/80/119/155	1 Sam	
34,35	72	2,12-17.22-25	66
35	187	10,19	93
		14,3	67
Lev		22,20	67
2,11	118		
8,1ff	65	2 Sam	
8,27ff	183	5	199
8,33	183	5,12	24/55/56
16,32	183	5,20	65
21,10	183	7	5/20/67
24,10-16	77	7,6.7	133
		7,8f	20
Num		7,11	20
1,16	93	7,12	199
3,2	66	8,11	67
3,3	183	15,1ff	105
10,4	93	15,4	67
10,35.36	125	22,3.47	197
11,11ff	19/152	22,10	33
12,1-16	150		
13,16	115	1 Kön	
14,34	49	2,26	67/133
23,10	172	3,5-15	134
23,22ff	125	4,4	67
24,8	125	8,10-13	32/33
26,65	115	8,65-66	11
27,18.22	115	11,1-10	134
32,12.28	115	11,11-13	134
		11,29-38	135
Dtn		12,1-19	135
1,38	11	12,28	128
3,21.28	115	12,25-13,10	137
4,11	33	13	140
4,15-20.23.25.26	88	13,33	183
5,22	33	19,8	49
9,14.18	153		
13,11	77	2 Kön	
16,4	118	22,1-23,30	58
17,2-7	77	23,10	48
18,20	48		
30,15.16.19	181	1 Chr	
31,7.14f.23	115	29,5	183
32,11	21		
34,9	115		

2 Chr		Ez	
6,1	33	2,5	162
33,6	48	20,26	48
		28,11-19	179
Neh		28,14	197
9	109	28,16	197
		30,31.32	182
Est		32,17ff	64
8,17	179	34,12	33
		Joël	
Ijob		2,2	33
22,13	33		
38,9	33	Zef	
		1,15	33
Ps			
2,7	160		*
12,6	125		
18,8ff	28	Mt	
24,3	57/70	6,24	84
48,3	76	10,34	181
57,5	181	10,35.36.37	182
68,2	125		
68,17	16/17	Mk	
68,21	95	4,1-2	49
97,2	33	12,29.30	182
110	67		
114,1	143	Lk	
116,15	85	22,24-27	97
118,27	53		
132,13	16/17	Joh	
		4,14	50
Hld		6,35	50
1,15f	140	14,6	108
		18,30	167
Sir		18,36.37	24
3,12-13	101		
		Apk	
Jes		17,16ff.32	108
2,1ff	7		
6,2	41/55	Röm	
6,4	60/80	8,18	157
9,2	140	8,31ff	108
11,4	181		
14,12	182	Gal	
14,12-14	63	6,2	53
40,1	170		
40,18-20	86	Kol	
41,6-7	86	1,24	157
44,9-20	86		
46,5-7	86	1 Tim	
49,2	181	2,5	108
60,2	33		
		Hebr	
Jer		9,12	153
13,16	33		
15,17	168		
20,7.9	168		

1 Petr	
2,25	108
1 Joh	
5,4	156
Apk	
1,16	181
2,12	181
2,16	181
19,15	181

*

A n h a n g

Beilage 1: Kartenskizze: Staaten und Gruppen im Alten Orient

Beilage 2: Kartenskizze: Heilsgeschichte Israels

Beilage 3: Der Bund / Schema

Beilage 4: Festschema / Bl. 1 u. 2

Beilage 5: Jerusalem-und Tempel-Geographieskizze (Bl. a und b) zum Kult

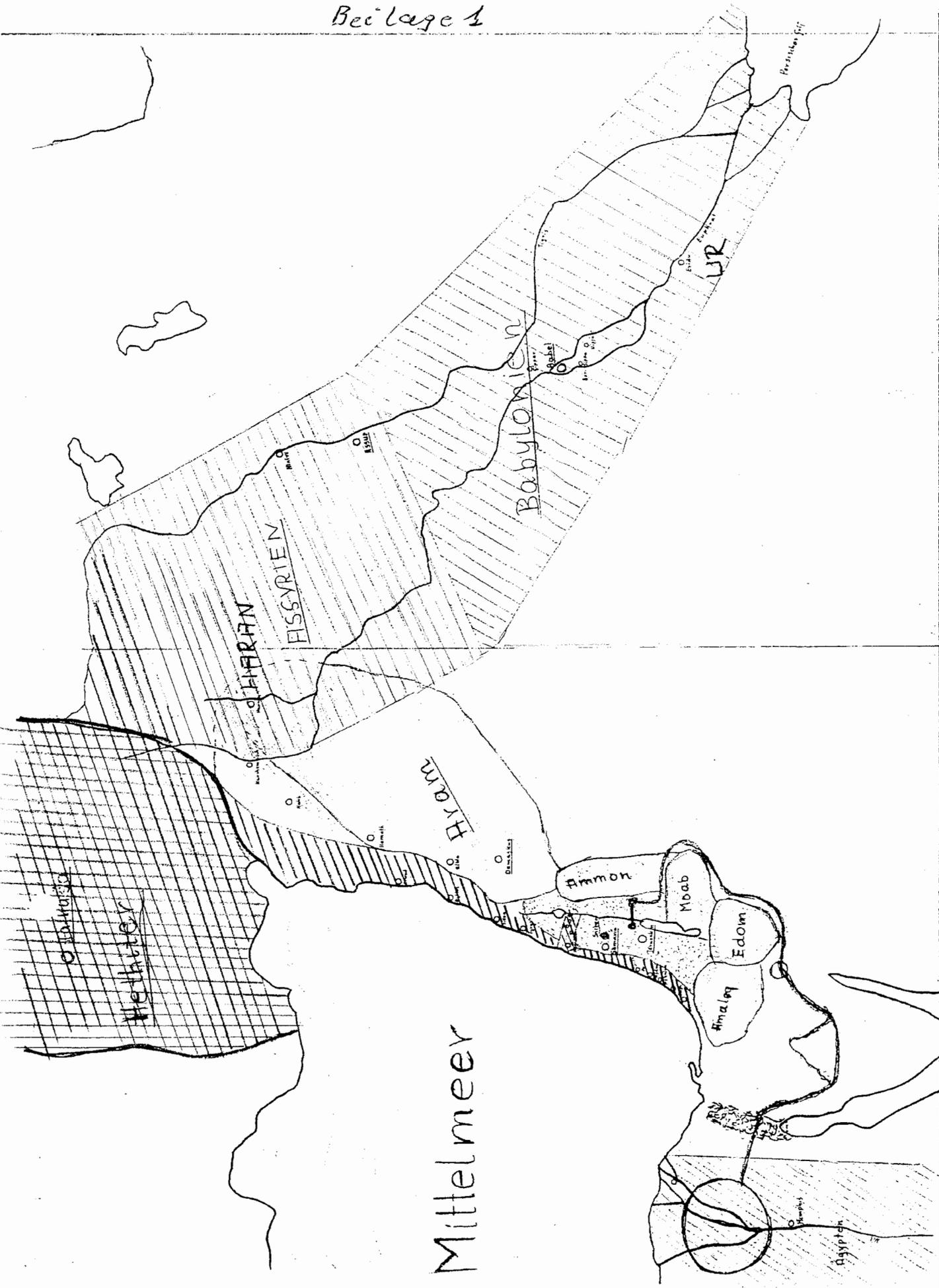
Beilage 6: Urkundensteine aus Mesopotamien und Ägypten aus der Zeit zwischen
2400 und 700 v. Chr.

Beilage 7: Stierbilder aus Mesopotamien, Ägypten, Hethiterland, Libanon aus der
Zeit zwischen 2500 und 500 v. Chr.

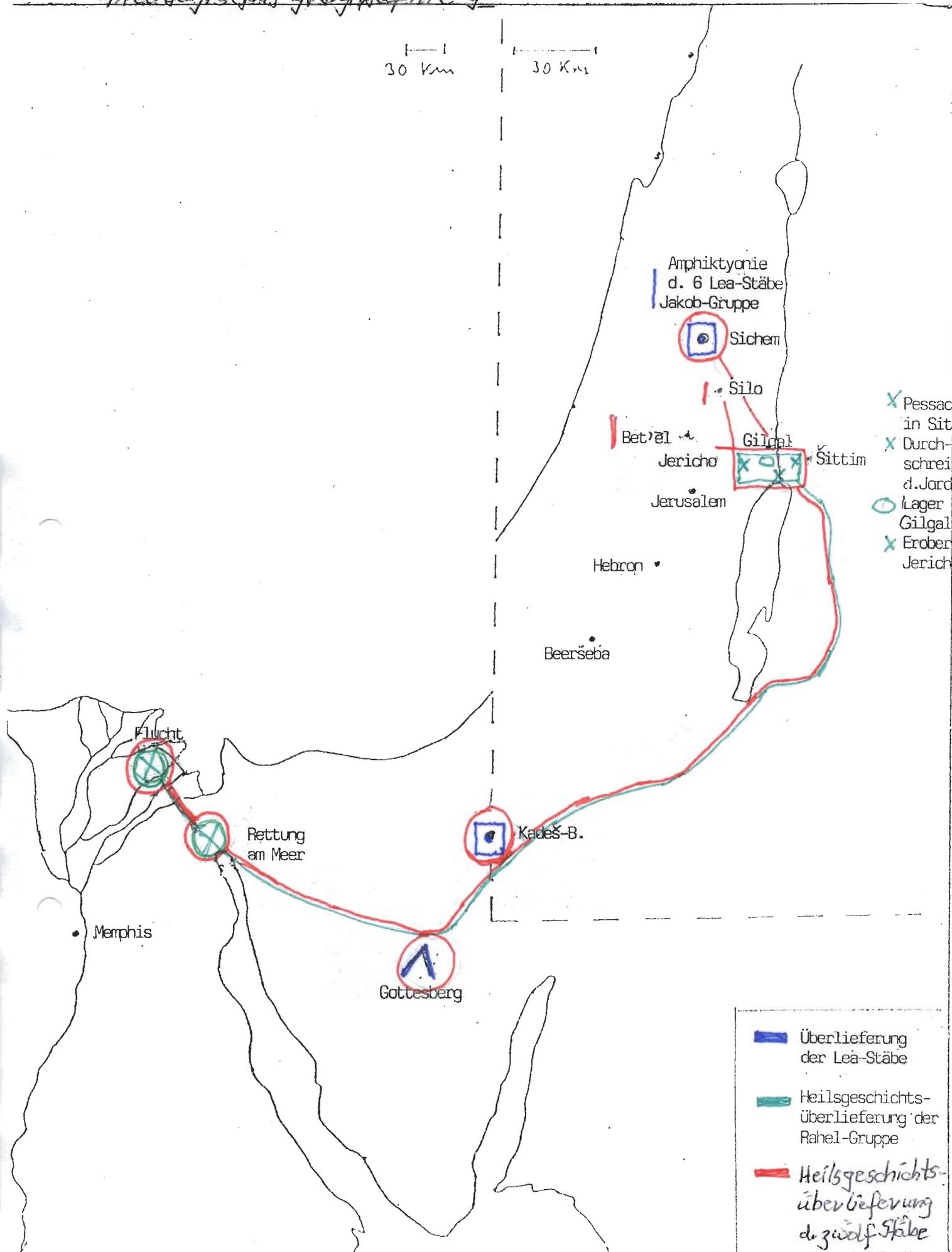
Beilage 8: Karte des Alten Orient mit eingetragenen Fundorten der Urkundensteine
und Stierbilder.

*

Beilage 1



30 Km 30 Km



Amphiktyonie
d. 6 Lea-Stäbe
Jakob-Gruppe

Sichem

Silo

Bet'el

Jericho

Jerusalem

Hebron

Beerseba

Flucht

Rettung
am Meer

Kades-B.

Gottesberg

Gilgal

Sittim

- X Passach in Sittim
- X Durchschreiten d. Jordan
- Lager in Gilgal
- X Eroberung Jerichos

- Überlieferung der Lea-Stäbe
- Heilsgeschichtsüberlieferung der Rahel-Gruppe
- Heilsgeschichtsüberlieferung der zwölf Stäbe

DER BUND

(1) Selbstvorstellung des Großkönigs:

Ich bin der NN, der Sohn des NN ...
 Ich bin der Herr der Länder
 Ich bin der große König, der König der Könige
 Ich bin die Sonne
 Ich bin der Geliebte des bá'al
 Ich bin der Held

(2) Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen:

Ich habe dich gefunden, gesehen, gehört, genommen, geliebt, erwählt, gerufen –
 um mich dir zu offenbaren
 Jetzt weiß der Knecht, wer der Herr in Wahrheit ist und alles hängt davon ab, ob er sich die Zumutung zumuten läßt: wenn ja:
 Ich habe dich erkannt (gilt wechselweise zwischen Herr und Knecht)
 In diesen Vorleistungen habe ich dich mir gebildet

(3) Grundsatzklärung: apodiktische Sätze (Gesetz, ḥōq)

Dein Herr bin ich: Andern Herrn hast du nicht.
 „Geh du aus deinem Land ...“ (Gen 12,1-3)
 „verlasse alles ...“
 Berufung ist tödlich
 Knecht: nackt, angewiesen auf Hilfe
 Trauensschritt: „Sorge nicht!“
 Ich bin da mit dir. Ich bin das Leben für dich.
 „Mein Sohn (bæn) bist du, heute habe ich dich gezeugt. Heische von mir
 und ich gebe die Völker dir zum Erbe“ (Ps 2,7).
 Ich sende dich „... in das Land, das ich dich sehn lassen werde“ (Gen 12,1)

(4) Einzelbestimmungen – Rechtsvorschriften

Recht – kasuistisch (mišpāt)
 Verpflichtung zur Hof-Fahrt
 Zusicherung der Thronfolge (2 Sam 7,12)
 Verpflichtung zum regelmäßigen Vortrag der Vertragsurkunde vor dem versammelten Volk

(5) Vertragsklausel

Hinterlegung der zwei Vertragstafeln im Tempel des jeweiligen Gottes: eine Tafel für den Großkönig, eine für den Kleinkönig (Tafeln aus Bronze, Basalt, Silber).

(6) Anrufung der Götter als Zeugen des Bundes

Berge, Flüsse, Quellen, Meere, Himmel und Erde (vgl. Jes 1.2), Wind und Wolken

(7) Ankündigung von Fluch und Segen

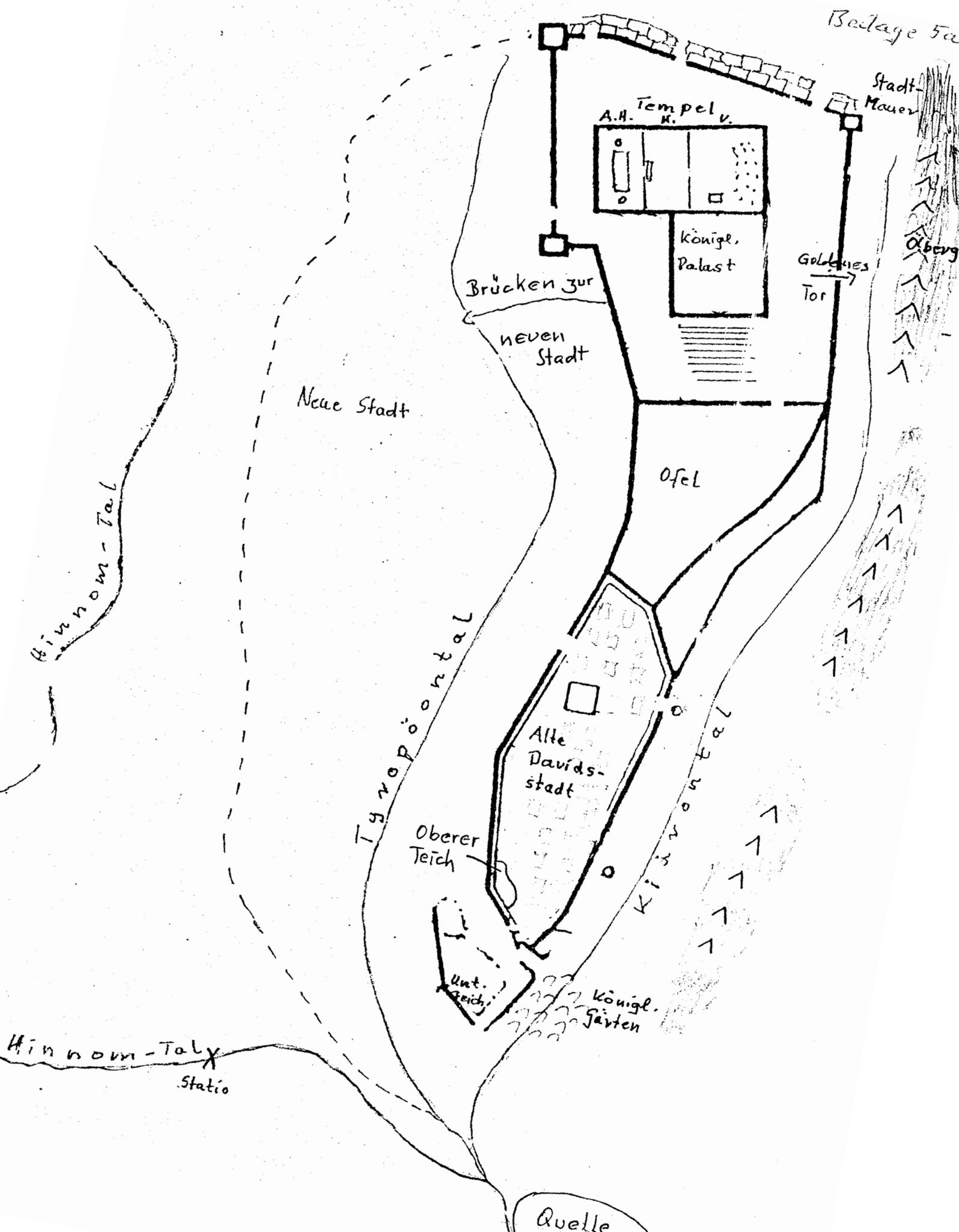
Ein Segen sein für das zu Lehen gegebene Volk: Gut – Leben
 Schutz der Götter . Gedeihen des Landes . reiche Ernte .
 Königtum in Ewigkeit . Freude des Herzens
 Ein Fluch sein: kein Segen sein, die Anvertrauten dem Bösen, dem Tod überlassen

**Herbstfest Erntefest Laubhüttenfest Jahresschlußfest
Heilsgeschichtsfest (Gedächtnisfest) Bundesfest Zionsfest**

<u>1. Tag</u>	<u>2. Tag</u>	<u>3. Tag</u>	<u>4. Tag</u>	<u>5. Tag</u>	<u>6. Tag</u>	<u>7. Tag</u>
Gedenken an die Bedrückung in Ägypten	Aufstieg des Mose zum Berg Gottes Ex 19,1-15	Theophanie: Ex 19,16-25; Ex 20,18-22	Tag des Segens	Tag der Fruchtbarkeit, Mehrung der Güter und der Menschen, Landnahme	Hinleite und Prüfung	Tag des Mahles Hosiannah-Tag
eigenwilliges Eingreifen des Mose: vergeblich	Empfang des Israelbundes (Landgabe, Segen für die Völker)	Vermittlung des Israel-Bundes an das Volk (Landgabe, zum Segen für die Völker) Ex 20,22 -26; 23,31-24,3)	Einholung der Lade Ps 132 2 Sam 6		Darbringung der Frucht einschließlich der Leibesfrucht Gen 22 Dtn 30,1 ff Jes 1,16-20	Fülle der Zeit essen trinken singen tanzen Ausgelassenheit Rausch
Flucht des Mose nach Midjan zum Jitro der Keniter	Rüste Israels für den dritten Tag	Bundesschluß-ritual Ex 24,4-11	Aussprechen des Segens		Schuld Sünde Begnadigung Reinigungs-taufe als Zeichen der Umkehr	Freiheit, Freude als Gestimmtheit, Friede
Berufung des Mose am Berg Gottes (Horeb) im Land Midjan mit Sendung durch Jahwäh zum bedrückten Volk in Ägypten (Davidsbund)		Dokumenta-tion des geschlossenen Bundes auf zwei Tafeln Ex 24,12-13 Ex 34,27-35				ungeschmäler-tes Leben Jes 3,16-23
Konfrontie-rung mit dem Pharao im Namen Jahwäh (Plagen)						
Ausfahrt aus Ägypten						
Rettung am Meer						
Zug durch die Wüste						
Ankunft am Berg Gottes Ex 19,1-2						

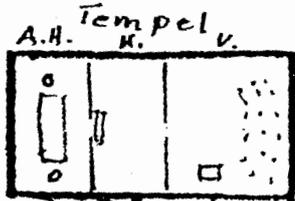
Neujahrsfest Fest des Neuen Bundes
Zions-(Weltenbergs-)Fest Schöpfungsfest

	<u>I. Tag</u>	<u>II. Tag</u>	<u>III. Tag</u>	<u>IV. Tag</u>	<u>V. Tag</u>	<u>VI. Tag</u>	<u>VII. Tag</u>	<u>VIII. Tag</u>
abends 18 Uhr	Tag Jahwähs	Tag des Messias	Tag des Volkes	Tag des Segens für die Völker	Tag der Völker- wallfahrt zum Zion	Tag der Völker- unter- weisung	Tag des Völker- mahls	Tag der Entlas- sung
Begäng- nis der Kata- strophe	Berufung des Messias ins Knechtum, d.h. ins Tragen sogar noch der Schuld des Volkes	Darstellung des Getrost- wordensein des Messias, Erweckung aus dem Tod, Neuberufung, Neuzeugung,	Tag der Aufer- stehung (Epipha- nie)	Sendung Israels zum Licht der Völker	Mehrung des Reichs, die Vielen	Sünde auf- decken, Tod	Jes 4 Jes 25, 6-9 Ps 23,5	Sendung 1 Kg 8,65.66
Welt- unter- gang	(Num 11) d.h. Leiden, Sterben, Tod	Neuberufung, Neuzeugung,	Mittelung des Neuen Bundes an	Jahwäh als	einbezie- hen	ansagen, Begna- digung		
Flut Dürre Finster- nis Tod	(Berufung ist tödlich) [Engel stärkt Lk 22,43]	Einkleidung (Investitur) des Messias: Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell	das Volk Jer 31.31 dem Volk wird der	"Elohim" wird zum Programm	Jes 2,2.3 Ps 87	eröff- nen, dafür der Zeuge sein		
Not Sorge Angst Schreien des Volkes	noch verhüllt: auferweckt neugezeugt neugeboren Kind Gottes Is 9,5; Ps 2,7	wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18) Zepter (Ps 110,2)	Eine prä- sentierte: König	Jes 42; Jes 49;		Einbe- ziehung der Völker in den Bund		
Jes 9,1; Jes 17,12- 14; Jes 30,27 ff;	Jahwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, fährt herab, kämpft, siegt, steigt auf in den Himmel, kommt, nimmt Sitz und richtet (Jes 40,9-11)	Unser Leben haj (verbürgt) der König	Unsere Leben haj (verbürgt) der König				Jes 2,4-5	
Volks- klage- lieder	Theophanie Jahwähs vor den Mächten und Gewalten	fünf Thron- namen: Wunderrat, Gottheld, Vater von Vorrat Friedefürst Mehrere des Reiches (Jes 9,5-6)	Tochter Zion, freue dich Sach 9,9; Jes 4,1-6;					
Klage- lieder des Einzel- nen	Huldigung der Mächte (Ps 29)	Singt dem Herrn ein neues Lied Jes 42,10; Ps 33, 3; Ps 40,4; Ps 96,1; Ps 98,1; Ps 144,9; Ps 149,1;	Ein Kind ist uns geboren Jes 9,5;					
	Tag, da Jah- wäh Erde und Himmel macht (Gen 2,4b Jes 9,2)	Präsentation als des Einen (ecce homo Gen 3,22)	Ein Kind ist uns geboren Jes 9,5;					
	alles neu: neuer Himmel, neue Erde (Jes 65,17)	Einsetzung (Sitz-Nehmen zur Rechten Gottes Ps 110,1.2)	Tag des himmlis- chen Hoch- zeitmahls (Hoch- zeitstag)					
	neuer Mensch neuer Bund ↘ (Jer 31,31); ↘ neues Lied ↘ (Jes 42,10); ↘ neue Schöp- ↘ fung (bārā')→	Huldigung der Mächte und Gewalten Ps 2; Ps 110; Ps 8; Jes 9						



Beilage 5a

Stadt-Mauer



Brücken zur neuen Stadt

Goldenes Tor

Neue Stadt

neuen Stadt

Ofel

Hinnom-Tal

Tyropöontal

Alte Davids-stadt

Oberer Teich

Unt. Teich

Königl. Gärten

Hinnom-Tal
Statio

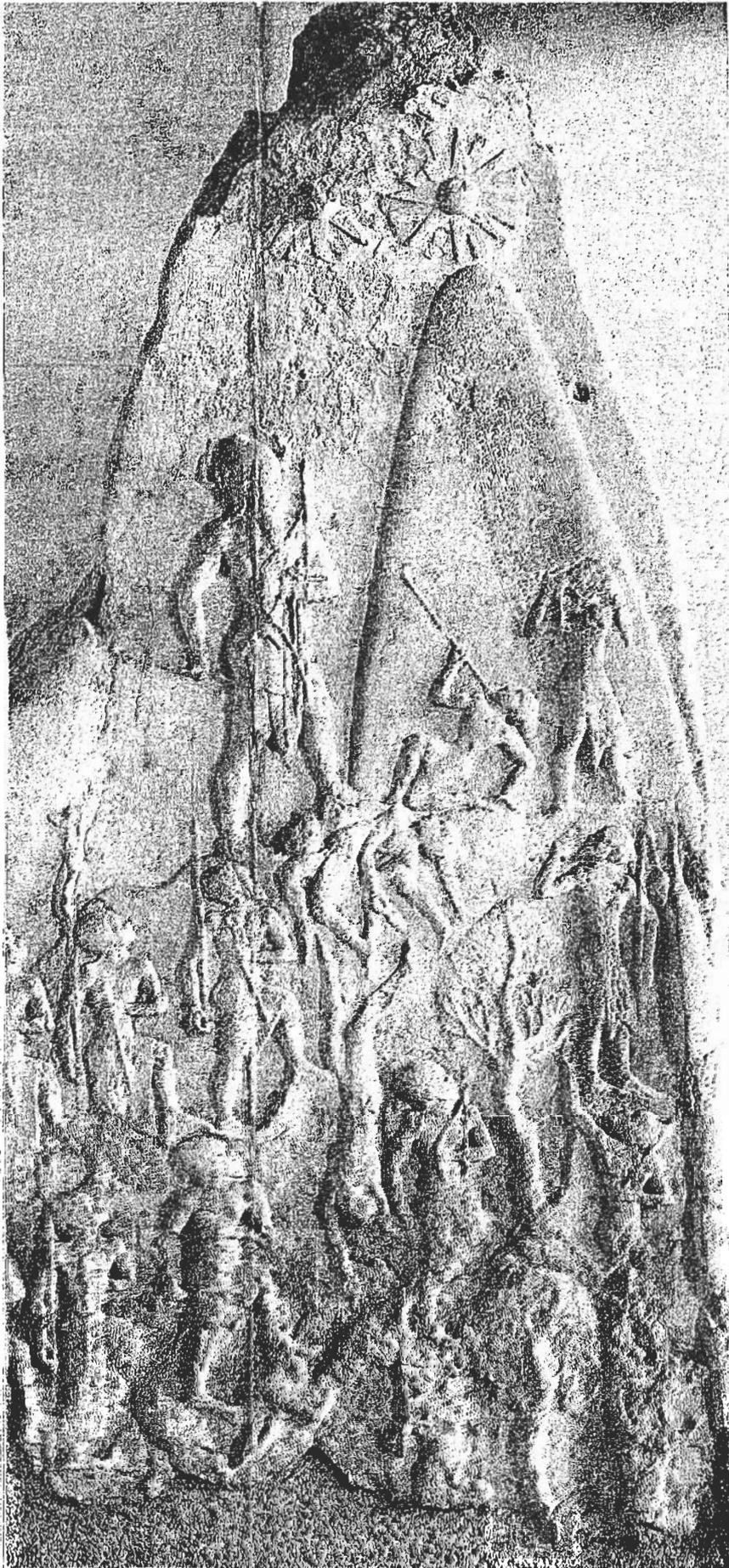
Quelle

Tempel - Geographie

- 1 Allerheiligstes, qōdēš haqqodašim ("Heiligtum der Heiligtume")
 - a) mit Ladeheiligtum
 - b) mit Keruben (Schlängelsäule, 6 Flügel)
mit saphirnen Fliesen (Himmel)
 - 2 Heiliges, qōdēš
 - mit Rauchopferaltar
 - mit Tisch für Schaubrote
 - Fünfarmiger Leuchter (später Siebenarmiger Leuchter)
 - 3 Vorhof
 - a) mit mizbē'h, Schlachtstatt
 - b) mit Ebernem Meer
 - c) mit Säulenstand des Königs
 - d) mit Platz des Volkes
 - 4 Palast des David, Davididen
-

Jerusalem - Geographie

- 1 Kidrontal und Bach Kidron
- 2 Tyropöontal (Käsemachertal, auch Stadttal)
- 3 Hinnomtal (Gehennatal)
- 4 Alte Stadt der Jebusiter
- 5 Gihonquelle
- 6 Sinnor (Schacht)
- 7 Oberer Teich Siloah
- 8 Unterer Teich Siloah
- 9 Alte Davidsstadt (auch 4)
- 10 Freitreppe zum Königspalast
- 11 Brücke über das Tyropöontal ins Gebiet der späteren Neustadt
- 12 Mauer zur Verteidigung
- 13 Ölberg und Garten Getsemane
- 14 Bethanien
- 15 Goldenes Tor
- 16 Königliche Gärten



Stele des Naram-Sin, Königs von Akkad, (Mitte d. 3. Jahrtausends v. Chr.) beherrschtes Gebiet vom Persischen Golf bis Kleinasien. Stele gefunden in Susa, stammt aber aus Babylon, 2. Hälfte d. 3. Jahrtausends v. Chr. Rötlicher Sandstein, Höhe 2 m, Breite 1,50m.

Feiert Sieg des Herrschers über feindliches Bergvolk. Er trägt die gehörnte Tiara, die ihn als göttliche Figur ausweist. Oberhalb des Gipfels Kugeln mit Strahlenkranz, Symbole der Himmelsgötter.

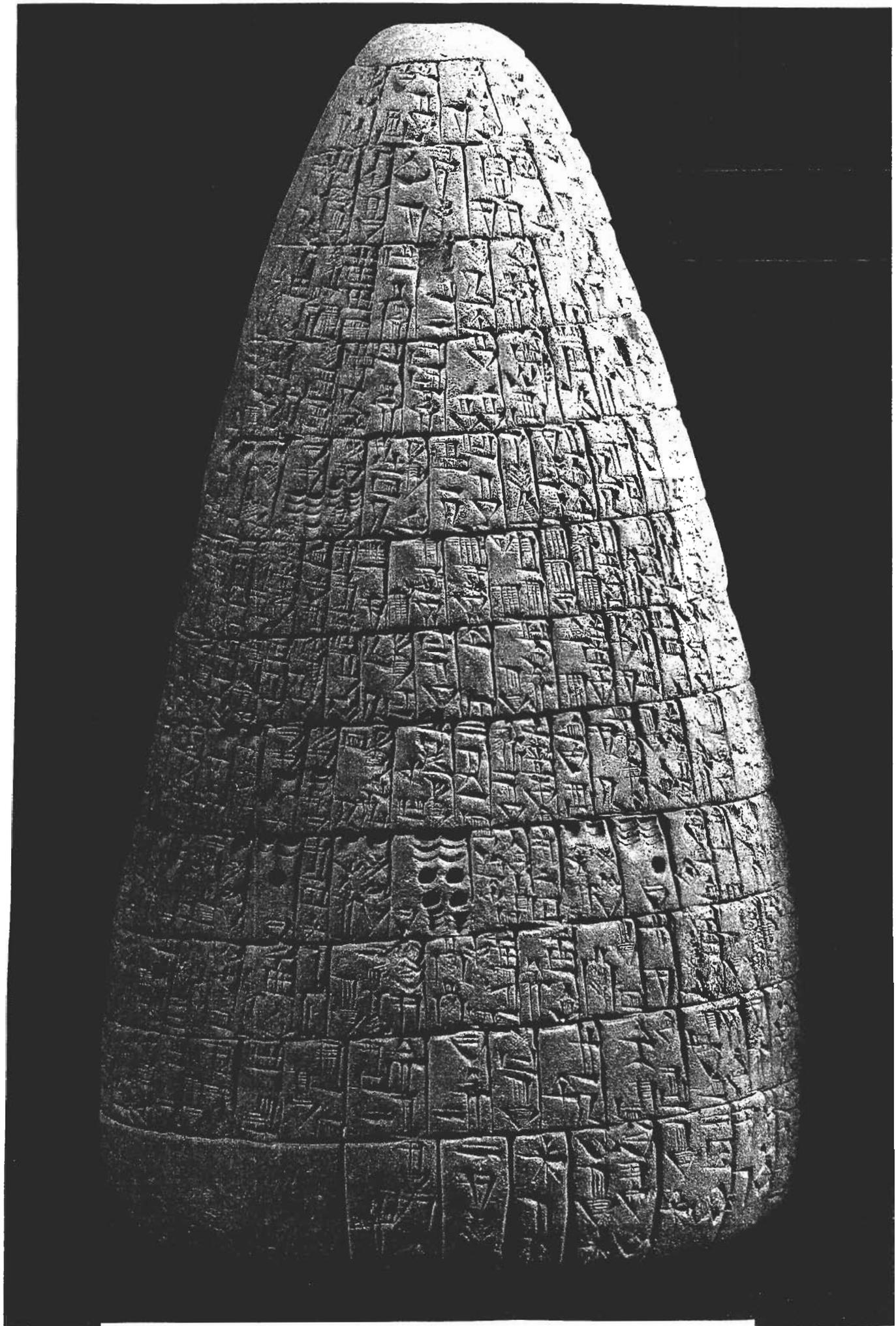
(Aus: Welt und Umwelt der Bibel, Heft 16 / 2000)



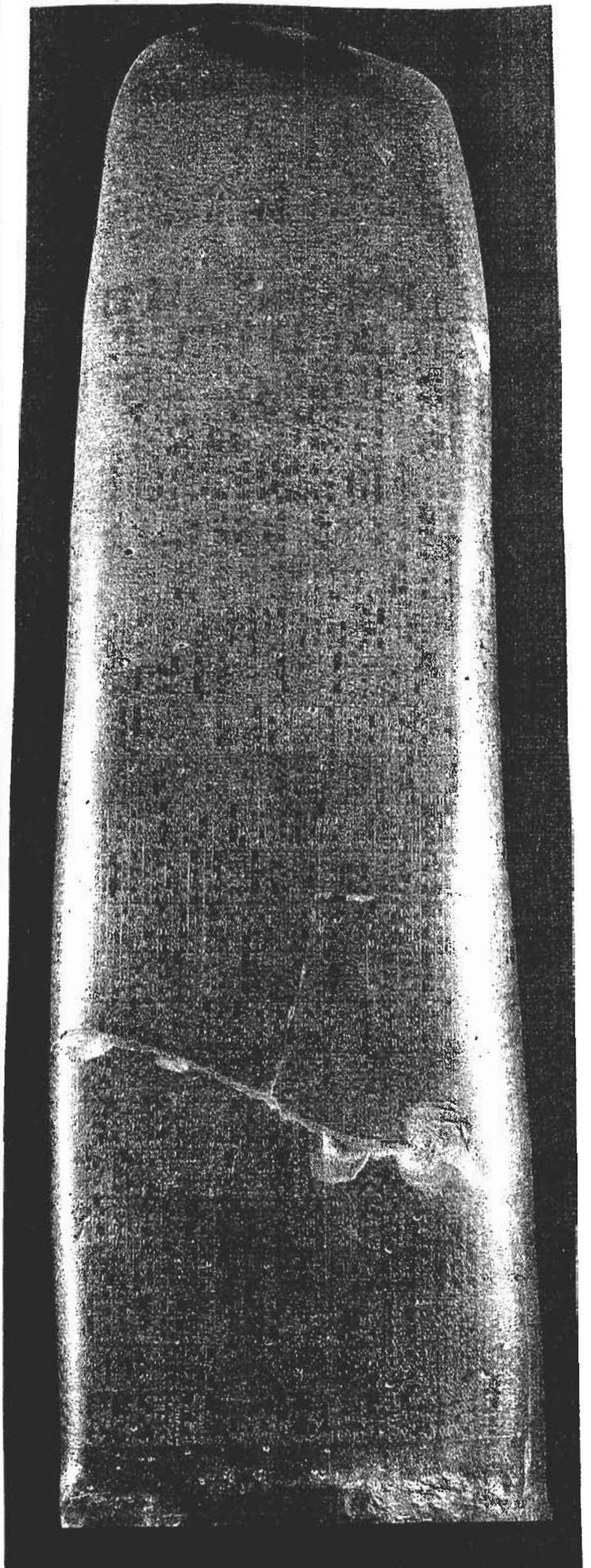
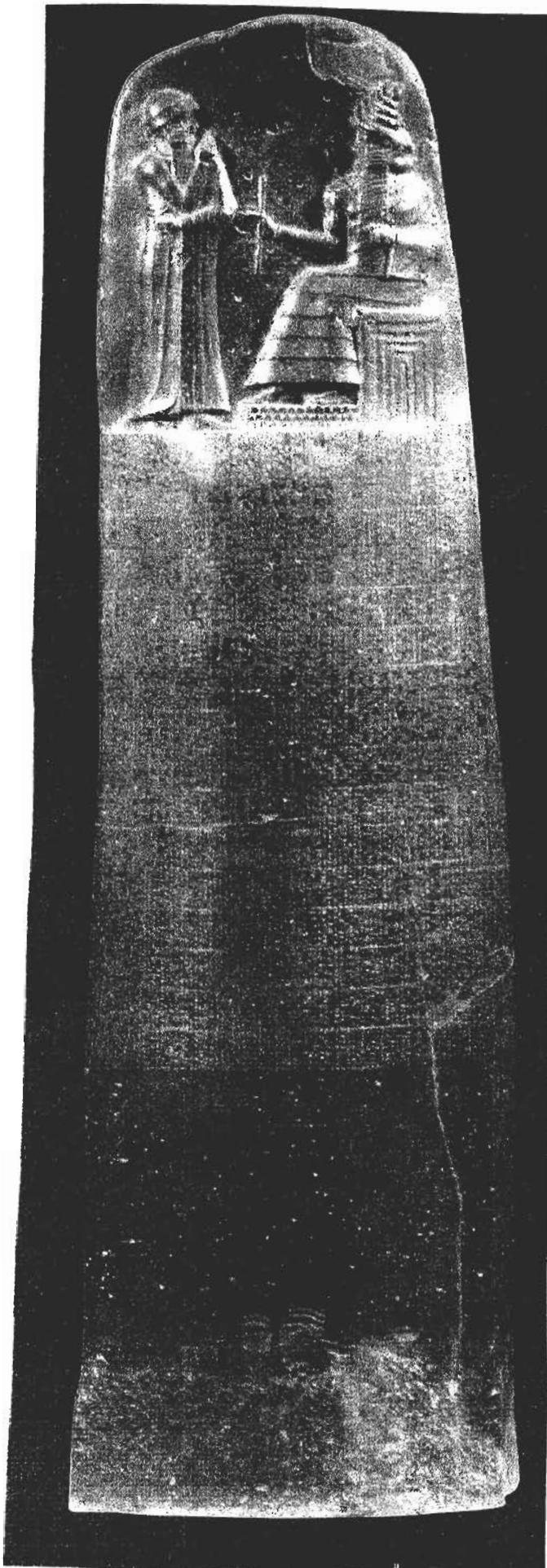
29 Bruchstück des Annalensteins
5. Dynastie, um 2470 v. Chr.; Olivinbasalt; H.
43 cm, Br. 25 cm; Palermo, Museo Archeologico,
o. Nr.

Der »Palermostein« ist das am besten erhaltene Fragment einer großen, rechteckigen Platte, auf deren Vorder- und Rückseite in der 5. Dynastie die Annalen vom Beginn des ägyptischen Königtums bis in die damalige Gegenwart aufgezeichnet wurden. In der obersten Zeile ist ein Ausschnitt aus der Liste vordynastischer Herrscher erhalten. Für sie

wird nur ihr Name angegeben. In den Zeilen darunter folgen die Könige ab der 1. Dynastie. Nun standen Daten für jedes einzelne Regierungsjahr zur Verfügung. Dabei wurden die Namen der Könige in den schmalen horizontalen Zeilen verzeichnet, während für jedes Jahr ein rechteckiges Kästchen in den breiteren Streifen darunter angelegt wurde. Darin steht die Benennung jedes Jahres nach wichtigen, meist rituellen Ereignissen. Zuunterst ist noch die Höhe der Nilflut notiert.

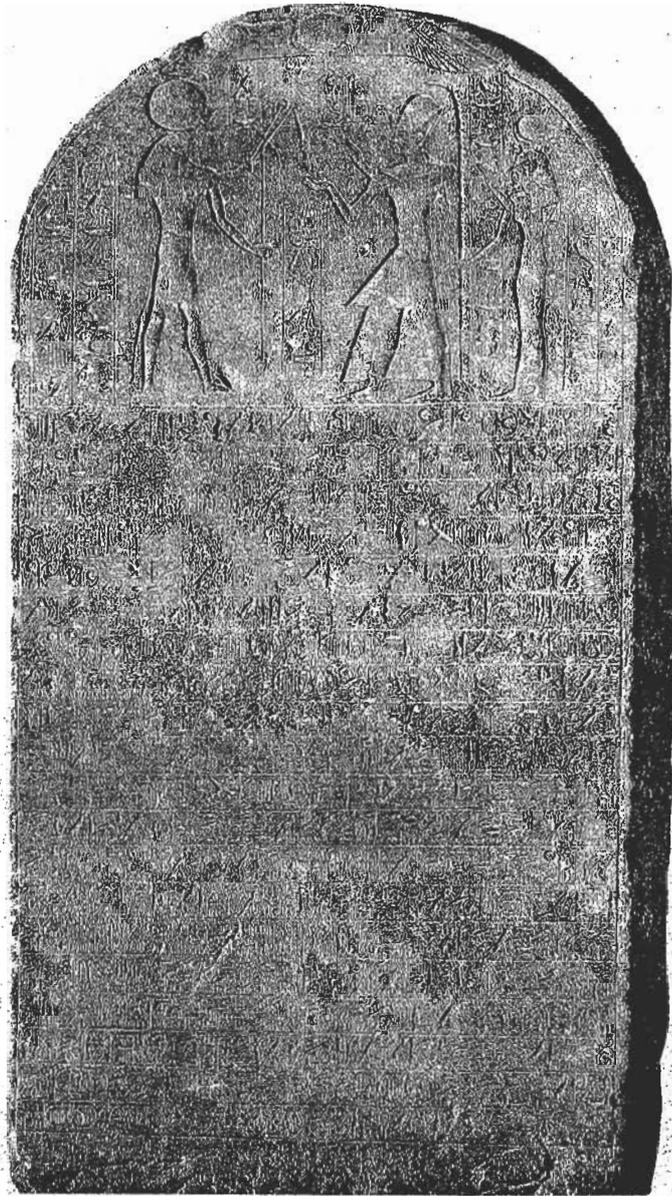


Ein frühes schriftliches Zeugnis von Rechtssätzen: Der Gesetzeskegels Urukagina, König des sumerischen Stadtstaates Lagasch. Der Terrakottakegel verbreitet einen königlichen Erlaß zur Steuersenkung Diese sei die Beseitigung „der Mißbräuche alter Tage“. Höhe 27 cm, Durchmesser 15 cm, 24.Jh. v. Chr. (Louvre, Paris)



Der Kodex Hammurabi, Vorder- und Rückseite, Höhe 2,25m. Der altbabylonische König (1792-1730 v. Chr.) ließ über 280 Rechtssätze sammeln. Die Stele schrieb verbindliche Regelungen und Strafmaße für unterschiedliche Lebensbereiche fest, z.B. für das Zusammenleben in der Familie und in der staatlichen Gesellschaft. Das Relief, das allen Gesetzen vorangeht, zeigt den König vor dem Sonnengott Schamasch: Der König und seine Gesetze sind göttlich legitimiert und autorisiert.

(im Louvre, Paris)

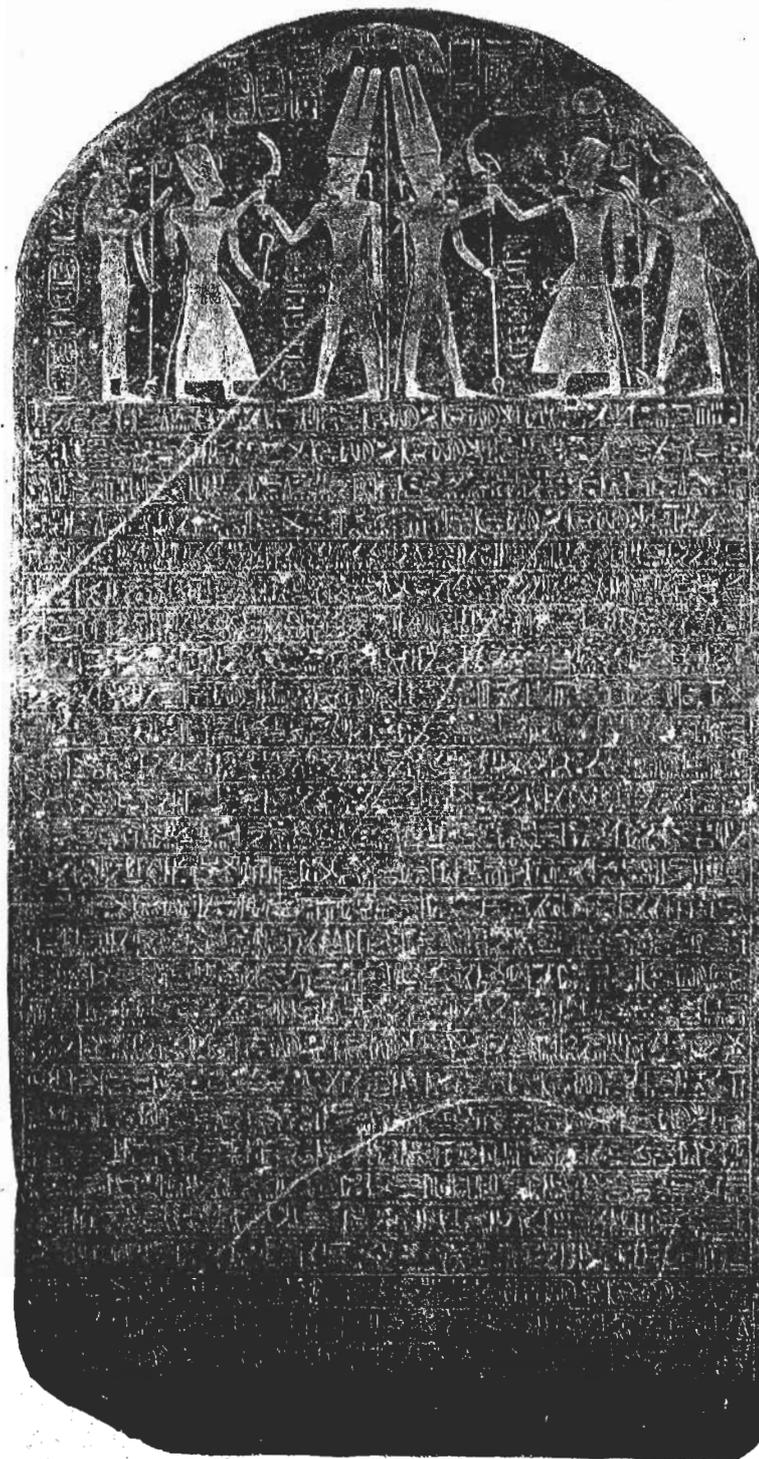


109 Monumentalstele Ramses' II. aus seinem 8. Regierungsjahr

Manschijet es-Sadr bei Heliopolis; 19. Dynastie, 1271 v. Chr.; Kalkstein; H. 210 cm, Br. 106 cm; Kairo, Ägyptisches Museum, JE 39503 (CG 34504).

Im oberen Teil der Stele ist Ramses II., gefolgt von der Göttin Hathor, vor dem falkenköpfigen Re-Harachte abgebildet. Der Gott reicht ihm die Insignien der Herrschaft. Die lange Inschrift unter dem Bildfeld berichtet, daß der junge König sich in Heliopolis aufhielt,

und Überlegungen anstellte, wie er seinen Vater, den Sonnengott Re-Harachte, durch Denkmäler für seinen Tempel erfreuen könnte: »Er durchzog die Wüste (...) bei Heliopolis (und kam) zum Roten Berg (Steinbruchgebiet). Da fand seine Majestät einen gewaltigen Quarzitblock, wie man seinesgleichen seit der Zeit des Re nicht gefunden hatte, (und) er war höher als ein Obelisk aus Granit.« Der König übergab diesen Block seinen Bildhauern, die daraus innerhalb eines Jahres die Kolossalstatue »Ramses, Miaamana, der Gott« schufen.



8 Siegesstele des Merenptah,
die sogenannte Israelstele
Theben-West, Totentempel des Merenptah;
19. Dynastie, um 1210 v. Chr.; Granodiorit;
H. 318 cm; Kairo, Ägyptisches Museum, JE
31408 (CG 34025).
Der poetisch gehaltene Stelentext verkündete

in erster Linie die Siege über die Libyer im
Jahr 5 des Königs. Hinzugefügt wird, daß
auch in Palästina Ruhe herrschte. Zum
erstenmal wird als Stammesname Israel
erwähnt: »Israel liegt wüst, sein Samen exi-
stiert nicht mehr«.



Kudurru oder Urkundenstein des Königs Melishipak II. von Babylon aus der kassitischen Dynastie, um 1200 v. Chr. , schwarzer Kalkstein, Höhe 0,68 m (im Louvre, Paris)



Kudurru des Königs Melischipak II., Susa, Mesopotamien um 1200 v. Chr. (heute im Louvre).

Ein Kudurru ist ein Grenzstein und gilt als Urkunde (auf drei Seiten beschreibt der Stein Landschenkungen).

Auf der einführenden Bildszenen erhebt der König die Hand zum Gruß vor einer weiblichen Göttin, an der Hand führt er seine Tochter, die eine Harfe trägt. Ein Kultgerät in der Mitte und Sonne, Mond und Venusstern als Symbole der höchsten Götter (Schamach, Sin, Ischtar) runden die Szene ab.

(Aus: Welt und Umwelt der Bibel, H.16/ 2000)



Urkundenstein. Der babylonische König Marduk-apla-iddin (> im AT Merodach-Baladan), 721-710, belehnt einen Kleinkönig mit Land.
Auf der oberen Leiste vier Göttersymbole.

Beilage 7

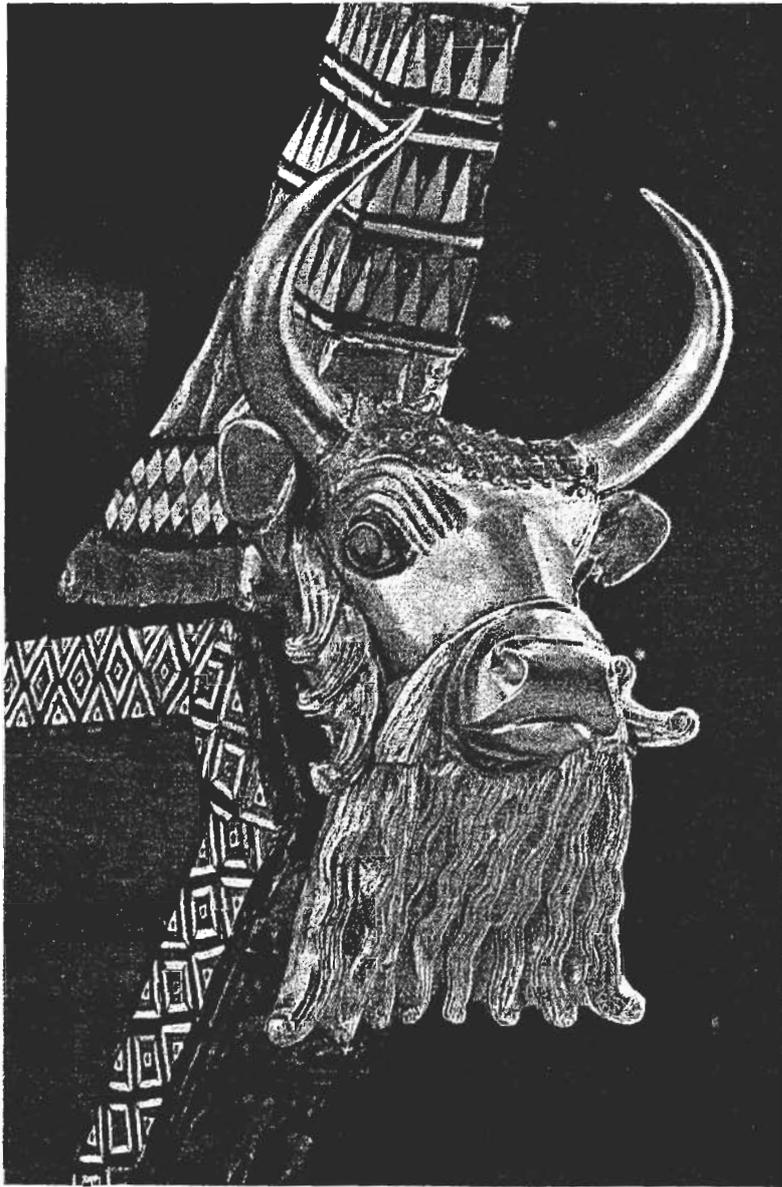


– Stierfigur aus Kupferbronze eines Tempels in el-Obed. Die Figuren wurden über einem Holzkern mit Pech modelliert und dann mit Kupferbronze verkleidet. Höhe etwa 1,20 m. British Museum, London.

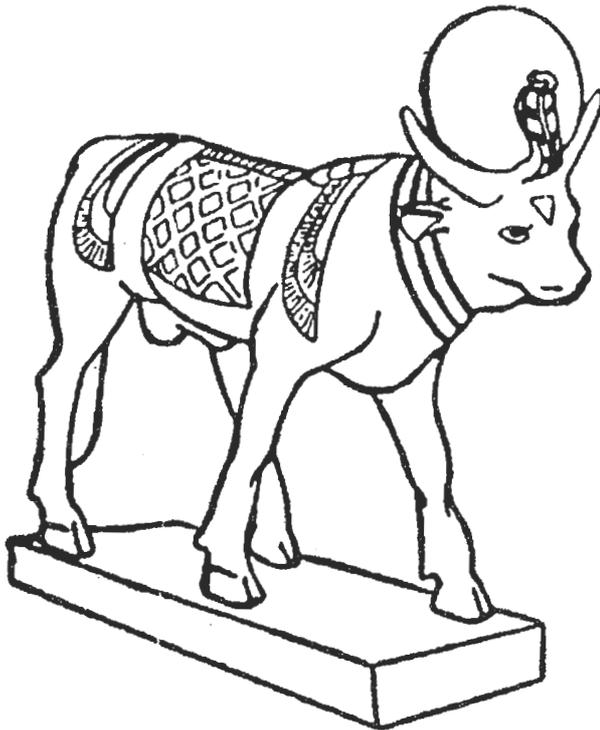
„Sumer: Obed-Periode bis Ende der Frühdynastischen Periode (um 3000 v. Chr.)

Der Djemdet-Nasr-Periode muß ein entscheidender Einfluß in der Kunst auf Ägypten zugeschrieben werden, und zwar kurz vor der Gründung der 1. ägyptischen Dynastie. Aus der Frühdynastischen Periode kennen wir Tierfiguren, z.B. in Tell Uzair, ... ebenso auch in Kish, die an die Technik von Uruk erinnern. Eine Variante von ihr findet sich in dem um 2550 v. Chr. von dem 2. König der 1. Dynastie von Ur, A-anni-pad-da, erbauten Tempel in el-Obed.

Der El-Obed-Tempel war auf einer hohen Plattform errichtet Der Tempel selbst war weiß gekalkt; am Fuß der Mauer, am Rande der Plattform, war eine Reihe von Stierfiguren aufgestellt, die,, über einem Holzkern mit Pech modelliert und mit Kupfer verkleidet waren; sie hatten eine Höhe von etwa 1,20m und waren bemerkenswert gut gearbeitet...“ (Aus: Mesopotamien und Vorderasien, L. Woolley, Holle Verlag Baden-Baden, 1975)



— Goldener Stierkopf aus den Königsgräbern von Ur. Ornament einer Harfe. Erste Hälfte des III. Jahrtausends v. Chr. Augen aus Lapislazuli. Iraq Museum Bagdad. Höhe des Kopfes 29,5 cm.

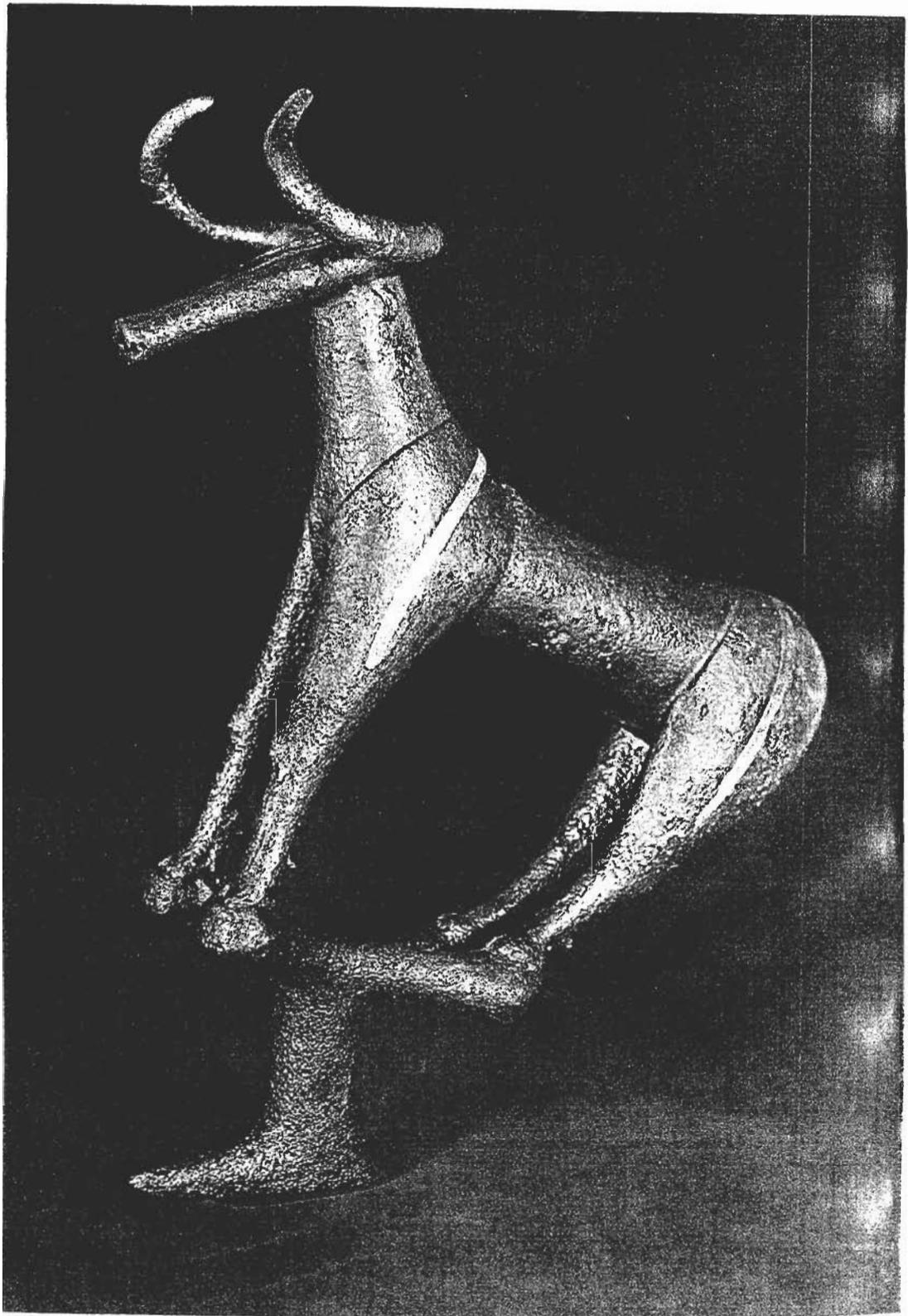


Der Apis-Stier. Das weiße Dreieck auf seiner Stirn ist eins der Kennzeichen, die ihn vor allen anderen Stieren heilig sprachen



Darstellung des Gottes Apis, des Stiers von Memphis (Britisches Museum, London)

„Heute nennen wir den wesentlichen Teil der Gesamtanlage dessen, was sich dort bei Sakkara über und auch unter dem Sande befand, das „Serapeion“..... Die Sphinxallee verband zwei Tempel miteinander. Und als Mariette sie gefunden hatte,, da hatte er gleichzeitig etwas anderes gefunden,, die Gräber der heiligen Apis-StiereVor allem aber sollte sich die Gottheit in Tiergestalt zeigen. Gott Chnum war ein Widder, Gott Horus ein Falke Neben diesen Göttern in Tiergestalt aber wurde das Tier selbst verehrt, wenn es durch gewisse Merkmale gezeichnet war. Und das bekannteste, dem der pomphafteste Kult zuteil wurde, der jemals einem Tier auf dieser Erde zuteil geworden ist, war Apis, der heilige Stier von Memphis..... Im Tempel selber war der Aufenthalt dieses heiligen Tieres. Priester pflegten ihn. Starb er, so wurde er unter feierlichen Zeremonien einbalsamiert und bestattet, und ein neuer mit denselben Merkmalen nahm seine Stelle ein. Friedhöfe entstanden.....Mariette stand auf dem Friedhof der heiligen Apis-Stiere! Wie bei den Gräbern der Vornehmen erhob sich über dem Eingang eine Kapelle. Ein schräger Schacht führte hinab in die Gräfte, in denen seit den Zeiten des großen Ramses alle Apis-Stiere gemeinsam schlummerten. Ein hundert Meter langer Gang barg die Grabkammern. In Erweiterungsarbeiten, die bis in die Ptolomäerzeit gingen, wurden die Gänge bis auf dreihundertfünfzig Meter verlängert. Welch ein Kult! Die Steinsarkophage, in denen die Stiere ruhten, waren aus schwerem schwarzem und rotem Granit,, jeder aus einem einzigen polierten Stück, mehr als drei Meter hoch, mehr als zwei Meter breit und nicht weniger als vier Meter lang. (Man hat das Gewicht dieser Blöcke auf je 65000 Kilogramm berechnet).“ (Aus: C. W. Ceram, Götter, Gräber und Gelehrte, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1949).



Großer Bronzestier, stark stilisiert, 2. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. , gefunden bei Alaca-Höyük, nahe Boghazköy

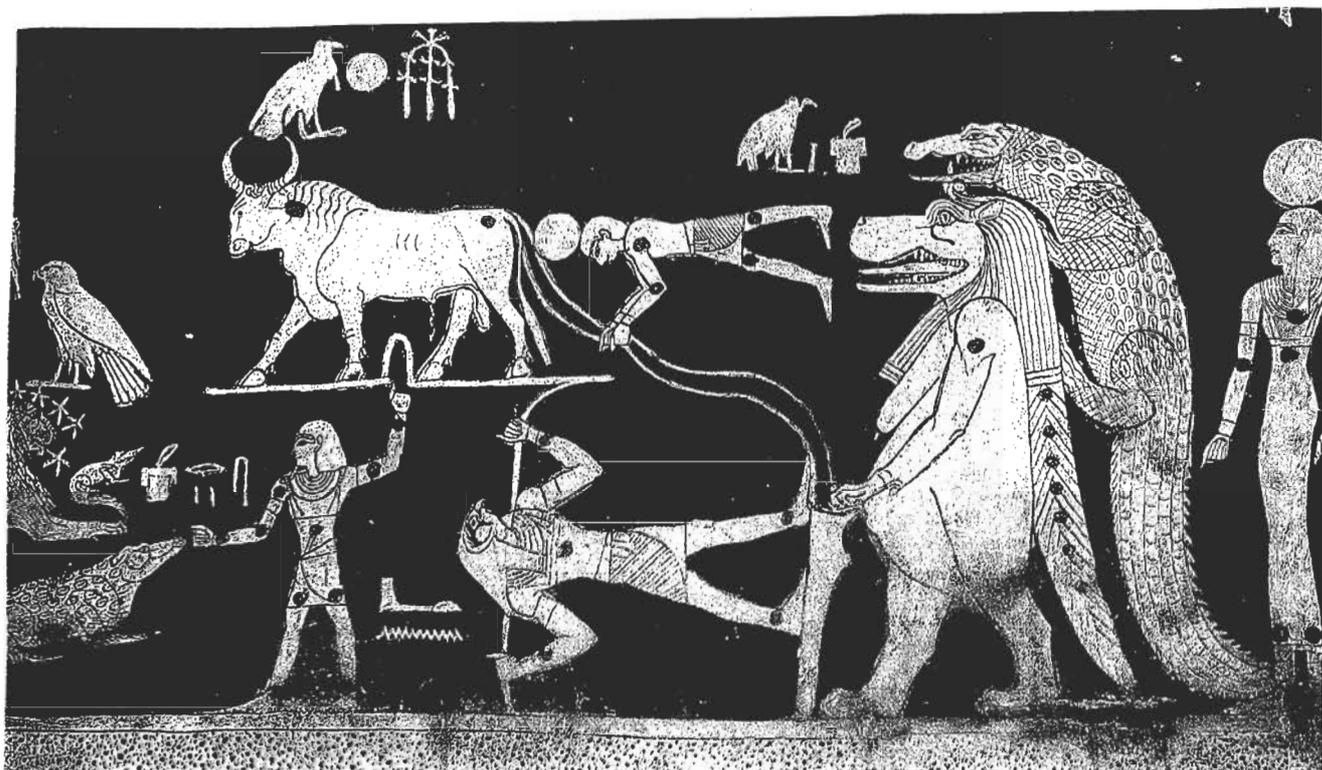


Stier, aus Bronze, Länge 18 cm, 12. Jh. v. Chr.
Gefunden auf einer Kulthöhe im nördlichen sa-
marischen Bergland, in der Nähe von Dothan,
sog. ‚Bull Site‘, (Israel-Museum)



Amihai Mazar, Hebräische Universität

Stier, aus dem Tempel des Baal in Byblos, Libanon,
2. Jahrtausend v. Chr.



141 Deckenbild der Sargkammer Sethos' I.
(Ausschnitt)

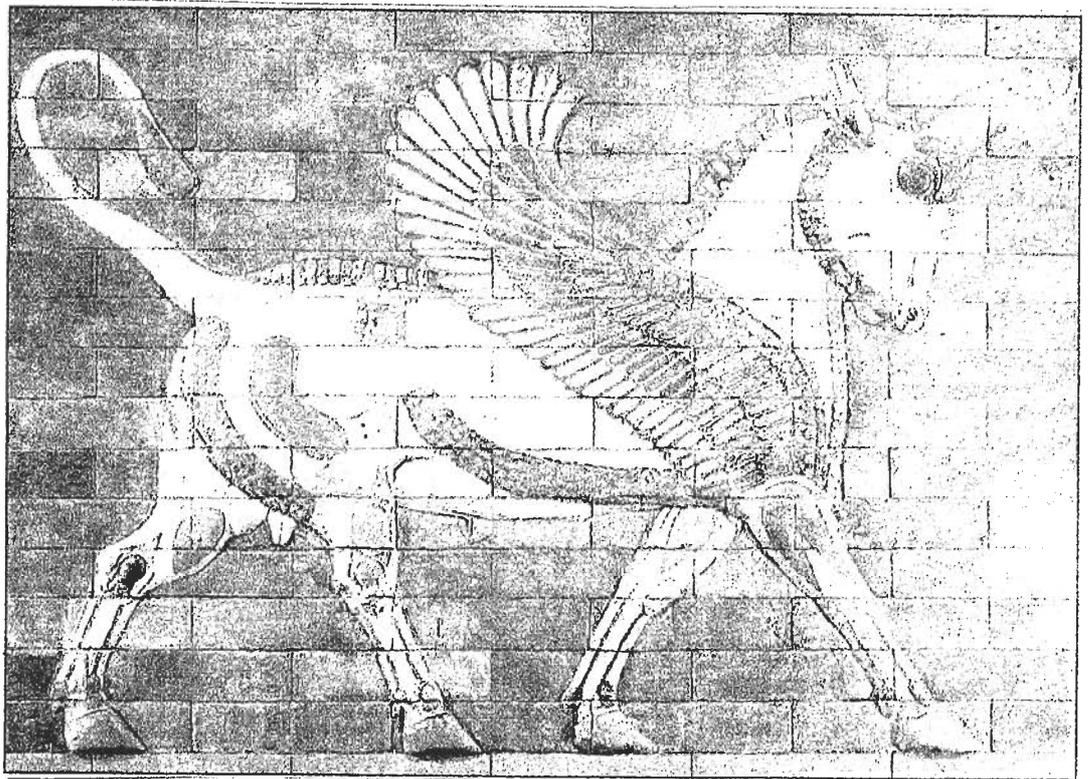
Theben-West, Tal der Könige, Grab Sethos' I.
(KV 17); 19. Dynastie, um 1280 v. Chr.
Über der Mumie des verstorbenen Königs in
seinen Särgen wölbte sich die Decke der
monumentalen Sargkammer mit einem gran-
diösen Gemälde des Nachthimmels, die
berühmte »Astronomische Decke«. Die aus-
gedehnte Darstellung umfaßt Listen von
Sternen, Dekangestirnen und Sternbildern,
wie Orion, Sirius und der Große Wagen
(Stier). So konnte der Herrscher in Gestalt
seiner vogelgestaltigen Ba-Seele direkt in den
Himmel aufsteigen.

Ugaritisches Gewicht in Gestalt eines liegenden Stiers. Bronzeguß im Wachsaußschmelzverfahren, L. 17,5 cm, H. 7,3 cm, Tiefe: 7,6 cm. Gewicht: 467,7 g. Paris, Louvre. © H. Lewandowski/2MN
ca. 1200 v. Chr.

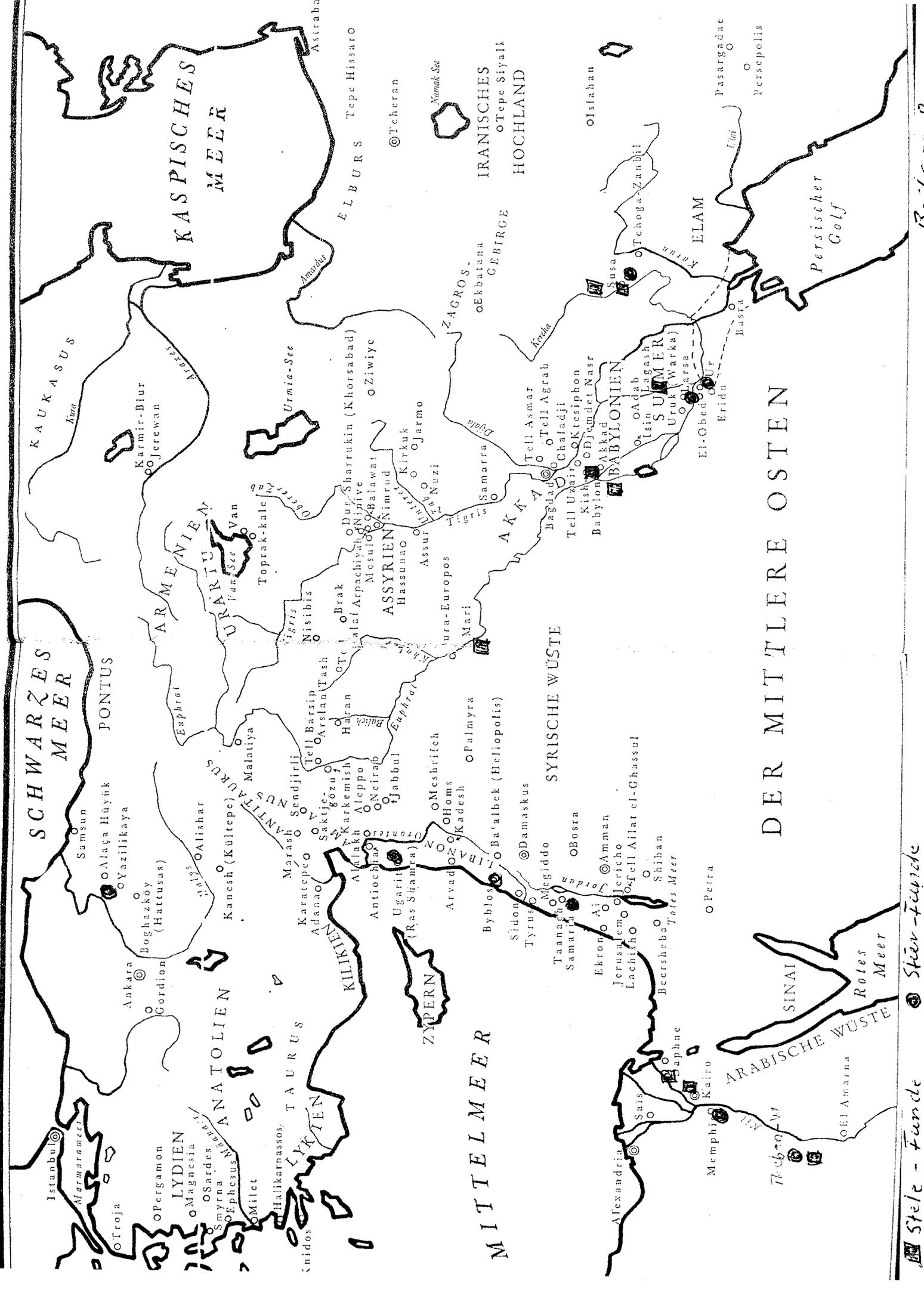




Abb. 49 Stierbild als Thron. Auf dem Stier steht Teshub, der in Kanaan als Baal verehrt wurde. Jeroboam I. errichtete Stierbilder (3 Kön 12,28), ließ aber das Gotterbild weg, vielleicht, weil man von Jahwe kein Bild machen durfte. Die Verwechslung mit dem Baalkult lag aber nahe. Darum wird der Herrscher (3 Kön 14,9 ff.) aufs schärfste verurteilt.



**Geflügelter Stier, glasierte Ziegel, Höhe 1,92m, aus der Ausstattung
des Königspalastes des Perserkönigs Darius I. (522-486) in Susa
(im Louvre, Paris)**



SCHWARZES MEER

KASPISCHES MEER

MITTELMEER

DER MITTLERE OSTEN

Stele - Funde

Stein-Tafeln

Beilage 8

KAKKASUS

PONTUS

LYDIEN

ANATOLIEN

ANTTARUS

ARMENIEN

KILIKIEN

LYKIEN

ZYPERN

LIBANON

SYRISCHE WÜSTE

ARABISCHE WÜSTE

SINAI

Rotes Meer

IRANISCHES HOCHLAND

ELAM

BABYLONIEN

SUMMER

ASSYRIEN

AKKAD

AKKA

ZAGROS

ELBURS

Persischer Golf

Samsun
Alaşa Hüyük
Yazilikaya
Boghazköy (Hattusas)

Ankara
Gordion

Malatiya
Kanchsh (Kultepe)

Marash
Sendjirli
Tash
Arslan

Tell Barsip
Sakije
Karkemish
Aleppo
Neirab
Jabbul

Brak
Mesul
Ninive
Gatawat
Nimrud
Hassuno

Assur
Nuzi
Kirruk
Ojarmo

Tura-Europos
Mari

Palmyra

Heliopolis

Damaskus

Megiddo
Bosra

Amman
Jerusalem
Lachisho
Shihan

Petra

Kairo

Sais

Baphne

Memphi

Alexandria

Karmir-Blur
Jerewan

Urmia-See

Van-See

Toprak-kale

Assur

Teheran

Namak-See

Ekbatana

Tepe Siyalk

Tepe Hisaro

Teheran

Namak-See

Ekbatana

Tepe Siyalk

Tepe Hisaro

Tepe Hisaro